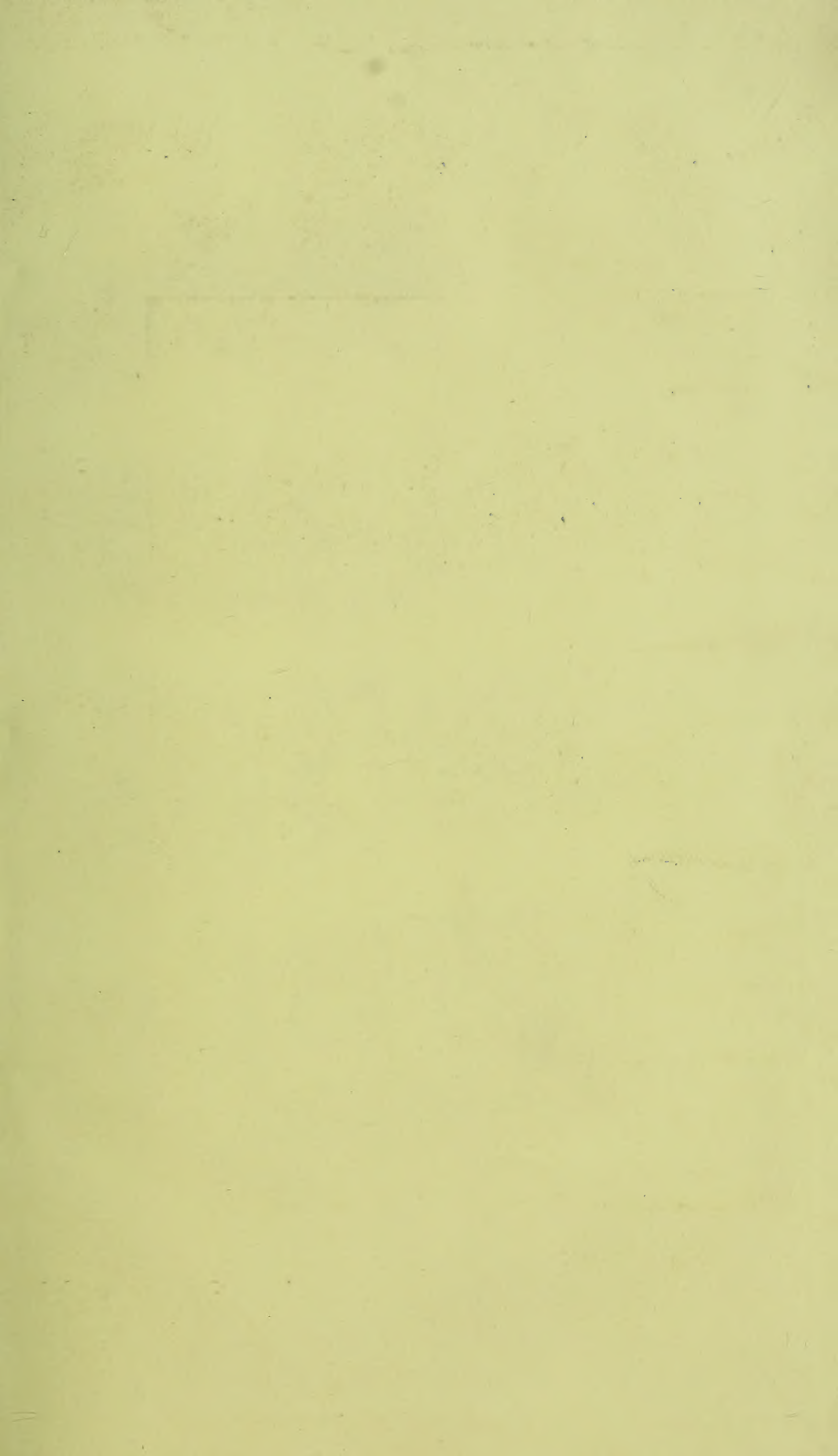


Harris'

Gesandtschaftsreise nach Schoa

und

Aufenthalt in [illegible]

1841 — 1843.

[illegible]

Deutsch von K. v. K.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[illegible]



Harris'

Gesandtschaftsreise nach Schoa

und

Aufenthalt in Südabyssinien

1841 — 1843.

Deutsch von K. v. K.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1846.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Seite
Vorrede des deutschen Bearbeiters VII
Einleitung des Verfassers LI
Erstes Capitel. Abfahrt der brittischen Gesandtschaft von den Küsten Indiens 1
Zweites Capitel. Ausschiffung am Vorgebirg Aden . . 5
Drittes Capitel. Spaziergang durch die angehende Hauptstadt des brittischen Arabiens 10
Viertes Capitel. Das Gibraltar des Ostens . . . 15
Fünftes Capitel. Fahrt über den arabischen Meerbusen . 20
Sechstes Capitel. Ankerung zu Tadjurra auf der afrikanischen Küste 26
Siebentes Capitel. Empfang der Gesandtschaft durch den Sultan des Seehafens und Gegenbesuch bei demselben . 31
Achtes Capitel. Tadjurra „die Stadt des Sklavenhändlers" 36
Neuntes Capitel. Vorschmack dankali'scher Spitzbüberei 43
Zehntes Capitel. Valet, auf lange, dem nichtswürdigen Sultan 48
Eilftes Capitel. Unrechtliches Verfahren zu Ambabo und geheimes Einverständniß mit dem Ras el Kafilah . . . 53
Zwölftes Capitel. Düllül. — Der Ras wird, ihm unlieb, an sein gegebenes Wort erinnert. — Sagallo und Warelissan 59
Dreizehntes Capitel. Nachtweg durch den Rah Isa — eine Höllenfahrt 65
Vierzehntes Capitel. Schreckliche Leiden im Pandämonium des Bahr Assal 72
Fünfzehntes Capitel. Grausenvoller Nachtzug an den unwirthlichen Gestaden des großen Salzsees 77
Sechzehntes Capitel. Betrübendes Ereigniß zu Gungunteh 83
Siebenzehntes Capitel. Der todwunde Diener stirbt. — Grabsteinhaufen Ermordeter. — Alluli und Bidi Kerruf . 89

Seite

Achtzehntes Capitel. Gebiete der Danakil Debeni. — Seggadera, Merrah, Duddi und Gobad 97
Neunzehntes Capitel. Zusammenkunft mit Loheita ibn Ibrahim, dem gefürchteten Häuptling der Debeni . . . 103
Zwanzigstes Capitel. Eine Mähre von einer gewaltigen Rachethat Loheita ibn Ibrahims zu Gutabella 109
Einundzwanzigstes Capitel. Sankel und Seggagedan, Dawailaka und Amadu in den Marken der Galeila-Mudaito . 115
Zweiundzwanzigstes Capitel. Das rothe Haus der Mudaito. — Geschichtserzählung von der Eroberung Aussa's . 123
Dreiundzwanzigstes Capitel. Araberzug durch das Tehama 129
Vierundzwanzigstes Capitel. Niedermetzelung der Fünfhundert 136
Fünfundzwanzigstes Capitel. Fielu, ein Diebsnest in den Woemalanden. Barurudda und Killulu 143
Sechsundzwanzigstes Capitel. Schlimmes weissagende Verhandlungen und unerträgliche Verzögerungen auf der Halbwegsstation 150
Siebenundzwanzigstes Capitel. Verfolgungen durch die versammelten Stämme. — Schlußbesprechung mit den habgierigen Häuptlingen 156
Achtundzwanzigstes Capitel. Erneuerung der Verhandlungen durch Ibrahim Schihem Abli, zubenannt der Teufel. — Endliches Entkommen nach Waramilli 165
Neunundzwanzigstes Capitel. Naga Kumi. — Meinha Tolli. — Madera Debba und Sultelli 172
Dreißigstes Capitel. Ein Feld erloschener Vulcane. — Die Oase Jur Erain Maru 180
Einunddreißigstes Capitel. Drohen der Dar Mudaito. — Mulu Seghir und Berduda 187
Zweiunddreißigstes Capitel. Die einäugige Familie. — Hao und erstes Erblicken des Hawasch 193
Dreiunddreißigstes Capitel. Uebergang über den Hawasch 199
Vierunddreißigstes Capitel. Wadi Asboti. — Ankunft eines Kundschafters aus den habessinischen Gebirgen . . . 207
Fünfunddreißigstes Capitel. Das Kokai-Thal. — Feindseliges Verhalten des Wulasma Mohammed 214
Sechsunddreißigstes Capitel. Dinomali. — Begrüßungen vom Negus, zu Farri an der Gränze seiner Lande . . 220
Siebenunddreißigstes Capitel. Ein freudiges Lebewohl und ein Scheidezoll der Dankbarkeit dem Volke Adels . . . 227
Achtunddreißigstes Capitel. Hinaufreise ins abyssinische Alpenland 242
Neununddreißigstes Capitel. Prüfungstage zu Alio Amba 250
Vierzigstes Capitel. Der Wochenmarkt 255
Einundvierzigstes Capitel. Das Fürstenthum Hurrur . 262

Seite
Zweiundvierzigstes Capitel. Erlösung aus dem Marktstädtchen 267
Dreiundvierzigstes Capitel. Vorstellung bei Hofe . . 273
Vierundvierzigstes Capitel. Die Hauptstadt des Reiches Schoa 280
Fünfundvierzigstes Capitel. Aufenthalt zu Ankober . . 289
Sechsundvierzigstes Capitel. Unterredungen mit dem Könige 296
Siebenundvierzigstes Capitel. Besonderes Entbieten nach Machal Wans 301
Achtundvierzigstes Capitel. Winters Ende . . . 305
Neunundvierzigstes Capitel. Debra Berhan, der Glorienberg. 309
Fünfzigstes Capitel. Die königliche Sklavenniederlage . 315
Einundfünfzigstes Capitel. Der Neujahrstag . . . 322
Zweiundfünfzigstes Capitel. Die Fälle des Bereza . . 328
Dreiundfünfzigstes Capitel. Die jährliche Heerschau am Kreuz-Erfindungs-Feste 332
Vierundfünfzigstes Capitel. Die Galla-Hauptstadt . . 342
Fünfundfünfzigstes Capitel. Die Tschatscha-Schlucht . 348
Sechsundfünfzigstes Capitel. Eine arzneiwissenschaftliche Vorlesung 355
Siebenundfünfzigstes Capitel. Die Galla-Gränze. — Kriegsverkündigung 360
Achtundfünfzigstes Capitel. Der Feldzug . . . 366
Neunundfünfzigstes Capitel. Das Feindes-Land. — Der Raubkrieg. — Die königliche Waffenthat 375
Sechzigstes Capitel. Freilassung der Kriegsgefangenen. — Siegeseinzug in Angollala. — Eine vornehme Hochzeit . 401

Zweite Abtheilung.

Einundsechzigstes Capitel. Geschichtsbericht von dem Einfall Mohammed Grañ's 1
Zweiundsechzigstes Capitel. Vorgänge zu Angollala . . 9
Dreiundsechzigstes Capitel. Siegeseinzug in der Hauptstadt 17
Vierundsechzigstes Capitel. Die Hofburg zu Ankober . 23
Fünfundsechzigstes Capitel. Der Mamrater Wald . . 29
Sechsundsechzigstes Capitel. Herrschaft des Aberglaubens 33
Siebenundsechzigstes Capitel. Streiferei auf der Nordwestgränze Ifat's 39
Achtundsechzigstes Capitel. Die böse Sieben von Mahfud 48
Neunundsechzigstes Capitel. Gastfreie Aufnahme zu Kokfari 55
Siebenzigstes Capitel. Gidem-Wildniß 60
Einundsiebenzigstes Capitel. Erlegung des Elephanten . 64
Zweiundsiebenzigstes Capitel. Die nördlichen Galla von Argobba bis zum Tulima 70
Dreiundsiebenzigstes Capitel. Die warmen Quellen zu Fiel Amba 78
Vierundsiebenzigstes Capitel. Rückkehr nach Ankober . 83
Fünfundsiebenzigstes Capitel. Ehrenauszeichnungen . . 89

Seite
Sechsundsiebenzigstes Capitel. Abschluß eines Handelsvertrags 95
Siebenundsiebenzigstes Capitel. Das Haus Salomo's. — Das Fürstengeschlecht Schoa's 104
Achtundsiebenzigstes Capitel. Der Herrscher, der Hof, die Landesverwaltung 112
Neunundsiebenzigstes Capitel. Die Galla-Unterthanenlande im Süden. — Das Volk der Galla 129
Achtzigstes Capitel. Unerforschte Gegenden im Süden . 141
Einundachtzigstes Capitel. Der Godjob-Strom . . 151
Zweiundachtzigstes Capitel. Vorhandene christliche Ueberbleibsel 156
Dreiundachtzigstes Capitel. Die Kirche, die zweitgrößte Macht im Staate 164
Vierundachtzigstes Capitel. Das Volk 182
Fünfundachtzigstes Capitel. Gesellschaftlicher und sittlicher Zustand 190
Sechsundachtzigstes Capitel. Sprache und Schriftenthum 198
Siebenundachtzigstes Capitel. Theologische Fraghändel . 204
Achtundachtzigstes Capitel. Weihnachtslustbarkeiten. — Epiphaniasfest 208
Neunundachtzigstes Capitel. Ausflug nach Berhut auf der Südostgränze Schoa's. — Demaku. — Aden am Kasemfluß. — Die Karajo-Galla. — Der Fantali und der Sabu-Krater. — Die Arusi-Galla. — Der große Winsigur-Krater. — Vulcanische Brunnen. — Die Tabu-Wildniß 219
Neunzigstes Capitel. Ende der vorösterlichen Fastenzeit. — Osterfestlichkeiten. — Sanct Georgentag 259
Einundneunzigstes Capitel. Sklaverei und Sklavenhandel in Schoa 275
Zweiundneunzigstes Capitel. Einführung der Sklaverei in Abyssinien 284
Dreiundneunzigstes Capitel. Vom Wirken des gesetzmäßigen Handels auf den Sklavenhandel im nordöstlichen Afrika . 291
Vierundneunzigstes Capitel. Vom Handel mit der Ostküste Afrika's 296
Fünfundneunzigstes Capitel. Von der Schifffahrt auf dem Godjob-Strome 302
Sechsundneunzigstes Capitel. Das Königreich Schoa . 309
Siebenundneunzigstes Capitel. Der zweite Winter in Schoa. — Das gothische Schloß. — Der Vicekönig von Ifat in Nöthen. — Ein Sterbfall 314
Achtundneunzigstes Capitel. Der große jährliche Strafkriegszug 333
Neunundneunzigstes Capitel. Freigebung der Prinzen vom königlichen Geblüte Schoa's 339
Anhänge . . . . 1—118
Zusätze und Berichtigungen des deutschen Bearbeiters . 119—205
Erklärendes alphabetisches Register . . . . . . 206—254

61. Capitel.

Geschichtsbericht von dem Einfall Mohammed Gragne's.

Die Unterthanenpflicht, auf welche die Kaiser von Aethiopien gegen die Adaiel Anspruch machten, wurde, wie man weiß, schon sehr frühzeitig zum Scheinverhältniß. Seit Jahrhunderten wurde Gold um Gold, Schmuckgewand um Schmuckgewand gegeben, und mit allem Fleiß wurden die unlenksamen Muslimin, wann immer sie den abyssinischen Hof zu besuchen für gut fanden, in guter Laune erhalten. Ihre Einkünfte zogen sie vornehmlich aus der Lieferung von Kamelen zur Verbringung von Waaren nach verschiedenen Theilen Afrika's und aus der Einfuhr von Steinsalz, das damals wie jetzt statt Silbergeld umlief und für das sie Sklaven sammt den reichen Stapelerzeugnissen des Binnenlandes erkauften. Auf diese Weise sind die Vortheile Adels und Abyssiniens immer so innig verkettet gewesen, daß ein Kriegerklären für den Sieger wie für den Besiegten gleich schlimme Folgen unausbleiblich nach sich zog, da es ebenmäßig den Handelsverkehr, durch den beide sich bereicherten, störte. Trotzdem plünderten bei allen schicklichen Gelegenheiten die von wüthendem Glaubenshaß getriebenen Niederländer die christlichen Kirchen, ermordeten die Priester und marterten die Mönche und Klosterbrüder, bis sie zuletzt einen Vertilgungskrieg sich über den Hals zogen.*)

*) Ueber die Geschichte dieses „Tamerlans Abyssiniens" ist der bekannte Reisende Arnold d'Abbadie (nach einer Mittheilung seines Bruders Anton d'Abbadie im Londoner Athenäum vom 4 Jul. 1840) in den Besitz einer arabischen, von Gragne's Lieblingsbegleiter, einem

Nach dem Bericht der abyssinischen Landesgeschichtenschreiber*) machte Amda Zion**), der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu Tegulet starb, zuerst einen vergeltenden Einbruch dafür, daß seine widerspänstigen Unterthanen ihn unter vielen andern respectwidrigen Ausdrücken als „einen Entmannten" gehöhnt hatten, „der nur zur Weiberhut tauge". Der „Eunuch" blieb aber immer Sieger. Er überzog und verwüstete die Ebenen von den Bergen bis zu den Gränzrändern des Oceans und entführte eine ungeheure Menge Vieh nach den Hochlanden. Jede Art von Scheußlichkeit scheint in blutiger Vergeltung von den Amhara geübt worden zu seyn, die den Befehl hatten „nichts am Leben zu lassen das da Leben und Odem habe." Dem Geheiß ward mit all der Wuth und Grausamkeit nachgekommen, zu denen Rachlust und Glaubensverschiedenheit befeuern konnten; und vor dem Ende des Feldzugs war bereits der muthige junge König von Weipu zusammt Saleh, dem König von Mara, der sich der Abstammung in gerader Linie vom Gründer und Verkünder des Islam selbst berühmte, erschlagen.

Ein beständiger Handelsverkehr war schon lange zwischen Kahira und Abyssinien sowohl durch die Wüste als über das

Eingebornen aus Sana in Jemen verfaßten Handschrift gekommen, welche, wenn sie einmal durch Veröffentlichung und Uebersetzung allgemein zuganglich geworden seyn wird, den von Ludolf und Bruce benützten bloß abyssinischen Geschichtserzählungen wesentliche Ergänzungen und Berichtigungen zufügen dürfte und nach d'Abbadie's Versicherung durch ihre vielen Namenangaben und Schilderungen von Orten von Hurrur-ge bis Sennaar auch für die Erdbeschreibung willkommene Daten liefern muß. D. Ueb.

*) Harris glaubte diesen sehr kurzen Auszug aus den abyssinischen Landesgeschichten zum bessern Verstandniß der Verhältnisse zwischen dem christlichen Hochlande Schoa und seinen muselmännischen Tieflandsnachbarn geben, und der Uebersetzer aus dem gleichen Grunde dieses Capitel in der deutschen Bearbeitung beibehalten zu müssen, obwohl es für solche, die Ludolfs „äthiopische Geschichte" und Bruce's „Geschichte der Abyssinier" kennen, nichts wesentlich Neues enthalt. Der Uebersetzer hat übrigens in den folgenden Anmerkungen auf Bruce's Werk verwiesen und zwar, zur Bequemlichkeit für deutsche Leser, auf die Volkmann'sche, 1790 in 5 Theilen zu Leipzig erschienene Uebersetzung („Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils") des Reisewerks des berühmten Schotten. D. Ueb.

**) Bruce, a. a. O., Bd. II., S. 5 ff. D. Ueb.

rothe Meer hin- und hergegangen. Große, früher aus Heiden, jetzt aber aus Mohammedanern bestehende Karawanen zogen ohne Belästigung ein und streuten indische Gewerbserzeugnisse weithin durch das Herz Afrika's aus. Klosterbrüder auch und Priester und Nonnen und fromme Laien in überaus großer Zahl wallfahrteten jährlich nach Jerusalem, wohin sie mit Trommelschlag vor dem heiligen Kreuze her und mit langen Halten zur Begehung des Gottesdienstes den Weg über Suakim nahmen. Allein mit der Macht der Mameluken ward aller Verkehr über die Wüste sowohl für Handels- wie für Glaubenszwecke den Christen gesperrt. Nach der Eroberung Aegyptens und Arabiens durch Selim I wurden die Karawanen unausbleiblich angegriffen, die Alten niedergemacht und die Jungen in Sklaverei entführt; denn der Kaiser der Osmanen, durch und durch erfüllt von der erbarmenlosen blinden Frommwuth seines Glaubens, hielt es für heilige Pflicht, die Unterthanen eines Herrschers mit dem Schwert zu bekehren, dessen Ahn mit dem Briefwechsel des großen Gründers des Saracenenreichs beehrt worden war.*) Viele um dieselbe Zeit vor der Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit der türkischen Zwingherren sich flüchtende arabische Handelsleute hatten auf der gegenüberliegenden afrikanischen Küste eine Freistatt gesucht, worauf die Osmanen den Hafen Zeila von Aden aus in Besitz nahmen und nicht nur den indischen Handel mittelst ihrer in der engen Straße des Bab el Mandeb kreuzenden Galeeren schwer brandschatzten, sondern auch die Eroberung Adels sowohl als Abyssiniens drohten.

Zwischen diesen Ländern bestand vom Tode Amda Zions bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts Friede. Gegen Ende der Herrschaft Zara Jacubs (des Stifters von Debra Berhan**) wurde aufs neue die Flamme der Zwietracht durch eine gewisse Königin von Zeila angefacht, welche nach des Kaisers Hand getrachtet haben soll; doch behielten die Waffen der Christen immer das Uebergewicht. Baeda Mariam***), Zara

*) Näheres über Mohammeds Schreiben an den Nagaschi von Abyssinien in G. Weils Mohammed der Prophet, 1843, S. 196 bis 197. Deßgl. Bruce, a. a. O., Bd. I., S. 562. D. Ueb.

**) Bruce, a. a. O., II., 66 ff. D. Ueb.

***) Bruce, a. a. O., II., 76 ff., 88 bis 89. D. Ueb.

Jacubs Nachfolger, verbrachte sein Leben in einem beständigem Kämpfen um die Behauptung der Oberherrschaft über das Tiefland, und auf seinem Todtenbette ließ er sich so legen, daß er sein Gesicht den Sandwüsten der Adaiel zukehrte, deren Unterjochung er seine ganze Thatkraft während voller zehn Jahre gewidmet hatte.

Mafudi's Einbrüche begannen, wie schon bemerkt*), während der Herrschzeit Iscanders (Alexanders) und gingen während Nauds mit steigenden Gräueln fort. Als Nebla Denghel (David III**) zum Thron berufen wurde, war er erst eilf Jahre alt, weßhalb seine Mutter Helena während seiner Minderjährigkeit die Zügel der Herrschaft führte. Albuquerque war dazumal Vicekönig von Indien und an ihn schickte die Kaiserin-Mutter, ihn um Beistand für das geplagte Abyssinien anzugehen. Wie er zu Goa ankam, verkündigte sich der abyssinische Gesandte zugleich als den Ueberbringer eines „Stücks vom wahren Kreuze, an dem Christus starb, welche Reliquie als ein Wahrzeichen der Freundschaft ihrem Bruder Emanuel von der „„Kaiserin über Aethiopien"" gesendet würde"; auf diese anknüpfende Sendung hin erfolgte dann seiner Zeit die Ankunft einer Gesandtschaft vom König von Portugal in Massaua.***)

Der Pater Alvarez hat von der ungünstigen Aufnahme Bericht gegeben, welche die Portugiesen in Schoa von Seiten des jungen Kaisers erfuhren, der sich nie dazu bringen ließ, die Schritte seiner Mutter anzuerkennen, welche zu diesem Einströmen von Fremdlingen geführt hatten. Sechzehn Jahre alt zog er, der den Namen „Wanag Segged" †) angenommen hatte, in Person gegen Mafudi zu Felde, der, vom rebellischen König von Adel unterstützt, noch immer seine verwüstenden Einbrüche in das christliche Gränzgebiet fortsetzte. Bei Eröffnung des Feldzugs warf dieser wilde Schwärmer, der entschlossen war für seinen Glauben zu siegen oder zu sterben, der christlichen Ritterschaft den

*) S. I. Abth. S. 318; deßgl. Bruce, a. a. O., II, 112 ff., 118 ff. D. Ueb.

**) Bruce, a. a. O., II, 122 ff., 134. D. Ueb.

***) Bruce, a. a. O., II, 130, 132, 141. D. Ueb.

†) D. h. „von den Löwen gefürchtet", mit denen er in den letzten Jahren seiner Regierung in den Wildnissen und Gebirgen mehr lebte als mit Menschen; Bruce, a. a. O., II, 164. D. Ueb.

Fehdehandschuh hin, der Augenblicks aufgenommen ward. Der Ungläubige wurde im Einzelkampfe vom Mönch Gabriel erschlagen, einem Kriegsmann von erprobter Tapferkeit, welcher unter der vorhergegangenen Herrschaft wegen zu freier Reden mit Verlust der Zungenspitze gestraft worden und darüber ins Kloster gegangen war. Er versetzte seinem Gegner, seinen Vortheil ersehend, einen solchen Hieb zwischen Hals und Schulter, daß er den Leib fast in zwei Hälften trennte und jener todt zur Erde stürzte. Er hieb ihm darauf den Kopf vollends ab, rollte ihn vor seines kaiserlichen Gebieters Füße und rief: „Siehe, hoher Herr, den Goliath der Ungläubigen!" Die grüne Fahne des Propheten und Glaubens wurde erobert, zwölftausend der Islamiten erschlagen, und als den Tag nach dem Treffen der jugendliche Siegerkaiser in einer Stadt der Adaiel an ein Haus ihres Königs kam, stieß er seine Lanze zum Zeichen des Hohns in die Thür; den Mönch aber, der auf die erzählte Weise Abyssinien von seiner ärgsten Geißel befreit hatte, bewillkommte neben dem Herrscher der jubelndste Zuruf alles Volks; grüne Myrthenzweige wurden ihm auf den Weg gebreitet; die Jungfrauen drängten sich herbei ihm Blumen zu streuen und die Frauen feierten seine Waffenthaten mit Gesängen, bekränzten sein Haupt und hielten ihre Kinder hoch empor, damit diese den vorbeiziehenden Krieger anschauten.*)

Es war kurz nach der Abreise der portugiesischen Gesandtschaft, daß Gragne („Linkhand") — zu der Zeit König von Adel — zum erstenmale auf der äthiopischen Bühne auftrat, auf der er lange die Hauptrolle spielen sollte. In Freundschaft mit den türkischen Befehlshabern an der arabischen Küste, schickte er die im Kampfe wider die Abyssinier gemachten Gefangenen nach Mecca und an jene Paschen, und erhielt dagegen von ihnen das gewünschte Geschütz und einen starken Schlachthaufen Janitscharen zugesendet, mit denen er sammt seinen eigenen Heerhaufen alsbald in die Landschaften Fatigar und Ifat einbrach, die er mit Feuer und Schwert verheerte und deren Bevölkerung er in großer Anzahl in die Sklaverei wegführte. Im Jahr 1528 nahm er Besitz von Schoa, überzog Amhara, verbrannte die Kirchen

*) **Bruce**, a. a. O., II, 138, 139. D. Ueb.

und schleppte unermeßliche Beute mit fort. Auf seinem nächsten Kriegszuge überwinterte er in Begemder und im folgenden Jahr hetzte er den Kaiser wie ein Stück Wild durch Tigre bis an die Gränze von Sennaar, lieferte den kaiserlichen Truppen an den Ufern des Nils eine Schlacht, erschlug mit eigener Hand den Mönch Gabriel, den Ueberwinder Mafudi's, hieb das abyssinische Heer in Stücke, verübte jede Art scheußlicher Grausamkeit und legte wieder eine Reihe Kirchen in Asche.*)

Hunger und Pest wütheten jetzt im Lande und rafften hin, was das Schwert verschont hatte. Die Prinzen vom Geblüte waren getödtet, Axum niedergebrannt und der Monarch selbst wurde, nachdem er sich hatte in die Wildniß flüchten müssen, zuletzt erschlagen.**) Mit ihm starb auch der vielgepriesene Glanz des abyssinischen Hofes, denn er war der letzte Monarch Aethiopiens, der die großartige Pracht eines „Königs der Könige" entfaltete.

Mark, der bejahrte Abuna oder Landesbischof, hatte auf seinem Todbette, auf des Kaisers Begehren, zu seinem Nachfolger den Johannes Bermudez, einen Portugiesen, bestimmt und geweihet, der beim Negus zurückgeblieben war und jetzt auf Geheiß des jungen Kaisers Claudius, der seinem Vater David auf dem Throne nachfolgte, sich nach Europa auf den Weg machte, um Beistand zu erlangen. Don Christoph de Gama***) mit fünfhundert Soldaten bemächtigte sich Massaua's und Arkiko's und schickte den Kopf des erschlagenen dortigen Statthalters des Königs von Adel nach Gondar, wo derselbe als ein frühes Unterpfand künftigen Siegs mit Entzücken von der Königin aufgenommen wurde. In kurzem sah sich der portugiesische General dem „Linkhand" (Gragne) selbst gegenüber. Zum erstenmale in Abyssinien war Geschütz wider Geschütz, Feuergewehr wider Feuergewehr gerichtet; der portugiesische Anführer aber ward verwun-

*) Bruce, a. a. O., II, 159 bis 163. D. Ueb.

**) Bruce, a. a. O., II, 167, sagt nichts von einem gewaltsamen Tode des Kaisers, sondern bloß er starb im J. 1540. D. Ueb.

***) Bruce, a. a. O., II, 178, sagt „Don Stephan de Gama", Don Christophs älterer Bruder, indem Stephan die portugiesische Flotte befehligte und mit dieser die Operationen an der Küste ausführte, worauf erst Don Christoph mit den portugiesischen Hülfstruppen ins Innere des Landes weiterzog. D. Ueb.

det und suchte Bergung in einer Höhle. Keine Zusprache jedoch vermochte ihn zu bewegen Rettung in weiterer Flucht zu suchen, und kurz danach verrieth ihn eine schöne Türkin — die Wittwe eines von ihm erschlagenen muselmännischen Officiers — die er als Gefangene sich gewonnen, mit größter Zärtlichkeit behandelt und vermeintlich zum Christenthum bekehrt hatte, an den Feind. Er wurde vor Gragne gebracht, der ihn mit Vorwürfen überhäufte, die der Portugiese mit einer Fluth Verwünschungen erwiederte, so daß Gragne in der Wuth ihm mit der Linken den Kopf abhieb, der nach Konstantinopel geschickt ward, während Theile des zerstückelten Rumpfs nach verschiedenen Gegenden Arabiens versendet wurden.*)

Die Portugiesen ließen sich indessen durch diesen harten Schlag keineswegs entmuthigen und in kurzer Zeit war ihre Schaar mit den abyssinischen Kriegsvölkern aufs neue in der Lage, ihre Stärke zu versuchen. Ehe noch das Gefecht recht begonnen hatte, schoß Peter Leon, ein Schütz von kleinem Wuchse, aber über die Maaßen tapfer, ein gewesener Leibdiener des Don Christoph, der sich unbemerkt im trockenen Bett eines Wasserrisses hingeschlichen hatte, den „Linkhand" durch den Leib; Gragne fiel eine Strecke vor seinen Schlachthaufen voraus vom Pferde; der Soldat schnitt ihm die Ohren ab und steckte sie in die Tasche. Dieser glücklichen That folgte die gänzliche Niederlage der Mohammedaner; ein vornehmer abyssinischer Officier aber, der die Leiche des vielgefürchteten muselmännischen Feldherrn fand, nahm seinen verstümmelten Kopf an sich und legte ihn zu den Füßen des Kaisers zum Beweise seines Anspruchs auf das Verdienst der tapfern That nieder. Ein schweigender Zeuge der Unverschämtheit seines Nebenbuhlers, zog der portugiesische Kriegsmann die Siegsbeute aus der Tasche und wies sie dem Kaiser mit der Bemerkung, daß Se. Maj. den Gragne gut genug kenne, um überzeugt zu seyn, daß derselbe „sich von keinem das Ohr abschneiden lassen würde, der nicht zugleich die Macht besäße ihm auch den Kopf zu nehmen."**)

Seines Feindes ledig, war nun Claudius ernstlich darauf bedacht, den in seinem Lande angerichteten Verheerungen wieder

*) **Bruce**, a. a. O., II, 185. D. Ueb.

) **Bruce, a. a. O., II, 188, 189. D. Ueb.

abzuhelfen. Kurz danach versetzte eine gänzliche Sonnenfinsterniß Hof und Heer in die größte Bestürzung, wobei jeder unwissende Mönch, der sich mit Wahrsagen abgab, erklärte, die merkwürdige Erscheinung bedeute einen Einfall der feindlichen Tieflandbewohner. Trotz dieser Prophezeiung aber fand eine Auswechselung der Gefangenen statt. Del Wumbarea, die Wittwe Gragne's, hatte sich in die Wildnisse Atbara's geworfen, und da ihr nach dem Falle seines Vaters zum Gefangenen gemachter Sohn Ali Djirad jetzt seine Freiheit erhielt, so wurde auch Prinz Menas, des Kaisers einziger Bruder, aus seiner Gefangenschaft in den heißen Wüsten des Adellandes, wohin er während Nebla Dengels Herrschaft fortgeführt worden war, losgegeben.*)

Nur, der Emir von Hurrur, welcher sterblich in Del Wumbarea verliebt war, hatte ihr zur Flucht von dem Schlachtfelde, auf dem ihr Gemahl den Tod fand, verholfen. Die Heldin erklärte nun, nur dem ihre Hand reichen zu wollen, der Claudius' Haupt ihr zu Füßen legen würde, und augenblicklich schickte Nur dem mit dem Wiederaufbau der berühmten und von den Ungläubigen verbrannten Kirche zu Debra Work (d. h. Goldberg) beschäftigten Kaiser eine herausfordernde Trotzbotschaft zu. Claudius, der fast durch ein Wunder Abyssinien von den Mohammedanern errettet hatte, brach, sobald er nur sein Heer möglichst vollständig beisammen hatte, zur Annahme der Ausforderung auf. Unter dem abyssinischen Kriegsvolk liefen viele Prophezeiungen von dem unglücklichen Ausgange des Feldzugs und daß der hitzige Fürst das Leben verlieren würde, um; er aber verlachte diese mönchischen Vorhersagungen und versicherte, der Tod mitten in einem ungläubigen Heere sey unendlich mehr werth, als die längste und glücklichste Herrschaft.**)

Die beiderseitigen Heere wollten eben das Treffen beginnen (1559), da stürzte der Oberpriester von Debra Libanos vor den Kaiser und sagte, er habe ein Gesicht gehabt, worin ihm der Engel Gabriel geheißen habe, den König der Kirche Aethiopiens zu warnen, sich nicht einem nutzlosen Kampfe auszusetzen. Solchergestalt entmuthigt, ergriffen die feigherzigen Abyssinier alsbald die Flucht, indem sie ihren Kaiser nur von einer Handvoll

*) Bruce, a. a. O., II, 190, 197. D. Ueb.

**) Bruce, a. a. O., II, 190, 199. D. Ueb.

portugiesischer Soldaten unterstützt ließen, die bald um ihn her erschlagen lagen, und auch er fiel gleich danach mit Wunden bedeckt. Das Haupt wurde ihm vom Rumpfe getrennt und von Nur zu den Füßen Del Wumbarea's niedergelegt, welche, ihr Wort lösend, sein Weib wurde und mit dem grausamen Sinn der Wilden das Siegszeichen an den Haaren am Aste eines Baumes vor ihrer Thüre aufzuhängen befahl, damit ihre Augen sich beständig an dem Anblick weiden möchten. So hing das Kaiserhaupt drei Jahre, bis es ein armenischer Handelsmann erkaufte und es nach Antiochien brachte, woselbst er es in dem Grabe des heil. Claudius beisetzte; der Name des fürstlichen Helden aber, der in jedem Treffen, außer dem in welchem er fiel, sieghaft gewesen war, wurde von den Abyssiniern in ihr sehr reichhaltiges Heiligenverzeichniß gesetzt, wo er jetzt eine ausgezeichnete Stelle als der Tödter Mohammeds zubenannt, „der Linkhändige," einnimmt.*)

62. Capitel.

Vorgänge zu Angollala.

Von gewissen abyssinischen Potentaten alter Zeit berichten ihre Lebensbeschreiber, daß sie in frommen Gaben all ihr weltlich Gut außer der Krone auf ihrem Haupte verschenkt haben. Dergleichen wird nie von Sahela Selassi zu berichten seyn, dessen Vergabungen, obwohl keine seltenen, allemal durch die Klugheit geregelt worden. Der Widerwille, sich von einem Besitzstück zu trennen, drückt sich schmutzig in jeder Handlung seiner fürstlichen Freigebigkeit ab und Knickerei verfälscht selbst den Weihrauch seines Gelübde-Opfers. Die zahllosen Triebe stämmiger Rinder, die jetzt auf den königlichen Wiesen schweiften, wurden täglich mit unverkennbaren Zeichen des innern Vergnügens besichtigt; während aber die feistesten auf die verschiedenen Weideländereien vertheilt wurden, wurden nur die magersten Kühe an die verschiedenen Kirchen und Klöster als Dankopfer nach dem glücklichen Feldzuge abgesendet.

*) Bruce, a. a. O., II, 201 bis 202. D. Ueb.

In dieser Zeit festlicher Lust hatte sich das Heer verstümmelter, siecher, gerippartiger, ekelerregender Gestalten, die gewohnheitsmäßig den äußern Hof heimsuchen oder Almosen suchend den nächsten Bereich des Schlosses umkriechen, erstaunlich vermehrt, um Theil an den königlichen Spendungen zu nehmen. Schwärme wandernder Armen, die unter der alten Gallamauer biwachteten, sangen die ganze Nacht Psalmen und geistliche Lieder in den Straßen, und lange vor Tag begann um die Zelte das lärmende Geschrei eines Gedränges von Bettlern, die den Bewohnern eines Siechenhauses glichen und mit unverschämter Aufdringlichkeit ihre beschwörenden Bitten um Linderung ihrer Noth bei Georgis, Miriam (Maria) und Michael und jedwedem andern Heiligen im abyssinischen Kalender wieder und wieder plärrten. Viele kleine Entwendungen wurden natürlich von dieser zerlumpten Schaar verübt, und bald brachte eine Abordnung der Einwohner Angollala's ein dringendes Gesuch um Verabschiedung dieser Strolche, die eine wahre Stadtplage geworden waren, an den Thron.

Am Feiertage Tekla Haimanot's erhielt die Gesandtschaft eine Einladung, die Austheilung der königlichen Almosen, der ein Bettlerfest folgen sollte, mitanzusehen. Die gewohnten Einlieger des Pfahlrings waren nicht mehr da, an ihrer Stelle aber ein Trieb wo möglich noch elenderer, so eben mit einer Karawane aus Gurague eingeführter Wesen zu schauen. Ueber sechshundert Sklaven jeden Alters, von der zarten Kindheit bis zur Reife und die meisten von ihnen vollkommen nackt, welche die Hand der Habsucht ihrer schönen Heimath entrissen hatte, waren zur Besichtigung durch die Kronbeamten, ehe sie zu Markte getrieben wurden, unter den Augen des Sklavenhändlers wie eine Heerde Schafe zusammengedrängt, und das kummerhafte und nothvolle Aussehen von Alt wie Jung stempelte sie zu recht traurig geeigneten Theilnehmern an den milden Gaben eines christlichen Fürsten.

Gleich nach der Ankunft im Hofe des Schlosses wurden die brittischen Fremdlinge vom König nach seinem Schlafzimmer geführt, einem düstern Gemach, das hauptsächlich durch den Gluthschein eines eisernen Kohlenbeckens Licht erhielt und zu weitern Bewohnern nicht nur eine Mulofalada-Katze mit einer starken

Familie junger Kätzlein, sondern auch drei Lieblings-Streitrosse hatte, deren Krippen ganz nahe an der gut verschirmten königlichen Lagerstatt sich befanden. Reinlichkeit zeichnete nicht eben die wärmenden Umhänge aus, und troß der um die Lehmwände zur bessern Abhaltung des Windes gepappten baumwollenen Tücher fühlte man sich doch kältlich und unbehaglich angeweht. Eine wackelige Alga in einer Ecke, ein paar mit schwarzem Leder überzogene Betpolster, eine äthiopische Uebersetzung der Psalmen Davids und ein Bodenbeleg von verwelkten Binsen machten das ganze „Ameublement" aus, und die massiven Thüren und dreifachen Verpfählungen, welche den Schlummer des argwöhnischen Despoten beschützten, machten die unheimliche Stube noch umheimlicher.

In einer Ecke stand eine ungeöffnete Flasche, auf die der Negus deutete und herzlich dazu lachte. Der Oberststallmeister hatte sie von den „Gyppzi" sich verschafft, um zu beweisen, daß alter Franzbranntwein an Stärke die in dem königlichen Brennhause verfertigten geistigen Getränke nicht übertreffe, welche so freigebig mit rothem Pfeffer gewürzt werden, daß sie den stärksten „Cholera-Mixturen" gleichen. Da der hohe Herr den Stöpsel versiegelt fand, so beschloß er nach vielem Ueberlegen, daß dieses neue Erwerbstück vom Schreiber in das Verzeichniß seiner Schätze eingetragen und mit den andern fremdländischen Merkwürdigkeiten in dem Vorrathshause zu Aramba aufgespeichert werden solle. Nachdem dann ein Pergamentschildchen angehängt worden war, wurden die Geschenkgeber ersucht, in schönen amharischen Schriftzeichen „eine Angabe des Inhalts, ingleichen eine vollständige Anweisung für dessen Gebrauch und deutliche Verhaltungsregeln in Bezug auf die zu nehmende Gabe" darauf zu bemerken. Dieß war geschehen, Sr. Maj. Lustigkeit aber hatte ihren Grund in dem beineben hingemalten nicht zu verkennenden Bildnisse eines gewissen Wichtleins, Höchstdero Unterthans, das mit einer brandrothen Nase der Länge nach mit dem Gesicht auf dem Boden lag, mit nachstehender geschriebener Warnung ober ihm: „Feuerwasser — in kleinen Quantitäten zu nehmen; höchste Dosis ½ Wantscha.*) Wer sothanes Maß überschreitet, hüte sich vor dem Schicksale

*) Das in Abyssinien übliche Trinkhorn. D. Verf.

Biriks." Diese zum Wohl der Nachwelt beigesetzte Anspielung brauchte kein Erklärens; denn es war bereits von allen bösen Zungen ausgetragen, daß der Gegenstand des Zerrbildchens, ein Untergebener des Oberhofproviantmeisters, allemal zur Tafelzeit bei den Gypzi sich einfand, um von seinem eigenen schlechten „Honigwasser" ein Theilchen abzubekommen, jüngst aber gegen irgend ein eingebildetes Gebrest eine Gabe Branntwein eingenommen hatte, die sein ohnehin nie glänzendes Denkvermögen so benebelte, daß er am Morgen darauf von seinem Eheweib unten an einem steilen Abhang, mit fürs Leben verunstaltetem Angesicht, liegend gefunden ward.

Die jungen Prinzen vom Geblüte waren im Laufe des Vormittags eingetroffen, um mit Statthalterschaften bekleidet zu werden, und der ältere, Hailu Mulakut, war in der Vorlaube eines zum Frauenzwinger gehörigen anstoßenden Gebäudes den gerade eintretenden brittischen Gästen von einem Diener gezeigt worden. Er verschwand im Augenblick, wie er bemerkte daß man ihn beobachte, und ließ sich nicht wieder sehen; allein das zuvor unerklärliche Geheimniß, dem man überhaupt eine Bekanntschaft mit sonst verbotenen Schloßtheilen zu verdanken hatte, enthüllte sich sogleich durch die Vorstellung des jüngern Bruders, der, eine Binde über die Augen, von einem verschrumpften Eunuchen hereingeführt ward, um ärztlichen Beistand zu empfangen.

Saifa Selassi (d. h. „das Schwert der Dreieinigkeit") ist ein junger Mensch von etwa zwölf Jahren, äußerst adeligen und wohlgebildeten Aussehens, mit den edeln Zügen seines Vaters und noch dem Vorzug einer sehr hellen anstatt schwärzlichen Hautfarbe. Unter einer rothen Zitzweste von arabischer Webarbeit trug er einen gestreiften baumwollenen Rock, der in anmuthigen Falten vom Gürtel herabfiel, und von der Scheitel des schönen Knabenkopfs wallte eine Quaste von zierlich gezöpften Locken bis auf die Rückenmitte nieder. „Das ist das Licht meiner Augen und mir theurer als das Leben selbst!" rief der König, indem er die Binde wegzog und den Knaben aufs zärtlichste liebkoste, „gebet ihm die Arzenei, welche die böse Augenentzündung vertreibt, oder er wird auch blind wie sein Vater."

Man versicherte Sr. Maj., daß kein Grund zu ernstlicher Befürchtung vorhanden sey und daß man, wie sehr man auch die

Veranlassung bedauere, den Tag der die Ehre eines persönlichen Bekanntwerdens mit dem jungen Prinzen gebracht habe, nur für einen höchsterfreulichen halten könne. Sichtbar ergriffen von dieser Aeußerung legte Sahela Selassi die Hand auf den Arm des Sprechenden und versetzte: „Wir kennen einander noch nicht wie wir sollten, aber wir werden mit jedem Tage immer besser bekannt werden.“

„Woher kommt dieses Maskal?“ hob der fraglustige Monarch wieder an, indem er ein katholisches Kreuz andächtig zu den Lippen führte, wie der blühende königliche Sprößling von dem verwelkten Eunuchen den Gemächern der Königin zugeführt wurde, „welchem Volk gehört es an?“ „Es ist das Sinnbild derer, die in ihren Versuchen den römischen Glauben in Aethiopien zu verbreiten Ströme von Blut fließen machten“, lautete die Antwort. „Einerlei,“ rief Se. Maj. in tadelnder Zurückweisung des mohammedanischen Dolmetschers, der bei dem Wiedereinfalten des Papierumschlags behülflich seyn wollte; „wie erdreistest du dich, das heilige Kreuz zu entweihen? Diese hier sind Christen und dürfen es anrühren, du aber bist ein Ungläubiger.“*)

Die Bettlerversammlung war indessen durch ein Seitenpförtchen hereingeführt worden, und in dem anstoßenden umfriedigten Raum bildete ein Schwarm schauderhafter und abstoßender Gestalten das allerkläglichste Schauspiel. Die Gichtbrüchigen, die Aussätzigen, die Kropfigen und die in den eingewurzeltsten Graden mit der Wassersucht und Elephantiasis Behafteten waren mit verstümmelten Jammermenschen vermischt, die durch die blutgierigen Wütheriche Nordabyssiniens der Hände, der Füße, der Augen, der Zunge beraubt worden waren und die abgetrennten Körpertheile bei sich trugen, damit ihre Leiber am Auferstehungstage vollkommen seyn möchten. Die Betagten, die Hinkenden, die Lahmen, die Tauben, die Nasenlosen und die Stummen, die Lebendigtodten in jeder Gestalt und Bildung strömten noch immer durch die enge Thür; gliederlose Rümpfe wurden auf den „Gespenstern“ von Eseln und Pferden dahingetragen, und einer hinter dem andern, die gräßlichen Augäpfel rollend und jeder

*) Diese Anekdote dürfte wohl in verschiedenen Beziehungen einer der charakteristischsten Züge in Harris' ganzem Buche seyn. D. Ueb.

an die Schulter seines lichtlosen Vordermanns rührend, suchten die Blinden tappend ihren Weg dem Stimmengesumme zu, um neue Schauder zu dem entsetzlichen Bilde zu fügen.

Da ein jährliches Verzeichniß als Controle geführt wird, so wurden alle, die man als Theilnehmer an der Spende des vergangenen Jahrs ermittelte, von den Häschern des Oberhofproviantmeisters, dem die Interessen des Staats warm am Herzen liegen, ohne weiters hinausgejagt. Die Bettler wurden dann in Rotten je nach ihren Krankheiten und Gebrechen abgetheilt, und der kleine verwachsene Beichtvater schritt nun, in seiner Eigenschaft als Almosenier des Königs, zur Ausspendung der königlichen Großmuthsgaben mit wohl bemessender Hand. Schafe, Kleidungsstücke und Geld wurden je nach den sichtlichen Bedürfnissen der elenden Empfänger vertheilt, wobei die anwesenden Schreiber jede geschehene Schenkung sorgfältig in ihre Liste eintrugen; und nachdem halbgebackenes Brod, rohes Ochsenfleisch und saures Bier so reichlich, daß jeder Klosterbruder und Bettler daran sich satt essen und trinken konnte, außen am großen Schloßthor aufgestapelt worden war, genossen alle ihr gutes Theil und liefen dann auseinander.

Nächst der Barmherzigkeit, die ein wesentlicher und zu einer Lobrede auf ihn den hellsten Punkt liefernder Zug in Sahela Selassi's Gemüthsart ist, läßt sich seine große Freigebigkeit gegen die Dürftigen unter seine hervorstechendsten Tugenden reihen. Während einerseits die Nothleidenden nie mit leeren Händen von seiner Thür weggehen, leidet andererseits kein Verbrecher je unter der barbarischen Verstümmelung, von der heute so viele traurige Denkmale seine Mildthätigkeit erfuhren. Blut, aus den Adern eines Unterthans fließend, ist dem Beherrscher Schoa's keine Augenweide! Unter seinem Scepter ist der Gebrauch des Brenneisens ganz abgekommen und unbekannt der Ekel und Grausen erregende Spruch, der den Missethäter*) zum Verlust von Händen und Füßen verurtheilt. Weit verschieden sind freilich die Ansichten über Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit unter dem oder jenem Himmelsstriche, und so war denn auch der Auftritt, der die vom Bankett Rückkehrenden erwartete, obwohl in

*) Oder auch wohl Unschuldigen? D. Ueb.

strengem Einklang mit der „vergeltenden Gerechtigkeit", doch in entsetzlichem Gegensatz mit dem barmherzigen Spruch einer milder gesitteten Rechtspflege.

Ein Krieger war auf unläugbaren Beweis hin des schnöden Mordes seines Waffengenossen, mit dem er seit Jahren auf dem vertraulichsten Fuße gelebt hatte, überführt worden. Auf dem letzten Feldzuge war er mit diesem Cameraden in den Wald gegangen und hatte, die durch die Feindseligkeiten genährte günstige Gelegenheit benützend, den nicht arges Ahnenden mit einem Säbelhieb zu Boden gestreckt. Ruhm, wie er sich nur durch das Erlegen eines Feindes erwerben läßt, war die Triebfeder zu der feigen hinterlistigen That gewesen, und der Meuchelmörder, der sich die Hände mit dem Blute seines Busenfreundes geröthet hatte, steckte jetzt das grüne Siegszeichen der Tapferkeit frohlockend auf sein schuldiges Haupt. „Wo ist dein Bruder?" lautete die Frage, die den ins Lager Zurückkehrenden erwartete, aber wie einst Kain wollte er durchaus nichts davon wissen, was aus dem Ausgebliebenen geworden sey, und erst als die verstümmelte Leiche aufgefunden worden war, fiel schwerer Verdacht auf ihn.

Trauernde Blutsfreunde warfen sich im Leidgewande vor dem Throne nieder und schrien laut nach dem Blute des Schuldigen. Vor den Richterstuhl des Herrschers gezogen, war die Untersuchung während des Bettlerfestes mit Geduld geführt worden, und nach gehöriger Zurathebeziehung des „Fetha Negest" *) erging von den königlichen Lippen der Spruch: „Nehmet ihn von hinnen und thuet mit ihm wie ihr wollet."

Die letzte Sonne, die den Missethäter bescheinen sollte, sank rasch dem westlichen Gehrande zu, als er mit auf den Rücken gebundenen Händen aus des Königs Angesicht zur augenblicklichen Hinrichtung eiligst fortgeschleppt ward; ihr Frühschein hatte ihn an der Thüre seiner Hütte sitzend gesehen, während ihm sein junges Weib die Locken mit dem frisch gepflückten Spargelzweig, dem Verkündiger seiner Schmachthat, schmückte, ihr Mittagsstrahl aber bereits seine Festnehmung geschaut. Die Verwandten des Ermordeten und eine Schaar der königlichen Scharfrichter, alle mit Schild und breitblattigem Speer bewehrt, bildeten jetzt einen

*) Das in der ersten Abtheilung S. 345 erwähnte Gesetzbuch. D. Ueb.

enggeschlossenen Keilhaufen um ihn, wie er mit dem unempfindlichen Gleichmuth des Wilden seinem wohlverdienten Verhängniß entgegenschritt, und eine Menge gemeines Volk zog nach, um Hohn und Schmach auf seine gezählten Augenblicke zu häufen.

Die Angehörigen des Verlebten wollten in ihrer Ungeduld ihr Opfer schon auf der Wiese dicht bei dem Lagerort der britischen Gesandtschaft schlachten, beim „Leben des Herrschers" aber beschworen, rissen sie den armen Sünder über den der Gallamauer zunächst gelegenen Steinhügel fort, der bereits gedrängt voll zahlloser Zuschauer stand, die der Vollziehung des Todesurtheils mit glühender Begierde harrten. Kaum war der widerstandslose Verbrecher über die Höhe des Hügels weg, so riß ihm eine eifrige Hand das Gewand von der Schulter, und als zwanzig blinkende Lanzen in dem Augenblick geschwungen wurden, wendete er den Kopf auf die eine Seite, um einen tiefen Stich auf der andern zu erhalten. Während er noch taumelnd sich drehte, tauchten sich ihm ein Duzend scharfer Lanzenblätter ins Herz und ein Hundert durchbohrte den am Boden liegenden Körper. Säbel blitzten aus der gekrümmten Scheide — der noch zuckende Leichnam war in einem Nu verstümmelt und im nächsten zogen die frohlockenden Henker mit ächt wilder Lust den christlichen Todeschor heulend von der blutgetränkten Stelle ab.

Mutter, Schwestern und Weib sammelten sich jetzt um den leblosen Staub und zerrissen die Luft mit ihren durchdringenden Schreien. „Wehe! der Tapfere ist gefallen, der Geist des Kühnen ist entwichen!" „Wehe uns, wir haben den Sohn unserer abnehmenden Jahre verloren" — „Unser Bruder und unser Gatte ist dahin auf immer!" Entblößte Brüste wurden zerschlagen und zerkratzt und die Schläfe mit den Nägeln zerrissen, bis der Abend in die Nacht überging, mit deren Dunkel die Leidtragenden ihre gellenden Wehklagen um den Todten verstummen ließen. Der beturbante Priester aber blieb fern; keine Sündenfreisprechung war ertheilt, noch das letzte Sacrament gereicht worden; und die ungeheiligten Reste des Mörders würden ein Grab im Magen des Tigerwolfs und des Geiers gefunden haben, hätte sie nicht eine mild gesinnte Hand unter einer Steinaufhäufung an der Landstraße eingeschlossen, wo manch ein moosbewachsener

Hügel das Schicksal des feigen Mörders bezeichnet, der seinen Bruder im Dickicht erschlug und an dessen Gedächtniß Unehre klebt.

63. Capitel.

Siegeseinzug in der Hauptstadt.

„Reculer pour mieux sauter" ist ein Grundsatz genau im Einklang mit Sr. Maj. Begriffen von Feldherrenkunst. Zwanzig Tage waren seit der Heimkehr des Heerzugs verstrichen, da verkündete die Ankunft von 6000 Stück Vieh vor der Hofburg den Erfolg eines zweiten gegen die Ikka und Finfinni-Galla gerichteten Streifzugs. Ein zu Roque, der Markt- und großen Sklavenhandels-Stadt Jerrurs, wohnhafter mohammedanischer Händler stand im Verdacht, mit eigener Hand den Sohn Aito Besuenetsch's, den Großneffen des Königs, erschlagen zu haben, *) indem dieser junge Mann seinen Waffengefährten weit voraus den zurückweichenden Heiden hitzig nachgesetzt hatte. Seinen frühen Tod zu rächen machte ein aus fünftausend Reitern unter den Befehlen des Aito Barki, Aito Tscheilo und Aito Dogmo (welch letzterm Anführer seine Statthalterschaft in Anerkennung seiner jüngst geleisteten Dienste schon vorher ausgedehnt worden war) stehender Sendhaufen einen Eilmarsch durch Bulga, und obwohl ihm sein Hauptzweck durch die schleunige Flucht des Sklavenhändlers, auf dessen Leben es abgesehen war, fehlschlug, so wurden doch des Moslemiten ganze Familie und Dienerschaft niedergemetzelt, seine Habe geplündert und sein Haus in Asche gelegt.

Die Lebendgebliebenen von den Ikka- und Finfinni-Stämmen waren — im Glauben der Sturm habe ausgetobt — mit dem Reste ihrer Groß- und Kleinviehheerden bereits zurückgekehrt und thätigst mit der Wiederherstellung ihrer zerstörten Wohnungen beschäftigt, als die Amhara-Horden aufs neue über ihr schönes Thal hereinbrachen, sechshundert Seelen erschlugen und all' das noch übrige Vieh wegnahmen, indem sie so, unter Lösung

*) S. erste Abtheilung S. 392, 393. D. Ueb.

des königlichen gegebenen Wortes „den Rebellen noch einen Streich spielen zu wollen",*) die Züchtigung dieser dem Verderben geweihten Volksgeschlechter vollkommen machten, die trotz der großmüthigen Zurückstellung ihrer in die Sklaverei gerathenen Familien ihre Unterwerfung zu machen unterlassen hatten.

Der König hatte Ankober seit der Ankunft der brittischen Gesandtschaft in Schoa mit seiner Gegenwart nicht beehrt, jetzt aber gab der Negus die Absicht kund, die Hauptstadt im Siegsaufzug zu betreten. Mit schwacher Begleitung und ohne die Staatsschirme ritt er mit Tagesanbruch durch des Sarkosch ber**) aus, wobei er zu seiner gewohnten Tracht nur noch einen Busch von neun Reiherfedern als Wahrzeichen seiner neuerlichen Heldenthat***) zu Bura-Rufa im Haar stecken hatte. Sein Pferd in Galopp setzend, zog er den Zügel nicht eher an, als bis ihm der Bereza Halt gebot, während viele Truppen unter Statthaltern aus den anliegenden Bezirken von daher und dorther dem königlichen Reitzug sich anschlossen und das Gefolge zu zweitausend Berittenen anschwellten, die immerfort wüthend über den steinigen Boden hinklapperten.

Mosabiet, ein Dorf auf einer vom Zusammenfluß des Toro Mesk mit dem Bereza gebildeten Halbinsel, gibt seinen Namen dieser am geradesten von Angollala nach Ankober führenden Straße. Nachdem der Fluß an einer Furth durchschritten worden war, bestieg der König sein Maulthier und ritt, rechts ablenkend, durch ein mit Weilern besäetes Thal, dessen männliche wie weibliche Bewohner mit vielen Niederwerfungen herbeikamen, während die Frauen ihre Stimmen zusammen in dem gewöhnlichen gellenden „Hillelti" erschallen ließen. Bei allen lustbarkeitlichen und feierbräuchlichen Anlässen, ob nun bei der sieggekrönten Heimkehr des Herrschers oder des einfachen Kriegers oder beim Anblick eines vorüberziehenden kirchlichen Umgangs brechen so die Abyssinierinnen mit der ihnen eigenen Liebe an Geräusch und Getöse in ein markdurchschütterndes Willkommsgelärme aus, indem sie die Zunge mit mehr als gewöhnlicher Geläufigkeit wider den Gaumen bewegen und eine unaufhörliche

*) S. erste Abtheilung S. 411. D. Ueb.

**) Die schon erwähnte dem König vorbehaltene Pforte. D. Ueb.

***) S. erste Abtheilung S. 395. D. Ueb.

Folge zitternder Töne hervorbringen. Eine wachsame Dame in den Umgebungen der Stadt gewahrt das Näherkommen des Reitzugs und stracks läßt sie ihren kreischenden wilden Mahnlaut erschallen. In einem Nu bedeckt sich der Berghang mit jedem Weibsen im Hörbereich; das hil! hil! hil! geht schnell und wüthend fort, wie sich die Ruferinnen fast krumm biegen, um den Chorus ja recht gellend hinausklingen zu lassen; Thränen strömen ihnen aus den Augen vor lauter heftiger Anstrengung und nah und fern widerhallen die Höhen von der gesammelten Klangmasse ihrer schrillen Kehlen.

Der König hielt einen Augenblick an einem Aufgebäu von Steinen am Wege, das mit Lappen, Federn und Blumen bedeckt ist, und dem jeder Christ seinen Zoll zulegt, während er es ehrerbietig grüßend küßt, wie denn auch die jetzt vorbeiziehenden siegreichen Krieger inbrünstige Küsse in Menge darauf drückten. Es deutet nach der weißgedachten Kirche St. Michaels, des Erzengels, hin, die durch eine dunkle Gruppe Wachholderbäume in einiger Entfernung von der Straße herblickt; ein wenig weiterhin lenkt ein großes schwarzes Kreuz auf der Spitze eines Erdhügels die Aufmerksamkeit auf den Wohnsitz Aito Berri's, des Generalquartiermeisters der Amharischen Streitmacht. Hier bog der Negus abermals ab, um den Reitzug durch den dichtestbevölkerten Strich zu führen, rastete eine halbe Stunde auf der Enqua-mesk, einer der vielen königlichen Wiesen, die jetzt schwarz voll von den Gallaheerden war und lenkte dann plötzlich auf die Motatit-Straße ein, wie er von jeher pflegte, so oft er nach einem glücklichen Kriegszug nach der Hauptstadt ging.

Arsiamba — „Ja Werdjotsch Maderia (der Rastort der Händler)" da, wo er die gewöhnlich eingehaltene Straße durchschneidet, benannt — ist ein seltsamer Wassersturz der über Säulenbasalt rollt, dessen gerippte Klippen rechts und links von Bienen wimmeln. Der bei weitem merkwürdigste Gegenstand ist aber ein weißer mit Nesseln überwachsener Steinpfeiler, der am Fuße der die Enqua-mesk begränzenden Hügel steht. „Gragne's Stein", wie der Volksmund diese Säule bezeichnet, ist berühmt wegen einer noch lebenden Ueberlieferung, daß an ihr der moslemische Landesfeind sein Schlachtroß einst anband. Die unsinnigsten Sagen von der Leibesstärke und Tapferkeit des Kriegs-

helden, seinem riesenhaften Wuchse und der kolossalen Größe seines Rosses werden noch bis auf den heutigen Tag geglaubt. Gragne soll eine zwanzig Fuß lange Klinge geführt haben, und obschon es etwas Offenkundiges*) ist, daß er auf die bereits erzählte**) Weise von einem portugiesischen Soldaten erschossen wurde, so wird doch von ihm gefabelt, daß er erst, nachdem er viertausend Kugeln in den Leib bekommen, den Geist aufgegeben habe. Die übernatürlichen Waffenthaten dieses Eroberers sind in einem noch vorhandenen amharischen Buche der Nachwelt überliefert, und seine gewaltigen Einbrüche erzeugten in den Gemüthern der Schoaer eine abergläubische Furcht vor den Adaiel, wie sie einst lange Zeit im nördlichen Europa vor den Türken gehegt ward, und von der selbst der kriegerische Landesfürst, wie man gesehen hat,***) nicht frei ist.

In Fülle angebaut und reich an Weideland ist der durchzogene Strich so entblößt von Bäumen und selbst Buschwerk, daß die Bewohner sich mit getrocknetem Dung als Brennstoff behelfen. Als man auf der Höhe des Tschakagebirgs anlangte, wo einzeln hinstehende Cossobäume die Eintönigkeit der Landschaft unterbrechen, ließen viele hundert aus den zahlreichen Dörfern in der Nachbarschaft zusammengelaufene Weiber, die auf den Anhöhen umher sich aufgestellt hatten, in einemfort abermals ihr Geschrei ertönen. Von Zeit zu Zeit übertäubten es Musketensalven, die in den Thalklüften widerhallten, wie der hohe Herr bergab zog; und nachdem noch ein Kriegstanz, an dem alle Krieger theilnahmen, vor ihm aufgeführt worden war, nahm er zuletzt sein Nachtlager in einem durch einen tiefen dunkelbeschatteten Thalgrund von der Hauptstadt getrennten Hause.

Früh am folgenden Morgen ritt die Gesandtschaft in voller Uniform nach der Tschaffa-Wiese am Fuße des Schlosses hinaus, dem König entgegen um ihn zu bewillkommnen, der sich in einem für ihn errichteten Gezelt geschmückt hatte, und nun kurz darauf durch einen engen Paß in einer niedern Hügelkette, die rechts und links Luntenrohrsoldaten der königlichen Leibwache krönten, zum Vorschein kam; diese letztern unterhielten ein unaufhörliches

*) D. h. nach portugiesischen Berichten. D. Ueb.
**) S. oben S. 7. D. Ueb.
***) S. erste Abtheilung S. 413. D. Ueb.

Feuer, wie der königliche Staatszug über den grasigen Plan sich vorwärts bewegte, eine Schaar stattlich berittener Krieger voraus, welche, wie bei dem Siegseinzuge in Angollala, in einander durchschneidenden Kreisen herumjagten. Der König ritt ein reich aufgezäuntes Maulthier und trug einen grünen Schärfenmantel von Delhier Stickerei. Ein breiter goldener Reif umschloß seinen Hals und ein massives silbernes Akodama*) stand auf beiden Seiten beträchtlich weit über die Schläfe vor; die Enden der Stange waren mit einer Menge silberner eine Elle langer Kettchen behangen, während eine Reihe beflitterter Baumeln über die Stirne her die Augen halb verdunkelte und ein absonderlich wildenhaftes Aussehen gab, das durch einen dicken, oder den Krauslocken nickenden Wildspargelzweig und durch ein weiß- und karmesinrothes über den untern Theil des Gesichts gezogenes Gewand noch erhöht ward.

Wie der Reitzug sich vorwärts bewegte, nahm die Gesandtschaft, nachdem sie erst die Majestät begrüßt, eine Stelle unter den Führern und Häuptlingen ein. Die „Tapfern" fuhren fort herumzujackern, bis sie an das Ende der Wiese gelangten, wo die versammelten Priester und Mönche von Ankober sowohl als der benachbarten Kirchen und Klöster sich zum Empfang ihres königlichen Herrn aufgestellt hatten. Die heiligen Laden waren, jede unter dem Traghimmel eines großen gestickten Sonnenschirms prangend, geborgen, und die von St. Michael, dem Aeltern, die das Heer ins Feld begleitet hatte, wurde unter einem mit Kettchengehängen und gegittertem Flechtwerk verzierten Aftabgir von massivem getriebenem Silber getragen. Nachdem von der beturbanten frommen Schaar, die mit heftigem Eifer zu ihrem eigenen Chor tanzte, Psalmen gesungen worden waren, trat der Alaka der Hauptkirche vor und legte segnend seine Hände auf das Haupt des siegreichen Herrschers, worauf der Feierzug sich langsam vorwärts dem Fuße des Hügels zu bewegte.

Die Musik der königlichen Paukenschläger und Bläser an der Spitze, zogen die Krieger voraus, den langen steilen und schmalen Pfad hinauf, der sich am Rande einer jähen Ansteigung zu dem auf der obersten Spitze des Kegelhügels thronenden Schlosse windet.

---

*) S. erste Abtheilung S. 338. D. Ueb.

Eine durch den Herold vollzogene öffentliche Verkündigung hatte allen Einwohnern der Hauptstadt und der naheliegenden Ortschaften sich einzufinden befohlen und jedes Dach, jeder Rain und jeder Fels war denn mit Weibern bedeckt, deren Geschrei ohne Unterlaß fortging und mit jedem Augenblick immer lauter werdend zum betäubendsten Getöse anschwoll, wie der Triumphator dem Thor der äußern Umpfählung sich näherte, woselbst den ganzen freien Platz vor ihr langhin ein Krauskopf am andern in dichter Masse sich streckte, während jede Mauer, Eingatterung, Erhöhung und Hausfirste, so weit das Auge reichte, mit Reihen über Reihen Frauen und Mädchen gedrängtvoll besetzt war.

Die brittische Escorte, welche vor den untern Wehrwerken sich aufgestellt hatte, präsentirte das Gewehr, wie die Staatsschirme an ihr vorbeizogen, und innerhalb der Verpallisadirung standen die hohen Priester der fünf Kirchen in Feiergewand und Infel. Das Geschrei, die Musik und der Hall des Gewehrfeuers gellte, klang und schmetterte während des ganzen langen Hinansteigens auf dem steilen und beschwerlichen Pfade fort, der in Stufen abgebrochen sich zwischen hohen Schanzpfählen durch neun Thorwege und Thorhäuschen zu der innern Einfriedigung windet. Hier nahm der König seinen Sitz in einer erhöhten Laube, wobei der Thron und die üblichen Aufschmückungen des Königthums auf diesen Anlaß hin ganz neu waren und überhaupt mehr als sonst Reinlichkeit allerorten im Schlosse herrschte.

Noch einmal erdröhnte die große Pauke in der Mitte des Hofes. *) Dreihundert im Kreise herumsitzende Kebsweiber kreischten abermals wild hinaus und klatschten dazu mit den beschmierten Händen in betäubendem Zusammenschlag. Eine Tänzerin, rechts und links einen „Tapfern" neben sich, wirbelte vor dem Throne hin und sang in einer Reihe von ihr selbst verfaßter Lobdichtzeilen eine Erzählung der neuerlichen heldenmäßigen Thaten des hochmächtigen Herrschers, „der, obwohl immer siegreich über seine heidnischen Feinde, seine königliche Stirn doch nie mit einem grüneren Zweige, als dem jetzt sie überwallenden, geziert habe." Jedesmal wie sie der versammelten Menge sich zukehrte, schallte ein gellendes Geschrei vereinigter Stimmen den

*) Vergl. die früher beschriebene Siegsfeier in Angollala. D. Ueb.

Chor zu ihrem Verse. Die thierfellgekleideten Krieger sprangen und heulten; Akodamen, Krönchen und Silberschwerter glitzerten in der Morgensonne, und wie die Kriegshäuptlinge, Statthalter und Edeln im Halbkreise zu beiden Seiten des gegitterten Austritts sich reihten und in wildem Siegesjubel mit den Füßen stampften und die Hände schallend zusammenschlugen, da capriolte, johlte und jauchzte das den beteppichten Hofraum gedrängt füllende und jede Mauer besetzende Volk mit der wildesten Begeisterung. Ein allgemeiner Kriegstanz folgte auf das Verstummen der gellenden Töne der Sängerin, und das ganze Prunkschauspiel schloß mit einem von der Artillerieabtheilung über die brittische Landesfahne weg, die zu Ehren der Ankunft Sr. Maj. tief unten, mitten in der Hauptstadt Schoa's wallte, gedonnerten Feiergruß.

64. Capitel.

Die Hofburg zu Ankober.

Vom Gipfel der Schloßhöhe, die dreihundert Fuß ober der umliegenden Bergstufe aufragt, bis zu ihrer Grundfläche herab ist die ganze Halde mit rohrgedeckten Vorrathshäusern und Nebengebäuden besetzt, den Räumen, in denen — Schande für den christlichen Monarchen! — täglich dreitausend Sklaven und Sklavinnen in Arbeit sind. Da sieht man Gruppen geschäftiger Weiber mit der Bereitung des Biers und Meths beschäftigt; platte Kuchen von Teff und Weizen werden hundertweise unter dem nächsten Dache gebacken, und aus den dunkeln Tiefen des Gebäudes ertönt das klagende Liedchen derer, die im Schweiße ihres Angesichts das Korn mahlen. Hier qualmen Kessel rother Pfeffersuppe ihren starken Brodem auf, und im anstoßenden Verschlag werden lange gedrehte Streifen alter Baumwollenfetzen in ein Meer von geschmolzenem Bienenwachs getaucht. Der ganzen weiblichen Sklavendienerschaft steht hütend und treibend der aufgedunsene und unwirsche Verschnittene vor, und seine schonungslose Geißel belehrt seine geschwätzigen und kichernden Hutbefohlenen, daß sie nicht da sind, um nach dem vorübergehenden Fremden zu schauen.

In dem sonnigen bedeckten Gange vor der Kleiderkammer bringen Schneider und Lederbereiter alle Arten seltsamlicher Amulete und Sinnbilder, die Erzeugnisse eines Wildengehirns, zu Stande. Grobschmiede hämmern rüstig darauf los am tönenden Amboß unter den Traufen des Banketsaals. Beturbante Priester, in der Vorlaube sitzend, halten einen buntfarbigen Kuhwedel in der Hand und verjagen damit träge die Fliegen von schimmeligen, die Wundergeschichten der Heiligen berichtenden Bänden, die auf einem Reck vor ihren alten Augen erhöht aufgelegt sind. In einem Schuppen bringen Schreiber genau ausgearbeitete Befundverzeichnisse von eingegangener Schatzung emsig zu Pergament; wieder in einem werden heilige Bücher gebunden; in einer gedrängt vollen Ecke bepinseln Maler eine bunte Seite voll gräßlicher Schmierereien vom Urvater Adam mit Speer und Schild im Paradiesgarten, und in dem langen Schatten, den das Schlachthaus wirft, woraus in einemfort ein Blutstrom über den Weg läuft, verfeilen Zimmerleute schlechtes Holz in einem ungeschickten Versuche, mit einer Hufschmiedsraspel einen Gewehrkolben zur Aufnahme eines löcherigen Laufs zuzurichten, der beim allerersten Losfeuern zu zerspringen verheißt. Statthalter und Edle mit Schilden und Silberschwertern sitzen oben; die untern Höfe füllen schreiende Arme, fahrende Klosterbrüder und Rechtsuchende an. Die freie Arada vor dem großen Thore ist gestopft voll von Herumlagerern, Klatschgestalten und unbeweglichen Bettlern mit ausgebrannten Augäpfeln und verstümmelten Gliedmaßen, die vom Morgengrauen bis zum Abenddämmern ohne Unterlaß ein nicht abzutreibendes Bittgeheul verführen. Ochsen und Esel, Geisen und Schafe haben ihr Hauptquartier auf jedem schmutzigen Zuweg aufgeschlagen. Frisch abgenagte Knochen und Bullenköpfe bestreuen den schroffen Hinabweg, und auf der letzten Aufstaffelung — siehe Aito Wolda Hana'n*) selbst in obrigkeitlicher Würde dasitzend und die Angelegenheiten der Nation ordnend. Hunderte zittern bei seinem eisernen Wink, und Appellant und Appellat, Kläger und Beklagter, alle gleich bis zum Gürtel entblößt, beugen sich tief in

*) Der schon oft erwähnte, bei Abwesenheit Sahela Selassi's als Vicekönig fungirende Gouverneur von Ankober. D. Ueb.

kriechender Unterwerfung, wie der herrische Gesetzgeber seinen willkürlichen Spruch von sich gibt.

Während der Abwesenheit des Negus auf Kriegszügen wird die inquisitionsmäßigste Späherei über das Thun und Lassen jedes Ausländers geübt und die strengste Polizei eingeführt, um die Sicherheit der fast verödeten Hauptstadt zu verbürgen. Jeder Zuweg wird wachsam gehütet und keinem Fremden gestattet ohne Erlaubniß des Vicekönigs die Stadt zu betreten. Nur Kinder dürfen, sobald es dunkel wird, noch die Häuser verlassen, und Wächter, die überallhin die Runde machen, nehmen jeden Erwachsenen fest, der während der Nacht sich außer dem Hause betreten läßt. Jetzt aber war Ankober bis zum Ueberschwang menschenvoll. Lärmende Streithändel machten die Straßen unruhig und betrunkene Truppen sah man vom königlichen Bankett heimströmen unter Abbrüllung des Kriegsgesangs und nicht selten einen der Hofnarren vor ihnen her, der die aberwitzigsten Narrheiten, Possen und Grimassen verführte. Tag und Nacht erschollen die Anrufungen eines ganzen Heers von Bettlern aus jedem Gäßchen und Heckenweg und die zudringliche Begehrlichkeit von Seiten der Vermöglichen war auf einen kaum mehr denkbar höher zu treibenden Punkt gestiegen. Jeder Schlagetodt, der ein Kind umgebracht hatte, vermeinte ein unläugbares Recht darauf zu haben „vom Kopf bis zu den Füßen geziert und vollständig geschmückt zu werden." Von ranziger Butter triefende gemeine Kerle kamen ohne weiters in die Gesandtschaftswohnung und wollten „der Gypzi *) Glasperlenladen möge geöffnet werden, da sie Salz mitgebracht hätten, um ein Halsband zu kaufen;" und des Königs drei Geiger, die jeder einen Feind auf dem Kriegszug erschlagen hatten, erschienen mit dem ruhmprahlenden Sareti in den Krausköpfen, stimmten ihre Kehlen und quickenden Tonwerkzeuge zu der Erzählung ihrer Heldenthat und sprachen den verdienten Lohn an. „Das Schießgewehr ist die Arzenei für die Heidenmemme, die auf einen Baum steigt", machten viele, die nach dem Besitz einer solchen Waffe trachteten, als Grundsatz geltend; und stundenlang standen Leute mit Hahnen

*) „Aegyptier", Ausländer, was in andern Theilen des Orients „Franken." D. Ueb.

und Hennen und Brodlaiben vor der Thüre, um ihr Recht au den Besitz „gefallender Dinge" zu begründen.

In der Absicht der rasch anschwellenden naturgeschichtlichen Sammlung Vorschub zu thun, waren Belohnungen für alle, welche beizutragen Lust hatten, ausgeboten, auch des Königs Pagen ständig mit Pulver und Blei zum Vögelschießen versehen worden, allein die unüberwindliche Liebe, sich eine Feder ins Haar zu stecken, verdarb fast allemal das Exemplar. Eine fest zwischen die Zinken eines geschlitzten Rohrs gekeilte Fledermaus wurde eines Tags von einem Buben gebracht, der seine Beute auf Armslänge hinausstreckte und frohlockend rief: „Ich hab ihn endlich erwischt; 's ist der Teufel, der ins Aferbeiner Kloster hineinkam; ich habe den Schelm erwischt; m i n abat (wer ist sein Vater?)" Nach diesem starken Schimpfausfall, der ohne Unterschied auch vorkommendenfalls auf Mensch, Vieh und jedes leblose Ding angewendet wird, war das Jüngelchen nicht wenig überrascht, wie es den Angesprochenen ruhig das vielgefürchtete Thier mit den Fingern herausholen sah. Ein Trupp Frauen, die gefüllte Wasserkrüge auf den Rücken trugen, waren auf dem Wege stehen geblieben und gaben, über die Hecke guckend, stumme Zuschauerinnen der Procedur ab. „I r a g, i r a g," schrien sie alle zusammen und liefen, die Hände vor den Mund gehalten, schaudernd davon: „O h w a i, G y p t — oh weh, Aegyptier — ferne seyen solche Dinge von uns!"

Am Feste des Erzengels St. Michael, dessen Kirche dicht beim Schlosse steht, empfing der Monarch das heil. Abendmahl mitten in der Nacht und dankte dem Herrn der Heerschaaren für seinen Sieg, nachdem er sich vorher einen Stuhl aus der Gesandtschaftswohnung hatte bringen lassen, um, wie der Bote ausrichtete, nicht wieder so müde zu werden, wie bei früheren Betfeiern. Die heil. Bundeslade, die seinen Waffen Glück gebracht hatte, wurde wieder unter den silbernen Traghimmel gestellt und dreimal in feierlichem Umzug unter Abfeuerung der Gewehre und des groben Geschützes um das heilige Gebäude hergetragen. Reichliche Opfer wurden, wie gewöhnlich, dem Kirchenheiligen dargebracht, Almosen unter die Armen ausgetheilt, ein neues Umhängtuch jedem von des Königs Sklaven gegeben, und ein Fest für die ganze Einwohnerschaft Ankobers bereitet. Die Lust-

barkeiten, welche seit dem Siegseinzug überall in der Stadt fortgedauert hatten, wurden am heutigen Tage mit erhöhtem Nachdruck erneuert, wobei selbst Mädchen und kleine Kinder zur Feier der glücklichen Heimkehr der Streiter aus der Schlacht Kriegslieder kreischten.

Allein auf die Jubeltöne folgte bald die Stimme der Wehklage. Eine plötzlich eingetretene Mondsfinsterniß versetzte die frohlockenden Christen in die entsetzlichste Bestürzung. Die Trommel verstummte und die wilden Gesänge schwiegen, wie der schwarze Schatten über die „Sonne der Nacht" rasch hinglitt und ein unheimliches Düster über das Angesicht der Natur verbreitete. Im Glauben der Lichtkörper sey nun todt und sein Ableben bedeute „Krieg, Pestilenz und theure Zeit" wurde die ganze Stadt und Umgebung ein Schauplatz panischen Schreckens, wilden Getümmels und Getöses, während Weiber und Männer, Geistliche und Weltliche in den Straßen und Kirchen sich versammelten und laut betend und jammernd schrieen: „Oh Weltenerlöser, habe Mitleid mit uns, schirme uns vor Gottes Zorn und bedecke uns mit dem Schleier der Barmherzigkeit um Maria's, der Gottesmutter, willen!"

Die heidnischen Galla, deren viele in Ankober sind, erhoben auch ihre Stimmen und schlossen sich dem allgemeinen Bittjammer an, den sie sich, da sie das Amharische nicht verstanden, aufs allerwunderlichste auslegten. Während der ganzen Dauer der Eklipse ging das Wehklagen ohne Unterlaß fort, und als der Himmelskörper wieder vortauchte und im gewohnten Glanze durch das Firmament hinsegelte, da brachen die Wilden alle in den unmäßigsten Freudejubel aus im festen Glauben, daß das Beten und Schluchzen des Volks durchgedrungen und ihn aus seinem Todesschlafe erweckt habe.

Eine Vernachlässigung der Vorsicht soll bei einer frühern Gelegenheit das größte Landesunglück und einen Feuerregen vom Himmel zur Folge gehabt haben. Man hatte von der Gesandtschaft aus den König schon vorher genau von der Stunde und Minute, in der die Verdunkelung eintreten und aufhören werde, in Kenntniß gesetzt, und auf seine anfängliche Ungläubigkeit folgte dann eine ebenso ungeheuchelte Verwunderung über die gezeigte Wahrsagungskunst. „Mondsfinsternisse sind böse An-

zeichen", meinte immer noch der König, selbst als man ihm ihre Ursachen erklärt hatte; „wurde nicht Sabagadis *) beim Erscheinen einer geschlagen und umgebracht, und brachte nicht eine andere dem Ras Ali **) den Verlust der Schlacht?" Dessenungeachtet wurde der Oberschmied angewiesen, sich mit dem Gebrauch der logarithmischen Tafeln und „der Werkzeuge, die den Himmel lesen" vollständig vertraut zu machen; und für eine Zeit wandte sich die königliche Aufmerksamkeit vom Studium der Medicin ab auf die Betrachtung der Himmelskörper.

In Schoa ist, wie schon bemerkt, das silberne Schwert das Sinnbild der hohen Stellung und Befehlsgewalt, und wird keinem um die Hüften gegürtet, außer dem der in hoher Gunst beim Landesherrn steht. Die Verwirkung der statthalterlichen Gewalt und Würde und der Verlust des unbequemen Amtsschmucks gehen Hand in Hand, und vieler müden Stunden geduldigen Aufwartens bedarf es, um wieder zum einen und zum andern zu gelangen. Keinem Ausländer, der bis jetzt das Christenland besucht hatte, war dieses Pfand der Ehren und Auszeichnung verliehen worden, jetzt aber beschloß der allgebietende Herr urplötzlich, es solle die geriefelte Tulpenscheide seine englischen Gäste zieren. „Ihr holet die Gestirne auf die Erde und saget kommende Ereignisse vorher", sprach Se. Maj., als Sie diese Wahrzeichen der Gunst und des Vertrauens übergaben; „Ihr seyd meine Kinder; Ihr besitzet starke Arzenei; Ihr müsset diese Schwerter als Versicherung meiner dauernden Liebe tragen, auf daß Euer Name groß sey in den Augen meines Volks!"

*) Der ausgezeichnete Beherrscher des nordabyssinischen Reichstheils Tigre, welcher von dem mit Ras Maria von Gondar damals verbündeten jetzigen Beherrscher Tigre's, Ubi, im Jahr 1831 in einem blutigen Treffen geschlagen, zum Gefangenen gemacht und den Tag darauf auf Ubi's Befehl umgebracht wurde. D. Ueb.

**) Es ist damit wohl die weiterhin erwähnte Niederlage desselben gemeint. D. Ueb.

65. Capitel.

Der Mamrater Wald.

Ausflüge in die nähere und entferntere Umgegend füllten fortwährend nach gewohnter Art die königliche Muße aus, und selbst wenn nur Ratten und Horneulen das schmähliche Waidwerk bildeten, wurden allemal des Königs Gypzi entboten. Der Lieblingsschauplatz aber dieser Streifereien waren die dunkeln Wälder, die den Fuß des Gnadenmutter= (Mamrat=) Bergs bedecken, und dahin lenkte denn der Monarch meist die Schritte. Große Ansiedelungen der Guresa, eines harmlosen Affengeschlechts, welches die stattlichsten Bäume bewohnt, äußerten eine unwiderstehliche Anziehungskraft, und trotz ihres heiligen Charakters blieben diese armen „Waldmönche" — denn so nennt sie das Volk wegen ihrer abgeschiedenen Lebensweise und ihres Aussehens — von häufiger und scharfer Heimsuchung nicht verschont. Ein Regen von eisernen und steinernen Kugeln machte einen um den andern von seinem Sitze auf den höchsten Aesten irgend eines ehrwürdigen bemoosten Woira herabpurzeln, wo die weiße Kappe und der lange schneeige Mantel auf dem sonst schwarzen Leibe trotz allerlei Schliche und Listen den Versteck verriethen; und nachdem bald eine Menge am Boden lag, sah man die Ueberlebenden, gewaltig erstaunt über den mörderischen Einbruch, sich von Ast zu Ast wie Schlappseiltänzer schwingen und von Baum zu Baum springen, wie sie sichrere Herberge in den dem Menschen unzugänglichen Abhängen des schlossenumstürmten, hoch zu Häupten aufragenden Verwahrorts der königlichen Schätze suchten. In mannichfachen Höhlen und unterirdischen Ritzen in dieser, so weit nur das Auge reicht, erhabensten Bergeszinne untergebracht, sind die vergötterten Reichthümer Sahela Selassi's mit massiven Eisenplatten zugedeckt, mit eisernen Stangen und Riegeln versperrt und mit großen Steinhaufen verwahrt. Eine starke Wache von Luntenrohrschützen hütet den einzigen zugänglichen Hinaufweg zu diesem kalten Wolkenschlosse, und die Schlüssel seiner übervollen Schatzkammern, die nie, außer um noch voller gestopft zu werden, sich öffnen, sind Aito Habti, dem Oberschmiedmeister des Reichs, anvertraut und auf die Seele gebunden.

Am Ende eines Walddurchblicks hervortretend, bietet der mächtige vom dunkeln Wäldergrün umkleidete Kegel eine großartige Erscheinung dar, wobei die über den Weg sich wölbenden stattlichen Bäume die Tiefen seiner dunkeln Pässe verdecken, während der von der bereiften Spitze leise sich vorziehende flockige Wolkenduft Ausblicke auf die vielen lachenden Dörfchen, welche den Grat der abyssinischen Alpen krönen, enthüllt.

Nach einer mohammedanischen Sage hätte vor alten Zeiten der Gnadenmutterberg bis in den Himmel geragt und wäre so geblieben bis zu Gragne's erstem Einfall. Emir Nur, sein Bruder, der Beherrscher von Hurrur in dessen goldenen Tagen, habe sein Lager auf einer Anhöhe oberhalb Alio Amba aufgeschlagen und von da seine Kriegsobersten nach allen Seiten zu Mord, Brand und Plünderung entsendet. Als sie mit Beute beladen zurückgekehrt, ohne auf einen einzigen Amharaer gestoßen zu seyn, habe der in seiner Hoffnung getäuschte Emir in seinem Glaubenseifer ausgerufen: „Der Mamratberg ist's, der die feigen Ungläubigen verbirgt; möge Allah, der all einzige Gott, der über das Weltall herrscht, gewähren daß er umstürze und meine Feinde zum Vorschein bringe!" Kaum sey das fromme Gebet über seine Lippen gewesen, so sey schon der Riesenbau, von einem Erdbeben bis in seiner Grundveste erschüttert, wie ein Trunkener hin und her gewankt und zu seinem jetzigen Höhegrad eingesunken. — „Das Land der Adaiel", erzählt dieselbe wahrhaftige Gewährsquelle weiter, „durch die der Emir die Anhänger des wahren Propheten führte, war in jenen Tagen eine pfadlose, von Bronnen ganz leere Wüste; als er aber mit dem Fuße auf das durstige Erdreich am Ende jedes Tagsmarsches stampfte, sprang ein Quell lebendigen Wassers hervor, der noch bis auf den heutigen Tag fortfließt." Während des harten Widerkampfes, der auf die Ankunft der moslemitischen Eindringlinge in dem Gränzland folgte, sollen die Christen in Gefahr gewesen seyn aus Mangel an Lebensmitteln umzukommen, bis die Einwohner Argobba's — Schuk'r nennt man sie nach ihrem Ahn — das Heer mit Nahrung in korngefüllten Säcken, die sie über die Bergabhänge rollten, versahen. In einem kurz nach dem Einlangen dieser rechtzeitigen Hülfe stattgehabten Treffen wurde Ali Meggan, der Statthalter von Zeila, auf der Hochebene zwischen Mamrat und Alio Amba er-

schlagen und sein Körper verstümmelt und den wilden Thieren zum Fraß gelassen, worauf sein Bruder Nur das Geschlecht verfluchte, das, den Islamsglauben bekennend, die Ursache eines so entsetzlichen Unglücks gewesen war, und seinen Nacken für immerdar dem Schicksal, vom schmerzenden Joche der Unterthänigkeit unter die Ungläubigen gedrückt zu werden, übergab.*)

Tief versteckt in dem zerklüfteten Schooße der „Gnadenmutter" an der Wand eines jähen Felsens, der seine graue Stirn ernst ober dem düstern Laubwerk erhebt, ist eine geräumige Celle, oft vom König besucht. Die ganze eine Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts bildete sie den Aufenthalt eines weit und breit ob seines strengen Lebens berühmten Einsiedlers, der nie anders als auf harten Dornen schlief und von nichts als Wurzeln und wildem Honig sich nährte. Hatse Amda Zion war dazumal in seinem unglückvollen Krieg mit Adel begriffen; da griff der Waldbruder zu seinem weißen Stabe, verließ zum erstenmale seine strenge Einsamkeit und stürzte, von Glaubenseifer befeuert, vor den an den Ufern des Hawasch gelagerten Kaiser. Das heilige Kreuz den muthlos gewordenen Kriegsvölkern hoch vor Augen haltend, ermahnte er sie gutes Muthes zu seyn und nicht Christi Banner vor dem unheiligen Feldzeichen der Ungläubigen sinken zu lassen, denn es stehe in der Offenbarung St. Johannis geschrieben, daß der Islam dieses Jahr in der ganzen Welt zerdrückt und in den Staub getreten werden solle. Auf sein Geheiß wurden drei Hurrurer Kaufleute, die als Marketender vermummt Späherdienste versahen, ohne Verhör und Urtel an hohen Bäumen aufgehenkt und ihre dem König von Adel zugesandten Köpfe erwiesen sich als die Vorboten einer blutigen Niederlage, die er kurz darauf erlitt.

An den letzten Bewohner der Mamrat-Höhle knüpft sich eine Sage, die recht schlagend den schnöden Aberglauben versinnlicht, in dessen Banden die Amharaer liegen, von denen keiner je des gefürchteten Zauberers Thavanan, ohne den Namen Gottes anzurufen, gedenkt. Er war ein verbannter Edler aus Nordabyssinien, hoch in der Gunst Asfa Wusens, des fünften Beherr-

*) Wie schon früher bemerkt, sind die Argobbaer dem Reiche Schoa unterthanspflichtig. D. Ueb.

schers von Schoa, der seiner Schwester gewaltsam sich bemächtigte und den Hofmann, nachdem er ihn wegen seines Widerstandes gegen den willkürherrischen Schritt seiner Würden und Ehren entsetzt hatte, zum Verlust eines Auges, das ihm mit einem glühenden Eisen ausgebrannt ward, verurtheilte. Entschlossen seine Rache zu nehmen, wurde der Ausgestoßene ein Anbeter der achtundachtzig unsichtbaren Geister, Sarotsch*) genannt und, nach dem Volksglauben, Unheilssendlinge des Geisterkönigs Warobal Mama, der in der Tiefe des Alobar-Sees in Mans**) Hof hält, von wo aus man seine Trommel über das Wasser hin dröhnen hört, wenn immer Krieg, Hungersnoth oder Seuchen das Land heimzusuchen drohen. Nachdem Thavanan um den Preis seiner Hoffnung auf Seligwerdung übernatürliche Kräfte erkauft hatte, quälte er den König Tag und Nacht, ließ ihm durch Geister sein Frauenhaus wegholen, erhielt damit seine Schwester wieder und beraubte ihren Bedränger mittelst Zauberkünsten des Augenlichts. Den Namen Abba Zowald annehmend, wurde er darauf ein nach der strengsten Regel lebender Einsiedler; seine Gebeine aber werden jetzt Tag und Nacht von seinem einzigen Jünger bewacht, der, selbst in der Neige der Jahre, der Frömmigkeit des hingeschiedenen Vaters nacheifert; sie liegen in der Celle unter einer Aufhäufung roher Steine, die ihm in einer langen Zeit der Kasteiung zum Lager dienten, während Wurzeln und wilde Früchte seine einzige Speise ausmachten. Engel sollen ihm gedient haben; seine Stimme war die Stimme eines Orakels, und da niemand den Zauberer in einem heiligen christlichen Waldbruder wieder erkannte, der die Welt und ihre Eitelkeiten ein halbes Jahrhundert lang verachtete, so lebte er allgemein in Abyssinien als ein zweiter Petrus angesehen.

---

*) Sar = böser Geist, otsch die Mehrzahlbezeichnung. D. Ueb.

**) S. weiter unten. D. Ueb.

66. Capitel.

Herrschaft des Aberglaubens.

Nicht ein Mönch ist in einem der einsamen Klöster Schoa's, nicht ein Einsiedler von den vielen in seinen kalten Bergen, nicht ein zwergischer oder altersgebrechlicher, von der Gesellschaft seiner Mitmenschen sich abscheidender Priester, der nicht im Rufe stände, die Ernte nach Belieben versengen, den Bronnen vergiften und den Rüstigen unvermögend machen zu können, der nicht tief im Buche der Zukunft läse, kommende Ereignisse vorhersagte und schadende und abwehrende Zaubermittel verkaufte. Talismane, in geheimnißvollen Zeichen geschrieben, werden mit den Samen und Blättern mächtig wirkender, von der Hand des Waldsiedlers gesammelter Hexenpflanzen gemengt; diese geben ein Gefühl der Sicherheit, wie es sich aus den Seiten des Evangeliums nicht ziehen läßt; auch getraut sich keiner je sein Maulthier zu besteigen, ohne erst in eine solche Papierrüstung als Verwahrmittel wider die Lanze des Wegelagerers oder das scharfe Messer des Heiden verschanzt zu seyn.

Der Wilde, der einzig durch das Mittel seiner eigenen Wünsche und Einbildungskraft eine schwach leuchtende Vorstellung von dem unsichtbaren und höchsten Machtwesen erlangt, sucht irgend einen greifbaren Gegenstand der Verehrung, irgend einen zeigbaren Quell des Schutzes auf. So setzt denn der Abyssinier, dem seine dunkeln Begriffe von Gott und göttlichen Dingen nur schwachen Trost in der Stunde der Trübsal und nur wenig Vertrauen auf Sicherung oder Erlösung am Tage der Gefahr und Noth gewähren, unbedingten Glauben in die Lehre von den Amuletten, die einen Stoff darbieten, der etwas Geheimnißvolles, Uebernatürliches in sich trägt, den er als etwas Einzelnes, Besonderes an sich tragen kann. Arme und Nacken stecken deßhalb in einem wahren Harnisch von Zaubermitteln wider die bereits erfahrene oder erst befürchtete Einwirkung jedes Unglücks oder Siechthums, und den Tolsim, einen gewirkten mit kleinen Ledertäschchen, worin doppelt und dreifach eingewickelte Zaubersegen, versehenen Gürtel trägt um den Leib Mann, Weib und Kind im ganzen christlichen Herrschgebiet Sahela

Selassi's, der selbst steif und fest an seine feiende Wirksamkeit glaubt.

Der Einfluß des bösen Auges übt eine starke Gewalt über die Gemüther von Hoch und Nieder. Böse Geister, glaubt man, schweifen auf der Erde und in den Gewässern und gehen in den Häusern mit dem Nachtdunkel um, weßhalb der Amharaer sich nie getraut etwas Flüssiges auf den Boden zu gießen, damit nicht die Würde irgend eines ungesehenen Nix oder Kobolds verletzt werde. Das Beza oder Opfer für die Kranken wird als erlaubt und wirksam angesehen und häufig zu ihm die Zuflucht genommen. Der Stier, der den Kranken bildlich vertreten soll, wird erst um dessen Lager unter Singen und Schreien getrieben und dann vor der Schwelle geschlachtet; oder ein Ei wird dreimal dem Kopf des Leidenden zugedreht und dann neben ihm zerbrochen. St. Michael halten viele der Unwissenderen für Gott den Allmächtigen selbst. Die Jungfrau Maria gilt als die Erschafferin der Welt, und der Sonntag, meint man, sey ein Heiliger von ganz überschwänglicher Heiligkeit, weit über St. Georg und St. Michael, gewesen, woher sein Anrecht auf einen Tag von den sieben, während andere Heilige ihren Feiertag nur einmal im Monat haben.

Kein Amharaer getraut sich eine Schlange zu tödten, außer am Sonnabend und Sonntag, wo dann das Erblicken eines dieser Kriechthiere für ein günstiges Anzeichen gilt. Wie die heidnischen Galla bringen auch die Christen Schoa's alljährlich im Junius dem Sar oder bösen Geiste Gelübde-Opfer dar, indem sie den götzendienerischen Brauch trotz dem strengen, durch öffentliche königliche Verkündigung ausgesprochenen Strafverbot fortsetzen. Drei Männer und eine Frau, die mit dem Bösen umzuspringen wissen, versammeln sich an dem bestimmten Orte und schreiten dann zur Vornahme der Ceremonie in einem frisch gefegten Hause. Ein ingwerfarbiges Huhn, eine rothe Geis oder ein Adelbock mit einem weißen Ring um den Hals wird geopfert, und das Blut des Opferthiers dann, mit Fett und Butter gemischt, heimlich in der Nacht in ein enges Gäßchen oder Durchgang hingethan, wo denn alle, die hineintreten, wie man glaubt, das Uebel des Kranken bekommen, der solchergestalt seine volle Gesundheit wieder erhält. Bei einem Besuche vor einigen

Jahren in Motatit gewahrte der König Beweise dieses Heidenbrauchs in den Gassen; der Veranstalter der Ceremonie, ein reicher Mann, der sich dadurch von einer schweren Krankheit hatte befreien wollen, wurde ermittelt und all sein Hab und Gut zur Strafe seiner Missethat in die königlichen Schatzkammern versetzt.

Unter dem Deckmantel der Nacht wird oft ein Baumwollenfaden von dem gedungenen Hexenmeister rund um irgend eine als Opfer ausersehene Behausung hergezogen, und nachdem die beiden Enden mit einem tüchtig in flüssiges Blut getauchten eisernen Kettenglied verbunden sind, werden die Wände und Thürpfosten mit dickem Blut bespritzt und beschmiert. Der grauende Morgen zeigt die Bezauberung, die man für das Werk des Teufels selbst hält; unter all dem zusammenlaufenden Volk aber findet sich nicht Einer kühn genug den Bann wegzuräumen und so die Hausinsassen von seiner verderbenden Einwirkung zu befreien, denn jeder meint und fürchtet, schweres Unglück, ja augenblicklicher Tod erfolge auf ein solches Unterfangen. Seit des Königs Ankunft in der Hauptstadt hatte das Erscheinen des blutigen Fingers auf der Wand die Einwohner in die größte Bestürzung versetzt; zum Erstaunen jedes Umstehenden aber riß ein Missionär der englischen Kirche*) den Bindezauber ab, ohne natürlich von irgend einem „Zauberschaden" für seine rasche Handlung betroffen zu werden. Noch in derselben Nacht jedoch heckte der übel abgeführte Schwarzkünstler einen räuberischen Anfall auf die Wohnung des geistlichen Herrn aus, der nur durch die besondere Wachsamkeit, die man in Folge der Bloßstellung des Betrügers beobachtete, vereitelt wurde.

Die Trommel des Wassernix hört der leichtgläubige Eingeborne im Hall jedes brüllenden Wassersturzes, und den im angeschwollenen Gießbach Ertrinkenden zieht, so glaubt er, der boshafte Geist der Tiefe zur begierig gesuchten leckern Speise unter den Fluthenschwall. Verschiedentliche Pflanzen und Kräuter besitzen die schädlichsten Eigenschaften und Kräfte, und ein Büschel

*) „A missionary of the Church of England", d. h. einer der zu ihrem Wirken als evangelische Glaubenssendboten von der „Church of England Missionary Society for Africa and the East" oder kirchlichen Missionsgesellschaft in London ausgerüsteten und unterstützten Missionären: hier also wohl Dr. Krapf. D. Ueb.

Figèn=Grases erzeugt, wenn geschickt an einen verhaßten Feind hingeworfen, furchtbare Krankheit und schleunigen Tod. Zauberer und Schwarzkünstler, die das respectable Alter von vier= bis fünfhundert Jahren erreichen, sind in großer Anzahl in vielen Theilen des Landes vorhanden, huschen durch die Luft und reiten auf Windesflügeln, und ungebetene und unsichtbare Gäste, von der Art Thavanna's des Erzquälers, kommen in den Bankétsaal und nehmen sich dort die erlesensten Speisen von der Festtafel.

Sterblichem Schauen verborgen und auf Erden alle Wonnen des Paradieses verwirklichend, bildet das Zauberdorf Duka Stephanos den nie ausgehenden Gesprächsstoff aller wunderliebenden Seelen, und die dichterische Einbildungskraft Abyssiniens hat sich ganz erschöpft in Schilderungen dieses seltenen Schauplatzes seligen Genusses. „Seine zum Schlummer ladenden Haine und frisch grünen Rasenflächen dazwischen liegen am fluthengeschnellten Nil, und schöne Frauen, frei von den lockeren Fesseln der Ehe, gibt es da die Menge. Starke Getränke ergießen sich in nie vertrocknenden Strömen, und die Erde gibt ihre freiwachsenden Früchte ohne Pflege und Arbeit. Aber verhüllt in Zaubernebel öffnen diese Lustgefilde ihre Thore nur den Sterblichen von stattlicher Leibesgestalt und schönem Antlitze, auf die der Gunstblick der bezaubernden Bewohnerinnen dieses Wonnegartens fiel. Menschliches Streben müht sich wirkungslos an der Entschleierung des Geheimnisses, das ihn umhüllt, ab, und des Herenmeisters gefürchtete Kunst und seine mächtigsten Talismane erweisen sich gleichmäßig nutzlos im Versuche der Lösung des Banns zum Vortheil derer, denen Frau Natur eine verkrümmte Gestalt oder nur ein unglückliches Gesicht verliehen hat." Dessenungeachtet werden, im Einklang mit den Ansichten und Bräuchen dunkler Jahrhunderte, Zwerge mit beträchtlicher Ehrerbietung behandelt und mit ganz gewaltiger Furcht angesehen. Viele der Gelehrtesten und Schätzenswerthesten im Lande findet man eben unter diesen Stiefkindern der Natur. Der Beichtvater des Monarchen, ein wahrer Asmodäus in der äußern Erscheinung, ist (wie schon früher bemerkt) von winzigem verkrümmtem Wuchse und wahrhaft abschreckender Bildung, besitzt aber das freundlichste Gemüth, das beste Herz von der Welt und bildet

einen wohlthuenden Gegensatz zu der Mehrheit seiner Landsleute. Die Häupter und Edeln wählen sich oft ihre Geheimschreiber und Hausgeistlichen gerade mit Rücksicht auf ihre körperlichen Unvollkommenheiten, und der gelehrteste Weise in der Hauptstadt, dessen Zaubersegen und Talismane für allmächtig geschätzt werden, und der jede Pflanze kennet „von der Ceder an zu Libanon bis an den Ysop, der aus der Wand wächst*)", behauptet seinen Ruf der Weisheit und tiefen Gelehrtheit ebenso sehr durch die Ungestalt seines Aeußern als durch den Glanz seines Verstandes.

Dem leichtgläubigen Abyssinier gilt der Schmied und der Eisenarbeiter als mit übernatürlichen Kräften begabt und als vermögend sich nach Belieben in einen Wolf oder eine Hyäne zu verwandeln.**) Es ist eine häufig vorkommende Praktik unter dieser Classe Handwerker, den Jungen jener Thiere einen Metallring um den Hals zu schmieden und sie dann laufen zu lassen, wodurch denn, wenn sie das Abzeichen lebenslang an sich herumtragen und mitunter damit gesehen werden, die im Schwange gehenden Fabeleien in den Augen der Uneingeweihten eine Bestärkung erhalten.

Siechthum und Unglück werden gemeiniglich dem Einflusse des bösen Auges des Budak (d. h. Grobschmied) beigemessen. Lange Berathungen werden gehalten, um dahinter zu kommen, von wessen verderblichem Blicke das Unheil ausgegangen ist; und hat sich einmal der Verdacht zur Ueberzeugung festgesetzt, so wird gegen den Uebelthäter der unversöhnlichste Haß gefaßt und dann unausrottbar gehegt; und die unter dem Schein der Gleichgültigkeit, den der Wilde so erfolgreich anzunehmen versteht, fortglühende Rachsucht zu befriedigen wird keine Gelegenheit später

*) I. Könige, Cap. 4, V. 33. D. Ueb.

**) Diesen Glauben altnordischer, altgermanischer und gälischer Völker an die Zaubereigenschaft und an die Verwandlungsfähigkeit der Schmiede u. dgl in derselben Art bei den Abyssiniern wiederzufinden, ist ein eigenes und mancherlei Vermuthungen und Schlüsse in Bezug auf Abstammungsgemeinsamkeit anregendes Zusammentreffen. Wie verbreitet u. a. und ganz mit dem abyssinischen Volksglauben gleichgehend ist z. B. in der Bretagne die Sage von solchen Wär- oder zauberischen Menschenwölfen. D. Ueb.

im Leben verabsäumt. Hailu, der Vater Ubi's*), vermehrte noch seinen Ruf durch die Vertilgung aller Budake, die seine Mordlust erreichen konnte. Der Aberglaube frohlockte in dampfenden Hekatomben menschlicher Schlachtopfer, und die Liebe und Verehrung seiner Unterthanen kannte keine Gränzen, wie er zuletzt in einem schauderhaften Autodafé dreizehnhundert dieser unglücklichen Werkleute, welche den „Bösen Blick" zu besitzen und mit Erfolg ausgeübt zu haben in Verdacht standen, zusammenbrachte und zu Tode röstete.

Alle Arbeit eines Schmieds ist, nach dem Volksglauben, in der Nähe eines christlichen Sinnbilds oder Bibelstücks umsonst aufgewendet. Kein Eisen läßt sich im Angesicht des Kreuzes schweißen, nie ihm die gewünschte Gestalt geben, im Falle jemand der Umstehenden einen Spruch aus der heiligen Schrift an sich trüge. Kurz nach der Zurückkunft der Gesandtschaft sollte eine eiserne Stange in eine Radschiene für ein Kanonengestell umgeschmiedet werden, der schwache, von einem urzeitlichen einheimischen Blasebalg erzeugte Luftzug aber wollte nichts helfen, und die Schmiede erklärten denn laut, das komme eben von irgend einem heiligen Bannzauber. Abzeichen und Sinnbilder, Segenssprüche und Amulette wurden von allen beiseite geworfen; allein die wieder begonnene Arbeit ging um nichts besser von statten, und schreckensstarr standen die Werkleute da. Ein brittischer Schmiedeblasbalg wurde nun hergeholt und die Versammlung aufgefordert, ihre Papierrüstung wieder anzulegen und sich um den Amboß zu stellen. Das mächtige Gebläse strömte aus der Röhre und weithinaus flogen unter dem sehnigen Arm des Europäers die Funken. In fünf Minuten war die Arbeit gethan zum Entsetzen der abyssinischen „Schwarzkünstler", die in der Stille bitten kamen, es möchte doch hinfort keine weitere derartige öffentliche Kunstausstellung geschehen, damit nicht ihr Name und ihr Ruhm allüberall verlösche im Lande!

---

*) Ras Hailu Mariam, Beherrscher der drei nordabyssinischen Landschaften Simen, Walkeit und Woggera, † 1826; Ubi, sein Sohn, der seines Vaters Herrschaft ausdehnte, ist bekanntlich der gegenwärtige Beherrscher der Provinz oder des Reichstheils Tigre. D. Ueb.

67. Capitel.

Streiferei auf der Nordwestgränze Ifats.

Die Weigerung der brittischen Gesandtschaft, wehrlose Heiden auf dem mörderischen Kriegszuge nach Entotto abzuschlachten*), hatte zu allerlei bedenklicher Nachrede unter dem ritterlichen Volke Schoa's Anlaß gegeben, und dieser zu begegnen, mußte denn ein entschiedener Schritt gethan werden, der den bösen Flecken austilgte und den getrübten Glanz des ausländischen Namens wiederherstellte. Die Erlegung eines ausgewachsenen Elephanten, die der Tödtung von vierzig Galla gleich geschätzt wird, war eine in den Ueberlieferungen von den Thaten der berühmtesten äthiopischen Krieger wohl erwähnte, aber seit dem Gedenken des jetztlebenden Geschlechts nicht mehr vollbrachte Heldenthat. Der Monarch wurde also um Erlaubniß angegangen, die ferne Wildniß Giddems an der Nordgränze, in deren dichten Waldungen der Riese der Säugethiere sich aufhalten sollte, zu besuchen, unter welchem Vorwande sich zugleich eine unverdächtige Gelegenheit bot, einen Theil des Landes zu beforschen, der für einen der fruchtbarsten und ertragreichsten in Abyssinien gilt.

Der König machte ungewöhnlich große Augen bei diesem noch nie vorgekommenen Anliegen. „Meine Kinder", versetzte er bedächtlich, „wie ist das möglich? Elephanten lassen sich nicht mit Büchsenkugeln erlegen. Sie werden Euch zerstören, und was für eine Antwort soll ich dann geben? Die Flinte ist die Arzenei für den Galla auf dem Baume**), aber dem Zeihun (Elephanten) kann sie nichts anhaben."

Da jedoch Se. Maj. Ihre Gäste entschlossen fanden, so wurde diesen zuletzt die Erlaubniß zur alsbaldigen Abreise gnädigst gewährt und einem zum Begleiter***) der „verlorenen Posten" bestellten Königsboten Weisungen und Befehle an die Statthalter der Landschaften, durch welche der Weg ging, mitgegeben,

*) S. erste Abtheilung S. 399. D. Ueb.

**) S. erste Abtheilung S. 396. D. Ueb.

***) „Begleiter" nicht bloß, sondern wohl auch (wie aus den Berichten anderer europäischen Reisenden zu entnehmen) stiller und steter Beobachter der Fremdlinge auf ihrer Reise. D. Ueb.

den „starken Fremden des Negus“ nach bestem Vermögen beiständig zu seyn. Allein alle Behauptungen in Bezug auf die Möglichkeit der Erlegung des Königs der Wälder wurde immer noch mit einem ungläubigen Kopfschütteln aufgenommen, und während man bei Hofe sich nicht das Allergeringste von einem Erfolg der Gypzi erwartete, hing sich alles mögliche Lächerliche an die weitere Ruchtbarwerdung des Unternehmens, das nach dem Meinen und Sagen aller Stände in der Hauptstadt sich ganz sicher als tollkühn, gefährlich und nichtig erweisen würde.

Nach den ergangenen Weisungen sollten des Königs Gäste auf der königlichen Straße über die Gorabela-Berge geführt werden, ein besonderes nur wenigen im Reiche zu Theil werdendes Merkzeichen von Huld. Eine weitausgedehnte Rundschau bot sich von den heidebewachsenen Höhen dem Auge zum Genuß. Der Gnadenmutterberg erhob sein Riesenhaupt jäh auf aus dem dunkel bewaldeten Thalschooße und schien halb in den Wolken begraben. Die umpfählten Gebäude des Ankoberer Schlosses, welche die Halde seines einzelnstehenden Hügels bedecken, erhoben sich stolz ober den unzähligen kreisrunden Häusern der lang hinlaufenden östlichen Hauptstadt des Landes. Klumpen der düster grünen Wachholder- und Cosso-Bäume, behängt mit rothen Mastgewinden, bildeten Durchblicke auf jeder Seite. Zur Linken verschwamm die hohe bläuliche Bulgakette in den tiefblauen Himmel und rechts hinüber schweifte das Auge unaufgehalten über die endlosen Ebenen der wilden Adaiel, die wie eine Riesenlandkarte unten ausgebreitet lagen und eine Fernsicht von vielen hundert Quadratmeilen umfaßten. Gerade im Mittel stieg starr und düster der Krater des Abida in die Höhe, die Feuerwarte, die in längst vergangenen Tagen die Lande der stolzen Kaiser Aethiopiens abmarkte, da, wie's im Sagensang heißt, „ihr Herrscherstab von Azulo gebot bis Baschilo, und von Errur bis Gondar!“

Die Träger waren an dem königlichen Thorhäuschen bei der Hand, und Beschwörungen bei des Königs Leben, um vom Weitergehen nach dem Airara abzuschrecken, wurden nicht gespart. „Bu Negus“, „Bu Sahela Selassi amlak“ waren talismanische nachdrücklichst entgegengeschriene Worte, und ein dicker Stock wurde mit aller Gewalt in den Weg gestoßen zum Beweise

daß er streng dem gemeinbürgerlichen Begeben verschlossen sey. Aber wo ist der Abyssinier, der wider „Schmieren" und Bestechen Stich hielte? Glaskorallen erzwingen sich einen Durchpaß da, wo selbst der fürstliche Auftragsbefehl mit Ungläubigkeit aufgenommen wird, und die Maria-Theresia-Thaler, wenn sie nur die erforderlichen Merkzeichen haben*), sichern wohl einen Antheil selbst am Königs-Alleinrecht.

Ein ausnehmend abschüssiger Weg führt zur Höhe des Tschaka; er ist aber durchgehends mit Steinblöcken gepflastert, die von Strecke zu Strecke so von Querbalken getragen werden, daß sie eine Reihe plumper Staffeln bilden, eine Merkwürdigkeit als die einzige gebaute Straße im Königreich Schoa. Das Heidekraut hört mit den Gorabela-Bergen auf, und von der Höhe des jetzt kahlen Rückens liegt die Straße nahe bei dem Amtswohnsitz eines kleinen Landvogts ab, der den wunderlichen Namen „Mout-bai-nori-legne" führt. „Oh, daß es keinen Tod für mich gäbe!" lautet die Dolmetschung davon; allein nach dem Aussehen des Schloßherrn zu urtheilen, der schon seine achtzig Jährchen auf dem Rücken hat, möchte er sich keine lange Verwirklichung seines Wunsches versprechen dürfen. In eifrigem Gespräche mit dem alten Manne begriffen, traf man hier einen alten Bekannten, den Aito Gebra,**) der in Folge seines Unvermögens, den wiederholten Aufständen der Lumi, die ihn neuerlich übel zugerichtet hatten, Einhalt zu thun, jetzt seine Statthalterschaft und sein Silberschwert verloren hatte und in tiefer Ungnade auf dem Wege zu seinem „allergnädigsten" Herrn und Gebieter war.

Das abyssinische Grün ist ganz eigen schnell vergänglich, denn ein Monat ohne Regen reicht hin, das üppige Gekräut zu vertrocknen und die Farbe des Laubwerks zu dunkeln; allein gewöhnlich der im Februar fallende „Regen der Segensgüte" gibt dem Pflanzenleben einen frischen Trieb, und Berg und Thal schwimmen wieder in Fülle. Der November ging jetzt rasch zu Ende und kleidete das Land im allgemeinen in ein braunes ver-

*) Nur die Maria-Theresia-Thalerstücke, deren Gepräge, namentlich die sieben Punkte im Diadem u. s. w. der Kaiserin, ganz deutlich sichtbar ist, werden in Abyssinien genommen. D. Ueb.

**) S. erste Abtheilung S. 326, 378. D. Ueb.

welktes Gewand. Jede vorzüglichere Matte aber war mit den glatten geraubten Rindern aus dem Finfinni=Gau bedeckt, und ihre Abhänge gelb von den jetzt der Sichel des Schnitters unterliegenden königlichen Ernten, während auf den zahlreichen Tennen bereits Ochsen mit verbundenen Mäulern die Kornfrucht austraten.

Der Weg führte über Motatit und den Toro Mesk, durch Thalgründe und über Berge, die strebepfeilerartig auf das hoch und steil abfallende Gränzgeländ Schoa's heraustreten, in dem die Quellen von vielen der entfernteren Nebenflüsse des blauen Nils sich befinden. Einen an Vögeln oder wilden Thieren leereren Strich gab's wohl nicht, denn ein paar Regenpfeifer und Lerchen nebst einigen der gemeineren Nagethierarten waren alles was man an naturgeschichtlichen Gegenständen auf einem zwölf Meilen langen Marsche entdeckte, der zu dem Rastplatze mitten in dem Dörfchen Asophi, gegenüber dem finster niederdräuenden Kuromania=Berge, führte.

Unter leichten Baumwollendachungen erwies sich die Nacht bitterlich kalt; und wie früh am nächsten Morgen der Marsch über ein schnellendes, mit Christendörfern besäetes Geländ wieder angetreten wurde, fand man die geschirmteren Tümpel am Wege mit einer dünnen Eiskruste überzogen, die erste seit der Ankunft in Abyssinien gesehene. Im Dorfe Amarague hatte Aito Igasu, welcher Name gedolmetscht „Mögen sie kaufen" bedeutet, ein gastliches Mahl gerichtet. Dieser namhafte Krieger hatte sich vor dem letzten Auszug ins Feld durch einen — nomen et omen! — wohl ausgedachten aber fehlgeschlagenen Versuch, den Britten ein krankes Pferd zu verkaufen, bekannt gemacht. Auf der rechten Seite von dem selbnämlichen strohfarbenen Rößlein absteigend, stellte er sich jetzt mit entblößten Schultern mitten auf den Weg und beschwor „beim Leben des Königs" die Reisegesellschaft in seine Wohnung einzutreten, um ein eigens geschlachtetes Schaf verzehren zu helfen.

Welleta Selassi, seine recht hübsche Ehegenossin, die Tochter Schischigo's, des Statthalters von Schoa=mida, hatte in dem dunkeln Saale ein ganz grimmiges Feuer angezündet und gleich nach Beendigung der höflichkeitsüblichen Erkundigungen ward, während die Diener eine Ochsenhaut hinbreiteten, die schwere Thüre

verriegelt, um das Böse Auge hinauszusperren. Da man die rohen Fleischschnitten beharrlich zurückwies, so ließ der aufmerksame Wirth etwas kannibalisch abgesengte Knochen schnell herumgeben. „Nimm das Auge", empfahl er mit schmeichelnder Zusprache jedem nach der Reihe, indem er dabei das ausgebohrte Sehwerkzeug des verblichenen Schöpses zwischen Daumen und Zeigefinger hinhielt, „so nimm doch, das Auge ist der leckerste Theil. Nein? nun, so mußt du das Mark da essen", indem er das ungekochte Schenkelstück mit einem von einer Sklavin ihm zugereichten Mahlstein zermalmte und die Beinsplitter zum Aussaugen hinstreckte. Ueberschwängliche Humpen Bier wurden an einem mächtig großen irdenen Krug gefüllt, und dann jedes Trinkhorn vom Mundschenk aus der hohlen Hand gekostet, um zu zeigen, daß kein Gift darin sey. Das nicht Genossene von der Mahlzeit, festes wie flüssiges, verschwand hurtig unter den vereinten Anstrengungen des Reisegefolgs, und nachdem man noch dem hoffnungsvollen Erstgebornen der Frau Statthalterin ein Glaskorallenhalsband umgehangen hatte, bewerkstelligten endlich die gemarterten Gäste ihr Entrinnen aus dem backofenartigen Gemach mit Hülfe verschiedener dem Hausherrn und der Hausfrau gemachten Zusagen und mehrerer zur Beschwichtigung eines zudringlichen Gesindeheers gespendeter Silberlinge.

Der herkömmlichen feinen Umgangssitte gemäß, ritt Aito Igasu hinaus, um „die Gesellschaft fortzubegleiten". Vom Hofe seiner bequemen aber schmutzigen Wohnung aus begränzten Tegulet und die blauen Berge Argobba's und der Wollo Galla die unermeßliche Aussicht. Als man wieder auf die Straße gelangte, wurden der Tekrus Bado, der Musch und der Gudawured, lauter entfernte Quellenflüsse des blauen Nil, nacheinander überschritten. An den Ufern des Gudawured steht das St. Georgenkloster, berühmt weil es unbelästigt blieb, während der Bezirk in den Händen der Galla war, von denen viele sogar zum Christenthum bekehrt worden seyn sollen. Gudawured war der Name eines mächtigen Häuptlings, der nebst Merkurri, Amaditsch und Logo das Land nach Gragne's verheerendem Besuche in Besitz hielt, bis er und seine Mithäuptlinge von Asfa Wusen vertrieben wurden; und ein beträchtlicher Theil der Einkünfte wird nun zur Unterhaltung des Medak-Klosters verwendet, dessen Oberem, dem Alaka Amda Zion, die

Obhut des Thronerben anvertraut ist. Ueberaus reizend ist die Lage, die sich da die bekappte Brüderschaft des heiligen Georg ausgewählt hat, von der zahlreiche Truppen, die ihre müßigen Stunden unter den dunkeln, den Sitz gottseliger (?) Zurückgezogenheit tief umschattenden Wachholderbäumen hinlungerten, einmal aus fühlloser Trägheit durch den vorbeikommenden Reitzug der weißen Fremdlinge aufgetrieben wurden. Das Land wimmelt von Klosterbrüdern, Mönchen und Einsiedlern, die in gelbe Gewänder, das gewählte Abzeichen der Armuth, oder in das zubereitete Fell der Antilope gekleidet sind. Meist zügellos in ihren Sitten, schweifen sie durch das Land, eine wahre Pest für die Gesellschaft. Die Menschen werden Mönche in jedem Lebensabschnitt. Die von arger Krankheit Betroffenen geloben im Falle der Genesung die Welt verlassen und all ihre bewegliche Habe an die Kirche vergaben zu wollen. Die Reichen übergeben oft ihr Vermögen ihren Kindern, welche sie dann bis an ihr Lebensende unterhalten müssen. Die Armen leben von der Gutthätigkeit des Königs und des Gemeinwesens, und viele betreten die Klosterzellen gar nicht, sondern bleiben bei ihren Weibern behaglich daheim wohnen, indem sie die Frömmigkeit nur als Deckmantel angenommen haben, einzig um ihre Gläubiger um ihre gerechten Forderungen zu bringen, denn „das Anlegen des Engelkleids *)" tilgt ohne weiters alle früheren Schuldrechnungen.

Das Fell des Agazia **) wird gewöhnlich als das Gewand der Selbsterniedrigung getragen, und dieses Sinnbild sammt der ungewaschenen Leiblichkeit soll als Erinnerung an die Sage von ihrem großen Stifter Eustathius dienen, als welcher sich berühmte, während eines langen Lebens niemals eine Abwaschung an sich vorgenommen zu haben und wunderhaft über den Jordanfluß setzte, indem er sicher auf seinem schmierigen Mantel schwamm. Auch der Prophet Samuel wird zuweilen als ein anderes bemerkenswerthes Beispiel von dem Vortheil, den der Thierhautmantel gewähre, herangezogen, indem er einmal sieben Tage über ein großes Meer, wohlbehalten mit seinen Schülern von den in jenen grauen Zeiten den ganzen Anzug bildenden ledernen Röcken getragen, weggefahren sey.

*) Die abyssinische Redensart für „Mönch werden." D. Verf.
**) Antilopenart. D. Ueb.

In ganz Schoa hält man (wie schon erwähnt) die Seen für das große Stelldichein böser Geister, und in einem, dem Negarit-fer, am Fuße der Berge wird gar oft zum nicht kleinen Schrecken der abergläubischen Hörer die Trommel des Wassergeistes vernommen. Kurz nachdem man das steinige Bett des Daimadamesch überschritten hat, zweigt eine Straße nach Angollala und Debra Berhan am Kloster Maskali Ghidam (d. h. „Mein Kreuz ist ein Kloster") ab; jenseits des Diwascha biegt eine zweite nordwärts gen Gondar ein, am Herrschaftssitze Zenama Work's, der Königin-Mutter vorbei, der auf einem schön gerundeten den Namen Zella Dingai führenden Erdhügel gelegen ist.

„Böse Leute", erzählt die örtliche Sage, „saßen eines Tags auf einem Felsen, der ehedem oben auf dem Berge stand. Sie trieben Lügenspiel und beschäftigten sich eifrig mit Aussinnen von Streichen, womit sie ihre Nachbarn überlisten wollten. Da mit einemmale wich der gewaltige Steinblock, und alle darauf Sitzenden wurden in den tiefen Bergstrom, der unter dem Mofafluß zubrauset, geschleudert und ob ihres Uebelthuns zu Staub zermalmt."

Wenn man den Gurfluß durchschritten und einen hohen Bergrücken erstiegen hat, so tritt einem das weiße Schloß der Königin als ein auffälliger Augenpunkt in der Landschaft entgegen; über ihm hinaus aber ist eine viereckige Anhöhe, wo unter den Augen des gelehrten Alaka Woldab der gegenwärtige Landesherrscher seine Jugendjahre verlebte, bis ihn die Ermordung seines Vaters zum Throne berief. Die weite Aussicht, die man hier genießt, umfaßt Gescha und Efreta mit dem großen dem Nil zu streichenden Saka-Gebirg. Beim Weitergehen läuft der heidebewachsene Höhenzug plötzlich in einen jähen Abfall aus, und volle dreitausend Fuß unter sich sieht man das schroffe Ifat, wie es in die blauen Ebenen der Adaiel verschmilzt, wo die große Feuerwarte Azulo aufragt, mit dem weiten Abida-Krater in Fernduft und Gluth weit jenseits im Osten. Afrubba und die hohen Berge der Ittu-Galla erhoben sich in schwachem Fernschein, und Ankober zu lag ein vollkommenes Urgewirr rauher auseinandergerenkter Berge aufgethürmt, die aussahen als ob sie von vielen Ländern zusammengeholt und Riesenhandvollweise überein-

ander gestürzt worden wären, um die tiefe dazwischen klaffende Landspalte auszufüllen.

Bis daher war die Straße holperig und steinig, die Höhen steil und kahl gewesen, und nachdem man die düstergrünen Haine von St. Georg vorbei war, erschien allein noch eine der „Gottesmutter" geweihte Kirche, die still geborgen in der reichen Umlaubung des Cosso- und anderer großblätteriger Bäume ruhte, als ein freundlich abwechselnder Zug in dem Landschaftsbilde des jetzt allerorten sonst den Abhängen der großen indischen Ghats glich — Massen von Hellbraun durchwürfelt mit Blaßgelb, nur daß hier Stoppeln oder noch stehendes Korn in jedem zugänglichen Winkel und Eckchen die Stelle der „Wüsten" von Gras vertraten, mit denen die Natur die Gebirgslandschaften des Ostens so verschwenderisch bekleidet. Von Zeit zu Zeit kam man an zahlreichen, aus zwanzig bis dreißig Bauern bestehenden Wanderhaufen vorbei, die Ballen grobes Baumwollentuch als Schatzung an den König auf dem Kopfe trugen, an der Hüfte aber das Säbelmesser und in der Faust den Speer, zum Zeichen, daß die Gränze, der entlang sie zogen, überall nicht in einem friedlichen und geordneten Zustande sey.

Dieser hochgelegene Moorlandstrich, der die Wasserscheide zwischen dem Nil und dem Hawasch bildet, ist reich angebaut und in Fülle bewässert, denn alle zwei oder drei Meilen durchschneidet ein frisches fließendes Wasser die Abendseite des Bergzugs und bildet ein tiefes Thal. Hat man jedoch den Gur verlassen, so bedeckt sich die immer unfruchtbarer werdende Oberfläche des Landes mit Heide, und die letzten paar Meilen zur Höhe des Terma-ber (Terma-Passes) ist weder Dorf noch Anbau zu sehen.

Während des Herabsteigens, das durch eine klaffende Spalte zwischen steilen Trappsteinwänden geht und jäher und selbst schlimmer als das vom Tschaka ist, tauchen nacheinander die kalten kahlen hohen Spitzhäupter des Aramba, Gaifaijetto, Woti, Mamrat, Kondi und Wofasha vor den Blicken auf; sie bilden eine Fortsetzung der großen Kette von Gebirgen, die durch die ganze Ostgränze Schoa's von Bulga bis Worra Kelu sich winden und von da durch Ambasel, Jedjou und Lasta nach Simen, dem höchsten Punkte Abyssiniens, sich erstrecken. Vom Fuße des Höhen-

zugs führt die Straße über den Telunko an Debra Sena vorbei, einer kleinen, vollkommen wie mit einem umgekehrten Napf von einem dichten kohlförmigen Wachholderbäume-Klumpen bedeckten Anhöhe, unter dem die St. Georgskirche versteckt liegt, ein hochberühmter, aus weiten Entfernungen her besuchter Wallfahrtsort zur Vollbringung von Gelübden und Gebeten. Von da windet sich die Straße in einen tiefen bewaldeten, an botanischen Exemplaren reichen Thalgrund hinab, wo man abermals den klaren Fluß des Telunko überschreitet, bis zu einem steilen Abhang, der nach Dokaket, der alten Hauptstadt Emmaha Jasus, des dritten Beherrschers von Schoa, führt.

Die Sonne tauchte an dem Höhenzug gegenüber hinab, da verkündete des Königs Geleitbote einen Halt am Hause Aito Abinjo Gurwa's, des Statthalters des Bezirks, dessen Gastfreiheit sich ohne Gränzen erwies. Eine geschlagene Stunde lang schrie und schalt, befahl und gegenbefahl er in einemfort, und während er sich über die Nichtannahme zweier fetter Ochsen zu den schon so freigebigen Lieferungen von Schafen, Brod, Meth und Bier schwer gekränkt äußerte, ließ er sich nur mit Mühe bewegen ein Dankgeschenk anzunehmen: ein Stück Selbstverläugnung, deßgleichen man noch selten bei einem Eingeborenen Südabyssiniens erlebt.

„Aber", setzte er hinzu, „wisset fortan in mir einen Freund von Euch; sendet deßhalb oft an mich, und ich sage Euch dann, wenn ich irgend ein Anliegen habe. Wolda Mariam, mein Leibknapp, der da steht, ist in meinem Vertrauen. Ferners wird er Euch von mir aus besuchen. Bestellet nun einen Beldoraba (Einführer), der ihn einführen möge, damit ihm der Zugang nicht verwehrt werde." Der als der Verkehrsmittler Er- und Genannte trat vor, die beiden aber entblößten die Schultern und bückten sich gegeneinander und traten dann auf ihren frühern Platz zurück.

Ankober ist die Hauptstadt des östlichen Theils des Königreichs Schoa, welcher die Landschaften Basso, Dabdabo, Kerrba, Kat, Mans, Giddem, Abomisa, Mahfud und Dokaket umfaßt. Die letztgenannte Provinz insbesondere bildet den Schauplatz beständiger feindlicher Einbrüche von Seiten der wilden Adaiel, deren Land wenig mehr als auf Kanonenschußweite unten liegt,

wobei die Amhara, die an der Farrier Gränzseite von dem staats- klugen Monarchen streng für die Tödtung eines Adaiel, selbst im Vergeltungswege, gestraft werden, hierher strömen, um sich das Anrecht auf das Tragen des Ehrenschmucks des Akodama*), dieses non plus ultra ihres Ehrgeizes, zu erringen. Und so groß ist der zwischen den zwei so dicht aneinander gränzenden Völ- kern bestehende bittere Haß, daß ohne die hohen Berge und den kalten Himmel Ankobers die Muslemin, die das bei weitem tapfrere Geschlecht sind, zweifelsohne schon längst seiner christlichen Bevölkerung einen feindlichen Besuch abgestattet haben würden. Auf der anstoßenden Nordgränze bildet das verwickelte Irrgewinde zerklüfteter Schluchten, über die das Auge am Vormittag ge- schweift war, die stärkste natürliche Schranke gegen die Wollo Galla, die trotzdem häufige Einfälle machen; während die in der Safa-Bergkette wohnenden Tulema einen ebenso entschiedenen Widerwillen gegen ein Niedersteigen von ihren eigenen kalten nackten Bergen hegen, wie die Amhara gegen ein Besuchen der heißen Thäler und Waldungen der Adaiel, die jenseits der Gränzen Ifat's sich hinstrecken.

---

68. Capitel.

Die böse Sieben von Mahfud.

Nachdem man sich von dem gastfreien Wirthe verabschiedet hatte, wurde die Reise auf der Ostseite der Turnaber-Kette durch ein im Ansehen beträchtlich verändertes und an Schönheit we- sentlich gebessertes Geländ fortgesetzt. Die zahlreichen Dörfchen hatten so etwas Warmes an sich, was ganz im Einklang mit der erhöhten Luftbeschaffenheit des niederern Bodenstrichs stand. Buntere Blumen blühten am Wege; glänzendere Vögel flatterten in den Tiefen der dichten Corinda-Hecken, durch welche die Hage- rose, das Geißblatt und die Brombeere vorguckten; und üppi- ger Graswuchs bedeckte, wo nur das Auge die übrigens sehr unebene und von Schluchten und Wasserrissen durchzogene Land- schaftsbildung überblickte, jede Stelle, an der nicht die fleißige

---

*) S. erste Abtheilung S. 338. D. Ueb.

Hand des Ackerbauers gewaltet hatte. Wachholder- und andere seltsam gestaltete immergrüne Bäume bewaldeten die Halde jedes Hügels und jeder Anhöhe. Der Anbau erschien in reicher Blüthe; Felder gelben Safrans glühten in goldenen Farbentönen, und der in den Tiefen der Thäler wachsende Teff gemahnte lebhaft an die Reisfelder Asiens.

Frau Tuotit, eine der königlichen Sängerinnen, welche das Heer nach Garra Gorphu ins Feld begleitet hatte und jetzt eine „Kunstreise" in den Provinzen machte, schloß sich unterwegs der Reisegesellschaft an, und hatte, während sie auf ihrem Maulthier, die Backen und Achseln trotz ihres kleinen weidegeflochtenen Sonnenschirms von der unter den Sonnenstrahlen schmelzenden Buttersalbe überströmt, im Paßgang dahinritt, die Gefälligkeit, improvisirte Couplets zu Ehren des Kriegs, den man wider das wilde Gethier des Waldes zu führen aus war, vorzutragen. Der Refrain ihres Stegreiflieds „die Gypzi werden den Elephanten erlegen, vor dem alle Amhara sich fürchten", lautete ganz anders zuversichtlich und ermunternd, als das Meinen und Sagen des Publicums von Ankober, und befeuert von den Worten einer Frau, ließ denn die bewaffnete Begleiterschaar die Thale widerhallen von ihrem kriegsmuthigen Sang, der die Dörfler und die Dörflerinnen aus der ganzen Nachbarschaft an die Straße lockte.

Mahfud, ein von hohen Kolqualhecken *) umschlossenes Dorf, bildete das Endziel des heutigen Marsches. Da sich seine natürlichen Befestigungen durchgehends als unüberwindbar erwiesen, so ist dieser Bezirk nie, weder von den Galla noch Mohammedanern erobert worden. Der Amtswohnsitz des Statthalters, der mit der Hand Woizero Berkenitsch's, einer Tochter erster Ehe der Königin Besabesch, beehrt worden ist, steht auf der Zinne des höchsten der vielen Amba (Einzelberge mit jähen Abfällen), und ist gemäß der gegen feindliche Ueberrumpelung an dieser unruhigen Gränzmark nie vernachlässigten Vorkehr mit einer furchtbaren Einzäunung umgeben. Das Lager wurde am Fuße des Amba aufgeschlagen, und da der Thermometer Morgens auf der Höhe des Dokaket auf 32° **) gestanden war, so spürte man den Tem-

*) Kuolkual — eine schöne, armleuchterartige, oft eine Höhe von 40 Fuß erreichende Euphorbienart. D. Ueb.

**) Fahrenheit; nach Réaumur also auf Null. D. Ueb.

peraturunterschied sehr bedeutend während des Nachmittags, wo das Quecksilber unter den das einzige Schirmdach bildenden dünnen Zeltleinen bis auf 90° *) stieg.

Da man Aito Gadelu'n, dessen Bekanntschaft man auf dem letzten Kriegszuge gemacht hatte, besonders empfohlen war, so wurde in der Abendkühle ein Staatsbesuch abgestattet, wo denn die Reisegesellschaft nach der allerfeinsten abyssinischen Höflichkeits- und Umgangssitte empfangen und bewirthet ward. Der ganze Troß der schmutzigen Diener und Haussklaven war bei dem Anlaß aufgestellt, um die Ueberreichung der für die Emabiet **) mitgebrachten Geschenke mitanzusehen, welche, wie die übrigen königlichen Prinzessinnen, unzweideutige Zeichen, daß sie allein und unbestritten das Hausregiment führe, an den Tag legte. „Dick, hübsch und vierzig" saß sie in einer düstern Zimmervertiefung auf einer Alga ***) von einer vor ihr stehenden wohlbeleibten Zofe dem freien Anblick der Fremdlinge theilweise verdeckt. Ihr männlicher Ehehalbtheil, der eine Ecke des Throns einnahm, stellte sich in seinen eulenhaften Zügen als das leibhaftige Bild eines wohldressirten unter dem Pantoffel stehenden Ehemanns dar, der seit Jahren unter sein eisernes „Hauskreuz" zu schmiegen sich gewöhnt hat, ja so unbedingt war der gnädigen Frau Alleinbefehlsgewalt, daß man von dem würdigen Statthalter von Mahfud wohl sagen konnte, er dürfe sich außer seinem Titel mit kaum sonst etwas aufthun.

Die Dame stellte einige einleitende Fragen in Betreff der Anzahl der Frauen, die ein jeder von der Reisegesellschaft habe, und schien die ehegesetzliche Bestimmung, welche sie auf eine beschränkte, höchlich zu billigen. Die Unterhaltung ging übrigens durch das klägliche Fürstlichthunwollen, das überall in der schmutzgrauen Statthalterswohnung zum Vorschein kam und dem ganzen

---

*) Zwischen 27 und 28° über Null. D. Ueb.

**) Wörtlich: „Die Mutter des Hauses", ein Ehrenname, dessen man sich bedient, wenn man von der Königin, den königlichen Prinzessinnen, der Familienmutter und der heiligen Jungfrau, welche letztere gewöhnlich „Unsere Frau" betitelt wird, spricht. D. Verf.

***) Ruhebett, das bei Vornehmen, Prinzen oder Königen beim Empfange von Untergebenen oder Fremden auch als Staatssitz oder Thron dient. D. Ueb.

Staatsbesuch und -Empfang etwas verzweifelt Steifes gab, nur langsam vom Flecke. Der Wirth, der die Fragen über sein Land entweder nicht beantworten konnte oder wollte, erbaute sich, wenn er sprach, mit einer gar klaren Katechisation, der er seine vermeintlichen „ägyptischen" Gäste unterwarf; und gleich dem arabischen Beduinen, der die Armuth Europa's nach dem Umstande schätzte, daß es keine Datteln und Kamele hervorbrachte, bildete sich Aito Gadelu eine gewaltig geringe Vorstellung von Großbritannien aus der Entdeckung, daß es keine Maulesel aufzuweisen habe.

„Habt Ihr Maschila und Debu und Tulla *) in Eurem Lande?" erkundigte er sich, derweil seine Frau Gemahlin ihre Augen an den geschenkten „gefallenden Dingen" weidete, an deren keinem, wie sich unverkennbar abnehmen ließ, der Herr der Schöpfung theilzunehmen bestimmt war — „Oh, Ihr habt das alles, nun, und habt Ihr Ochsen und Schafe und Pferde und Maulesel?" „Wie, keine Maulesel?" schrie er mit jubelndem Hohn, während die Sklavinnen kicherten und ihre schwarzen Gesichter zuhielten, und ihre Gebieterin hellauf lachte, „Ei, was für ein elendes Land muß euer's seyn!"

Kurz nach Tagesanbruch ging die Reise weiter, durch sehr schön stehende Feldfrüchte und auf einem steilen Hinabwege zum Thale des Robi, wo das Auge ein vollkommenes Bild morgenländischen Anbaues grüßte. Djuwarri, fünfzehn Fuß hoch, Teff, rother Pfeffer **), Zwiebeln, Oel und Baumwolle, an vielen Stellen künstlich bewässert, gediehen mit dem üppigsten Trieb auf einer reichen schwarzen Dammerde unter einem Himmel, der dem in den begünstigteren Strichen des westlichen Indiens glich. Einen erhöhten Reiz gab der Landschaftsbildung des reich bewaldeten und wasserfrischen Thals die Schönheit der umliegenden Berge, deren zahlreiche Gipfel mit Bäumen bebüscht und mit volkreichen Ortschaften gekrönt waren, während die überschwängliche Fülle des Pflanzenlebens und der Wuchs und die Beschaffenheit der Baumwolle bei einem zur Erzeugung von Zucker, Kaffee und Reis geeigneten Boden die Oertlichkeit als im Besitze der allergrößten

*) Gedolmetscht: Wälschkorn, Brod und Bier. D. Verf.
**) Engl. chillies: Capsicum baccatum. D. Ueb.

natürlichen Vortheile für eine Auswanderungs-Ansiedelung bekundeten.

In dem breiten seichten Rinnsal des Robi, über zweihundert Schritte weiter drüben, der zwischen einem grünen Akaziengürtel zwei funkelnde Ströme des klarsten Wassers in den Hawasch ergießt, findet man einen unerschöpflichen Vorrath runder Kiesel von allen Größen, die, ausgelesen, von den amharischen Füselieren anstatt der gewöhnlichen eisernen Kugeln gebraucht, ja selbst als Posten und Schrot verwendet werden. Sie haben ihre kugelichte Form wahrscheinlich von der beständigen Bespülung und reibenden Umdrehung der Fluth und bilden einen starken Rechnungsposten in der von diesem Bezirke, in dem sie allein zu bekommen sind, entrichteten Schatzung.*) Als man den Fluß überschritten hatte, ging der Weg in dichtes Gewäld, durch das die Reiseschaar in Schlachtordnung als Vorsichtsmaßregel wider die Gauessa zog, die diesen Gränzbezirk schon lange unsicher gemacht haben. Um den aus christlichen Ausgestoßenen, die sich aus Furcht vor ihren Gläubigern oder der Kirchencensur aus dem Staube gemacht hatten, bestehenden Kern setzten sich im großen Hungerjahr St. Lucä bei 5 bis 600 Strolche — Christen, Mohammedaner und Galla — an, die sich in eine gesetzlose Bande zusammenthaten und, alle Religionsformen abschwörend, ihren bleibenden Aufenthalt im „Grünwald" nahmen, wo sie von der Beschaffenheit des Bodens begünstigt ungestraft Habe und Menschen raubten.

Bei den Tönen eines abyssinischen Kriegsgesangs, der immer noch die feindlichen Anschläge wider den stattlichen Elephanten verkündigte, wurde die Ebene ohne irgend welche Kundgebung abseiten der „Geächteten" durchzogen, und die hohen Gipfel des Tschuritscha und Sangota rechts und den Menget und Sallaisch links lassend, stieg die Straße auf engem Passe das Gosi-Gebirg hinan unten an einer spitzzulaufenden Höhe vorbei, auf der ein Haus des Wulasma Mohammed**) steht. Abomesa, das den Auslauf der Gebirgskette nach der Adaiel-Gränze zu bildet, begränzt seine Macht auf dieser Seite, während seine Befugnisse als Abogaz sich westwärts bis Bulga erstrecken. Der Gosi-Gau

*) Vergl. auch weiter unten. D. Ueb.

**) S. erste Abtheilung S. 212, 223. D. Ueb.

ist ganz von Mohammedanern bevölkert, welche den Namen Arablat führen und deren Vorfahren, der Sage nach, schon vor der Herrschaft Negesi's, des ersten Königs von Schoa, allda zurückgelassen worden seyn sollen. Hussein, Wahabit und Abdul Kerim, Feldherren, die wahrscheinlich von dem siegreichen Heere Gragne's entsendet wurden, sollen, wie die Ueberlieferung lautet, von Mecca gekommen seyn und sich mit dem Schwerte in den Besitz gesetzt haben, wobei noch die Sage dem Erstgenannten dieser Krieger als seine Hauptstadt das volkreiche Dorf Medina zuweist, das sehr sichtbar auf einem Bergkegel, kurz nachdem man ins Robi-Thal eingetreten ist, sich zeigt.

Auf dem Hinabwege von der Gosi-Kette wurde eine komische Scene von einem mit einer Menge Paare Perlhühner beladenen Maulesel aufgeführt, die dem Thiere einen solchen unmeisterbaren Schrecken eingejagt hatten, daß es den jähen Abhang hinunter, hinten und vorn wüthend ausschlagend, ausriß und nicht eher wieder zu sich kam, bis die ihm neue Ladung in Millionen Fetzen zerschmettert war. Vom Fuße des Passes führte die Straße über ein weites plattes Geländ, die „Giddemer Wildniß" geheißen, welches den neutralen Boden zwischen den Amhara und Adaiel bildet. Aber noch sind es keine vier Jahre, daß der große Häuptling der Gibdosa*) an der Spitze seines ganzen Clans plötzlich ins Land einbrach und alles Vieh im Gau fortholte. Die Christen setzten den Eindringlingen nach, erschlugen ihrer eine große Menge in einem bei Rasa gefochtenen Treffen und erlangten einen Theil der Raubbeute zurück; allein auf ihrem Heimzuge wurden sie ihrerseits von Anbassa Ali eingeholt, der über eintausend tödtete.

Das Giddem-Thal ist von vier schönen Flüssen bewässert, die man nacheinander überschritt, der Sauer (d. h. „Geheimniß"), der Aschmak („Mann, der sich mit Zauberei abgibt"), der Gesche Bakindi („Schild an meinem Arm") und der Djowa-ha („dummes Wasser"), die alle zusammen nach ihrem Entrinnen aus den Bergen sich vereinigend nicht weit vom Azulo-Berg in den Hawasch sich ergießen. Der Gesche Bakindi, dessen Ufer steil und dichtbewaldet sind, hat, der Erzählung nach, den Schauplatz

*) S. erste Abtheilung S. 171, 227. D. Ueb.

zahlloser Mordthaten von Seiten der Wollo Galla abgegeben, die hier beständig den Reisenden durch die Wildniß aufzulauern pflegen. Oestlich vom Thal hat deßhalb die fleißige Hand des Ackerbauers innehalten müssen, und in dem in großen düstern grünen Placken dichtvoll Riet und wildem Geröhricht hinstehenden Urwald wimmelt's von Perlhühnern, hauset der wilde Eber, der Löwe und der Elephant; westwärts aber, zu beiden Seiten der Straße, ist der Anbau prachtvoll, denn Boden, Klima und reichlichster Wasservorrath nebst dem von den umliegenden Gebirgen gewährten Schirme erweisen sich für die Arbeiten des Landwirths ganz besonders günstig. Spuren der gewaltigen Bewohner der naheliegenden, ihrer Riesenleibeswucht so würdigen Waldschatten waren jedoch unter den Feldfrüchten sichtbar, und die Furcht, die man vor ihren Besuchen hegte, bekundeten deutlich die zahlreichen erhöhten Plattgerüste, die auf den höchsten die reichen Pflanzungen von Baumwolle und rothem Pfeffer begränzenden Bäumen errichtet waren.

An dem binsenbewachsenen Ufer des Sauer unter den weitgebreiteten Aesten einer ehrwürdigen Tamarinde saß mit einem zahlreichen Gefolge ruhend in der Mittagshitze Aito Abaijo auf seinem Wege zur Uebernahme des Mengest-Bezirks im Südsüdwesten, dessen Statthalter wegen schuldgegebener Bedrückungen kurzweg abgesetzt worden war. In dem Hauptort, Mosabiet, wird einer der bedeutendsten Märkte im Reiche gehalten, indem da die Heerstraße nach Mantschetti zu den Wollo und Jedjou Galla durchgeht. Der zahlreiche bewaffnete Dienertroß des hochmüthigen Staatsbeamten hatte den Geleitsboten, der seit der Abreise von Mahfud alle Augenblicke die „Gaueſſa" angebracht hatte, gar bedenklich gemacht, und erst nach vielem Zureden und Vorstellen ließ er sich endlich bewegen, mit der gutbewaffneten Reisegesellschaft über den Fluß zu gehen und die verdächtige Schaar seiner eigenen Landsleute aus ehrerbietiger Entfernung grüßend anzurufen.

Das sieben Meilen in seiner vollsten Erstreckung lange Gid-dem-Thal verlassend, führte der Weg über eine sehr unebene und steinige Bodenerhebung in ein drittes ebenfalls trefflich angebautes Thal, von wo das Hinaufsteigen an der Kokfari-Kette begann.

In dem anmuthig auf einer Aufstaffelung an der Gebirgswand zwischen Manja und Dai Mariam gelegenen Dorfe Sumbo wurde für die Nacht Halt gemacht und der königliche Geleitsbote voraus abgeschickt, um Aito Tsanna, den Statthalter, von der Ankunft der Fremden in seinem Amtsbezirk zu benachrichtigen. Von allen Seiten strömten Lebensmittel herbei, aber trotzdem daß man jetzt weit aus dem Bereich der Freibeuter war, sollte man doch die nächtlichen Stunden nicht in Ruhe genießen. Angezogen von dem Honiggeruch, brach eine Legion schwarzer Ameisen ins Zelt, überzog jedes Bett und machte einen Schlummernden um den andern wie wahnsinnig aufspringen. Umsonst wurde Licht geschafft und Tausende und aber Tausende niedergemacht, immer strömte wieder ein frisches Heer auf der Wegspur der vernichteten Kriegsvölker nach, und ließ nicht ab mit Verfolgen und Verfolgen, bis man sich endlich genöthigt sah das Lager abzubrechen und auf einen entfernten Stoppelacker auszuziehen, wo man, obwohl vollkommen aus dem Feld (oder eigentlich ins Feld hinaus) geschlagen, glücklicherweise den Angreifern das Nachsetzen vereitelte und ihrer Nähe hurtig vergaß.

---

69. Capitel.

Gastfreie Aufnahme zu Kotfari.

„Mögen die Gäste des Königs hurtig kommen! Alles ist zu ihrem Empfang bereitet", lautete die früh am nächsten Morgen erhaltene Botschaft von dem greisen Statthalter, an den die Reisegesellschaft eigens vom König angewiesen und der zudem ein alter Bekannter von dem letzten Feldzug her war, wo er als „Wobo" oder commandirender General der Nachhut aufgetreten war. Nach zweistündigem Emporklimmen auf einem Zickzackpfad an der fast senkrechten Bergwand und allmählichem Höherkommen um den Vorsprung der Bergkette bekam man seinen Amtswohnsitz zu Gesicht, der auf der Spitze eines jähen Hügels gelegen und mit Schanzpfählen und Weidenflechtwerk wohlbefestigt war. Ein tiefer Hain von hohen Bäumen auf der gegenüberliegenden Anhöhe barg das als Verwahrort der Schriften des heil. Eusta-

thius berühmte Kloster Kasaijat, und weiterhin streckte sich ein wilder Strich Waldland, durchschnitten von geschlängelten Bächen, fort nach den blauen Bergen Efrata's und Worra Kelu's.

Als man sich der Residenz Aito Tsanna's näherte, feuerte die europäische Escorte ihm zu Ehren eine Salve; die Reisegesellschaft wurde ohne Säumen bei ihm eingeführt und traf den gutherzigen und gastlichen alten Krieger in der innern Vorhalle seines geräumigen Hauses sitzend an, in der für die fremden Besucher Thierhäute hingebreitet waren. Die Aufnahme war großartig gastfrei, Brod, Honig, Butter, Meth, Bier, Geflügel und Eier wurden in fürstlicher Fülle ordentlich verschwendet, Ochsen und Schafe ohne Zahl für die dienenden Begleiter geschlachtet, und Korn und Gras für den starken Troß der Pferde und Maulesel geliefert. Eine geräumige Wohnung wurde besorgt, in der, nachdem ein Feuer zur Austreibung der bösen Geister angezündet worden war, die Tafel hergerichtet wurde; den größern Theil des Nachmittags aber sah der ebenso offenhändige als offensinnige und verständige Wirth den auf seine besondere Bitte stattfindenden Exercitien der Artillerie-Escorte zu und unterhielt sich mit augenscheinlichem Vergnügen über die Manufacturen Europa's, wovon einige Proben nur nach langem und ernstem Weigern von ihm angenommen worden waren.

Boten wurden mittlerweile an fünf untergeordnete Statthalter mit dem Befehl abgefertigt, auf morgen ihre betreffenden Mannschaftsantheile für die bevorstehende Jagd zu versammeln. Die Tultula erschallte, Jung und Alt aufbietend, durch die benachbarten Bezirke, und in Nachahmung der königlichen Kundmachungen erging durch den öffentlichen Ausrufer die Weisung, „daß alle, die da an dem festgesetzten Tage sich nicht nach der Wildniß begeben würden, als ihr Vermögen auf sieben Jahre verwirkt habend angesehen werden sollten!“ Des Gastfreunds Sohn, ein hochgewachsener schöner Jüngling, der bunte Glasperlenhalsbänder und eine wallende weiße Feder zum Wahrzeichen vollbrachter tapferer Thaten auf dem letzten Kriegszuge trug, war eigens mit der Bewirthung der dienenden Reisebegleiter beauftragt worden, und die Wirkung des starken alten Meths und der Freigebigkeit, mit der er ausgeschenkt worden war, zeigte sich noch ehe die Nacht kam, nur zu augenfällig an der Mehrzahl.

Die Schwatzlust stieg mit jedem frisch geleerten G u m b o *) und laut und lärmend erscholl das Lob des statthalterlichen „guten Tisches und Kellers".

Unter den Besuchern, die sich in Schaaren zur Beschauung der weißen Fremdlinge einfanden, war auch ein bekapuzter Mönch aus dem nahen Kloster, der sich tief bewandert in alten Geschichten, Sagen und Legenden zeigte. Es war ergötzlich, die von dem guten Bruder gegen die beabsichtigten Feindseligkeiten vorgebrachten Beweisgründe anzuhören, und ein Geschichtchen besonders erschütterte den bisherigen Glauben des Statthalters an ihr Gelingen. „In alten Tagen", ließ sich der Pater vernehmen, „bekriegte einer der mächtigsten Herrscher Aethiopiens, dessen Name mir entfallen ist, die Elephanten mit seinem ganzen Heere. Der König der Elephanten, der sich arg bedrängt sah, nahm eine Maus zur Frau, und zeigte darin seine Weisheit und Scharfsinn. Die Maus machte den Streit ihrer edeln Verwandtschaft zum ihrigen, überlief die kaiserlichen Vorrathshäuser in einem zahllosen Heeresschwarme, zerfraß alle Schilde, Harnische, alles Rüstzeug und Leder in einer einzigen Nacht und machte solchergestalt das Vorhaben des Königs der Könige gänzlich zunichte."

Die Amhara haben einen sehr mittelmäßigen Begriff von der edeln Jägerei und getrauen sich nie ein wildes Thier anzugreifen außer zu Pferde und in Schaaren von mehreren hundert mit jeder nutzbaren Waffe bewehrten Kriegern, wo denn nach dem wohlbelobten System abyssinischer Renommage das Thier manchmal todtg e q u ä l t wird. Allein diese Waidfahrten werden häufig ohne Erfolg unternommen und selten laufen sie ohne viele Leben oder Glieder kostende Unfälle ab. Der Tapfere, der zuerst die glückliche Lanze wirft, erhält dadurch ein Anrecht auf den Ehrenlohn vom König und auf einen Siegseinzug in der Hauptstadt, den Feierbräuche und Lustbarkeiten denen ähnlich, mit denen die Rückkehr vom Mordzug wider die heidnischen Galla begangen wird, begleiten. Da das Hochland Schoa's so durchgängig und fleißig angebaut ist, so bietet es im allgemeinen einen ganz eigenen Mangel an jagdwürdigen Gegenständen dar. Paviane und Meerkatzen sind (wie schon früher bemerkt) königliches Wild.

---

*) Humpen. D. Ueb.

Dachse werden (wie ebenfalls schon angeführt) für „des Teufels Wollvieh" angesehen und deßhalb emsig gemieden; Hyänen aber, obwohl deren mitunter getödtet werden, läßt man in vielen Theilen des Landes zu einer erschreckenden Menge sich vermehren, weil der Aberglaube besteht, jüdische Zauberer *) kämen nächtlicher Weile von den Gebirgen herunter und nähmen die Gestalt der Tigerwölfe ein, wo denn bei ihrer Tödtung nichts Gutes herauskommen könne.

Keine Reise, kein Jagdzug wird je unternommen, ohne erst von oben die gewünschten gutheißenden Anzeichen erhalten zu haben; und sollten diese ausbleiben, so kehrt der Amhara unter irgend einem Vorwande um und wartet geduldig die willkommene Himmelslosung ab. Der Anblick des unreinen Hasen reicht hin die stärksten Nerven zu erschüttern. Eine über den Weg setzende Hirschziege ist eine günstige Vorbedeutung des Gelingens in jedem Unternehmen. Ein linkerhand bellender Fuchs zerstört alle Hoffnung auf ein glückliches Ergebniß, rechterhand aber darf man mit Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang zählen. Die Erscheinung eines weißen Bußaars bedeutet gut oder übel je nach der Stellung des Schwanzes, der vornehmste aber all der vielen Schlimmes weissagenden Vögel ist der Gurameila. **) Tod oder das allerentsetzlichste Unglück folgt ganz sicher auf sein unheilkündendes Krächzen, und es gibt keinen Einwohner im ganzen Reiche, der nicht diese oder jene Geschichte zur Bekräftigung des verderbenvollen Rufs dieses ominösen Würgers zu erzählen wüßte. Daß der tollkühne Wicht, der den Warnruf bevorstehenden Mißgeschicks unbeachtet gelassen hat, je davongekommen wäre, ist noch nimmerdar erlebt worden. Entweder verfehlte er den Zweck seiner Reise, oder wurde er ausgeplündert oder mißhandelt oder umgebracht!

Dießmal mußten sich die Vorzeichen gut angelassen haben. Am Nachmittage des zweiten festreichen Tages begab sich die Reisegesellschaft unter der persönlichen Führung des Wirths, dessen Gastfreiheit eher noch zu- als abgenommen hatte, nach Manja, einem auf dem hohen Tafellandvorsprung unmittelbar

*) Ueber diese Falascha oder abyssinischen Juden weiterhin Mehreres. D. Ueb.

**) *Lanius humeralis* Lathamii. D. Verf.

dem früheren Lagerplatze zu Sumbo gegenüberliegenden Dorfe. Es übersah die weite Breitung der Wildniß, welche den Schauplatz des morgigen Waidwerks abgeben sollte, die aber zum Aufenthalt für unsicher erachtet wurde sowohl wegen der wilden Thiere als wegen der beständigen feindlichen Einbrüche der Galla und Adaiel. Die Straße wand sich in allmählichem Absteigen über den Kokfari-Berg, der seinen Namen von den vielen rothbeinigen, perlhuhngroßen Rebhühnern hat, von denen die Dickichte wimmeln, dichte Gebüsche von Unterholz und Heide, durchwirrt von der Hundsrose, Hagebutte und Brombeere, die für jenes Geflügel den allerlockendsten Schutzort in der Nähe von Körnerfrucht und Wasser in Fülle boten.

Unter den bemoosten Aesten einer silbergrauen Woira, die ihre ehrwürdige Gestalt über den Berghang, gegenüber der Kirche zum heiligen Emanuel, vorlehnte, stand eine Kleinbildnachahmung des heiligen Gebäudes, errichtet wie gewöhnlich auf einer Steinaufhäufung. Brod, Korn, Zeugfetzen und Federn wurden von jedem Vorbeikommenden mit weihendem Fleiße auf dieses Tempelchen aufgelegt und mit brünstiger Andacht der rauhe Stamm des Baumes geküßt, um den der greise Statthalter, von seinem Maulthier steigend, einen Tuchstreifen als Weihgabe band. Am Bestimmungsort angelangt, was für mehrere von der Begleiterschaar, die dem „Wankendmachenden"*) zu reichlich geopfert hatten, keine leichte Aufgabe gewesen war, wurden vom Rande des Felsvorsprungs mehrere Musketen und Luntengewehre abgefeuert, um die Ankunft der Jagdgesellschaft den Gille und Supa kundzuthun, schatzungspflichtige das Niederland bewohnende Familienstämme, die, gehorsam dem Aufgebot des gestrigen Tags, sich bereits an der Gränze des Jagdgrunds versammelt hatten.

Von den Rasa-Bergen, dem Wohnsitze des furchtbaren Ali Anbassa, dessen Gebiet die Giddemer Wildniß begränzt, aus schien der Azulo nicht über eine Tagereise entfernt zu seyn, und der Hawasch, der den Fuß dieses Feuerbergs umfließen soll, ließ sich in seinem Laufe durch die heißen Adel-Ebenen dazwischen deutlich an der dunkeln Bäumebesäumung seiner Ufer verfolgen. Der genannte Berg ist, obwohl weit jenseit der Gebietsgränzen

*) Beiname des Bacchos — Sphaltes. D. Ueb.

Schoa's, als der heiligste Sitz der Möncherei berühmt. Die einzigen Wohner um seinen beständig schwarze Rauchwolken ausstoßenden Krater sind christliche Klosterbrüder, welche die Welt und ihre Eitelkeiten verachtend sich hierher unbelästigt von Galla und Moslem zurückziehen, um ihre Tage in seliger Ruhe und Abgeschiedenheit zuzubringen. Durchgehends als Zauberer angesehen und gefürchtet, leben sie nach dem Volksglauben auf dem geselligsten Fuße mit den ihre Einsamkeit theilenden Löwen und wilden Geißen, und bloß von Beeren, Wurzeln und Kräutern, womit sie sammt einem Flügelpaar der Himmel reichlich versieht; curios aber bleibt's, daß von ihnen noch keiner, wann er von seiner Siedelei auf dem Azulo zurückkommt, seine gefiederten Anhängsel mitgebracht hat, und daß die abgefallene Gestalt und das eingesunkene Auge eher den müden Wanderer als die reiche Himmelskost verräth.....

10. Capitel.

Die Wildniß von Giddem.

Vor Tag am folgenden Morgen ließ Aito Tsanna bereits satteln, und nachdem der beschwerliche Hinabweg am südöstlichen Hang des jähen Manija-Bergs zu Fuß zurückgelegt worden war, erreichte man mit der aufgehenden Sonne die Gränze der Wildniß und faßte auf einer kleinen Anhöhe Posto, um die Meldungen der Streifwachen abzuwarten, die nach allen Seiten hin in dem Grasgewirr sich umtrieben Das von Bergen umgebene und acht bis zehn Meilen in einer ununterbrochenen flachen Niederung sich erstreckende Thal lag unten ausgebreitet, durchschnitten in seiner ganzen äußersten Breite von den schon genannten vier Flüssen, deren Ufer, mit dichtem Niederholz und Gestäude bekleidet und überragt von riesigem Röhricht und hohen Waldbäumen, die Antilope und eine bunte Menge von Vögeln mit dem glänzendsten Gefieder beherbergte. Diese einzelnen, an vielen Punkten sich vereinigenden Wildnisse bildeten einen fortlaufenden Gürtel dunkeln Laubwerks und gewährten an andern, da wo die morastigen Sümpfe mit der erforderlichen Feuchtigkeit

kargten, dem Auge beschränkte Durchblicke, obwohl sie immer noch schwer zugänglich für Mensch oder Pferd blieben.

Vom Statthalter, der mit einem starken Troß Diener und zwei Luntenrohrsoldaten als Leibwache am Ufer des Djowaha saß, kam ein schleuniges Aufgebot. Ein Elephant war einige Meilen weiterhin erspäht und darüber ein Gelärm und Getümmel angegangen, stark genug um das allerfurchtloseste und gesetzteste Jagdwild auf der Welt zu erschrecken. Nach einer langen und tumultuarischen Berathschlagung wurde die Jagd nach der abyssinischen Methode begonnen, d. h. Reiter und Fußgänger ohne Zahl schrien und hallohten einander zu, wie sie den von dem gewaltigen Vierfüßler durch einen Sumpf von dermaßen durcheinander gesteckten und verschlungenen Rohren, daß kein Menschenauge einen Fuß weit nach rechts oder links durchdringen konnte, getrampelten Pfaden nachgingen, während Haufen Gallareiter zu beiden Seiten hinsprengten, um ja die Unmöglichkeit des Erfolgs vollkommen zu machen.

Dieses wilde Durcheinander ging nun unter einer brennenden Sonne bis nach zwei Uhr fort, wo denn, nachdem man das Ende der das Land der Gibdosa-Adaiel theilenden Wüstenei erreicht hatte, das Erscheinen mehrerer in der Ferne herumkreisender Reiter den Statthalter bewog, Hals über Kopf nach dem Mittelpunkt der Wildniß auszureißen, ohne daß man etwas gesehen hätte außer ein paar neue in das verbrannte Gras abgedrückte Fußstapfen und einen verkohlten Holzblock, der lange und hartnäckig für einen Elephanten gehalten und ausgegeben wurde. Hier kamen die tributpflichtigen Gille und Supa, die unter ihren Häuptlingen Abbo und Borru *) aufgerufen worden waren, von allen Seiten herbeigeströmt — ein wildes Geschlecht, welches die Christen für die verhärtetsten, grausamsten und unbotmäßigsten Elenden auf der Welt erklärten, die einem das Lebenslicht um den Besitz der unbedeutendsten Kleinigkeit ausbliesen. Mehr als dreifach stärker an Zahl als die Amhara beunruhigte ihr Erscheinen den altgedienten Wobo dermaßen, daß er sich stracks unter den Schutz seiner Gäste stellte, und ein dem Ausgang der bekannten Ballade von der Chevy-Jagd ähnliches Ende des Tages

---

*) Borru bedeutet „mein gelbes Pferd". D. Verf.

besorgend, bat er, man möchte zum Einschüchtern die Büchsen abschießen, während er seiner unmittelbaren dienenden Umgebung befahl den gellenden Kriegsruf erschallen zu lassen, um seine zerstreuten Mannen zu sammeln. Die Muslemin mittlerweile begnügten sich mit dem Anschauen des Aussehens der weißen Fremdlinge, und bald gaben dichte Häuflein christlicher Lanzen dem würdigen Statthalter seine Selbstbeherrschung wieder und erleichterten die ahnungsschweren Herzen seiner erschreckten Leute, deren außerordentliche Höflichkeit gegen die Hülfstruppen über die Maßen ergötzlich war, wobei die allerzärtlichsten Erkundigungen um Gesundheit und Wohlergehen nur einen finster unten vordräuenden Blick und eine mürrische verstockte Erwiederung herauslockten.

Da inzwischen gemeldet wurde, daß ein Mann von einem weiblichen Elephanten, nach dessen Kalb er seine Lanze zu werfen gewagt hatte, getödtet worden sey, so ergriff Aito Tsanna die günstige Gelegenheit, sich seiner unlieben Galla-Dienstmannen zu entledigen, indem er ihnen den Waldsaum zu umstellen befahl, während er seine ausländischen Bundesgenossen ersuchte, „in die Dickung hineinzugehen und das wüthende Beest zu tödten, dem sonst niemand nahe kommen wolle.“ Obschon man sehr wohl von der Unmöglichkeit, die aberwitzige Bitte zu erfüllen, überzeugt war, so bewog doch das Verlangen, frühere arge Beschmitzungen auszuwischen,*) zu einem bereitwilligen Eingehen auf die Anmuthung, und ein Haufe Amharaer Speerträger wurde ausgewählt, um den Britten den Schauplatz des angeblichen Unfalls zu zeigen. Alle paarhundert Schritte beim Vorrücken in einer dichtgedrängten Gruppe sich niederduckend, setzten sie ihre Schilde herab, reckten ihre Lanzen in die Höhe und sprachen ein „weidmännisches“ Gebet um göttlichen Beistand, gepaart mit Schimpf- und Trotzworten gegen den vielgefürchteten Gegenstand ihrer Suche.

Die Geschichte mit dem Unglück erwies sich bei näherer Untersuchung als ganz falsch, denn der Mann war bloß durch einen Splitter beim Fallen von einem Baume etwas ins Fleisch gerissen, aber nicht, wie seine Cameraden behauptet hatten, von

*) S. oben S. 39. D. Ueb.

einem Elephanten mausetodt gemacht werden. Ein fast einstündiges Herumsuchen in den Schattentiefen eines prächtigen Urwalds, wo einige der ehrwürdigen Bäume über vierzig Fuß im Umfang maßen, und wo die Limone in der üppigsten Fülle wuchs, führte wieder auf den freien Plan hinaus, ohne daß man etwas zu Gesicht bekommen hätte als ein paar Exemplare des Guresa oder „Waldmönchs" (die schon mehr erwähnte seltene Affenart). Hier wartete ein Bote vom Statthalter mit der Meldung, daß die Elephanten am andern Ende der Wüste umzingelt seyen und, wenn nicht unverweilt angegriffen, wieder durchgehen würden. Eiligst und schleunigst machte man sich also zu ihm auf, allein die Leute waren so unmethodisch zu Werke gegangen und hatten dabei einen solchen Lärm verführt, daß jeder Anschlag abermals vereitelt wurde und diese letzte Möglichkeit das Glück des Tags noch einzubringen verschwand.

Der Abend dunkelte nun rasch herein und man hatte noch viele Meilen über Sumpfboden und Moräste, die das Getrappel von sechshundert Reitern fast unwegsam gemacht hatte, bis zum Lager wieder zurückzulegen. Vor dem Fortreiten wurden aber noch die Galla-Häuptlinge und ihr wildes Heer versammelt; der Statthalter nahm in der Mitte seinen Sitz und unterrichtete sie, daß ihnen der König „einen starken Fremdling" als Gast geschickt habe; daß auf ihr Giddem-Land die Wahl vor Bulga, Mentschar oder die Ufer des Robi gefallen sey und daß Elephanten morgen gefunden werden müßten, widrigenfalls Schande aller Theil in den Augen ihres königlichen Herrn seyn würde. Die Häupter zum Zeichen unbedingten Gehorsams gegen das hohe Geheiß neigend, gaben die Clansvorstände ihr Wort darauf, ihr Möglichstes thun und in aller Frühe am nächsten Tage mit der doppelten Zahl ihrer Stämme sich einstellen zu wollen; nach dieser Versicherung aber benützten sie noch die Gelegenheit, einen alten Streithandel in Betreff des Verlustes gewisser Galla-Rosse, welche nach der Angabe Borru's, zubenannt Amba Bukasia, von den Amharaer Gränzbewohnern gestohlen worden seyen, dringend zur Sprache zu bringen.

„Gelb-Pferd" erhob sich, für seine Landsgenossen das Wort zu führen. Seine stattliche Gestalt zeugte von hohem Befehlsgefühl und von vollkommener Selbstbeherrschung. Die Züge

seines dunkeln Antlitzes hatten sich zum Ausdruck der unerschütterlichsten Kaltblütigkeit starr gelegt, und der ganze äußere Mensch stand da, das wahre Bild eines hochmüthigen wilden Häuptlings. Straff aufgerichtet vor seinem Lebensobern zeigte er sich in Haltung und Benehmen auffallend kühn und würdebewußt. Der von einem zottigen schwarzen Thierfell überlegte Mantel fiel ihm anmuthig über die sehnigen Schultern, und seine Worte flossen gefällig und süßklingend in einem glatten Strome angeborner Beredsamkeit dahin, die ihm die weiche Sprache der Galla in eine meisterhafte Aufeinanderfolge tactgemessener Rhythmen*) zu moduliren verstattete. Der Dolmetscher saß gegenüber, die Augen unverwandt auf den Redner geheftet, und Satz um Satz wurde ins Amharische mit einer Leichtigkeit und plastischen Geläufigkeit wiedergegeben, die eher als die Wirkung eines kunstreich gearbeiteten Triebwerks erschienen, und dem Statthalter durch jede deutlich bezeichnete Antönung eine genaue wörtliche Dolmetschung gaben, ohne nur einen Augenblick den anmuthigen Fluß der warmbewegten Standrede zu stören. Aito Tsanna aber, der bei sich schon die Frage entschieden hatte und entschlossen war der Berufung kein Gehör zu geben, machte sich das Aufstehen der brittischen Gäste gar gern zu nutze, um selbst sein Pferd zu besteigen und so kurzweg die unangenehme Erörterung abzuschneiden.

11. Capitel.

Erlegung des Elephanten.

Schon vor Sonnenaufgang des folgenden Tags war die Jagdgesellschaft wieder in der Wildniß, wo fast die doppelte Anzahl Galla von den Häuptlingen Borru und Abbo versammelt worden war, denen vor dem Beginn des Tagewerks angemessene Geschenke zugestellt wurden. Da die Sümpfe auf der Südseite der Wüste ohne Erfolg durchspürt worden waren, so sollten nun, wie die Leute versicherten, in der entgegengesetzten Richtung hoch

*) Im Original steht: rhymes „Reime"; offenbar ein Druckfehler statt rhythms „Zeitfiguren". D. Ueb.

über den Bäumen aufsteigende Staubsäulen den schweren Tritt eines Trupps Elephanten anzeigen, und dahin eilten denn die Jäger. Allein die Leistung der Treiber stand noch unter der vom gestrigen Tage. Von einem panischen Schrecken ergriffen und sichtbar am ganzen Leibe zitternd, klomm die Hälfte von ihnen auf die höchsten Bäume, während die, welche das brittische Waidmannshäuflein aufs neue veranlaßten ihnen durch das Meer ineinandergewirrter Schwertlilien voranzugehen, wo vom Tödten, ja nur vom Sehen eines wilden Thiers keine Rede seyn konnte, mit Schwatzen und Schreien ihr Möglichstes thaten, das Unmögliche noch unmöglicher zu machen.

Entschlossen zu beweisen, daß die Gypzi andere nicht in eine Lage bringen wollten, in der sie selbst sich zu bewegen Bedenken trügen, setzte man die Jagd mit solchen der Amhara, die Muth genug hatten in die Aufenthalte des Wildes einzudringen, noch einige Stunden fort. Die Sonne schien drückend heiß und die Seitengewehre, auf deren Mitnehmen der Statthalter als Vorsichtsmaßregel wider möglichen Verrath der zur Jagdhülfe aufgebotenen Galla gedrungen hatte, machten besonders viel Last und Noth; allein Sumpf um Sumpf ward erfolglos durchstrichen und Wald um Wald durchzogen, ohne auch nur einen flüchtigen Blick von dem vielgewünschten Wild zu erlangen.

Endlich gegen zwei Uhr Nachmittags kam eine Aufforderung, zum Statthalter zu kommen, der, sehr abgemüdet, unter einem breitästigen Baume saß und eben eine Rückkehr nach den Zelten vorschlagen wollte. In langer wohlstudirter Rede brachte er vor, „es hätten seine Diener ihr Aeußerstes ebenfalls für den Tag gethan, und die Elephanten, die zahllos wie die Blätter des Waldes seyen, von Ort zu Ort getrieben, als ob's Dorfkühe gewesen wären, allein die Europäer hätten —“, hier wurde dem Redner das Wort im Munde durch die Erscheinung eines Galla-Streifwächters abgeschnitten, der wüthend heranjagte und schrie: „Sie saufen, sie saufen im Djowaha!“ Der Rath löste sich im Nu auf. Von einem neuen Hoffnungsstrahl befeuert, sprangen die Jäger aufs neue in den Sattel und ritten, die Büchsen übergehängt, eiligst und schleunigst nach dem Flusse zu.

Ein anderthalbstündiger Galopp durch eine aus starken biegsamen, mit Stachelgekräut und rauhem Stechgras durchschlungenen

Rohrstäben bestehende dichte Dickung ließ den großen Haufen weit dahinten, und als die brittischen Waidmänner an der Stelle, wo die Thiere gesehen worden waren, anlangten, war „Gelbpferd" mit einem halben Schock seiner wilder Reiter allein dort. Die von den Füßen der Riesenthiere in den feuchten Sand am Wasser eingetretenen Löcher sprudelten noch immer von untenauf; und da oben von einem Baum aus die breiten Rücken einer Heerde an dem abgemessenen Wedeln ihrer gewaltigen Ohren in einiger Entfernung sogleich als rechte und ächte erkannt wurden, so ward beschlossen, daß die eingebornen Verbündeten verziehen sollten wo sie waren, während zwei der brittischen Jagdgenossen zum Angriff zu Fuß sachte schritten, ehe der Statthalter mit seinem geräuschvollen Gefolge hintennachkäme.

Nach vielem Widerstand von Seiten des alten Boru, der sich verschwur, der allgebietende Herr werde ihn für den Unfall den der unbesonnene Schritt unausbleiblich nach sich ziehen werde, verantwortlich machen, ging endlich die Anordnung durch. Ein behutsames Vorschleichen dem Wind entgegen, unter der Deckung des Buschholzes, brachte bald einen kleinen freien Raum zu Gesicht, der vollkommen kahl gestampft worden war, mitten auf ihm aber, unter dem dürftigen Schatten eines ehrwürdigen Kameldorns, der vom vielen Reiben ganz geglättet war, stand ein riesiger männlicher Elephant, umgeben von vier Schönen seines Serails.

Der Britten Name und Geltung stand jetzt vollkommen auf dem Spiel. Zum äußersten Rande der Dickung also vorkriechend, um doppelt sicher zu Werke zu gehen, brachte der Jäger*) mit einer vierlöthigen Kugel, die in dem einzigen von der gewaltigen Zielscheibe dargebotenen verhängnißvollen Fleckchen einschlug, den mächtigen Patriarchen der Heerde zur Erde, die ob seinem Fall erbebte. Eines der Weibchen rannte auf den Hinterhalt zu und empfing eine Ladung harter Kugeln in seine breite Stirn, was

*) Harris allem nach selbst; obwohl im Text mit einer hier doppelt überflüssigen Selbstverläugnung und getreu dem vom Verfasser beobachteten wunderlichen Verfahren, nie sich oder ein oder mehrere Mitglieder der brittischen Reisegesellschaft mit Namen zu nennen oder bestimmt zu bezeichnen, nur wieder ein allgemeines „man" zu lesen ist. D. Ueb.

den Angriff umkehrte und es ebenfalls, nach einer Flucht von etwa fünfzig Ellen mit den andern Weibchen, zusammenstürzen machte. Es richtete sich aber nach einigen Minuten wieder auf und entkam in den dicken Urwald, dort zu sterben, da mittlerweile die Aufmerksamkeit ganz von dem edleren Wild, dem männlichen Elephanten, in Anspruch genommen wurde, der, ungeachtet er ausgestreckt auf der Seite, einem umgestürzten Thurme gleich, da lag, in seinen Sterbeaugenblicken durch allerlei ungeheuerliches Geräusche und ungeschlachte zuckende und zappelnde Bewegungen eine Neigung offenbarte, eine aufgerichtete Stellung wieder anzunehmen. Seine Tödtung wurde schnell vollends abgethan; allein man durfte immer noch nicht von der Stelle weichen, weil man sich überzeugt hielt, daß das prahlhansische Amharaer Gesindel unfehlbar für sich die Ehre und den Ruhm in Anspruch nehmen würde, das Preisstück mit ihren machtlosen Speeren erlegt zu haben, wenn etwa einer oder der andere durch Zufall das todte Thier in der Abwesenheit der rechtmäßigen Eigenthümer finden sollte — eine Vermuthung, die sich vollkommen bestätigt fand, indem gleich der erste, der zum Vorschein kam, den Schwanz als eine Siegsbeute sich aneignete.

Der Tod dieses herrenmäßigen Unthiers, dem in jenen Theilen der afrikanischen Landveste, wo ein solches Vorkommniß unter die täglichen gehört*), so wenig Wichtigkeit beigelegt worden seyn würde, rief in dem Gemüth jedes Beschauers eine kaum zu beschreibende lebhafte Empfindung des Erstaunens und der Bewunderung hervor. Der Ruf von der Großthat, die durch besondere Eilboten weiter getragen ward, verbreitete sich von einem Winkel des Reichs zum andern und brachte, obwohl keineswegs allgemein geglaubt, sogar mehr als die vorausgehoffte gute Wirkung hervor. Die, welche sich, als die brittischen Waidmänner zuerst ins Dickicht eindrangen, auf die Bäume geflüchtet hatten, ließen sich nur mit Mühe bewegen herabzusteigen und dem Fleischberg sich zu nähern, aus dem das Leben gewichen seyn sollte; und als sie endlich Muth faßten und es thaten, schleuderten sie ihre Lanzen, schossen sie ihre Luntengewehre ganz freudetoll und mit wahrer Lebens-

*) D. h. wohl in Südafrika, wo Harris, wie in der einleitenden Vorrede bereits bemerkt wurde, gewaltige Nimrodsthaten ausgeführt hat. D. Ueb.

gefahr für die Umstehenden und sie untereinander selbst ab. Bei der ersten Nachricht von dem wirklichen Auffinden der Thiere nach dem zweitägigen fruchtlosen Suchen waren gleich drei Viertheile der ganzen Heldenschaar unaufhaltsam verschwunden. Die Galla-Reiter, die vorher mit der Erlegung von Elephanten mittelst ihrer Lanzen ruhmredig gethan hatten, getrauten sich eine volle Stunde, nachdem ihre Ohren der Büchsenknall gegrüßt hatte, nicht heran, und selbst der Krieger, der sich als den „Erbhäuptling aller Tapfern des Amharavolks" prahlerisch darstellte, wollte lange durchaus nicht von seinem sichern Sitze auf den obersten Aesten loslassen.

Wie das Erliegen des stattlichen Rüsseldickhäuters weiter und weiter beglaubigt ward und die zersprengten Streitkräfte sich wieder allmählich um ihn sammelten, kam ein Häuptling nach dem andern und streckte glückwünschend zu der in seinen Augen großverwegenen That die Hand hin, wobei er seine Verwunderung und mächtiges Erstaunen darüber aussprach, daß eine kleine Flintenkugel die Vernichtung der Masse und des Lebens von siebenzig Jahreswechseln zu vollbringen vermocht haben sollte, und doch den tapfern Muth der europäischen Besucher des Königs bei der Begegnung mit einem so fürchterlichen Ungethüm pries, das sich mit seiner riesenwuchtigen Stärke durch ganze Schlachtreihen ihres eigenen Heers Bahn „getrampelt" haben würde, Tod und Verderben verbreitend wo immer es sein Wille und Grimm antrieb. Während sie das Aas unter dem die Erde weit und tief überschwemmenden Verströmen der rothen Lebensfluth umtanzten und umheulten, erklärten sie die That für das Werk von Geistern und übernatürlichen Wesen und begrüßten die Thäter mit den Ehrennamen der „Figa" *) und „Gobes", als die „Tapfersten der Tapfern" und meinten, „der Stoff, aus dem die Gypzi gebildet seyen, müsse von seltener Eigenschaft seyn, und wenn alle Schoaer vom nämlichen Schlag wären, so würden Sahela Selassi's Gebiete keine Gränzen kennen."

Boru, der bravherzige Häuptling der Supa, den man nur

*) Die Figen sollen eine im Südwesten des Zana-Sees wohnende und sich hauptsächlich mit der Elephantenjagd und Zauberei beschäftigende Völkerschaft seyn, und der Name gleichbedeutend mit „Mörder" seyn. D. Ueb.

mit der größten Mühe vom Mitgehen mit dem vordringenden brittischen Jägertrupp an der Spitze seiner gesammelten Mannen, und damit vom Verstören des Wilds durch das Getöse und Getümmel vieler hundert Reiter hatte zurückhalten können, war ganz besonders und um so mehr eifrig und heftig in seinen Betheurungen und Glückwünschen über den errungenen Sieg, als er selbst nur die verderblichsten Ergebnisse von einem, wie er's nannte, so tollen Angriff auf den bisher unbezwungenen Monarchen der Wildniß sich erwartete und vor der königlichen Rache zitterte, die irgendein den brittischen Gästen zugestoßener Unfall unfehlbar auf sein eigenes theures Haupt herabgezogen haben würde. „Die Welt wurde nur für Euch gemacht", schloß der alte Krieger in einem vollkommenen Entzückenstaumel, „und niemand sonst hat etwas d'rin zu schaffen."

Rüssel und Ohren wurden dem im Leben im ganzen Gau so vielgefürchteten todten Thier abgehauen, an dessen Eisenhaut Schwerter und Lanzen der versammelten Galla und Amhara eindruckslos abprallten, und zuletzt im Triumph fortgetragen, und auf dem Rückweg nach dem Lagerplatze auf der Bergkrone wurden dieselben Ehren erwiesen, wie sie der allgebietende Herr selbst bei seinem Siegsprunkeinzug nach einem waffenglücklichen Kriegszug wider die Heiden heischt. Reiter sprengten dahinaus, dorthinaus, die heldenmäßige Tapferkeit der Gypzi ausschreiend und verkündigend, daß „die, so hinausgezogen seyen den mächtigen Elephanten zu erschlagen, das Ebenteuer glücklich vollbracht hätten!" Gruppen von Frauen und Mädchen standen an dem Berghang hin und erhoben, wie der Jagdzug oben auf der Jähe angelangt war, ihre gellenden Stimmen im markdurchschütternden Zuruf der Lobpreisung und Bewillkommnung. Die Zelte betrat man unter einem betäubenden Schlachtchorgesang. Für die ganze Schaar der Diener und Geleiter wurden augenblicklich Ochsen geschlachtet. Das Doppelte der täglichen freigebigen Lieferungen an jeder Art Speise und Trank wurde fort und fort hergebracht. Grüne Spargelreiser wurden von den Söhnen des entzückten Statthalters überreicht, das Haar damit zum Wahrzeichen des Sieges zu schmücken. Frau Tuotit*) verfaßte eine neue Sieg=

*) S. oben S. 49 D. Ueb.

reifdichtung auf die Gelegenheit, die sie die halbe Nacht zum besten gab; und bis zum Hahnenruf erscholl jedes Viertel des Dorfes Manja von wildem Tanz, Kriegsmusik und Schlachtgesängen zur Feier einer jetzt zum erstenmal von den Christen Schoa's erlebten Heldenthat.

---

12. Capitel.

Die nördlichen Galla von Argobba bis zum Tulima.

Giddem wurde von Sahela Selassi's Großvater Asfa Wusen Latta'n, dem ersten Beherrscher der mohammedanischen Ansiedler, aberobert. Eine Reihe tiefer Thäler, die ostwärts bis an die Gränzen der Adaiel sich strecken, wird von den zinspflichtigen Gallavölkerschaften der Gille und Supa bewohnt, welche zum Islam sich bekehrt haben; ersterer Land, dessen vornehmste Ortschaft Esgije ist, durchschneidet der Allala=Fluß, und letzterer, deren Häuptling zu Allaijo seinen Sitz hat, der Negiso. Weiter nordwärts, wo eine Fortsetzung des wilden Waldlandstrichs sichtbar ist, durchwindet der Adaje den von einem Theil der Wollo, — dem, der unter der Statthalterei Efrata dem Reiche Schoa unterthänig ist, — und von den Dugugra=Galla, die ebenfalls abhängig, aber seit langem schon in offenem Empörungszustande sind, bewohnten Gau. Große Quantitäten vortrefflicher Kaffee werden in Mantschetti und Efrata gebaut und mit den Salzstücken oder Amole, welche (wie früher bemerkt) aus Tigre durch die Wollo und Worra Kelu eingeführt werden, von den moslemischen Handelsleuten nach Schoa gebracht. In Giddem selbst jedoch wird kein Kaffee gebaut wegen des Vorurtheils, das gegen ihn die christliche Bevölkerung durchgehends hegt.*)

Westlich von Giddem, und zwischen ihm und Morabieti eingeschoben, ist die Landschaft Mans, der größte aller der verschiedenen Bezirke Schoa's, aber selbst wieder in Lalo, Mama und Ghera unterabgetheilt, wovon jedes eine besondere Statthalterschaft bildet. Abije, der dritte König von Ifat, besiegte und unterjochte Gole, den damaligen unabhängigen Beherrscher, dessen

*) Weil er ein Getränke der Mohammedaner ist. D. Ueb.

Tochter Wolensa die Mutter Zenama Work's, der Königin-Wittwe, ist; diese hohe Frau betrachtet deßhalb Mans als ihr Erbbesitzthum und wird von den Mansern sehr geliebt, obwohl sie, was ihr Unterthänigkeitsverhältniß zur Krone Schoa betrifft, immer noch einen großen Theil ihrer althergebrachten Unabhängigkeit sich bewahren. Hochfahrend, tapfer, starrköpfig und streitsüchtig haben sie's nicht Hehl, daß sie wenig von Sahela Selassi wissen, schwören nie bei seinem Namen, wie Sr. Maj. pflichtergebenere und treugesinntere Unterthanen pflegen, setzen oft die Statthalter ab, die er zum Regiment über sie bestellt, und weigern sich an den jährlichen Rachezügen auf das mittägliche Gränzland Theil zu nehmen, indem sie selbst sattsam mit der Schlichtung innerer Fehden und Gränzstreitigkeiten zu thun hätten.

Während der Empörung Medoko's*) schickte der König in seiner Noth eine dringende Botschaft an die Manser, lautend: „meine Brüder, meine Blutsfreunde, eilet, mir zu helfen!" und auf das Aufgebot herbeiströmend, trafen die wilden Horden zu rechter Zeit ein, den Ausgang des zweifelhaften Tags zu entscheiden. So wohl bewußt aber ist der allgebietende Herr seines unsichern Halts im Lande, daß er ganz auf den von seiner Mutter entfalteten richtigen Tact baut, indem er erklärt, ihre nördlichen Unterthanen seyen sein eigen Fleisch und Blut, denen er eine schwere Besteuerung nicht auflegen könne. Die einzige entrichtete Abgabe besteht daher in Sekdat, einem schwarzen aus dem Rabenvließe des einheimischen Schafs gewobenen und allemal zur Verfertigung der königlichen Zelte verwendeten Wolltuche.

Dieses Web-Erzeugniß liefert auch eine in einem so rauhen Himmelsstrich, wo die frostigen ungeschirmten, von einem schneidenden Ostwind durchfegten Berge unter die kältesten Theile Abyssiniens gehören, unerläßliche Tracht. Der Boden ist hauptsächlich eine fette schwarze Dammerde, die reichliche Ernten hervorbringt, aber ganz entblößt von Stammholz ist. Salz ist das einzige umlaufende Zahlmittel, eines Mannes Reichthum aber wird nach der Anzahl seiner Pflugscharen geschätzt, die sorgfältig, bis man sie braucht, vergraben werden. Die schwärzliche

*) S. erste Abtheilung S. 351 ff. und „Ausland" vom 1 Febr. 1845 ff. D. Ueb.

Hautfarbe und ihre schwarze trauerartige Kleidung machen sie unter allen andern Schoaern, den Trägern des weißen Baumwollengewands, kenntlich, denen sie es an Aberglauben, Bigotterie und Unwissenheit noch zuvorthun; wobei auch noch die wenigen „Gelehrten" unter ihnen für recht durchtriebene Zauberer angesehen und als solche, wo immer sie wandern, gefürchtet werden.

Mans ist bereits als der Landschaft gedacht worden, in welcher der als vermeintlicher Wohnsitz des Geisterkönigs berufene Alobar-See*) sich befindet, durch den der Schai in seinem Laufe zum Nil fließt. Vor Zeiten, als der jetzt unter Wasser stehende Ort noch festes Land war, erschien, so erzählt die Sage, die Jungfrau Maria im Hause des reichsten Landmanns, der in einem der vielen damals vorhandenen blühenden Dörfer wohnte, und sprach die Hausfrau mit den Worten an: „ich bin hungrig und habe nichts zu essen; gib mir Korn, und ich will um Lohn mahlen." Ein ungeheurer Haufen ausgedroschener Körner — genug Arbeit für eine ganze Woche — wurde ihr angewiesen; allein nicht sobald hatte die heilige Jungfrau ihn berührt, als er durch ein Mirakel in Mehl verwandelt ward. Der ungastliche Hausherr aber verweigerte nun die angesprochene kleine Darreichung, und ebensowenig wollten die „vier Stühle"**), bei denen die Klage angebracht wurde, Abhülfe gewähren, bis ein armer Schäfer endlich den Vermittler machte. Als ein Merkzeichen des Mißvergnügens des Himmels wurde der Schauplatz dieses Vergehens wider die Mutter Jesu in einen See verwandelt, der seitdem den Aufenthalt des Herrn aller Geister und Kobolde im Lande bildete; und seit jener Zeit wurden große Vorräthe von Dabo (Kuchen aus feinstem Waizenmehl) durch allgemeines Zusammensteuern den Schäfern am Debra-Tabor-Feste***) und am Liebfrauentage gereicht.

Unmittelbar nördlich von Giddem und zwischen die Gränze von Schoa und Argobba eingeschoben, ist der Dibbi-Bezirk unter Abba Mensur, einem vielgeltenden Wollo-Galla, früherem Statthalter von Wofa-Gabel in den Landen Berru Lobo's, und berühmt wegen seiner Tapferkeit. Vor einigen Jahren lehnte er

*) S. oben S. 32. D. Ueb.

**) Das schon früher erwähnte Justiztribunal. D. Ueb.

***) „Berg Tabor": Verklärungsfest. D. Ueb.

sich mit einer erlesenen Schaar Mannen wider den Fürsten von Argobba auf und befestigte sich zu Arikki, einem hohen Tafelberg an der Wollo-Gränze, wo er standhaft die ihm gebotenen Uebergabsbedingungen verwarf. Eine starke Streitmacht von Lanzenträgern, unterstützt von Musketieren und Luntenrohrsoldaten, wurde endlich zu seiner Bezwingung abgesendet; allein kaum hatten die Belagerer ihr Feuer aus einem tiefen Engpaß, der den festen Ort umgibt, eröffnet, als ihrer fünfhundert von einem Steinhagel von oben todt niedergestreckt wurden, worauf die noch übrigen, wie üblich bei solchen Fällen, in der äußersten Unordnung sich zurückzogen. Die ganze Böschung des jäh abfallenden Hügels war mit Balken und Sparren belegt worden, welche mächtige Felsblöcke in der Schwebe hielten; die Besatzung schnitt nun bei allen auf einmal die Riemen, mit denen diese Steinmassen angebunden waren, durch, die dann niederrollend Tod und Verderben auf der ganzen Länge der menschengedrängten Schlucht verbreiteten. Nach diesem ausgezeichneten Sieg verließ Abba Mensur seine Veste, gelobte Sahela Selassi Treue und wurde von ihm auf die Gränzmark seines vorigen Oberherrn gesetzt, woselbst sein tapferer Muth und seine treuen Dienste ihm die höchste Stelle in der königlichen Gunst gewonnen haben.

Die Furcht, welche die Christen vor den unabhängigen moslemischen Bewohnern des Tieflandes hegen, ist recht treffend in den persönlichen Bekenntnissen ihres Herrschers*) abgeschildert. Einen einzigen Menschen von den feindlichen Völkerschaften, wenn auch mit den hinterlistigsten Mitteln, zu tödten, gilt als eine höchst tapfere und den Helden zu den höchsten Auszeichnungen berechtigende That. Des Negus' jüngst gethane Aeußerungen über seine Hochlandsnachbarn, die Männer von Gesche, „die breite Schilde tragen und Faust an Faust fechten", hatten Bezug auf die ihm zugekommene Nachricht, daß Aito Amito, einer seiner vornehmsten Gränzstatthalter, eine Niederlage durch einen tapfern Kriegsanführer Berru Lubo's, den Abogaz Gobassi erlitten habe, welcher mit einem starken Sendhaufen die Amhara angegriffen und mit einem großen Blutbade aufs Haupt geschlagen hatte. Zu dieser Unglückzeitung kam alsdann noch die Ankunft

*) S. erste Abtheilung S. 413. D. Ueb.

Aito Kelassi's von Kaa, auf der Westseite von Anzotschia, mit der Kunde, daß er, außer Stande den Einbrüchen der Wollo länger sich entgegenzustemmen, die Flucht zu ergreifen sich gezwungen gesehen habe, und so den Feind im Besitz eines zum Fürstenthum der Zenama Work gehörigen schönen Bezirks über dem Wantschit-Fluß ließ.

Diese Ereignisse verursachten große Bestürzung im Königreich Schoa, und in der Besorgniß, die Mohammedaner möchten ihr Waffenglück in der Richtung von Giddem verfolgen, wurden alle Wollo-Schießgewehrsoldaten im königlichen Dienste entlassen und durch Christen und bekehrte Gallasklaven ersetzt. Ein starker Sendhaufen der Leibwache wurde dann nach dem Norden zur Vertheidigung der Gränze beordert; allein innerlich überzeugt, daß, wie bei allen früheren Gelegenheiten, die Amharaer Reiterei sie allein den Strauß mit ihren streitmuthigen Feinden ausfechten lassen würde, zogen sie nur mit dem größten Widerwillen ab, obwohl sie unter den Befehl Tschara's, Medoko's Sohn, gestellt waren, der ob seines Muths und seiner Tapferkeit kaum minder berühmt ist, als sein rebellischer Vater einst war.

Berru Lubo, der Fürst von Argobba *), stammt ab von Lubo, dem Sohne Watsuba's, der ein Weber gewesen seyn soll und der die Tochter Endris', des Statthalters von Gôf, heirathete. Amadi, der letzte Beherrscher von Worra Heimano, erzog Berru, die Frucht dieser Verbindung, und machte ihn zum Statthalter von Gôf, worauf er sich emsig mit Ausdehnung seines Gebiets beschäftigte und dabei seinen Sitz bald in jener Stadt, bald in Ain Amba nahm. Sein älterer Sohn, Ali Berru, fand einen frühen Tod in einem der vielen Gränzkämpfe mit den Kriegsvölkern Sahela Selassi's; der allein noch lebende jüngere Bruder Amadi aber, seines Vaters bestimmter Nachfolger, hat bereits einen großen Ruf der Tapferkeit im Felde erlangt. Der Verkehr mit den Adaiel, deren Karawanen von Aussa nach Dowwé an der Gränze kommen, ist notorisch häufiger und sicherer als zwischen Tadjura und Schoa, und in der Absicht, die Verkehrsverbindung noch weiter zu erleichtern, hat der bereits

*) Diesen Namen gaben die Adaiel dem ganzen Gränzlande, worin Baumwolle gebaut wird. D. Verf.

hoch in Jahren stehende Fürst eine seiner Töchter dem Häuptling der vereinigten Harrek=Bodaito=Stämme zur Ehe gegeben.

Der nächst einflußreichste Mann an dieser Gränze ist Adara Bille, zubenannt vom Titel seines Lieblings=Schlachtrosses Abba Dagbet*), „der Vater der Höhe". Dieser Häuptling hat seinen Sitz zu Gatira (d. h. Cypressenbaum), im Tschangiet=Bezirk und steht dem Wollostamme Gora vor. Sahela Selassi hat ihm, um den nach den nördlichen Staaten (Abyssiniens) gehenden Boten Schutz zu sichern, als Bestechgeschenk eine Anzahl Dörfer gegeben. Andrerseits hat ihm Berru Lubo eine seiner Töchter zur Ehe gegeben, nebst Besitzungen in seinem eigenen Gebiet, und gewährt Kriegshülfe in Nothzeiten zur Abhaltung der westlichen Galla; und gleicherweise hat Imam Liban von dem mächtigen Worra=Stamm beträchtliche Landverleihungen zu ähnlichem Zweck an ihn gemacht. Auf solche Weise im Besitz ausgedehnter Macht und von allen Seiten gehöfelt, macht sich der hinterlistige Häuptling diese seine Stellung zunutze, um den Mantel nach dem Wind zu hängen, und obschon der Eidam Berru's, hat er doch diesem Fürsten noch nie in seinen Feindseligkeiten gegen Schoa Beistand geleistet.

Obwohl dem Namen nach an Gondar nicht zinspflichtig, leisten doch Berru sowohl wie Adara Bille Kriegsbeistand so oft sie aufgerufen werden, und die Wollo=Truppen bilden das tüchtigste Bollwerk des verfallenen Reichs. Wären alle diese glaubenswüthigen (mohammedanischen) Völkerschaften eines Sinnes, so müßten sie unfehlbar die Sicherheit des christlichen Abyssiniens gefährden; so aber sind sie glücklicherweise überall durch dieselben Fehden und Sonderfeindschaften gespalten, welche die südlichen Heiden trennen. Christen und Heiden, mit all dem entsetzlichen eingewurzelten Hasse hassend, den ihr Glaube einschärft, und die einen wie die andern ohne Barmherzigkeit bei jeder Gelegenheit erschlagend, bewahren die**) Wollo all den wilden Aberglauben der letztern, unter die sie noch in vieler Hinsicht durch mohammedanische Bigotterie herabgewürdigt oder verschlechtert sind, indem sie so einen traurigen Beweis liefern,

*) Arm. Dagh = Höhe, Gebirg; Daghestan Gebirgsland. D. Ueb.
**) Wie schon bemerkt erst zum Islam bekehrt geworden. D. Ueb.

was aus dem ganzen Galla-Volke werden muß, sollte je das Unglück wollen, daß Abyssinien zum Ende seiner innern Kämpfe und Bürgerkriege in den Griff und unter die Eisenfaust eines moslemitischen Herrschers fiele. Verkehr mit den nördlichen Staaten hat den Wollo einen höhern Grad von Cultur gegeben, als ihre Landsleute im Süden besitzen; und da sie fast ihre ganze Zeit mit dem Hersagen von Gebeten zubringen, so ist es zum Sprüchwort und allgemeinen Glauben geworden, daß ihr Land nie von solchen, die keine Anhänger des Propheten sind, erobert werden könne — ein Aberglaube, den selbst die Christen Schoa's angenommen haben, seit Ras Ali*) letztes Jahr auf seinem Zuge, der auf Ifat gemünzt war, von der Wollo-Reiterei geschlagen wurde. Die Muttersprache dieses ganzen Gränzlandes ist das Galla, durchfälscht mit Amharischem und mit dem Arabischen des Koran, welche beiden letztern im Laufe weniger Geschlechtsfolgen die Grundsprache gänzlich verwischen dürften.

Ali Mari, der unabhängige mohammedanische Fürst von Tihuladeri, worin der Haik-See liegt, ist lange in festem Bündniß mit dem König von Schoa gestanden und hat ihm zweimal tüchtig gegen die Wollo geholfen — ein wichtiger Dienst, wofür ihn der Negus hübsch belohnt hat. Es ist jetzt zwei Jahre, daß er eine Schlacht gegen Berru Lubo verlor und eine Zuflucht am Christenhofe zu suchen sich genöthigt sah, bis er sattsame Verstärkungen zusammengebracht hatte und nach mehreren hitzigen Treffen wieder in seine Fürstenschaft sich einzusetzen wußte; bei diesem harten Kampf um die Herrschaft „habe er", so erzählt man von dem Krieger, „so viele der Feinde mit eigener Hand erschlagen, daß sich das angeklebte geronnene Blut von seinem Lanzenblatt nicht wegwischen ließ."

Aufs neue von Berru abgesetzt, lebte er jetzt als Flüchtling in Mofa, einer starken Veste westlich vom Haik-See. Der Sieger, dem Ali Mari's Weigerung, die Oberherrlichkeit des Ras Ali anzuerkennen, zum Vorwand hatte dienen müssen, hat auf diese Weise durch die Unterjochung der Tihuladeri-Galla Besitz

*) Der im Namen der nur noch in einem Schattenkaiser in Gondar fortbestehenden alten Kaiserdynastie in den alten Provinzen Amhara's als sogenannter Protector oder Reichsverweser („Ras") der alten einstigen äthiopischen Monarchie herrscht. D. Ueb.

von dem ganzen Straßenzug von der Gränze Schoa's bis nach Tigre erlangt und nebstdem seinen Feind, den Negus, seines standhaftesten und mächtigsten Verbündeten beraubt. Auffallend bleibt, daß Sahela Selassi, der äußerlich auf freundschaftlichem Fuße mit Ras Ali steht, ohne von diesem zur Rechenschaft gezogen zu werden, dem Ali Mari eine Freistatt hatte bieten dürfen. Bei dem fraglichen Anlaß entblößte der stolze aber gedemüthigte Flüchtling nach der abyssinischen Sitte des Ehrfurchtsbezeigens die Schultern, bemerkte aber dabei, „das sey zum erstenmal in seinem Leben, daß er solch ein Zeichen ehrerbietiger Unterordnung gebe."

Die Tulema-Galla sind die letztzuerwähnenden auf der Nordgränze Schoa's und von ihnen hat das Reich die ernstesten Unfälle und Glücksumschläge durchgehends auszustehen gehabt. Ein früherer Kaiser von Aethiopien soll eine Sklavin geheirathet haben, von der er drei Kinder hatte, Metscha, Karajo und Tulema. Als Jünglinge hatten sie die kaiserlichen Heerden zu weiden, und allein in der Wildniß und kühnen tapfern Sinns zogen sie bald eine Anzahl mißvergnügter Landläufer um sich, die ihre Sprache und Sitten annahmen, welche diejenigen ihrer aus dem Herzen Afrika's hergebracht gewesenen Mutter waren. Sie thaten sich in der Stille zu einem Angriff auf die mittäglichen Landschaften zusammen und schlugen das kaiserliche Heer an den Ufern des Gala in Guraghie, der südwärts Sindschero zu fließt; von den Familienstämmen und Häusern aber, in welche die Empörer nachderhand sich spalteten, haben die zwölf Stämme von Metscha, der Karajo und der Tulema allein ihre ursprüngliche Benennung behalten.

In dem Versuche, das Gebiet der Abidschu und Ghilan feindlich zu überziehen, wurden die Tulema geschlagen und nach dem Nordwesten getrieben, wo sie sich auf den unfreundlichsten und höchstgelegenen Berglanden niederließen und bis auf den heutigen Tag ihre Unabhängigkeit behauptet haben. Ein Theil hat sich zum mohammedanischen Glauben bekehren lassen, die Bewohner des Dera-Berges aber haben am Heidenthum festgehalten. Wusen Segged *) gelang es einige dieser Stämme zu unterjochen;

*) Sahela Selassi's Vater. D. Ueb.

allein bei der Thronbesteigung Sahela Selassi's warfen sie das Joch ab und wurden, zumal ein Mitglied von königlichem Geblüte Schoa's sich zu ihnen schlug, furchtbare Feinde. Streitmacht um Streitmacht ist schon gegen Kalela, den Hauptort an der Gränze von Morabieti, abgeschickt worden, und immer mit dem nämlichen Erfolg oder vielmehr Nichterfolg. Berru Bukisa und sein Nachfolger, der tapfere Abba Demto, haben jedesmal die „Kreuzes-Krieger" mit entsetzlichem Blutbad zurückgeschlagen und viele Statthalter schon sind „vom Scheitel bis zur Fußsohle entzweigehauen" worden. In den Gemüthern der abergläubischen Amhara hat die Furcht allmählich den Glauben an das Daseyn, in jenen kalten Bergen, eines Geschlechts von — Arita genannten — Fabelwesen erzeugt, denen sie ihre Kriegsunfälle beimessen. Der untere Theil des Körpers soll wie eines Esels oder schwarzen Hundes seyn, während Kopf und Schultern der Menschengestalt gleichen und mit dem Gang, der Tracht und Sprache des Menschen diese Ungethüme dermaßen vermummen, daß sie unentdeckt in der Verfolgung ihres blutigen menschenfressenden Treibens über die Gränzbezirke Schoa's hinstreifen können.

13. Capitel.

Die warmen Quellen zu Fiel-Amba.

Der Tag nach dem Siege über den Wälderkönig verging in dem mühseligen Geschäft des Aushauens der wuchtigen Stoßzähne, von denen jeder eine Eselslast abgab und zu 100 Stück Speciesthaler gewerthet ward. Eine starke Schaar Bewaffneter wurde zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellt; wegen der geringen Beschaffenheit des zu Gebot stehenden Arbeitszeugs aber und der Nothwendigkeit, den Kopf vollkommen bis zur Wurzel des untern Zahns durchzuhauen, der von der Gewalt des Falls halb im Boden vergraben war, ließ sich die Jagdsiegsbeute erst nach Sonnenuntergang fortbringen. Der bei dem Sturz vom Baume beschädigte Mann*) war unterdessen zu wundärztlicher Hülfe ins Lager getragen worden. Ein chirurgischer Dilettant

*) S. oben S. 62. D. Ueb.

hatte die Ränder des Wundrisses im Schenkel sauber mit Akazienstacheln, die mit Fäden von steifem Gras festgemacht waren, zusammengenäht, und eine Handvoll Silberlinge ließen den Patienten sich ein paar Wochen Bettlägerigkeit schon gefallen.

Ein Armenier, der als Dragoman bei der Gesandtschaft fungirte, war der Aeskulap gewesen — ein Mann, der ohne die geringsten gegründeten Ansprüche dazu auch als ein Nimrod erster Classe gelten wollte — eine Prätension, die diesen ganzen Tag viel zu lachen gegeben und ihn nicht wenig Spott und Beschämung gekostet hatte. Als er von Ankober mit einer geliehenen Muskete sich auf den Weg machte, hatte er händereibend sich hochvergnügt angestellt über die Aussicht sein „altes Waidwerk" wieder zu treiben, denn er hatte in Nordabyssinien Elephanten zu Duzenden erlegt, und ihre Schwänze, wollte er wissen, „hätten, wie die Schwänze aller Elephanten, keine Büschel unten, wie sein Herr behauptete, sondern durchaus lange Haare wie die Pferdeschweife!" Eine Maus, die aus einer nahen Kornscheuer zu Dokaket heraus und ihm unklugerweise übers Bett wischte, fiel dem wohlgezielten Stabschlag des Helden zum Opfer, der in Kraft dieser glanzvollen That sich eine weiße Feder ins Haar steckte, und auf dem halben Marsch nachher den Kriegsgesang brüllte. Trotzdem hatte man ihn im Laufe des ersten erfolglosen Jagdtags sich auf eine seinen Nerven nicht eben zum Ruhm gereichende Weise in eine Erdhöhle verkriechen gesehen; man hatte ihn aus Leibeskräften bei dem falschen Gerücht von dem Herankommen des Thiers, dem er scheinbar so hitzig ans Leben wollte, um Beistand schreien gehört; und als man ihn zuletzt mit dem verschiedenen Ungethüm confrontirte, mußte er wohl oder übel bekennen, daß er nur ein einzigesmal einen lebendigen Elephanten gesehen habe und zwar „ganz oben von einem sehr hohen Baum aus, wo er sein Luntenrohr abbrannte, wie das Beest sich abtrollte, und dann die Leute sagten, es werde sterben." Dieses merkwürdige Geständniß des Belügers, dessen Angaben bis daher Glauben gefunden hatten, führte zu weiteren Enthüllungen. Wie er in Adowa war, hatte er sich Nachts in den Umgebungen dieser Stadt mit Schießen nach Hyänen abgegeben, und einstmals so glücklich, den Gegenstand, auf den er losgebrannt, über den Haufen zu schießen, flog er voll Vergnügen der Stelle zu,

fand sich aber etwas unangenehm überrascht, als er einen Christenmenschen im Blut schwimmend traf, das aus einer Schußwunde im Herzen floß. Für diesen ungeschickten Mord verurtheilte ihn der Thronräuber Ubi, der sich von niemand sonst ins eigene gern und viel geübte Mörderhandwerk wider seine Unterthanen greifen läßt, zur Erlegung einer Buße von zweihundert Stücken Salz; außer Stande aber den Betrag der Summe unter seinen zahlreichen Freunden aufzubringen, hatte unser Armenier nur eine Wahl — er machte sich aus dem Staube.

In Schoa gab er sich für einen Heilkünstler aus und prakticirte als Arzt nach und nach aber so viele Patienten ins Grab, daß ihm der König das Handwerk zu legen sich genöthigt sah. Der alte Schelm pflegte gar gern sich damit aufzuthun, daß er, obwohl schon hoch in Jahren, immer noch zehn Pfund roh' Ochsenfleisch auf einen Sitz zu verspeisen im Stande sey, wogegen er von gekochtem oder gebratenem nicht über drei Pfund ohne Unbehagen zwingen könne. Trotz aller seiner Uebertreibungen hatte er doch vielerlei seltsame Dinge gesehen, die durch andere unverdächtige Zeugnisse nur zu sehr bekräftigt sind. Er hatte das Ungeheuer Ubi, selbst wie noch sein Gewissen mit weniger scheußlichen Verbrechen befleckt war, seinen ältern Bruder des Augenlichts berauben sehen, der, als das Brenneisen ihm über die nicht zuckenden Augen zischte, Gott dankte, daß er ihm so lange deren Gebrauch vergönnt habe; er hatte den Ras Sabagadis, unter dem er einen kleinen Statthalterposten in Tigre bekleidete, unter den Händen eines heidnischen Galla sterben gesehen, der die Blutarbeit für etwas Brod und eine Glasflasche mit Meth übernahm, nachdem eine Menge Amhara sich geweigert hatten, Henker eines so menschenfreundlichen Fürsten zu werden.

Die Zwecke, die man bei dem Besuche Giddems im Auge hatte, waren vollständig und befriedigend erreicht worden, und man beurlaubte sich nun von dem greisen Statthalter, der beim Scheiden noch bat, man möge seiner in Gunst bei seinem Herrn und König gedenken. Das versprach man herzlich gern, und Aito Elbeschar wurde nun abgeordnet, die Britten zu den berühmten warmen Quellen von Fiel-Amba zu führen, die in seiner Statthalterschaft liegen und die man auf dem Rückweg nach Ankober zu besuchen bestimmt hatte. Einen äußerst abschüssigen

Fußpfad in ein tiefes Engthal unten am Aito-Berg hinab geht dann der Weg über eine halbe Stunde lang an dem tief eingeschnittenen krümmenreichen Rinnsal eines krystallklaren Rieselbachs hin, den stellenweise kleine Fällchen unruhiger bewegen und in seinen Schlangenwindungen Bäume und blumentragende Schlingpflanzen von üppiger Schönheit beschatten. In einer durch eine plötzliche Biegung gebildeten Ecke sind die heißen Quellen, fünf an der Zahl, jede in einiger Entfernung von der andern aufwallend — die Ueberbleibsel alter vulcanischer Thätigkeit, die schon lange in andern Theilen ihres Schauplatzes verschwunden sind, aber an diesem abgeschiedenen und höchst malerischen Erdfleckchen einen heilbringenden Born des Lebens nachgelassen haben.

Aragawi, die berühmteste dieser Thermen, hat den Namen von einem der neun Sendboten der griechischen Kirche, welche am Schluße des fünften Jahrhunderts die Bekehrung Abyssiniens während der Herrschaft Alameda's vollendeten. Aragawi führt auch den Namen Za Michael, und von ihm wird erzählt, er sey auf dem Schweif einer riesigen Schlange auf den Gipfel des hohen und damals unzugänglichen Felsens auf Debra Damo getragen worden, wo er ein Kloster gründete, von dem er der Schutzheilige und das noch immer eines der berühmtesten in Aethiopien ist. Die abyssinischen Heiligengeschichten berichten von diesem Aragawi, daß er Todte erweckte und Blinde sehend machte; und keines der wenigst merkwürdigen Mirakel unter den vielen von ihm erzählten ist die Bekehrung des Satanas selbst zum Christenthum, den er beredete die Mönchskutte auf vierzig Jahre anzulegen! Selassi („h. Dreifaltigkeit") ist ein zweiter Teich oder Becken, dicht am Aragawi gelegen*), und gleich diesem aus dem sandigen Ufer und Bett des Bachs aufsprudelnd. In beiden stand die Wärmehöhe auf 118° Fahrenheit.**) Mariam („heilige Jungfrau Maria"), mit 115° F.***), wellt aus einer Höhle, die mit einer rohen Thüre versehen und durch eine hölzerne Stange in zwei Cellen für neue und für alte Uebel abgetheilt ist,

*) Nimmt man das „*close* to (hart an)" hier nicht zu genau, so hebt sich wohl der Widerspruch mit dem „at some *distance*-each (jede — in einiger Entfernung) auf dieser Seite Z. 8. D. Ueb.

**) Zwischen 38° und 39° Réaumur. D. Ueb.

***) 37° bis 38° R. D. Ueb.

und in diesen traf man gerade badende Kranke. Abbo, mit 120° F.*), sickert mitten aus einer jähen Bank von basaltische Wacke überlagerndem sanftem rothem Sandstein durch eine künstliche zum Trinkgebrauch der Wasser eingesetzte Röhre. Eine Menge furchtbar mit körperlichen Leiden und Uebeln behafteter Unglücklichen, Lahme, Hinkende, Blinde, die hier versammelt waren, sammt verstümmelten Opfern des Galla-Messers, bildeten ein grausenhaftes Schauspiel, das lebhaft an die biblische Erzählung vom Teiche Bethesda gemahnte.

Die Beaufsichtigung der zahlreichen Leidenden, die hierher zur „Badecur" zusammenströmen, beschränkt sich auf die Erhebung von ein Stück Salz, werth 2½ Pence englisch Geld**), für den Gebrauch der Quellen, denen man die höchsten Heilkräfte in einer großen Menge verschiedener Krankheiten und Uebel beilegt. Die Wasser haben einen leichten Geschmack und Geruch von Schwefelwasserstoffgas, allein aus dem Umstand, daß sie sich heiß von der Quelle wegtrinken lassen, ohne Uebelkeit zu erregen, darf man schließen, daß eine beträchtliche Quantität Herthin oder Zoogène in ihnen aufgelöst ist. Niederschlag findet sich gar keiner, und nicht fünf Schritte von ihrem Ursprung mischen sie sich mit einer Strömung reines kaltes Bergwasser, das von ihnen keine wahrnehmbare Veränderung weder in Farbe, Temperatur, noch Geschmack erhält.

Man erlangte hier viele seltene und schöne Vögel, u. a. den Adaguta, einen prächtigen schwarzgehaubten Falken, den man zuerst in der Giddemer Wildniß gesehen gehabt hatte. Dem Laufe des Fiel-Amba bis zu seinem Einfluß in den Djowaha, dessen Hauptquelle er bildet, folgend, kam man nicht sehr weit von der Furth wieder auf die Hauptstraße und überstieg aufs neue die jähe Gosi-Kette zum Dorfe Telim-Amba. Es liegt auf einer Anhöhe, die durch ein tiefes Thal von dem gegenüberliegenden Wohnsitz des Statthalters von Mahfud getrennt ist, dessen Frau Gemahlin sogleich durch eine junge Sklavin ihr Bedauern ausrichten ließ, daß des „Königs Gäste" so weit weg Halt zu machen beliebt hätten, und obgleich die Entfernung nahezu zwei Stunden betrug, so ließ sie sich zuletzt doch nicht davon abbringen, eine

*) 39° bis 40° R. D. Ueb.

**) 7½ kr. rhein. D. Ueb.

mächtig große Pfefferpastete und andere gargekochte Speisen zu schicken. „Ihr möchtet sie essen", lautete die von der Zofe ausgerichtete Botschaft, „sie wurden für Euch zubereitet, aber Ihr habt einen andern Weg genommen."

An den Ufern des Robi traf man wieder mit Aito Abajo zusammen, der die Arbeiten in einer der königlichen Dreschtennen beaufsichtigte, woselbst alle Einwohner eines Bezirks versammelt waren. Eigensüchtige Beweggründe hatten ihn veranlaßt, sich einem Jagdtage an jenem Flusse zu widersetzen unter dem Vorwande bestehender Feindseligkeiten mit Ali Anbassa. Um sich die unwillkommenen Gäste vom Halse zu schaffen, hatte er heimlich den Führer angewiesen, die Britten die geradeste Straße zu führen, und daher kam denn der gegen die Emabiet*) begangene Verstoß.

74. Capitel.

Rückkehr nach Ankober.

Ein ganz steiler und schmählicher, von zahlreichen Bergbächen durchschnittener Weg führte den nächsten Tag nach Aramba. Nachdem man den Bezirk Arraba Amba, der in Achaten, wovon eine Menge von der für Flintensteine geeigneten Form auf dem Boden aufgelesen werden, Schatzung entrichtet**), wand sich der Pfad mehr als drei Meilen dem Bette des Schonkor-gin (d. h. „Zucker-Seiten") entlang, der in der Termaber-Kette entspringt und während der Regenzeit nicht zu passiren ist. Hier wuchsen noch die Brombeere und Corinda voll mit Früchten behangen in reicher Menge. Die Landschaftsbildung war ganz besonders schön, und in einem romantischen Thalgrund am Flußufer stand, theilweise versteckt in einem Haine hoher Bäume, in denen der grün- und hochrothe Sorit***) sein prunkendes Gefieder entfaltete, die malerische Kirche nebst Kloster zu „Unserer Lieben Frau."

Aramba wurde von Abije, dem dritten Monarchen von

*) Die eben erwähnte Schloßherrin von Mahfud, s. auch oben S. 50. D. Ueb.

**) Vergl. auch oben S. 52. D. Ueb.

***) Eine prächtige Papagaienart D. Ueb.

Schoa, den Galla abgenommen, und da es jetzt einen großen Theil der von Sahela Selassi und seinen Vorfahren aufgehäuften Schätze enthält, so ist es mit einer starken Besatzung von Feuergewehrkriegern belegt, und der Hut eines Statthalters und eines Sch'alaka („Hauptmanns über Tausend") anvertraut. Kein Fremder darf das Dorf betreten, ohne erst durch einen Einwohner Bürgschaft gestellt zu haben; der Zutritt zu der Burg selbst aber, die von Natur sehr fest auf dem Gipfel eines gezackten Felsenrückens gelegen ist, wird unter keiner Bedingung gestattet. Hier in einer Reihe langer scheunenartiger Gebäude liegt, Moder und Spinnweben übergeben und eifersüchtig gehütet, jede civilisirte Erfindung, die der Despot empfing und die irgendwie zur Weiterbringung oder Verbesserung seines Volkes hätte dienen können!

Das Lager wurde auf einer kleinen ebenen Bergstufe aufgeschlagen, deren steiler Rand ein tiefes dunkles Thal mit den Quellen des Aramba, wovon jede durch eine enge felsige Schlucht zufließt, überschaute. Weit angebaut und widerhallend vom schrillen Ruf des Rebhuhns, ist es mit Dörfern besäet, ober deren weißen Dächern der in kräuselnden Ringeln aufsteigende Rauch sich angenehm an dem düstern Abhang der die Aussicht begränzenden Waldberge abhob. Woti, der aus dichtem Hochwald aufragt und auf seinem ehrwürdigen Scheitel die zerbröckelnden Trümmer eines Riesenschlosses zu tragen schien, schloß den Ausblick auf der einen Seite ab, während auf der andern, weit über der merkwürdigen Naturpyramide des Koka hinaus, die bebüschten Ufer des Awadi sich verfolgen ließen, wie sie allmählich in die blaue Luftperspective der Adel-Wüste sich verliefen.

Von Seiten des Statthalters und des Sch'alaka erfreute man sich jeder Höflichkeit und Aufmerksamkeit, ja der letztere bestand darauf in eigener Person Wache über die Zelte in einer kleinen zum Schutz gegen die Nachtkälte errichteten zeitweiligen Laube zu halten. Lebensmittel aller Arten wurden mit fürstlicher Verschwendung geliefert, und die Gefräßigkeit der abyssinischen dienenden Begleiter, für die der Ausflug sich als ein ununterbrochenes Festleben erwiesen hatte, wurde auf starke Proben gesetzt. Des Königs Befehle, die in Folge der überaus großen Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse dem Wirth nur eine kleine

Last auflegen, öffneten Thor und Thür auf jeder Station und beschafften das allerreichlichst bestellte Verpflegamt; und obschon die Geber in den meisten Fällen von Sr. Maj. Gästen eine Vergütung in Geld anzunehmen gehindert waren *), so erstatteten doch die ihnen gemachten und in ihren Augen zehnmal mehr werthen Geschenke einerseits die von dem despotischen Negus seinen Unterthanen mit der Freihaltung der Reisenden auferlegte Steuer reichlich wieder und enthoben andrerseits diese letztern des immerhin drückenden Gefühls einer unabgetragenen Verpflichtung. Ganz anders aber würde die Aufnahme für den Mann ausfallen, der durch das Land ohne den königlichen Beistand zu wandern wagen würde. Eine gutversehene Börse und ein wohlgefüllter Mantelsack würden nicht immer eine heilsame Wirkung hervorbringen, da der Wilde allezeit ein Plänchen still bei der Hand hat, durch das er sich in den Besitz irgend einer seinen bewundernden Blicken ausgesetzten merkwürdigen Sache bringt, ohne etwas von Werth dagegen zu geben; und oft ist es in Schoa nöthig Gewalt zu zeigen, um das herauszupressen, wofür vorher die reichlichste Bezahlung geboten ward. Gepaart mit dem Wunsche, ein Stück Eigenthum zu erlangen, besteht immer eine angeborne Abneigung, sich von der unbedeutendsten Waare zu trennen, und selbst unter den höheren Ständen wird manchmal ein Stock oder Speer Leuten entschieden abgeschlagen, die zuvor den Undankbaren mit den erdenklich reichsten Geschenken überhäuft haben.

Der letzte Marsch führte über die Gebirgsmasse, deren Kern der Mamrat bildet. Der Hinaufweg ist an vielen Stellen äußerst beschwerlich und jedes der tiefen die Straße durchschneidenden Thälchen von einem klaren Bach durchrauscht, der, von Fels zu Fels niederhüpfend, dem Blick weit verborgenen Großthälern zueilt. Eine eigene Ansicht aus der Vogelperspective gewährte die Staatskerkerveste Gontscho von der Bergstufe aus, auf der im Schatten dunkler Wachholderbäume die Kirche zum Kidana Meherat „Gnadenbund" steht. Diese sehr häufig vorkommende Benennung schreibt sich von einer Meinung der abyssinischen Kirchenväter her, wonach Gott der Jungfrau Maria im Paradiese

*) Wegen des strengen Verbots des Monarchen. D. Ueb.

erschienen sey und einen Bund mit ihr wegen Erlösung des Menschengeschlechts gemacht habe.

Trauerklage scholl bald danach den Reisenden entgegen im Hause Aito Menor's, des gewesenen Statthalters des Bezirks, der zum großen Anliegen des Königs unlängst mit Tod abgegangen war. In seinen Knabenjahren ein Spielgenosse Sahela Selassi's, hatte ihm der junge Prinz zugeschworen, daß er ihn bei seiner einstigen Throngelangung nicht vergessen werde und hielt ihm seine ganze Herrschzeit durch unverbrüchlich Wort. Obschon der Verlebte durch seine Streitigkeiten mit den Hurrurer Kaufleuten die Statthalterei Alio Amba, die einträglichste im Reiche, verwirkt hatte, so wurde er doch unverweilt mit einer andern bekleidet. Jahr um Jahr war er mit Ehren und Reichthümern vom Thron aus überschüttet worden, wofür er denn zur Dankbarkeit seinem freigebigen Gebieter sein ganzes aufgehäuftes Vermögen vermachte, ohne seine eigenen Kinder zu bedenken, die nach dem Herkommen noch zwölf Monate auf dem väterlichen Gute wohnen bleiben dürfen, ehe es an die Krone fällt.

Der letzte Theil des Wegs führte zur größern Hälfte durch die gewaltigen Mamrater Waldungen, deren Scenerie durch die Beimischung lenzlicher und herbstlicher Farbentöne, die, zumal durch die überwiegende Menge hochragender immergrüner Bäume, in dieser Jahreszeit hervorgebracht wird, einen eigenen Reiz erhielt. Dunkelschattige düstergrüne Wachholder, gestaltet wie die hohen Cedern des Libanon, und der frischgrüne lebhafte Sigba*)

> „So massig, faserhart und doch so frisch
> In seinem Greisenthum."

wallen von Absatz zu Absatz aus den düstern Thalgründen unter den bemoosten Gestalten des silberhaarigen Woira**) empor bis zur Zinne des Gnadenmutterbergs. Der kaiserliche bepurpurte Lory mit Tausenden und aber Tausenden glänzender Vögel schoß durch die kühlen Waldestiefen; die Glockenstimme des Campanero erklang mit eintöniger Regelmäßigkeit und manch' klares funkelndes Bächlein hüpfte in plätschernden Fällchen über sein rauhes Rinnsal hin.

---

*) Taxus-Art.

**) Wilder Oelbaum.

Tief im Schooße dieser Waldeinsamkeit und geschieden von der Welt durch ihre dichte Laubwand ruht das Kloster Mantel, dessen Gründung, der Sage zufolge, ein Jahrtausend zurückgeht. Es ist bloß von Tabiban (Weisen) bewohnt — Männern, die stark im Verdacht stehen, vermummte Juden*) zu seyn — geschickte Arbeiter in Eisen, Holz und Thon, die als Zauberer betrachtet und deßhalb von allen gemieden werden, außer vom König, dem sie sehr lieb sind. Das entbehrungsvolle harte Leben, das diese Klosterbrüder sich auferlegen, „um Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen", wird wohl kaum von dem was die Jahrbücher der Möncherei ähnliches von Bußübungen und Kasteiungen berichten, übertroffen. Mit heiligem Eidschwur und unter schwerem Fluche binden sie sich nie ein Weib anzusehen, noch auf dessen Stimme zu hören, noch einen Bissen Brod zu genießen, den Frauenhand bereitet hat, und Kirchenbann auf zwanzig Jahre ist die Strafe, die den Gelübdebruch trifft. Kein Feuer wird am Sonnabend oder am Sonntag angezündet; die übrige Woche wird das strengste Fasten beobachtet; viele sitzen tagelang nacheinander bis an den Hals im Wasser; zu bestimmten Zeiten zerfleischen alle ihre nackten Leiber mit scharfen Dorngeißeln; und während jeder Bruder in sitzender Stellung, die Lenden mit einem knotigen Strick umgürtet, auf einer harten Lehmbank schläft, thut der Alaka, ihr Oberer, stets fort Buße in einer schweren Eisenkette.

Ein Baum, der nach dem Kloster Aferbeine weist, wurde von den abyssinischen Begleitern im Vorbeiziehen mit den buntfarbigen Federn des Sorit und mit abgerissenen Fetzen von ihren schmierigen Baumwollengewändern verziert. Die Eingangspforte des Klosters hütet ein blinder, zwei Fuß vier Zoll hoher Zwerg, der sich nie von seinem Posten bewegt außer auf Menschenschultern. Unter den ungewaschenen Insassen des Klosters war einer, der es nicht unter seiner Würde hielt herauszuschlendern, um die sieggekrönten Gypzi begrüßen zu können. Vater Stefanos war vielleicht der mindest Glaubensblinde seines Standes, besaß aber immerhin seinen vollen Zutheil Unwissenheit und Aberglauben. Der Leviathan, meinte er, sey eine große Schlange, welche die Welt auf ihrem Rücken trage.**) Fester, wie er,

*) Vergl. auch oben S. 58; Näheres über sie später. D. Ueb.

**) Es ist wohl bemerkenswerth, daß diese in den Mythen von Völkern

glaubte keiner an den beflügelten Wagen Aethiopiens, in dem die himmlische Bundeslade vom Tempel Zions gebracht worden seyn soll; und ein gerade ober seinem abgeschiedenen Kloster angezündetes Feuer, wähnte er in seiner glücklichen Bethörung, müsse ganz so deutlich zu Jerusalem sichtbar seyn, wie die Leuchtfeuer, durch welche die heilige Helena zu Konstantinopel ihre Auffindung des heiligen Kreuzes verkündigte! Auch der alte Osman hinkte mit Hülfe seines elfenbeinbeknopften Krückenstocks aus seiner Celle in den Umgebungen Ankobers herbei, um sich zu erkundigen, wie seine weißen Freunde „von jenseit der Wasserwelt eingezogen und ihre Zeit zugebracht hätten?" Ein Sklavenräuber- und -Händler in Gurague, der viel im Artikel Menschenfleisch „gethan" und viel von dem unerforschten Innern gesehen hatte, machte er es endlich wie Habakuk, der arabische Kaufmann, der in den Tagen Tekla Haimanots und während der Herrschaft König Naud's dazu gebracht wurde das Christenthum anzunehmen, und zuletzt Itschegye oder Oberer aller Klöster wurde. Zum Glauben Aethiopiens übergetreten, hatte Osman dem falschen Propheten abgeschworen und allen mohammedanischen Gräuels abgethan, mit Ausnahme des Kaffees. Ohne die „nüchterne Beere", versicherte er, sey das Leben eine vollkommene Last; die Clerisei aber drückte denn schon ein Auge zu bei dieser Sündhaftigkeit eines Mannes, den seine Kenntniß fremden Landes und Wesens, gepaart mit großen Fähigkeiten als Kundschafter, zu sehr hoher Gunst beim König erhoben hatte.

Ein häufiger Besucher in der brittischen Gesandtschaftswohnung hatte er gar dringende Argumente dem beabsichtigten Kriege wider die Elephanten entgegengesetzt, von denen, seiner Darstellung zufolge, so zahlreiche Heerden um den Suai-See schwärmten, daß Karawanen die dichte Waldung zu durchziehen sich fürchten, wenn sie nicht eine Anzahl junger Ziegen bei sich haben, vor deren Gemecker der Thierriese einen unüberwindlichen angebornen Widerwillen hat. „Nehmt mein Zicklein mit Euch", rieth er,

der alten wie der neuen Welt sich findende Sage von der „welttragenden Schlange" auch in Abyssinien wiederkehrt. In der indischen Mythologie kommt eine solche ungeheure, die Erde und das ganze Weltall tragende Schlange — „Ananden" oder die „Unendliche" — vor. D. Ueb.

„lasset das ja nicht beiseite, sonst trampeln Euch die Ungethüme ganz sicher zu Tode.“ „Der Sieg bleibe nicht allezeit dem Starken“, gab man ihm zu bedenken, allein er schüttelte allemal den Kopf; und selbst jetzt, da ihm der schallende Siegssang in die Ohren klang und der Schwanz des Erlegten ihm leibhaftig in der Hand lag, rief er immer noch von Zeit zu Zeit mit himmelaufwärts gedrehten Augen aus: „Nein, ich hab's nicht gern“ — „bei der heiligen Maria! es gefällt mir nicht!“

In den Umgebungen der Hauptstadt war eine ungeheure Menge Volks zusammengelaufen, um die glückliche Heimkunft der Helden vom Waidwerk zu begrüßen, und als die elfenbeinerne Jagdsiegsbeute auf den Schultern von sechs Männern durch das Menschengedränge getragen wurde, wollten die lauten Kundgebungen des Erstaunens und Belobens über den gelungenen Ausgang eines so allgemein bei seinem Aufbruch lächerlich gemachten Zugs kein Ende nehmen. Frauen und Mädchen jubelten auf dem Marktplatze. Glückwunschbesuche wurden alsbald von allen Freunden und Wohlmeinenden abgestattet, während die Wenigen, die heruntersetzende Gerüchte ausgestreut hatten und die noch immer die Anwesenheit der Britten in Abyssinien mit schelen Augen ansahen, durch ihr Schweigen den Neid und die Eifersucht verriethen, welche die unerhörte Großthat in ihren Herzen erzeugt hatte. Unter den ganz besonders Geärgerten und Verdrossenen war Serli Wold, der Generalproviantcommissarius, der nicht lange vorher zwei Monate nach einander mit einem Troß von mehr als dreitausend Speerträgern und vielen Musketieren die Giddemer Wildniß bejagt und in der Zeit gar viel günstigerer Gelegenheiten, als die Gypzi, sich erfreut hatte, ohne doch im Stande gewesen zu seyn das Ziel seines höchsten Ehrgeizes — den Tod eines Elephanten — zu erreichen.

75. Capitel.

Ehren-Auszeichnungen.

Das Hoflager war mittlerweile nach Angollala verlegt worden; ein väterlicher Brief jedoch aus der königlichen Feder wartete der in die Hauptstadt zurückkehrenden Britten. „Sind meine

Kinder wohl? sind sie wohlbehalten eingezogen? Ich habe mit Freuden von Eurem Erfolge gehört. Reiter wurden abgesendet, und sie brachten die frohe Kunde, daß Ihr getödtet habt. Eilet Euch hierher, damit ich Euch den Lohn verleihe, der denen gebührt, die vierzig Galla in der Schlacht erschlagen haben.

Man verlor keine Zeit die Einladung anzunehmen und traf schon unterwegs eine entgegenkommende Ehrenwache. Zusammt Schafen und Ochsen vom König und weitbauchigen Glasflaschen mit Meth von der Königin empfing man Glückwunschbesuche von allen anwesenden vornehmsten Höflingen; u. a. kam Aito Igasu, dessen Gastlichkeit man auf dem Hinwege nach Giddem erfahren hatte, und Aito Saudu (d. h. „meine Krone"), ehedem Statthalter der wichtigen Landschaft Gesche auf der Nordgränze, der entlassen worden war, weil er wacker gegen die Worra Kelu gekämpft hatte, damals als der Sohn Berru Lubo's fiel*) — ein Ereigniß, wofür der König, wie hoch erfreulich es ihm auch war, aus Gründen der Staatsklugheit strenge Ahndung durch die Einkerkerung und Beungnadung aller dabei betheiligten vornehmsten Amharaer eintreten zu lassen sich bewogen fand. Diese beiden Besucher hatten von den Fremdlingen, als diese auf das Jagdabenteuer auszogen, traurigen Abschied genommen gehabt, und wiederholten jetzt, wie sie damals fest bei sich überzeugt gewesen seyen, daß die Thiere, gegen die der tollkühne Krieg geführt werden sollte, „die Angreifer verzehren" würden — eine Ueberzeugung, die sie nicht die geringste Hoffnung jene je wieder zu sehen habe nähren lassen. Am allergrößten aber war die Wonne des Oberschmieds, als er nach sorgfältigem Abmessen betheuerte, die im Zelte zur Ueberreichung an seinen königlichen Gebieter daliegende elfenbeinerne Jagdsiegsbeute übertreffe um volle zwei Spannen im Umfang jeden Elephantenzahn in den königlichen Vorrathshäusern.

Eine Schaar Füseliere wurde mit dem Morgenschein des kommenden Tags angewiesen, die sieggekrönten Gypzi vor den König zu geleiten, und während des Bergaufsteigens durch die verschiedenen Höfe stimmten sie vor dem Spalier des überwundenen Elephanten, der vor dem Zuge hergetragen wurde, den Todes-

*) S. oben S. 74. D. Ueb.

schlachtgesang an. Eine Expedition wider die Lumi Galla war unlängst mit Sieg und Beute zurückgekommen und zahlreiche Wahrzeichen des erstern hingen nun oben, dicht mit Segenssprüchen von der Priesterschaft beschriebenen Pergamentrollen im Empfangssaal. Allein der ganze Hof war in tiefer Trauer in Folge des Ablebens Aito Baimut's, des obersten Verschnittenen, der des Königs Wärter in dessen Kindheit und in spätern Jahren sein Hauptrathgeber gewesen war. Man sah denn nichts als abgeschorne Köpfe und zerkratzte Schläfe, und des Königs unmittelbare Umgebung stack in „Sack und Asche".

„Eure Freude ist meine Freude", rief Se. Maj., sobald die üblichen Begrüßungen zu Ende waren, „und ich bin seelenfroh, wenn meine Kinder glücklich sind. Ich fürchtete, die Elephanten würden Euch tödten; Ihr habet aber eine Siegesthat vollbracht, wie niemand sonst seit Sahela Selassi's Herrschaft."

Während der König mit großem Interesse und anscheinender hoher Verwunderung der genaueren Erzählung des Hergangs und der Versicherung zuhörte, daß der Fürst des Waldes sich allezeit durch eine einzige Kugel, wenn sie auf den rechten Fleck gerichtet werde, besiegen lasse, wurde das Elfenbein am königlichen Herrscherstuhl niedergelegt. Auf ein langes Geständniß der Furcht, die Se. Maj. vor den Elephanten habe, folgte ein schon früher zu Machal-Wans berührtes Geschichtchen, wie Höchstsie sammt dero ganzem Kriegsheer von einer Heerde Elephanten, der man auf einem Streifzuge wider die Metscha-Galla in den Weg gekommen, in die Flucht gejagt worden seyen, indem sie, fest überzeugt daß ihre Kriegsvölker kurz und klein vernichtet werden würden, es für klug erachteten aufs eiligste und schleunigste sich zurückzuziehen. „Ich lief", wiederholte der Negus mehreremale mit lebhaftem Nachdruck, „ich lief und alle meine Mannen miteinander liefen auch. Ihr verstehet Euch augenscheinlich darauf, wie man mit diesen Ungethümen umzugehen hat; wenn aber zehntausend von meinen Leuten einem Trupp sich entgegenzustellen wagten, so würde sie der Elephant alle aufreiben."

Nach diesem offenherzigen Bekenntniß von Seiten des allgebietenden Herrn führte die Höflichkeit zu der Bemerkung, daß man lebhaft gewünscht habe, von Giddem die Siegserrungenschaft

auch eines wilden Büffels mitzubringen, von Aito Tsanna aber die Versicherung erhalten habe, daß Se. Maj. auf einer vor einigen Jahren angestellten Jagd diese ganze Thierart vertilgt hätte.

„Unet nau (das ist wahr)", versetzte der König, „und Ihr müsset den Versuch nicht machen, den Gosch zu tödten, denn es ist ein gar grimmiges und gefährliches Vieh. Was für eine Antwort sollte ich geben, wenn meine Kinder von Büffeln im Reiche Schoa ums Leben gebracht würden? Sie verzehren Menschen und Pferde. Als ich in Giddem einen Büffel erschlug, wurde zehn Menschen und zehn Pferden der Garaus gemacht. Sie halten sich in den Dickungen auf, wo man sie nicht sehen kann, und die Köpfe auf den Erdboden gestemmt, vernichten sie alle, die ihrem Lager nahe kommen. Sobald sie ein Pferd getödtet haben, umzingeln wir sie in gewaltiger Zahl und übermeistern sie mit Lanzen und Flinten; Ihr aber seyd nur wenige und könnet so was nicht versuchen."

Da bei dieser väterlichen warnenden Vorstellung das Verlangen des Monarchen, seine eigene Jagdthat in hellern Glanz zu stellen, durchzuleuchten schien, so ging man auf etwas anderes über und gedachte mit dankbarem Lobe der durchgängigen Güte und Gastlichkeit, deren man sich unterwegs von Aito Tsanna und der Emabiet zu Mahfud ganz besonders zu erfreuen gehabt habe, wo denn zwischen jeder Pause die Majestät ausrief: „Hatte ich es ihm nicht befohlen? Ist Berkenitsch nicht meine Tochter?"

Mit der Vertilgung von Feinden des Staats und von fürchterlichen wilden Thieren sind in Schoa gewisse Belohnungen und Gerechtsame verknüpft, die nach einem bestimmten Maßstabe geregelt sind und nie vorenthalten werden. Diese zu verleihen gab jetzt Se. Maj. dero Willensmeinung zu erkennen; und in den Saal tretend, schritt demgemäß einer der Staatsminister auf königlichen Befehl zur Bekleidung der Sieger mit den Ehrenzierden, die auf die Erlegung eines Elephanten gesetzt sind.

„Ihr habet, jeder, vierzig Galla erschlagen", wiederholte der König, „und seyd fortan berechtiget am rechten Arm diesen Bitowa (silbernen Ritterhandschuh), mit dieser Tschoofa (silbernen Armspange) darüber zu tragen, und auf der linken Schulter

das Fell eines Löwen, zum Wahrzeichen Euers tapfern Muths, damit er aller Welt offenbar sey."

Der Negus überreichte dann mit eigener Hand frisch gepflückte Reislein von wildem Spargel, solche 40 Tage im Haar zu tragen und dann mit der Herkum-Feder zu vertauschen.... Und wie die so geehrten Gäste ihren Weg hinab durch die Höfe der Königsburg nahmen, schritt abermals eine Schaar Krieger, die Gewehre von Zeit zu Zeit abfeuernd, voraus, und sang der Ambara Kriegsgesang und tanzte den Todessiegstanz.

Die Empörung der Lumi*), die jetzt mit unendlicher Mühe gestillt worden war, gibt einen vortrefflichen Commentar zu der eigentlichen Beschaffenheit der Galla-Besitzungen Sahela Selassi's ab. Ein Theil jenes Stammes hatte ihre Schatzung an den jetzt in Ungnade gefallenen Statthalter von Mentschar zu entrichten unterlassen, der in dem Versuche, sie zu erheben, verwundet worden war, und die königlichen Streitkräfte rückten nun gegen die Widerspänstigen ins Feld. Botha, der einem Theil des Jerrurbezirks vorstand, war ebenfalls mit der Zahlung im Rückstand geblieben, obwohl nicht in offener Empörung; auf die Bitten seines Bruders Dogmo aber, eines treuen Lehnsmanns des Königs, kam er, wie das Heer sich näherte, mit seinen Rückständen herbei, erhielt nur einen milden Verweis für seinen Verzug und wurde mit voller Verzeihung entlassen. Kaum jedoch hatte er das Lager im Rücken, so ging er zu den Galla auf der Hawasch-Ebene über, und war diesen bei einem beabsichtigten Angriff auf die Amhara behülflich. Schambo, sein älterer Bruder, gerieth wegen dieses Abfalls für sich selbst in Sorgen, denn er dachte es sich als keineswegs unwahrscheinlich, daß man ihn für ein Verbrechen verantwortlich machen könnte, an dem er doch keinen Theil hatte, wie in dem Falle des gewesenen Statthalters von Gesche, Semmad Negus, der bis auf den heutigen Tag Staatsgefangener ist, bloß weil sein Bruder Neguso zum Fürsten von Argobba überging. Er beschloß deßhalb den Abfall von seinem Herrn und König, verschob aber die Ausführung seines Plans bis zu seiner Vereinigung mit Aito Schischigo, der die gegen die Lumi agirenden Truppen befehligte; und als denn nun ein Dorf

*) S. oben S. 91. D. Ueb.

der Botha auf einem nahegelegenen Hügel verbrannt werden sollte, schlug er sich alsbald auf die Seite der Feinde, führte in Person einen schnellen Angriff an und erschlug eine große Menge Christen.

Die Halbschied der Lumi-Dörfchen stand bereits in Flammen, allein vom Zerstörungswerk jetzt ablassend, zogen sich die königlichen Streitkräfte in Unordnung zurück, wurden aufs neue von den empörten Brüdern angegriffen und im Angesicht des Lagers zu Tscholi mit großem Verlust aufs Haupt geschlagen. Wie er seine Krieger nach allen Seiten fliehend sah, griff der König zu Speer und Schild und befahl sein Roß zu satteln, damit er in eigener Person in den Kampf eile. Allein ein schlauer Mönch, der im Stillen dafür hielt, daß Se. Maj. nicht eben im Ernst begierig sey sich in eine so drohende Gefahr zu stürzen, drohte dem Negus mit dem Kirchenbann, wenn er sich von der Stelle rühre, und so ging der Tag unwiederbringlich verloren.

Hawasch Uscha („der Hund des Hawasch"), der den unterjochten Abschnitten der Arusi, Soddo, Liban und Djille-Stämme vorsteht, war mittlerweile den Aufrührern beigetreten und die ganze Galla-Gränzmark stand nun unter Waffen. Dieser mächtige Häuptling, der viele Jahre ein offener Feind Sahela Selassi's war, hatte sich endlich durch große Geschenke und durch die Hand seiner Tochter ins königliche Interesse herübergewinnen lassen, und seit dieser Zeit hat er — dem Namen nach unter der Oberherrlichkeit der Krone Schoa — einen wichtigen Theil der Hawasch-Ebene inne. Er bereute bald den Antheil, den er an dem gegenwärtigen Aufstand genommen hatte, und da die Rebellen, wie gewöhnlich, in Mißhelligkeiten unter einander geriethen, so fiel eine Abordnung, nach vorher bewilligtem sichern Geleit, am Throne des Negus mit Anerbietungen künftiger besserer Treue nieder. Allein das Land war lockend reich an Heerden von Groß- und Kleinvieh, und bei den die Empörung begleitenden sonderlich erschwerenden Umständen erhielten die Abgeordneten die Weisung, aufzustehen und hinzugehen wo sie hergekommen waren, benebst der Versicherung an den zerknirschten Rebellen, daß seine schönen Ebenen binnen kurzem der Schauplatz der Plünderung und Verheerung seyn würden.

Zwei erfolgreiche Einfälle folgten dieser Drohung auf dem

Fuße, und Rache ward in vollem Maße genommen. Der Reichthum der Heiden wurde auf die königlichen Wiesen versetzt. Weiber rangen die Hände in der Gefangenschaft, und ein schwarzes glühendes Denkmal bezeugte den lavagleichen Lauf der mit Tod und Flammen züchtigenden Kriegerhorden. Die Jahreszeit der Vergeltung nahte abermals, und Schambo und Botha zitterten ob dem ihrer harrenden Verhängniß. Die mächtige Vermittelung der Kirche ward mit Bestechgeschenken gesucht und erlangt. Ein bekappter Mönch aus den Klostergängen Affef Woira's stand vor dem Herrscherstuhl mit einem Sühnopfer von den um Gnade Flehenden, die auch verzeihend gewährt ward.

Wie die Britten auf die königliche Einladung ins Schloß traten, lagen gerade die Verräther aufs Antlitz niedergeworfen vor dem Throne und streuten sich Staub zum Wahrzeichen der tiefsten Demüthigung aufs Haupt. Die Furcht der schweren Fesseln Gontscho's war vor ihren Augen, und von der Leitertreppe des Austritts herab dräute mit einem Basiliskenblick der halbbetrunkene Staatskerkermeister nach ihnen hinüber. Für dießmal aber kam er um die gehoffte Beute. Fünfhundert Stück auserlesenes schwarzes Hornvieh, das die Knechtsseelen verrätherischer Weise denen geraubt hatten, mit denen sie jüngst noch gemeine Sache gemacht, wurden als Preis der Vergebung angenommen, und mit einer beredten, die Pflichten eines getreuen Unterthans vor Augen stellenden Anrede vom Throne wurden Schambo und Botha in Frieden entlassen.

---

16. Capitel.

Abschluß eines Handelsvertrags.

Den ganzen December blieb es bitterlich kalt in Angollala, und ein gutes Feuer, wenn schon nicht ganz unerläßlich, war doch immer recht willkommen und behaglich. Den ganzen Tag blies ein trockener schneidender Ostwind, mitunter aber störten die Wolken die sich oft an den umliegenden Bergen zusammenzogen, die Heitere des Nachmittags mit einem Schlossensturm. Der Held, der, die Schnepfen (welche in Menge an den die Umgebungen des Schloßbergs durchschneidenden fließenden Wassern sich fanden)

zu beschleichen, den Muth hatte die warme Decke vor Sonnenaufgang abzuwerfen, sah jedesmal den Reif weiß auf den verblichenen Wiesen liegen. Die Hunde in unermüdlichen Rudeln heulten, der Bettler unabtreibliche Schwärme quälten fort und fort wie sonst. Schmutzige Leibdiener und lästige Tagediebe suchten immer noch das Zelt heim, und die Zugänge verstopften zahlreiche Rotten Jedjou Galla, die sich ins Land des Dedschasmadsch Faris weiterbettelten. Tag und Nacht erschollen ihre eintönigen Stimmen aus allen Ecken und Enden der Stadt und die christlichen Beschwörungen bei „Miriam" und „Kedus Michael" *) übertäubten fast oft den Anrufsgesang zu Allah und dem falschen Propheten.

Eine neue Sendung Glasperlen, Messerschmiedwaaren, Schmucksächelchen, Ghemdjia und andere „gefallende Dinge" war von der Küste eingelangt, und deßhalb der Zuspruch von Seiten aller, die gern herausgeputzt seyn wollten, ungewöhnlich zahlreich. Abba Muali, mit dem Beinamen „der große Bettler im Westen" und sein Adoptivbruder schienen das Zelt auf ewige Zeit gepachtet zu haben, und machten zur Vergeltung für Bernstein-Halsbänder und blaue Zitzkleider allstündlich unverlangt irgend ein Versprechen, bloß um, schien es fast, das Vergnügen nachher zu haben, einen freiwilligen Eid nicht zu halten. Wenn man feierlichen Betheuerungen bei höchst respectabeln Heiligen und Martyrern Glauben schenken wollte, so wurden fast täglich Boten, und zwar auf flüchtigen Rossen, abgeschickt, um aus den Gallaunterthanenlanden am Nil unter andern Schätzen das Fell des Gasela, eines „sonst nirgends zu bekommenden" schwarzen Leoparden, das „nur von Statthaltern der Landschaften getragen wurde", herzubringen. Durch irgend eine unerklärliche Schicksalsfügung aber fand keiner dieser Schnellboten je den Weg zurück ins englische Lager zu Angollala, was aber nicht verhinderte, daß unterdessen das Geschrei „Zeige mir gefallende Dinge, gib mir herzerfreuende Dinge, schmücke mich von Kopf zu Fuß" ohne Unterlaß fortging.

Auch fehlte es nicht an anderen ebenso habgierigen und unersättlichen und der Wahrheit nicht eben viel mehr ergebenen

*) Heiliger Michael. D. Ueb.

Plagegeistern. Gadelu, der Pantoffelheld *), stellte sich pünktlich auf Befehl der Emabiet von Mahfud ein, die immer ein neues Verlangen befriedigt haben wollte. Tagtäglich brachte Herr „Mögen-sie-kaufen" mit einem zu gewissenlosem Preise käuflichen fehlerhaften Pferd das oder jenes dringende Anliegen von seiner Frau Gemahlin. Ebenso verging kein Morgen ohne einen bitter langen Besuch von Schonker (d. h. „Zucker"), dem leiblichen Bruder der Frau Königin, im Geleite Aito Dedjen's (d. h. „Thüren"), seines Schatten und Busenfreundes und leiblichen Großneffen des Königs. Eines Tags aber wurde das zwischen diesen beiden „Unzertrennlichen" bestehende „Attachement" urplötzlich über einer Flasche ungewöhnlich starken Meths gewaltsam gelöst und ein Säbelhieb herüber und hinüber auf jedes schwere Haupt zeigte leider! das Flüchtige und Unbeständige aller Freundschaft unter dem Monde.

Allabendlich mit Einbruch der Nacht sah man die Adelschaft auf ihren paßschreitenden Maulthieren, ein Heer bewaffneter und nicht sehr nüchterner Diener rechts und links sich zur Seite, von der königlichen Tafel fortströmen. Ein Schwarm königlicher Leibdiener, die Botschaften aus dem Schloß auszurichten hatten, traten wohl zu gleicher Zeit herein, um zu berichten was gesprochen wurde, obwohl viele der Besucher kaum noch zu lallen vermochten. Lanzen wurden nach einer Zielscheibe geschleudert mit Lebensgefahr für alle Zuschauer, und nachdem der Sieger dem Besiegten nach der uralten morgenländischen Triumphform zum Schein auf den Nacken getreten hatte, taumelten alle, die sich nicht ganz sicher fühlten ihre eigenen Wohnungen zu erreichen, in das Zelt der Gyppzi, um über die tollen Possen Daghi's, des dienstwilligen Hofnarren und der Blume abyssinischer Meistersängerschaft, zu lachen.

Durch seines Gebieters Gunst mit einem silbernen Schwert ausstaffirt, kam Meister Hanswurst, die Fiedel in der Hand, kratzend und singend seinen Nachhauseweg daher mit Augen, deren Röthe sattsam anzeigte, wo er getafelt hatte. Die Erde küssend, wie er unter vielerlei Narrenstreichen, Gesichterschneidereien und Erkundigungen sich hinsetzte, begann er seinem Instru-

*) S. oben S. 50. D. Ueb.

mente Nachahmungen der menschlichen Stimme in all ihren Antönungen der Freude, der Verwunderung und des Schmerzes zu entlocken, worauf dann das mit entblößten Schultern um die Zelteingänge sich drängende Heer der Diener seinen Beifall irgend einer Parodie des wilden Adaiel-Kriegsrufs zujauchzte oder mit vereinten Stimmen einfallend den Amharaer Todessiegsgesang zum vollen Chor anschnellte, oder auch das nachstehende Schlachtlied*) des Nil:

Wie glüh'ndem Sonnenstrahl entstammt
Das Schwert zum Kampfe brennend flammt;
Der Knecht nur vor dem Kampfe scheut —
Ihr Godjam Tapfern auf zum Streit!

Zurück dem Moslem-Heeres-Drang
Schall' der Amhara Schlachtgesang;
Um Ehr', Herd oder Ruhmtod heut —
Ihr Godjam Tapfern auf zum Streit!

Der Führung folgt des Confu**)-Schwerts,
Fern d'rob bebt schon der Feigen Herz;
Kein schonend Mitleid sey geweiht —
Ihr Godjam Tapfern auf zum Streit!

Als jene Scheid in röth'rer Fluth
Färbt bald sich unsre Klinge gut,
Und wirbelt' purpurn hoch und weit —
Ihr Godjam Tapfern auf zum Streit!

Roth wie ihr Gurt ström' hin ihr Blut,
Tief wie der Schein der Abendgluth;
Erbarmen kein's dem der d'rum schreit —
Ihr Godjam Tapfern auf zum Streit!

---

*) Der Uebersetzer hat hier, wie schon früher einmal, sein Bedauern auszusprechen, daß Harris anstatt eine wörtliche prosaische Uebertragung dieses Bardiets der Nilanwohner zu geben, die Umdichtung in die gebundene Rede mit Reimen vorgezogen hat, der dann die Verdeutschung möglichst treu gefolgt ist. D. Ueb.

**) Es ist damit wohl der von Rüppell in seiner abyssinischen Reise II. 131, 402 und 422 als gegenwärtiger Statthalter oder Häuptling der vom Abai oder Nil durchflossenen westabyssinischen Landschaft Matscha aufgeführte Hailu Confu gemeint, ein Nachkomme des schon von Bruce erwähnten kriegerischen und rebellischen Djeaz Confu Adam. D. Ueb.

Pagen und Zofen stellten sich allstündlich im Auftrag ihres königlichen Herrn oder ihrer königlichen Gebieterin mit irgend einem Pakel aus dem Schloß ein, der sorgsam aus seinem roth- und gelben Korb von Guraque-Gras herausgeholt, all seiner zahlreichen Umschläge entkleidet und ganz still und leise mit der Frage vorgezeigt wurde, „ob nicht noch mehr von derselben Art zu bekommen sey?" Das plagende Geschrei um Zündhütchen wollte gar kein Ende nehmen; denn obschon, wie alle Welt wußte, in den königlichen Vorrathskammern eine solche Menge davon aufgespeichert war, daß sie für den allerstärksten Begehr von wenigstens drei Generationen vorhalten konnten, so war der König doch immer in Sorgen vor einem Bankerott im Falle eines Haders mit den Adaiel, „weil seine Leute den Weg über die weite Wasserwelt nicht wüßten." So kam's denn, daß Kidana Wold, der lange Schießgewehrmann, unter dem die königliche Rüstkammer stand, vertraute Weisungen erhielt, in der Gesandtschaftswohnung wenigstens zweimal in der Woche mit einem Mamalatscha für ein fünfzig oder hundert Tisebs und regelmäßig einmal im Monat vorzusprechen, um zu versichern, daß er so unglücklich gewesen sey, aus seinem Gürtel wieder ein Kästchen voll von Sr. Maj. „rostwiderstehenden" fallen zu lassen — ein Verlust, der, wenn nicht zeitig wieder gut gemacht, unausbleiblich den Verlust der Freiheit für ihn nach sich ziehen müsse. „Der Gaita ist hinter meine Nachlässigkeit gekommen", pflegte er thränenden Auges hinzuzusetzen, „und bei der heil. Maria! wenn Ihr mir nicht gleich helfet, so werde ich nach Gontscho geschickt!" Gleich lebhaft war auch der Begehr nach dreifachstarkem Kartätschenpulver, dessen Vorzüglichkeit gegen das Schoaer Fabricat vom Verfertiger selbst zugegeben wurde. Auf das Schwefelmonopol wurde übrigens vom König wie bis daher aufs eifersüchtigste gehalten. Der Unglücksmensch, der die Aufsicht über die Schwefelgruben an der Gränze führte, hatte in einer bösen Stunde Silber für einen Klumpen des gereinigten Minerals angenommen, das zur Heilung von Hülfe suchenden Krätzigen erforderlich war, und da Aufpasser die Veruntreuung meldeten, so wurde der Missethäter zu lebenslänglicher Arbeit in den heißen Thälern Giddems verurtheilt. Zum Begleiter in seine Verbannung bekam dieser Sträfling ein pfiffiges junges Bürsch-

chen, das auf dem Bul-Worki-Markte ertappt wurde, wie es zwei falsche Thaler in Umlauf setzte. Durch die mühsame und unablässige Arbeit von Wochen war es ihm gelungen, aus einem rohen Klümpchen Zinn recht gute Nachahmungen der Münzung Maria Theresiens hervorzubringen. Jedes Tüpfelchen und jeder Buchstabe waren aufs genaueste mittelst einer Pfrieme und Feile dargestellt worden und der sinnige Künstler schien, natürlich genug, gar tief gekränkt ob der ungelegenen Folgen seiner Müharbeit. „Sage mir doch", frug der König, wie der Straffällige fortgebracht ward, „wie wird denn die Maschine gemacht, die in Eurem Lande die silbernen Kronen wie ein Regenguß ausschüttet?"

Was jetzt den König sehr viel beschäftigte, war die Baukunst. Die von der brittischen Regierung zum Geschenk geschickten Handkornmühlen waren innerhalb der Schloßmauern aufgestellt worden und mit unabläßiger Emsigkeit drehten Sklaven die Räder. „Demetrius, der Armenier*), machte eine Maschine zum Kornmahlen", rief die Majestät freudig entzückt aus, als das Mehl auf den Estrich floß, „und trotzdem daß das Aufbauen meine Leute ein Jahr harter Arbeit kostete, so war doch die ganze Müh' umsonst, weil die Priester sie für Teufelswerk erklärten und das Brod verfluchten. Aber möge Sahela Selassi sterben! Diese Triebwerke sind die Erfindung gescheidter Köpfe! Jetzt will ich eine Brücke über den Bereza bauen und Ihr sollt mir Euern Rath geben."

Am Morgen darauf in aller Frühe stellte sich denn der Oberschmied mit Hammer und Zange ein, und als die Sonne heißer brannte, ging der fromme Monarch, nachdem er erst seine Andacht in der Dreifaltigkeitskirche verrichtet und die „gute Stunde" zum Beginn des Werks gehörig ausgeklügelt hatte, an die Ausführung des vorhabenden Baues. Zwölf Durchläße oder Waßergänge wurden mit Steinen unter seiner kunstgeschickten Leitung an einer, nach unendlicher Erörterung gewählten Stelle angelegt; und in fünf Minuten häufte schon ein Zug Sklaven aus der Anstalt zu Debra Berhan Aufbeugungen von losen Steinblöcken zusammen, die als Brückenpfeiler dienen sollten. Gespaltenes Holz verband die Brückenbahn und in drei Tagen war der

*) Albanier? Vergl. erste Abtheilung S. 310 und 342. D. Ueb.

Kunstbau fertig, dessen Aussehen denn verhieß, was auch wirklich sich zutrug — Zerstörung innerhalb eben so vieler kurzen Stunden gleich bei der ersten Hochfluth, welcher der Fluß während der jährlichen Regen unterworfen ist. Allein die Vorhersagungen von dem bevorstehenden „Schicksalssturze" wurden mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen, und dem Rathe, man möge nur Befehle an die Statthalter am Nil ergehen lassen, ein wachsames Augenmerk auf die obern Bauhölzer bei ihrer Hinunterreise nach Aegypten zu haben, folgte ein gutmüthiges Lachen und ein scherzender leichter Schlag auf die Achsel des dreisten Ausländers, der zum Schauder und Staunen der dienstgehorsamsten Höflinge solcherweise dem allgebietenden Herrn frei heraus seine Meinung zu sagen gewagt hatte. Umsonst machte man den Vorschlag, eine Brücke auf Bogen zu bauen, die dem Ungestüm des wilden Stroms Trotz bieten möchte. „Alle meine Unterthanen sind Esel," hielt Se. Maj. entgegen, „sie sind nichtsthuerisch und faul und haben keinen Kopf zum Begreifen.*) Nicht Einen gibt's, der sich zum Arbeiten verstände, nein, nicht Einen; und wenn sie durch Euch das Geschäft zu verrichten gezwungen würden, so würden sie weinen und den Namen der Gypzi mit Fluch beladen. Eure Kornmühlen werden gutgeheißen, weil sie den Weibern Mühe ersparen, aber bei den Schatten meiner Ahnen! — eine Brücke —" Hier vergaßen Se. Maj. für den Augenblick das dem Herrscherstab gebührende Decorum so weit, daß Hochdieselben laut vor sich hin pfiffen.

Und der König hatte Recht. Weben ausgenommen, was in einem so kalten Himmelsstrich eine für das Daseyn unerläßliche Kunst ist, treiben die Schoaer — kann man wohl sagen — kaum irgend ein verarbeitendes Gewerbe. Die rohe Baumwolle, die ebenso wohlfeil als vortrefflich und in Menge vorhanden ist, wird von dem, der eine Hülle für seinen äußern Menschen haben möchte, mit einer nach der gewünschten Größe des Zeugs

---

*) Da hat wohl die Majestät den Engländern etwas weiß machen wollen, denn nach dem Zeugniß der europäischen Reisenden und insbesondere der Missionarien haben die Abyssinier recht fähige Köpfe und könnten bei einem helleren und reineren Christenthum und unter dem belebenden und belehrenden Wirken der rechten Civilisation auf eine Stufe der Geistesbildung gelangen, wie die Mehrzahl der Europäer. D. Ueb.

sich richtenden Anzahl Amole dem gewählten Verfertiger übergeben. Ein gemeiner Bogen wird zum Spreiten der Wolle gebraucht *), und da die Spinnmaschine unbekannt ist, so wird der Faden mittelst der uralten Spindel gedreht, die durch ein sehr schnelles Drücken zwischen der linken Handfläche und dem bloßen Schenkel in Bewegung gesetzt wird, während die rechte Hand gleichzeitig zum „Ausziehen" aufwärts fährt. Die Zeit wird hier nicht in Anschlag gebracht, und nachdem Frauenarbeit das mangelnde Maschinenwerk bei diesen vorläufigen Zurichtungen ersetzt hat, so wird das Garn auf einen rohen von der Stelle beweglichen Webstuhl gebracht, und ein warmer dauerhafter Mantel mit Hülfe bloß eines einfachen Weberschiffchens hergestellt.

Der brittische Handel hat sich in manch wilderem und unzugänglicherem Theil des Erdballs, als das christliche Abyssinien ist, Bahn gebrochen und Märkte und Abnehmer geschaffen, und seine Thätigkeit verheißt das alleinige Mittel zum Besserwerden und zur Gesittung zu erschließen. Selbst beim Abmangel des Wassertransports ist ja, wie die Erfahrung vieler Jahre den Beweis liefert, das lebende „Schiff der Wüste" (wie der Araber das Kamel so treffend bezeichnet) eine dem bedeutendsten Handel gewachsene Fortbringungsmaschine, und, einmal begründet, würde eben der Handel in wenigen Jahren unzweifelhaft Volk wie Herrscher in den stärksten Fesseln des persönlichen Interesses verbunden halten.

Eine Handelsübereinkunft zwischen Großbritannien und Schoa war ein Betreff, auf den man schon häufig des Königs Beachtung angeregt hatte; und als man ihn das erstemal versicherte, daß fünfhundert Paar Hände, tüchtig am Webstuhl verwendet, in sein Land bleibenderen Reichthum bringen würden, als zehntausend Speer und Schild tragende Krieger, hatte er nicht wenig den Kopf geschüttelt. Allmählich aber begann er die Einsicht zu gewinnen, wie der Handel, auf gegenseitig billigen Grundlagen betrieben, eine ächtere Quelle des Reichthums abgeben dürfte, als Raubkriegszüge in die Lande der Heiden. Als

*) In Baumwollenfabriken geschieht bekanntlich das Auflockern und Reinigen der Baumwolle mit dem sogenannten Fachbogen. D. Ueb.

Ergebniß dieser Ueberzeugung äußerte sich denn der Wunsch, es möchten gewisse Artikel, über die man eins geworden, auf Pergament aufgesetzt und zur Unterschrift überreicht werden; und an dem zur Rückkehr der Gesandtschaft nach Ankober bestimmten Tage sollte denn die öffentliche Ratification der Staatsurkunde mittelst Beisetzung der königlichen Unterschrift und Siegels vollzogen werden.

Edelleute und Kriegsoberste drängten sich im Hofe des Schlosses zu Angollala, und auf dem Thronlager in dem Alkoven ruhte der König. Ein mit den glänzendsten Farben ausgemalter Pergamentbogen — oben auf der einen Seite die heil. Dreifaltigkeit (das ständig angebrachte Wappen Schoa's) und auf der andern das königl. großbritannische Wappenschild — wurde mit feierlicher Sitte überreicht und die sechzehn Artikel der Convention im Amharischen und Englischen gelesen, erläuternd besprochen und durchaus gutgeheißen. Es wurde u. a. in ihnen die willkürliche Aneignung, abseiten der Krone, des Vermögens im Lande mit Tod abgehender Ausländer*) aufgegeben, das despotische Verbot, das seit undenklichen Zeiten dem Unterthanen den Ankauf oder die Schaulegung kostbarer Waaren verwehrte, abgeschafft, und die ein freies Sichbewegen innert den und über die Gränzen des Reichs bei schwerer Strafe beschränkenden Bestimmungen beseitigt, was eine Modification der veralteten Nationalmaxime „keinen Ausländer, der einmal das Land betreten hatte, wieder aus Abyssinien fortzulassen"**), bildete. Alle diese Uebel hatten bisher in voller Kraft bestanden, allein der König erklärte sich ohne Bedenken entschlossen und bereit, sie zum Besten seines Volkes ungültig zu machen.

Tekla Mariam, der königliche Staatsschreiber, hielt knieend den obern Theil der entrollten Pergamentrolle auf dem Staatskissen, der König aber nahm die dargereichte Feder und schrieb nach den Worten „Also geschehen und abgeschlossen zu Angollala, der Galla-Hauptstadt von Schoa, wessen zur Urkund wir Unsere Unterschrift und Sigill beigesetzt haben" — hin „Sahela Se-

*) Einst auch in Deutschland, Frankreich u. s. w. als „Heimfallsrecht", „Jus albinagii", „Droit d'aubaine" u. s. f. bekannt und geübt. D. Ueb.

**) Dasselbe System wie einst der Jesuiten und später des Dictators Francia in Paraguay. D. Ueb.

lassi, der da ist der Negus von Schoa, Ifat und der Galla." Das Reichssignat, ein von dem Worte „Jesus" umringtes Kreuz, wurde nun von dem Debtera oder Schreiber in Gegenwart des Vorstandes der Kirche, des Dedsch Agafari, des Statthalters von Morat und dreier anderen Staatsbeamten, welche zu dem Behufe in den Alkoven beschieden wurden, beigedrückt.

„Ihr habet mich mit kostbaren Geschenken beladen", rief der Herrscher, als er die Urkunde zurückgab; „das Gewand, das ich trage, der Thron auf dem ich sitze, die vielerlei Merkwürdigkeiten in meinen Vorrathshäusern, und die Musketen, die im großen Saal herumhängen, sind alle aus Eurem Lande. Was habe ich Euch zu geben zur Vergeltung für solchen Reichthum? Mein Königreich ist so gut wie nichts!"

---

77. Capitel.

Das Haus Salomo's.*) — Das Fürstengeschlecht Schoa's.

Aethiopien ist die classische Benennung für Abyssinien (Abessinien) oder Habesch, der ältesten sowohl als der größten Monarchie in Afrika, und mit letzterm Namen denn unterscheiden die Bewohner selbst und alle ihre umliegenden Nachbarn noch immer die zwischen Nubien und den Quellen des blauen Nils eingeschlossenen Hochlande; die Gränzen aber des von den Fürsten Axums beherrschten Reiches dehnten sich einst über weite Landstriche, die jetzt von heidnischen und fremden Nationen bevölkert sind.

Die frühe Geschichte Habesch's verliert sich in den Nebeln der Mythe. Nach einer bescheidentlichen Angabe in den den Namen „Kebra za Negest" oder die „Herrlichkeit der Könige" führenden Chroniken — einem Romane, der für ein treues Repositorium der Vergangenheit gelten will — hätte „Ittopia" mit

---

*) Vergl. Bruce, a. a. O., Bd. I. S. 516 bis 528. Ueber die Geschichte Aethiopiens überhaupt: *Ludolfi* Historia Aethiopica, Francofurti 1681; Bruce, a. a. O., Bd. II. S. 1 bis 710; *Salt* Voyage to Abyssinia, London 1814, 4to. S. 457 bis 485; Rüppell, Reise in Abyssinien, Bd. II. S. 335 bis 363 und (für die neueste abyssinische Geschichte) S. 363 bis 403. D. Ueb.

„Romia“ die in gerader Erbschaft von Adam erhaltene Herrschaft der Welt getheilt: „Ihre Herrscher stammten beide von Sem, der zum Lineal-Erbfolger Noah's ernannt wurde, woher die ganze Erde nördlich von Jerusalem ersterm und südlich davon letzterm gehörte.“

Diese Geschichtsurkunde ist — dem Glauben nach — in der St. Sophienkirche aufgefunden worden und spricht für die königliche Familie die Abstammung von der Königin von Saba an, deren Besuch beim israelitischen König Salomo den Herrscherstab in die Hände des Stammes Juda gelegt habe, bei dem er bis auf den heutigen Tag blieb; und vom Bauern hinauf bis zum Landesherrn wird diese Sage von jedem Eingebornen Abyssiniens fest geglaubt. „Die Königin von Äthiopia“, also besagt die Chronik, „welche Maqueda hieß, hatte von dem Kaufmann Tamerin, von der Weisheit und Herrlichkeit König Salomo's vernommen, und bei sich beschließend, ihn in seinen eigenen Staaten zu besuchen, machte sie sich nach dem Lande Israels mit all den reichen Geschenken, die ihr Reich zu gewähren vermochte, auf den Weg. Nach einer gewissen Zeit kehrte die hohe Frau wieder heim; als die Frucht jenes Besuchs aber gebar sie einen Sohn „Menilek“ *), den sie einige Jahre bei sich erzog und dann seinem großen Vater zuschickte. Der junge Prinz wurde dann gehörig in all den Geheimnissen des jüdischen Gesetzes und jüdischer Wissenschaft unterwiesen und nach seiner Salbung (im Tempel zu Jerusalem) zum König unter dem Namen David in sein Mutterland heimgesendet, geleitet von einem großen Gefolge der Edeln Israels und einer Schaar seiner kundigsten Schriftgelehrten, an ihrer Spitze Asarja, der Sohn des Hohepriesters Zadok. **) Die Thore des Tempels von Jerusalem waren, so

---

*) Nach Harris' Darstellung wäre Menilek erst nach der Heimkehr der Königin in ihr Land geboren worden, nach Bruce geschah dieß noch während des Aufenthalts Maqueda's in Jerusalem; die deutsche Uebersetzung ist deßhalb, diesen Widerspruch zu vermeiden, minder bestimmt, als der englische Text lautete, gehalten worden. D. Ueb.

**) Bruce spricht von einer ganzen Colonie Juden, welche mit Menilek-David nach Aethiopien gekommen seyen, und bemerkt, daß von den damals zu dem Zwecke, Richter in Aethiopien daraus zu machen, mitgekommenen zahlreichen Lehrern des mosaischen Gesetzes (Prie-

fabeln die abyssinischen Chroniken weiter, unbewacht geblieben und die Thüren wunderbar aufgegangen, damit die heilige Lade Zions und die Gesetzestafeln ohne Schwierigkeit sich stehlen und mit fortnehmen ließen.*) Die Reise wurde glücklich vollbracht, und als die Königin bei ihrem Sterben die Zügel der Herrschaft ihrem Sohne — ungefähr 970 vor Chr. Geb. — übergab, ließ sie von allen feierlich beschwören, daß fortan kein Weib Landesherrscherin solle seyn können, und daß diejenigen Prinzen vom Geblüte, welchen die Kronen nicht zufiel, bis entweder die Thronfolge an sie komme oder bis zu ihrem natürlichen Lebensende auf einem hohen Berge in strengem Gewahrsam gehalten werden sollten — eine grausame und despotische Verordnung, welche eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch eifersüchtig beobachtet wurde.**)

Der Kaiser von Aethiopien nahm schon früh den Titel Negus oder Negasch an, und sein Abgeordneter beherrschte als „Bahr Negasch (Baharnagasch)" oder „König des Meeres" die Küste des indischen Oceans nach Sofala zu, während ein Statthalter mit demselben Titel dem Jemen vorstand, das von den frühesten Zeiten an bis zur mohammedanischen Eroberung Arabiens zu Abyssinien gehörte. Die Nachkommen Menileks ibn Hakim***) trugen der Kebra-za-Negast zufolge die Krone in ununterbrochener Beglücktheit bis zum Jahre 960 n. Chr. Geb., wo ein Ereigniß eintrat, das jenes Fürstengeschlecht nahezu vertilgte und zum erstenmale Gesetzlosigkeit, Gewaltthat und Unter-

---

stern) die jetzigen „Embari" oder Oberrichter herstammen, wie man glaube.

*) Nach andern Angaben wäre Menilek-David von seinem Vater Salomo nicht nach Aethiopien heimgesendet worden, sondern dorthin von Jerusalem heimlich zurückentwichen, und bei der Gelegenheit hätte er denn die Bundeslade aus dem Tempel auf Zion gestohlen und nach der Residenz Axum gebracht, wo sie nach der Behauptung der abyssinischen Geistlichen und dem abyssinischen Volksglauben noch vorhanden wäre. D. Ueb.

**) Bruce vermuthet, die Königin habe mit dieser Anordnung den Uneinigkeiten u. s. w. unter den Prinzen ihres Hauses vorzubeugen beabsichtigt, von denen sie so häufige Beispiele im Hause Davids zu Jerusalem bemerkt hatte. D. Ueb.

***) D. h. Menileks des Sohns des Weisen (nämlich Salomo's). D. Ueb.

drückung überallhin in das einst so glückliche Reich brachte. Das Christenthum wurde die Landesreligion Abyssiniens zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Die Falascha, Abkömmlinge der Juden, welche mit Menilek von Jerusalem gekommen seyn sollten, waren inzwischen äußerst mächtig geworden, weigerten sich jetzt den Glauben ihrer Väter aufzugeben und erklärten sich für unabhängig. Einen Herrscher ihres Bekenntnisses sich wählend, setzten sie sich in den fast unzugänglichen Gebirgen Simens fest, wo ihre Zahl durch das unaufhörliche Zuströmen der aus Palästina und Arabien vertriebenen Juden immer stärker anwuchs. Unter den ständigen Titeln Gideon und Judith führte eine Reihe Könige und Königinnen eine beschränkte Herrschaft, bis in der Mitte des zehnten Jahrhunderts die (von den Amharaern Esther, auch „Saat", d. h. „Feuer" genannte) Prinzessin Judith, eine Tochter des in Simen herrschenden jüdischen Königspaars Gideon und Judith und die Gemahlin eines Statthalters der sammt der angränzenden Landschaft Lasta bereits vom Judenthum angesteckten Landschaft Bugan, ein Weib von seltener Schönheit und ungemeinen Geistesgaben, den Plan faßte, die Religion und mit ihr die bestehende Thronfolgeordnung im Reiche umzustürzen. Eine verderbliche Seuche hatte den Kaiser weggerafft und Trostlosigkeit und Verheerung bei Hofe und in der Stadt verbreitet. Der zum Thronfolger ernannte Del Naad (Delnad) stand noch in zarten Jahren; Judith aber, die sich durch ihre Ränke einen immer größern Anhang gemacht hatte, hielt dieß für die günstigste Gelegenheit ihren Anschlag auszuführen: sie überfiel den Felsberg Damo, auf welchem kraft des bestehenden Staatsgesetzes die andern Sprossen des Herrscherstamms verwahrt gehalten wurden, ließ alle, fünfhundert an der Zahl, erwürgen und sich selbst als Königin von Abyssinien ausrufen. Auf die erste Nachricht von jener Blutthat auf Damo flüchteten Amharaer Edle den Del Naad, jenes noch einzige Glied des salomonischen Fürstengeschlechts, nach der fernen und treugesinnten Landschaft Schoa und erhielten so in ihm den Sproß, aus dem einst wieder neue Zweige auf den äthiopischen Reichsthron gelangen sollten. Diesen letztern behauptete indessen Judith nicht nur selbst vierzig Jahre, sondern nach ihr noch eine Reihe von fünf Nachkommen von ihr, auf welche (wahrscheinlich

in Folge einer gewaltsamen Umwälzung) ein zu ihrer Verwandtschaft gehöriges edles Geschlecht, Namens Segue (Sague), aus Lasta folgte, das, und mit ihm natürlich der ganze Hof, wieder zum christlichen Glauben überging und bis zum dreizehnten Jahrhundert herrschte.*) Während der Regierung Naakueto Laab's (Naqeto Labu's), des letzten aus dieser Dynastie, wurde der (schon früher öfters erwähnte) Mönch Tekla Haimanot, ein eingeborner Abyssinier, zum Abuna creirt.**) Er hatte zuvor in Schoa das berühmte Kloster Debra Libanos gestiftet und war ein ebenso wegen der Reinheit seines Wandels als wegen der Klarheit seines Verstandes und der hingebenden Liebe zu seinem Vaterlande hochberufener Mann. Er erlangte außerordentlichen Einfluß auf das Gemüth des Königs und vermochte denn diesen, aus Gewissenspflicht einer Krone zu entsagen, die sich nie vom Makel des Machtraubs reinigen ließ. Die vertriebene salomonische Linie hatte, begnügt mit der Herrschaft Schoa's, ihr altererbtes Gebiet wieder zu erlangen nie den Versuch gemacht; durch einen jetzt abgeschlossenen Vertrag aber wurde der damals in Schoa herrschende Jekueno Amlak (Iyon Amlaq) auf seiner Ahnen Thron wieder gesetzt, wobei Naakueto Laab nur die Landschaft Lasta als für ewig unabhängiges Fürstenthum nebst dem goldenen Stuhl, den silbernen Pauken und andern Abzeichen der Königswürde behielt, während ein Drittheil des gesammten Grundes und Bodens des Reiches dem jeweiligen Primas zur

---

*) Harris hat die Kürze seines Auszugs aus den abyssinischen Landesgeschichten bis zur gänzlichen Unverständlichkeit für die mit denselben nicht bekannten Leser (und für diese war doch wohl seine Skizze allein bestimmt?) an mehreren Stellen, namentlich in der Epoche Judith's und ihrer Nachkommen (deren gesammte Herrschzeit Rüppell II. 352 aus den widersprechenden Chronikenangaben auf 361 Jahre, also weiter als bloß „bis" zum XIII. Jahrhundert berechnen zu können glaubt) getrieben und der deutsche Bearbeiter deßhalb das Allernöthigste vornehmlich aus Bruce ergänzt.

**) Primas von Aethiopien: er war der letzte abyssinische Abuna, da er — ein ebenso kluger als frommer Mann — die Ordnung durchsetzte, daß alle künftigen Abuna aus Aegypten vom dortigen koptischen Patriarchen in Kairo geweihte und gesendete Kopten seyn müßten, womit er ein stets frisch belebendes und sich erneuerndes Element in eine Stagnation der abyssinischen Kirche zu bringen hoffte. D. Ueb.

Aufrechthaltung seiner geistlichen Würde und zur Unterhaltung der Geistlichkeit, der Klöster und Kirchen überlassen ward*): dieß war die sogenannte „Zeitrechnung der Theilung."

So gingen die Dinge fort bis zum sechzehnten Jahrhundert, wo Mohammed Gragne's Einbruch zur gänzlichen Zerstückelung des äthiopischen Reiches führte; Schoa aber, unter mehrern andern der reichsten Landschaften, wurde von den Gallahorden überzogen und besiedelt. Nebla Denghel**), der Kaiser in Gondar, fiel von des moslemischen Eroberers Hand. Faris, der Sohn Dilbonatsch's von einer Tochter aus dem salomonischen Hause, war kaiserlicher Befehlshaber auf der Veste Dair, und seinem Sohne Sembellite entstammte Negasi, der erste Monarch von Ifat, welcher zu Amed Uascha, der Hauptstadt von Agamtscha, geboren wurde und vor anderthalb hundert Jahren seine Residenz in Mans hatte. Vor der Eroberung jener Provinz, der die allmähliche Unterjochung Schoa's und seiner gegenwärtigen Gebietszubehörden folgte, hatte dieser Prinz eine hochgelegene Veste im Jedjou-Lande inne, wo einige seiner Nachkommen noch sich befinden; von ihr aus sieht man die hohen und uneinnehmbaren Einzelberge Ambasel und Geschoma, von welchen beiden Bergvesten die letztere in den früheren Zeiten äthiopischer Machtherrlichkeit als Verwahrort für die jüngeren Brüder des regierenden Kaisers gedient hatte, während die erstere in den Händen eines unabhängigen Herrscherlings ist, dessen Ahnin die Geliebte des christlichen Statthalters wurde und wo denn während der Hochzeitfeierlichkeiten der Vater der neuen Delila die Besatzung zu überfallen wußte und alle über die Klinge springen ließ. Negasi begab sich zu gehöriger Zeit nach Gondar, um vom Kaiser belehnt zu werden; allein nachdem er zwölf Negarite (Pauken als Amtsmachtzeichen) aus den kaiserlichen Händen empfangen hatte, starb er plötzlich. Von seinen vier Söhnen vermachte er auf seinem Sterbebette einem einen Schild, einem zweiten einen Speer, einem dritten einen Ring, und Sebastje,

*) Was übrigens der Geistlichkeit u. s. w. in der Ausdehnung durchaus nicht blieb, da schon Jekueno Amlak's Nachfolger davon wieder wegzunehmen anfing. D. Ueb.

**) Rüppell schreibt den Namen „Lebena Denghel", andere „Lebra Denghel." D. Ueb.

seinem Lieblingssohne, ein Schlachtroß, das er immer im Kampfe geritten hatte. Die Jünglinge wurden an den Hof beschieden, um ihre Vermächtnisse in Empfang zu nehmen, und als man ein am Halse des Pferdes hängendes Amulet öffnete, fand sich, daß es den letzten Willen des Verstorbenen enthielt, welcher Sebastje zum Nachfolger in seinen Besitzungen ernannte. Dieser Fürst regierte fünfundzwanzig Jahre, und ihm folgte sein ältester Sohn Abije, welcher nach fünfzehn Jahren zu seinen Vätern in Aramba versammelt ward, das er den Areio-Galla mit Gewalt der Waffen abgenommen hatte. Emmaha Jasu, der ihm succedirte und zweiunddreißig Jahre regierte, führte mehrere Luntenflinten von Gondar ein, eroberte Ankober und verlegte seine Residenz dorthin von Dokaket. Zur Zeit seiner Gelangung zur Herrschaft weissagten die Zauberer: wenn ein gewisser Arkeradis zum Minister ernannt würde, so würde das Reich doppelt so groß werden. Man stellte dann überall im Lande Nachsuchungen an, fand aber niemand des Namens als einen gemeinen Bettler. Er wurde nun gehörig ins Amt eingeführt, und das erste was er that, war — unter den umwohnenden Galla eine alte Prophezeiung wieder ins Leben zu bringen, nach welcher, wann Feuer auf den Gipfeln der drei höchsten Berge der Gränzkette gesehen würden, ihre Lande von den Christen würden überzogen werden. Nach ein paar Monaten ließ Arkeradis in der Nacht auf den Kämmen Kondi's, Ankobers und Mamrats Lärmfeuer anzünden, bei deren Erblicken viele der Heiden flohen, und ohne einen Schwertstreich wurden wirklich mehrere Gaue zu Schoa gezogen. Asfa Wusen, der Großvater des jetztregierenden Monarchen, folgte seinem Vater Emmaha Jasu und regierte dreiunddreißig und ein halb Jahr. Von achtundvierzig Söhnen war er der tapferste. Er war ein gewaltiger Nimrod und ein Kriegsheld ohnegleichen, der dreihundert Heiden mit seiner Lanze von seinem Lieblingsstreitroß Amadu herab erlegte. Unter vielen andern während seiner Regierung erlassenen despotischen Gesetzen war auch eines, das den Unterthanen die Selbstbereitung des Meths verbot. Drei große Empörungen bedrohten den Bestand seiner Herrschaft, die nun alle Lehnsunterthänigkeit gegen den (Titular-) Kaiser in Gondar abgeworfen hatte, wurden aber alle drei durch seine persönliche

Tapferkeit unterdrückt. An der Spitze des letzten Aufstands war Wusen Segged, der Kronprinz selbst. In einer Feldschlacht wurde der Jüngling von des eigenen Vaters Hand verwundet, zum Gefangenen gemacht und während der ganzen Lebensdauer des Monarchen eingekerkert. In den letzten fünfzehn Jahren seiner Regierung war Asfa Wusen ganz blind. Man glaubt in Schoa steif und fest, die Sehkraft des einen Auges sey ihm von dem „Quälgeist" Thawanan auf die bereits erzählte Weise zerstört worden, und das andere habe ihm kurz danach eines der von dem fraglichen Schwarzkünstler entführten königlichen Kebsweiber vermittelst eines ihr von ihrem Buhlen mitgetheilten Zaubers weggehext.

Seit Anfang des laufenden Jahrhunderts ist der Gebrauch, die Brüder und Anverwandten des regierenden Monarchen einzukerkern, in Nordabyssinien abgekommen: die Prinzen vom Geblüte wandern jetzt unbelästigt und unbeachtet durchs Land und hängen sich an jeden Häuptling, der Lust haben mag ihnen Schutz und Unterhalt zu geben und halten sich ihm zur Verfügung bereit, im Fall er über seine Nebenbuhler die Oberhand gewinnt und einen Titularkaiser zur unerläßlichen Ceremonie der Ernennung eines Ras*) braucht. Die Form aber wird noch immer beibehalten und noch immer die äthiopische Kaiserkrone auf die Stirne eines Abkömmlings der uralten salomonischen Geschlechtsreihe gesetzt, der dann zufrieden ist, eine bloße Puppe in den Händen des jeweiligen Majordomus oder Ministers zu seyn; und einen Gehalt von dreihundert Thalern jährlich**) und die ärmlichen Erträgnisse aus den Zöllen des Wochenmarkts in der Hauptstadt Gondar genießend***), bleibt er da in seinem Schlosse ein Gefangener auf Ehrenwort.

---

*) Reichsverweser, Protector. D. Ueb.

**) Nach Rüppell II. 174 rühren diese 300 Speciesthaler von einer Art Kopfsteuer her, welche die in der Gondarer Vorstadt Islam-bet wohnenden Mohammedaner noch von alten Zeiten her zu entrichten haben. D. Ueb.

***) Von diesen sagt Rüppell a. a. O. nichts, sondern nur von einem geringen Betrage gewisser zufällig eingehender, dem Schattenkaiser zum Bezug überlassener Strafgelder. D. Ueb.

78. Capitel.

Der Herrscher, der Hof, die Landesverwaltung.

Sahela Selassi, „die erbarmende Gnade der heil. Dreieinigkeit", siebenter König von Schoa mit dem Zunamen Menilek, war zwölf Jahre alt, als ihn die Ermordung Wusen Segged's aus einem Kloster auf den Fürstenstuhl rief und in seine Hände die Zügel willkürherrlicher Befehlsgewalt über ein wildes Christenvolk legte. Sein Vater hatte einer kurzen aber äußerst thätigen Herrschaft von fünfthalb Jahren genossen, während der er sein Reich weit über die ihm von Asfa Wusen hinterlassenen Gränzen ausdehnte, Eroberungen im Mittag bis zu den Garra-Gorphu-Gebirgen und im Abend bis zum Nil machte. Die zwingherrischsten Maßregeln bezeichneten seine schnell vorübergehende aber eiserne Königsstabführung; und wäre er am Leben geblieben, so würden sich allerwahrscheinlichst die Erwartungen die man sich von ihm gebildet, verwirklicht haben und er Alleinherrscher von ganz Abyssinien geworden seyn. Allein das Volk ächzte unter seinem Drucke, und nach einer Reihe der härtesten Handlungen, die seine Besuche in Verkleidung, ähnlich denen des großen Kalifen Harun al Raschid von Bagdad, in den Häusern seiner Unterthanen und an öffentlichen Orten nach sich zogen, wandte sich ein Schankala-Sklave, den er durch üble Behandlung gereizt hatte, wider seinen königlichen Gebieter, erschlug ihn mit dem Schwert und zündete das Schloß zu Kondi an, das bis auf den Grund abbrannte, wobei nach der Volkssage die in vielen irdenen Krügen aufgehäuften Schätze geschmolzen und in einem flüssigen Strome von Gold und Silber über den Berghang hinabgewallt seyn sollen.

In Schoa, wie in andern wilden Ländern, verbreitet sich, wenn nicht rechtzeitig verheimlicht, die Kunde von dem Ableben des Monarchen mit Blitzesschnelle nach den entferntesten Enden des Reichs und gibt die Losung zu Raub, Mord und Gesetzlosigkeit aller Art, die ungezügelt während der Dauer des Interregnums toben. Jeder im ganzen Reiche meint volle Freiheit zu haben, zu handeln, wie ihn Hang oder schlechte Leidenschaft treibt, jede Scheußlichkeit zu vollbringen, jedem rachsüchtigen oder zucht-

losen Gelüste sich zu ergeben ohne Furcht vor Strafe oder Vergeltung; und da allgemein angenommen wird, daß weder Gesetz noch regelnde Befehlsgewalt besteht, bis der neue Herrscher ausgerufen ist, so raucht für eine Zeit das königslose Land von Strömen Bluts. Furchtbar war das Trauerspiel, das auf die Ermordung Wusen Segged's folgte. Da die königliche Familie zu Ankober sich aufhielt, und der Thronerbe in noch weiterer Ferne von Kondi war, so erfolgten kaum zu beschreibende Auftritte der Ordnungsauflösung und Wirrniß, und zu Debra Libanos allein fielen den Sonderfeindschaften nicht weniger als achthundert Opfer, von deren Ermordung nie Rechenschaft abverlangt wurde.

Sobald die Augen des Landesherrschers im Tode sich geschlossen haben, so schreitet der Dedsch Agafari oder „Einführer durch die Thüre" zur Amtseinsetzung des Nachfolgers, was gewöhnlich, wenn nicht eine letztwillige Verfügung es anders anordnet, der Erbprinz ist. Er wird den Reichsräthen und den Schloßbewohnern vorgestellt, und der Herold verkündiget laut: „Wir haben Ursache zu trauern und auch uns zu freuen, denn unser alter Vater ist todt, aber wir haben einen neuen gefunden." Auf die so erklärte Throngelangung wird denn der König mit den Staatsgewändern bekleidet, nimmt seinen Sitz auf dem Herrscherstuhle ein, und in der Ordnung erst die öffentlichen Beamten und dann das Volk bringen, am Schämel seiner Macht sich niederwerfend, ihre Huldigung dar.

Sieben Tage lang nach der öffentlichen Verkündigung des Landesunglücks wird unabweichlich eine allgemeine Trauer beobachtet. Männer, Weiber und Kinder legen ihren Kummer an den Tag, indem sie sich das Haar zerraufen, die Schläfe mit den Nägeln zerkratzen und sich schluchzend und kreischend zu Boden werfen, während zugleich die guten Eigenschaften des Verstorbenen mit lauter Stimme gepriesen werden. Allein die Hauptleidtragenden bei dem Trauerfall sind jene Prinzen vom königlichen Geblüte, welche nun die von den frühesten Zeiten der abyssinischen Geschichte ungeändert herabgekommene *) grausame

*) S. oben S. 106. D. Ueb.

Uebung trifft. Denn im Königreich Schoa *) wird etwaigen umwälzerischen Gelüsten oder Anschlägen wider den Herrscher und auf die Krone allemal durch Einsperrung der Oheime und Brüder desselben in einen unterirdischen Kerker zuvorgekommen, woselbst sie ihre ganze übrige Lebenszeit mit dem künstlichen Ausschnitzen von Harfen und Elfenbeinzierrathen zubringen. Gar verschieden von dem Loose des strebenden Rasselas **) ist das Schicksal dieser den Rest ihrer irdischen Tage — anstatt in einem „glückseligen Thale" in dumpfer Gefängnißzelle, zu der sie eine grausame Staatsklugheit verurtheilte und aus der nur der Zufall eines kinderlosen Absterbens des jeweiligen Herrschers Einen der Gefangenen auf den Thron rufen könnte — verschmachtenden Glieder des Schoaer Fürstengeschlechts. Speise nebst den dürftigen Stoffen zur Unterhaltung oder Beschäftigung sind ihnen allerdings verstattet sammt der Vergünstigung, die freie Himmelsluft, wann die Sonne hinter ihren grünen heimathlichen Bergen hinabgesunken ist, einzuathmen. Allein kein häusliches Band knüpft sie an die Gesellschaft, von der sie durch Kerkermauern abgeschieden sind, kein Mitgefühl von Gattin oder Kind kann je durch ein freundliches Wort ihre einsame Lage erheiternd lindern. Die Bande der Verwandtschaft wurden rauh entzweigerissen und gerade der Bruder=Name ist zum finstern Fluch für die geworden, deren einziges Verbrechen ihre Blutsnähe zum Monarchen ist.

Sieben Prinzen vom königlichen Geblüte bewohnten bei der Ankunft der brittischen Gesandtschaft in Schoa die Kerker Gontscho's. ***) Die legitime männliche Nachkommenschaft des regierenden Herrn beschränkt sich glücklicherweise auf Sprossen; das verminderte aber nicht das Traurige der Betrachtung, daß der eine oder der andere dieser interessanten Knaben, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, den Mittag und Abend seines Lebens in den Mauern jenes Schreckensgefängnisses, wo schon so viele ungenannt und unbemitleidet in das Grab sanken, hin-

---

*) Anders jetzt in den nordabyssinischen Ländern, vergl. oben S. 111. D. Ueb.

**) Der allbekannte abyssinische Prinz und Held der Johnson'schen moralisch allegorischen Erzählung. D. Ueb.

***) S. erste Abtheilung S. 246. D. Ueb.

schleppen müsse.*) Die Krone, obwohl erblich im Hause Salomo's, ist doch nicht ausschließlich an das Erstgeburtsrecht gebunden, sondern es kann der Herrscher auf sein Ableben auch einem andern, als gerade dem ältesten Sohne, sie bestimmen.**) Beschakh Wured — „gehe hinab wenn du gehen magst" — ist ein sattsam ominöser Titel für den derzeitigen Kronprinzen; besser bekannt unter seinem Taufnamen Hailu Mulakut und jetzt in seinem sechzehnten Jahre, hatte er von seinem königlichen Vater die Erlaubniß erhalten gehabt, an dem Feldzug wider die Galla theilzunehmen, wo er denn einige mit eigener Hand erlegte; da er aber eine Vorliebe für die Kirche hat, so wird er im Kloster Loza erzogen, während sein drei bis vier Jahre jüngerer Bruder Seifa Selassi „das Schwert der Dreifaltigkeit", der Liebling seines Vaters und wohl als der wahre einstige Thronerbe zu betrachten ist. Im Einklang mit dem Herkommen des Landes lebt auch dieser Prinz abgeschieden in einem Kloster zu Medak unter dem Alaka Amda Zion. Außer einem Verschnittenen und einem Wärter hat jeder dieser Königssprossen Hüter um sich, deren Amt ist zu verhindern daß er nicht der Schule entläuft oder Unruhen im Reiche anrichtet. Sie werden in ritterlichen Uebungen, Reiten, Fechten, dem Gebrauch von Schild und Lanze wohl unterrichtet und müssen dem Gottesdienst regelmäßig beiwohnen, fasten, Gebete hersagen und die Psalmen Nachts lesen. Ihr Erziehungsgang weicht wenig von dem andrer junger Abyssinier ab, nur daß sie unter noch pfäffischerem Einfluß stehen. Auf das Studium des Gebata Hauariat oder der „Tafel der Apostel", welches die sieben Episteln St. Petri, St. Johannis, St. Jacobi und St. Judä und das Auswendiglernen des Psalters umfaßt, folgt das Lesen der Offenbarung St. Johannis, der Episteln St. Pauli und der vier Evangelien; den Beschluß des Studiencursus aber machen die Historien von der Jungfrau Maria, vom heil. Georg und heil. Michael, vom heil. Tekla Haimanot u. a. Wenige von der Geistlichkeit verstehen die Schreib-

*) Nach dieser Aeußerung schiene Harris selbst keine dauernden Folgen von der im Schlußcapitel dieses Werks erzählten preiswürdigen Handlung Sahela Selassi's in dessen Familie sich zu versprechen. D. Ueb.

**) Näheres s. Bruce, a. a. O., Bd. III, S. 260, 266. D. Ueb.

kunst und alle betrachten den Gebrauch der Feder als schimpflich und ihrer Würde nachtheilig. Die königlichen Prinzen haben deßhalb wenig Aussicht in diesem Zweige des Unterrichts etwas zu lernen, und ihre Bekanntschaft mit dem „Fetha Negest" oder abyssinischen Gesetzbuche ist ebenfalls allein auf die Gelehrsamkeit ihrer Lehrer angewiesen. Sie stehen unter strengster Zucht; Unfolgsamkeit wird mit Banden und körperlicher Züchtigung geahndet, welche letztere der König in seinem Beiseyn vollziehen läßt, und ganz durchdrungen von der Ueberzeugung, daß „wer der Ruthe schonet, sein Kind verdirbt", strafen Se. Maj. mitunter den Missethäter mit höchsteigenen Händen ab.

Königin Besabesch (d. h. „du hast vervielfältiget"), die Mutter der jungen Prinzen und auch von vier Prinzessinnen, ist die Tochter des letzten unabhängigen Beherrschers von Morabeiti. Sie war die Wittwe Tekla Georgis', eines Schoaer Bürgerlichen; und obschon sie nicht bleibend im Schlosse wohnt, so wird sie doch von Sahela Selassi sehr geliebt. Fünfhundert Kebsweiber vervollständigen den königlichen Harem, wovon sieben im Schlosse selbst wohnen, dreizehn in dessen unmittelbarer Umgebung und die übrigen in verschiedenen Theilen des Reichs. Von diesen Damen hat der König eine zahlreiche Nachkommenschaft; der männliche Theil davon, der nicht, wie die legitimen Söhne, der Einkerkerung bei einem Thronwechsel unterliegt, wird zu Statthaltern der Provinzen gemacht, während die Töchter jedem, den Se. despotische Maj. unter den Adeligen und Großen des Landes zu erkiesen für gut findet, zur Ehe gegeben werden.

Die Ceremonie der Hereinnahme einer Concubine von Rang in den königlichen Harem, welche Maßregel meist mit einem politischen Zweck zusammenhängt, besteht in einem Austausch von Geschenken zwischen dem Monarchen und den Eltern des Fräuleins. Tschami *), die Galla-Königin von Mulofalada am Nil, schenkte mit ihrer Tochter, die eine Stelle im Harem einnimmt, **) als Aussteuer zweihundert Melkkühe, ein hundert Joche Ochsen sammt Pflügen, eine Anzahl Pferde und viele Sklaven beiderlei Geschlechts, Gasela (schwarze Leoparden-) Felle und andere

---

*) Harris schreibt den Namen bald Chami bald Chammé. D. Ueb.
**) S. weiter unten. D. Ueb.

erlesene Peltereien, und fünfhundert Gefäße mit Jungfernhonig nebst zwölf Katzen zu ihrer Bewachung und Beschützung vor den räuberischen Einbrüchen der Mäuse. Mohammedanerinnen und Heidinnen müssen nach dem Schlusse des Liebesbundes das äthiopische Christenthum annehmen; allein daß Treue keineswegs eine Folge der Bekehrung ist, hat sich in zahlreichen schmählichen Beispielen kundgegeben, unter andern in einem der berüchtigtsten mit der um Ruf und Gesundheit gekommenen, lange Zeit hoch in der Neigung Sahela Selassi's gestandenen Schwester des (im Laufe dieses Werks oft genannten) Wulasmā Mohammed.

Durch das ganze innerhalb der Wendekreise gelegene Afrika hin bildet die Negarit oder Pauke das Sinnbild der Macht, wie in andern Ländern der Scepter. Ernennungen, Befehle und Verkündigungen wirbelt ihr Schlag an die Ohren des aufhorchenden Volkes Schoa's. Sie geht mit auf alle Raub- und Feldzüge, ist das Sinnbild der Amtsbekleidung, und selbst die Kirche zwingt ihr vom Schloßberg dröhnender Widerhall. Auch die Trompete ist ein Begleitstück bei Staatsanläßen, wo dann zwei große karmesine Debabotsch oder Eftabgire die königliche Person schirmen. Der Anzug Sahela Selassi's, obwohl in der Regel einfach und anspruchslos, ist bei gewißen Prunkgelegenheiten imposanter und dann von allem Gold und Flitter, mit dem sich die Kleiderkammer aufthun kann, unterstützt. Das kostbare Metall, zu dem er eine gewaltige Liebe hat und das sein ausschließliches Kronvorrecht ist, wird in massiven Armspangen und Ringen und in der Stickerei, mit der die enganliegende Weste von grüner Seide verschwenderisch überladen ist, zur Schau getragen, obwohl es theilweise die einhüllende abyssinische Toga zudeckt. Sr. Maj. Krone ist eine Tiare in zierlich getriebener Arbeit mit zahlreichen in prachtschimmernden Büscheln die Stirn umhängenden Kettlein und überwallt vom kaiserlichen Busch weißer Reiherfedern.

Ausgenommen aber am Charsamstag während einer feierlichen, in dem dazu mit Teppichen und Sammetstücken und bunten Tüchern ausgeschmückten Hofe stattfindenden Versammlung, wobei die Priester die Kriegsthaten des Herrschers singend sagen und das versammelte Volk mit lautem Beifallsgesumme antwortet, ferner bei der großen Truppenschau am Maskalfest und endlich

bei der triumphirenden Zurückkunft von dem glücklichen Raubkriegszuge wider die heidnischen Galla — ist heutzutage wenig Gepränge oder Schauprunk an Sahela Selassi's Hof zu sehen. Doch werden noch immer schmückende Abzeichen und Ehrenauszeichnungen an die, welche im Kriege sich tapfer gehalten, verliehen. Die hochtönenden Titel der Hofstaatsbeamten werden noch immer ängstlich genau beibehalten, und diese nebst dem Schild mit erhobener Arbeit, dem silbernen Schwerte, dem Panzerhandschuh, dem Armbande und dem glitzernden Akodama zeugen allein noch von dem am Hofe Schoa's vorhandenen letzten Reste der uralten aber verblichenen Glanzherrlichkeit der stolzen Kaiser Aethiopiens!

Ein seltsameres Widerspiel von Gutem und Schlimmem als wie in der Person und Verwaltung des christlichen Despoten ist wohl noch nicht leicht vorgekommen. Habsucht, Argwöhnigkeit, Launenhaftigkeit, Falschheit scheinen die Grundlage seiner buntgemischten Gemüthsart zu bilden und in jeder Handlung von ihm gibt sich ein Theil schmutziger Geiz und Selbstigkeit mit dem Verlangen, großartig freigebig zu erscheinen, kund. Dagegen sind nun wieder diese in der Wurzel schlechten Bestandtheile durch viele liebenswürdige und treffliche Eigenschaften gemildert und verdeckt. Seiner Tugenden sind ebenso viele als ausgezeichnet hervortretende; seine Fehler bringen hauptsächlich nur ihm Schaden; die Verwendung des größern Theils seiner Stunden aber ließe sich wohl als ein würdiges Muster zur Nachahmung aufstellen.

Den ganzen Vormittag eines jeden Tags in der Woche, mit Ausnahme des Sonntags und Samstags, welch' letzterer als ein Nachbleibsel des jüdischen Glaubenswesens allgemein hochgehalten wird, ist er mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, erkennt er in Berufungssachen und entscheidet Rechtshändel, die aus allen Enden und Orten seiner Lande angebracht werden. Trotz der durch eine schwache Leibesbeschaffenheit und durch viele körperliche Gebrechen — die frühzeitige Folge von Ausschweifungen — sich darbietenden Hinderungen führt er ein Leben unaufhörlicher Thätigkeit und steht sowohl hinsichtlich seiner öffentlichen wie seiner häuslichen Berufsgeschäftigkeit hoch ausgezeichnet über den andern abyssinischen Machthabern, die mit nur zu

viel Recht den Vorwurf der Faulheit und beständigen Geschwelges auf sich laden.

Nach gewissenhafter Verrichtung seiner Morgenandacht besichtigt der König seine Ställe und Werkstätten, theilt milde Gaben an die versammelten Armen aus, fertigt Eilboten ab und bewilligt Sondergehör für wichtige Fälle. Dann, im Staat auf dem Throne rückgelehnt, hört er Stunden lang alle wider die Entscheidungen seiner Richter angebrachten Berufungen an und schlichtet öffentlich die verworrenen Streitigkeiten und Rechtshändel seiner Unterthanen. Sahela Selassi hört alle an, den Ausländer wie das Landeskind, Mann wie Weib, reich wie arm. Jeder hat das Recht vor ihm zu erscheinen und dreist seinen Fall ihm auseinanderzusetzen; und obschon der altbestehende Landesbrauch den Unterthanen nöthigt sich niederzuwerfen und Anbetung eher als Ehrfurcht zu bezeugen, so darf er doch seine Klage ganz unbedenklich und ungescheut betreiben. Das Urtheil ist allezeit rasch erfolgend und in der Regel richtig gefällt; auch wird dem Beobachter nicht minder die das Gebahren des Königs inmitten der lärmendsten Verhandlungen bezeichnende Ruhe und milde Gelassenheit auffallen, als die sichere Verfahrensart und klare Einsicht, mit der so vielerlei Angelegenheiten erledigt werden; und während er solcherweise den günstigsten Eindruck von Sr. Maj. Fähigkeit und Tüchtigkeit in der Behandlung von Geschäften bekommt, möchte er wohl gar eine Vergleichung zwischen dem Benehmen des halbbarbarischen Beherrschers Schoa's und dem mancher gesitteteren Fürsten anstellen, welche für jenen nur schmeichelhaft ausfallen könnte.

Um drei Uhr geht der König zu Tische, wo er allein speist; sowie aber die königliche Eßlust gestillt ist, so werden die Thüren weit aufgemacht und die lange Tafel im Banketsaal besetzt sich gedrängt voll mit den ausgezeichnetsten Kriegern und Gästen. Harfner und Geiger spielen während des ganzen Tractaments, und Sänger erheben ihre Stimmen zum Preise der reichen Großmuth und Freigebigkeit ihres hohen Herrn, der während dieses ganzen Auftritts des lärmendsten Wirrwarrs und Getümmels immer fortfährt Briefe zu lesen oder Weisungen zu ertheilen, bis der Speisetisch dreimal gefüllt und ebenso oft geleert worden ist und bis alle von einem gewissen Range reichlich an

seiner Gastfreiheit ihr Theil genossen haben. Um fünf Uhr zieht er sich mit einigen seiner Vertrautesten in seine Sondergemächer zurück. Gebete und starke geistige Getränke füllen den Abend aus und die Gesellschaft verabschiedet sich und niemand bleibt als der Lieblingsleibknabe, der die königlichen Befehle auszurichten hat.

Die Mitternacht ruft die Maj. vom Lager auf zur Lesung von Psalmen und heiligen Schriften. Eine Schaar stämmiger Priester im Vorgemach singen die liebe lange Nacht in einemfort schallende Choräle, um den Schlummer des Gebieters vor dem Einfluß böser Geister oder Spukerscheinungen zu bewahren, und der anbrechende Tag bringt eine Wiederholung der geschäftigen Berufserfüllung, die nur mit Bewegung zu Pferde, wenn der Geschäftsdrang und der wetterwendische Himmel es verstatten, abgewechselt wird. Ausflüge mit vier- bis fünfhundert bewaffneten Begleitern machend, pflegt er dann stundenlang am nassen Ufer irgend eines abgeschiedenen Flüßchens zu sitzen und lauscht dem sanften Wellengemurmel und plaudert vertraulich mit seiner Umgebung und sieht dem Zureiten seiner Marstallspferde zu und widmet jeden freien Augenblick den zahlreichen Bittstellern, die mit Klagen sich um ihn drängen.

Aus Furcht vor dem Schicksal seines Vaters *) rührt sich der Monarch nie über seine Schwelle heraus, ohne mit einer unter seinem Gürtel versteckten Pistole sammt seinem Lieblingsamulet, an das er unbedingt glaubt und vertraut, versehen zu seyn. Sein Lager ist allnächtlich von erprobten und zuverlässigen Kriegern umgeben, die er an seine Person durch eine große, keiner andern Classe seiner Unterthanen bewiesene Freigebigkeit gefesselt hat, während die Thore der Hofburg nach Sonnenuntergang und die ganze Nacht durch stark bewacht werden.

Die vornehmsten Beamten seines Hofhalts und in die der argwöhnische Monarch das meiste Vertrauen setzt, sind die Verschnittenen. Aito Baimut, ihr letztverstorbener Oberster, war besonders mit dem königlichen Harem in allen seinen Zweigen und mit der Sklavenanstalt betraut. Lange Jahre seinem nachsichtigen Gebieter treu und anhänglich, war er — im Leben —

*) S. oben S. 112. D. Ueb.

des Königs einziger vertrauter Rath und von seiner Person unzertrennlich.

Der nächste in der Reihe ist der Herold oder Dedsch Agafari, der zu den bereits aufgezählten wichtigen Obliegenheiten alle neuen königlichen Ernennungen und alle königlichen Erlasse und Kundmachungen an das Volk zur allgemeinen Kenntniß bringt. Einen grünen Binsenstab in der Hand, geleitet er alle Beamteten, Fremden und Besucher in das Audienzgemach und führt zugleich zur bestimmten Zeit die ein, welche Klagen oder Vorstellungen am Fuße des Throns niederzulegen haben. Er ist der Alaka (Vorstand) aller, die eine Gnade zu erbitten haben und hat die Obhut über das Heer von Leibknaben und jüngern Söhnen des Adels, die dem König aufwarten, ist überhaupt bei feierlichen Anläßen oder Aufzügen Ceremonienmeister und führt zur Tafel geladene Gäste ein.

Die Schlüssel zur königlichen Büchersammlung hat der Vorstand der Kirche in Verwahrung, der Alaka Wolda Georgis, ein Laie und Soldat, der mit gerader Verletzung des althergebrachten Landesgebrauchs zu diesem hohen Posten erhoben ward. Das Amt des Oberschmieds und Alaka's aller Tabiban („weisen Leute") oder Handwerker im ganzen Reiche und Leibarztes vereinigt in sich Aito Habti, der reichlich von allen dem König gereichten Arzeneien u. dgl. kosten und nebst dem Oberbefehlshaber der Leibwache, dem Oberststallmeister und dem zwergischen Beichtvater beständig um den König seyn muß.

Sowohl aus religiösen als aus weltlichen Beweggründen unterhält Sahela Selassi eine ungeheure Menge Kostgänger, die Dergo oder tägliche, verschieden bemessene Rationen bekommen, indem die einen mit trockenem Brod abgespeist, andere mit Meth, dem größten Trinkgenuß den das Land aufbringen kann, gelabt werden. Die Vertheilung dieser Unterstützungen gehört ausschließlich in den Bereich des Oberhofproviantmeisters, indem die Speise in den königlichen Küchen von den zahlreichen Sklaven und Sklavinnen zubereitet wird, aus denen zur Schande des Christenfürsten die ganze königliche Hofhaushaltung besteht. Alle Ausländer und Besucher erhalten diese Verköstigung und neben ungefähr tausend Personen dieser Classe gibt es noch viele, die das Recht genießen, allezeit an der königlichen Tafel zu speisen.

Da er häufige und reichliche Geschenke an Kirchen und Klöster macht, so steht der König in gar gutem Geruch bei der fanatischen Geistlichkeit und genießt auf diese Weise den Vortheil ihres Einflusses auf das pfaffenknechtische Volk, das er hauptsächlich durch die Kirche beherrscht; da er aber nie irgend ein Vorhaben unternimmt, ohne einige ihrer Mitglieder zu Rathe zu ziehen, so steht er hinwiederum unter ihrer Herrschaft durch ihre Ermahnungen, Prophezeiungen, Träume und Gesichte. Fest an dem von jüdischen Vorurtheilen wimmelnden Christenthum Aethiopiens hangend, ist er doch weit entfernt von Unduldsamkeit. Bei unausgebildeten Begriffen ermuntert er nach Kräften die Wissenschaften und verausgabt beträchtliche Geldsummen im Sammeln alter Handschriften. Im Besitz natürlicher Anlagen und eines scharfen Blicks, die durch die Anfangsgründe einer geistigen Erziehung weiter gebracht und geschärft wurden, beherrscht er sein Erbreich mit dem größten Tact und Vortheil; und dürfte, hätten seine Triebe, Kräfte und Fähigkeiten die gehörige Leitung und Richtung erhalten, als einer der größten Machthaber vorgeleuchtet haben, die je den Herrscherstab in dem jetzt aus seinen Ordnungsfugen gerissenen äthiopischen Reiche führten.

Wäre das thätig bewegte Leben Sahela Selassi's durch höhere Grundsätze geleitet, könnte er dazu gebracht werden, kleinliche Dinge gering zu schätzen und die Einzelnheiten unwichtiger Angelegenheiten in Materien von dem größten Belange untergehen zu lassen, welch ein reicher und mächtiger Monarch könnte er nicht immer noch werden? Er würde Zeit zu Gebot erhalten, auf ächt königliche Entwürfe zu denken; würde Muße finden seine Plane, da er schon im Besitz reichlichster Mittel ist, ins Leben und durchzuführen. Ehrgeizig, auf immer neue Eroberungen aus und gleich andern abyssinischen Machthabern dem Vorherrschen nicht abgeneigt, ist sein Geist doch mit Lappalien erfüllt und nicht entfaltet genug, um einen Plan, nach dem er zu Werke ginge, nach einem ausgedehnten Maßstabe zur Reife zu bringen. Durch den Mangel einer vielseitig unterrichtenden Bildung und eines Verkehrs mit gesitteten Völkern außer Stande Ereignisse zu berechnen oder einen tiefen Blick in die Zukunft zu thun, lebt er in der That für nicht viel über den laufenden Tag hinaus. Immer mit Thorheiten sich geschäftig befassend und mit

ärmlichen Vergrößerungsanschlägen sich tragend, vernachlässigt er Dinge von der wesentlichsten Wichtigkeit für den festen Bestand seiner Herrschaft. Vor der Zeit gealtert, geschwächt durch Ausschweifung an Seele wie Leib, ohne das eigene Ich und andere fördernde und hebende Sittigung, früh zum Herrscherstuhl berufen und nach einem „unabweichlichen System", den Eingebungen seines Eigensinns, herrschend, braucht er irgend einen heftigen Anstoß, irgend eine nahedrohende und ersichtliche Gefahr, die ihn aus seinem Erstarrtseyn in Sicherheit aufrüttele, seine schlummernden Thatkräfte zu größerer Anstrengung anstachele und ihn bewege, zeitweilig einen Theil seines vergötterten Goldes zu opfern, um damit eine fünfhundertfältige Ernte zu gewinnen.

Von der erbarmenvollen Hand dieses wirklich seltenen Musters unumschränkter Machtvollkommenheit fällt der Königsstab leicht auf das Haupt des Frevlers. „Ich habe die Furcht Gottes vor Augen" lautet sein häufiger Ausruf, wann er die äußerste Strafe des Gesetzes ausspricht. Keiner der die meisten andern Machthaber Abyssiniens befleckenden Grausamkeiten oder Ungeheuerlichkeiten schuldig, zugänglich, nicht leicht beleidigt, gleichmüthig, geduldig in seinen Untersuchungen, mild und in der Regel gerecht in seinem Despotenthum, wird er in seinem Reiche durchgehends angebetet, und zwar mehr aus Liebe als aus Furcht. Der Schwur „beim Leben des Königs" ist die allein bindende Verpflichtung im Lande, und klug und kriegerisch in seinen Heerzügen, wird er von all den anwohnenden Völkerschaften gefürchtet und geachtet. Sein Benehmen, wurzelnd in jener ungezwungenen Freiheit, die in der Regel selbstbewußte Ueberlegenheit auszeichnet, ist würdig und gebietend; und die äußere Erscheinung des halbgesitteten christlichen Wilden, in dessen Machthänden das Loos von Millionen im Herzen des heidnischen Afrika liegt, würde seine hohe Abstammung selbst an den Höfen Europa's verkündigen.*)

Die heutiges Tags dem Negus von Schoa untergebenen Erblandschaften sind in einem rechtwinkeligen einhundertundfünfzig Meilen langen und neunzig Meilen breiten Gebiet begriffen,

*) Manche scheinbare Widersprüche des Verfassers in dieser Charakterzeichnung Sahela Selassi's dürften sich für den aufmerksamen Leser genügend heben. D. Ueb.

welcher Flächenraum von fünf Gebirgssystemen durchzogen ist, wovon der höchst angestiegene Punkt das Becken des Nils von dem des Hawasch scheidet. Die christliche Bevölkerung Schoa's und Ifat's wird auf eine Million Seelen geschätzt, die mohammedanische und heidnische der zahlreichen Reichszubehörden aber auf anderthalb Millionen. Unabhängig von der in Natura entrichteten Schatzung sollen die königlichen Einkünfte auf ungefähr achtzig bis neunzigtausend Speciesthaler sich belaufen, welcher Betrag hauptsächlich von Einfuhrabgaben auf Sklaven, auf ausländische Waaren und auf Salz herkommt. Da die jährlichen Staatsausgaben zehntausend Thaler nicht übersteigen, so dürfte wohl der Negus während seiner langen fast dreißigjährigen Regierung einen beträchtlichen Schatz angehäuft haben, der, was nun sein Belauf seyn mag, sorgsam unter der Erde verwahrt und von seinem Besitzer nicht gering gehalten wird.

Beinahe im Mittel des Königreichs waltet Zenama Work („der goldene Regen"), die Wittwe Wusen Segged's und die Mutter des regierenden Monarchen. Der Sitz ihrer Verwaltung ist, wie bereits früher bemerkt, zu Zalla Dingai („rollender Stein"); und sie gebietet beinahe über den ganzen Nordwesten, ja fast über die Halbschied des Reichs, wobei sie, mit künftigem Rückfall an die Krone, die sämmtlichen Einkünfte ihres Verwaltungsgebiets für sich erhebt und ihre eigenen Statthalter mit königlicher Genehmigung bestellt. Richterin in ihrem Lande, muß sie sich doch die Berufung wider ihre Entscheidungen an den Thron des Negus gefallen lassen, und selbst als Königin-Mutter genießt sie doch gewisse Vorrechte nicht mit, welche die ausschließenden Prärogative ihres Sohnes sind, über dessen Gemüth sie einen Einfluß übt, wie nach der Vergleichung der Schoaer die heil. Jungfrau über den Heiland. Lange schon der Welt und ihrer Eitelkeiten müde, hat die ehrwürdige Dame bereits oft und viel ihrem Sohne um die Erlaubniß angelegen, sich in ein Kloster zurückziehen und den Schleier nehmen zu dürfen, bisher aber noch immer seinen dringenden Bitten zulieb die Ausführung ihres Vorhabens verschoben. Viele Jahre unfruchtbar, suchte sie den Segen des wandernden „Wato"*), und da ihr Ehebette bald

*) Ueber die Watos s. weiter unten. D. Ueb.

danach mit der Geburt des Prinzen Menilek*) gekrönt ward, so wurde dieses glückliche Ereigniß der helfenden Einwirkung der Zauberkunst beigemessen: darum wird bis auf den heutigen Tag jener Wahrsagerstamm im friedlichen Wohnbesitz seiner Berge an den Ufern des bewaldeten Hawasch gelassen, während die zerstörende Faust des Amhara mit schwerem Grimm auf das Haupt des umwohnenden Heiden drückt.

Vierhundert Statthalter, „Schument" genannt, werden durch königliche Ernennung bestellt, und sie nebst fünfzig Abogasotsch oder Gränzhütern (wörtlich „Kriegsvätern"), die den deutschen „Markgrafen" alter Zeit entsprechen, führen die Geschäfte des Königreichs und seiner Unterthanenlande. Einige wenige der Aemter sind erblich, die Mehrzahl aber wird vom Meistbietenden erworben und ihr Besitz ist im besten Falle äußerst unsicher. Ein Statthalter wird bei seiner Bestallung mit einem silbernen Schwert als schmückendes Abzeichen seines Amtes bekleidet und ist gehalten jeglichem königlichen Aufgebot zum Kriegsdienst mit seinem Heermannen-Antheil Folge zu leisten. Die Verwilligungen und Gnadenverleihungen an ihn werden nach dem Belauf der von ihm zugeführten Mannschaft geregelt, und so wie er in der königlichen Schätzung steigt, so empfängt er auch Ehrenzeichen für solche Untergebene, die sich durch Eifer, Thätigkeit oder Tapferkeit hervorgethan haben.

Kein Höfling oder Großer darf nach langer Abwesenheit sich dem Throne mit leeren Händen nahen. Tausende starrer Krieger beugen sich mit tiefer knechtsmäßiger Erniedrigung vor dem Mitsterblichen, der über ihre irdischen Geschicke waltet, und selbst die Edeln des Landes werfen sich zweimal zu Boden und küssen den Staub aufs allerdemüthigste und niederträchtigste. Alle „Staatsdiener" bringen von Zeit zu Zeit Geschenke in Natura dar und nebstdem pflegt der König willkürlich von den Vorständen von Bezirken Abgaben an Honig, Schmalz, Tuch oder was er sonst nöthig haben mag, zu fordern. Schwach und zugleich verschlagen, argwöhnisch gegen jeden und keinem seiner Beamten auch nur im geringsten trauend, stürzt er sie aus dem Schooße des Wohlstands oder Reichthums in einen Kerker, wäh-

*) Sahela Selassi's nämlich; s. oben S. 112. D. Ueb.

rend sie sich des größten Antheils an seiner Gunst zu erfreuen wähnen. Entschlossen einen Reichsedeln zu beungnaden, schickt Sahela Selassi entweder nach dem insgeheim Verurtheilten oder besucht ihn und behandelt ihn mit ausgezeichneter Güte und Herablassung, um ihm jede Unruhe zu benehmen; dann ergreift er einen günstigen Augenblick, wo kein Widerstand sich leisten läßt und gibt seiner Umgebung den Befehl, den hart Enttäuschten festzunehmen.

Wenn nicht durch Geldzahlungen oder Geschenkedarbringungen beibehalten, werden Statthaltereien beständig verwirkt und wieder verkauft. Häufige Wechsel werden auch in der Absicht vorgenommen, sträflichem Einverständniß und Auflehnung entgegenzuwirken. Obwohl die Gewalt des Negus allmächtig ist, so ist sie doch unter alle Vollzieher seiner Befehle ins Kleinere unterabgetheilt und Herrscherlinge erstehen in all den zahlreichen Statthaltern der Landschaften, von denen jeder vom nämlichen Verlangen, der Vollstrecker s e i n e s hier nun obersten Willens zu seyn, getrieben wird. Immer doch tragen sie eine schwere Verantwortlichkeit auf sich, und das leichteste Versehen im Urtheilen oder, selbst in Abwesenheit jeder Schuldhaftigkeit, die bloße Grille des Monarchen kann sie ins Verderben bringen, wo sie es am mindesten ahnen. Rechenschaftspflichtig für jedes ob wahrscheinliche oder unwahrscheinliche Ereigniß, hilft ihnen emsige Beflissenheit in der Geschäftsführung nicht immer. Tüchtige Anlagen und tapferer Muth werden zuweilen umsonst entfaltet, und die eigensinnige Laune des allgebietenden Herrn kann wohl den Besitzer beider aus seiner hohen Stellung in den Abgrund des Verderbens und der Entehrung hinabschleudern.

Bewaffnet mit der ihm übertragenen Befehlsgewalt des Despoten, modelt jeder Statthalter, den Selbstherrscher in s e i n e m Verwaltungsgebiet spielend, seine Gewöhnungen und Vorrechte nach denen seines königlichen Herrn. Seine Felder werden in der gleichen Weise bestellt, und er hat den Vortheil von den Einwohnern gegen eine sehr unangemessene Vergütung in Getreide viele Tage Frohne, neben ihrer gewöhnlichen Arbeit bei jedem der großen landwirthschaftlichen Geschäfte zu erpressen. Eine nach s e i n e m Willen und Eigensinn bemessene schwankende Abgabe wird von allen Grundeigenthümern in natura geheischt,

um den Forderungen des Negus genügen zu können, der zu einer Amtseinsetzungsgebühr von vier bis sechshundert Speciesthalern auch noch immerfort, wenn nicht freiwillige Gaben häufig dargebracht werden, Forderbefehle um lebendes Vieh und landwirthschaftliche Erzeugnisse schickt. Dieses System drückt schwer auf alle Stände. Ein auf seine eigenen Hülfsquellen sich verlassender Statthalter verarmt rasch, während der, welcher zu rauh Steuern auflegt, sicher zu gewärtigen hat, Amtsgewalt und Habe, sobald eine Vorstellung am Throne angebracht wird, zu verlieren.

Allein der Abyssinier wird's nie überdrüssig immer wieder hinaufzuklimmen, von wo er herabstürzte, und der erniedrigte Große strebt, obwohl verarmt und gemieden vom knechtischen Schwarm, aufs neue sich beim Herrn in Gnade zu bringen, erreicht auch häufig durch langes geduldiges Aufwarten sein Ziel, und noch einmal mit dem Silberschwert der Befehlsgewalt umgürtet, gelangt er wieder auf jene gefährliche und schwindelnde Zinne, wo das Damoklesschwert an einem Haar über seinem Haupte hängt.

Da das Land bis in sein innerstes Mark vom Wesen des Despotismus durchdrungen ist, so ist der Negus der wahre Gott seiner Anbetung. Alle die besten Theile des Grund und Bodens gehören dem Könige, und Leben wie Eigenthum jedes Unterthanen steht zu seiner alleinigen und unumschränkten Verfügung. Was geschieht, geschieht immer mit irgend einem Hinblick auf Förderung seines Wollens und Beliebens, und auf seinen allerhöchsten Willen wartet der Unterthan um Gunst, Amt und Beförderung. Alle Ernennungen stehen dem König zu, vom König gehen alle Belohnungen und Auszeichnungen aus. In Hungerjahren ist selbst der Nahrungsbedarf einzig aus den königlichen Fruchtspeichern zu erlangen, und es darf deßhalb nicht Wunder nehmen, daß diejenigen, über denen ein so Unumschränkter waltet und gebeut, niedrig denkend, knechtisch und kriechend sind und daß sie in ihren Strebungen nach Macht und Amt jede Handlung ihres Lebens nach des Willkürherrschers Willen modeln.

Das Verhehlen irgend eines noch so kleinen und werthlosen Erwerbnisses wird unausbleiblich mit Amtsverlust und Vermögenseinziehung geahndet. Geld darf allein der König haben und

tragen. Persönliche Zierrathen und farbige Kleider sind bisher durch die strengsten Prachtgesetze unzulässig gemacht, und niemand, außer den höchsten Anführern und Kriegern des Landes, wurde je mit einer Ausnahme von der Regel geehrt. Keines jedoch dieser harten Verbote, die unter keiner Regierung im übrigen Abyssinien bestehen, rührt aus der Zeit des gegenwärtigen Herrschers her, auch sind sie seit schon so vielen Geschlechtsfolgen in Kraft, daß sie jetzt dem Volk wenig widerwärtig fallen.

Schoa ist bis daher freigeblieben von den unaufhörlichen Bestrebungen nach Erlangung der Obermacht, in denen die mancherlei Häuptlinge, die sich im nördlichen Abyssinien in den alten äthiopischen Kaiserscepter theilen, und die heute in engster Freundschaft verbunden und morgen als die bittersten Feinde schlachtfertig sich gegenüberstehen, jene unglücklichen Landschaften zu keinem Frieden und Gedeihen kommen lassen. Dort, wo ewiger Streit herrscht, wird der Marsch eines jeden Fürsten über die Gränzen seines eigenen Gebiets hinaus für seinen nächsten Nachbar zur Losung, Mord und Brand in das Herz seiner unvertheidigten Lande zu tragen. Obwohl nun aber durch Bürgerkrieg von einem Ende bis zum andern zerrissen, ist doch der Verband des uralten äthiopischen Kaiserreichs noch immer nicht ganz aufgelöst; und trotzdem daß der „König der Könige" zum bloßen Schatten der Kaiserwürde eingeschwunden ist, nach der Laune jedes vorherrschenden Gewaltigen vom Throne gestoßen oder auf den Thron gehoben wird, wird doch sein Name wenigstens für wesentlich angesehen, um den Titel als Ras (Reichsverweser, Protector) und durch diesen die Regierung aller unterthanspflichtigen Landschaften Abyssiniens rechtsgültig zu machen.

Hierin aber bildet der König von Schoa eine Ausnahme, und ein Glück ist's für ihn sowohl wie für sein Land, daß die umwohnenden Galla-Völkerschaften im Verein mit natürlichen Schutzwehren ihn so ganz von der Theilnahme an den innerlichen Wirren und Ruhestörungen ausgeschlossen haben, welche jede andere Provinz dieses schönen und einst hochgediehenen Landes verheerten und wüste legten. Wenn er gleich den Führer jeder Partei sich günstig zu stimmen oder geneigt zu erhalten sucht und eine versöhnliche Staatsklugheit befolgt, so stünde es doch nur bei ihm, als Vermittler hoch aufzutreten und ein

schweres Gewicht in die Wagschale zum Vortheil aller zu legen; allein es ist wirklich merkwürdig zu beobachten, mit welcher Zähigkeit die Abyssinier an vorgefaßten Meinungen, an alt eingesogenen Ansichten hängen. Das Königreich Schoa, das einst ein Stück vom Reiche war, gilt noch immer in der allgemeinen Schätzung als ein Bestandtheil desselben, und Sahela Selassi wird deßhalb, aber bloß dem Namen nach, als ein Lehnsträger der Kaiserpuppe in Gondar angesehen, ungeachtet er der That nach ein unabhängiger Monarch ist.

19. Capitel.

Die Galla-Unterthanenlande im Süden. — Das Volk der Galla.

Während der Herrschaft Asfa Wusen's, Sahela Selassi's Großvaters, waren die unabhängigen Staaten Schoa und Ifat von sehr unbeträchtlicher Ausdehnung. Morat, Morabeiti, Giddem, Bulga und andere jetzt angehängte Bezirke waren zu jener Zeit eigene Regierungen, wie jetzt der Fall in Guragüe ist, wo es mehr Regierer als Provinzen gibt. Es darf deßhalb nicht Wunder nehmen, daß unter den ewigen Streitigkeiten der Christenfürsten die umwohnenden Galla im ungestörten Besitz der Lande gelassen wurden, die sie von Südabyssinien abgerissen hatten. Allein nicht sobald hatte Asfa Wusen den König Zeddu, den Sohn Jesaia's, Sohn Abisag's, Sohn Mosamer's, den Usurpator Morabeiti's und Morat's unterworfen, mit dem auch die geringern Prätendenten fielen, als er mit seinen vereinigten Streitkräften die Gallastämme zu befehden begann. Der ungeordnete Zustand der neu eroberten Landschaften ließ ausgedehnte Kriegsunternehmungen nicht zu, und die Aufgabe, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, fiel auf diese Weise vornehmlich Wusen Segged zu, dessen starker Arm nicht allein die von seinem Vater eroberten Gebietstheile in Unterwürfigkeit hielt, sondern auch die westlichen Gebietsgränzen Schoa's durch die Erwerbung Mugher's am Nil und durch die Bezwingung der Abidschu, Woberi und Gillan bis südlich zu den Garra-Gorphu-Bergen beträchtlich erweiterte.

In der Meinung, ein junger Mensch von kaum zwölf Jahren

würde sie nicht unterworfen zu halten vermögen, lehnten sich die zinsbaren Galla unmittelbar nach Sahela Selassi's Thronbesteigung auf, allein sie hatten sich, wie die Folge bewies, in ihrer Schätzung der kriegsmännischen Gaben des Monarchen geirrt. Er überwand den König Hailu, der noch immer seine Herrscherwürde in Morabeiti geltend machen wollte. Nachdem er Feuergewehre von Gondar und Tigre sowohl als von der Tadjuraer Küste zusammengebracht hatte, fand er sich im Stande, viele Aufstände nach einander zu unterdrücken und war eine Reihe Jahre beglückt in der Treue des löwenherzigen Medoko*) der selbst noch mehr als er von den umwohnenden Heiden gefürchtet war. Er ließ alle Galla der Landschaft Schoa-Meda beschneiden und taufen, und nachdem er ihnen befohlen hatte, um den Hals das M a t e b (blaue seidene oder auch baumwollene Schnur als Abzeichen des Christenthums des Trägers) zu tragen, zu fasten, auch weder mit Mohammedanern noch Heiden zu essen, noch Fleisch anzurühren, das nicht im Namen der heil. Dreieinigkeit getödtet worden sey, so sind sie von da an Christen benannt worden.

Seine ganze lange Regierungszeit durch ist es des Königs Lieblingsplan gewesen, die zerstreuten Ueberbleibsel christlicher Bevölkerung, welche noch immer die Erstreckung der Gebiete seiner Vorväter bezeichnen, wieder zu vereinigen. Er hat deßhalb auf die Länder südlich und südwestlich immer sein vornehmstes Augenmerk gerichtet und dort hinaus nach einander alle Stämme diesseits des Hawasch angegriffen und unterworfen. Die Motta, Metscha, Mulofalada, Bitscho-Woreb, Bitscho-Fuguk und Charsa-Dagha sind alle zu Schoa geschlagen worden. Nebstdem haben die königlichen Waffen den Hawasch überschritten und bis zu gewissem Grade die Unterwerfung der Soddo, der Gränzen Guarague's, der Karaijo, Lumi, Djille und anderer entfernt wohnender Stämme bewirkt. Im Norden wurden wenig Fortschritte gemacht, und viele erlittene Schlappen schreckten von weiteren Versuchen wider die wilden Gebirger ab; im Nordosten dagegen sind die Selmi, die Aboti und mehrere andere vorher unabhängige Horden zur Lehnsdienstbarkeit und durch kluge Behand-

*) S. erste Abtheilung S. 352 und „Ausland" 1845, 1 Febr. ff. D. Ueb.

lung zur Deckung der Gränze vor feindlichem Einfall gebracht worden.

So hat denn Sahela Selassi allerdings die Gränzen seines Reichs weit ausgedehnt, es aber an wirksamen Mitteln zur Befestigung seiner Eroberungen fehlen lassen. Den Gegensatz zwischen der früheren und der jetzigen Verwaltung zu bezeichnen, wird von den südlichen Galla-Gauen gesagt, „wo alles einst Stärke war, da ist jetzt nichts als Schwäche; ehedem wurde Schatzung von allem entrichtet, wogegen heutzutage der Besitz der abhängigen Reichslande nur Kosten verursacht." Drei in einem langen Zeitraum von dreißig Jahren alljährlich gemachte Heerzüge zum Zweck der Erhebung der Kronsteuern haben sich bisher als unwirksam für die Erhaltung einer dauernden Ruhe unter den von seinen Vorfahren unterjochten Stämmen erwiesen, und der Serti-See*) sammt andern Morästen bleiben Denkmale der gräulichen Mißgeschicke, die zuweilen seine in der Regel glücklichen Waffen begleiten. Er errichtete weder feste Werke noch legt er Außenposten an; und da die Regierung in Heidenhänden belassen wird, so empören sich die zinsbaren Stämme jedesmal in der Regenzeit, freilich nur um, sobald sie vorüber ist, wieder zu Paaren getrieben zu werden, wobei die Empörer häufig ihre erneuerte Treuversicherung im Augenblick, wo sie die carmesinrothen Staatsschirme gewahr werden, darbringen, weit häufiger aber zögern, bis das Heer der Amhara heuschreckengleich ihre schönen Fluren abgefegt und dem verwüstenden Strom aus dem Feuerberg gleich eine rauchende Oede hinter sich gelassen hat.

Durch zwei oder drei erfolgreiche Strafkriegszüge gezüchtigt, kommen die Häuptlinge und Aeltesten des aufgestandenen und zu Grunde gerichteten Stammes, die Fruchtlosigkeit weitern Widerstrebens gegen das Joch erkennend, mit der geheischten Schatzung herbei und leisten lehnsdienstbarliche Huldigung, worauf sie ihre zu Sklavinnen gemachten Weiber und Töchter auslösen dürfen. Daß die zum Widerstand Ungerüsteten nur eine Minute noch in ihren von einem unbarmherzigen und unversöhnlichen Feinde umkreisten Wohnstätten bleiben, nachdem sie dessen Gegenwart gewahr geworden, erschiene fast unbegreiflich, wüßte man nicht,

*) S. erste Abtheilung S. 402, vergl. S. 381, 385, 395. D. Ueb.

daß sie fast immer in Blutfehde mit all' den umwohnenden Stämmen ihres eigenen Volkes leben, von deren unbarmherzigen Händen sie eine gar noch schlimmere Behandlung, als von denen der Amhara, erfahren würden. Auch könnten sie während der Verfolgung keine Freistätte bei unterthanspflichtigen Nachbarn, mit denen sie zufällig etwa auf gutem Fuße stehen, zu finden hoffen, da ihre Aufnahme die äußerste Rache des Despoten auf die die Flüchtlinge Beherbergenden herabziehen würde. So ist ihnen denn nur die Wahl gelassen, entweder ein unsicheres Entwischen nach den schwer zugänglichen Berghöhen zu versuchen, oder aber in der Nachbarschaft des feindlich überzogenen Dorfes versteckt zu lauern mit der schwachen Möglichkeit, der scharfen Witterung der Bluthunde sich zu entziehen.

Der Statthalter oder in der That der König aller jetzt Schoa unterthanspflichtigen Galla ist der Abogaz Maretsch, der zu Wona-badera, südlich von Angollala, residirt. Erst ein bitterer Feind Sahela Selassi's, ließ sich dieser hochfahrende, ob seines tapfern Muthes berühmte Kriegshäuptling am Ende durch Bestechgeschenke und durch Ehren- und Aemter-Versprechungen, welche wirklich in vollem Maße gehalten wurden, herübergewinnen. Theils durch Gewalt und theils durch gute Worte und kluge Wechselheurathen mit Häuptlingen der mancherlei Stämme, weiß er die wilden Geister, über die er gesetzt ist, in einer Art Ordnung zu halten; allein man macht ihm Mangel an rechter Strenge zum Vorwurf, und er hat, obwohl immer noch hoch in Gunst, mehr als einmal den Verdacht auf sich gezogen, als halte er nicht reinen Mund über die königlichen Entwürfe.

Abba Mualla, der Statthalter von Mugher und der umwohnenden Galla im Westen, war früher ebenfalls Schoa sehr feindlich gesinnt; er wurde aber durch die Heurathung seiner Schwester, durch Beförderung zu ausgedehnter Macht und durch die Hand einer der königlichen Prinzessinnen auf des Negus Seite gebracht und hat sich vor vier Jahren zum Christenthum bekehrt, wobei der König sein Pathe war. Die werthvollen Geschenke, die er wegen seiner Nähe an der großen Karawanenstraße aus dem Innern seinem hohen Herrn und Schwiegervater zu machen vermag, bewahren ihm eine ausgezeichnete Stelle in der Schätzung des Monarchen, dem er an fürstlichem Staat

wenig nachsteht. In stetem Krieg mit den das Land westwärts zwischen Sullala Mugher und Godjam bewohnenden Galla, versammelt er schnell zwei- bis dreimal im Jahre seine Truppen und Adler gleich über den Nil hinüber an der Spitze von zehntausend Reitern herabstoßend, verfehlt er selten die königlichen Heerden mit einer reichen Ausbeute an Vieh zu ergänzen.

Dogmo, der im Gebirge Jerrur seinen Amtssitz hat, wurde im Palaste erzogen, und hat zum Lohn seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an den König die Hand einer seiner illegitimen Töchter erhalten. Botha, Schambo und Dogmo sind die Söhne Benni's, dessen Vater Borri den ganzen, Ghera Meder („das Land zur Linken") genannten Landstrich regierte, welcher alle an beide Seiten des Hawasch im Süden Schoa's gränzenden Gallastämme einschließt. Benni wurde in Folge irgend eines Vergehens in Aramba eingekerkert, und Botora, ein anderer mächtiger Gallahäuptling, an seiner Statt ernannt. Allein diese unstaatskluge Machtübertragung erzeugte bittern Haß zwischen den beiden Familien, und jede strebte die andere zu vertilgen. Benni wurde also wieder freigelassen und in seine Statthalterei eingesetzt, allein nicht lange danach rastete er unvorsichtigerweise von einem glücklichen Kriegszug wider die Arusi unter einem Baume und wurde plötzlich vom Feind umzingelt und sammt vier Häuptlingen, seinen Bundesgenossen, und fast allen seinen Begleitern erschlagen. Seine Söhne wurden darauf mit verschiedenen Statthalterschaften bekleidet; Boku, Botora's Sohn, aber wurde mit der Bewahrung der Zuwege zum Suai-See — lange ein Zielpunkt des Ehrgeizes des Königs — betraut.

Unter den mächtigsten Gallahäuptlingen, welche Schoa Lehnstreue schuldig sind, ist Ihara, der Sohn Tschami's*), der sogenannten Königin von Mulofalada, die seit dem Ableben ihres Gemahls diese und die andern anliegenden Landschaften regiert hat. Sahela Selassi, der, wie man sieht, mehr auf staatskluge Heurathen als auf Waffengewalt baut, ließ der Dame Ehebundseröffnungen**) machen, empfing aber die hochfahrende Antwort,

*) S. oben S. 116. D. Ueb.

**) Die sich, wie aus der frühern Bemerkung (s. S. 116) ersichtlich, auf eine zur (Kebs-) Ehe von Sahela Selassi begehrte Tochter der Königin bezogen. D. Ueb.

„wenn er den ganzen Weg von Angollala mit reichen Teppichen belegen ließe, so würde sie vielleicht auf den Antrag hören, allein unter keiner andern Bedingung!“ Die Christenlanzen ergossen sich über das Land, um diesen dem Monarchen Schoa's gebotenen Schimpf zu rächen, und der mit Heeresmacht überzogene Stamm legte die Waffen nieder; Gobanah aber, Ibara's Milchbruder und ein mächtig berühmter Mann, als er fand, daß der Negus ihre Dörfer ohne Vorbehalt zu verbrennen vorhabe, erhob sich, der Maßregel Widerstand zu leisten. In diesem bedenklichen Entscheidungsaugenblick setzte ein Amharaer Drommeter seine Posaune an die Lippen, der Galla aber, der das Blaswerkzeug für nichts anderes als ein Schießgewehr hielt, floh in Bestürzung und gab sich dann auf Gnade und Ungnade gefangen. Als Gobanah nachher erfuhr, wem er eigentlich seine Freiheit hingegeben hatte, überließ sich der mannhafte Krieger gebrochenen Herzens der Verzweiflung und wies mehrere Tage alle Nahrung zurück. Die Hand der holden Tochter der Königin *) war endlich der Preis seiner Losgebung, und bei der Feier des Beilagers verlieh der König, der mit Bezug auf seine Eroberung Mulofalada's mit dem römischen Dictator sein „veni, vidi, vici“ hätte ausrufen können, dem Ibara das Statthalteramt über alle unterjochten Galla bis zu den Quellen des Hawasch und bis zum Nil im Westen. Kriegerisch, verwegen und ehrsüchtig, in seinen Amtsverrichtungen fast über den Sehbereich seines Oberherrn hinausgreifend und wegen seiner Nähe an Godjam und Damot im Besitz der Mittel, sich zum Führer einer unermeßlichen Horde zu machen, unterliegt es wenig Zweifel, daß er, trotz seiner bisher bekundeten starken Anhänglichkeit an den König, nach dem Beispiel aller ihm vorangegangenen heidnischen Häuptlinge einst die ihm zur Hand liegenden günstigen Gelegenheiten zur Ergreifung der Waffen wider Schoa nützen dürfte und auf diese Weise bestimmt seyn möchte, eine sehr hervorragende Rolle in der Geschichte des Gallavolks zu spielen.

Abyssinien hatte seinen Ruhm lange unbefleckt unter einer uralten Kaisergeschlechtsreihe bewahrt, bis im 16ten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung der ehrsüchtige und furchtbare Gragne an

---

*) S. oben S. 116. D. Ueb.

der Spitze eines ganzen Volks moslemitischer Barbaren über die Gränze hereinbrach und das Gebäu von dritthalb Jahrtausenden in Trümmer und Staub zerschmetterte. Vertheidigt von Söldnerschwertern, die in einer Reihe blutiger Treffen den Siegerkranz von der Stirn des Eindringlings rissen, und seitdem eher durch das Andenken vergangener Größe als durch wirkliche Kraft gestützt, haben sich kleine Stücke des einst mächtig großen Reichs als Schatten nur kaiserlicher Würde durchgerungen. Aber der Glanz und Ruhm war gewichen vom Hause Aethiops, seine Macht zu Boden gesunken vor dem gewaltigen Eroberer und seinen wilden Schaaren, und die bei vollem Kriegsbrande in die reichsten Landschaften aus dem südlichen Mittelafrika sich ergießenden Gallahorden errichteten wieder während der Herrschaft der Wirrniß und Zerrissenheit heidnische Götzendienststätten und erhoben sich und gediehen auf all dem Schutt und Graus.

Die Geschichte dieser afrikanischen Tataren ist indessen in das tiefste Dunkel gehüllt. Unter dem Namen Oroma leiten sie ihren Ursprung von drei Schwestern, Töchtern Jerusalems, ab, von denen ähnliches erzählt wird, wie von den Töchtern Lots im Alten Testament.*) In ihrer eigenen Sprache bedeutet Galla so viel wie „Eingewanderte" ingressi, und von sich selbst erzählen sie, daß Wollabu, ihr Vater, von jenseit des „Großen Wassers" — Bar-gamo**) — gekommen sey, und daß seiner Kinder neun waren, nämlich Arusi, Karaijo, Djille, Abidschu, Gillan, Woberi, Metta, Gembidschu und Bitsche-Fuguk, deren Lenden die unzähligen Familienstämme oder Clane entsprangen, die jetzt den größeren Theil des innerwendekreislichen Afrika bevölkern; nach der Behauptung der moslemitischen Blindgläubigen, diesem Hauptfluche Aethiopiens, aber hätte der Prophet selbst den Ilma Oroma („Söhnen" oder Kindern „Oroma's") den Namen, an dem das Gesammtvolk erkannt wird, gegeben: er habe nämlich Wollabu auffordern lassen, dem wahren Glauben sich zuzuwenden, jedoch eine geradezu abschlägige Antwort erhalten; „Gal La" — „Er sagte nein", berichtete bei seiner Rückkehr der umsonst abge-

*) I. Moses, Cap. 19, V. 36. D. Ueb.
**) Vergl. weiter unten. D. Ueb.

schickte Bote; „so sey denn dieß fortan der Name der Ungläubigen", rief der „Erzbetrüger" aus, „da sie die durch den Engel Gabriel gemachten himmlischen Offenbarungen nicht annehmen wollen!"

Ist nun aber der Ursprung dieser heidnischen Eindringlinge unermittelt, so ist um so gewisser, daß sie als kriegerisches Volk groß von ihren Vorfahren entartet sind. Unter einem Haupt vereinigt, überzogen sie mit Sturmeswuth die schönsten Landschaften Aethiopiens, und wären sie geeinigt geblieben, so hätten sie wohl ebenso leicht die Eroberung des größeren Theils der afrikanischen Landveste vollbracht. Allein in ihrer gemeinen Sache wider die Christen nachlassend, begannen die Stämme bald untereinander um den Besitz des neuerworbenen Gebiets zu streiten. Innere Fehden und Zerwürfnisse lähmten ihre Riesenmacht, und die Schwäche und Auflösung, die jetzt die Mehrzahl der Clane bezeichnet, ist dem Umstande beizumessen, daß sie nicht einen König leitend und zusammenhaltend über sich haben.

Auf seinen heimathlichen Weidefluren schweifend, wo seine Sitten unverfälscht von der Halbgesittung Abyssiniens geblieben sind, ist der reitgewandte Galla ein Vorwurf — würdig des Pinsels eines Karl Vernet oder Pinelli. Hochgewachsen und starkgliederig, ist seine männliche Gestalt in eine Toga gehüllt, wie sie die Söhne der alten Roma anmuthig kleidete, und seine wilden feurigen Züge blicken noch grimmiger aus der dicken buschigen Haarfülle, die entweder in großen lotusblätterichten Abtheilungen geordnet ist, oder in langen Rabenflechten über den Nacken wallt. Fett und Schmutz jedoch sind seine Lust, und er schimmert unter einem reichlichen Auftrag der vielgeliebten Butter, mit welcher er sich nicht sparsam besalbt, wann er zur Verübung der niederträchtigsten und unmenschlichsten Thaten schreitet. Ausgerüstet mit Speer, Schwert und Schild, und dem rohen Sattel wie einem Stück von ihm gleichsam angewachsen, fegt der Heide furchtlos über die weiten Grasauen, deren Besitz er dem Christen mit Gewalt abnahm, und tummelt sich in ewigem schnellangebundenem Waffenhader mit allen seinen Gränznachbarn.

Im Besitz des schönsten Schlags Pferde in Aethiopien und reich an Groß- wie Kleinviehheerden, die über gränzenlose von Klee und Butterblumen lächelnde Matten schweifen, widmet die-

ses Hirtenvolk seine Zeit ebenmäßig landbaulichen Beschäftigungen und wird hierin trefflich von einem herrlichen Himmel und einem üppigen wohlgewässerten Boden unterstützt. Während die Frauen die Schafe und Ochsen auf dem Felde hüten und den arbeitsfleißigen Bienenkorb besorgen, pflügen, säen und ernten die Männer und bieten in dieser Hinsicht einen auffallenden Gegensatz zu ihren faulen Tieflandsnachbarn, den Adaiel, mit denen sie freilich in barbarischer Grausamkeit, Treulosigkeit und wilden Gelüsten wetteifern. Reiche begrünte Thäler, der Ruhm der Berge und der Stolz der Eigner, durch deren Fleiß und Müh' sie mit den üppigsten Fruchtfeldern bekleidet wurden, blühen und reifen alljährlich zur Erntepracht, um nur zu oft von der verwüstenden Hand des plötzlich losbrechenden Kriegs heimgesucht zu werden, und die verstümmelte Leiche des Ackersmannes am Raine wohl desselben Feldes liegen zu sehen, wo er seinen Segen einzuheimsen kam.

Die Frauen der Galla sind nicht minder vorzügliche Reiterinnen wie ihre kriegerischen Männer, deren Rosse zu warten und zum Fehde- und Raubzug zu satteln ihr Geschäft ist. Ausgezeichnet ob ihrer Schönheit unter den dunkelfarbigen Töchtern Afrika's, sind ihre hübschen Gestalten leicht bekleidet mit einem Lederröckchen, das mit einem Besatz von weißen Kauriemuscheln gestickt und um die Mitte des Leibs mit einem Gürtel farbiger Glasperlen umspannt ist. Ein wallender baumwollener Ueberwurf vollendet den Putz der Vermöglichen; alle aber widmen gleich eifrig ihre Zeit dem Flechten einer unendlichen Menge ganz kleiner Zöpfchen, die, wie bei den alten Aegyptiern, über die Schultern fallen. Schade daß der Zauber, den die ihnen von der Natur verliehenen Reize ausüben müßten, beim Näherkommen durch den abschreckenden Duft von Fett und Butter, womit ihre Gewänder und Personen beschmiert sind, unausbleiblich zerstört wird.

Die kegelförmigen Strohdachhütten der Galla sind in ländlichen Gruppen zusammengestellt und durchgehends mit einer Steinmauer als Vorsicht wider einen Ueberfall umgeben. Oft liegen die Dörfchen im Schattenversteck kleiner dunkelgrüner Haine hochragender cedernartiger Wachholderbäume, von denen ganze Wälder die tiefe zerrissene Schlucht mit düsterm Schmuck

zieren, und durch jedes felsige Rinnsal stürzt die schäumende Cascade nieder, um durch den üppigen, von würzhaften Kräutern duftenden Weidegrund sich zu schlängeln. Bienen bilden einen Theil des Reichthums jeder Familie und bedecken die beblümten, von einem italienischen Himmel weich gepflegten Matten. Die seit den Tagen Virgils*) im Schwang gewesenen wunderlichen Gebräuche sind auch hier in Uebung. Derselbe wirre Lärm**) wird getrieben, um den Schwarm zum Niedersetzen zu bewegen, und nachdem der walzenförmige Stock mit den Blättern wohlriechender Pflanzen innen gerieben worden ist, um die wilden Insecten zum Bleiben zu locken, wird er unten am Hüttendach aufgehängt und zweimal des Jahrs der Honig geholt.

Zur Ausübung seiner gottesdienstlichen Gebräuche muß der Gallaheide schlechterdings einen Baum haben, da er seine Andachten und Opfer unabweichlich unter dem Schatten seiner Aeste verrichtet. Bei der Beerdigung eines Priesters wird ein Maulbeerfeigenbaum oder ein Kaffeebaum auf das Grab gepflanzt und immerdar heilig gehalten, während an den Ufern des Hawasch der ehrwürdige Woda Nuwi (Wodanabe***) steht, zu dem die Horden von weit und breit herströmen, um Gelübde und Sühnopfer darzubringen und ihre Kriegsthaten zu erzählen. Nur Stöcken und Steinen Anbetung zollend und das Knie einzig vor Götzen und Schlangen beugend, verschwenden sie hier Gelübde-Weihgaben von Butter und Honig, um die Gunst der Gottheit sich zu sichern, hängen an den weitgebreiteten Zweigen die von ihren Feinden genommenen empörenden Siegszeichen†) auf; und unter Beschwörungen an Sar, den Fürsten der Dämonen, binden sie sich die Eingeweide des geschlachteten Opferthiers, das günstige Anzeichen geliefert hat, um den Nacken.

*) Landbau, IV, 61 bis 66. D. Ueb.

**) Wie z. B. in mehreren mir bekannten Gegenden Deutschlands mit heftigem Schlagen auf Gießkannen und anderes tönendes Geräth. D. Ueb.

***) Ficus sycomorus, der wilde Feigenbaum; er wird von den Amharaern „Worka", „der goldene" genannt und erreicht eine ungeheure Größe. D. Verf. — Vergl. S. 143. D. Ueb.

†) Bekanntlich schneiden die Galla ihrem erlegten Feinde die Genitalien ab und hängen sie als Trophäen u. a. an ihren Wohnungen auf. D. Ueb.

Zweimal des Jahrs, einmal zwischen Junius und Julius und das anderemal Anfang Septembers, werden den Gottheiten Ogli (Oglie) und Ateti (Atete) große Opferungen gemacht. Nachdem eine Anzahl Ziegen geschlachtet worden ist, schreitet der Luba oder Priester, der einen langen Haarbüschel oben auf dem Wirbel trägt, mit einer Schelle in der Hand und einem kupfernen Reif um die Stirne, zur Weissagung aus dem Fett, Netz und den Eingeweiden, ob die Krieger in der Schlacht sieghaft seyn werden oder nicht. Ist der Punkt entschieden, so thut sich die versammelte Menge, unter höllischem Geheul und Gekreisch, fort und fort im Uebermaß mit Rohfleischessen, Biertrinken und Tabakrauchen bis Mitternacht gütlich, wobei sie Wak, das höchste Wesen, anruft, er möge viele Kinder, langes Leben und reichliche Ernten gewähren und ihre Lanzen stärker seyn lassen denn ihrer Feinde; und wenn sie Ateti, der Göttin der Fruchtbarkeit, opfern, rufen sie zu wiederholtenmalen aus: „Frau, wir übergeben uns dir, bleibe du immer bei uns."

Der Kalitscha ist der Galla Zauberer, Beschwörer und Arzt. Die faulenden Eingeweide einer Ziege um den Nacken gehängt und bewehrt mit einer Schelle und kupfernen Geißel, hat man nur selten ein Beispiel, daß ihm die Austreibung des Teufels mißlungen wäre. Eine Schlange wird geneigt gemacht und der Leidende mit Butter eingerieben, mit mächtig wirkenden Kräutern beräuchert und mit rasendem Geheul beschworen, wobei ein paar Hiebe mit der Geißel applicirt werden, bis die Cur vollendet ist. Kein Ambaraer wird je einen Luba oder einen Kalitscha tödten, aus abergläubischer Furcht vor seinem Sterbefluche; und Galla-Zauberinnen werden häufig von den Christen Schoa's berufen, um durch Beschwörungen, die mit dem Blute ingwerfarbiger Hennen und rother Ziegenböcke vorgenommen werden, Krankheit anzuhexen oder das Haus von bösen Geistern zu befreien.*)

Unter den Galla-Zauberern und Wahrsagern aber sind die, wie schon erwähnt, den Dalatscha-Berg gegen die Quellen des Hawasch zu bewohnenden Wato die am meisten und weitesten berühmten. Heide wie Christ hüten sich ihren Stamm zu belästi-

*) Vergl. weiter oben das Capitel „Herrschaft des Aberglaubens". D. Ueb.

gen, aus der gleichen abergläubischen Angst vor ihrem Fluche und noch mehr aus einem Verlangen ihren Segen zu erhalten, während der, welcher den Schutz eines Wato empfängt, mit vollster Sicherheit jeden Theil des von den Galla bewohnten Landes durchreisen mag. Nur von der Jagd, vor allem des Flußpferdes und hauptsächlich von dem (von keinem Heiden sonst berührten) Fleische dieses Thiers lebend, wandern sie von See zu See, von Fluß zu Fluß. Gefürchtet und geachtet und sich allein als den ächten Urstamm des Oromo- oder Orme-Volks ansehend, halten sie alle andern Stämme wegen ihrer Vermischung mit Mohammedanern und Christen für unrein, gehen keine Wechselheurathen mit ihnen ein und bleiben bis auf den heutigen Tag eine abgesonderte und deutlich unterschiedene Völkerschaft.

Alle Barbaren sind Redner, und die wohltönende Sprache der Galla, welche leider keiner Schriftzeichen sich berühmen kann, ist wundertrefflich geeignet, ihren beredten und eindrücklichen Vortrag zu verschönern. Viele Gebräuche dieser grimmigen ungelehrten Götzendiener, deren Wiege *) in den unerforschten Hochgegenden Aethiopiens zu suchen ist, sind genau und merkwürdig mit denen der gesitteteren Völker des Alterthums verwandt. Wie die Römer und Etrurier suchen sie im Vogelflug und in dem Eingeweide geschlachteter Opfer Vorbedeutungen, tragen das Haar wie die alten Aegyptier geflochten und legen wie diese beim Schlafen den Kopf auf eine hölzerne Krückenunterlage, heurathen nach dem mosaischen Gesetz die Wittwe eines verstorbenen Bruders und beugen das Knie vor der alten Schlange, die sie als den Vater alles Bösen ansehen, so daß die Bekanntschaft mit diesen wilden „Eingedrungenen" den forschenden Betrachtungen der Wissensbegierde neue Beweise für ihren Ursprung, wenn man ihn auf einen gemeinsamen Stammvater zurückführt, an die Hand gibt; auch erhalten jene einen nicht geringen Zuwachs durch eine unter ihnen lebende Prophezeiung, wonach ihre Horden dereinst die gegenwärtig von ihnen in Besitz genommenen Hochlande verlassen und gen Morgen und Mitternacht ziehen sollen, „auf daß sie das Erbe ihrer jüdischen Vorfahren eroberten."

*) „Bis jetzt noch". D. Ueb.

80. Capitel.

Unerforschte Gegenden im Süden.

In endlose Häuser getheilt, wird die Mehrzahl der südlichen Oromo-Stämme, welche sich der Unabhängigkeit von Schoa berühmen, von erblichen Häuptlingen regiert, und nur wo der moslemische Sklavenhändler mit Erfolg das Werk der Bekehrung zu seinem Glauben begonnen hat, ist dieses wilde Heidengeschlecht dazu gebracht worden, den Nacken unter das Joch von Königen zu beugen. Davon gewährt Enarea ein höchst schlagendes Beispiel, denn dort hat die eine Hälfte der ganzen Bevölkerung den Götzendienst verlassen, während der Despotismus unter einer Reihe mohammedanischer Beherrscher Wurzel geschlagen hat und gedeiht.

Auf allen Seiten von hohen Bergen umgeben, umfaßt dieses Königreich eine ausgedehnte Hochebene, welche die Scheide der Gewässer nach Norden und Süden bildet und zu den höchstgelegenen Gegenden Afrika's gehören muß. Die von Osten nach Westen streichende Mentschilla-Kette ist die vornehmste, und ein Ausläufer nach Südwesten schlösse sich, der davon gegebenen Beschreibung nach, an die sogenannten Mondberge an. Saka, die Hauptstadt, enthält von zehn- bis zu zwölftausend Einwohner, gemischte Heiden und Mohammedaner, welche in kreisrunden etwas besser als die amharischen gebauten Häusern wohnen.

Said war der Sohn Askari's, eines Mohammedaners, und seine Schwester Eliki, die einen Galla heurathete, gebar einen Sohn Teso, der im Heidenthum auferzogen ward und Enarea eroberte. Auch sein Sohn Boko starb als Heide; allein Boko „die Schlange", der beim Ableben seines Vaters diesem in der Regierung folgte, wurde durch seinen Oheim Mutar, den Neffen Eliki's, zum Islam bekehrt. Abba Bokibo, der gegenwärtige und vierte Monarch, wird als ein gerechter und barmherziger Herr geschildert, seine Vorfahren aber sollen ungeheure, kein Erbarmen kennende Wütheriche gewesen seyn, „welche Ströme Bluts fließen machten und die Leute erschlugen wie Kühe." Mit einem schwarzen ziegenhärenen Mantel angethan und auf einem Baumstamm mit einer ihm unter die Füße gebreiteten Ochsenhaut sitzend, hält er auf dem Marktplatz öffentlich Gericht. Saka enthält über eintausend Mullahs, allein in Ermangelung von Moscheen

werden Gebete am Grabe Bofo's, des ersten Bekehrten, gehalten. Zweimal jedes Jahr werden große Kriegszüge unternommen, die selten über acht oder zehn Tage hinausgehen. Jeder Soldat führt einen kleinen Brodvorrath mit sich und verläßt sich für seinen weitern Unterhalt auf Raub und Plünderung. Viele blutige Schlachten werden alljährlich mit den umwohnenden Stämmen ausgefochten und weite Strecken Landes auf diese Weise den königlichen Besitzungen beigefügt.

Die Agallo, Jellu, Bitschu, Sudetscha, Tschora und Nono sind alle dem „Suppera" oder König von Enarea unterthan, dessen Herrschaft sich bis zu den Soddo, Metta und Malima Galla, um die Quellen des in Adda Berga entspringenden Hawasch erstreckt. Limmu, wovon Sabitscha die Hauptstadt, ist eine von alter Zeit her Enarea anhängige Landschaft, und da Abba Bokibo Gudern und die Länder mitternachtwärts bis zum Nil sich zu unterwerfen Verlangen trug, so sandte er eine Botschaft an den Dedschesmatsch Goschu, den Regierer von Godjam, diesem ein Bündniß anzutragen. „Du verkaufst Sklaven", war die Antwort des christlichen Machthabers, „und bist ein Mohammedaner obendrein. Es kann nicht seyn." Einhundertundfünfzig Hörner mit Zibeth und fünfzig Sklavinnen, welche der Suppera mitgeschickt hatte, wurden trotzdem angenommen, und als Gegengeschenk dreißig Luntenflinten nebst Leuten, die mit Feuergewehren umzugehen verstanden, gesendet.

Von Krankheiten oder Seuchen weiß man wenig und von Bettlern, dieser Pest Abyssiniens, dem Erzählen nach gar nichts im Lande. Der Gossobaum, der zu einer ungeheuern Höhe aufwächst, ist während der betreffenden Jahrszeit mit köstlichen Beeren bedeckt und wird vermittelst der um den Stamm geschlungenen Ranken des Weinstocks bestiegen. Kaffee wächst wild in jedem Walde bis zur Höhe von acht bis zehn Fuß und biegt sich unter der Früchtelast. Eine große Haut voll wird für dritthalb Pence englisch Geld*) gekauft und das wie in Europa bereitete Getränk jedesmal dem Fremdling angeboten, ebenso ein Aufguß des Kat, eine rauhe Art der Theepflanze, welche dort von selbst wächst, in Schoa aber gebaut wird.**)

*) 7½ kr. rhein. D. Ueb.

**) Vergl. Anhang IV. D. Ueb.

Die Zibethkatze ist in Enarea heimisch und wird, in Schlingen gefangen, im Hause eingesperrt gehalten und mit Fleisch und abgekochtem Mais gefüttert. Die Käfige werden täglich, vor der Vornahme der Operation des Herausholens der Absonderung, welches mit einem hölzernen Löffel geschieht, vors Feuer gestellt. *) Ein Klümpchen von etwa Haselnußgröße geht bei jedem „Braten" ab, und solche Zibethklümpchen bilden einen beträchtlichen Ausfuhrartikel. Auch Myrrhen und Weihrauch werden in großer Menge erzeugt und bei religiösen Ceremonien gebraucht, indem man dem Schutzgeiste Weihrauch=Brandopfer darbringt.

Trotz der Bekehrung eines so großen Theils der Bevölkerung zum Mohammedanismus wird noch immer dem „Wak" **) am Hedar Michaelsfeste geopfert, welches nebst dem Sonntag von allen Gallastämmen streng gefeiert wird. Der Woda=Baum ***) ist zu Bitscho; keine Frau darf in seine Nähe kommen, und unter seinem heiligen Schatten werden alle Priester geweiht, selbst die Anhänger des Propheten thun Blut auf ihn als abergläubisches Weihopfer. Nachdem Tausende und Tausende der Heiden sich versammelt haben, sprengt der Luba erst Bier über die Menge, dann ein Gemeng von ungeröstetem Kaffee und Butter, und zuletzt Mehl und Butter wieder besonders gemischt. Alsdann wird ein weißer Stier geschlachtet und sein Blut zum Beschluß der Feierbräuche herumgespritzt, denen Schmausen, Zechen und Völlerei folgt.

Sindschero, das von dem Hochlande Enarea's aus sichtbar ist, war bis zu den letzten zwei Jahren in beständigem Krieg mit den Gallastaaten. Djimma und Limmu thaten sich da zusammen und überzogen mit rascher Heeresmacht das Land; sie setzten Amno Zermud, den Throninhaber, ab und fügten das uralte Königreich den Gebieten Abba Bokibo's bei. Es wird südlich von einem großen Godschob genannten Flusse begränzt. Anger, die Hauptstadt, liegt auf dem Gipfel eines sehr hohen Bergs, und das ganze zu einem viel niedrigeren Niveau sich senkende Land ist reich und fruchtbar.

---

*) Die gleiche Behandlung ist in Susa üblich; s. weiterhin. D. Ueb.

**) S. oben S. 139. D. Ueb.

***) S. auch S. 138. D. Ueb.

Vor Zeiten sollen vierzehn Königreiche dem Beherrscher Sindschero's zinsbar gewesen seyn. Die Nachfolge auf den Thron wurde aus der Mitte der Edeln bestimmt, welche sich beim Ableben des Monarchen auf freiem Felde zu versammeln pflegten, wo dann der, über dessen Haupt zufällig zuerst eine Biene oder ein Geier flog, durch die einmüthige Stimme des Volks erkoren ward. Obschon kein Theil der Bevölkerung sich zum äthiopischen Christenthum bekennt, auch von dessen vielen Fasten keine gehalten wird, so ist doch die Beschneidung allgemein üblich und ebenso die Feier des Sonntags und der abyssinischen Feste Kidana Meherat und St. Michael.

Vor der (eben erzählten) Eroberung Sindschero's wurde nie ein männlicher Sklave verkauft und die Veranlassung zu dieser Sitte soll das Benehmen einer der Töchter des Landes gegeben haben. Ein gewisser König vor Alters befahl einem Vornehmen, sein Weib abzuschlachten, indem ihr Fleisch als das einzig wirksame Heilmittel wider eine Krankheit, mit der der hohe Herr schwer behaftet war, von den Zauberern verordnet worden war. Zur Erfüllung des königlichen Gebots in sein Haus zurückkehrend, fand der Edelmann seine Gemahlin schlafend und sich von ihrer Schönheit so entwaffnet, daß seine Hand die mörderische That zu vollbringen sich weigerte. Darob erzürnte sich der allgebietende Herr gewaltiglich und hieß die Frau ihren Mann tödten, was sie ohne Reu' noch Zögern that, und solchergestalt Gehässigkeit auf das ganze Geschlecht brachte, das seitdem allein für gut genug gilt Sklavinnen und Fröhnerinnen zu werden.

Gleich nach der Geburt eines männlichen Kindes werden ihm die Brüste weggeschnitten, weil man glaubt, daß kein Krieger tapfer seyn könne der sie habe und daß sie nur den Weibern gehören sollten. Diese Thatsache findet auch ihre volle Bestätigung an den wenigen Kriegsgefangenen, die bis in das Königreich Schoa kommen. Seit dem Umsturz der uralten Dynastie ist das Land von all den umliegenden Staaten um Sklaven verheert worden, nur wenige aber lassen sich dazu bringen, den Verlust ihrer Freiheit zu überleben, und so häufig ist der Selbstmord in der Gefangenschaft, daß man die Ausfuhr der männlichen Sklaven kaum der Mühe werth hält.

Menschenopfer waren stets und sind immer noch furchtbar

gemein in Sindschero. Wann er Sklaven ausführt, wirft der Händler allemal die hübscheste Gefangene in den Umo-See als einen Tribut oder Sühnopfer an den Geist des Wassers. Ein großer Theil der Bevölkerung ist gehalten, den Erstgebornen als ein Opfer für die Gottheit darzubringen — eine Gewohnheit, welche die Sage dem Rathe der Zauberer zuschreibt. In alten alten Zeiten, so wird erzählt, kamen die Jahrszeiten durcheinander. Es war da weder Sommer noch Winter und kein Zeitigen der Früchte der Erde. Der König versammelte die „weisen Männer" und befahl ihnen, zu zeigen, wie dieser Stand der Dinge sich am besten zurecht und die widerspänstigen Jahreszeiten wieder zur Ordnung bringen ließen. Die Magier riethen an, man solle einen gewissen großen eisernen Pfeiler, der vor dem Thore der Hauptstadt stand und wovon der Stumpf noch bis auf den heutigen Tag zu schauen ist, abhauen. Dieß hatte den gewünschten Erfolg; allein um einen Rückfall in die vorige „Verwirrung des Himmels und der Erde" zu verhüten, gaben die Zauberer die Weisung, es möge das stehengebliebene Pfeilerstück sowohl wie der Schämel der Macht (der Thron des Herrschers) alljährlich in Menschenblut gebadet werden; in Befolgung dessen wurde denn ein Tribut von den Erstgebornen erhoben, welche auf dem Flecke geopfert werden.

Von den unabhängigen Galla-Stämmen, die unmittelbar an Enarea gränzen, ist der vornehmste der der Goma, unter Abba Rebo. Dieser König ist ebenfalls ein Bekehrter zum Mohammedanismus, und da seinem Vater das Leben durch einen Geyer gerettet wurde, der, der Sage zufolge, einem ganzen Heere Heiden, von denen der König angefallen ward, die Augen aushackte, so behält er einen gezähmten Vogel bei, der mit einer klingelnden Schelle um den Hals allemal das Heer auf seinen Plünderzügen begleitet. Am Ende des ersten Marsches schlachtet Abba Rebo mit höchsteigenen Händen einen weißen Stier, und nehmen dann die wilden Geyer der Lüfte mit dem abgerichteten Theil am Mahle, so gelten die Vorzeichen für glückverheißend.

Die mohammedanischen Gallastämme, die an der Gränze zumal, sind durchgehends die wildesten und grausamsten. Die Alaba sind gräuliche Ungeheuer, gefürchteter als das reißende

Gethier, das sie an Grimmigkeit noch weit übertreffen. Die von dem Oberhaupt der Goma ausgeübten Grausamkeiten sind schier unglaublich. Den Verbrechern werden Hände, Nasen, Ohren abgeschnitten, und nachdem ihnen die Augen mit einem glühenden Eisen ausgebrannt worden sind, werden die verstümmelten Opfer zur Erbauung des gemeinen Volks im Aufzug über den Marktplatz herumgeführt. Die Kriegsgefangenen werden des Augenlichts auf die gleiche Weise beraubt und, nachdem man ihnen einen Stein um den Hals gehangen hat, zu Hunderten in einen, früher Daama jetzt aber Tschuba (wegen des Glaubens, seine Gewässer bestünden lediglich aus Menschenblut, so) genannten Fluß geworfen. Er entspringt in Etter Geddo, wo ein zinsbarer, gänzlich von der Jagd des Elephanten und wilden Büffels lebender Stamm Namens Mergo haust. In Goma ist der moslemitische Glaube der allgemein herrschende. Jeder Mann ist dort Krieger, hält sich eine Anzahl Schankala-Sklaven zur Bebauung des Bodens und pflegt selber des Müßiggangs, außer wann mit Krieg oder Jagd beschäftigt.

Die Buno sind ein an Enarea gränzender republicanischer Stamm Heiden; statt eines Königs leitet ein Rath der Aeltesten das Gemeinwesen. Sie wohnen auf hohen Bergen, zu denen es nur einen stark durch Natur und Kunst befestigten zugänglichen Weg gibt, haben deßhalb, während sie selbst ungestraft alle umliegenden Stämme bekriegen, nichts von Angriffen zu befahren und sollen wegen ihrer ausgezeichneten Tapferkeit im Felde sogar vom König von Enarea versöhnlich und gewinnend behandelt werden.

Djimma und Mantscho sind unabhängige Gallastämme unter Saana, zubenannt Abba Djeffer, vom Namen seines Streitrosses, der in Aethiopien vom Häuptling angenommen zu werden pflegt. Von Saka führt ein südlich gerichteter Weg in fünfzehn bis zwanzig bequemen Stationen gerade zum Godjob ober den Katarakten von Dembaro, deren Umgegend von Wegelagerern unsicher gemacht wird, welche im Hinterhalt lauern, um die nicht auf ihrer Hut Befindlichen wegzukapern. Ueber den Strom setzt man mit Flößen, welche der Königin von Kaffa gehören. Sie können dreißig bis vierzig Personen aufnehmen und bestehen aus großen Baumstämmen, welche mit Streifen roher Thierhaut

zusammengebunden und mit hohen Plattborden von gleicher Construction umgeben sind, wobei als Steuer oder „Bartsche" ein beweglicher Sparren, ohne Beihülfe von Rudern oder anderer fortstoßenden Kraft, dient.

Kaffa ist die gebirgige, durch die Vereinigung des Omo mit dem Godjob gebildete Halbinsel. Es ist ein unabhängiges Königreich von gemischten Heiden und Christen, denen Bali, die hinterbliebene Wittwe König Hullalu's, vorsteht. Sie wird als eine junge Frau von außerordentlicher Thatkraft und Fähigkeit geschildert, die sehr gastfrei gegen die Sklavenhändler sey, die sie mit blauem Zitz, Glasperlen und Schmucksächelchen besuchen, wofür sie ihnen baumwollenes Tuch und anderes Erträgniß des Landes gibt. Beim Ableben ihres Gemahls versammelte sie alle Statthalter der verschiedenen Landschaften, ließ sie in Ketten legen und sich darauf als Königin ausrufen. Ihr einziger Sohn Gomarra (Gomari), „das Flußpferd", ein noch ganz junger Mensch, führt das Heer ins Feld an; sie marschirt aber oft in eigener Person mit den Kriegsvölkern aus und den Feldzugsplan macht stets nur sie. Wenn immer sie öffentlich erscheint, sind ihre Unterthanen gehalten, die Kleider auf den Weg hinzubreiten; und sowohl während der Gerechtigkeitspflege hinter einem mit einer kleinen Oeffnung versehenen Schirm hervor, als während der öffentlichen Tafel spielen Trommeln, Geigen und Flöten in einemfort.

Neihur, Moje, Siggahan, Bura und Alera sind die vornehmsten Städte Kaffa's; das ganze unebene und gebirgige Land aber ist mit dichten Waldungen bedeckt, welche auch die Ufer des Godjob bekleiden und den Elephanten, den Büffel, das Nashorn und anderes wildes Gethier in außerordentlicher Menge beherbergen. Der Strom soll seine Quelle in den fernen Landschaften Bidi Jidi und Goma haben und wimmelt unterhalb der Katarakte von Flußpferden, die von den Eingebornen stark gejagt werden. Dembaro, Werretta und Teffti wie auch die völlig nackt gehenden Golda-Neger sind der Bali zinsbar und zahlen hauptsächlich in Gold, das sie aus den heißen Thälern herbekommen. Die Kaffaer halten den Freitag und Sonntag hoch wie die Galla *)

*) Hier ist ein Widerspruch oder Schreibfehler des Verfassers, denn die Galla feiern den Samstag oder „kleinen Sabbath" und

und feiern gleich diesen den St. Michaelstag mit einem großen Feste; ihre Sprache aber, die den Gobo, Teffti und Dembaro gemeinsam ist, ist ganz verschieden von der vom Volke der Galla gesprochenen.

Ein beträchtlicher Handelsverkehr besteht mit Enarea in Sklaven und Baumwollenzeugen, welche letztere um ein Stück Salz im Werth von dritthalb Pence *) englisch Geld zu kaufen sind. Kaffee wird in unermeßlichen Quantitäten von der schönsten Qualität erzeugt und die Sage weist ihm in diesem Lande seine erste Heimath an. Er wurde durch die Zibethkatze über die Berge der Ittu und Arusi Galla weiter verbreitet, wo er seit Jahrhunderten in wilder Fülle gedieh, und soll von da aus vor fünfhundert Jahren durch einen unternehmenden Handelsmann, von der gegenüberliegenden Küste Arabiens, verführt worden seyn.

Jenseits der weiten Wildniß, die Kaffa im Mittag begränzt, sind die Doko, ein winziges und völlig wildes Geschlecht, nicht über vier Fuß hoch, von dunkel-olivenbrauner Hautfarbe, und in Lebensgewohnheiten dem „Gethier das da zu Grunde geht" noch näher stehend als selbst die Buschmänner Südafrika's. Sie haben weder Götzen, noch Tempel, noch heilige Bäume, doch aber eine dämmernde Vorstellung von einem höchsten Wesen, zu dem sie im Unglück — wenn z. B. eines ihrer Angehörigen vom Menschenräuber erschlagen wurde — auf dem Kopfe stehend und die Beine an einen Baum gestemmt, **) beten: „Jir, wenn du ja bist, warum leidest Du, daß man uns umbringt? Wir essen nur Ameisen und verlangen weder Nahrung noch Kleidung. Du hast uns aufgerichtet. Warum wirfst Du uns nieder?"

Nach der Beschreibung vieler Eingebornen von Kaffa und Enarea, welche diese Pygmäen in ihren heimischen Wildnissen zu schlimmen Zwecken besucht haben, geht die Straße aus dem

---

den Sonntag oder „großen Sabbath", wie sie diese Tage nennen, deren festliche Bedeutung sie von den Abyssiniern angenommen haben. D. Ueb.

*) $7\frac{1}{2}$ kr. rhein. D. Ueb.

**) Ueber diese wunderlichen Mittheilungen des Verfassers vergl. den Artikel Doko in den „Zusätzen und Berichtigungen" am Ende des Werks. D. Ueb.

erstgenannten Königreiche durch Waldungen und Berge, die zum größten Theile unbewohnt sind und von wilden Thieren, besonders Elephanten und Büffeln, wimmeln. Von dem etwa fünfzig bis sechzig (englische) Meilen entfernten Bonga sind es zehn Tagreisen nach Tefti, wobei der Omo-Fluß Mitte Wegs auf einer rohen, sechzig*) Ellen breiten, hölzernen Brücke überschritten wird. Sieben bequeme Stationen jenseits Tefti ist Kulu, von wo das Doko-Land in einem Tage sich erreichen läßt. Das Klima ist warm und die Jahrszeiten sind ungemein naß, denn die Regen fangen im Mai an und dauern ohne allen Unterlaß bis Februar fort.

Das von den Doko bewohnte Land ist von einem dichten Bambus-Walde bedeckt, in dessen Tiefen die Leutlein ihre rohen Hütten von zusammengebogenen Rohren und Gras sich errichten. Sie haben keinen König, keine Gesetze, keine Künste, keine Waffen, besitzen weder Klein- noch Großviehheerden, sind keine Jäger, bauen den Boden nicht, sondern leben gänzlich von Früchten, Wurzeln, Mäusen, Schlangen, Gewürm, Ameisen und Honig, welche beide letzten sie wie der Bär sich von den Armen und Händen ablecken. Sie berücken Schlangen durch Pfeifen, zerreißen sie mit ihren langen Nägeln in Stücke und verschlingen sie roh; obschon aber die Wälder von Elephanten, Büffeln, Löwen und Leoparden wimmeln, so haben sie doch keine Mittel, sie zu erlegen oder zu fangen. Einen großen Baum gibt es, unter vielen andern Arten, Loko genannt, der eine außerordentliche Höhe erreicht und dessen Wurzeln, wenn geschabt, roth sind und als Speise dienen. Die Jibo und Meiti sind die vornehmsten Früchte, und diese zu erlangen klettern Weiber wie Männer affengleich auf die Bäume und werfen einander in ihrem Gehader und Geraffe nicht selten von den Aesten herab.

Beide Geschlechter gehen völlig nackt und haben dicke Hänge-Lippen, sehr kleine Augen und platte Nasen. Das Haar ist nicht krauswollig und geht bei den Weibern bis auf die Schultern. Die Männer haben keinen Bart. Die nie geschnittenen Nägel wachsen an Händen und Füßen wie Adlersklauen und werden beim Graben nach Ameisen benutzt. Die Doko wissen

*) ? D. Ueb.

nichts vom Gebrauch des Feuers. Sie durchbohren die Ohren in der Kindheit mit einem zugespitzten Bambus, so daß nichts als der äußere Knorpel bleibt; dagegen tättuiren sie weder, noch durchstechen sie die Nase, und der einzige Zierrath, den sie tragen, ist ein Halsband aus dem Rückenbeinfortsatz einer Schlange.

Fruchtbar und wie wilde Thiere sich vermehrend, bildet die überschwängliche Bevölkerung eine Reichthumsquelle für den Händler mit Menschenfleisch. Große jährliche Sklavenjagden werden von Dembaro, Kaffa und Kulu aus unternommen, und die dichten Bambuswälder, deren Gekrach als laut und unaufhörlich geschildert wird, geben oft den Schauplatz grimmiger und blutiger Kämpfe zwischen nebenbuhlerischen Stämmen ab. Weite Strecken werden umstellt, und immer enger nach innen-zu den Kreis ziehend treiben die Räuber die armen Waldmenschen nach der Mitte hin. Ein hellfarbiges Tuch ihnen vorhaltend tanzen und singen sie in eigener Weise; die wehrlosen kleinen Leute aber, die aus trauriger Erfahrung wissen, daß alle, die zu entwischen versuchen, erbarmenlos niedergehetzt und vielleicht erschlagen werden, nähern sich in zahmer Ergebung und lassen sich die Augen verbinden.

Ein Hundert Händler können auf diese Weise ein Tausend Doko rauben, und obwohl lange auf ihre alten Gewohnheiten des Grabens nach Ameisen und des Suchens nach Mäusen, Schlangen oder Eidechsen aus, machen doch die Gefangenen selten einen Versuch zu entwischen. Ihre Gelehrigkeit und Nutzbarkeit nebst ihren sehr beschränkten Bedürfnissen machen sie sehr gesucht, so daß keine je aus den an den Godjob gränzenden Ländern hinausverkauft werden, weßhalb auch keine nach Schoa kommen.

Die vorstehenden Nachrichten sind eine Zusammenstellung des Wesentlichen aus dem zusammentreffenden Zeugniß zahlreicher Leute von verschiedenen Stämmen, Altern und Religionen, welche die fraglichen Länder entweder besucht haben oder von dort gebürtig sind und welche in gereifterem Alter in die Sklaverei weggeschleppt wurden. Sammt ihrer eigenen Sprache behielten sie eine vollkommene Erinnerung an ihr Geburtsland und an alles, was mit ihnen seit dem Verlust ihrer Freiheit vorgegangen, bei — ein Verlust, den viele aus einem erst sehr neuerlich verflossenen Zeitraum herschreiben und der seinen Grund in der gesetz-

loser Gewaltthat des Freibeuters oder in der ungezügelten Habgier feiler Verwandten hatte.

In jeder Hinsicht mit Herodot's*) Musterbild übereinstimmend, sind die Doko ohne Frage**) die Pygmäen der Alten, nach deren Schilderung sie nur***) im tropischen Afrika gefunden werden; auch ist es ein merkwürdiger Umstand, daß die Kaffaer ihren Ahn Bugasi als aus einer Höhle in einem Walde hergekommen darstellen — eine Sage, welche einen an die Troglodyten gemahnen muß, die nach der Erzählung des „Vaters der Geschichte" ebenfalls Bewohner dieses Theils der afrikanischen Landfeste waren.

81. Capitel.

Der Godjob - Strom.

Ein Blick auf die Karte zeigt an der Ostküste eine weite Lücke, die nach den dürftigen zusammengebrachten Berichten ganz gewißlich mit hohen Bergen besetzt und von zahlreichen und mächtigen Strömen durchflutbet ist; allein man hat bisher noch keine näheren Angaben erlangt, welche die Verzeichnung jener wie dieser mit irgend welcher geographischen Genauigkeit rechtfertigten. Die ersten Nachrichten vom Vorhandenseyn eines großen Stroms in Mittelafrika wurden Etenechus, dem König der Ammons-Oase, von gewissen Jünglingen der Nasamonen gebracht, welche, wie Herodot erzählt, „abgeschickt worden waren, die Wüsten Libyens zu erforschen. Nach einer Reise von vielen Tagen wurden sie von einigen Männern von zwerghaftem Wuchse ergriffen und in Gefangenschaft fortgenommen, die sie durch viele Sumpfgründe nach einer Stadt führten, worin alle Einwohner von derselben kleinen Gestalt und von schwarzer Farbe waren. Diese Stadt wurde von einem großen Flusse bespült (der jetzt als der Niger

*) Herodot, II, 32; vergl. auch Plinius, Naturgeschichte, sechstes Buch, XXXV, 10. D. Ueb.

**) ? D. Ueb.

***) Nicht bloß in Afrika, auch in Indien u. s. w. erzählten die Alten von Pygmäen oder Halbellenmännlein. D. Ueb.

ermittelt ist*), welcher von Westen nach Osten floß und von Krokodilen wimmelte." **)

Die frühen arabischen Erdbeschreiber gedenken mit ausdrücklichen Worten großer Flüsse, die von dem hohen Bergland südwärts vom blauen Fluß (Bahr el Azrek, Abawi, blauer Nil) herabkämen und dem indischen Ocean zuflössen, und bezeichnen, merkwürdig genug, den einen davon als den „Fluß der kleinen Leute." Die Portugiesen waren die nächsten, welche vor mehr als zweihundert Jahren von diesem Strome sprachen; und von dem Hochlande Abyssiniens aus ist nun ein Leitfaden zu seinem Ursprung und Lauf erlangt worden, der in großem Maaße dazu dienen wird, die vorhandenen Unvollständigkeiten auszufüllen und den weiten Raum einer terra incognita im östlichen Afrika nordwärts vom Gleicher zu bedecken. Der Godjob entspringt, der gegebenen Beschreibung nach, auf dem großen Centralgebirgsrücken, welcher, wie jetzt bekannt, die Gewässer, die sich östlich in den indischen Ocean ergießen, von denen scheidet, die westlich in den Bahr el Abiad (weißer Nil) und südlicher in das atlantische Weltmeer fließen. In einen See sich erbreitend und einen stattlichen Wasserschwall hintragend, nimmt er fünfzehn Tagreisen südlich von Enarea den Omo auf, einen großen Nebenfluß, der jenseits Teffti in Susa-Maketsch — als ein Quell oder Wasserstrahl, der „so hoch wie ein Lanzenschaft springt" — seinen Ursprung hat. Eine halbe Tagereise unterhalb des Zusammenflusses stürzt sich die vereinigte Wassermasse in einem staunenerregenden, mit seinem Gedonner stundenweit hin hörbaren Katarakt Namens Dembaro herab, von wo sie ihren Lauf südöstlich verfolgend die Südgränze Sindschero's bildet und zuletzt in das Meer ausmündet.

Es scheint mit allem Grund angenommen werden zu dürfen, daß der Godjob eins und dasselbe mit dem Kibbi der besten vorhandenen Karten sey, der als ein sehr großer Fluß beschrieben wird, welcher von Nordwesten komme und bei der Stadt Djuba, unmittelbar unter dem Gleicher, in das Meer fließe. Wenn

*) ? D. Ueb.

**) Harris ist hier etwas sehr frei mit seinem Citat aus Herodot umgegangen; der Leser wird deßhalb wohlthun, die betreffende Stelle in letzterm selbst (Buch II, Cap. 32) nachzusehen. D. Ueb.

aber nicht der Kibbi, so muß es der Quilimancy seyn, der in mehreren Aestuarien zwischen Patta und Melinda, vier Grade weiter südlich, ausmündet; allein die Nachrichten von dem letztgenannten Strome, so weit er in seinem untern Laufe bekannt ist, ermächtigen zu der Annahme der ersten Vermuthung (von der Identität des Godjob mit dem Kibbi).

Der allgemeine Lauf des Nils gegen Mitternacht und des Kibbi gegen Mittag sollen den Aegyptiern schon vor dreitausend Jahren wohlbekannt gewesen seyn. Der Sacristan des Minerventempels in Theben *) erzählte dem Herodot, daß die Hälfte der Wasser des „Vaters der Ströme" nördlich und die andere Hälfte südlich liefen und daß sie durch die tropischen Regen hervorgebracht würden. **) Die Strömungen, die man unterm fünften Grade nördlich vom Gleicher in der Nähe der Küste erfährt, bestätigen die Meinung von einem großen, einen gewaltigen Wasserschwall in den östlichen Ocean wälzenden Flusse; in ihrer höchsten Stärke während des Vorherrschens des Monsun im August und September reißen sie wohl, wie man weiß, ein Fahrzeug mit einem Geschwindigkeitsverhältniß von 120 (engl.) Meilen des Tags hin, indem sie dabei häufig den unerfahrenen Seefahrer in Gefahr eines Schiffbruchs auf Sokotra bringen, wogegen vor und nach den tropischen Regen die Strömung kaum bemerklich ist; hätte dieß seinen Grund nur im Monsun, so müßte dieselbe Ursache das Gleiche über diese Breiten hin während des Einflusses der Südwestwinde bewirken; allein es bleibt Thatsache, daß jenes Vorkommniß nur vor der Küste im etwa fünften Nordbreitengrade in dem Zeitraum allein gespürt wird, wo der Strom von der aus dem höchsten Berglande im Innern gesammelten Wassermasse angeschwellt ist.

Jenseits Sindschero und beträchtlich weiter den großen Fluß

*) „Der Schreiber der heiligen Schätze Athene's in der Stadt Sais" (Herod. Buch II, Cap. 28), über dessen Wahrheitsliebe Herodot aber seine Zweifel hat. D. Ueb.

**) Die Stelle lautet wörtlich (in der Schöll'schen Uebersetzung): „Nun fließen also die Quellen des Nil, eigentlich tiefe Schlünde, mitten aus diesen Bergen (zwei spitz zulaufende Berge zwischen der Stadt Syene und der Stadt Elephantine); und die eine Hälfte des Wassers ströme nach Aegypten hin und gegen den Nordwind, die andere Hälfte nach Aethiopien und dem Süd." D. Ueb.

hinab ist das Königreich **Kutscha**, welches als heiß und jährlichen zwei Monate dauernden Regen unterworfen beschrieben wird. Es streckt sich zu beiden Seiten hin, mit einer zahlreichen, viele große Städte bewohnenden Bevölkerung, von denen Laade, Seilo, Emfo, Djella, Gulta, Aara und Wendjo, alle auf dem nördlichen Ufer, die vornehmsten sind. Die Häuser sind kegelförmig und aus Lehm und Bambus, der dort in Menge wächst, erbaut. Das ganze Volk sind Galla, mit vollkommen negerartigen Zügen,*) und ihr König ist Boscha, der Sohn Laade's, zubenannt vom Namen seines Schlachtrosses Abba Wabotu, d. h. „ich bin der, so ergreift". Zu den zwei Staatssonnenschirmen, wovon der eine blau, der andere karmesin, ist Se. Maj. noch durch einen mit gediegenem Gold belegten Schild und durch viele Zierrathen von demselben kostbaren Metall an dero Person ausgezeichnet. Die Tracht aller Stände besteht aus einem buntfarbigen Gewand, in dem roth, blau und weiß reichlichst gemischt sind. Die Männer tragen große zinnerne Ohrringe, die Weiber, welche sich das Haar in langen Ringeln flechten, silberne Hand- und Armspangen und Knöchelreife. Beide Geschlechter sind treffliche Reiter. Die Sättel sind mit rothem, eingeführtem, Leder überzogen und die Pferde und Maulthiere groß und in Ueberfluß vorhanden. Tropisches Getreide jeder Art wird durchgehends gebaut; allerorten gibt's Honig die Fülle und Bier und Meth braut jedermann. Specereien, wohlriechende Hölzer und würzhafte Kräuter, Thee,**) Kaffee, Pomeranzen, Muskaten und Ingwer gibt es in Ueberfluß. Edle Steine auch werden gefunden und an die „weißen Männer" im Tausch verhandelt, welche „Schuhe, Hosen und Hüte tragen, gelbes Haar haben und mit ihren Waaren in Ruderböten dreißig Tage von der See her kommen." Sie bringen blaue Calico, Chintz***), Pfeffer, Tabak, Kupfer, Messerschmiedwaaren und

*) Diese Angabe des Verfassers ist auffallend, da die Galla-Nation sich gerade durch ihre **nicht** negerartige Physiognomie und durch ihre kaukasische Bildung auszeichnet, wenn man sie nicht aus dem durch Vermischung mit den Negervölkerschaften vorherrschend gewordenen Negertypus (vergl. auch S. 156 Z. 19—21 v. o.) erklären will. D. Ueb.

**) D. h. das schon früher mehrerwähnte theeartige Kat oder Chat. D. Ueb.

***) Calico ist der englische Namen für die rohen und gefärbten oder gedruckten **Kattune** (aus ungemischter Baumwolle). Unter Chintz

„Feuerwasser" und tauschen dagegen Sklaven, Elfenbein, Specereien und Gold ein, welch letzteres in großen Quantitäten von Douro hergebracht wird.

Da der Begehr nach Sklaven groß und ihre Erwerbung sehr gewinnbringend ist, so führt Boscha, die jährliche Regenzeit ausgenommen, in einemfort Krieg mit den umwohnenden Stämmen. Die Dannagem= und die Danna=Urkeschul=Galla werden jedes Jahr angegriffen und ebenso die Mali=Galla, eine mit Bogen und Pfeilen bewaffnete Völkerschaft, welche Gruben gräbt, Bambus=Verpfählungen errichtet und zugespitzte Pfosten in den Boden steckt, um der Reiterei von Kutscha den Angriff zu erschweren, deren Rosse, da sie das ganze Jahr durch im Hause behalten und reichlich gefüttert werden, sehr vorzügliche Thiere sind. Mörder werden, je nachdem sie mit ihrem Schlachtopfer umgegangen sind, bestraft, indem eine oder zwei oder mehr Speerwunden oder Säbelhiebe von dem nächsten Verwandten des Verlebten beigebracht werden, Diebe aber und sonstige Missethäter und arme Leute werden an die weißen Händler verkauft und Sklaven beiderlei Geschlechts in unermeßlicher Zahl von den Douro=Galla auf sechs bis acht Personen fassenden Flößen mit hohen Plattborden herabgebracht. — Der große Strom, der in diesem Königreich von zwei sehr ansehnlichen Nebenflüssen — dem in dem Lande der Gama=Gobo entspringenden Toritsch und dem aus dem Ara=Galla=Gau kommenden Tito — gespeist wird, vermittelt den ganzen Handelsverkehr. Er ist sehr breit und hat, außer in der Regenzeit, einen wenig bemerkbaren Zug. Die Wassermasse ist immer groß und kommt aus großer Entfernung landeinwärts. Flußpferde und Elephanten gibt es in Menge; und der Gimdjah oder Baumtiger, der an den Gestaden haust, wird sehr wegen seiner grimmigen Wildheit gefürchtet und um der Schönheit seines Fells willen geschätzt. Landeseinheimische Fahrzeuge erreichen die See in fünfzehn Tagen, und Elfenbein, Sklaven, Kaffee und vielerlei andere Waaren werden beständig

---

wird zweierlei verstanden, entweder die rothgefärbten englischen Calicos (aus ungemischter Baumwolle) oder aber dichte leinwandartig gewobene (zu den mit Leinen, Seide oder Wolle gemischten Kattunen gehörige) Baumwollenzeuge, die sogenannten Zitze. Welche Gattung das Original meint, ist nicht deutlich ersichtlich. D. Ueb.

auf Flößen von den höher aufwärts wohnenden Stämmen gebracht; allein die Weißen gehen nie über Kutscha hinaus, noch kommen die binnenländischen Stämme zum Meere vor.

Der Godjob, dessen Entdeckung wichtigen Zuwachs in geographischer sowohl wie in commercieller Hinsicht verheißt, dürfte sich als das „Bar-gamo“*) oder „große Wasser“ vermuthen lassen, von jenseits dessen die Galla ihrer Beschreibung nach ihre Horden ergossen haben, als sie Abyssinien überzogen, nachdem sie aus dem ungeheuern unerforschten Innern durch die bis heute noch unerklärte Centrifugalgewalt vertrieben worden waren. Gleich den Barbarenvölkern, deren die göttliche Weltordnung als Strafwerkzeuge wider das sittlich und staatlich verfaulte römische Reich sich bediente, brachten auch sie Finsterniß und Unwissenheit in ihrem Gefolge mit, vermochten aber doch nicht den christlichen Glauben auszurotten. In all den Gegenden, welche zwischen dem Nil, dem Hawasch und dem Godjob einbegriffen sind und ganz eigentlich als die Länder der Galla bezeichnet werden dürften, wird keine andere als ihre Zunge geredet; wogegen im Süden des letztgenannten Stroms die eingedrungene Bevölkerung ihre Sprache verloren und sich allmählich den ureinwohnerlichen Besitzern des Bodens einverleibt hat. Welches nun auch die wahre Größe und Erstreckung des Godjob-Stroms seyn mag, so viel ist klar, daß er in einer ansehnlichen Länge aufwärts von einem weißen Volke befahren wird, welches, während es dem Lande seine Bevölkerung abzieht, eine gewinnbringende Ernte durch einen Handel macht, der den schwärzesten Schandfleck auf den Namen eines gesitteten Volkes werfen muß und hier durch den Umstand, daß viele seiner Käufer Christen sind, an empörender Schändlichkeit wo möglich noch gesteigert wird!

82. Capitel.

Vorhandene christliche Ueberbleibsel.

Auf beiden Seiten des Godjob-Stroms bestehen noch in verschiedenen Gegenden vereinzelte, zum äthiopischen Christenthum

*) S. oben S. 135. D. Ueb.

sich bekennende Gemeinwesen, welche seit langen Jahren ihre Stellung in den natürlichen Gebirgsschutzwällen mitten in dem jetzt heidnischen und mohammedanischen Lande erfolgreich behauptet haben. Einer der merkwürdigsten dieser Sitze ist im Suai=*) See, wo in der Emanuels=Kirche die heiligen Laden, Staats=schirme, Pauken, Gold= und Silberstühle und andere, allen heiligen Gebäuden Südabyssiniens angehörige, Geräthschaften verwahrt werden, welche hier nebst zahlreichen, jetzt nicht mehr vorhandenen, Handschriften, von Nebla Dengel zur Zeit des Grañ'schen Einbruchs niedergelegt wurden.

Fünf Flüsse entleeren sich in diesen See. Er wird als eine stattliche Wasserfläche beschrieben, welche von Flußpferden wimmele, die häufig die gebrechlichen, zur Aufrechthaltung der Verkehrsverbindung zwischen dem Gestade und den fünf Inseln**) gebrauchten Bambusflöße zerstören. Jene Eilande sind mit hohen Bäumen bedeckt und enthalten über dreitausend aus Kalk und Steinen erbaute Christenhäuser. In der Religion ist die Bevölkerung, dem Sagen der Schoaer Geistlichkeit nach, arg ausgeartet; allein wenn auch ohne Priester, werden doch die Kirchen unverletzt bewahrt und Mönche und Klöster gibt's die Menge.

In Gurague ist die Bevölkerung fast ausschließlich christlich. Zwölf vereinzelte christliche Kirchen, von denen man vorher nichts gehört hatte, wurden vor einigen Jahren bei der Eroberung Jeja's durch Sahela Selassi entdeckt, und zwischen Garro und Metscha, wo ein Wald im Süden Schoa's anfängt, ist ein kleiner von Christen bevölkerter Strich, wo sie als Sicherheitsmaßregel wider die Heiden, von denen sie auf allen Seiten eingeschlossen sind, in lauter Höhlen im Gebirge wohnen.

Acht Tagreisen von Aimelleli, an der Gränze Gurague's ist Kambat, eine kleine gebirgige Landschaft, die gerade östlich von Sindschero liegt. Mit Ausnahme einiger wenigen mohammedanischen Sklaven=Räuber und =Händler ist dieser unabhängige Staat lediglich von Christen bewohnt, welche fünfzehn Kirchen

*) Laki in der Galla=Sprache und Tschillalu in derjenigen Gurague's genannt. D. Verf. Vergl. erste Abth. S. 302. D. Ueb.

**) Teddutscha, Debra, Tihun, Debra Sina, Gurargi und Emschut. D. Verf.

und zahlreiche Klöster, aber wie die Suaier keine Priester haben. Die Hauptstadt Karempza ist auf dem Gipfel eines hohen Hügels gleichen Namens gebaut und der König Degojei, ein hochbetagter Greis, wird als ein gerechter und redlicher Herrscher, als sehr gastfrei gegen Fremde und als ein großer Krieger geschildert. Zwischen Aimelleli aber, das ein Gebietszubehör Sahela Selassi's ist, und Kambat geht die Straße durch die Adia- und Alaba-Galla, wovon die letztern unter einer Königin stehen, deren offenkundige Treulosigkeit den Durchweg unsicher macht.

Wollamo ist eine andere christliche Landschaft unter einem unabhängigen Fürsten, unterhalb Kambat südostwärts von Sindschero gelegen und in beständigem Kriege mit diesen beiden Staaten. Das Land ist äußerst gebirgig und die Einwohner, die je für zwanzig Stücke Salz gekauft und häufig von den Sklavenhändlern nach Schoa gebracht werden, sind von heller Hautfarbe und sprechen eine deutlich unterschiedene Sprache. Wofana ist die Hauptstadt, und die Landschaft wird von einem ansehnlichen Fluß, Namens Umo, durchströmt; die umwohnenden Stämme sind die Kullu, Woradda, Assu und Djimma. Acht Tagreisen jenseits Sindschero ist das Land Mager, dessen König, Namens Degain, als ein sehr mächtiger Monarch geschildert wird. Kortschassie, das wegen des großen Stroms Wabi berühmt ist, ist von Christen bewohnt, wie auch Sidama, beide aber sind auf allen Seiten von den Heiden umgeben.

Von allen vereinzelten Ueberresten des alten äthiopischen Reichs südlich von Abyssinien scheint allem nach Susa der wichtigste und mächtigste zu seyn. Dieses Königreich liegt jenseits Kaffa und erstreckt sich zum Ursprung des Gitsche, welcher in Tschara-Nara entspringt und eine der Hauptquellen des Godjob ist. Die Regen fallen drei Monate im Jahr sehr heftig, und das Klima ist äußerst kalt, da das Land noch viel höher als Schoa liegt, darüber hinaus aber Berge sind, welche „an den Himmel zu rühren scheinen und mit ewigem Schnee bedeckt sind."

Segga Serru war König über Susa. Er war ein Heide, trug aber das Mateb *), wie viele der heidnischen Stämme zu thun pflegen. Hoti und Beddu waren seine Söhne, und auf

*) Die blaue Schnur, welche die abyssinischen Christen zum Wahrzeichen ihrer Christeneigenschaft um den Nacken tragen. D. Ueb.

seinem Sterbebette vermachte er den Herrscherstab dem Erstern, der nach einer zehnjährigen, durch die allerdrückendste Tyrannei bezeichneten Herrschaft vom Volke abgesetzt wurde, das an seiner Statt Beddu'n auf den Fürstenstuhl erhob. Seine Aufmerksamkeit dem arg ausgearteten Christenthum zuwendend rief er den Brauch des Badens des heiligen Kreuzes im Gitsche-Flusse am Weihnachtstage wieder ins Leben, wo denn alle die umwohnenden Gallastämme dieselbe Ceremonie verrichten, ohne zu wissen warum.

Hoti wurde ins Goma-Land verbannt; nachdem er aber dreihundert Mann Reiterei auf die Beine zu bringen gewußt hatte, machte er sich auf den Weg, seinen Thron wieder zu erringen, wurde aber von Abba Rebo verfolgt und erschlagen. Beddu ist der Bruder Bali's, der Königin von Kaffa, und es sind jetzt sechs Jahre, daß er seine Tochter Schesch dem König von Enarea zur Ehe gab, durch dessen Land seitdem ein beständiger Handel mit Nordabyssinien getrieben worden ist, indem eine Menge Musketen und Luntenrohre jährlich eingeführt und gegen Zibeth, Elfenbein, Goldstaub und Sklaven in Tausch gegeben werden.

Da der Weg auf diese Weise angebahnt war, so reisten die Priester nach Gondar zum Patriarchen der abyssinischen Kirche, der den Hauch des heiligen Geistes*) in einen ledernen Sack blies, welcher wohlbehalten nach Susa zurückgebracht und in der Hauptkirche aufgehangen ward. Geistliche in großer Zahl sind seitdem mittelst Oeffnung dieses Sacks und Herauslassung eines anblasenden Hauchs ins Gesicht geweihet worden. Sie sind durch alterthümliche Gewänder und silberne Infeln ausgezeichnet, und die Kirchen und religiösen Observanzen scheinen denen Schoa's in jeder Hinsicht ähnlich zu seyn.

Der König von Susa wird als ein hochgewachsener, hellfarbiger und sehr hübscher Mann von fünfunddreißig geschildert, der keinen Bart habe und das Haupthaar in der buschigen perrückenartigen Form der Amhara trage. Er führt Staatssonnenschirme von gelber Seide mit goldenen Kugeln obendrauf, trägt ein Schwert mit massiver goldener Scheide und einen mit Strahlen und Kreuzen von reinem Gold gezierten Schild. Die Re-

*) S. weiter unten S. 166. D. Ueb.

gierung ist nicht despotisch. Kein Unterthan darf hingerichtet werden, außer wenn förmlich durch die Richter verurtheilt. Das Eigenthum ist frei, und in der Kleidung ist keine Beschränkung auferlegt*) außer in Bezug auf das Gold, das zu tragen dem König als alleiniges Recht vorbehalten bleibt.**)

Bonga ist der vornehmste Ort und die Hauptstadt Susa's; dort residirt der König vorzugsweise in einem zweistöckigen steinernen Hause. Er hat eine Gemahlin Meiti, daneben aber noch „Kebsweiber zahlreich wie die Haare des Hauptes." Die Bankethalle ist ein langes Gebäude, ähnlich denen des Königs Sahela Selassi, und ist der Schauplatz ähnlicher Schwelgereien. Die Majestät führt täglich den Vorsitz am Tafelfest, ist aber dem Anblick ihrer schmausenden und zechenden Unterthanen durch einen herabgelassenen Vorhang verdeckt, während der Dedsch Agafari, hier „Gebbertschu" genannt, das Ceremonienmeisteramt versieht. Oeffentliches Gehör wird täglich ertheilt, wo dann die Entscheidungen der Richter von einem erhöhten, durch Sammetverhängungen verborgenen, ganz goldenen Thron aus bestätigt oder umgestoßen werden.

Susa ist ein Königreich von viel größerer Ausdehnung als Schoa, in Sitten und Gebräuchen aber diesem fast gleich. Dem Monarchen naht man sich nur mit entblößten Schultern und drei Niederwerfungen zur Erde. Am Maskalfeste findet (wie in Schoa) eine jährliche Truppenschau zu Buretta statt. Ochsen werden dann für die Kriegsleute geschlachtet, und jedem Kriegsmann ein Krug Bier aus den königlichen Kellern verabreicht. Der Herold verkündigt alsdann den bevorstehenden Kriegszug beim Schall der Negarit (Heerpauke). Der Raub- und Fehdezug selbst gleicht dem des Amharaer Soldatenpöbels: derselbe Mangel an Kriegszucht auf dem Marsche, dieselbe Bande von Flötenbläsern und Paukenschlägern, dasselbe weibliche Küchengefolge...... Die Krieger sind auf ähnliche Weise bewaffnet, und stecken sich ebenfalls den grünen Spargelschoß als Wahrzeichen blutiger Thaten ins Haar; der einzige Unterschied scheint darin zu bestehen, daß in Susa der König die gemachte Kriegsbeute nicht als ein Alleinrecht an sich zieht.

*) Anders also als in Schoa, s. oben S. 128. D. Ueb.

**) Wie in Schoa, vergl. S. 117 und 128. D. Ueb.

Tribut wird an Beddu von den Oberhäuptern vieler umliegenden Länder entrichtet und vornehmlich von Schankalas mit tättuirter Brust. Er erweitert sein Gebiet durch mörderische Einfälle, die hauptsächlich gegen die Suru gehen, eine Völkerschaft nackter, die wilden Thäler von Susa bewohnender, Neger. Die Gemru, ein wildes in Thierfellen gehendes, an Groß- und Kleinviehheerden reiches Volk, werden ebenfalls häufig feindlich überzogen und zu Hunderten in Gefangenschaft fortgeschleppt. Die Hauptgebirgszüge Susa's sind Detscha, Gobo und Saadi, und die vornehmsten Flüsse sind der Gitsche, Tscheso (Tschado ?) und Adijo. Große Sklavenkarawanen ziehen zu allen Zeiten des Jahrs aus den fernsten Gegenden des Innern durch das Reich, indem die mohammedanischen Sklavenräuber und -Händler oft von ein bis zu zwei Jahren abwesend sind.

Die Tracht der Männer besteht in einem abwechselnd roth und blau gestreiften baumwollzeugenen Gewand, enganliegenden Hosen und einem losen Schurz von denselben Farben und Stoff. Das Haar wird, wie in Schoa, Gofari-artig getragen, außer nach der Erlegung eines Feindes, wo es in langen Zöpfen wie bei den alten Aegyptiern geflochten wird. Kupferne und elfenbeinerne Armspangen schmücken den glücklichen Krieger, und ein silberner Ring wird von denen im Ohr getragen, welche den Riesen unter den Säugethieren erlegt haben. Die Frauen sind der Schilderung nach hellfarbiger und hübscher als die Schoaerinnen. Sie tragen roth und blau gestreifte bis aufs halbe Bein herabgehende Hosen, ein weites mit einem Glasperlengürtel zusammengehaltenes Hemd und ein ebenfalls mehrfarbiges Uebergewand. Das Haar ist wie der Amharaerinnen in der Gestalt eines Bienenkorbs mit ganz kleinen Reihen Löckchen geordnet; übrigens wird der üble Geruch von ranziger Butter, womit diese zusammengepappt sind, in etwas durch die reichliche Anwendung von Gewürznelkenöl gemildert.

Das Heurathen geschieht ohne die Vermittelung der Priesterschaft, und ein Mann nimmt so viel Weiber, als er nach seinem Vermögen zu erhalten sich im Stande fühlt. Die eine Ehe eingehenden Theile geloben sich einfach Treue, und im Falle späterer Trennung nimmt die Frau ihr Beigebrachtes mit fort. Jedes Haus hat seine Sklaven; allein alle — des Königs wie

des Unterthans — dürfen einen Tag in der Woche für sich arbeiten. Jede Beschäftigung ist am Sonntag verboten, sowie am Gabriels-, Michaels- und Georgs-Feste, den einzigen in Susa gefeierten Heiligentagen.

Die im Lande gesprochene Sprache ist ganz verschieden von der der Galla, vom Amharischen und vom Geez oder Altäthiopischen. Sie hat Schriftzeichen.*) Die Häuser sind rund, von Flechtwerk und strohgedeckt. Jedermann ist Soldat, gutberitten und häufig mit dem Waidwerk beschäftigt, wobei große Meuten Hunde zur Jagd auf das Nashorn, den Auerochsen, den Elephanten, Löwen, Leoparden, die Giraffe, das Zebra und den Strauß, welche nebst vielen andern für die Naturgeschichte neuen Thieren in Menge vorkommen sollen, gehalten werden. Zäume werden aus der Haut des Flußpferds verfertigt, von dem die Flüsse wimmeln und die in großer Menge von dem herumziehenden Wato erlegt werden.

Rohes Fleisch mit Pfeffer, Butter und Waizenbrod gegessen, bildet die vornehmste Kost. Eßbare Früchte gibt es in Ueberfluß. Citronen, Muskatnuß, Ingwer, Kaffee und Thee**) wachsen wild im ganzen Lande; letztere zwei trinken die Susaer Christen***); auch Tabak schnupfen sie, rauchen aber keinen. Die Weinrebe ist einheimisch und wird stark gebaut; der Utu, Gondweijo und der Goddo werden als Würzbäume beschrieben, deren Blumen, voll des reichsten Wohlgeruchs, getrocknet, gepulvert und mit Zibeth vermengt werden; die den letztern hervorbringenden Katzen werden in jedem Hause gehalten, mit rohem Fleisch genährt und, wie in Enarea, vors Feuer gestellt.†)

Zu den vielerlei abergläubischen Meinungen und Bräuchen des Susaer Volks gehört u. a. auch, daß ein neues Messer, ehe es zum Fleischschneiden benutzt wird, vom Priester angeblasen werden muß. An Zauberei glaubt Jedermann steif und fest;

---

*) Wie sehr ist zu bedauern, daß Harris mit diesen paar Zeilen einen so wichtigen Gegenstand abthut. D. Ueb.

**) Das schon oft erwähnte Kat oder Chat. D. Ueb.

***) In Bezug auf den Kaffee also abweichend von den Schoaer Christen, welche das Getränke (wie früher bemerkt wurde) als ein von den Mohammedanern stark genossenes verabscheuen. D. Ueb.

†) S. oben S. 143. D. Ueb.

und manch ein armer Eisenarbeiter ist schon mit seiner ganzen Familie lebendig in seinem Hause als Sühne für Bösesthun verbrannt zu werden verurtheilt worden. Der Diebstahl wird damit bestraft, daß man den Schuldigen in eine frische Haut einnäht und ihn dann mit dem Gestohlenen um den Hals an den Fersen auf dem Marktplatze aufhängt, bis zuletzt die Zusammenziehung der trocknenden Haut seinen Leiden ein Ende macht.

Den Leicht- und Aberglauben und die geographische Unwissenheit der vielerlei Eingebornen, aus deren Aussagen die vorstehenden Notizen zusammengestellt wurden, gebührend in Rechnung genommen, darf man immerhin diesen Notizen den vollsten Glauben schenken, denn ins Kleinste gehende Ausfragungen und „Kreuzverhöre" von Individuen, welche vorher keinen Verkehr oder irgendwelche Mittheilung miteinander hatten halten können, hatten jeden Punkt bestätigt. Es ist wichtig zu wissen, daß der Godjob in seinem obern Laufe von einem so mächtigen christlichen Volke besetzt ist, dessen Fürst über die Geschicke der umliegenden Heiden einen Einfluß übt, mit dem sich, wenn man ihm die gehörige Richtung gäbe, der reißendschnellen Ausbreitung des Islamismus Einhalt thun ließe, anstatt den Handel mit menschlichen Wesen zu pflegen. Die ausgedehnten Wildnisse jenseits Susa bilden, wie zu vermuthen seyn möchte, die Gränzscheide zwischen dem unfruchtbaren Lande Nigritien (Sudan) und den schönen die höchstgelegenen Regionen Afrika's einnehmenden Landschaften. Seneca erzählt, daß zwei Centurionen, welche vom Kaiser Nero zur Erforschung des Ursprungs des Nils ausgeschickt worden waren*), vom König von Aethiopien den nächsten Königen drüber hinaus empfohlen worden seyen, und daß sie nach einer langen Reise „bis zu den weiter gelegenen Ländern an unermeßliche Sümpfe" gekommen seyen, „deren Ende weder die Eingebornen selbst kannten, noch irgendwer sonst zu finden hoffen mag."

*) Vergl. Plinius, Naturgeschichte, sechstes Buch, XXXV, 4. D. Ueb.

83. Capitel.

Die Kirche, die zweitgrößte Macht im Staate.

Das Christenthum ist die Nationalreligion über die höher gelegenen Theile Abyssiniens hin; allein der wilde Galla hat seine schönsten Landschaften überschwemmt und sich an seinen anmuthigsten Orten angesiedelt; der glaubensblinde Moslem drängt sich dicht an die Säume seines zerrissenen Reichskörpers, und die Glaubenssätze, die es bekennt, sind schlecht, thöricht und entwürdigend. Auf die abergläubischen Meinungen des Juden, des Mohammedaners und des Heiden geimpft, verkündigt durch rohe und unwissende Menschen und angenommen von einem nur eben auf die erste Stufe der Gesittung und Geistespflege emportauchenden Volke, muß das Licht der Religion schwach gewesen seyn, selbst im Beginn; wie es aber mitgetheilt wurde, so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Secten und Parteien sind erstanden, und eine Landschaft ist wider die andere im vollen Zornfeuer des Glaubenseifers gehetzt worden; verloren aber im Irrgewinde spitzfindigen Streitfragengezänks, haben diese inneren Kriege ganze Geschlechtsfolgen hin gewüthet ohne die ursprüngliche Lehre zu stören, und im ganzen Lande herrschen bis zur Stunde dieselben Irrthümer der Kirche, gerade als wie sie zum erstenmale zu Anfang des vierten Jahrhunderts aufgestellt wurden.

Der Abuna*) oder Erzbischof (Metropolit) ist das geistliche Haupt Aethiopiens. Geweiht vom (koptischen) Patriarchen von Alexandrien und im Besitz — neben reichen Einkünften — des Wissens anderer Länder, ist der Primas im ganzen Lande allgemein gefürchtet und verehrt, und alle Zwiste und Mißhelligkeiten in Glaubensangelegenheiten müssen seinem Schlußentscheid untergeben werden. Fürsten und Gewaltige achten unbedingt auf sein hohes Geheiß, und auf dem Boden vor seinem Kirchenfürstenstuhle sitzend, nehmen sie mit der tiefsten Ehrfurcht jeden Wunsch und jeden Rath von ihm entgegen. Fehden und Streitigkeiten zwischen Staat und Staat werden in seiner Gegenwart zur Zufriedenheit geordnet, und Krieg, grausame Eigenmacht und Gewaltthat zügelt seine allgebietende Stimme der Milde und des

*) Der Verfasser schreibt überall fehlerhaft Aboon (Abun). Abuna heißt wörtlich „Vater unser". D. Ueb.

Wohlwollens. Während so einerseits sein Einfluß hochmächtig, ist andererseits auch die Ausdehnung seines Sprengels groß; da jedoch viele örtliche Schwierigkeiten dem Pastoralbesuch der äußersten Enden seiner Diöcese entgegenstanden, so hat Schoa schon seit Jahrhunderten die aus dem Amtsaufenthalt eines Erzbischofs erwachsenden Vortheile entbehren müssen.

Dem Abuna steht ausschließlich die Ordinirung der Geistlichen zu. Bischöfe, Priester und Diakonen können nur von ihm die heiligen Weihen empfangen. Er allein ertheilt Lossprechung für schwere Vergehungen wider Gott oder Mitmenschen, und seine Hand muß mit dem heiligen Meron*) die Bundeslade einer Kirche reinigen, ob sie nun neu gezimmert oder aber durch die unheilige Berührung eines Islamsbekenners besudelt worden, bevor sie ein Recht auf jene anbetende Verehrung erhält, welche ihr fortan erzeigt wird.

Die zweite Stelle im geistlichen Würdenthum füllt der Etschege (Etschjegje), der Großprior der Mönche von Debra Libanos. Auf dem Kirchenfürstenstuhl Tekla Haimanot's, eines der ersten Stifter der Möndsorden (in Abyssinien), hat er die Leitung all der mancherlei mönchischen Anstalten im ganzen Lande, und in seinen Händen bleibt die Hut des bestehenden Schriftenthums und Unterrichts. Tief bewandert in den Spitzfindigkeiten der Gottesgelahrtheit, gilt seine Meinung als vom höchsten Belang in den unendlichen Streitigkeiten über die unanziehenden Gegenstände eines unwahren Glaubens, welche den Kopf des abyssinischen Gottesgelahrten beschäftigen; seine Machtbefugniß jedoch erstreckt sich nur auf die einfache Zulassung in den Mönchsstand und auf die Absolutionsertheilung für die kleineren Sünden böser Gedanken und vernachlässigter Fastenvorschriften.

Der Komus oder Bischof, welcher zunächst ober dem Priester in der Stufenreihe steht, ist ohne Sprengel oder selbst nur Machtbefugniß über die niederern Glieder der Kirche; sein Amt ist, die heilige Bundeslade, wenn sie zufällig die unreine Berührung eines Diakonen oder Laien erhalten haben sollte, auszusegnen und zu reinigen, das Gebet bei der Zulassung eines klösterlichen Aufnahmsbewerbers zu sprechen und das Kreuz auf die

---

*) Chrisma. D. Ueb.

Kappe des Novizen zu zeichnen, auch Vergebung für wenig bedeutende Gewissenssünden zu gewähren.

Zwölftausend geistliche Drohnen mästen sich im Müßiggang von dem Schweiße der arbeitenden Classen, und da man glaubt, daß der auf die Hand eines dieser zügellosen „Seelenhirten" gedrückte Kuß den Leib von aller Sünde rein mache, so werden sie mit der höchsten Achtung und Verehrung behandelt, von Hoch und Nieder genährt und geliebkost, und allezeit als „Vater" angesprochen.

Gegen Bezahlung von je ein paar Stücken Salz erhalten viele hundert Bewerber den Hauch des heiligen Geistes vom Abuna an einem Tage*); da aber kein Abyssinier sein Alter weiß, so ist es für den Empfang der priesterlichen Weihen wesentlich, daß der Bart zum Vorschein gekommen sey. Diakonen werden aus Knaben und Kindern gewählt, weil das Leben des Erwachsenen bei der Erreichung der Altersreife nicht immer**) durch jene fleckenlose Reinheit sich auszeichnet, die hierzu für unerläßlich erachtet wird. Die jugendlichen Novizen sind während des Gottesdienstes als Dienende zugegen und vervollständigen die erforderliche Zahl bei der Reichung des heil. Abendmahls.

Der Vater Beichtiger ist zur strengsten Geheimhaltung verpflichtet, und man glaubt, daß über diesen Punkt ein fürchterlicher Eid vor der Ordination abgelegt wird, wo dann vom Abuna alle Geheimnisse des Glaubenswesens erklärt werden, und zwar besonders die auf die Bereitung des Brodes für das heilige Abendmahl sich beziehenden. Der Diakon allein hat den Kuchen zu

*) Bruce, a. a. O., III, 316, erzählt u. a. von dem Abuna, den er seiner Zeit in Nordabyssinien kennen lernte: „Seine vornehmste Beschäftigung bestand in der Ordination der Geistlichen. Eine Anzahl von Männern und Kindern zeigen sich ihm in der Entfernung, bleiben stehen und wagen es aus Demuth nicht sich ihm zu nähern. Er fragt alsdann, wer sie sind; sie aber antworten, sie möchten gerne Diakonen seyn. Darauf macht er mit einem kleinen in Händen habenden eisernen Kreuze zwei bis drei Zeichen des Kreuzes und haucht sie zwei- oder dreimal mit den Worten an: „„ihr sollt Diakonen seyn!"" Ich sah einmal die ganze Armee von Begemder zu Diakonen machen, nachdem sie so eben von der Schlächterei von 10,000 Mann zurückgekommen war." D. Ueb.

**) d. h. nach den übereinstimmenden Berichten anderer abyssinischen Reisenden „nie" oder „fast nie." D. Ueb.

backen, und immer wird aufs allersorgfältigste darüber gewacht, daß keine Weiber oder sonstige ungehörige Besucher in der Stunde der feierlichen Zubereitung sich nähern oder eindrängen.

Gewisse Einkünfte und Güter werden zur Unterhaltung jeder geistlichen Anstalt oder Stiftung besonders angewiesen, und um die rechte Vertheilung zu sichern, wird ein Alaka (Haupt, Vorstand) vom Monarchen aus einer oder der andern Classe der Gesellschaft gewählt. Während auf einen erfolgreichen Kriegs- und Raubzug allezeit Geschenke vom König folgen, wird vom einzelnen Unterthanen die glückliche Rückkunft von einer Reise stets mit einer Weihgabe dankbar anerkannt, und jederzeit sieht man im Schatten der ehrwürdigen Wachholderbäume, welche den Kirchhof auf dem Gipfel der grünsten Hügel schmücken, bekappte Priester in behaglichem Müßiggang des Leibes pflegen.

Es gibt in Abyssinien vielleicht mehr Kirchen, als in irgend sonst einem Theile der christlichen Welt; und wer eine baute, der meint damit jede Sünde gesühnt zu haben. Aber selbst die besten sind gar erbärmliche Gebäude von Flechtwerk und Lehm und von den darumherstehenden Hütten nur durch einen dünnen Ueberzug von Tünche ausgezeichnet, womit die Außenseite überspritzt wird, um mit Stolz auf das besondere Vorrecht der zwei großen Gewalten im Staate zu deuten. Kreisrund in Gestalt mit einer Thür nach jeder der vier Himmelsgegenden hat jedes Kirchlein oben auf seinem kegelförmigen Strohdach ein messinges Kreuz, das meist mit einem Straußenei geziert ist, und derselbe verdorbene und heidnische Geschmack herrscht auch in den Auszierungen des Innern. Bildnerei in Holz oder Stein ist streng verboten, dagegen sind die Mauern mit Schildereien des Kirchenschutzheiligen, der allerseligsten Jungfrau Maria und einer gar übel zu einander sich schickenden Versammlung von Cherubim und gefallenen Engeln nebst dem von Höllenflammen umloderten Gottseybeiuns selbst, beschmiert. Schellentrommeln und Krückenstöcke hängen in malerischer Verwirrung von den Dachbalken herab; keine Decke schützt das Haupt vom Niederfahren der Eidechse und der Spinne, wie denn das Ganze eines solchen vernachlässigten und unsaubern abyssinischen Tempels das wunderlichst erdenkliche Bild eines Spinnwebenaufputzes darbietet.

Der jüdische Tempel bestand aus drei deutlich geschiedenen

Abtheilungen — dem Vorhof, dem Heiligen und dem Allerheiligsten. In den ersten hatten Laien Zutritt, in das zweite nur der Levit und in das dritte der Hohepriester allein; dem Heiden war der Zulaß ganz verwehrt — ein Brauch, auf den auch streng in Abyssinien gehalten wird; ebenso sind die dortigen Kirchen in drei Theile abgetheilt. Acht Fuß in der Breite streckt sich die erste Abtheilung nach Art eines Gangs um das ganze Gebäude. Sie hat den Namen Kene Mahelet und bildet, durchhin mit grünen Binsen bestreut, den Schauplatz des Morgengottesdienstes. Rechts vom Eingang ist der Ehrensitz für Priester und Schreiber (Debteras); jenseits dieses Rings oder Hofs aber darf, außer bei gewissen Veranlassungen, der nackte Fuß des ungelehrten Laien nicht vorgehen. Die zweite Abtheilung heißt Makdas. Dieß ist das Heiligthum, in dem die Priester ihre gottesdienstlichen Verrichtungen versehen, und für die Laien ist während der Spendung des heiligen Abendmahls eine Ecke ausgesetzt, während die Mysterien des Innern ein vorgespanntes Tuch schirmt. Hier auch hängen, an den Wänden hingeordnet, die Gebeine vieler verlebten Staatsgroßen, Helden und Kirchenlichter, welche sorgsam aus dem neu geöffneten Grabe gesammelt und von Priesters Hand in baumwollenen Säcken verwahrt werden. Vom nächsten Verwandten wird die erste günstige Gelegenheit ergriffen, diese modernden Sinnbilder der Sterblichkeit nach der heiligen Ruhestätte des Debra Libanos zu verbringen, allwo die Lebendigen und die Todten gleicherweise mit einem reichen Schatze der Gerechtigkeit vor Gott gesegnet werden, da die Ueberreste Tekla Haimanot's, des Landesheiligen von Abyssinien, noch immer einen hellen Glorienschein über den Schauplatz seiner Wunderthaten auf Erden ergießen.

Das Ködöstha Ködisan, das „Allerheiligste", darf niemand als der Alaka betreten. Hinter seinem Vorhang wird das Sacrament geweiht, sind die Abendmahlgefäße verwahrt, und die furchtbaren Mysterien des Tabot oder der heiligen Lade vor den Blicken der Uneingeweihten tief verhüllt. Das Gold des Fremdlings hat das Geheimniß des Inhalts dieser Kiste durchdrungen, der nichts weiter ist als eine Pergamentrolle, auf der der Name des Kirchenheiligen eingeschrieben ist; der Priester aber freilich, der da wagen würde die Lippen hierüber gegen einen seiner

eigenen Landsleute aufzuthun, zöge sich die auf Kirchenraub und Tempelschändung stehenden schweren Strafen zu.

Die lächerlichsten Thaten werden in den abyssinischen Geschichtssagenbüchern von Menilek, dem Sohne Salomo's und der Königin von Saba berichtet, welcher seine Ruchlosigkeiten mit der Bestehlung des Tempels von Jerusalem*) krönte. Die ächte Bundeslade Zions ist, wie die Priester sagen und das Volk glaubt, noch immer in der Kirche zu Axum vorhanden; aber Gebete, Gelübde und Darbringungen geschehen ebenmäßig an dem Arbeitsstück irgend eines eiteln Geistlichen, das der bewundernden Menge vorgezeigt werden mag, als sey es in einer Höhle während des Einbruchs des erobernden Grañ**) verborgen und seitdem durch einen wundersamen Traum vom Himmel geoffenbart worden. In dem Daseyn des geheimnißvollen Kästchens besteht die einzige Heiligkeit der Kirche. Ketzer allein zweifeln an den ihm inwohnenden Kräften, und jeder, der da das Christenthum bekennt, muß im Leben seine Gelübde und Darbringungen an das eine, das er sich erwählt hat, machen, auf daß er nach dem Tode des Vorrechts der Beerdigung unter seinem geheiligten Einfluß sich erfreue. Jung und Alt, Reich und Arm werfen sich in den Staub, wann es in feierlichem Umgang unter den großen Sonnenschirmen durch die Straßen getragen wird, und wann es wieder in seine Kiste im Allerheiligsten niedergelegt wird, so erzittert die Luft von der begleitenden Priester lautem Rufen: „Der Tempel des ewigen Gottes!" Alle diejenigen, die nach dem mosaischen Gesetz untüchtig sind, dürfen auch in Abyssinien die Kirche nicht betreten, und wer in die Kirche geht, muß dabei die Schwelle und die Thürpfosten küssen. Wie die Juden beginnen die Abyssinier allemal den Gottesdienst mit dem Trisagion „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth." Der königliche Sänger Israels tanzte vor dem Herrn, und eine verzerrte Nachahmung bleibt noch als der Hauptpunkt abyssinischer Gottesverehrung. Unter Bocksprüngen und Stampfen mit den Füßen recken die Priester ihre Krückenstöcke gegen einander mit rasenden Gebärdungen aus, während das Rasseln der Schellen-

---

*) S. oben S. 106. D. Ueb.

**) S. 61. Capitel S. 1 ff. D. Ueb.

trommel*), das Dröhnen der Pauke und das Geheul harscher Stimmen eine ganz absonderliche Art Andachtsverrichtung zusammenbringen. Die Vorlesestücke werden theils aus der heiligen Schrift, theils aus den Wundergeschichten der Jungfrau Marjam und des Tekla Haimanot, aus dem Leben des heiligen Georg und andern aberwitzigen und fabelnden Werken genommen; alle aber sind in der altäthiopischen (Geez) Sprache, welche für die Gemeinde ein todter Buchstabe ist, so daß die alleinige Erbauung von einem Kirchenbesuche eben in dem Kuß sich abschließt, der beim Eintritt auf das Portal gedrückt wurde.

Zur Erlangung der ersehnten und neidenswerthen Stellung, das Brod des — verhältnißmäßigen — Müßiggangs zu essen, ist allerdings ein Opfer unerläßlich: der Priester darf nur einmal eine Frau nehmen; und stirbt sie oder bricht sie die Ehe, so ist ihm keine zweite verstattet. Außerdem muß auch ein kleines Stück Wissen sich eingepfropft, es müssen die Psalmen Davids wohl auswendig gelernt und die Mysterien des abyssinischen Sanges und Tanzes durch und durch bemeistert werden, bevor zu dem heiligen Amt sich gelangen läßt. Das Gelernte der Knabenzeit wird jedoch bald vergessen, und das beständige Wiederholen der nämlichen Worte enthebt der Nothwendigkeit, die Schriftzeichen zu behalten. Wenige in spätern Jahren können noch lesen, noch wenigere achten das Gelübde der Keuschheit, und das Singen und Tanzen innerhalb der Mauern der Kirche in den Morgenstunden des Sonntags und der Feiertage gibt dem geistlichen Kunstmann die Berechtigung zu allen mit den heiligen Weihen verbundenen Gerechtsamen und Genußbequemlichkeiten.

In jedem klerikalischen Conclave hat der König die oberste Stimme der Machtvollkommenheit, wie man denn den unumschränkt gebietenden Herrscher Schoa's mit Fug als das thatsächliche Haupt seiner Kirche ansehen mag. Verlust des Amts ist die große — von dem geistlichen Hofe, der aus den versammelten Mitgliedern der einzelnen Kirche besteht, verhängte — Strafe, und der Würdeentkleidung folgt die Verstoßung des sündhaften Bruders aus der Gemeinschaft. Nicht selten wird aber auch die

*) Timbrel; nach Rüppell (a. a. O., II, 113 und 426), und nach Harris' spätern Schilderungen selbst, auch der ägyptischen Rassel oder Sistrum's. D. Ueb.

große Gerichtshalle des Schlosses mit der Gegenwart des widerspänstigen Priesters „geschmückt", und Fesseln im Kerker oder Verbannung aus dem Reiche halten eine heilsame Furcht vor der königlichen Macht der Untersuchung in geistlichen oder kirchlichen Angelegenheiten aufrecht.

Der Mönch wird durch jeden amtenden Priester in den Orden seiner Wahl zugelassen. Ein Gebet wird gesprochen, die Kappe mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet, und damit ist die Ceremonie vollendet. Ein imposanterer Kirchenbrauch aber begleitet den Eid der Ehelosigkeit vor dem Abuna. Die Geistlichkeit versammelt sich in großer Zahl und um den Candidaten werden Feuer angezündet. Seine Lenden werden mit dem ledernen Gürtel St. Johannis umgürtet, und aus dem Kreise steigen schallend das Gebet und Requiem für die Todten empor. Die Glasua, ein schmaler mit farbigen Kreuzen geschmückter schwarzer Tuchstreif, wird dann auf die abgeschorne Krone gelegt und dem Blick durch das einhüllende große Umbindetuch verhüllt; der Erzbischof aber in seinen Feiergewändern spricht nun das Schlußgebet und den Schlußsegen und zeichnet mit eigener Hand das Sinnbild des Glaubens über die verschiedenen Theile des Körpers.

Gelehrte Erziehung ließ sich in frühern Zeiten allein vom Insassen der klösterlichen Wohnung erlangen, und nur die Begeisterteren oder Schwärmerischeren ergriffen ein Leben dürftiger Kost, herben Gewöhnens und strengen Fastens. Jetzt aber umhüllen der Thierhautmantel und der schmutzige Kopfputz den faulen Mönch, der, zufrieden mit einem träumerischen und nichtsthuenden Daseyn, sich den Tag über an den berasten Ufern des funkelnden Baches sömmert und eine nur eben zureichende rauhe Verköstigung aus der Hand der königlichen spendenden Milde dem im Schweiße des Angesichts geernteten süßern Bissen vorzieht.

Pfaffenknechtisch und dummgläubig im allerhöchsten Grade, sind dem bethörten Abyssinier die Glaubenssklavenketten fest um den Nacken genietet. Die lächerlichsten Lehrsatzungen müssen geglaubt und die strengsten Fasten und Bußen ausgehalten werden, genau nach der Kirche Will' und Geheiß. Lieblos und starr — entbrennt ihr Zorn oft in den wüthenden, versengenden Fluch des

Kirchenbanns, und für die unbedeutendsten Vergehungen werden die Seelen der Menschen dem ewigen Verderben übergeben.

Fasten, Bußen und Kirchenbann bilden in der That die Hauptstützen der geistlichen Macht; übrigens kann der reuige Sünder allezeit einen Stellvertreter zur Bestehung der beiden ersten sich kaufen und den Kirchenbann wendet leicht eine zeitige Opfergabe ab. Vergehungen im Geiste sind in der That ein seltenes Vorkommniß, denn Mord und Sacrilegium können allein dem weiten Gewissen des Schoaers Bedenken oder Krampf erregen, alle andern in der christlichen Morallehre genannten und verpönten Verbrechen aber sind ihm nahezu in Vergessenheit gerathen. Abstinenz und schickliche Spenden an den Pfaffen und Bettler sind an sich ganz hinreichend, die erforderte Vergebung für jede im Fleisch begangene Sünde zu sichern.

Das Todtenbett und das Begräbniß bringen auch viel Vortheil für die zeitlichen Belange der Kirche mit sich. Die erlesensten Speisen werden beim Leichenmahle ausgetheilt, und die Wittwe überläßt herzlich gern die Besorgung ihrer Angelegenheiten dem emsig beflissenen Beichtvater, der in Aller Hause, die es erschwingen können, hoch tractirt wird. Der Sterbende vergabt einen Theil seines irdischen Guts für die glänzenden Hoffnungen, welche die Absolution in der künftigen Welt ihm darbeut; und das heilige Sacrament wird selbst, nachdem die Seele den „Leib aus Staub" bereits verlassen hat, gereicht, damit der Aberglaube dankbarer Blutsfreunde einen reichen Lohn gewähre für den Segen des Priesters und für seine unbestreitbare Versicherung, daß der Hingeschiedene von den Strafen des Jenseits frei gemacht bleibe.

Der Abyssinier hat aber keinen Begriff von der heilsameren Lehre und Wirkung des Christenthums. Der befleckte Glaube spiegelt sich hier in verdorbenen Sitten ab, und lange strenge Fasten machen das Wesen seiner entarteten Religion aus. Die Verehrung der Heiligen, wie sie in Abyssinien sich äußert, ist wahre Götzendienerei, und die Unwissenheit des Klerus hat ihresgleichen nur in der moralischen Unfläthigkeit der Laienstände. Ihr Glaube an das Christenthum, wenn man das ihrige noch so nennen kann, ist wunderlich, kindisch und innerlich sich selbst widersprechend; und blind am Glauben ihrer Väter hangend, verabscheuen und verachten sie alle, die zu den nachstehenden

Hauptsatzungen sich nicht bekennen wollen: „daß der alexandrinische Glaube der einzig wahre ist; daß der Glaube sammt der Taufe zur Rechtfertigung hinreicht, daß aber Gott Almosen und Fasten als Wiedergutmachung für — vor der empfangenen Taufe begangene Sünden verlangt; daß ungetaufte Kinder nicht selig werden können; daß die Taufe mit Wasser die wahre Wiedergeburt ist; daß die Anrufung an die Heiligen gerichtet werden muß, weil sündige Sterbliche unwürdig sind vor Gott zu erscheinen, und die Heiligen, wenn man sie recht liebt, auf Gebet und Bitte jederzeit hören; daß alle Sünden von dem Augenblick an vergeben sind, da der Wallfahrer die Steine Jerusalems geküßt hat, und daß das Küssen der Hand eines Priesters den Leib von aller Sünde reinigt; daß Sünden dem Priester gebeichtet, die Heiligen angerufen, und an Zaubersegensprüche und Amulete, zumal wenn sie in unbekannter Zunge geschrieben, voll geglaubt werden muß; daß Gebete für die Todten nothwendig und die Absolution unerläßlich ist, daß aber die Seelen der Gestorbenen nicht alsbald in einen Zustand der Seligkeit eingehen, indem da die Zeit genau in Uebereinstimmung mit den Almosen und Gebeten sich abmißt, die auf Erden aufgewendet wurden."

Alle Vorstellungen von der Erlösung sind auf diese Weise dunkel und unbestimmt; und nichtige thörichte Satzungen in Menge haben von dem seichten Denkwesen des äthiopischen Christen Besitz genommen. Geboren unter Falschheit und Trug, gewiegt in Blutvergießen und aufgenährt in den Armen des Müßiggangs und der schnöden Lust, schildert sich des Volkes Sinnesweise in dem Bekenntniß eines seiner verarteten Söhne treu ab: „Wenn immer wir eine gefallende Waare sehen, so verlangt uns, sie zu stehlen; und wir sind nie mit einem Manne zusammen, den wir nicht leiden mögen, ohne daß wir wünschen, ihn auf dem Fleck umzubringen."

Die Aufgabe des Missionars ist deßhalb eine sehr harte und schwierige, und nur zu verwundern, daß so viel vollbracht worden, nicht daß die Ernte dürftig ist. Das Beispiel eines reinen ächt christlichen Wandels kann seine wohlthätige Wirkung hervorzubringen nicht verfehlen, und man erkennt auch dem Prediger des Evangeliums den Besitz jeder Eigenschaft, die da gut und milde und gerecht ist, an; allein ungern gesehen als ein

Fremdling mit beneideten Wissens- und Bildungsvorzügen, verachtet als ein Ausländer und gehaßt von der eifersüchtigen Priesterschaft, fallen die Worte der Wahrheit unbeachtet von den Lippen des Beredtesten, und die aufs Beste gerichteten Bestrebungen erweisen sich als wenige Frucht bringend. Vollkommen zufrieden mit seinem Glauben, findet es der Abyssinier bequemer das heilige Buch zu küssen, als seinen Inhalt zu durchlesen, leichter — sich aufs Fasten und die priesterliche Sündenvergebung zu verlassen, als seinen Wandel nach dem Worte Gottes einzurichten; und nicht eher, als bis der Handel sammt den Künsten der gesitteten Gesellschaft eingeführt ist, kann die Schranke überwunden oder ein Schritt zur Zurückführung des unglücklichen Landes zur reinen Christuslehre mit Erfolg gethan werden. Die Blindgläubigkeit und hartnäckige Glaubensbefangenheit von Jahrhunderten wird durch den hoffärtigen Eigendünkel und die übermäßige Unwissenheit des gegenwärtigen Geschlechts versteift und bestärkt; und auf der heranwachsenden oder der noch ungebornen Generation muß die einzige Hoffnung einer sittlichen Auferstehung beruhen. — —

— Es ist wohl hier der passendste Ort, eine vielleicht nicht unanziehende Vergleichung einer Reihe abyssinischer Religionsgebräuche und Uebungen mit ähnlichen jüdischen einzuschalten, was in den nachfolgenden Zusammenstellungen und Betrachtungen geschehen soll.

Wie das Volk ein Mischvolk*), so ist seine Religion ein seltsames Gemenge, zu dem der Jude, der Moslem und der Heide, jeder beigetragen hat. Diese Habeschi*) haben eine Auslese aus den verschiedenen Glauben aller ihrer Vorfahren gemacht; wie es denn sicherlich in der ganzen Welt keine christliche Gemeine gibt, die Wahres und Falsches mit einer solchen bodenlosen und grellen Unvereinbarkeit und Folgewidrigkeit zusammengeworfen hat, als eben die äthiopische Kirche.

*) Abessinier, Abyssinier, das lat. Convenae: nicht eigentlich ein „mixed and mingling people" (ein „gemischtes und sich mengendes Volk"), wie Harris mit Beibehaltung des Ausdrucks der englischen Bibelübersetzung sie bezeichnet, sondern „eine Anzahl verschiedener Völker oder besonderer Nationen, die in einer Gegend durch Zufall zusammenkamen und zusammen sich niederließen", aber darum nicht sich vermischten; vergl. Ludolf, Hist. Aeth. I, 1, und sein Comment. 1, 14, 1; desgl. Bruce, a. a. O., I, 444 und 451. D. Ueb.

Viele Umstände haben zusammengewirkt, um die Nation ganz besonders empfänglich für den Einfluß des Judenthums zu machen. Der erste christliche Glaubensbote fand das Volk als Götzendiener und Anbeter der großen Schlange Arwe *); allein die Vorfahren jener Juden, die bis auf den heutigen Tag im Lande vorhanden sind, kamen ohne Frage lange vor der Zeit, da die Nation die christliche Religion angenommen hatte, ins Land, und ließen es in dieser ihrer neuen Heimath an thätigen Versuchen, einen moralischen Einfluß über ihre heidnischen Gastfreunde zu gewinnen, nicht fehlen. Auf diese Weise wurde die frühe christliche Kirche, die Aegypten's zumal, welche viele jüdische Bräuche sich angeeignet hatte, um so bereiter aufgenommen, als sie bei einer Nation eingeführt wurde, bei der bereits ähnliche Satzungen und Uebungen gebräuchlich waren.

Der geraden Abstammung vom Hause Salomo's sich berühmend und im Namen des weisesten Mannes des Alterthums sich beschmeichelnd, bewahren die Kaiser Abyssiniens den hochtönenden Titel des „Königs von Israel", und die Landesfahne hat als Wappen einen schreitenden Löwen mit der Ueberschrift: „Es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda (Moa Anbasa zaömönagada Juda **)." Die Historie von der Königin Maqueda ***) soll eben eine Erfindung jener flüchtigen Juden seyn, welche nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus über das rothe Meer in die nördlichen Staaten Abyssiniens auswanderten und welche jene in der Absicht ausstreuten, die gewünschte Erlaubniß zur Niederlassung im Lande zu erlangen, und deren Nachkommen eben die noch in den Gebirgen Simen's und Lasta's vorfindlichen Falascha sind. Was aber auch Andere von der Abstammungssage halten mögen, der feste Volksglaube an den nun einmal von dorther abgeleiteten Ursprung erklärt großentheils die allgemeine Neigung und Zustimmung, jüdische Feierbräuche und Uebungen, wie sie von Zeit zu Zeit dargeboten wurden, anzunehmen. Juden sowohl als Christen glauben, der fünfundvierzigste Psalm sey eine Weissagung vom Besuche der Königin von Saba in Jerusalem, wohin sie

*) Vergl. Bruce, a. a. O., Bd. V, S. 319. D. Ueb.

**) Offenbar. Johann. V, 5. D. Ueb.

***) S. oben S. 105 ff. D. Ueb.

von einer Tochter Hiram's, des Königs von Tyrus, begleitet worden war, und der letzte Theil des genannten Psalms enthalte eine Vorherverkündigung von der Geburt Menilek's, welcher König über ein Heidenvolk seyn solle.

Welches nun auch der wahre Zeitpunkt ihrer Ankunft gewesen sey, ausgemacht bleibt, daß die Juden auf die Angelegenheiten Abyssiniens einen viel größeren Einfluß geübt haben, als in irgend sonst einem Lande seit ihrer Zerstreuung; und obschon ihre Religion bei der Verkündigung des Evangeliums von der Nation abgeschworen ward, so fanden doch die Kinder Israel, indem sie einen Theil ihrer Gottesverehrung nach den Formeln des christlichen Glaubens modelten und als Zauberer und geschickte Handwerker im Lande geschätzt wurden, eine sichere Freistätte in den Bergen und bestehen bis auf den heutigen Tag hier wie anderswo als ein abgesondertes und eigenthümliches Volk.

Mit der Vertilgung der Salomonischen Linie *) erlangte die jüdische Partei eine zeitlang die Oberhand. Hinwiederum, bei der Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Fürstenstammes, wurden sie in den Bergen als ein verfluchtes Geschlecht wie wilde Thiere gejagt, und die allgemeine Stimmung äußerte sich aufs stärkste für ihre gänzliche Ausrottung. Das Herkommen von Jahrhunderten hatte indessen die jüdischen Bräuche und Uebungen schon zu tief in den Sinn und die Gewöhnungen des Volks eingedrückt, als daß sie sich hätten wegschaffen lassen: sie wurden in der That im Lichte rechtgläubiger christlicher Satzungen angesehen; und wie sich von einem bigotten und abergläubischen Volke erwarten ließ, wurden die strengsten Verfolgungen wider die Bekenner des mosaischen Glaubens betrieben, ohne daß die Nation darauf Acht hatte, in wie weit sie selbst von jenen nämlichen Grundsätzen angesteckt war, die sie an anderen zu unterdrücken sich für ganz gerechtfertigt hielt.

Der abyssinische Christ ißt weder mit dem Juden, noch mit dem Gallaheiden, noch mit dem Mohammedaner, damit er dadurch des Irrglaubens dieser sich nicht theilhaftig mache, und wer diese Todsünde begeht, dem ist Kirche und Kirchhof streng verschlossen. Dieselben Beschränkungen, welche den Juden den Genuß des Fleisches

---

*) S. oben S. 107. D. Ueb.

gewisser vom mosaischen Gesetz für unrein erklärten Thiere verboten, fesseln auch den starrköpfigen Aethiopier, und ihre Uebertretung, welche in den Augen der Menschen als schändend gilt, wird als ein moralisches Vergehen angesehen und, wie in Moses' Speisegesetzen, mit dem scharfen Tadel des Priesters heimgesucht. Als Buße und zur Austilgung der Besudelung durch das verbotene Thier wird vom Beichtvater strenges Fasten oder unbehagliches Liegen auf dem nackten Boden auferlegt, und Gebete müssen hergesagt und Weihwaßer in Menge über die verunreinigte Person des Sündigen gesprengt werden, der da das Fleisch vom Hasen oder vom Schwein oder vom Wassergevögel anzurühren wagte.

„Die Kinder Israel essen keine Spannader auf dem Gelenk der Hälfte."*) Diese heißt im Amharischen Sch ö l u d a und ist in Schoa, ganz besonders für die Mitglieder des Königsstamms, verboten und als glaubensgesetzlich nicht eßbar angesehen. Als höchst unrein betrachtet, steht sie mit dem Aas**) auf gleicher Stufe; und durchgehends herrscht der Glaube, daß dem Berühren des verpönten Fleischstücks unausbleiblich der Verlust der sündigenden Zähne, als gerader Beweis von dem gerechten Unwillen des Himmels, folgen würde.

Der jüdische Sabbath wird im ganzen Königreich streng gehalten. Der Ochse und der Esel***) ruhen aus; die landwirthschaftlichen Arbeiten sind eingestellt; die häuslichen Beschäftigungen müssen beiseite gelegt werden, und den ganzen Tag waltet der Geist des — Nichtsthuns. Durch die Beschlüsse der großen Kirchenversammlung von Laodicäa wurden die morgenländischen Kirchen, nach einer Jahrhunderte langen Haltung dieses Sabbaths, von dieser Last befreit, und mit Freuden machte man sich die geistliche Erlaubniß zunutze, um am Samstag zu arbeiten. H i e r zulande jedoch vertrug sich die altüberkommene Uebung zu gut mit der Trägheit eines systematisch zur Faullenzerei herangezogenen Volkes; und als vor ein paar Jahren e i n wagender Geist, seiner Zeit vorauseilend, die Fesseln des Aberglaubens zu sprengen sich herausnahm, ordnete die Majestät von Schoa, an-

*) I Mose, Cap. 32, V. 32. D. Ueb.
**) III. Mose, Cap. 11, V. 24, 27 u. s. f. D. Ueb.
***) V. Mose, Cap. 5, V. 14. D. Ueb.

gespornt vom Rathe verdummter Pfaffen, ihre Aufseher ab durchs ganze Land und erließ eine Verkündigung, daß jeder, der da die ursprüngliche träumerische Stille des jüdischen Sabbaths stör'te, sein Hab und Gut an den königlichen Schatz verwirken und in den Staatskerker geworfen werden solle.

Ludolf, der berühmte Strabo Aethiopiens, bemerkt gar richtig, daß es auf Erden kein Volk gibt, das so strenge fastet wie die Abyssinier; und daß „sie eher ein großes Verbrechen begehen, als Speise am Enthaltsamkeitstage anrühren würden." Sie berühmen sich nicht nur mit dem Pharisäer, „ich faste zweimal die Woche", sondern thun sich auch groß auf mit ihrer Fleischeskasteiung das halbe Jahr durch, während der hoffärtige und dünkelhafte Mönch seine magere Kost als das alleinige Mittel der Sühne von Sünde und bösem Gelüst herausstreicht. Die Abyssinier führen als einen Grund für ihre Fasten am Mittwoch und Freitag *) an, daß am Mittwoch die Juden den Heiland griffen und am Freitag ihren Plan seiner Kreuzigung ins Werk setzten; da aber diese Angabe von dem Zeugniß des Evangeliums abweicht, wonach die Festnehmung Jesu am Donnerstag stattfand, so ist dieses Fastenhalten wahrscheinlich eine Nachahmung der bei den Juden bestehenden wöchentlichen Fasten. Das vierzigtägige Fasten vor Ostern wird mit viel größerer Strenge als irgend sonst eines in Abyssinien gehalten; und wer das große „Tzoma Hodadi" vernachlässigen sollte, wird als nicht einen Funken ächter Religion im Herzen tragend angesehen. Der Abstinenz dieser Zeit besonders hangen eigene Kräfte an, welche die Wirkung jeder Sünde, die im Laufe des ganzen übrigen Jahrs begangen worden seyn mag, vollkommen aufheben.

Nach jüdischem Gebrauch muß alles Küchengeräthe durch und durch gereinigt und abgerieben werden, damit ja kein Theilchen Speise oder verbotener Nahrung die gottselige Absicht beflecke. Wandern und Reisen ist streng untersagt; und vom Donnerstag bis zum Ostermorgen darf kein Bissen, kein Tropfen über die Lippe kommen. Während der Muttergottes-Fasten sind selbst Kinder von zartem Alter von der sechzehntägigen Pönitenz

*) Gleich den griechischen Christen, „weil am Mittwoch die Juden den Plan zu Jesu Tödtung gemacht hätten und am Freitag Jesus gestorben sey." D. Ueb.

nicht freigelassen, und in den vielen und langen Wochen der Abstinenz, die das ganze Jahr durch erschöpfend fortschleichen, würde der abyssinische Priester dem abgehungerten Sterblichen keinen Dispens geben, „und bekäme er den Befehl geradezu vom Himmel selbst.“ Sahela Selassi erhob sich vor einigen Jahren als ein mächtiger Eiferer in der Sache; und da er wahrnahm, daß der Brauch in Abgang zu kommen beginne, so ließ er durch den königlichen Herold Strafen und Bußen verkündigen — streng genug, um die künftige genaueste Beobachtung der Fasten zu sichern. Die Gebote des „Vertheidigers des Glaubens“ wurden jedoch in einem Falle von einem Soldaten auf einem Kriegszuge überschritten, seine Entschuldigung zu großer Ermüdung unter einer schweren Traglast königlichen Feldgeräths aber gelten gelassen; wiewohl denn nun bei ähnlichen Veranlassungen eine gewisse erlaubende Nachsicht gewährt wird, so hält sonst doch der Monarch ein scharfes Augenmerk auf die Aufrechthaltung der Kirchenzucht.

Am jährlichen Versöhnungstag mußten die Juden ihre Sünden vor einem Priester bekennen. Ein solches Beichten von Zeit zu Zeit, ganz besonders während der großen Hodada-Fasten und am Charfreitag, dem jüdischen Versöhnungsfest, ist auch den Abyssiniern geboten. Und wie der Sklave zum Zeichen seiner Freiheit und Entlassung vom römischen Prätor den Schlag erhielt, so erhält auch der bußfertige Sünder bei der Absolution einen leichten Schlag mit einem Woira- (wilden Oelbaum-) Zweige über die Schultern als ein Zeichen seiner Befreiung von Sünde und Satan.

Gleich den alten Juden weinen und wehklagen die Abyssinier bei allen Sterbefällen und erheben ein Geschrei zum Himmel, als ob sich damit die entflohene Seele aus der Geisterwelt wieder holen ließe. Die Hebräer nahmen gemiethete Leidtragende; hierzulande aber versammeln sich die Freunde und Verwandten des Verlebten zu gleichem Behufe, und das Ausbleiben vom Trauerort wird Jedem als Mangel an Liebe und Zuneigung ausgelegt. Wie bei den Juden, werden die schlechtesten Kleider zu Trauergewändern genommen, und das Zerkratzen der Haut an den Schläfen, auf Backen und Brust verkündigt das höchste Maß des Herzeleids.

In späteren Zeiten ist das Uebertreiben des Trauerwesens durch die Bestrebungen eines Priesters der St. Georgenkirche *) etwas gemäßigt worden, welcher kühn sich erhob, um einer Uebung entgegenzutreten, die mit den heiligen Büchern des Landes und mit dem Geiste des neuen Testaments im Widerspruch steht. Der Kirchenbann wurde über alle gedonnert, die da fortan öffentlich sich im Uebermaß des Jammers gehen lassen würden, und zitternd beugte sich das Volk. Der Tod eines großen Statthalters aber gab der Beschränkung bald eine bekräftigende Anwendung. Geliebt und geschätzt von allen Ständen, wurde das Verbot hart empfunden. Die Beschwerde wurde am Throne angebracht; und da der Verstorbene ein hoch angesehener Mann und nebstbei ein Günstling des Königs gewesen war, so erhielt die Geistlichkeit die Weisung, in diesem einen Falle Vergebung von der Uebertretung des Verbots zu gewähren. Zeddu (Tzaddu) aber, der muthig feste Priester, erhob sich und erklärte, bei ihm gelte kein Ansehen der Person und die Worte der Wahrheit müsse man bis zum Tode vertheidigen. Das Schweigen des Monarchen gab dem geistlichen Ausspruch Geltung; und bis auf den heutigen Tag ist die Trommel stumm bei der Leichenwache, wird das herkömmliche Preisen des Hingeschiedenen nimmer gehört an den allgemeinen Besuchsplätzen und öffentlichen Orten der Hauptstadt.

Nach dem Talmud blieben die, welche fromm gestorben, in steter thätiger Bekanntschaft mit allen Vorkommnissen dieser Welt; und Philon, der jüdische Welt- und Gottesweise von Alexandrien, belehrt uns, daß die Seelen der Patriarchen unablässig für das jüdische Volk beten; und die gelehrten Rabbinen glaubten, daß Engel die Leiter aller irdischen Dinge seyen und daß jeder Mensch und jedes Land einen Engel zu Schutz und Lenkung habe. Die Abyssinier treiben diesen Glauben noch weiter, sie nehmen zuversichtlich zum voraus die Vermittlung und Hülfe von Heiligen und Engeln in allen geistigen und weltlichen Betreffen und Anliegen an, und rufen und beten sie in noch höherem Grade als den Schöpfer selbst an. Alle ihre Kirchen sind

*) In Ankober wohl? Harris sagt nicht wo, erwähnt aber an andern Orten mehrmals der St. Georgenkirche in Ankober. D. Ueb.

Einem vorzugsweise geweiht, und das heilige Tabot*) wird als der sichtbare Stellvertreter des himmlischen Schutzpatrons angesehen. Die Lade von St. Michael geht auf allen Kriegszügen mit, um Waffenerfolg wider die Heiden zu sichern; und die Lade Tekla Haimanot's steht da als Palladium des Nordens (von Schoa), um das Reich vor den Angriffen des Moslemfürsten von Argobba zu bewahren.

Dieses beständige Anrufen und Hülfeerwarten von Vermittlern hat auf die Denkart und Handelsweise des abyssinischen Volks ganz eigen und sehr nachtheilig gewirkt. Der Vermittler wird auch im täglichen Leben wo immer möglich angewendet und vorgeschoben, wo Einem der Muth zum unverschämten Dreistthun oder unersättlichen Gebettel fehlt; und das Volk hat sich daran gewöhnt, auch da, wo es keinen Erfolg voraussehen oder sich erwarten kann, seine Zeit mit nutzlos fordernder Zudringlichkeit zu verschwenden.

Alle die aberwitzigen Vorstellungen der jüdischen Rabbinen hinsichtlich der Todten sind von den Kirchenvätern Abyssiniens angenommen und festgehalten worden. Auch einen Mittelzustand, wie das Fegfeuer der römisch-katholischen Christen, behaupten sie, wonach die Seele des Abgeschiedenen nicht unmittelbar in das himmlische Freudenreich eingehe, sondern nach einem an einem unsichtbaren Orte zwischen Himmel und Erde befindlichen Aufenthalte geführt werde, allwo sie bis zur Auferstehung in einem Zustande der Glückseligkeit oder der Qual je nach den von den hinterbliebenen Verwandten und Freunden geleisteten Almosen und Gebeten verbleibe. Am selben Orte nehmen auch die Heiligen Blenden ein (haben dort ihre Stelle): eine ganz grelle Inconsequenz im Glauben der Abyssinier aber ist dabei, daß die Vermittelung der selbnämlichen Heiligen bei dem Allmächtigen unumgänglich nothwendig ist, welche selbst wieder einer sterblichen Vermittelung bedürfen, um von ihren geistigen Unvollkommenheiten entbunden zu werden und in Frieden bis zur Wiederkunft Christi ruhen zu dürfen.

Die Klerisei bezieht nun aber, in Folge dieser fest von ihr aufrecht erhaltenen und eingeprägten Lehre, den Preis der Sterbebettbeichte; auch wird allen die ohne die gehörige Verrichtung

*) Lade: s. oben S. 168. D. Ueb.

des Ritus sterben oder deren Angehörige die Gebühr und das Leichenmahl weigern, ein Plätzchen auf dem Kirchhofe strengstens versagt. Die Entrichtung von acht Stücken Salz jedoch trägt die Seele eines Armen sanft zu einer Ruhestätte, und der Teskar oder Leichenschmaus versetzt ihn in einen nach der Kostbarkeit der Bewirthung bemessenen Grad von Glückseligkeit. Der Preis ewiger Segenswonne ist für den Reichen nothwendig höher, allein klingende Speciesthaler verschaffen leicht die Amtshülfe der käuflichen Priester, welche losssprechen und in einemfort Tag und Nacht beten, und häufig wird das blutdampfende Brind*) zum Gedächtniß des Ereignisses verschlungen. Das Königthum wird begreiflicherweise noch weit kostbarer besteuert, wie denn die Jahrestage der Sterbfälle von sechs Königen Schoa's mit großen Feierbräuchen in der Hauptstadt begangen werden. Einmal alle zwölf Monate, vor dem Beginn eines splendiden Banketts, werden ihre Seelen vollständig von aller Sünde losgesprochen, und die Schenkpracht ihres erlauchten Abkömmlings entfaltet sich noch weiter in der langen Reihe von Rindern, welche nachher ihren Weg zur Schwelle jeder Kirche in Ankober nehmen.

84. Capitel.

Das Volk.

Aethiops, einer der zwölf Nachkommen Kusch's (Chus'), des Sohnes Ham's, der zu Axum geboren und begraben seyn soll, wird von den Abyssiniern als ihr großer Ahn angesehen. Kurz nach der Sindfluth zog der Enkel Noah's, so wird geglaubt, aus dem damals unter der Herrschaft von Meer und Sumpf liegenden Tieflande vor, bis er, nach Durchwanderung eines für die Beschäftigung des Hirten wenig tauglichen Landstrichs, das Hochland Aethiopiens erstieg, welches dem Grundstamm, aus dem die verschiedenen Zweige der Bevölkerung Afrika's austrieben, einen einladenden Wohnplatz gewährte.

Wie die meisten abyssinischen Sagen steht diese Erzählung

*) Die ganz frischen Scheiben vom rohen Rindfleisch, ein Lieblingsgericht der Abyssinier. D. Ueb.

etwas im Widerspruch mit der Geschichte, welche Arabien den ursprünglichen Sitz der Kuschiten zuweist. Das heutiges Tags wahrnehmbare seltsame Gemisch von Hautfarbe und Gesichtsbildung wirft indessen die Ursprungstheorie nicht um. Die Gewohnheiten des Volks und das ganz eigen mannichfache Klima seines Landes zusammt dem gewöhnlichen Ergebniß eines sich vermischenden Verkehrs mit den hellfarbigeren und schöneren unter den vielerlei Horden Sklaven und Sklavinnen, welche seit Jahrhunderten aus dem ausgeraubten Innern durch das Land strömten, sind an sich schon vollkommen hinreichend, die Verschiedenheit zu erklären.

Die Verbindung mit Arabien, deren Beginn in uralte Zeiten zurückgeht, hat, wie man weiß, schon viele Jahrhunderte bestanden. Heere von beiden Nationen suchten einander gegenseitig in Kriegszorn heim, Handelsleute hielten im Wechselbesuch den Verkehr aufrecht, und noch später fanden die Angehörigen des falschen Propheten eine Freistätte in den Bergen eines Landes, das — als ein von der unwiderstehlichen Fluth des Islamismus nicht überwältigter christlicher Staat — einzig in der Geschichte morgenländischer Völker dasteht; und bis auf den heutigen Tag bezeichnen fortwährend viele Eigenthümlichkeiten der Sprache, der Gesetze und der Gebräuche einen gemeinsamen Ursprung. Noch bestehende Gebräuche möchten auch zur Bekräftigung dessen dienen, was zu Diodor's*) Zeiten behauptet ward, daß nämlich Aegypten ursprünglich von Aethiopien**) aus colonisirt ward, wobei sogar das Erdreich von dem Hochlande durch die Fluthen des Nils herabgebracht wurde.

Kaukasische Gesichtszüge sind die vorherrschenden unter den Amhara; die Hautfarbe aber geht durch jede Schattirung, vom Olivenbraun bis zum Gagatschwarz des Negers. Eine Annähe-

---

*) D. h. Diodor (historische Bibliothek, III, 3) sagt, die Aethiopier behaupteten dieß. D. Ueb.

**) „Noch schwebt vor dem Richter der Streit", zu dessen Schlichtung die Bekanntmachung der Ergebnisse der Forschungen der Lepsius'schen wissenschaftlichen Expedition Wesentliches beitragen dürfte. Uebrigens hilft Harris seine Citirung Diodor's nicht viel, denn derselbe Diodor sagt (I, 10), die Aegyptier behaupteten, „die ersten Menschen seyen in Aegypten entstanden." D. Ueb.

rung an die wulstige Lippe und platte Nase sieht man nicht unhäufig; allein die Länge und Seidenhaftigkeit des Haars bezeichnet unwandelbar den weiten Unterschied, der zwischen den zwei Menschenstämmen besteht. Die Männer sind schlank, kräftig und wohlgestaltet, und die Weiber, obwohl in gutem Ebenmaße gebaut, kaum minder männlich; sie sind manchmal schön, in der Regel aber das Gegentheil, und dazu ihre Versuche, das ihnen von der Natur verliehene breite leere Gesicht abschreckend häßlich zu machen, in der That sinnreich. Alle Wilden schätzen gewisse Verunstaltungen für Vollkommenheit und bestreben sich durch Vermehrung der Wildheit ihres Anblicks die Schönheit ihrer Personen zu erhöhen. Die Amharaerin reißt sich denn die Augenbrauen aus und malt sich dafür eine tiefe schmale geschweifte Linie mit einer starken dauerhaften blauen Farbe hin, wodurch sie sich ein stieres narrenhaftes Aussehen gibt, was bei einer Vornehmen noch durch das Betünchen der Backen bis zu den Augen hinauf mit einer Schminke von rothem Ocher und Fett erhöht wird. Wenn nicht dicht abgeschoren und mit einer schmalen schmierigen Binde von Lumpen umwickelt, ist der Kopf mit vielen winzigen Reihen künstlicher Locken geziert, die von einem gemeinsamen Mittelpunkt auseinandergehen und mit alter Butter beschmiert werden, bis ein solcher Haarbausch ganz das Ansehen eines Bienenkorbs bekommt. Die weibliche Tracht besteht aus einem weiten Sackhemde mit sackartigen Aermeln, das um die Mitte des Leibes ein schmaler Gürtel zusammenhält, und oben darüber ein langes Lailach, das über den Kopf geworfen wird und bis auf die Fersen niederfällt, sehr grob und stark ist und gleich Ruth's Schleier*) gut an die sechs Maß Gerste halten kann. Große schwarze hölzerne Buckeln im Ohrläppchen werden an hohen Tagen und Feiertagen mit Massen von Silber oder Zinn ersetzt, die einer Beuge Handgranaten oder den Klappern für zahnende Kinder gleichen. Arm- und Knöchelringe aus denselben Metallen, die wegen ihrer Plumpheit ganz passend die Benennung „Fesseln" haben, werden von denen getragen, die eine derartige Prachtüppigkeit aufbringen können. Blaue und goldfarbige Glasperlen werden mit erfinderischem Geschick zu Halsbändern von

---

*) Buch Ruth, III, 15. D. Ueb.

den Vermöglicheren verflochten, die nie ohne ein, in einer unmäßig großen rothen Schellenzugquaste ausgehendes, Bandelier von mächtig wirkenden Amuletten sich sehen lassen; die Dame von Rang aber färbt sich noch, zur Vollendung ihres Putzes, Hände und Füße roth mit der Ensosila-Zwiebel und verstopft sich die Nasenlöcher mit Citronenschale oder irgend einem wohlriechenden Kraut so daß das Ende des Straußes vor dem Munde baumelt.

Vom König bis zum Bauer besteht die Tracht der Männer aus einem weiten losen Stück groben Baumwollenzeugs, das die ganze Person in gefälligen Falten umhüllt, den Träger aber nahezu zu rascher Bewegung und Körperanstrengung unfähig macht. Oft verschoben und alle Augenblicke herunterrutschend, muß das hinderliche Gewand beständig heraufgezogen und frisch über die Achseln umgelegt werden, von denen es in ehrerbietigem Bezeigen vor jedem vorbeikommenden Höheren zurückgeschoben wird. Eine baumwollene, viele Ellen lange Leibbinde wird um die Hüften gewickelt und die Beine, aber eben nur bis zum Knie, bedeckt ein Paar weiter loser Hosen, Senaphil genannt.

Säbel, Speer und Schild sind die volksüblichen Waffen; erstern trägt jeder männliche Landesangehörige, welchen Standes oder Berufes er sey.*) Kaum zwei Fuß lang und stark halbmondförmig gebogen, gleicht er eher einer Sichel als einem Kriegswerkzeug; er dient ebenmäßig beim Schmaus und im Kampf, steht aber, da er fest an die rechte Seite angeschnallt ist, höchst unbequem hinten hinaus und läßt sich nur unter vielem Gegrunze und großer Anstrengung aus der Scheide bringen. Auf der Reise oder auf dem Kriegszug werfen sich die Vornehmeren oder Wohlhabenderen einen Mantel aus der zubereiteten Haut des Löwen, des Leoparden oder der Bergkatze über die Achseln; dagegen geht der leibeigene Knecht überall und immer in dem rohen Schafpelz, den er je nach dem Wechsel der Witterung wendet und umlegt. Schuhe oder Sandalen trägt niemand. Der Landesherrscher und der wandernde Bettler sind gleich barfüßig und barhäuptig, denn mit Ausnahme der Priester und Mönche trägt auch niemand eine Kopfbedeckung. Dagegen stecken

*) Mit Ausnahme, versteht sich, der Geistlichen. D. Ueb.

sich zwei Drittel der Nation einen hölzernen Speiler mit einer Feder oder wildem Spargelschoß zu stolzer Schau ins Haupthaar, und jeder irgend bedeutende und angesehene Mann trägt sich mit einer Last unendlich vieler, einen Panzerhandschuh bildender, kupfernen Ringe um den Arm oder mit wuchtigen Armspangen oder mit einer Masse Silbers, die als Beinschelle für ein wildes Hengstfüllen dienen könnten.

In Ermangelung eines Rasirmessers schneiden sich die Männer den Bart um Wang' und Kinn pünktlichst mit einer sehr mittelmäßigen Scheere ab — eine Procedur, die das schmutzige Ansehen ihrer ungewaschenen Gesichter groß zu erhöhen dient. Da das Wasser nicht minder, wie der Kaffee und Tabak, mit allem Fleiß als zu stark nach dem verabscheuten Mohammedanerthum schmeckend gemieden wird, so begnügt sich der abyssinische Christ damit, Morgens mit dem trockenen Zipfel seines verfärbten Gewands sich die Augen zu reiben; dagegen aber wird der Besorgung des Haupthaars, mit dem ihn die Natur so freigebig ausgestattet hat, die größte Aufmerksamkeit gewidmet und manche liebe Stunde im Tage mit der Ordnung des Wusts in mannichfache und wunderlich ausgedachte „Kunstgebilde" vertrödelt. Einmal wird er in langen traubenartig aufeinandergedrängten Ringeln über Backen und Nacken herabhängend getragen, ein andermal in runde verflochtene Auswüchse gekräuselt; heute phantastisch in kleine Reihen winziger Löckchen wie eine Rathsperücke gedreht und aufgeputzt, und morgen keck in vier große lotusblätterartige Fachungen getheilt; immer aber dampft er unter einem reichlichen Ueberzug ranziger Butter, welche den Luftkreis mit den ekelhaftesten und abscheulichsten Ausdünstungen verpestet.

Während der Trauerzeit, welche ein Jahr dauert, müssen schwarze oder gelbe Gewänder oder der gewöhnliche Anzug, dieser aber in Koth getaucht, als Trauerkleidung getragen werden; und beim Ableben eines Verwandten oder Freundes zerkratzen sich (wie schon früher bemerkt) beide Geschlechter die Wangen, indem sie ein kreisrundes Stück Haut, so groß etwa wie ein englisches Halbschillingsstück, unter der rechten und linken Schläfe abreißen, wozu man denn den Nagel am kleinen Finger wie eine Adlersklaue mit Fleiß wachsen läßt.

Auf eine mit Berufung auf die Stelle des mosaischen Ge-

setzes „Ihr sollet keine Einschnitte ins Fleisch für die Todten machen" beim König angebrachte geistliche Vorstellung erging schon lange die Verkündigung eines die Einstellung dieses Gebrauchs anbefehlenden Erlasses, allein trotzdem wird er noch immer allgemein fortgetrieben, und im ganzen Reiche sieht man kaum einen männlichen oder weiblichen Menschen, der nicht zu irgend einer Zeit seines Lebens in dieser Weise gräulich verunstaltet worden wäre.

Das Mateb, die kleine um den Hals getragene Schnur von tiefblauer *) Seide, ist das (vom Mohammedanerthum unterscheidende) Abzeichen des tiefgesunkenen Christenthums im ganzen Lande, und die etwa öffentlich ohne es erscheinen, setzen sich scharfem Tadel von ihren Seelenhirten aus. — Gleich andern morgenländischen Völkern haben die Amhara keinen Familiennamen. Sie werden bald reif und auch bald alt. Mädchen werden schon mit zwölf Jahren Mütter und sind verwelkt und verfallen, ehe nur der Sommer des Lebens recht begonnen hat.

Plinius stellt die Vermuthung auf, die Orientalen hätten wohl die ersten Winke zu ihrer Baukunst von der Schwalbe bekommen, und es seyen eben in Nachahmung der Wohnung der gefiederten Lehrmeisterin ihre urzeitlichen Versuche in Lehm gemacht worden. Woher die Abyssinier ihre Begriffe über den Gegenstand herbekamen, möchte sich schwer sagen lassen, allein so viel ist gewiß, fortgeschritten sind sie wenig weder in der Ausführung noch im Plan. Ihre, wie in den frühesten Zeiten, aufgeführten Häuser sind noch immer ein bloßes Gestell von spärlich mit einem rohen Lehmüberzug beschmierten Pfählen. Hier können Diebe leicht durchbrechen und stehlen; und so schwacher lockerer Art sind die gebrauchten Baustoffe, daß nicht selten die Morgensonne als Zeugin der Wahrheit des Gleichnisses der heiligen Schrift von dem Manne, der da sein Haus auf Sand baute und das von der wachsenden Fluth zerstört ward **), heraufsteigt. Die Fenster, wenn deren überhaupt da sind, sind bloße Durch-

*) Harris bemerkt noch, daß dieses Blau „in Bezug auf den heitern Himmel oben (in reference to the smiling sky above)" gewählt worden sey, sagt aber nicht, wo er diese seine Erklärung her habe. D. Ueb.

**) Evang. Lucä VI, 48. D. Ueb.

löcherungen in der Wand, mit Läden versehen, aber ohne irgend etwas wie durchsichtige Scheiben oder dergleichen, so daß, wenn die plumpe Thür wider den durchsuchenden Nebel oder den schneidenden winterkalten Wind geschlossen ist, alle Möglichkeit, Licht hereinzulassen, ein Ende hat. Da der Thermometer selten über 65° *) steigt, so ist damit die Nothwendigkeit künstlicher Wärme angezeigt; allein außer durch die Spalten in der Thür und die Ritzen der gesprungenen Wände gibt's keinen Ausweg für den Rauch des abgebrannten Holzfeuers, der auf diese Weise das einschichtige Gemach füllt, die niedere Decke schwärzt und häufige Anfälle von Ophthalmie veranlaßt. Das unbehagliche trübselige Innere bietet durchhin das allerschlumpigste Aussehen. Das Zimmergeräth beschränkt sich auf einen geflochtenen Tisch, eine Ochsenhaut und eine wackelige, von Ungeziefer wimmelnde Bettstelle; und während innen der allgemeine Widerwille gegen den Wassergebrauch, ob nun zur Reinhaltung des Körpers oder der Kleidung der Inwohner, den düstern Anblick der Spinnwebenwüstenei erhöht, verstopfen draußen Schmutz und Unrath aller Art die Umzäunung. Der Mangel an Abzuchten oder Kloaken zwingt die Bevölkerung der Städte und Dörfer wie Schweine im Unflath ihrer eigenen Koben zu leben, wobei sie alle die Gerüche verfaulenden Stoffs und stehenden Wassers einathmet. Auf bequeme Benutzung des Raums wird nie gesehen, Ställe und Nebengebäude gehen weit über die Begriffe des Hauseigners hinaus; und beim Abmangel aller Nettigkeit oder Bequemlichkeit in der Einrichtung der Höfe läßt man den übelsichtigen Misthaufen, der in andern Ländern zur Verbesserung des Bodens weggeführt wird, hierzulande vor dem Eingang anwachsen und verwesen. **) Die Luft mit seinen schädlichen Ausdünstungen vergiftend, wird er periodisch von den herabstürzenden Regenbächen fortgerissen, um die geilen Unkräuter, die im Koth sich mästen,

---

*) Zwischen 15° bis 16° Réaumur. D. Ueb.

**) Das mag ein Engländer im Hinblick auf die Sauberkeit und rasch benützende Thätigkeit der englischen oder schottischen Landwirthschaften als auffallend und rügenswerth bemerken, aber in Irland und leider auch in mehr als einem Gau unsers lieben deutschen Vaterlandes könnte Harris an solchen Dunghügeln vor oder an den Bauernhäusern zur Genüge noch Aergerniß nehmen. D. Ueb.

zu nähren. Nirgends, nicht einmal auf den einzelstehenden, zahlreich im ganzen Lande verstreut liegenden Bauerhöfen sieht man einen Versuch zu einem netten Gärtchen oder einer ländlich freundlichen grün- und blüthen-umsponnenen Hausvorlaube; alle bieten gleichmäßig ein ödes Ansehen dar; das Geflügel und die Maulthiere und das Vieh und die Bewohner, alle residiren unter demselben Dache; nackte Wände und ein schlumpiges Strohdach erheben sich aus einer langhinlaufenden traurigen Flechtwerkverzäunung, welche das Gehöft zum Schutz der Insassen vor den nächtlichen Angriffen der raubsuchenden Hyäne umgibt; wenige Bäume unterbrechen die Eintönigkeit des uneinladenden Bildes; kein geschäftiges Gesumme froher Arbeit ist zu hören, kein reges Treiben oder Geräusch unter den Aelteren, kein lustig' Spiel oder Zeitvertreib unter den Kindern; und so stellt sich denn das Ganze dem europäischen Besucher seltsam, wild und unnatürlich dar.

Zu verwundern ist nur, daß bei Thüren, die jedem nachtheiligen Luftzug freien Zutritt geben, bei Dächern, welche die Wendekreisregen einlassen, und bei tief liegenden Fußböden, welche mit kalter Feuchtigkeit bedeckt sind, nicht viel mehrere der guten Schoaer der Krankheit und dem Siechthum verfallen. Es ist jetzt etwa neun Jahre, daß eine Seuche, Augarit genannt, in der Hauptstadt auftrat und, wie vorauszusehen, mit furchtbarer Bösartigkeit in der unsaubern Stadt sich verbreitete. Die Abergläubischen hörten die „unheilkündende Trommel" *) über's Land hin dröhnen; und trotzdem, daß ein schwarzer Bulle — gefolgt von den, Steine zum Zeichen der Sündenreue auf dem Kopfe tragenden, Einwohnern — durch die Straßen geführt und das Sühnopfer gehörig vollzogen ward, starb doch die Halbschied der Bevölkerung dahin. Der Monarch flüchtete sich nach dem fernen Schlosse zu Machal-Wans und ließ niemand vor, bis der Pest Einhalt gethan sey; die noch am Leben Gebliebenen von seinen Unterthanen aber flohen für eine Zeit von einem Orte weg, den die Priesterschaft für einen vom Fluche des Himmels getroffenen erklärte.

---

*) Vergl. das Capitel über den Aberglauben des Volks von Schoa, S. 33. D. Ueb.

85. Capitel.

Gesellschaftlicher und sittlicher Zustand.

In Schoa wird ein Mädchen nach dem Werth ihres Vermögens in Anschlag gebracht, und die Erbin eines Hauses, eines Feldes und einer Bettstelle darf darauf rechnen, ehe noch viele Lenze über ihr Haupt hingeblühet haben, einen Mann ihrem Inventarium einzuverleiben. Die Heurath wird in der Regel dadurch geschlossen, daß beide Theile vor Zeugen „beim Leben des Königs" erklären, wie sie glücklich zusammenzuleben beabsichtigten, und was jedes mitbringt, wird gezeigt und gehörig abgeschätzt. Ein Maulthier oder ein Esel, ein Speciesthaler, ein Schild und ein Gebund Speere auf der einen Seite werden gegen des Fräuleins Capital an Waizen, Baumwollentuch und Hausgeräth angemerkt; und ist der Handel geschlossen, so wird die fahrende Habe auf so lange gemeinsam, bis etwa irgend ein häusliches Zerwürfniß damit ausgeht, daß Jedes sein Eigenthum an sich nimmt und abzieht, um ein neues Ehegespons zu suchen.

Mitunter jedoch wird die Ehe durch die Kirche auf eine dem Ritual gesitteterer Länder ähnliche Weise feierlich gemacht, indem dabei die Brautleute schwören, einander fürs Leben, in Armuth oder Reichthum, in Krankheit oder Gesundheit zu nehmen, und nachher die Ceremonie durch gemeinschaftlichen Genuß des heiligen Abendmahls und durch einen Eid bei des Königs Leben ratificiren. Allein dieses feste Binden ist nicht nach dem Geschmack der Schoaer und kommt sehr selten vor. Lieblingssklavinnen und Kebsweiber werden in gleicher Achtung gehalten wie rechte Ehefrauen. Kein Unterschied wird zwischen ehelichen und unehelichen Kindern gemacht, und je nach seinen Mitteln folgt jeder Unterthan dem vom Landesherrscher gegebenen Beispiel, der, wie man gesehen hat, als Bestandtheil seiner Hofhaltung zu seiner rechtmäßigen Gemahlin nicht weniger als fünfhundert Kebsfrauen hat.

Der König residirt auf jedem seiner vielen Schlösser nur ein paar Wochen, und so oft er nach einem andern sich begibt, begleiten ihn alle seine vornehmsten Beamten, Höflinge und Diener. An jedem neuen Hoflager wird allemal eine neue Beischläferinnen-Anstalt unterhalten. Alle eheliche Zuneigung wird

aus den Augen verloren, und jede Concubine wieder in Vernachlässigung bei Seite geworfen. Wenige Ehepaare leben lange genug beisammen, ohne ihr Gelöbniß zu verletzen; und da ein solcher Treubruch nicht hoch angeschlagen wird, so ist eine Tracht Schläge die einzige dem schwächern Theil auferlegte Strafe. Das Kleinod Keuschheit ist hier nichts Hochberufenes; und das Alleräußerste, was hierzulande an Genugthuung oder Entschädigung für den schwersten Verführungsfall bei Gericht zu erholen ist, beträgt nur fünf Pence engl. *)

Die Sittlichkeit steht hiernach auf der allertiefsten Stufe; denn weder Herkommen noch Anreiz, keusch zu seyn, sind da, und Glasperlen, köstlicher geschätzt denn feines Gold, werfen jede Schranke der Zurückhaltung um. Ehrlichkeit und Sittsamkeit weichen beide der Gewalt der Versuchung, und in einem Stande fauler Abhängigkeit von Andern zu leben, nimmt der Stolz selten Anstoß. Die weiche Wilde braucht nur wenig Anreiz, um dem Zuge ihrer Leidenschaften nach den Eingebungen der geistig und sittlich ungeschulten Natur zu folgen, und weder Gewissensbedenken noch die Regeln der — losen — Gesellschaft stehen ihrer vollen Befriedigung irgendwie hindernd im Wege.

Die große Masse des Volks ist ackerbautreibend; allein bei einer Buße von acht Stücken Salz, zwanzig Pence engl. **) im Werth, ist jeder christliche Landesangehörige Schoa's gehalten, auf jedesmaliges Aufgebot seinem nächstvorgesetzten Statthalter ins Feld zu folgen. Ein kleines Bestechgeschenk in Baumwollenzeug oder Honig erwirkt ihm wohl bisweilen einen Urlaub, allein in der Regel ist der Bauer bereit und begierig zum Schnellkriegszug, da er ihm die Möglichkeit bietet, einen Sklaven oder einen Trupp Schafe zu erbeuten, Ehre in den Augen des allgebietenden Herrn zu erlangen und den ihm angebornen Durst nach Heidenblut zu stillen.

Die Vornehmen des Landes, welche nicht gerade Statthaltereien u. dgl. zu verwalten haben, verbringen ihre Zeit mit Faullenzen im Sonnenschein, mit müßigem Geklatsch mit ihren Nachbarn, mit Herumlungern im Bereich des Hoflagers oder mit dem

---

*) Fünfzehn Kreuzer rhein. D. Ueb.

**) Ein Gulden rhein. D. Ueb.

Gebbeta- oder Schentridsch-Spiel*) um Geld oder sonstigen Einsatz, während die Verwaltung des Hauswesens den Frauen und die Besorgung des Landguts den Dienern und Sklaven überlassen ist. Besuche werden herkömmlich früh am Vormittag abgestattet, und man hält es für unschicklich, einem Fremden nach der Essensstunde ins Haus zu kommen, weil die landesübliche Höflichkeitssitte das Anbieten von Erfrischungen fordert und deßhalb ein solcher unzeitiger Zuspruch dem Verlangen, dergleichen zu erhalten, beigemessen wird.

Ob im Cabinet oder im Feld — ist ein Großer beständig von einer zahlreichen Schaar Fuchsschwänzer umgeben und keinen Augenblick läßt man ihn für sich allein seyn. Der Landesbrauch gebietet — die Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse begünstigt die Unterhaltung eines großen dienstbaren Anhangs, und beim Mangel an Fabriken vermag die Bevölkerung eine unbegränzte Zahl Müßiggänger zu liefern, welche sich gern ihr Leben durch jedes Mittel, das der Zufall bieten mag, fristen. Für den Fremden aber ist der Unfug wirklich ein schreiender. Er ist nie sein eigener Herr, auch nicht innerhalb seiner vier Wände, denn Alleinseyn und Abgeschiedenheit wird ihm nicht gegönnt. Ewig ist ihm ein Duzend nackter, nicht eben durch sehr richtige Begriffe von Ordnung oder Wohlanständigkeit zurückgehaltener, Wilden an der Seite. Jeder Eindringling ergreift den ersten besten Gegenstand, der ihm unter die Hände kommt, und füllt Ohren, Augen und Nase mit der gleichgültigsten Unbekümmertheit um die persönliche Erscheinung an. Das summende Stimmendurcheinander und halblaute Geplapper sind eben auch keine Beihülfe in den Stunden geistiger Beschäftigung; und zur Essenszeit oder während der Anwesenheit hoher Besucher drängt sich der ganze Dienerschwarm, bis zum Gürtel entblößt, unter dem Vorwand seinem Herrn und Gebieter Ehre anzuthun, ins Zimmer, um die unersättlichste Neugierde zu befriedigen.

Bei der ersten Einführung eines Fremden wird aus der dienenden Umgebung Einer ausgewählt und zum Baldoroba

*) Gebbeta ist ein dem Puffspiel etwas ähnliches Spiel, nur daß es mit 64 in zwanzig Vertiefungen auf dem Brette aufgelegten Kugeln gespielt wird. Schentridsch ist, mit wenigen Abweichungen, das arabische Schachspiel. D. Verf.

(d. h. Einführer) bestellt. Dieser soll das Mittleramt der heiligen Jungfrau und der Heiligen zwischen dem Heilande und dem sündigen Sterblichen versinnlichen. Durch ihn und durch ihn allein kann der Besucher den Zutritt ins Haus erwarten; und bis er sich einstellt, bleiben der Monarch wie der Große unsichtbar. Die Höfe mögen gedrängtvoll Dienerschaft seyn und die Thüren einladend zugänglich scheinen — allein das „Sesam, thue dich auf!" fehlt, und verdrießlich und beleidigt ob der erfahrenen grob abweisenden Behandlung kehrt der Besucher heim. Mit der Zeit jedoch mildert sich allmählich die starre Strenge des so höchst unbequemen Brauchs, der anfangs so hartnäckig festgehalten wird; bei gereifter Bekanntschaft weicht der Argwohn vor möglicher böser Absicht, und nach einer gewissen Probefrist hält es nicht viel schwerer, Zutritt in eine abyssinische Hütte zu erhalten, wie in die fürstlichen Hallen eines englischen Nobleman.

Ehrerbietung bezeugt man durch Niederwerfung zur Erde auf die entwürdigendste und erniedrigendste Weise, durch Neigung des Angesichts in den tiefsten Staub, durch Wegschiebung des Gewands um den Körper zu entblößen und, beim Eintritt ins Haus, durch das Küssen des nächsten leblosen Gegenstands. Jeder Unterthan, vom Geringsten bis zum Vornehmsten, wirft sich, wann ihm vor dem allgebietenden Herrn zu erscheinen verstattet wird, platt vor dem Throne nieder und drückt dreimal die Stirn an den Boden. Alle stehen mit bis zum Gürtel entblößtem Leibe vor der Majestät, wie gleicherweise Diener vor dem Herrn oder Obern; gegen Seinesgleichen aber verschiebt man nur auf eine Weile den Zipfel des Gewands. Was einem Diener übergeben wird, muß dieser mit beiden Händen in kriechender Haltung entgegennehmen; und würde ein Geschenk gereicht, so wird allemal der nächste Gegenstand, in der Regel die Thürschwelle, geküßt.

Die Häuptlinge und Vornehmen geben sich gegenseitig häufig Geschenke, und bei deren Ueberlieferung wird denn möglichst viel Wesens und Zeigens gemacht. Zu dem Ende werden die Sachen in eine Menge recht kleiner Theilstücke unterabgetheilt, in mit rothem Tuch zugedeckte Körbe gelegt und einem langen Zug Träger übergeben. Jeder Bestandtheil der Gabe muß dann dem Empfänger zur Schau ausgestellt werden. Wilde Bullen und ungebärdige Geisböcke, halb so groß wie ein Esel, werden

in das Wohngemach zur drohendsten Gefahr und häufigen Besudelung Aller umher mit Gewalt hereingezerrt. Hähne und Hennen, uneinladende Keulen rohes Rindfleisch, Laibe halbgebackenen Teigs, Töpfe mit ranziger Butter, klebrige Krüge Honig, lecke Glasflaschen mit Meth, Säcke Gerste, Gebunde Futter und rauhe geschlossene Krautköpfe müssen nach der Reihe aufs genaueste besichtigt und in Person gelobt werden; jede Abweichung aber von dieser hergebrachten festen Regel würde unausbleiblich das entsetzlichste Mißvergnügen erregen.

Mahlzeiten werden des Tags zwei eingenommen, Mittags und nach Sonnenuntergang. Die Thüren werden erst vorsichtigst verriegelt, um „das böse Auge" auszusperren, und jedesmal ein Feuer angezündet, ehe der Amharaer seinen Hunger zu stillen sich getraut — ein bestehender Aberglaube, wonach ohne diese Vorsichtsmaßregel Teufel im Dunkeln hereinkommen würden und die Speise ungesegnet bliebe. Männer und Weiber setzen sich zusammen zu Tische und holen gar zärtlich vom gemeinschaftlichen Gericht die erlesensten Bissen weg und stecken sie einander auf Armslänge in den Mund, indem sie die Finger an den Brodfladen abwischen, welche als Platten dienen und nachher von den Dienstboten verzehrt werden. Das große eulenhafte schwarze Gesicht, wie es sich über den niedern Flechttisch herabbeugt, um in die aufgerissenen Kinnbacken das hingestreckte Stück Rindfleisch zu empfangen, das wegen seines Umfangs beträchtliche Fingerkraft zum Hineinzwängen in die Oeffnung erfordert, nimmt sich gar komisch aus und gemahnt Einen an ein Gartenheckennest junger Spatzen, wie sie die krötenartigen Kehlen auf das muthwillige Pfeifen des herumlungernden Schulbuben aufreißen. Das Kauen wird mit einem lauten Geschmatze begleitet, ein unerläßliches Zeichen von Wohlerzogenheit, das von keinem außer Acht gelassen werden soll, als nur von Bettlern, „welche essen, als schämten sie sich dessen"; niest jemand aber, was häufig vorkommt, in dem Kaugeschäft, so wird dabei die heilige Dreifaltigkeit angerufen und von jedem Anwesenden ein lautes „Meru (Gesegn's Gott!)" erwartet.

Rohes Fleisch bildet die Hauptlebensnahrung; mit einer ganz gewaltigen Verachtung sieht man Alle an, die es einer Kochprocedur unterwerfen. Der Ochse wird an der Thüre des

Speisehauses zu Boden geworfen und ihm der Kopf, welcher erst gegen Morgen gedreht ward, mit dem krummen Säbel unter Anrufung des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes nahezu vom Rumpfe getrennt, und nicht sobald hat das Thier verendet, so wird schon das rohe und noch zuckende Fleisch zum Schmause aufgetragen. Es wäre unbillig, ein ganzes Volk mit einem Vorwurf zu brandmarken, der nur auf eine vereinzelte Thatsache sich stützen wollte; allein wer, wie Schreiber dieses, auf der Heimkehr von einem Kriegszug mit eigenen Augen die muthwillige Verstümmelung eines Schafs mitangesehen hat, dessen Gliedmaßen nach einander von dem Rumpfe getrennt wurden, während das Thier noch lebte, kann leicht allem dem, was der große Reisende Bruce von den in Nordabyssinien geübten Grausamkeiten erzählt*), vollen Glauben schenken.

Saures Brod aus Teff, Gerste und Waizen wird mit einer scharfreizenden Suppe von Zwiebeln, rothem Pfeffer und Salz gegessen. Dabo, die vorzüglichste Gattung Brod, die gebacken wird, beschränkt sich auf die vermöglicheren Classen; es gibt aber noch viele andere bei der Zubereitung der Mehlfrucht angewendete Verfahrensarten, die durch alle Grade des Hebest, Anbabero, Deffo, Amasa, Debenie, Demukta und Kitta herabsteigen; wobei die ersten vier Brodgattungen aus Waizenmehl, und die übrigen aus Teff, Pferdebohnen, Moorhirse, Gerste und Erbsen bestehen.

Meth ist, wie einst bei den altnordischen Völkern, auch in Schoa ein hochgeschätztes Getränk, allein nur der Landesherr hat das Recht, dieses für gemeine Lippen viel zu köstlich erachtete Labsal, Tedj genannt, zu bereiten. Wenn nicht mit der größten Sorgfalt gebraut, hat es einen ekelhaft süßlichen, besonders für den Gaumen des Ausländers widrigen, Geschmack; allein seine berauschende Kraft, welche von den mit dem Genuß anderer starken Getränke unzertrennlich verbundenen Nachwehen nicht begleitet zu seyn scheint, äußert auf den Amharaer von Stande eine unwiderstehliche Anziehung, so daß er, wenn er die Mittel zu einem Rausche dargeboten findet, gewiß nie nüchtern zu Bette geht.

*) S. Bruce, a. a. O., III, 142—145 und 294—299, vergl. V. 264—266. D. Ueb.

Zweige *) der Gescho-Pflanze **) werden getrocknet, gepulvert und mit Wasser zu einem starken bittern Absud eingekocht, den man abgießt und verkühlen läßt. Alsdann wird Honig und Wasser zugethan, wo denn am dritten Tag die Gährung vor sich geht. Hierauf wird rother und schwarzer Pfeffer hineingeworfen, und das Gemisch in einem dicht mit Lehm und Kuhmist verschlossenen irdenen Gefäße verwahrt. Die Stärke wächst mit dem Alter; und in des Königs Kellern ist ein hübscher Vorrath Krüge aufgestapelt, die schon vor dreißig Jahren während seines Vaters Regierung gefüllt wurden und — an Stärke altem Franzbranntwein wenig nachgebend — den Stoff zu den nächtlichen Gelagen im Schlosse liefern.

Das Tullah oder Bier des Landes hat ebenfalls berauschende Eigenschaften und bringt, wann in der erforderlichen Menge getrunken, die vom Zecher gesuchte Wirkung hervor. Gerste oder Moorhirse (Durra) wird vergraben, bis das Korn zu keimen beginnt, dann zerquetscht und dem bittern Gescho-Decoct beigethan. Die Gährung erfolgt am vierten Tage, wo die Flüssigkeit in einem irdenen Gefäße verschlossen und, je nach dem Wärmestand der Hütte, in weitern zehn bis fünfzehn Tagen trinkbar wird. Wie viel ein Abyssinier von diesem sauern Getränk, das wie Seifenwasser aussieht, zu sich nehmen kann, ist wahrhaft zum Erstaunen. In jedem Hause werden allabendlich ganze Gallonen ***) verbraucht und nur zu oft geht die Zecherei mit ernstlichem Tumult, wo nicht Blutvergießen, aus. Mit dem reichlich verschluckten Naß steigend, gewinnen die heißen Leidenschaften allmählich völlig die Oberhand, und selten kommen die Gäste in ihre Wohnungen heim, ohne Hader und Gebalge, blitzende Klingen und scharfe Hiebe und schwere Verwundungen unter den trunkenen Kämpfenden mitangesehen zu haben. Wenn nur ein kleines Theil von dem Fett, mit dem sich die christlichen Amharaer so reichlich den Körper beschmieren, zur Verfertigung von Lichtern verwendet würde, so ließen sich wohl die langen

*) Nach den Berichten anderer abyssinischen Reisenden „die Blätter". D. Ueb.

**) Auch die Tsado-Wurzel laut andern Reiseberichten. D. Ueb.

***) 1 Gallon = 8 starken Schoppen oder etwa vier sogenannten Champagner-Flaschen. D. Ueb.

müßigen Abende angenehmer und nüßlicher zubringen, als mit unmäßigem Biersaufen und den daraus folgenden Tobhändeln, welche dermalen ihre nächtlichen Zusammenkünfte brandmarken.

Bei gewöhnlichen Veranlassungen — wann in keiner Schwelgerei festgehalten — geht übrigens der Abyssinier, sobald es dunkel wird, zu Bette. Eine Ochsenhaut wird auf dem Lehm-Estrich ausgebreitet, worauf zu wechselseitiger Wärmung sämmtliche geringere Familienglieder in puris naturalibus zusammengebündelt liegen. Da die am Tage getragene Kleidung auch die nächtliche Bedeckung bildet, so wird sie unparteiisch gleich über die ganze Schlafgesellschaft vertheilt; und sollte der Herr vom Hause in der Nacht einer Stärkung sich benöthigt fühlen, so wird ihm eine Scheibe rohes Fleisch und ein Horn Bier von einem Diener oder einer Dienerin dargereicht, welcher oder welche ganz unbekleidet aus der Schläfergruppe auffährt und mit einem lauten „Abiet (Herr)!" dem wohlbekannten Befehlruf des heißhungerigen Gaita antwortet.

Kaffee, obwohl an vielen Orten des Königreichs wild wachsend, ist zu allen Zeiten bei Strafe der Ausschließung aus der Kirche streng verboten; und die Geistlichkeit hat dieselbe Verpönung auf das Rauchen ausgedehnt, „weil der Apostel sagt, daß was aus dem Munde eines Mannes komme, ihn verunreinige."*) Einen Halbtheil des Jahrs auch, welcher für den vollkommensten Müßiggang ausgeschieden ist, muß sich, unter der furchtbaren Strafe des Kirchenbanns, aller Fleischkost enthalten werden. Eier und Butter sind dann besonders verboten, ebenso Milch, welche „der Kuh Sohn" heißt. Nicht das Geringste wird, zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, über die Lippen gebracht; und selbst zur bestimmten Zeit ist einzig ein spärliches Gericht gekochten Waizens, getrockneter Erbsen oder Kohlblätter mit ein wenig Pflanzenöl denen verstattet, welche außer Stand sind, Fische zu bekommen, da sich keine in den oberländischen Flüssen finden.

Außer den Mittwochen und Freitagen im ganzen Jahre, welche unerläßlich als Fasttage gehalten werden**), dauert das

*) Vergl. zunächst Evang. Matthäi, XV, 18. D. Ueb.

**) S. oben S. 178. D. Ueb.

Apostelfasten *) achtzehn Tage, das Marienfasten **) sechzehn Tage, Weihnachtsfasten sieben, Ninivehfasten vier und das vorösterliche Fasten sechsundfünfzig Tage. Während aller diesen Fastentage ist den arbeitenden Leuten jede Beschäftigung untersagt und sie müssen, so wahr ihnen ihr Seelenheil am Herzen liegt, wie Einsiedler leben — zur ernstlichen Verminderung ihrer körperlichen Kraft. Dem wird vom König Aufmunterung und Vorschub geleistet; und doch wirkt keine Einrichtung in jeder Beziehung schädlicher, als eine solche Unzahl werthvoller Tage dem Nichtsthun und Lasterfröhnen zu widmen, bildet keine ein verderblicheres Hinderniß für die Verbesserung des Volks. In ganz Abyssinien aber besteht leider das Uebel in voller Kraft.... In Künsten, in Gewerbthätigkeit und im geselligen wie im sittlichen Leben deckt dichter Nebel der Unwissenheit Abyssinien's Söhne. Der Mangel an Unterricht versagt ihnen die Erholung geistiger Beschäftigung — wenig Unterhaltung bringt Wechsel in den dumpfen Schlendrian eines Lebens, das von der Kirche, vom König und von den Adeligen in ehrfürchtigen Banden gehalten wird; und nach einem in dieser Welt verbrachten nutzlosen Daseyn entringt sich der Geist den Staubesfesseln, ohne daß der in ihnen Gelegene eine recht klare und trostvolle Vorstellung von dem, wie es in der kommenden für ihn stehe, im Scheiden mitnähme!

---

86. Capitel.

Sprache und Schriftenthum.

Geez ***), das alte Aethiopische, war die Mutter- oder ursprüngliche Landessprache der Hirten. †) Bis zum vierzehnten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung blieb es auch die des abyssinischen Kaiserreichs, und in ihm sind alle Geschichtsbücher des Landesglaubens verfaßt. Nach dem Sturze des Segue'schen

*) Nach Trinitatis. D. Ueb.

**) Im August zum Gedächtniß von Mariä Himmelfahrt. D. Ueb.

***) „Lösana Gööz" — „Sprache der Freien," oder auch „Sprache der Gelehrtheit. D. Ueb.

†) Bruce, a. a. O., I, 430 ff., vergl. V, 315. D. Ueb.

Herrschergeschlechts*) und der Wiedereinsetzung der verbannten Nachkommen Salomo's wurde — mit völliger Ausschließung des Geez — das Amharische die Hof- und Regierungssprache. Es herrscht in Schoa sowohl als in allen zwischen dem Takazze und dem blauen Nil eingeschlossenen Landschaften vor, und wird sohin von dem größern Theil der Bevölkerung Abyssiniens gesprochen. Die Landschaft, von der die Sprache ihren Namen herhat, haben gegenwärtig die Jedjou und andere mohammedanische Galla-Stämme inne, welche eine deutlich unterschiedene Mundart sprechen; der Umstand aber, daß „Amharisch" gleichbedeutend mit „christlich" genommen wird, dürfte den Beweis liefern, daß es ehedem einen höchst vorherrschenden Einfluß im Kaiserreiche geübt hat. Semitischen Ursprungs und das Aethiopische als seine Mutter anerkennend, zeigt das Amharische viel gegenseitigen Austausch mit den umher bestehenden afrikanischen Sprachen — mit denen zumal, welche von den Danakil, den Somali, den Galla, den Argobbaern und den Bewohnern Hurrur's und Gurague's geredet werden. Der dem Amharischen verschwisterte Dialekt von Tigre hat viel weniger fremdartige Beimischung von andern Sprachen empfangen oder angenommen, und hat deßhalb eine innigere Aehnlichkeit mit dem Aethiopischen bewahrt; — ein Umstand der sich aus dem größern Verkehr, welchen die unstäte und bewegliche Bevölkerung im Süden mit einer bunten Menge fremder Völker gepflogen hat, herleiten lassen dürfte.

Mit Ausnahme des Amharischen hat keine der vielen in Abyssinien vorhandenen Sprachen eine geschriebene Gestalt angenommen. Die äthiopischen Schriftzeichen, sechsundzwanzig an der Zahl, sind die koptische Anpassung des griechischen Alphabets, gemodelt nach dem Arabischen, aus ihrer frühern Ordnung verstellt und roh und ungeschlacht gemacht durch die Finger barbarischer Schreiber. Jeder einzelne Mitlauter bringt, da er der Zahl der Selbstlauter entsprechenden Gestaltsveränderungen unterworfen wird, ein fruchtbares Kaleidoskop-Gemisch hervor, an dem man schon allein hätte genug haben können; allein der sinnreiche Phonolog, der jene auf die amharische Sprache anwandte,

*) S. oben S. 107 — 108. D. Ueb.

hat noch sieben fremde Buchstaben weiter hinzugefügt, von denen jeder sieben Umgestaltungen durch die Anhängung ebenso vieler Selbstlauter-Striche oder -Punkte erleidet; und diese mit der Hinzuschlagung eines angemessenen Gesatzes Doppellauter bringen denn eine Gesammtzahl von 251 Schriftzeichen zuwege, bei der es vielleicht nicht eben hoch zu verwundern ist, wenn die Gelehrtesten im Lande eine gänzliche Unkunde der besondern Benennung eines jeden, ungeachtet die meisten einen Namen von altersher gehabt haben, bekennen.

Als der ägyptische Herrscher*) den Gebrauch des Papyrus untersagte, wurde das Pergament erfunden. Die Juden machten sich sehr bald die charta pergamena zunutze, um darauf ihre heiligen Schriften zu schreiben. Die Pergamentrolle wird noch in ihren Synagogen gebraucht, und — bei der hebräischen Auswanderung in Abyssinien eingeführt — bleibt sie der einzige vom Debtera oder Schreiber gebrauchte Stoff; seine Dinte ist ein zäher Schleim vom arabischen Gummi gemischt mit Ruß; sie bekommt die Consistenz der Buchdruckerschwärze und behält ihre starke Farbe auf Jahrhunderte hinaus. Die Feder ist das im Morgenlande übliche Rohr, aber ohne Spitze, und das Dintenfaß das scharfe Ende eines Kuhhorns, das der Schreiber, wann er zu seinem Geschäft niederhokt, in den Boden steckt.

Uebrigens führt, wie man gestehen muß, der abyssinische Schreiber keine „flinke Feder", wie denn die umständliche Handhabung seines ungeschickten Werkzeugs von den drolligsten Gebärden und Körperhaltungen begleitet ist. Unter vielen krampfhaften Zuckungen des Ellbogens wird der dünne Griffel erst zum Munde geführt, das Ende zwischen die Zähne genommen und dann wie wahnsinnig verkaut; während der ganzen Dauer dieser nothwendigen Vorbehandlung wird der schmale Streifen schmutziger Schreibhaut auf Armslänge hinausgehalten und vorn und hinten

*) Ptolemäus —: übrigens nicht den „Gebrauch", sondern die Ausfuhr des ägyptischen Papiers, was aus Neid gegen den gleichzeitigen, ihm den Ruhm einer größern Bibliothek streitig machenden Herrscher von Pergamus geschehen seyn und dort eben die Vervollkommnung der Herrichtung der Thierhaut oder des „Pergaments" zum Schreiben veranlaßt haben soll; vergl. Plinius, Naturgeschichte, XIII, 11, nach Abschn. 21. D. Ueb.

mit Blicken des Grauens und Entsetzens beschielt; und fährt denn endlich der kleine Stecken nieder, um seine Furche auf die Oberfläche einzugraben, so kann kein Schulbube, mit der Ruthe des Pädagogen über seinem Haupte, sich solche Mühe im Malen der ausgearbeitetsten Krakelfüße geben, als der abyssinische Professor der Schreibkunst im Hinschmieren seiner seltsamlichen Hieroglyphen auf das Schreibleder.

Wie beim Chinesen muß jeder einzelne fertig gemalte Buchstabe von jedem möglichen Gesichtspunkte aus beäugelt werden, ehe zum nächsten fortgefahren wird. Jedes Wort muß vom entzückten Künster laut gelesen, buchstabirt und wieder buchstabirt und abermals gelesen, es muß die schmierige Haut vielemale umgedreht werden, damit der glückliche Effect ja durch und durch studirt werde. Während jeder Pause des Selbstbeifalls wird mit den zerstörerischen Kinnbacken-Convulsionen bis zur gänzlichen Demolirung des Schreibrohrs fortgefahren, und lange vor der Beendigung des ersten Satzes ist es mit der Geduld des Europäers zu Ende bei diesem Anblick unbehülflicher Stupidität und der daraus entspringenden gräulichen Zeitverschwendung.

Siebenzehn Jahre hat schon die Abschrift eines einzigen Manuscripts gekostet, und eine gewöhnliche Seite ist das Aeußerste, was sich durch den steten Fleiß eines ganzen Tages zu Stande bringen läßt. Ein Buch besteht aus einzelnen, zwischen hölzernen Brettchen eingelegten Blättern, ist meist mit einem Stückchen von einem zerbrochenen Spiegel zum Putzgeschäft des Besitzers versehen und wird sorgsam in einem ledernen Futteral verwahrt. Da der Inhalt heiliger Art und in der Regel in einer unbekannten Sprache *) verfaßt ist, so werden die Blätter mit abergläubischer Ehrfurcht angesehen und ganz besonders verehrt, wenn sie mit farbenbunten Schmierereien und einem deßgleichen Titelblatt geschmückt sind. Die Malerkunst steht noch gar weit hinter der europäischen mittelalterlichen zurück; und gar ergötzlich ist's, den Pinseler zu sehen, wie er seine Zeichnung mit einem Holzkohlenstift anlegt oder die grellfarbigen Fächer mit der gekauten Spitze eines Rohrs ausfüllt, das in das Gelbe eines aufwärts vor ihm hingestellten Eies wohleingetunkt ist. Die sinnreichen Conceptio-

---

*) Im Geez oder Altäthiopischen nämlich. D. Ueb.

nen einiger der berühmtesten äthiopischen „Meister" geben auch reichen Stoff zur Unterhaltung. Christus, wie er die sturmbewegten Wellen schweigt, ist ein „Vorwurf", der Leuten, die nie ein Seeschiff oder das „große Wasser" gesehen haben, nicht wenig Kopfzerbrechens macht; den Helden des Alterthums werden ganz unbefangen Feuergewehre ein bischen vor ihrer Erfindung in die Hände gegeben; Urvater Adam im Paradiese wird heutiger Zeit unwandelbar mit einem wappenfigurengeschmückten Schild, einem Wildspargelschoß und einem silbernen Säbel abkonterfeit, Urmutter Eva aber erscheint mit einer buschigen bienenkorbartigen, aufs sorgfältigste mit Butter besalbten Haarhaube und mit silbernen wie Kanonenkugeln aufeinandergeschichteten Ohrklunkern. Uebrigens ist es, wenn man gleich über die Hautfarbe der Stammältern des Menschengeschlechts nicht recht im Klaren ist, kein kleines Compliment für die ketzerischen Franken, daß die hellste Haut den Heiligen, Engeln und „todten Königen des Gedächtnisses" gegeben wird, wogegen Se. satanische Majestät unabweichlich in Schwarz oder Blau gemalt wird.

Einhundertundzehn Bände *) umfassen das heutzutage in Abyssinien vorhandene Schriftenthum; die Ueberlieferung aber gedenkt der Titel anderer Werke, welche (wie bereits bemerkt) zur Zeit der mohammedanischen Einbrüche der Sicherheit wegen auf den Inseln des Suai-Sees niedergelegt worden. Von der angesammelten „Weisheit" von Jahrhunderten sind nur vier Handschriften in der gegenwärtig gesprochenen und verstandenen Sprache (d. h. im Amharischen) geschrieben; das Ganze aber ist, mit Ausnahme der heiligen Schrift, wenig mehr als ein Gewebe aberwitzigen Kirchengezänks und lügender Mönchssagen. Vier ungeheuerliche Foliobände, Senkesar genannt, welche sich in jeder Kirche finden, erzählen kurz die Wunderthaten und Leben der zahllosen Heiligen und eminenten Personen, welchen Anbetung in Abyssinien dargebracht wird; und an dem durch den Kalender für das kirchliche Gedächtniß eines Jeden angeordneten Tage wird seine Lebensbeschreibung zur Erbauung aller derer von der versammelten Gemeinde vorgelesen, welche das Aethiopische (d. h. das Geez) verstehen. Kein Tag im Jahre ist solchergestalt

---

*) S. das Verzeichniß im Anhang VI.

denn ohne seine größere oder geringere Zahl gefeierter Personen, von denen meist die widersinnigsten, aufs Allerkleinste und Allergenaueste eingehenden Mährchen auf unanfechtbare Autorität hin als wahr gegeben und verbürgt werden. Müßige Legenden sind des Schoaers Herzenslust. Der äthiopische Heilige verrichtet die allerwundersamsten Mirakel, führt das allerascetischste Leben und erduldet das allerfurchtbarste Marterthum; wird denn aber auch dafür in der eigensten Heimath der Leichtgläubigkeit, des Aberglaubens und kirchlichen Zelotismus nach Gebühr angebetet. Zwischen apokryphischen und kanonischen Büchern wird kein Unterschied gemacht. „Vom Bel zu Babel" und „vom Drachen zu Babel" wird mit der nämlichen Andacht gelesen wie die „Apostelgeschichte" und, möchte man wohl hinzusetzen, auch mit der gleichen Erbauung; und St. Georg, wie er den Lindwurm ersticht, ist ein Gegenstand fast ebenso großer Verehrung, wie irgend einer der Helden im alten Testament.

Da sonach die „Schätze" des Schriftenthums im todten Buchstaben vergraben sind, so vermögen nur Wenige mit Ausnahme der Priester und Schreiber oder Debtera sie zu entziffern, und von diesen Schriftgelehrten haben viele mehr dem Gedächtniß ihrer Knabenzeit als der stark abgegriffenen Seite in ihrer Hand zu verdanken.*) Die Unwissenheit des ganzen Volkes ist wahrhaft bejammernswerth; denn jene Kinder nur erhalten die Anfangsgründe eines Unterrichts, welche für den Kirchendienst bestimmt sind; und da der gewählte Studiencurs nur wenig zur Entwickelung des Verstandes des Zöglings geeignet ist, so tritt ein eigener Mangel im Geistigen zu Tage. Die fünf Kirchen Ankober's haben jede ihr kleines Contingent Schüler, allein ihre Gesammtzahl steigt nicht über die achtzig bei einer Einwohnermenge von zwölf- bis fünfzehntausend.

Abyssinien, wie es jetzt ist, bietet das seltsamste Gemisch von dünkelhafter Eitelkeit, demüthiger Schwäche und grausamer Wildheit — von Andächtigkeit, Aberglauben und Unwissenheit dar; verglichen aber mit andern Völkern Afrika's nimmt es im-

*) Indem sie nämlich durch das stete mechanische Wiederholen derselben Vortragsgegenstände diese auswendig wissen und hersagen können, der Mühe des Lesens also überhoben sind, und so das Lesen selbst am Ende buchstäblich verlernen! D. Ueb.

mer noch einen hohen Stand ein; es ist an Künsten und Ackerbau, an Gesetzen, Religion und gesellschaftlichen Zuständen all den umnachteten „Kindern der Sonne" überlegen. Das kleine Theil Gutes, was da ist, darf mit Recht den Ueberresten des — zwar an felsiger Küste gestrandeten und vom Sturme von Jahrhunderten wild herumgerüttelten — aber doch noch nicht ganz vom Wogenschwall überwältigten — guten Schiffleins Christenthum beigemessen werden; und von dem gegenwärtigen Zustande der Gesunkenheit eines zu seinen Satzungen sich bekennenden Volkes läßt sich wohl die Lehre abziehen, wie gänzlich wirkungslos seine Formen und sein äußeres Bekenntniß seyen, wenn sie nicht zum Träger genugsam geistigen Anbau und Pflege haben, damit es seinem Geiste und seinen Wahrheiten möglich werde, Wurzel zu schlagen in des Barbaren Herzen und Frucht zu tragen in seinem Gemüthe.*) Es gibt vielleicht keinen Theil der ganzen großen Landveste Afrika's, wo sich europäische Geistesbildung und Sittigung mit besseren endlichen Ergebnissen anwenden ließe; und obwohl jetzt zu einem gewöhnlichen Königreiche eingeschwunden, dürfte Habesch unter der rechten Leitung und unter dem rechten Einfluß die Verbesserung alles Volks umher fördern können, derweil es selbst seine ursprüngliche Stellung als die erste der afrikanischen Alleinherrschaften wieder einnähme!

87. Capitel.

Theologische Fraghändel.

Gleich seit der Ankunft der brittischen Gesandtschaft in Schoa war des Königs Aufmerksamkeit immerfort mit den Glaubensstreitfragen beschäftigt gewesen, welche volle sechzig Jahre schon den abyssinischen Gottesgelahrten gewaltig zu schaffen gemacht haben. Die Stimme des Herolds und der Schlag der Pauke**)

*) Man wird wohl nicht fehlschließen, wenn man in den Schlußbetrachtungen dieses Capitels den Sinn, ja die eigenen Worte des Mannes findet, dem Harris und die ganze Gesandtschaft so viel zu verdanken haben — Missionar Krapf. D. Ueb.

**) Durch den Staatsausrufer und unter Paukenschlag werden, wie schon früher bemerkt, die Entschließungen und Befehle des Königs verkündigt. D. Ueb.

gaben jetzt allmählich durch die Festsetzung von — schnurgerade den geschichtlichen Thatsachen und dem klaren Zeugniß des Evangeliums zuwiderlaufenden — Ansichten der Kirche eine neue Gestaltung; und da die kurzweg vorgenommene Absetzung widerspänstiger geistlicher Häupter und die willkürliche Beschlagnahme ihrer zeitlichen Habe die erfolgreiche Einführung vieler unrechtgläubiger, von dem allgebietenden Zwingherrn aber für das Seelenheil höchst zuträglich erachteter, Satzungen nach sich gezogen hat, so ist alle Aussicht vorhanden, daß Se. Maj. mit der Zeit einen merkwürdigen Höchstselbstigen Glauben verkündigen werden.

Auf Kosten eines blutigen Bürgerkriegs hat Gondar nebst Godjam, Damot und sämmtlichen südwestlichen Landschaften Amhara's schon lange die drei Geburten Christi verfochten — Christus, als vom Vater ausgehend in alle Ewigkeit, benamt die „erste Geburt"; seine Menschwerdung, als von der heiligen Jungfrau Geborner oder seine „zweite oder zeitliche Geburt"; und sein Empfang des heiligen Geistes im Mutterleibe oder seine „dritte Geburt". Die Tigre'schen Geistlichen dagegen, mit denen es allezeit der Abuna oder Primas Aethiopiens hält, läugnen die dritte Geburt, weil der Empfang des heiligen Geistes eine solche nicht genannt werden könne: wobei denn die Meinungen beider Parteien im Widerspruch mit dem Glauben der abendländischen Kirchen stehen, welche auf das Zeugniß des Evangeliums annehmen, daß der Heiland den heiligen Geist bei seiner Taufe im dreißigsten Jahre unmittelbar vor dem Beginn seines Lehrens empfing. Sodann behauptet die Gondarer Glaubenspartei, Christus habe den heiligen Geist durch den Vater empfangen, während die Tigre'sche die Ansicht aufstellt, daß er, da er selbst Gott sey, auch selbst sich den heiligen Geist gegeben habe, was ihr den schmähenden Beinamen Kerra Haimanot oder „das Messer des Glaubens" zuwege gebracht hat, als Anspielung darauf, daß sie eine anerkannte Wahrheit der heiligen Schrift ausgeschnitten habe.

Asfa Wusen, Sahela Selassi's Großvater, war von seinem Beichtiger, einem gebornen Gondarer, versichert worden, daß ihm im Falle seiner Annahme der Lehre von den drei Geburten der — von Emmaha Jasus bereits eroberte, aber zu jener Zeit noch nicht völlig zu Ifat gezogene — Morabeiti-Gau durch den geistlichen Einfluß der Kirche bleibend gesichert werden sollte, und

nahm daraufhin jene ohne Bedenken an. Bis auf die paar letzten Jahre war dieser Glaube auf die Beherrscher Schoa's beschränkt geblieben; da aber die Gastlichkeit des regierenden Fürsten zahlreiche Besucher aus dem Norden und Westen Abyssiniens in seine Lande herbeizog, so ward die verborgen glimmende Flamme rasch angefacht; der Streit steigerte sich immer höher und kam endlich vor den allgebietenden Herrn, der ihm kurz ein Ziel setzte, indem er unter dem Einzelbaume zu Angollala *) hervor eine Verkündigung ergehen ließ, „daß Jeder, der da fortan die drei Geburten Christi läugnen würde, seine Habe verwirken und des Landes verwiesen werden solle."

Aroe, ein Entmannter aus Gondar, verbreitete kurz darauf eine andere merkwürdige Lehre, wonach die menschliche Seele schon im Mutterleibe Erkenntniß des Guten und Bösen besitze, faste, bete u. s. f. und unmittelbar nach der Trennung vom Körper vor Gott Rechenschaft gebe. Bei der neulichen Ernennung des Alaka Wolda Georgis zum Oberhaupt der Kirche **), und des Kedana Wold zum Alaka — von Debra Libanos machten sich drei Mönche nach Gondar auf, um Beide als diesem Glauben entgegen zu verklagen. Ras Ali ***), in der irrthümlichen Folgerung als läugneten jene Beiden die drei Geburten Christi, schickte an Sahela Selassi und ließ sich erkundigen, wie es komme, daß er vom Glauben seiner Väter durch die Ernennung der zwei ketzerischen Geistlichen abgegangen sey? Darob ergrimmte der Negus und rief: „Bin ich denn des Ras Ali Dienstmann, daß er mich also frägt?" Allein bei weiterer Ueberlegung fand er es denn doch räthlich, einen Streit zu vermeiden, der ernste Folgen nach sich ziehen mußte, und mit seiner gewohnten, nach Zeit und Umständen sich richtenden Staatsklugheit schickte er zur

*) S. erste Abth. S. 366. D. Ueb.

**) „head of the church" und gleich weiterhin „head of the church of Shoa": das wäre also, da der Abuna oder das eigentliche Oberhaupt der ganzen abyssinischen Kirche nie nach Schoa kommt, zu dem im Range dem Abuna nächsten (s. oben S. 165), somit zum Etschege oder Oberhaupt der regulären Geistlichkeit als Großprior der Mönche des Debra-Libanos-Klosters. D. Ueb.

***) Der schon genannte als Reichsverweser und Major-Domus des äthiopischen Schattenkaisers in Gondar handelnde Beherrscher der Landschaft oder des Reichstheils Amhara. D. Ueb.

Antwort die Erklärung, „er habe dem Glauben seiner Vorfahren nicht entsagt." Da solcherweise den Mönchen des Debra Libanos ihr Versuch, sich die neuernannten Vorstände vom Halse zu schaffen, fehlgeschlagen war, so suchten sie nun ihren Zweck durch die Einführung ihres Glaubens in ganz Schoa zu erreichen, und da sie zahlreiche Proselyten machten, so waren die Streitigkeiten bald auf den höchsten Grad gestiegen. Nach fruchtlosen Bestrebungen, die Anliegen und Belange aller Betheiligten zufriedenzustellen, suchte der König sich der Theilnahme am Hader durch eine Verweisung der streitenden Theile zur Entscheidungs-Erholung nach Gondar zu entziehen; allein Zenama Work, die Königin-Mutter, in der sichern Ueberzeugung, daß Ras Ali und das Oberhaupt der Mönche gegen die Glaubenszunft entscheiden würden, deren Lehrmeinungen sie angenommen hatte, ließ sie nicht durch Zalla Dingai ziehen und nöthigte so alle miteinander zur Umkehr nach Ankober.

Wie man sich erwartet hatte, war das Ergebniß dieses Schritts der vollkommene Obsieg des Gondarer Eunuchen und die daraus folgende Verungnadung und Absetzung des Alaka Wolda Georgis, des Haupts der Kirche Schoa's, sowie der Alaka von St. Michael, St. Georg, von Aferbeine, Kondi, Aramba, Debra Berhan und Angollala; deßgleichen Wolda Haimanot's, genannt Bala Wamber (d. h. „der Herr des Stuhls"), des großen Alaka von Mans, Vorstands von achtunddreißig Kirchen, der das Vorrecht hatte, in des Königs Angesicht auf einem eisernen Stuhl zu sitzen; und endlich vieler anderer Priester, deren Habe vom Landesherrn eingezogen wurde und welche Verbannung aus dem Reiche traf.

Als der Staatsausrufer unter dem Schloßthor in der Hauptstadt verkündigte, daß „der Glaube an die Erkenntniß der Seele vom Guten und Bösen bereits im Mutterleibe" fortan von Jedermänniglich bei ähnlichen Strafen und Bußen anzunehmen sey, da wurden öffentliche Dankfeste in den siegreichen Kirchen abgehalten, und in siegesfeierlichen Umgängen durch die Straßen der Stadt ziehend, sangen die Priester Preispsalmen unter den gellenden Jubelzurufen der Weiber und dem donnernden Schlag der heiligen Pauken. Die unterlegene Partei andererseits klagte laut, man habe sie ohne unparteisam' Gehör fortgeschickt; denn der

Monarch hatte schlechthin bemerkt, „daß sie nicht nach Gondar gegangen, wie ihnen doch geheißen, beweise genugsam ihren Irrthum.“ Das wollten sie nicht gelten lassen, und nachdem sie auf die heilige Schrift selbst überwiesen zu werden verlangten, setzten sie hinzu „will denn der König den Glauben zuerkennen, wie er Fahrniß und liegende Güter zuerkennt?“ Allein der Despot schnitt die Sache kurz mit den Worten ab: „— Genug, ihr seyd entlassen; und da ihr den Glauben meiner Vorväter nicht annehmen wollet, so schwöre ich bei ihren Geistern und bei der heiligen Dreifaltigkeit, daß ihr eher euer Brod im Lande herumbetteln sollet, als daß einer eures Glaubens wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen würde.“

Dem Erfolge der Debralibanos-Glaubenszünftler kamen jetzt neue hitzige Erörterungen über die Frage nach, ob der heiligen Jungfrau und ihrem Sohne ganz gleiche Anbetung gebühre, während das willkürherrscherliche und übelberathene Verfahren Sr. Maj. einen Sturm durch's ganze Königreich hin aufregte. Im Nu wurde zum Aechtmittel der Excommunication gegriffen — der Fluch der Kirche ward über die triumphirende Partei ausgesprochen — die Priester aber, die ihn schleuderten, wurden, nachdem man sie festgenommen und Lossprechung vom Banne zu ertheilen genöthigt hatte, aus dem Reiche verjagt; nur ein muthherziger tapferer Führer schien zu fehlen, um die Unterlegenen zur Erhebung der Fahne der Empörung in einem abermaligen Glaubenskriege zu bewegen.

---

88. Capitel.

Weihnachtslustbarkeiten. — Epiphaniasfest.

Abyssinien war fünfzehn Jahre ohne einen Erzbischof geblieben, als Abba Salama, der vom hundertundneunten Inhaber des Stuhls des heiligen Marcus ernannte Abuna, in Gondar eintraf, um die Verrichtungen seines heiligen Amtes zu übernehmen. Daß er, der so in jugendlichem Alter (im zweiundzwanzigsten Lebensjahre) auf den Kirchenfürstenstuhl Aethiopiens erhoben und mit willkürherrlicher Machtbefugniß bekleidet ward, im Besitze sehr ausgezeichneter Fähigkeiten ist und daß sein Geist

durch einen umfassenden Unterricht zu Cairo unter einem frommen und gelehrten Sendboten der englischen Kirche *) entwickelt und gebildet wurde, ist gewiß ein nicht wenig glücklicher Umstand für das Land.

Einer der ersten Schritte des neuen Abuna war, einen vertrauten Untergebenen als Ueberbringer eines höflichen Begrüßungsschreibens an die brittische Gesandtschaft abzuschicken. Die Kriegsfurie hatte schon seit einigen Monaten auf der Westgränze zwischen Goschu, dem Beherrscher von Godjam, und seinem Sohne Berru gewüthet, der in offener Empörung sich erhoben hatte, und der Bote brachte denn eine Bestätigung der schon lange vom Gerüchte erzählten Niederlage des erstern und der ihm zum Beistande gesendeten Streitkräfte des Ras Ali. Die Zahlenangabe der Getödteten und Verwundeten läßt man in Abyssinien nie hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, und im gegenwärtigen Falle hatte sie sicherlich nichts durch die weite Strecke, durch welche sie gekommen war, verloren.

„Es war ein weniges vor Mitternacht", lautete der Bericht des beturbanten Geistlichen, „als die feindlichen Heere, zahllos wie die Grashalme, die auf dem Wiesenplan weben, zu Engatta an den Ufern des Seggara, einander zu Gesicht kamen. Bevor der Morgen graute, sicherte Berru, welcher den obern Grund einnahm, zum Angriff herabziehend die Furten des Flusses. Das Gefecht eröffnete sich alsbald mit einem schweren Musketen- und Luntengewehrfeuer, das viel ausrichtete. Fünftausend Krieger wurden erschlagen, zweitausendfünfhundert Feuergewehre erbeutet, Liban, der den Befehl führte, sammt mehreren seiner vornehmsten Feldhauptleute gefangen genommen, Goschu aber genöthigt, die im Kloster Dima Georgis sich bietende unverletzbare heilige Freistatt zu suchen. Fünf Statthalter wurden lebendig bis zur Mitte Leibs entzweigehauen; der Sieger aber, nachdem er drei Tage bis an den Hals im Wasser gestanden, als Buße für das von ihm unter Christenmenschen angerichtete Blutbad, schickte an Ras Ali ein Pferd mit abgeschnittenem Schwanze und Ohren, nebst einem Paar arg besudelter Hosen und einer hochfahrenden Bot-

*) Hrn. Lieder, einem gebornen Bayer, dessen u. a. Schubert in seiner morgenländischen Reise (Bd. II, S. 7, 227 u. s. w.) so lob- und liebevoll gedenkt. D. Ueb.

schaft, daß dieß die Vorbilder des Schicksals seyen, das noch seines Oberherrn harre!"

Der Januarmonat war jetzt herangekommen, und die Ankunft der Königin Besabesch, welche allemal einen Tag den Bewegungen des Hofs vorangeht, verkündete das bevorstehende Eintreffen des Negus, um das Christfest*) in der Hauptstadt zu feiern. Ihre Majestät war von der langen Reise äußerst unwohl und verlangte sehr nach ärztlicher Hülfe; da aber nach der strengen Hofsitte kein Mann die königliche Gemahlin von Angesicht zu Angesicht schauen darf, so streckte die hohe Kranke, in einem kleinen dichtverhängten Zelte sitzend, bloß die Hand durch eine kleine Oeffnung zur Pulsbefühlung für den brittischen Aesculap; und obwohl Eunuchen der Conversation weiter Zwang anlegten, so frug doch eine herablassende Stimme, in Antwort auf Dankesäußerungen, bei der Verabschiedung, für erfahrene Höflichkeiten: „Wenn ich die Fremdlinge nicht befreundete, wer sollte es denn sonst?"

Bei dem glaubensheftigen Widerwillen gegen jeden mohammedanischen Brauch muß es auffallend erscheinen, daß der — so zügellose — Schoaer Hof gerade einen der verwerflichsten, die Absperrung der Frauen, beibehalten hat. So weit getrieben wird indessen in diesem Punkte die Eifersucht, daß eine Vorstellung bei der Königin unter keinerlei Umständen thunlich war, obgleich diese vom Augenblick der Ankunft der Gesandtschaft an sich aufs wohlwollendste ausgesprochen und fast täglich durch ihre Hoffräulein kleine Geschenke an Meth und Brod geschickt und dabei Höflichkeitsbegrüßungen und ihr recht großes Bedauern über die bestehende Unmöglichkeit des Empfangs eines Besuchs hatte ausrichten lassen.

Uebrigens wurden immer noch von Tag zu Tag die merkwürdigsten Anliegen um Glasperlen, Schmucksächelchen, Tuch, wohlriechende Wasser u. dgl. m. vorgebracht und Klagen geführt über die getäuschte Hoffnung, daß man auch etwas dagegen verlangen werde. „Ich habe Honig und ich habe Butter und habe

*) Im Jahr 1842 fiel (wie aus einer Bemerkung des Verfassers an einem andern Orte zu entnehmen) das abyssinische Christfest auf den 5 Januar julianischer — oder den zehnten Tag des Ter oder fünften Monats äthiopischer — Zeitrechnung. D. Ueb.

Geflügel und Eier die Menge", lautete jedesmal die Botschaft, „warum verlangen meine Kinder nicht was sie brauchen? Alles was ich habe, gehört ihnen, denn alles was sie haben, gehört ja mir!" Selbst wenn sie an einem entferntern Orte sich aufhielt, erhielt man von der Frau Negussin beständig Aufträge in kurzgefaßten Briefchen auf 1 bis 3 Zoll breiten Pergamentrollen, die weder Unterschrift noch Aufschrift trugen und fest um den Stumpf eines abyssinischen Lichts gewickelt waren. Darin war denn irgend ein neu aufgeschossener Einfall, eine frisch gefaßte Liebhaberei geoffenbart, wie man dergleichen von einer Königin erwarten mochte, die rohes Fleisch speist. „Das Messing in eurem Lande ist wie Gold", lautete eine Epistel, „und ihr möchtet daher die Armbänder nach dem euch durch Dinkenitsch*) geschickten Muster machen lassen"; und eine andere: „Möge dieser Brief zu Handen des englischen Befehlshabers kommen! Bist du wohl? bist du wohl? bist du ganz wohl? Damit die Seife nicht schnell ausgehe, wirst du sie in großen Vorräthen schicken, spricht Besabesch."

Nicht lange nach Ihrer Maj. Ankunft wurde ein jüngst von einer Guraguer Sklaven-Karawane gekauftes armes kleines Mädchen in die Gesandtschaftswohnung geschickt mit dem Ersuchen, Hubschiri (des unglücklichen Kindes Name) möchte im Tausch gegen einiges klare Salatöl, welches „als Arznei fürs Gesicht" besondern Beifall gefunden hatte, behalten werden; und mit nicht kleiner Verwunderung die Benachrichtigung aufgenommen, daß ein derartiges Verfahren Schande und Strafbarkeit nach sich ziehen würde, da der unchristliche Handel mit menschlichen Wesen jenseits des „großen Wassers" als ein Gräuel verabscheut werde. Uebrigens war der Fall nicht der einzige. Schon vorher hatten Einige von den Hofleuten, welche Verpflichtungen verdanken zu müssen glaubten, „starke Schankela-Sklaven" als Weihnachtsgeschenk angeboten und Alle gleicherweise den Beweggrund der Ablehnung der Gabe nicht begreifen können.

Unter den aus Indien mitgebrachten Dienern war ein geborner Kabuler, der als Schneider handwerkte und dem seine Kunstfertigkeit in der Nadel eine ganz unbillige Besteuerung seiner

*) D. h. „sie ist schön." Eine der Zofen der Königin. D. Verf.

Dienste zuzog. Tag um Tag war er Wochen und Monden lang schneidernd im Schlosse gewesen, und als er zuletzt unter den fürstlichen Augen einen prachtvollen Bernus (Mantel) vollendet hatte, an dessen kunstvoll ausgearbeitete Stickerei die Halbschied der aufgespeicherten Schätze im Gembja-Hause ohne Besinnen verschwendet wurde, sandte der König in der Fülle seiner schenkenden Großmuth durch Aito Melku ein schäbiges Stück Baumwollenzeug, werth vierthalb Schillinge*) englisch Geld, benebst einer halbverhungerten Geis und einer Botschaft, daß „es Weihnacht sey, und der Schneider essen möge." Hadji Mirsa war wüthend; „bring' diese Geschenke deinem Schah zurück", brummte er entrüstet; „ich brauche keins davon. Beim Barte des Propheten, ich bin eines Patanen**) Sohn; und, Allah sey gepriesen, der geringste Dorfpfleger in Afghanistan besitzt größere Freigebigkeit als Sahela Selassi." Diese Zornrede war glücklicherweise in einer den Ohren des königlichen Oberststallmeisters nicht vertrauten Zunge losgelassen worden, welcher mittlerweile sich emsig mit des Patanen Nadel und Scheere beschäftigte. Nachdem er ihm den Beutel aus der Hand genommen und ein Stück rothes Tuch herausgezogen, hatte er sorgfältig ein kleines Kreuz zurechtgeschnitten, das er jetzt mit rechtwinkelig gestellten Ellbogen auf ein Loch im untern Theile seines gestreiften baumwollenzeugenen Obergewands zu sticheln sich daran machte. „Warum thust du das?" frug der Schneider unwirsch in gebrochenem Amharisch, indem er die Einmischung in sein Berufsfach nicht leiden mochte und auch gern seine eigene Kunstgeschicklichkeit an den Tag legen wollte; „laß es mich für dich stopfen und dann soll kein Mängelchen daran zu sehen seyn." „Nein", versetzte der Oberroßvogt, indem er mit großer Gravität die gebotene Beihülfe ablehnte; „weißt du denn nicht, daß das Loch hineingebrannt ist, und daß es also mit einer andern Farbe ausgebessert werden muß?"

Auch nach dem Koch der Gypzi war öfteres Begehr gewesen; allein trotzdem daß er ein ehrlicher Christ war und ein Mateb nebenbei trug, konnte sich der König doch nie dazu bringen, von den durch den Goaer Portugiesen zubereiteten Speisen etwas zu

*) 2 fl. 6 kr. rhein. D. Ueb.

**) Jenes einstige stolze Eroberergeschlecht Indiens, das kraftvolle Hauptvolk des Afghanenlandes. D. Ueb.

genießen. Da Hutzucker bei der Verfertigung eines Weihnachts=
kuchens gebraucht wurde und der König aufmerksam der Zube=
reitung zusah, so kam natürlich die Frage nach: „Wie man ihn
denn weiß mache? Ob der Ochse, dessen Blut dazu genommen,
im Namen der heiligen Dreieinigkeit getödtet worden sey?" „Ei,
nein!" „Dann mag er bleiben", versetzte die Majestät kurzab;
„er gefällt mir nicht."

Nach der Zeitrechnung der Abyssinier stand man jetzt (1842)
im 7334sten Jahre der Welt und im 1834sten nach Christi Ge=
burt, so daß in ihrer Chronologie gegen die der Europäer acht
Jahre zu wenig herauskamen.*) Am Weihnachtsvorabend fand der
gewöhnliche Spielkampf zwischen dem königlichen Hausgesinde
und den Leuten des Generalproviantmeisters und des Dedsch Aga=
fari auf der Schloßwiese statt. Ein Tuchball wird mit einer
Kolbe fortgeschlagen, man sucht sich umtummelnd ihn zu bekom=
men, und der Theil, der ihn dreimal nach einander gehascht
hat, wird als Sieger erklärt und genießt das Vorrecht, die be=
siegte Partei, den Herrscher allein ausgenommen, wäh=
rend der zwei kommenden festlichen Tage auszuschimpfen, wovon
der erste vom männlichen und der zweite vom weiblichen Theile der
Bevölkerung gefeiert wird. Jede Zunge ist losgebunden, und
alles erdenkliche Schlechte darf den höchsten wie den heiligsten
Personen im Lande nach Herzenslust ins Gesicht geworfen werden.

Sr. Maj. Partisane hatten den Sieg davongetragen, und
die Gesandtschaft ward denn aufs Schloß beschieden, um ihre
Christtagsaufführung mitanzusehen. Den Schloßhof anfüllend,
trugen sie mit Tanz und im Sprechgesang vor dem Throne
Schämperliedchen und Spottverse über all' die anwesenden vor=
nehmsten Beamten und Würdenträger vor, den Hrn. Bischof
nicht ausgenommen, welcher sich durch die Laster, die man ihm
aufmutzte, unendlich geschmeichelt zu betrachten schien. Auch
körperliche Gebrechen wurden nicht übersehen; Esel und Trampel=
thiere gewährten häufige Vergleichungen, und „das Fett" des
schwerbeleibten Staatsoberkerkermeisters, der als Mitzuschauer
der Lustbarkeiten dasaß, wurde „für ausreichend" erklärt, um
„die ganze Hauptstadt" während des bevorstehenden öffentlichen

*) Vergl. den äthiopischen Kalender in den Anhängen. D. Ueb.

Tractaments „festlich zu beleuchten", das auf Kosten der unterlegenen Vornehmen gegeben ward, und womit — in wildem Lärm und zügellosem Geschwelge — diese Saturnalien schlossen.

Der weitaus größte Feiertag der abyssinischen Kirche aber wird am Epiphaniasfeste*) begangen, wo man das Gedächtniß der Taufe des Heilandes durch Johannes im Jordan mit außerordentlichem Gepränge feiert. Wer die von der abyssinischen Kirche auf diesen Tag gebotene jährliche Reinigung durchzumachen verabsäumt, gilt als einer, der die Last jeder in den letzten zwölf Monaten begangenen Sünde auf sich trage und sicherlich von Krankheit und Unglück heimgesucht werde, wogegen diejenigen, welche den Kirchenbrauch verrichten, für durchaus gereinigt und neugeboren gehalten werden.

Am Vorabend dieses Hauptfestes versammelten sich die Priester sämmtlicher Kirchen Ankobers und der Umgegend, die heiligen Tabote unter grellfarbigen Thronhimmeln tragend, auf dem Arada oder freien Platze gerade vor dem Schlosse. Hier wurden sie dem Gebrauche gemäß von dem Stadtvogt empfangen, der zuerst vor den heiligen Laden mit dem Gesicht sich zur Erde warf und dann den Feierzug nach dem Airaraflusse geleitete, wobei die Geistlichkeit tanzte und sang, während der weibliche Theil der Einwohnerschaft an den Hügelhängen gereiht stand, um in dem gellendsten Jubel sich auszulassen. Am Flußufer war für jede Kirche ein Zelt aufgeschlagen worden; und nach der Herstellung eines zeitweiligen Dammes quer über den Fluß wurde die Nacht mit Absingen angemessener Psalmen und Lobgesänge verbracht.

Lange vor Tagesanbruch, nachdem die abgesperrten Fluthen von dem fungirenden Priester gesegnet worden waren, wallten Jung und Alt, Reich und Arm, von vielen Meilen in der Runde her zusammengeströmt, die Kleider abwerfend bunt durcheinander in den Teich, wobei selbst ganz kleine Kinder, die noch nicht fortwackeln konnten, von ihren nackten Müttern hineingeworfen wurden. Keine Spur von Schamhaftigkeit war an den Männern oder Weibern, Knaben oder Mädchen wahrzunehmen, die alle im Zustande völliger Nacktheit beim Scheine unzähliger Fackeln unter-

*) Temkat, d. h. Taufe. D. Verf.

einander gemischt sich drängten, welche den hellen Glast des Tages über das schmähliche Schauspiel ergossen, bei dem die es Aufführenden vom Himmel gegen ihre wechselseitige Schande blind gemacht zu seyn sich anstellten.

Nachdem sie das heilige Abendmahl empfangen — machte sich die Menge daran, einen gewaltigen Stoß Brode zu verschlingen und ganze Beugen Bierkrüge zu leeren, was alles von den benachbarten Statthaltern geliefert worden war. Auch hier kamen die unanständigsten Ausschweifungen vor. Mit der Versicherung, daß sie ein recht eigenes Mittel wider Berauschung zu sich genommen hätte, fröhnt die Klerisei dem Gelüst ohne Maß, und Pfaff mit Pfaff wetteifernd in der Menge Getränks, die er verschluckt, betheuert, daß, wenn nicht „alles von des Herrn (Jesu) Brod und des Herrn Wein" auf dem Flecke aufgebraucht werde, Hungersnoth übers ganze Land käme.

Die Festlichkeiten zu Ende, schritten die fungirenden Würdenträger, in Festgewand und Infel, den heiligen Laden voran in großem Feierzuge, Hallelujahe anstimmend, der Hauptstadt zu. In Nachahmung König Davids*) Cymbeln in der Linken schwingend und in der Rechten den geistlichen Stab oder Krückenstock, mit dem allerlei aberwitzige Gebärdungen beschrieben werden, tanzten und sangen sie eine Weile vor dem Schloßthore. Wie gewöhnlich stellte die Aufführung die ungeschlachtesten Stellungen und Körperhaltungen und die wenigst anmuthigen Figuren zur Schau. Der Bart und der Krückenstock und das bejahrte Gesicht und der heilige Beruf wollten sich schlecht zu den unternommenen Seiltänzersprüngen schicken, und die Agirenden glichen eher Masken beim Mummenschanz als heiligen Amtsbetrauten der Kirche.

„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester u. s. f."**) ist eine Schriftstelle, welche der Schoaer Klerus zu s e i n e m Vortheil auslegt. „Wer anders sind die Füchse", fragen die geistlichen Schlauköpfe allemal, „als die Könige und Statthalter des Landes, welche nur auf weltliche Eitelkeiten ausgehen? und wer die Vögel, als die Priester und Bischöfe, die in Lobliedern und Hallelujahen solcherweise emporfliegen und ihr Nestlein im Himmel bauen?"

*) II. Samuelis, Cap. 6, V. 1—15. D. Ueb.

**) Evang. Lucä, IX, 58. D. Ueb.

Die Klerisei unterscheidet sich von der Laienschaft durch einen Bart und einen ungeheuern weiten Turban, der den Kopf sich nicht frei bewegen läßt. Diese hindernde Last soll eine Erinnerung daran seyn, wie Moses beim Herabsteigen vom Berge Sinai, nachdem er die Gesetzestafeln empfangen, sich das Angesicht bedeckte.*) Ihre geheiligten Personen sind für gewöhnlich in einen schwarzwollenen Mantel vermummt, der mit Sinnbildern des Glaubens besetzt und mit einer spitzzulaufenden Kappe versehen ist. Das priesterliche Gewand wurde zuerst auf Befehl Hatze Davids, des Vaters des heiligen Theodors, mit Stickerei versehen — zum Gedächtniß der Ankunft eines Stücks des wahren Kreuzes, woran Christus verschied, von Jerusalem; und von fungirenden Priestern wird erwartet, daß sie in einem solchen, entweder von rothem Tuche oder einer Zusammensetzung mehrfarbiger Anzugsstücke erscheinen.

Ein silbernes oder messingenes Kreuz und ein dünner Krückenstock sind die nie fehlenden Begleiter des Priesters; und bei allen feierbräuchlichen Anlässen, wie z. B. dem gegenwärtigen, zeigen sich die Infel, das Räucherfaß und die großen Schirme als stark in die Augen fallende Gegenstände. Lange mit flatternden Fähnlein versehene, aus dem leichten Mark der Moorhirse in abwechselnden rothen und weißen Streifen verfertigte, Stangen wurden von dem den Feierzug anschwellenden Heere schmutziger Buben getragen, und nach vollbrachter Tagesarbeit wurden diese Sinnbilder der Wiedergeburt in den Kirchen als Weihgaben aufgehangen. Nachdem Alle unter einer Musketensalve nach ihren verschiedenen Kirchen sich zerstreut hatten, wurden dort solche, die durch irgend ein nicht zu beseitigendes Hinderniß von der Theilnahme an der allgemeinen Eintauchung abgehalten worden waren, nachgetauft, wobei ebenfalls Männer wie Weiber, Knaben wie Mädchen jedes Stück Kleidung ablegen mußten und in einen großen, für ihre Aufnahme hergerichteten Wasserbehälter getunkt wurden.

Vor vier Jahren machte Sahela Selassi zum letztenmale diese Lustration durch, von der er sonst in keinem Jahre sich ausgeschlossen hatte, jetzt aber in Berücksichtigung der Höhe seiner

*) II Mose, Cap. 34, V. 29, 33—35. D. Ueb.

Macht lastfrei gehalten wird. Obschon wie alle andern vollkommen nackt, wurde doch ein Tuch während der Feierlichkeit um ihn ausgespannt gehalten — ein Vorrecht, zu dem weder Jungfrauen noch Frauen selbst des höchsten Ranges zugelassen werden.

Töpfe und Pfannen, die durch die unreine Berührung eines Mohammedaners besudelt wurden, werden an diesem Tage durch Eintauchen in das vom Priester gesegnete Wasser gereinigt. Unter vielen andern abergläubischen Meinungen besteht auch steif und fest der Glaube, daß alle Maulthiere und Pferde, welche am Temkat-Feste nicht ausgeritten werden, im folgenden Jahre unausbleiblich daraufgehen. Es wird „als ein Tag gar großen Glanzes" angesehen, und bei Strafe des Kirchenbanns ist jeder gute Christ gehalten, in seinen besten Kleidern und mit allen Schmucksachen, die er zusammenbringen kann, zu erscheinen, damit er sich vor der von ihm erwählten heiligen Lade in den Staub niederwerfe.

Wenn mit Strenge durchgesetzt, ist der Kirchenbann in der That eine Capitalstrafe, denn er ist interdictio aquà et igni. Niemand darf mit dem Geächteten sprechen oder essen oder trinken, noch selbst sein Haus betreten. Der Missethäter darf weder kaufen noch verkaufen. Er kann keine Schulden einfordern. Er kann von jedem schlechten Kerl, der sich die Mühe nehmen mag ihm die Gurgel abzuschneiden, nach Belieben ermordet werden, und todt — darf sein Leib nicht beerdigt werden. Glocke, Buch und Kerze lassen sich von jedem in seinen Hoffnungen oder Anschlägen getäuschten Feinde miethen und der Kuttenträger ist wohl zu erkaufen, um die Ceremonie vorzunehmen; allein das Unternehmen ist denn doch nicht allemal ohne seine Gefahr. Die Cellen des Staatsgefängnisses schließen nicht selten den hitzigen Fanatiker ein, der muthwillig sich ins königliche Seelenheil einmischt. Spärliche Kost und strenge Einsperrung sichern am Ende die Lossprechung vom Banne, und der Marterer religiöser Unduldsamkeit wird kurzweg aus dem Reiche verwiesen. Ein anderes mächtiges Gegengift findet sich im argumentum baculinum, das — mit rechtem Zuspruch, von den derben Sehnen des Europäers zumal, auf den Rücken anmaßenden Kirchenhochmuths angewendet — eine wundervolle Wirksamkeit in der Beschwichtigung des Ungewitters besitzt. Noch sind es keine hundert Jahre, daß

eine solche Excommunication an einem der hellfarbigen Söhne des Nordens verrichtet ward. Der beturbante Träger der Schelle, des Buchs und der Kerze wurde ganz ruhig in die Wohnung des Europäers eingeführt, zog aber ein bedenklich langes Gesicht, als er den Gegenstand seines Besuchs mit einem furchtbaren Prügel bewehrt erblickte. „Mein Vater muß sich geirrt haben", lautete der Rede Eingang, womit sein hocherstauntes Ohr begrüßt ward, während der Stab mit einem gleich unerwarteten unlieblichen Gruße niedersauste — „mein Vater konnte nimmermehr die Excommunication seines lieben Freundes im Sinne gehabt haben." Wiederum rasselte die Waffe auf die priesterlichen Schultern herab, und volle fünf Minuten wurde eine Art commentirenden Lauffeuers mittelst häufiger spielerischer Betippungen des Schädels zur belebenderen Förderung des geistlichen Fassungsvermögens unterhalten. Am Schlusse dieser hochwirksamen „Bescheltung" nahm der niedergeschlagene Kirchenmann willigst seinen Bann zurück, ertheilte volle Absolution und schlich sich in seine Celle heim, innerlich entschlossen, nie mehr mit dem unbegreiflichen Europäer sich zu befassen, der weder Schrecken über den Fluch der Kirche zeigte, noch Ehrfurcht vor den geheiligten Personen ihrer Diener hegte.

Enquis, der Bischof von Schoa, hatte schon lange auf die Ergreifung äußerster Maßregeln gegen die brittische Escorte gedacht, welches Leute „um kein Haar besser als Mohammedaner" seyen, da alle Welt wisse, daß sie nicht niederknieten, wenn die heilige Bundeslade vorbeikam, und ohne Bedenken von Fleisch äßen, das von einem Ungläubigen, anstatt im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, geschlachtet worden sey. Es fand sich jedoch niemand, der Herz genug hatte, das herkömmliche Verfahren zu unternehmen, gar wo es den stämmigen und hitzköpfigen irischen Kriegsmann*) galt; und des Königs „starker Mönch" mußte sich zuletzt wohl oder übel mit der heimlichen Verkündigung seiner geistlichen Verklagung für die vielen begangenen Ketzereien begnügen.

Die vom Monarchen seinen brittischen Gästen wegen der Erlegung das Elephanten**) verliehenen Ehrenauszeichnungen

*) Von der europäischen Bedeckung nämlich. D. Ueb.

**) S. oben S. 66. D. Ueb.

brachten anfangs eine gute Wirkung hervor, die noch durch die Beschenkung mit dem Silberschilde, welcher die höchsten Beamten im Reiche auszeichnet, verstärkt wurde; und wenn schon die Gesinnungen der Geistlichkeit im allgemeinen noch immer weitab von „günstig" waren, so gab's doch einen gewissen einflußreichen geistlichen Herrn, der es allezeit recht bequem fand, die langen trübseligen Abende am warmen Feuer der Gesandtschaftswohnung zuzubringen. Der fromme Vater zeigte auch gar keine Abneigung an den guten Dingen dieser Welt theilzunehmen, und während er sein starkes Getränk behaglich schlürfte, war es seine größte Herzensfreude, mit Bibelgründen forschende Betrachtungen darüber anzustellen, ob die Haut der Eva wirklich weiß oder schwarz gewesen sey, und zu beweisen, daß Johannes der Täufer nimmermehr Heuschrecken habe verspeisen können, da von diesen ja der unreine Mohammedaner sich nähre. Erbauliche Themate wie diese wurden unstreitig mit größerer Beredsamkeit abgehandelt, als Abstinenz oder Fleischeskasteiung. Als er sich auf seinen jährlichen Besuch im Kloster Debra Libanos, dem Hauptbesuchsort derer, welche die Leichtgläubigkeit des Volks ausbeuten, aufmachte, trat zuletzt der gottselige Mann von freien Stücken als Anwalt der Gypzi auf, und erklärte denn auch das Nichthalten der Fasten und andere schuldgegebene Ketzereien so beredt hinweg, daß wirklich eine Wachskerze, von der er der Ueberbringer war, im Heiligthume Sanct Tekla Haimanot's angezündet und dadurch ein alsbaldiger Umschwung *) der im ganzen Schoaer Lande von der Klerisei gehegten Gesinnungen hervorgebracht wurde.

89. Capitel.

Ausflug nach Berhut auf der Südostgränze Schoa's. — Demmaku. — Aden am Kasem-Fluß. — Die Karaijo-Galla. — Die Fantali- und Sabu-Krater. — Die Arusi-Galla. — Der große Winsigur-Krater. — Vulcanische Brunnen. — Die Tabu-Wildniß.

Die Vervollständigung der — freilich oft nur im Fluge ausführbaren — Besichtigung und Aufnahme des Königreichs Schoa

*) Ob im Ernste oder auf die Dauer? — sagt Harris nicht, und möchte auch aus allem von ihm sonst Erzählten, Erlebten und Errungenen nicht zu schließen seyn. D. Ueb.

durch einen Besuch des wegen seiner jüngst*) in voller Thätigkeit gewesenen Vulkane berühmten und bisher noch nirgends von einem Europäerfuße betretenen Gränzlandstrichs im Südosten war als ein, für die Erdkunde wichtigen Gewinn versprechendes, Ziel nicht aus den Augen verloren worden. Ein Vorwand zu dessen Erreichung fand sich in einem Jagdzuge wider die in den tiefländischen Bezirken zahlreich vorhandenen wilden Büffel; allein dazu mußten erst die Bedenklichkeiten des Königs gegen dieses Waidwerk überwunden werden; das gelang auch endlich, und nachdem man ihm begreiflich gemacht hatte, daß „seine Kinder" weniger Gefahr liefen „zerstört" zu werden, als er früher zu glauben Lust gehabt hatte, geruhte er die gewünschte Erlaubniß zu ertheilen. Die erforderlichen Verhaltungsbefehle an die Amtleute wegen Förderung der Absichten derer, die der Negus „zu ehren große Freude hat", wurden erlassen, und nachdem die Frau Königin Besabesch, wie gewöhnlich, vorausgereist war, schickte sich Se. Majestät zu seinem jährlichen Besuche in Misr Medr an.

„Ueber Eines", bemerkte Sahela Selassi, als die Gesandtschaft sich von ihm beurlaubte, „wünschte ich euch noch um Rath zu fragen. Die Heuschrecken fressen die Feldfrüchte auf und die Priester haben mit ihren Gebeten ihren Weiterzug nicht aufhalten können. Habt ihr keine Arzenei, um sie zu vertreiben?"

Aito Wolda Hana, unter dessen unmittelbaren Befehlen sämmtliche Statthalter zweiter Ordnung im Reiche stehen, hatte die Weisung erhalten, den Mesleini**) oder Vicestatthalter von Berhut und der zwischen dem Kasem und Hawasch liegenden Ebenen — einem theilweise von den Adaiel, deren Namenunterthanenschaft durch den Einfluß Wulasma Mohammed's bewahrt wird, und theilweise von den Karaijo Galla, über die der

*) Insofern Harris mit diesem „jüngst" oder „neuerlich" („recently") die Vulcane Fantali und Sabu meint, gibt er ihm eine etwas weite Rückbeziehung, denn von ersterm berichtet er selbst weiterhin, daß er nach der Erzählung der Eingebornen seit dem Gedenken der gegenwärtigen Generation nicht geraucht habe, und von letzterm, daß er zur Regierungszeit von Sahela Selassi's Großvater, vor etwa dreißig Jahren, zuletzt Feuer gespieen haben solle. Vergl. noch weiter unten. D. Ueb.

**) D. h. „wie ich" (alter ego). D. Verf.

Negus ein wirklicheres Herrschrecht behauptet, bewohnten Landstriche — nach Ankober zu entbieten. Es vergingen aber viele Tage, ohne daß eigentlich etwas Förderndes geschah; und nachdem Deftera Sena, der königliche erste Schreiber, nach zwölfstündiger emsiger Federarbeit eine schriftliche Vorstellung an Se. Maj. glücklich zu Stande gebracht hatte, wurde damit ein Eilbote ins königliche Lager abgefertigt. Kein Abyssinier denkt je daran zu sagen, daß er der Ueberbringer eines besondern Eilschreibens sey, außer wenn man ihn ausdrücklich darüber befragt, noch liefert er es dann aus, bis man es ihn mit deutlichen Worten heißt. Bei der Rückkunft des Couriers, der drei Tage zur Ausrichtung seiner Sendung fortgewesen war, folgte auf das directe Abfordern der Antwort nichts von dem gewöhnlichen Herumfummeln in den Falten der Leibbinde nach dem Pergamentröllchen in seinem Wachsumschlag; und am Ende mußte der Lump wohl oder übel gestehen, daß er, als er vor seinen königlichen Herrn in Misr Meder beschieden und das ihm anvertraute Schriftliche abzugeben geheißen wurde, zum erstenmale sich darauf besann, daß er es aus Versehen in Ankober dahinten gelassen habe! Ein Bauer aber, der durch einen glücklichen Zufall das fehlende, angeblich in Ankober vergessene Pergament auf der Landstraße gefunden hatte, hatte es, das unabweichliche Landesgesetz folgsam vor Augen, geradeswegs dem König überbracht, der auf der Stelle, sowie er den Inhalt kennen lernte und lange ehe Deftera Sena eine Doppelschrift zu Ende gebracht hatte, ohne weiteres Verweisen auf die Sache Mamrie Salomo, den jetzigen obersten Verschnittenen, abordnete, mit dem Befehl darauf zu sehen, daß sein königlicher Wille Augenblicks in Vollzug gesetzt werde. Eine Anzahl Tributbringer von Berhut waren glücklicherweise eben im Begriff, den Heimweg nach ihrem Bezirk anzutreten; und nachdem ihnen das Gepäck zur Fortschaffung übergeben worden war, verließ die Reisegesellschaft die Hauptstadt an einem kalten Morgen gegen Ausgang des Märzes.

Gleich jenseit der dem Abu, einem der berühmtesten der abyssinischen Heiligen, geweihten Kirche bog der Pfad südwärts ab, den Lauf des Airara entlang, der von dem kleinen Mühlbächlein des Tschaka bald zu einem lärmenderen Wesen aufschwillt und, nachdem er zahlreiche Zinsflüßchen aus den Bergen rechts

und links aufgenommen hat, durch ein tiefes jähes Rinnsal in dem Trappgestein fortströmt, welches wie von dem Meißel des Steinhauers kunstgerecht ausgearbeitet aussieht. Das durchzogene Thal wechselt in der Weite ganz ausnehmend, denn an einigen Orten geht es sechs bis sieben Meilen auseinander, während es an andern zu einer bloßen Schlucht durch die zusammenlaufenden Vorsprünge der zwei großen Bergketten, welche seine Windungen begränzen, sich verengt. Durchhin ist der Landschaftsanblick zahm, denn die Felsen sind platt und kahl, und der Pflanzenwuchs in seinem rothbraunen Gewande auf eine kleine dürftige Zwergakazienart beschränkt mit zwischenhinein einer Euphorbie (dem Kolqual), wovon das verkohlte Holz zur Verfertigung von Schießpulver vorzüglich gern genommen wird. Wo immer aber nur der Pflug sich führen läßt, da hat auch die Hand des Arbeitsfleißes rührig gewaltet, und die ersten acht Meilen war wenig von wüstem Land oder unbebautem Boden übrig geblieben.

In diesen Gegenden strömen die Regengüsse mit ungemeiner Heftigkeit nieder; und nachdem sie zuerst all das zersetzte und verweste Geschütt ausgehoben und fortgeführt hatten, brachte jede nachfolgende Sündfluth auch ihre untergrabende Thätigkeit und Beharrlichkeit noch dazu, bis die ganze Bergreihe meilenweit das sonderbare Aussehen einer endlosen Folge völlig vereinzelter Kegel darbietet, deren Gipfel sehr häufig mit Ortschaften oder den Wohnhäusern Vornehmer gekrönt sind, während die Hänge mit der höchsten Sauberkeit abgeglättet und gleichgemacht sich darstellen. Das Thal ist dicht bevölkert, überall gucken blühende Dörfchen vor; allein wie in andern Gegenden des Reichs gehört auch hier der beste Theil des Bodens, ob Pflug- oder Weideland, dem König, der u. a. Bekerfein, eines der reichsten Güter im Bezirke, der Mist Malisie, einer Kebsfrau, von der er eine Lieblingstochter hat, zur Nutzung schenkte. Hoch über den Thälern und in den wenigen noch vorhandenen Hainen auf der obersten Höhe des Bergzugs vogelnesterartig hingebaut — erblickst du die Sitze der zweitgrößten Macht im Staate. Kirchen und Klöster, auf die kühlen schattigen Berggipfel hingestreut, stehen weit erhoben im vollen Stolz der Stellung ober den Wohnstätten der gemeinen Herde, wobei ihre Oertlichkeiten gewiß nicht wenig dazu beitragen, die Kette zu nieten, welche den Nacken des bethörten

Abyssiniers umwindet. Priesterliche Aussprüche und Weisungen, die aus einem dem menschlichen Blick und Erkennen oft in undurchdringlichen Nebel verhüllten Gotteshause hervorgehen, werden mit vermehrter Aufmerksamkeit empfangen, und der Wetterstrahl des Kirchenbanns gebeut tiefste Erniedrigung und Demüthigung des Geistes, wann er vom großartigen Schauplatze des Elementenkampfs herabgeschleudert wird und in den Bekräftigung hallenden Donnern des Himmels ans Ohr des von ehrfürchtigem Schauer getroffenen Knechtes schlägt. Die Einkünfte von vielen der Dörfer, an denen man vorüberkam, sind dem Dienst der Kirche überwiesen; so u. a. die vom Moi-Amba, einem über zweihundert Feuerstellen enthaltenden Orte der Hauptkirche zu St. Michael in Ankober.

Eine Reise weniger Stunden hatte statt der bisherigen kühlen Alpenlüfte die Hitze eines tropischen Himmelsstrichs gebracht; wie denn der mit jedem Augenblick steigende Wärmegrad die Reisenden sattsam von der raschen Senkung des Wegs überzeugte, hätte er auch nicht am Ufer des Airara hin geführt, der, nachdem man ihn ein duzendmal überschritten und wieder überschritten, jetzt in einer Reihe schäumender Fälle mit einem für das Ohr recht erquicklichen Rauschen niederstürzte. Aus seinen Mauern von Säulenbasalt endlich sich heraustummelnd und durch den, einen großen Wasserschwall vom Westen zuführenden Kubanu verstärkt, dehnt er sich in ein breites Rinnsal aus und wird zur Bewässerung der Baumwollenpflanzungen benützt, welche überall in Menge an seinen Ufern sich finden. Der Strom wird durch einen einfachen Aufbau von Kieseln abgeleitet; dagegen sind die erhöhten Wasserleitungen, die etwas sinnreich „M u s s e l a l - w a h a" „Wasserleitern" genannt werden, mit unendlicher Sorgfalt construirt und werden, da sie häufig an schmalen Felsleisten hinlaufen, vermittelst hölzerner, einen Trog von Strauchholz und Schindeln tragender Böcke erweitert. So wird ein hinlänglicher Wasserzufluß zur Nährung der prachtvollen Baumwollpflanzen aufgebracht, deren Stämme bei vielen 7, 8 bis 9 Zoll im Umfang messen und eine Fruchtfülle tragen, welche — zur Reife gelangt — mit diesen riesenhaften Verhältnissen rechten Schritt hält.

Kurz nach seiner Throngelangung zog Sahela Selassi nach

dem Kubanu aus, um eine Besprechung mit den Adaiel zu halten; da aber seine Rüstkammer damals noch nicht so wohl versehen war wie jetzt, so betrachteten die Muslemin seinen Waffenprunk von alten Luntengewehren mit der größten Verachtung und äußerstem Spott. In der Nacht wurde ein plötzlicher Angriff auf das königliche Lager gemacht — viele der Christen wurden erschlagen — und während die noch übrigen mit ihrem jungen Fürsten voll Entsetzen der festen Burg der Hauptstadt zuflohen, kehrten die verrätherischen Angreifer ungestört und siegfrohlockend nach ihren Wüstenebenen zurück.

Kittel Jellisch, das Dorf, wo Halt gemacht werden sollte, war nach der Darstellung der Führer nur einen sehr mäßigen Tagmarsch von Ankober entfernt; allein die Abyssinier haben keinen bessern Begriff vom Distanzenmaß als vom Werthe der Zeit; und nachdem man acht Stunden im Sattel zugebracht hatte, suchte man gegen Sonnenuntergang eine Unterkunft in dem moslemischen Flecken Manjo — einer Gruppe Hütten, die den Gipfel eines Kegelbergs krönte und einen wilden unbebauten Landstrich überschaute, der von einem Irrgewinde furchtbarer, von den dornigen Zweigen der Akazie und anderm Pflanzenwuchs streng tropischen Ansehens überwölbter, Schluchten durchschnitten war. Wildschweine, Agazine und einige kleinere Antilopenarten sind hier in solcher Menge vorhanden, daß die Bauern sonst keinen Anbau versuchen, als bloß der Baumwolle, wovon sie die rohe Wolle gegen das, was sie von andern Erzeugnissen bedürfen, austauschen. Das Dorf war auf allen Seiten gegen die räuberischen Einbrüche des Leoparden und der Hyäne durch Verpfählungen, die einen steifen Dornenhag einschlossen, stark befestigt; und da kein Raum auch nur für das kleinste Zelt da war, so übernachtete man in einem kleinen mit den Blättern des Papyrus gedeckten Schuppen, der in der am Morgen verlassenen Alpenregion keine fünf Minuten haltbar gewesen seyn würde. — Es kostete nicht wenig Mühe die übermäßigen Forderungen des Mannweibs zu befriedigen, welcher diese unwirthliche Knallhütte gehörte und deren Aufnahme der Gäste des Königs in Stellvertretung ihres abwesenden Ehegemahls, des Dorfvorstandes, weder gastlich noch schmeichelhaft war. Eine geschlagene Stunde nach der Ankunft der Reisegesellschaft hatte diese runzelige Vettel, in

dem dunkeln Vorgang ihres nebenanliegenden Hauses stehend, in einemfort ihre schetternde Stimme in gellenden Commentaren über die Ungehörigkeit des unangemeldeten Betretens der Privatwohnungen erschallen lassen; und der erste Hahnenschrei lud sie zu einer Erneuerung ihrer ganz und gar nicht süßklingenden Töneerhebung ein, welche nur durch das Geklingel von silbernen Kronthalern sich zum Verstummen bringen ließ.

Der Weg senkte sich jetzt zum Emptu herab, der auf dem hohen Assagudberge entspringt und von da in zahlreichen reißenden Strömungen sein breites Felsenbette hinab sich windet. Baumwolle in ihrem vollkommensten Anbauzustande bekleidete all' die gleichebenen Erdstufen. Die Papyrusstaude, hier wie in Aegypten Phila genannt, besäumte in dichten dicken Placken die Flussesufer; der Honigsauger, in grün und goldenem Federschmuck, blitzte in der Morgensonne auf, wie er unter den blüthenbehangenen Akazien pfeilschnell hinschoß; anderes Gevögel von seltenem Gefieder erfüllte das verstrüppte Buschholz, und die abenteuerlichen Gestaltungen der umliegenden Berge erhöhten die Schönheit des Landschaftsbildes. Aber der Mensch in ihm erschien überall zu Wehr und Kampf gerüstet wider den Menschen. Jeder Bauer führte Speer und Schild und das Säbelmesser an die Seite gegürtet, und seine Wohnstätte hatte er sorgsam mit weitem Ausblick nach allen Seiten als Vorsicht wider feindlichen Angriff und Ueberfall ausgewählt.

Vom Bette des Flusses, das einige achtzig Ellen hinüber maß, abgehend, stieg der Pfad einen östlich und westlich streichenden und nach den stark hervortretenden Spitzhöhen Golulti und Demsi benannten Bergkamm hinan. Nach Osten zu, durch eine weite Oeffnung im Gebirge, konnte man eine lange gerade Strecke des Airara sehen, der jetzt durch die Vereinigung mit dem Emptu zu einem stattlichen Strom sich erbreitet hatte und in seinen zahllosen Rinnsalen aufschimmerte, welche in der Regenzeit einen gewaltigen Wasserschwall dem Kasem zuführen, um endlich in den Hawasch ergossen zu werden. Von der Höhe des Passes, Ankober zu, dehnte sich auf eine Entfernung von dreißig bis vierzig Meilen ein seltsamer Anblick hin — ein zerklüfteter Abgrund von Berggipfeln, welche wie plötzlich in ihrem stürmenden Fortrollen versteinerte Wogen des wildaufgerührten Meeres sich aus-

nahmen, wobei Mamrat, das Wellenungeheuer, ober allen am fernen Sehrande hoch aufgebäumt, als die letzte im vollen Lauf erstarrte Schranke erschien.

Der Gürtel schroffer Kalkschieferberge, durch die der Weg zog, ist eine fast ununterbrochene Wüste neutralen Bodens, der die Gränzscheide zwischen den christlichen und moslemischen Unterthanen Schoa's bildet. Nur ein paar Geisen fanden ihre Nahrung unter den dürftigen Blättern der jetzt verwelkten Akazien; wild aber, wie ihre Felsenberge, zeigten sich die menschlichen Bewohner des Bodens; beim Anblick der weißen Männer fliehend, faßten sie sichern Posten zuoberst auf der Höhe der höchsten Spitzhügel und schauten mit unverkennbarem Mißtrauen auf den Reitzug nieder, der wohlbewaffnet und an Zahl furchtbar genug war, um Schrecken in der Brust Aller zu verbreiten, die sich des schonungslosen Grimms der Fürsten und der mit unbesonnenem Trotz nicht entrichteten schuldigen Schatzung bewußt waren. Das Ende dieser schwülen Bergkette bildet einen Ausläufer aufs Land der Adaiel, von wo aller bei der Verfertigung des Schießpulvers in den königlichen Zeughäusern gebrauchte Schwefel hergeholt wird; und nach Proben, die man unterwegs auflas, dürfte sich schließen lassen, daß die Ader selbst über den Kreuzungspunkt hinaus sich fortzog.

Wie des Emptu's, ist auch das Bett des Korie, eines andern Nebenflusses des Kasem, zu dem die Straße zunächst herabstieg, von üppigem Baumwollenanbau eingefaßt und an vielen Stellen mit verstrüpptem Papyrus überwachsen. Von einem tiefen Thal eingeschlossen, durchschlängelt er den bergigen Bezirk Dingai-terri und an seinen feuchten Ufern sah man viele wilde Bananen im üppigen Trieb. Der staubige Pfad führte weiter durch ein Buschgewäld, das hauptsächlich aus einer Bastardart des Balsams von Gilead *) bestand, welche zertreten den ganzen Luftkreis mit ihrem würzigen Duft erfüllte. Bei dem moslemitischen Begräbnißplatze unterhalb Kittel Jellisch hatte der Statthalter des Bezirks mit freundlicher Aufmerksamkeit auf Häuten unter den Bäumen ausgebreitet alles zur christlichen Leibesnahrung in dieser hochheiligen Fastenzeit Nothwendige beschafft, wobei das

*) Balsamodendron Gileadense. D. Ueb.

Brod, Bier und Wasser den abyssinischen Dienern, welche von der ihnen so ungewohnten starken Hitze einer schier lothrechten Sonne bereits arg mitgenommen waren, sich gar willkommen erwies. Ein wilder schelmenhaft aussehender Derwisch, mit einem Rosenkranz von großen braunen Kugeln ausstaffirt und einen Stab von wahrhaft ungeheuerlicher Länge und Dicke in der Hand, stellte sich hier als eine vor vielen Monaten schon zu Dathara gemachte Bekanntschaft vor und betrachtete sich daraufhin als zur Theilnahme an der Mahlzeit berechtigt. Ein müßiges Wanderleben führend und mit Pilgertasche und Wasserflasche ausgerüstet, hatte er seit Jahren von den milden Gaben der Anhänger des Propheten gelebt; und nach seinem feisten Aeußern zu urtheilen, waren die nicht knickerig ausgefallen.

Hohe, graue, verwitterte Steilhänge, welche hinab die Wildbäche sichtbare Spuren ihres rasenden Laufes zurückgelassen hatten, stiegen jetzt über tiefen halbkreisrunden Becken an dem Wege empor, wobei mitunter eine Kalksteinbildung mit eingerissenen Geleisen unter einer dicken Basaltschicht sichtbar wurde. Im Bette des Meinso gewährten kühle geschirmte Höhlen mit einem sprudelnden Bache den müden Trägern einladende Unterkunft, und man kam nun auf einen ebeneren Strich heraus, über den ein zweistündiger Galopp nach Demmaku, einem der königlichen Kornhäuser führte, woselbst nach Sr. Maj. Befehlen das Hauptquartier aufgeschlagen werden sollte.

Dieser auf einem dreitausend Fuß tiefer als Ankober gelegenen Hügel erbaute Ort steht in einem schönen, offenen, wellenförmigen Geländ, das wohlbevölkert und von zahlreichen Milchstrauch- (Euphorbien-) Hecken durchschnitten ist: reich angebaut und von einem kühlen Winde bestrichen, gewährte es ein gar angenehmes Widerspiel gegen die nackten schwülen Berge, durch welche der Reiseweg geführt hatte. Die wolkenumhüllte Zinne der Riesenwarte des Mamrat ragte noch immer dunkel in der duftigen Ferne auf. In dem an Steinkohlen reichen Raume dazwischen lag der hohe Gebirgsrücken Bulga's und Mentschar's bis zum Löschhorn-ähnlichen Megasus-Kegel aufsteigend, und an seinem Fuße senkte sich das Kasem-Thal ein, welches den Schauplatz der kommenden Jagdunternehmungen bilden sollte.

Eines von des Königs zahlreichen Vorrathshäusern für Ge-

treide und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse streckt seine lange scheunenartige Vorderseite in der Mitte des Dorfs hin, wovon jedes Haus mit einer hohen grünen Hecke umschirmt ist; daß aber die Sicherheit der königlichen Vorräthe allein bei der Wahl des Orts zu Rathe gezogen wurde, erhellt zur Genüge aus dem Umstande, daß die Einwohner ihr Vieh stundenweit zur täglichen Tränke hinausführen müssen, während die langbezöpften Mohammedanerdirnen mit einem schweren Kruge auf dem Rücken nach einem entfernten, sorgfältig umhegten und verrammelten Teiche zu trollen haben.

Sämmtliche landwirthschaftliche Geschäfte der fruchtbaren Umgebungen Berhut's, die eines der besten Korngüter Sr. Maj. in sich fassen, werden jährlich von der umwohnenden Bevölkerung in Masse verrichtet. Mehrere jüngst gefallene Regengüsse hatten den Boden zur Aufnahme der Saat wohl vorbereitet, und so denn ein ungeheuerer Schwarm von Landleuten aus dem ganzen Bezirke sich versammelt, wobei die Einwohner jeder Dorfschaft ihre eigenen Ochsen und Ackergeräthe mitbrachten, auf welche Weise im Laufe ganz weniger Stunden viele hundert bereits gepflügte Morgen durch ihre vereinte Arbeit bald angesäet und geeggt waren, derweil die Luft vom Gesang zum Preise des allgebietenden Herrn während der ganzen Dauer dieser in allen Theilen des Königreichs auf ähnliche Weise geheischten Frohnen erschallte. Sind die Feldfrüchte reif, so wird eine Garbe geschnitten und dem Statthalter des Bezirks als Freudezeichen überreicht. Das Ernten und Dreschen ruft aufs neue die ackerbauende Bevölkerung zusammen; und nachdem das Erntefest mit angemessener Festlust gefeiert worden ist, wird der Zuwachs zu den königlichen Kornspeichern von den von der Regierung hierzu beorderten Schreibern gehörig verzeichnet.

Auf einer Anhöhe, ungefähr eine kleine halbe Stunde von Demmaku, wird der monatliche Markt des Bezirks gehalten. Nach der Sage sah einer der Einwohner eines benachbarten Dorfes im Traume, wie der Imam Abd el Kadr*), auf diesem Hügel

*) Es ist damit wohl der Imam Abd el Kadr (el Gilani) gemeint — ein sehr berühmter Heiliger und Stifter des Ordens der „Kadrijeh" genannten Derwische, welcher zu Bagdad im Lande der Hedjra 561 (1165—66 n. Chr. G.) starb. D. Ueb.

erscheinend, einen Stein auflas und mit lauter Stimme den Ort als fortan ihm gehörig verkündete, und kaum hatte der fromme Anhänger des Propheten sein Traumgesicht geoffenbart, so ward alsbald die Stätte einstimmig von der versammelten Menge zur Abhaltung des Bazars gewählt, der im Laufe weniger Geschlechtsfolgen ein recht bedeutender geworden ist.

Kaum angekommen, erhielt man einen Besuch von Habti Marjam (d. h. „das Eigenthum der Mariä oder Muttergottes), dem Vicestatthalter, der zu Werdu, dem vornehmsten Dorfe des Berhuter Bezirks, seinen Amtssitz hat. Er erklärte sein Nichterscheinen zu Ankober, von wo er die Reisegesellschaft hatte geleiten sollen, *) mit einer heftigen Augenentzündung, die er sich während eines neuerlichen Besuchs im heißen Niederlande zugezogen hatte. Einige sehr mächtige Amulete waren jetzt an verschiedenen Theilen seines Körpers herumgehängt, um das Uebel wegzubringen; und nebstdem hatte sich der gute Mann mit einer großen rohen Zwiebel versehen, mit der er sich während der Zusammenkunft von Zeit zu Zeit die Augen rieb.

Wie schon früher bemerkt, erstreckt sich der Einfluß des Wulasma Mohammed den ganzen Bereich der moslemitischen Ostgränzbezirke entlang, und war jetzt ersprießlich in der Absendung einer Schaar seiner unmittelbaren Dienstmannen angewendet worden, welche den Befehl hatten, zuerst den Adaiel auf der Gränze den beabsichtigten Besuch ihres Landes anzukündigen und alsdann die Reisenden hinzugeleiten. Um irgend einem Angriffsgelüste entgegenzuwirken, wozu diese ungewöhnliche Streiferei Anlaß geben konnte, hatte Habti Marjam Befehle zur Versammlung seines Aufgebots erlassen, gemäß der strengen von seinem königlichen Herrn — unter Bedrohung mit dem Verlust seiner Freiheit und Statthalterschaft — erhaltenen Weisungen, alle Sorge für Leben und Sicherheit seiner „europäischen Kinder" zu tragen. Er hatte jedoch die allergrößte Mühe, seine Mannen zur Unternehmung der vielgefürchteten Reise in die untern Gegenden zu bewegen, sowohl wegen ihres einmüthigen Abscheues gegen die heftige Hitze, als wegen ihrer angebornen Furcht vor der dortigen gesetzlosen Bevölkerung, und sah sich am Ende genöthigt, sie mit der Erklärung

*) S. oben S. 220. D. Ueb.

zu beschämen, daß er auf jede Gefahr hin des Königs Geheiß nachzukommen entschlossen sey, worauf denn eine Handvoll der Kühnsten mit gutem Beispiel vorangingen und nun schnell die zweihundertundfünfzig Mann beisammen waren, welche Streiterzahl vom Negus als ausreichend für den Ausflug erachtet worden war.

Dichtes um die hohen Berge Ankober's hängendes Gewölk zeigte an, daß der Regen noch immer die Hochlandgegenden überflutbete; auf den weiten wellenden Ebenen Berhut's aber stand der Thermometer auf 105° *) in den Zelten; und wiewohl der Himmel am Morgen mitunter überzogen war, so brannte doch die Sonne mit gehöriger tropischer Gluth fort bis zu dem für die Abreise ins Niederland festgesetzten Tage. Es war noch dunkel, als der Reitzug an der St. Georgenkirche vorbeidefilirte, die, mit einem Dreieck von Straußeneiern als Kirchthurm geziert, am Ende des Dorfs steht; und wie jede Abyssinierlippe der Reihe nach mit andächtigem Kusse die Kolqualbäume begrüßte, mit denen sie rings umfriedigt ist, stieg manch Gelübde zum Himmel um heile Heimkehr von der gefährlichen Jagdfahrt.

Der anbrechende Tag fand die Reisegesellschaft am Ausgange des von dem Beherrscher Schoa's in Anspruch genommenen Tafellandstrichs; und die hinter dem hohen Spitzgipfel des Assiboti heraufsteigende Sonne erhellte den Hinabweg über den Dodoti-Paß, einen oben am Rande der noch im nächtlichen Dunkel begrabenen Thäler sich hinwindenden Pfad. Eine unbegränzte Fernsicht über die brennenden Ebenen unten beherrschend, führt er in einer recht überlegt gewählten Linie mit einer allmählichen Senkung von achtzehnhundert Fuß über rasch an Höhe abnehmende Bergrücken an den Fuß der abyssinischen Alpenkette, wo sich, vom Kasem bewässert, der Adeler Gau Aden hinstreckt. Braun, kahl und spärlich bewaldet — ist der ganze Raum dazwischen von tiefen Höhlungen und Schluchten durchrissen; darüberhinaus aber steigen wild, öd und heiß aus weißen weiten Wüstenflächen die einzelstehenden Krater des Sabu und Fantali auf.

Obschon wasserlos, ist doch der ganze Gebirgsabhang von mohammedanischen Unterthanen Schoa's wohlbevölkert, deren Vorfahren, mit dem Eroberer Grañ aus dem „Land der Sonne"

---

*) Zwischen 32° und 33° R. D. Ueb.

hergezogen, diese Sitze als die ihren Gewohnheiten zuträglichsten sich erwählten und mit ihnen ihren Nachkommen all' ihre altväterliche Abneigung vor einem kalten Himmelsstriche vermachten. Ein stärkerer und stämmiger gebauter Menschenschlag als die Amharaer, bieten doch die Frauen bei ihnen weit weiblichere und angenehmere Züge dar, als ihre gröberen hochländischen Schwestern und sind dabei auch weit wohlanstehender gekleidet. Die heißen staubigen Ortschaften und zerstreuten Gehöfte, womit viele Bergspitzen gekrönt sind, umgibt ausgedehnter Anbau. Die viereckigen Behausungen, aus lockern Steinen mit Lehmterrassen aufgebaut, gewähren hinlängliche Unterkunft für den Eigenthümer wie für sein Vieh, und die reichen Kornfruchtvorräthe bekunden ein Leben des Arbeitsfleißes und der Fülle.

Der Troß des Statthalters wuchs reißend schnell mit seinem Weiterzuge an. Jedes Dörfchen ergoß jetzt seinen Mannschaftsantheil; und noch ehe man den Fotah-Fluß erreichte, hatte er volle vierhundert wehrhafte Zuzügler beisammen -- ein rohes lehenszeitliches Heer zu Roß und Fuß. Einige Meilen hin wand sich die Straße das trockene Rinnsal des Bergstroms entlang, dessen Ufer auf beiden Seiten jäh und lothrecht aufstiegen, so daß sie eine tiefe, theilweise durch gewaltige oben herunter gestürzte Felsstücke verstopfte, Kluft bildeten. Da und dort begegnete dem Auge ein einsames Karaijo-Dörfchen, die Rinder- und Schafheerden in der Nachbarschaft des einzigen Brunnens beisammen, um den die schmierigen Dirnen in rohen Lederröckchen furchtlos Wasser schöpften und damit einen dem Schoa-Reiche angehörigen Bezirk verkündigten. Als man endlich auf die Kasem-Ebene herauskam, war die noch gestiegene Temperatur auf der Stelle wahrnehmbar, und der schwache sich regende Wind durch die Masse der Akazien und wilden Aloen, die in voller Blüthe das ganze Gelände bedeckten, nicht zu spüren.

Habti Marjam vertraute hier seine Kräusellocken den Händen eines Bartscheerers an, und seinem Beispiel folgte ein mit Silberehrenzeichen für tapfere Führung bedeckter verwitterter alter Krieger, der ein Auge durch einen Galla-Speer eingebüßt hatte, so eben aber an die Gesellschaft sich angeschlossen hatte und dabei mit dem andern dreinsah, als ob er einen recht thätigen Antheil an der Jagd zu nehmen vorhätte. Ein stündiger Ritt durch das

niedere Busch- und Stauden-Gewäld ließ den Fluß an einem Punkte zum Vorschein kommen, wo seine Breite an die siebenzig bis achtzig Ellen beträgt, indem ein starker trüber Wasserstrom durch ein stellenweise mit Tamariskenwäldchen überwachsenes, felsiges Rinnsal hinrollt. Nachdem man eine beträchtliche Strecke am nördlichen Ufer über heiße lose Steinblöcke und harte vulcanische Aufstufungen hingezogen war, erreichte man zunächst eine stark in die Augen fallende Anhöhe, von der die Aussicht über das tiefstliegende — vom wohlbewaldeten Kasem, dessen ganze absehbare Stromstrecke mit großen Rinderheerden bedeckt war, durchflossene — Thal sich erstreckte.

Hier machte der Reitzug Halt und wurde alsbald, aus einer Gruppe Adeler Hütten her, von Godana angetreten, einem der Tapfern der Garimra-Damusa-Horde, der einen breitblattigen Spieß in der Faust und das schlichte Haupthaar in dünne Schnüre geflochten trug. Eine lange lebhafte durch einen Dolmetscher geführte Besprechung erfolgte, in deren Laufe der hochmächtige Kriegsheld hervorhob, wie die Erscheinung eines so starken Heerhaufens der Amhara seinen Stamm beabsichtigte Feindseligkeiten zu besorgen veranlaßt habe; wie ihre Schaf- und Rinderheerden im Thale unten weideten, friedlich gehütet von ihren Jünglingen und Dirnen; und daß er, da die ungewohnte Herabkunft eines solchen Heers von Christen große Unruhe nothwendig erregen mußte, deutlicher von der Art und dem Zweck des Besuchs unterrichtet zu werden wünsche, ehe er ein weiteres Vorrücken gutheiße. Der Statthalter setzte ihm auseinander, „man habe keine andere Absicht, als die Büffeljagd — die weißen Männer seyen die besonderen Gäste des Königs; und da sie bereits Elephanten in Giddem erlegt hätten, so suche der Negus seine Freunde, die Adaiel, durch die Verrichtung gleich außerordentlicher Thaten in ihrem Lande zu ehren"; wobei er mit der Versicherung schloß, daß „einzig und allein die Furcht vor den Ittu Galla die Anwesenheit so vieler bewaffneter Begleiter geboten habe, und deßhalb Godana wie sein Volk sich überzeugt und beruhigt halten dürften, daß der Besuch ehrlich gemeint und vollkommen friedlich sey."

Nachdem das Vieh erst eine große Strecke weit weggetrieben worden war, wurde der christlichen Ritterschaft endlich nach vie-

lem Verzug verstattet ins Stromthal des Kasem herabzusteigen und sich da im schirmenden Obdach der seine schattigen Ufer zierenden weitästigen Tamarinden auszuruhen, unterdessen aber der Rath der Häupter des Stamms zusammenberufen, um die Sache des Weitern zu verhandeln. Adaiel vom anstoßenden Disse-Gau kamen jetzt zu dreien und vieren herangeschlendert — recht lange, hagere, magere, wilde Gesellen: die Lenden nur mit einem dürftigen schmutzigen Lumpen gegürtet, aber jeder mit einem diensamen Säbelmesser, einem beulenreichen Schild und einem mit irgend einer Jagdsiegsbeute gezierten Spieß ausgerüstet. Das lauernd und finster untenvorblickende, aus Gewohnheit gegen den Glast ihrer ausgedörrten Ebenen halbgeschlossene Auge, das so lesbar auf jedem Gesicht geschriebene Mißvergnügen, die sonnverbrannte buschige Haarhaube, die zusammengezwickten Gesichtszüge, der schlaffe, schlaudernde Gang, die Miene übermüthig grober Unabhängigkeit, und (nicht das Mindeste!) die ranzige unangenehme Ausdünstung, alles trug vereinigt dazu bei, sie als Mitglieder der großen Volksfamilie zu verkündigen, welche diese heiße Wüste Hunderte von Meilen hin bevölkert und in dem ganzen weithingedehnten Landstriche nur leicht in Sitten und Aussehen unterschieden ist.

Im Verlaufe eines andern hitzigen Hin- und Hergeredes wurde geäußert, daß Viele vor Ausgang der Sache das Leben zu verlieren sich erwarteten; allein das Versprechen einer hübschen Belohnung, im Falle eines Unglücks, an die Lebendgebliebenen verfehlte seine Wirkung auf die Adeler Habgier nicht. Nachdem sie einen für die europäische Reisegesellschaft angeschafften Vorrath Brod — ein für Nichtackerbauer unerhörter und hochbegehrter Leckerbissen — verschlungen hatten, erklärten sie sich einhellig entschlossen, den königlichen Wünschen zu willfahren und den Weg nach ihren erlesensten Wildständen zu zeigen. Groß zum Gräuel der fischehassenden Moslemen war unterdessen der Fluß von vielen seiner flossigen Bewohner durch die Amharaer ausgefischt worden, welche während der langen Abstinenz der Fastenzeit weder Fleisch noch Geflügel anrühren, wohl aber Fische nach Belieben essen dürfen.

Unter der Führung einer vom Stamme selbst ausgewählten Schaar setzte man jetzt den Weg längs dem Flußufer fort, und

nachdem man an einem wilden vulcanischen Graben, der sich meilenlang zwischen hohen schwarzen Lavawänden bis zum Fuße des Fantali-Kraters hin windet, vorbeigekommen, wurde an einer Stelle weiter stromabwärts, wo Gras sich in Ueberfluß fand, Rast verkündet. Die Biwacht war inmitten mächtiggroßer loser Blöcke; zwischen den kühnen Vorsprüngen aber, welche den Fluß eingränzen, erhielt man zahlreiche Ausblicke auf seinen fernen Lauf, wie er ruhig in seinem tiefen Felsenbette hinströmte. Fantali war jetzt nicht über sechs Meilen südwärts entfernt. Das Vorhandenseyn warmer Quellen wurde zwar bestätigt, der Vulcan selbst aber sollte im Gedenken der gegenwärtigen Generation nie geraucht haben. Der Berg wurde als ein Feuerofen und eine öde Wüstenei, als der Aufenthalt von bösen Geistern aller Art geschildert, übrigens zugestanden, daß der Weg dahin seit undenklicher Zeit durch die Ittu und Arusi Galla abgeschnitten sey, welche in einemfort auf der dazwischenliegenden Ebene raubsuchend und mordfertig sich herumtreiben. Trotz der Kleinheit der europäischen Schaar und der Abmattung von dem drückend heißen Marsche erforderte doch die frühere bittere Erfahrung von der Adaiel treulosem Wesen in Verbindung mit der gewohnten Apathie, Gleichgültigkeit und Furchtsamkeit jedes Amharaers gebieterisch Vorsicht an einem so wilden Ort, wornach denn die ganze Nacht hindurch zum erstenmale wieder seit langer Zeit kriegszuchtgerechte Wacht gehalten ward.

Mit dem Frühgrauen saßen die Reiter im Sattel; und nachdem man die den Lagerplatz eingränzenden Lavablöcke hinter sich hatte, eröffnete sich plötzlich den Blicken ein ganz ebener Strich, der aus hartem Lehmboden bestand und überall steinlos war. Weitästige Kameldornakazien in voller Blüthe beluden mit ihrem reichen süßen Duft die Morgenluft fast bis zur Uebersättigung und trennten in langen Linien und Gruppen die Waldumsäumung in eine Reihe herrlicher, aufs einladendste aussehender Blößen, welche von wilden Thieren aller Art zu wimmeln verhießen. Fünf der vornehmsten Adaiel waren in rittermäßigem Aufzug zugegen, die Schmachtleiber mit dem dürftigsten und schmutzigsten Fetzen Baumwolltuch umgürtet und die Köpfe von Schaffett triefend, während eine erlesene Schaar berittener Moslemen aus Habti Marjam's Gefolge in den prangenden Fellen

von Leoparden und Löwen, welche ihrer Tapferkeit gefallen waren, sich herausstaffirt hatten. Diese buntscheckige Gruppe sprengte wie wüthend über den Plan, wobei einige hinter jedem unbedeutenden Gethier, das erspäht ward, drein jagten, derweil andere mit ächterm Weidmannsblick und =Schick sachte den Grund bemaßen, über den sie hinsprengten.

Letztnächtige Spuren von der muthwilligen Kraftübung des Riesenherrschers des Waldes waren unter den stattlichen Bäumen sichtbar. Mächtige Aeste, vom Stamm abgedreht, lagen da und dort verstreut herum und gleich darnach entdeckte man die frischen Fußstapfen der Verwüster. Mehrmalige Versuche, die Menge des mitlaufenden Trosses zu verringern, waren unwirksam geblieben und der von ihm verursachte Lärm und Störung hatte, wie der Schwanz der Klapperschlange, die Wirkung, alle jene Thiere von der Annäherung der Feinde warnend zu benachrichtigen. Myriaden schreiender Perlhühner verbreiteten, in jeder Richtung ober dem Wäldchen aufschwirrend, den Schrecklärm weit und breit; und immer tiefer in die dunkeln Dickichte hineingetrieben barg sich endlich das gesuchte Wild in einem Meer von dichtverwachsenen Binsen, welche die Ufer zahlreicher kleiner fließender Wasser besäumten, die ihren schlammtrüben Zoll dem Kasem zutrugen.

Während mehrerer auf diese Weise fruchtlos hingebrachten Stunden war der mitgezogene Troß in seinen tapfern und einmüthigen Bestrebungen zur Vereitelung des Erfolgs unermüdlich; endlich aber ließ sich eine kleine Schaar nebst dreien von des Statthalters „Braven" bewegen, in das Dickicht voranzugehen. Hier brachte eine Suche von wenig hundert Schritten die Spuren eines Büffels zu Gesicht, und die Fährte wurde nun durch dicke Wäldchen der wilden Tamariske verfolgt, deren schattige Zweige oben sich verschlingend natürliche Lauben und Bogengänge bildeten. Der wirre tolle Lärm hatte jetzt aufgehört. Während sich die Jäger einer hinter dem andern sachte durch ungeheure Felder hoher Schwertlilien hinschlichen und sorgsam keinem Schoß zu nahe zu kommen bedacht waren, bekundeten die frischen Spuren des gesuchten Wilds öfters, daß es ganz nahe bei der Hand sey, und endlich verrieth ein abgemessenes schweres Wassergeplätscher in dem breiten Rinnsal unten seine wirkliche Gegenwart.

Der vorderstschreitende Ad'el warf einen scharfen Blick durch

den blauen Tamariskenschirm dazwischen und deutete, sich umdrehend, auf seine beiden Augen. Vom Uferrande gewahrte man denn einen stattlichen Büffel, herüber und hinüber schwabbelnd, wie er faul durch die ihm über den Gurt heraufgehende Strömung watete und alle Augenblicke mit seinem bequasteten Schwanze herumfuhr, um ein Heer verfolgender Fliegen zu verjagen. Er hatte augenscheinlich vor, unmittelbar unten an dem gewählten Hinterhalt ans Land zu steigen, und da keine fünfzig Ellen dazwischen lagen, so machte jeder Schritt näher her das Schußziel ungünstiger. Eine vierlöthige Kugel gerade in den Bug warf zwar das unbeholfene Thier taumelnd auf die Hinterschenkel zurück, lähmte aber seine riesige Stärke doch nicht genug, um es völlig zu erlegen, und ehe der Schütze eine andere Büchse zur Hand kriegen konnte, war es aus dem stark strudelnden Wasser heraus und hinein in das nahe Dickicht gestürzt.

Keine Spur von Blut lohnte das genaueste Nachforschen, und nach kurzer Berathung erklärte das Gefolge den Büffel für unversehrt; da aber der Schütze*) hinsichtlich des Flecks, wo die Kugel getroffen, seiner Sache ganz sicher und fest entschlossen war, die Beute nicht so leichten Kaufs fahren zu lassen, so wurden mehrere tüchtige Suchen in den über den Bach schwankenden Schwertlilien angestellt. Fünfzehn Minuten vergingen ohne den kleinsten Laut, dann verkündete ein leises Pfeifen den Erfolg Kurbo's, des Adelmannes. Er hatte das verwundete Thier wieder aufgefunden, es lag in den dunkelsten Tiefen des Tamariskenwäldchens am Boden, seine rothen Augen glühten wie Feuer durch die Schattennacht, der Speichel rann ihm in langen zähen dicken Fäden vom Maule und sein Schnaufen ging hart und dumpf; sich aufrichtend, versuchte es einen schwachen Angriff, allein seine Kraft war im Schwinden, und wie es über einen vor ihm liegenden Ast stolperte, wurde es vollends erlegt.

Die Ueberwindung dieses stattlichen wilden Viehes, das am Widerrist über neunzehn Faust hoch maß, mußte zu absonderlicher Befriedigung gereichen. Allen bestehenden Hindernissen und Nachtheilen zum Trotz war der vorangestellte Zweck der mühseligen Reise nach den heißen Ebenen der Adaiel jetzt zu Aller Entzücken

*) Derselbe wohl wieder, wie früher bei der glücklichen Elephantenjagd — nämlich Harris selbst. D. Ueb.

und Erstaunen erreicht worden; wogegen zum Könige — nach Sr. Maj. wohlweisen Bemerkungen über die Büffeljagd — ohne Siegsbeute zurückgekehrt zu seyn, in eines Jeden Augen als ein Makel am Wappenschild der bis daher sieghaften Gypzi sich erwiesen haben würde.

Kaum war das unbehülfliche Ungethüm verendend niedergestürzt, so schritt Adam, der Anführer der Tapfern, nachdem er die Luftröhre mit ächt mohammedanischer Kunstgeübtheit durchschnitten, an der Spitze seiner Schaar vor und warf sich vor dem Sieger, Dank sagend, mit dem Gesicht in den Staub. Dann wurden Schilde voll Wasser, den Durst zu stillen, vom Flusse gebracht. Jedes Säbelmesser wurde blank und die dicke, beförderlichst abgelöste Haut zum bequemeren Tragen in sechs für Tartschen geeignete Stücke getheilt; oft wiederholte Schläge mit einem schweren Steine brachten die großen mondförmig gebogenen Hörner von der weit vortretenden Stirn los, und diese wurde sammt den Ohren, Hufen und dem buschigen Schwanze als Siegszeichen zur Niederlegung am Herrscherthrone mitgenommen. Hochgemuthet durch die in wenig Minuten geschehene Besiegung eines schrecklichen und vielgefürchteten wilden Viehes, dessen Tödtung — eine manchmal viele Tage wegnehmende Großthat — von diesem Naturvolk der Erlegung von acht Heiden in der Schlacht gleichgeschätzt wird, traten die aufgeregten Wilden alsbald den Rückweg durch die verschlungene Wildniß an. Die Jagdbeutestücke hoch als Siegsgewähr schwenkend, pfiffen und sangen sie abwechselnd ihr wildestes Schlachttodeslied, und vom tief aufschwellenden Chor widerhallten in Absätzen die Tiefen des Gewäldes!

Die Rückkunft der Waidmänner mit etwas besorglicher Begierde abwartend, saß Aito Habti Marjam, umgeben von seinen im Kreise aufgestellten Kriegern, unter einem weitgeästeten ehrwürdigen Akazienbaume, der in altersgrauem Stolze über das Ufer des wellenden Kasem sich lehnte. Da sprengte Godana, der Adeler Tapfre, wild in den Ring, schwang sich vom rohen Sattel, warf ein Sechstheil der Haut verächtlich zur Erde und erklärte die Suche für abgethan! In dem nun von ihm angehobenen Kriegstanze, der seine hohe hagere sehnige Gestalt lange in krampfhaften Bewegungen und Zuckungen heftig verdrehte, sprang er herüber und hinüber, schüttelte dabei die Lanze mit den grimmig-

sten Gebärdungen und kicherte in Nachahmung der blinzenden Lust heißhungeriger Geier, die an ihrer Beute schwelgen. Nachdem er fertig war, warf von den andern mannlichen Helden, die beim Verenden zugegen gewesen waren, Einer nach dem Andern Jeder sein Jagdsiegszeichen geringschätzig auf den Boden; und dann feierten alle mit Schreien und Johlen und Schlachtrufen, begleitet von tollen Streichen und Sprüngen aller Art, über den Spolien des Erlegten ihren Obsieg.

Groß zur Hoffnungstäuschung und Ueberraschung der Gäste des Königs zeigte diesen jetzt der Statthalter an, daß die Nothwendigkeit stracks den Rückweg nach dem Oberlande anzutreten gebiete. Da die fruchtbare Dickung von jeder Art Wild wimmelte, so bat man dringend und wiederholt um einen Aufschub von nur einem Tage, allein umsonst. Die Amhara, welche in die verwogene Unternehmung mit dem größten Widerwillen sich eingelassen hatten, erklärten — von dem ungelinderten Sonnenbrand schwer gedrückt und nach der Beendigung ihres Verweilens an einer gefahrenreichen Gränze höchst begierig — mit einer Stimme, ihre Mundvorräthe seyen am Ende; während die Adaiel, welche noch immer dem Beweggrund des Besuchs mißtrauten und nun, da der angegebene Zweck erreicht worden wäre, von keinem weiteren Verziehen auf ihrer Gränze hören wollten, als Grund für einen augenblicklichen Abmarsch geltend machten, daß die Ittu, „da sie das Knallen der Büchsen gehört, ganz sicherlich in der Nacht mit starker Macht heranziehen würden."

Ruckweise Feindseligkeiten fallen zwischen diesen wilden Gränzbewohnern, deren Streitigkeiten und Fehden gar kein Ende nehmen, fortwährend vor; wie denn vor noch nicht sechs Monden fünfhundert Heiden, über die Gränze plötzlich einbrechend, die Moslem-Thäler ausgeraubt hatten. Von Dorf zu Dorf aber ward Lärm geschlagen, alles wehrhafte Volk that sich rasch zusammen und setzte nun den von ihrem gelungenen Ueberfall aufgeblähten Räubern nach, nahm ihnen ihre ganze Beutelast wieder ab, und ließ die nackten Leichen von Einhundertundzwanzig der Ungläubigen den Geiern der Lüfte zum Fraße zurück. Obwohl ein tapferer Krieger, war doch Habti Marjam augenscheinlich in Besorgniß vor einem irgendwie und-wo sich entspinnenden Streithandel, und gar nicht willens sich der Verantwort-

lichkeit auszusetzen. „Ihr kamet", sagte er mehr als einmal, „um wilde Ochsen zu jagen; und mit Gottes Hülfe ist's Euch gelungen. Ich vermag nichts über diese unruhigen Gaue; und wenn's zu Hieben käme, welche Rechenschaft soll ich da dem König meinem Herrn ablegen?"

Da weitere Gegenvorstellungen augenfällig fruchtlos waren, so wurden die Adaiel zusammengerufen, mit Reden zum Lobe des geleisteten Beistandes höflich beansprucht und dann abyssinisches Tuch und eine Handvoll Kronenthaler zur Vertheilung ihnen zugestellt. Godana hielt von Seite der habgierigen Horde eine wohlgesetzte Antwortsrede; und immer mehr gegen ihren Schluß ins Feuer gerathend, endete er mit einer lauten Bitte zum Himmel, daß „Allah die fürstlichen Besucher gesund und heil in ihre Heimath führen und ihre Lanzenspitzen jedem Feinde obsiegen lassen möge! Daß die Augen ihrer Widersacher in der Schlacht erblinden möchten, daß Fülle ihre Ernten krönen und Blut, wie jetzt, ihre Jagdfährte bethauen möge!" Der Statthalter aber mit seinem versammelten Heere rief bei jeder Pause, die nach der Verdolmetschung der einzelnen Segenswünsche eintrat, ein lautes „Amen!"

Als man wieder über den Kasem herüber war und das Bergansteigen begann, verbreitete das plötzliche Erscheinen einer Colonie schweinsrüsseliger Paviane oben am Rande der vulcanischen Kluft unter den Amhara einige Minuten lang die Besorgniß, die vielgefürchteten Ittu trieben sich bereits an ihrer Seite lauernd herum; allein gewisse spaßige Sätze und Sprünge abseiten der beargwohnten Gegenstände verscheuchten bald die Angsttäuschung, und die untergehende Sonne sah die Reisegesellschaft wohlbehalten auf einer eine Biegung des Flusses überschauenden Anhöhe gelagert. Ihr weites Becken bot die Ueberbleibsel vulcanischer Wirkkraft in einer Gruppe warmer Quellen, die aus dem rasenbewachsenen Rinnsal mit einer Temperatur von 150° Fahrenheit *) hervorkommen und dampfend unter einem Haine wohlriechender Fächerpalmen hinfließen. Alle an einem wirklichen oder eingebildeten Gebreste Leidenden drängten sich hurtig in diese wegen ihrer heilkräftigen Eigenschaften berühmten Bäder, und

*) Zwischen 52 und 53° R. D. Ueb.

obschon sie vor der Siedhitze zurückschreckten, welche einen europäischen Finger zu verbrühen drohte, so wurde doch von einer Schaar Patienten um die andere beharrlich, so lange noch ein Tagesschein glimmte, im Eintauchen fortgefahren.

In Ermangelung eines stehenden Heeres ist es wahrhaft erstaunlich, durch welchen Bannzauber die Bewohner dieser entferntern Theile der Gebiete des Negus an seinen Herrscherstab gebunden bleiben. In Folge der — von der Einführung einer Streitmacht zur ihrer Züchtigung unzertrennlichen — Schwierigkeiten und wegen der sehr unzugänglichen Beschaffenheit ihrer Bergsitze und Zufluchten ließe sich keine günstigere Lage für Auflehnung und Empörung finden. Allein die Wahrnehmung drängt sich einem bald auf, daß die listige Staatskunst netzartig verschränkter Statthalterschaften sich hinlänglich für die Erreichung des Zwecks erweisen wird, so lange die Furcht vor dem Galla stark im Herzen des Christen wie des Mohammedaners lebt und so lange der Name Sahela Selassi's als ein mächtiger Talisman auf alle die wilden unruhliebenden und widerspänstigen Geister zu wirken fortfährt, welche sein ungeeinigtes Reich bevölkern.

Während der ersten Nachtstunden hätte Einen das schrille Krähen wie von einem hundert Hahnen schier vermeinen lassen sollen, das wilde Lager stehe in der Nähe von Ankober, wo Meister Kikriki seine Kehle fast unablässig anstrengt; allein der Ton, von dem die wilden Berge jetzt widerklangen, kam — wie sich auswies — von den amharischen Feldwachen. In der Absicht, einigermaßen für das kurze Verweilen im Niederlande die Jäger schadlos zu halten, wurden diese, sowie der Morgenstern am Himmel blinkte, eilig davongeführt, um ein das Bett des Kasem besetzendes Geröhricht zu belagern; es sollte, wie der Statthalter sagte, in einem „Kehrwieder" ausgehen und eine große Löwengrube seyn, indem nicht weniger als achte unter den Speeren der Adaiel in einem vor einigen Jahren gemachten Angriffe gefallen seyen. Der Pfad durchzog das tiefe zerrissene Bett des Flusses, dessen hohe gethürmte düster-ernst im Mondenlichte aufsteigende Wände eine Legion Paviane zur Besatzung hatten, und vor Tagesanbruch machte die reisige Schaar auf einem nackten Felsen Halt, über den ein kleiner Bach in einem altausgewaschenen Rinnsal in ein dunkles tiefes Becken stürzte, wobei viele hundert Morgen

hoher schwankender Schwertlilien, mit schattigen Bäumen dazwischen, weithin über den langen geraden Flußlauf jenseits sich erstreckten.

Allein der Ort leistete keineswegs, was übertreibend von ihm angerühmt worden war; eine ungeheure Menge der „Katzengeschlechtigen" beherbergte er allerdings, er war aber viel zu ausgedehnt und verwachsen — zu undurchdringlich für den Menschen und zu unangreifbar durch das Feuer — um auch nur eine Erfolgsmöglichkeit erwarten zu lassen. Ein Agazin und ein Oryx, von denen ganze Rudel überallhinaus davonsetzten, wurden von dem Geleitsmannen-Heere mit Hülfe ihrer Hunde sehr unjagdgerecht gehetzt und mißhandelt. Ein schwacher Versuch wurde alsdann gemacht, die Bewohner der weiten Dickung durch ein allgemeines gellendes Geschrei und Schildezusammenschlagen am Rande derselben herauszutreiben, und nachdem diese merkwürdige Jagdkunstentfaltung ohne irgendwelches ersprießliche Ergebniß sich geendigt hatte, machte sich der Reitzug auf den Heimweg.

Der Amharaer (der, wie die Europäer, auf der linken Seite, mit seiner Lanze sich nachhelfend, aufsteigt) ist keineswegs ein guter Reiter. Vor häufigem Herabfallen bewahrt ihn sein hohes Sattelbollwerk von Holz und Leder; allein sein Sitz ist ungelenk und ungefällig, und wenn schon ein Pferd über schlechten Boden fortgesprengt wird, so läßt sich doch von wenigen Rittern sagen, daß sie die edle Reitkunst innehätten. Während sie die nackten Schenkel mit heftigem Stoße andrücken und den Steigbügel mit der großen Zehe festhalten, zerren sie ungestüm an dem grausamen barbarischen Gebiß, so daß man das Blut dem gemarterten Thier aus dem Maule strömen sieht, wie es in Höllenschmerz den Kopf auf- und umherwirft. — Der Zaum ist besonders stark und scharf, indem lange Backen an einem gezähnten Gebiß angebracht sind, während ein dicker Eisenring die untere Kinnlade umschließt und wie eine engangelegte Kinnkette zur wirksamen Bändigung des ungestümsten Naturells wirkt. Der Sattel ist wie die tatarischen gestaltet, und besteht aus zwei leichten Brettchen, die einen freien Raum für das Rückgrat lassen und einen hohen hölzernen Knopf zum Daranhängen des Schilds mit einem ebenso hohen Pausch verbinden. Der fest mit nassen Riemen zusammengenähte Sattelbaum ist gepolstert, mit einer losen Thier-

haut belegt, und mit Steigbügelringen versehen, die eben groß genug sind, daß der schuhlose Reiter die große Zehe einsetzen kann.

Das abyssinische Pferd würde in England als unter der rechten Größe und als mangelhaft in Bau und Knochen angesehen werden; allein der Schlag ist hart, ausdauernd und fest auf den Füßen, und ließe sich wegen des niedern geforderten Preises mit Vortheil nach einigen der brittischen Colonien im Orient ausführen. Bei den Galla aufgezogene Füllen gelten mit Recht als vorzüglicher, denn die nichtsachtende Sinnesart des wilden Heidenreiters treibt sie über den schwierigsten Boden fort und bringt so einen Grad von Kühnheit und Zuversicht in sie, wie man dergleichen bei den amharischen Rossen selten findet. In Schoa läßt der Mangel an eigentlichen Straßen den Gebrauch von Räderfuhrwerken nicht zu; und da das bestehende Herkommen die Anwendung des Gespanns beim Ackerbau verbietet, so wird das Verschneiden ausschließlich für den Sattel vorbehalten, wogegen Stuten und Hengste sehr selten geritten werden. Der Beschlag ist etwas unbekanntes, und der Pflege des Hufs wird keine Beachtung geschenkt, der — äußerst hart — eine Zeitlang dem steinigen Boden widerhält; viele*) begannen aber dessenungeachtet bereits vom Mangel eines Hufschmieds zu leiden.

Das Pferd wird von allen als ein dem Maulesel weit nachstehendes Thier angesehen, dessen sanfter angenehmer Schritt viel besser mit den allgemeinen faulen Lebensgewohnheiten des Abyssiniers übereinstimmt und dessen Geduld und sicherer Tritt in den jähen felsigen Gebirgen sattsam nach ihrem Werthe geschätzt werden. Es wird deßhalb auch ein stärkerer Preis für ihn gezahlt und im Verhältniß größere Sorge für ihn getragen. Während man das Pferd, dürftig mit altem Stroh versehen, ohne Unterschied der Jahreszeit auf der Weide laufen läßt, wird das Maulthier, wenn das Gegräse ausgeht, mit Gerste und dem besten Teff-Futter lecker genährt und bleibt, vor dem kalten unfreundlichen Wind geschirmt, ein, mit der ganzen Familie auf dem vertrautesten Fuße stehender, beständiger Mitbewohner von seines Herrn Behausung.

---

*) Soll wohl heißen: viele der bei der gegenwärtigen Excursion befindlichen Pferde. D. Ueb.

Mehr als fünfundzwanzig bis dreißig (englische) Meilen im Tage werden selten gemacht, denn die zu erklimmenden hohen Berge und die zu durchziehenden tiefen unebenen Thäler lassen einen längern Ritt kaum wohl zu. Das sichergehende Maulthier legt für gewöhnlich drei (englische) Meilen in der Stunde zurück, wenn aber der Weg eben geht beschleunigt sich sein Paßgang zu fünfen, wobei übrigens die Fußgänger in der Reiseschaar immer noch gleichen Schritt mit ihm halten. Ein gesatteltes Roß wird im Zuge nachgeführt; und — ausgenommen in den Schoaer Erblanden — muß wohl der Reisende ein wachsames Auge auf den herumstreifenden Galla haben und, vorkommenden Falls, im Augenblick zum Fechten gerüstet seyn.

Als man wieder an dem Paß des Fotahflusses anlangte, rückte der Statthalter, umgeben von den Mächtigsten seiner Ritterschaft, und eine Rotte kühner — jeder mit einem prangenden Siegszeichen der Jagd gezierter — Speerträger vorauf, mit einem tactgemessenen Kriegstanze und einem Schlachtvollgesang, ob dem die tiefe Kluft im Widerhall erdröhnte, vor; diese siegfrohlockenden Weisen wurden ohne Unterbrechung den ganzen steilen Hinaufweg fortgesetzt und trotz der heißer als je brennenden Sonnengluth dann und wann mit seiner eigenen Stimme verstärkt. Dichte Staub- und Sandwolken, als ob zehntausend Mann Reiterei im Angriff sie aufgerührt hätten, wirbelten von dem Schauplatze der jüngsten Jagdthaten zum schwülen Himmel empor; die Amhara aber, von der kühleren Alpenluft bereits angefächelt, blickten auf das verwünschte Flachgeländ mit Herzensfreude über ihre Erlösung aus seinem sengenden Luftkreis. Aus jedem Dörfchen am Wege eilten die Bewohner mit gellenden Zurufen die Rückkehr der waghalsigen Reiseschaar zu grüßen herbei; die ganze weibliche Bevölkerung Demmaku's aber, die weißen Fremdlinge an dem dem Schutzheiligen Englands geweihten Kirchlein empfangend, zog vorauf mit Paukenklang und grüßendem Jubelruf, und viele Stunden noch nach der Ankunft in den dunkeln Mauern des königlichen Kornhauses erscholl allerorten im Dorfe Choralmusik.

Ein alsbaldiger Glückwunschbesuch wurde von einem kleinwüchsigen Herrn abgestattet, welcher sich der Abkunft in gerader Linie von dem großen Eroberer Grañ rühmte und dessen unmit-

telbarere Vorfahren die Statthalterschaft über den größeren Theil des eben besuchten Landes besaßen. Ali Oui bewohnte ein Hofgut in der Nähe von Demmaku und war von seiner schlanken, hellfarbigen, schwarzäugigen Tochter begleitet, welche karmesinroth angethan und mit Amuleten und Bernsteinhalsbändern überladen war. Mit dem abyssinischen Talent des Bettelns in höchster Ausbildung behaftet, überreichte der würdige Muselmann einen Krug Milch als Geschenk und bat um ein Anlehen von fünfhundert Thalern zur Bezahlung seines Guts, während das gefallsüchtige Fräulein einen Leib Brod brachte und ihre Redegaben aufs eifrigste spielen ließ, um eine Verwendung beim Könige um Wiedereinsetzung ihres Herrn Vaters in seine Erbwürden zu Stande zu bringen. Sie war unter dem curiosen Namen Khemsa Kertsch oder „fünfzig Kronen(thaler)" bekannt — welcher Name ihr zum Gedächtniß einer Buße von diesem Belaufe gegeben worden war, die Ali Oui als Strafe, just am Tage ihrer Geburt, dafür hatte geben müssen, weil ihm ein seiner Hut übergebener Staatsgefangener entwischt war.

Die bequeme und gutausgedachte Art, einem durch Mamalatscha etwas abzupressen, florirt kräftigst im ganzen Lande, und Alle sind gleichschuldige Theilhaber an seinen Mißbräuchen und an seinen Vorrechten. Irgend etwas im Bereich seiner Mittel — einerlei, was! — herbringend, stellt es der bettelnde Bittsteller seinem Oberen zu Handen als Mahnding an irgend etwas das er zu begehren die Dreistigkeit hat. Diener bieten einen Stecken oder einen Bündel Gras dar und bitten um Säbel, Kleider und Geld, während Häuptlinge und die höchsten Staatsbeamten dem König einen Topf Butter oder ein Stück Zeug als Gabe bringen und dafür ein Pferd oder ein Maulthier oder ein gesticktes Kleid zu erhalten suchen. Nimmt man das Mamalatscha an, so ist nicht mehr zu helfen; ja der Landesbrauch erheischt, daß man den zudringlichen Geschenkjäger nie mit einem Nein abweise. So macht aus Anlaß eines Verlusts durch Feuer oder sonst einen unglücklichen Zufall der davon Betroffene die Runde bei seinen Bekannten, von denen jeder ihm sein Scherflein steuert; und da dem Betrugwesen gar kein Zügel angelegt ist, so wird der Mann, den des Schicksals schwere Hand getroffen hat, bald reicher als vorher.

Kein Bittsteller tritt je vor seinen Oberen außer mit einer Weihgabe, je nach seinen zeitlichen Mitteln, zur Günstigstimmung und Gunstgewinnung versehen. Vieh und Honig, Tuch, Holz und selbst Steine werden dargeboten, und das Gleiche wird insbesondere bei Händeln und Mißhelligkeiten, da wo jeder Theil Aussöhnung wünscht, beobachtet; das läßt sich jedoch ohne die Dazwischenkunft eines Vermittlers nicht ins Werk setzen; es wird deßhalb ein Dritter gesucht, der sich zur Ordnung der Sache versteht, und ihm wird sie nun anvertraut. Der König selbst nimmt oft das Mittleramt an, und wie natürlich selten ohne guten Erfolg. Untergebene kommen vor ihren amtlichen Gebieter mit einem großen Stein auf dem Kopfe, werfen sich zu Boden und flehen um Vergebung ihrer Verfehlungen, welche auf die Fürsprache des allmächtigen Mittlers selten vorenthalten wird. Der Schwur „bei Sr. Majestät Leben" ist der machtvollste im Gebrauch. Wird jemand „beim Tode Sahela Selassi's" beschworen, so kann die Nichtwillfahrung geahndet werden; und wer böswillig die eidlich übernommene Verpflichtung nicht hält, setzt sich den strengsten Strafen aus.

Vom Höchsten bis zum Niedersten — sind alle Stände die hartnäckigsten Bettler. Was immer einer sieht, das verlangt er auch gewiß -- Gewehre, Messer, Scheeren, Glasperlen, Tuch, Spiegel und Thaler. Die Liebe zum „etwas haben" erstickt jedes Gefühl der Scham; und ohne Gewissensregung verlangt dir einer den Mantel vom Rücken weg oder nimmt ihn im unbarmherzigsten Unwetter mit. Die Amharaer sind gar noch stolz auf diese Nationaluntugend und lassen sich damit auf, daß das Kind, ehe es auf die Welt komme, die Hand ausstrecke, um etwas geschenkt zu bekommen; und von einem abyssinischen Häuptling erzählt die Ueberlieferung als ein höchst rühmliches und nachahmenswürdiges Gebahren, daß er auf seinem Todbette angeordnet habe, man solle ihn auf einer Karawanenstraße beerdigen, damit wo möglich sein Geist bei der Hand sey, um eine Spende von dem des Wegs ziehenden Handelsmanne zu empfangen!

Mit jeder Tagesneige erschien jetzt der prachtvollste Gewittereffect ober der hohen Bulgakette. Schwarze, dann und wann von einem hellen Strahl der untergehenden Sonne durchbrochene Wolken zogen in dichten Massen über diese Gebirgswand

und entrollten auf ihrem Zuge nach dem hohen Kegelberg des Megasus die jähe schroffe Bildung von hohen Flußufern, welche bis daher eine ununterbrochene Oberfläche dargeboten hatten. Nicht unhäufig fiel in der Nacht Regen, drang durch die leichten Baumwollenzeltungen, als ob's Seiher gewesen wären, und nöthigte Regenschirme zum Schutz der feuchten Kopfkissen aufzuspannen.

Entschlossen, den räthselhaften Fantali vom Lande der Karaijo-Galla aus zu schauen, von wo sich die wichtige Frage seiner Thätigkeit oder seines Ruhens entscheiden ließ, machte man zunächst den Plan zu einem Ausflug nach dem Muttahara-See, dessen Spiegelfläche, von großen Gürteln gelben Grases umgeben und am westlichen Fuße des Vulcans hingegossen, mit recht reger Neugier betrachtet worden war, wie sie in den Abendsonnenstrahlen herüberblitzte. Mangel an Wasser unterwegs verstattete nur eine beschränkte Zahl Mitgehender, weßhalb denn dießmal der unüberwindliche Widerwille, den jeder der abyssinischen Begleiter gegen einen zweiten Zug ins Niederland zeigte, nicht so viel ärgerliche Erwartungstäuschung erregte. Viele hatten bereits sehr von entzündeten Augen gelitten, und man hatte fast so viel Mühe Freiwillige zusammenzubringen, als ob's den allerverzweifeltsten Sturm auf eine feindliche Stückbettung gegolten hätte, denn die Arusi über'm Hawasch, ein wegen seiner überaus großen Wildheit und Grausamkeit verrufener Stamm, wurden für bittere blutlechzende Feinde jedes Christen und Mohammedaners erklärt.

Der Statthalter war bereits voraus aufgebrochen, um seine Dienstmannen zu sammeln; und an dem zur Abreise bestimmten Morgen verschleierte ein dichter weißer Nebel von der Art wie er die Hauptstadt Schoa's drei Viertheile des Jahrs einzuhüllen pflegt, die ganze Natur. Die ersten fünf Meilen führten über die reich angebaute Bergstufe Berhut's, zwischen zahlreichen Ortschaften hin, die allmählich mit dem sich verziehenden Nebelgewölk zum Vorschein kamen. Aingodije, zuoberst am Paß, sammt dem ganzen Bezirk dieses Namens gehört der gnädigen Frau Asagasch, welche, im Feiertagsputz und von Buttersalbe über und über glänzend, in höflichem Bezeigen mit ihrem Troß von Haussklaven und Dienerinnen herbeikam, die vorüberziehenden Fremdlinge zu begrüßen. Diese stattliche Dame, deren Aussehen schon

von ihrem Reichthum und behaglichen Leben Zeugniß gibt, war die Lieblingskebsfrau Medoko's zur Zeit seiner Ermordung; und da der Monarch sie im Besitze der ihr von ihrem Geliebten in den Tagen seiner Herrlichkeit geschenkten großen Güter beließ, so hat sie bei ihrer sparsamen Sinnesart und geschickten Verwaltung ihren Hort an Korn, Oel und Rindern über alle Maßen vermehrt. In ihrem Gefolge kam ein trostloses Paar mit, das an den Handgelenken zusammengefesselt war — Diebe ohne Zweifel — und, dem Sagen nach, Mann und Frau, von dem die Woizoro mit artigem Witze bemerkte, daß man es mit stärkeren Banden, als der Ehe, zu ketten nöthig befunden habe, um einer von dem unbeständigen Weibchen in dreimaligem böslichem Durchgehen gegen die Gesellschaft ihres Gesponses beurkundeten entschiedenen Abneigung entgegenzuwirken.

Einen jähen Paß durch den Gururesa-Gau, eine vollkommene Wildniß schroffer Berge, herabsteigend, setzte die Straße über den Fluß gleiches Namens nahe bei seiner Vereinigung mit dem Kasem, und kurz danach über den Kasem selbst, welcher allen Dörfern viele Meilen in der Runde ihren Wasserbedarf liefert. Auf den Hochebenen Germama's entspringend, entschlüpft dieser Nebenfluß des Hawasch den Bergen durch einen, im Laufe von Jahrhunderten von den herbstlichen Wildströmen ausgeriebenen, tiefen Engpaß zwischen Mentschar und Bulga. Von da windet er sich unter schattigen, lothrecht zu einer Terrasse aufsteigenden Felsuferwänden hin, indem Geklipp aus dem hohen Tafellande vorspringt und auf beiden Seiten in den Fluß sich einsenkt. Von diesen Klippen die vornehmste ist das dräuende Vorgebirg Gougou, das, wie eine natürliche Veste, jäh abschießend das Tudlamariam-Plateau schließt, welches bis Angollala in einer ununterbrochenen Bergstufe sich erstreckt — berühmt wegen der von ihrer christlichen Bevölkerung gezogenen Rothpfefferfrucht und schönen Baumwolle.

Vom Bett des Kasem wand sich der Weg die Tschobaschlucht hinauf durch eine — an deren Vereinigungspunkt — von zwei riesigen Granitblöcken gebildete Spalte, welche senkrecht rechts und links zu einer gewaltigen Höhe sich aufthürmen und den schroffen Hohlweg zu einem Engpaß zusammendrängen, nur eben noch weit genug, um einem Maulthier den Durchgang zu gestatten. Die

staunenerregende Masse sah aus, als ob sie in grauen Zeiten vom Gipfel der nächstragenden Klippe heruntergeschleudert worden wäre, wobei die Gewalt der Erschütterung sie entzweisprengte und den Schlüssel zu einer Straße bildete, welche sich durch eine Handvoll entschlossener Männer wider ein ganzes Heer vertheidigen ließe. Ein Hinaufsteigen von eintausend Fuß über den Wolitscha-Berg auf einem schmalen, im säuligen Trapp ausgeriebenen Pfade führte zu einer andern hochliegenden Bergfläche, woselbst, nach Ankunft des Statthalters, im moslemitischen Dorfe Siagur, eilf Meilen von Demmaku, das Hauptquartier für die Nacht sich etablirte.

Die Tenne, auf welcher das Zelt aufgeschlagen wurde, stand auf einer der vielen, den Wolagur-Bezirk durchschneidenden Tafellandzungen und sah ein langes einsames Thal hinab, das auf der entgegengesetzten Seite von der ähnlich steil abfallenden Burkiki-Wand begränzt war, an deren Rande — umgeben von einem Milchstaudenzaun — die abgeschiedene St. Georgenkirche, das letzte christliche Gebäude Mentschar's, sich erhob. Das plötzliche Abbrechen der Bergstufe, welche jählings in das Land der Galla abstürzt, gab eine weite Aussicht über die von den fernen blauen Bergen der Gamu und Arusi begränzte Tabu-Wildniß. Bei den Sama Galla entspringend und das ebene Land in der Zeit seiner Hochfluth überschwemmend, wird der Tabu, wie die meisten kleinern Ströme in diesem Gau, von der feurigen Hitze der Ebenen aufgesaugt und gibt sich aus, ehe er den Hawasch erreicht.

Die doppelte Zahl Mannschaft sowohl zu Roß als zu Fuß, welche am Morgen wirklich erschien, war aufgeboten gewesen; allein viele wollten lieber die auf das Wegbleiben gesetzte Buße entrichten, als ihren gestrengen Herrn in vom Christenfuße bisher noch wenig betretene Niederwalddickichte begleiten. Doch war eine ganz ansehnliche Schaar zur Nachfolge am Platze, und bei guter Zeit brach der Zug nach dem Muttahara-See auf. Ein schroffer gewundener Hinabweg, gerade südlich aus, führte zum Fuße der Wolagurkette, von wo ein ausgedehntes grasreiches Geländ zum Fantali hin sich streckt, schön bewaldet, mit Groß- und Kleinviehheerden gefleckt und überall die bienenkorbartigen Hütten der Karaijo, einem an Vieh wie an Weideland reichen Stamme, dem Auge bietend.

Es sind jetzt fünfzehn Jahre, daß eine amharische Expedition unter dem Dedsch Agafari diesen damals unabhängigen Gau von dem Hochlande Mentschar's aus rasch überzog. Die Bewohner flohen Schutz suchend in ihre dichten Hakendorn-Dickungen und erlitten wenig Einbuße an Getödteten, dagegen wurde ihnen all' ihre reiche Habe fortgeschleppt und dreißigtausend Stück fette Rinder dem Negus auf den Wiesenflächen Angollala's als Gewährzeichen des wohlgelungenen Plünderkriegszugs vorgeführt. Seit jener Zeit sind die Karaijo dem Namen nach von Schoa abhängig, indem sie einen jährlichen Tribut von zwanzig Ochsen und den linken Zahn jedes in Fallen gefangenen oder todtgefundenen Elephanten entrichten — eine milde Besteuerung, die sie sich so weit gefallen lassen, daß sie sich ruhig verhalten, sonst aber ist ihr Unterthänigkeitsverhältniß ein zu leichtes, um weitere Steuerbelastung zuzulassen, und der Hauptvortheil von ihrer Unterwerfung, daß sie als dazwischengesetzte Schranke wider die feindlichen und räuberischen Streifereien der wilden Arusi auf die amharische Gränze dienen.

Das ungefähr vierzig Meilen lange und dreißig Meilen breite Karaijo-Gebiet besteht aus einer Folge offener unbebauter Ebenen, bedeckt mit üppigem Schatten und durchschnitten von niedern, mit dem schwellendsten Graswuchs bekleideten und mit weitästigen Bäumen hin und her besetzten Hügelreihen — durch und durch eine höchst neidenswerthe Gegend für eine hirtlich umherziehende Horde, aber arg von den benachbarten Arusi mit räuberischen Einbrüchen heimgesucht, wie sie denn für solche recht eigentlich einen Schauplatz darbietet. Der Gau leidet oft streckenweise viel von Trockniß; allein dießmal war, in der vergangenen Nacht, ganz gelegen ein Regen in sündfluthlichen Strömen gefallen und hatte einen reichlichen Vorrath trüben Wassers in jeden Teich und Tümpel auf dem Wege ergossen. Dieser führte jetzt in östlicher Richtung an zahlreichen wohlbevölkerten Dörfchen vorüber, die alle in abgeschiedene Eckchen traulich geschmiegt waren und einen Reichthum von Horn- und Schafviehheerden wahrnehmen ließen, als ob die raubende Hand des Amhara hier nie gewaltet hätte. Weil beständig der Hitze und dem Sonnenglast ausgesetzt und wegen der Gewohnheit, die Augen halb zuzudrücken, um besser sehen zu können, zeigten sich die Züge selbst der Jüngsten der blinzelnden Bewohner von frühzeitigen Falten und

Runzeln durchfurcht, was mit einer Stülpnase und dem schmutzstarrenden schlumpigen Anzug namentlich den bejahrten Leuten ein abschreckend häßliches Aussehen gab.

Nach Osten zu war die Wegrichtung von dem großen einzelstehenden Sabu-Krater begränzt, der ganz in der Mitte einer wohlbevölkerten Ebene aufgähnte und zur Zeit von Sahela Selassi's Großvater — erst vor dreißig Jahren — in voller Thätigkeit gewesen seyn soll — eine Behauptung, die durch das neuliche Aussehen der Lavaströme vollkommen sich unterstützt findet. Der langgehörnte Oryx sammt großen Antelopenrudeln weideten um jede Wasserlake — die letztern wenig gestört von der Gegenwart der Leute, welche die Schaf- und Ziegenheerden hüteten und deren kreisrunde Hütten in Gruppen aus jedem stillen Winkelchen hervorguckten. Eine uralte, über alle Maßen garstige Vettel in einem kurzen mit Kaurimuscheln unten besetzten Lederrocke, die am Wege eifrig mit Einfüllen von regentrübem Wasser in ihre Ledertasche beschäftigt war, gab ein Bild des schauderndsten Entsetzens, als sie — aufsehend — am Rande der Lache sich gegenüber ein weißes Gesicht erblickte. Ein paar Secunden klapperten ihre alten Zähne hörbar auf einander, dann aber, als sie sich überzeugte daß sie recht gesehen habe, rief sie mit lauter Stimme die Göttin Ateti an, warf sich rücklings zur Erde und überließ sich der allerwildesten Verzweiflung.

Wieder eine südliche Richtung vom Fuße des Kraters aus nehmend, führte der Weg in rechten Winkeln über einen seltsam zerrissenen, gespalteten und durcheinandergeworfenen Strich, wobei hohe lothrechte Lavawände tiefe zerklüftete Abgründe schieden, die Gestalt aber jeder schwarz-aufwallenden Woge sich deutlich in der hinrollenden Gesammtfluth zwischen den schimmernden Gürteln von Grün, mit der sie gestreift war, kennbar machte. Inkoftu, der vornehmste Karaijo-Kraal im Katedschadima-Bezirke, wurde plötzlich, bei noch guter Zeit des Nachmittags, sichtbar. Neben einem weiten Teiche gelegen und auf allen Seiten von üppigem Baumschlag beschattet, war er mit starren Dornästen wider die Einbrüche der Löwen verzäunt, von denen furchtbare Truppe, fast unbelästigt herumschweifend, große Verwüstung unter dem Vieh anrichten und erst in voriger Nacht einen ins Dorf gehörigen Jungen fortgeholt hatten. Man hatte noch einige

Meilen bis zu der Stelle, wo Habti Marjam zu lagern beschlossen hatte, nahe am Ufer des Muttahara-Sees, dessen ruhiger Busen, in einer Breite von gewiß zwei Meilen, fast bis zum Fuße des Fantali sich dehnte. Der Vorstand von Inkoftu hatte Morgens ein Rhinoceros in der verwachsenen Hakendorn-Dickung auf dem Abhang eines Hügels am Wege gesehen gehabt; obwohl aber nun einer von des Statthalters Mannen seinen Schaffellmantel auf seiner Lanzenspitze hoch emporhielt und der versammelten Menge im Namen des Königs mit lauter Stimme einband, ja keinen Lärm zu verführen und sich nicht in die zum Angriffe des Lagers des „Aurari" getroffenen Anordnungen einzumischen, so trieb doch der klappernde Hufschlag des vorsprengenden Reiterzugs alsbald das Thier in die Flucht, dem Hawasch zu. Ob die Furcht vor den Arusi oder vor wilden Thieren in den Gemüthern der Amharischen Geleitsmannschaft ärger vorherrschte, möchte schwer zu bestimmen gewesen seyn. Trotz einem starken Regen wurden große Wachtfeuer an verschiedenen Stellen des einsamen nächtlichen Lagers angezündet und nicht ein Auge schloß sich bis der Tag hell angebrochen war.

Ausgedehnte, die binsenbewachsenen Ufer des Muttahara-Seegewässers umgebende Sümpfe lieferten den Beweis, daß es weit unter seinen gewohnten Begränzungen stand und schnitten jeden Zugang zum Fantali ab, selbst wenn man die Furchtsamkeit der Führer hinlänglich hätte überwinden können, um sie zu bewegen, sich zu einem Besuche zu verstehen; daß aber seit mehr*) als dreißig Jahren kein Vulcan mehr thätig gewesen war, wurde von Allen bekräftigt. Die Kobidemtu- und die Gobakubi-Gaue bilden die Gränzmark von Sr. Maj. Karaijobesitzungen bis auf wenige Meilen vom Hawasch, und dorthin ging denn am Morgen der Reitzug weiter. Bei der Ankunft am Sadeka-Berge, einem der Außenposten der Arusi, von wo sich die bewaldete Linie des Stroms meilenhin durch die nackten Ebenen verfolgen ließ, bewerkstelligte man Lagenbestimmungen bis zu dem Kegelgipfel des Seri und andern in die Augen fallenden Landmarken. Allein das Erscheinen eines kleinen Trupps bewaffneter Wilden in der Entfernung bewog die Geleitsmannschaft, der ohnehin der

*) „Weniger?" Vgl. S. 220 und S. 250 und 254. D. Ueb.

Aufenthalt nicht behagte, zu hastigem Rückzug. Eine Rotte verrätherischer Blutmenschen waren erst vor wenigen Wochen auf Viehraub ins Karaijogebiet eingefallen, speerten die Hirten nieder und trieben hastig ihre Beute fort, als ihnen mit starker Macht nachgesetzt und sie, mit einem Verlust von zwölf der Ihrigen, in die Flucht gejagt wurden. Die Bewohner versahen sich täglich eines neuen Plünderbesuchs, und aus jedem Munde hörte man die scharfe Warnung: „wenn Ihr zwei Krieger auf dem selben Pferde sehet, so fraget nicht weiter, sondern schießet sie ohne Barmherzigkeit zusammen."

Sahela Selassi hat bisher noch nie einen Kriegszug in Person wider diese in den Bergen nistenden Kampfhabichte versucht, welche fasernackt fechten und vom Scheitel zur Sohle mit Fett besalbt sind. Erbarmenlos und räuberisch, werden sie als ungemein stark im Kampfe geschildert und sind der Schrecken aller umwohnenden Stämme, indem zwei Krieger immer auf einem Rosse reiten und mit widerhakigen sägenartig ausgezähnten Lanzen und mit Schilden, von erhabener die Schildkrötenschale nachahmender Arbeit, einander beiständig sind. Da sie ganz vom Raube leben, so wird dem Anbau ihrer hohen kalten Berge wenig abgewartet; Salz aber, das den vornehmsten Tauschhandelsgegenstand mit Guraguc und andern landeinwärts gränzenden Ländern ausmacht, ist in unbeschränkten Mengen aus dem Laki-See zu bekommen, zwei Tagereisen von Seri, einem der Hauptmarktorte. Nura Hussein ist die Hauptstadt der Arusi-Galla, welche insgesammt Anhänger des Propheten sind; die vornehmsten Städte ihrer anstoßenden Nachbarn, der Ittu — einem aus Mohammedanern und Heiden gemischten Geschlecht — sind Tschertscha und Metokoma.

Das Rhinoceros sollte sich in Menge in der Karaijo-Gegend herum finden; allein Habti Marjam wollte sich durchaus zu keinem weitern Verweilen auf diesem gefährlichen Gränzboden mit einer so wenig zahlreichen Geleitsmannschaft verstehen und kehrte Mittags wieder nach Jnkoftu um. Hier hatten sich alle Tapfern und Vornehmsten der Horde versammelt, um zur königlichen Erbauung Stück für Stück ihre neuerlichen Kriegsthaten mit den räuberischen Arusi sowohl als, bis ins Kleinste, die Erlegung eines Elephantenkalbs zu erzählen, das vor ein paar Wochen unter ihren vereinigten Lanzen gefallen war. Eine einzelne Speer-

wunde in einem zarten Theile hatte das Thier betäubt, worauf Hunderte von Kriegern darauf losstürzten und es überwältigten. Jeder Theilnehmer dieser denkwürdigen Hochthat, welche eine gar selten vorkommende ist, trug seine Kleider mit Blut und Fett gesättigt und an seiner Person irgend eine auszeichnende Zier oder Feder zur Schau, während der mannliche Held, welcher auf das „erste Blut" gültigen Anspruch hatte, unter einer vollkommenen Last von schwarzen und grünen Federbüschen, Messingketten und dicken eisernen Armringen, ganz ähnlich den von den alten Aegyptiern getragenen, herumstolzirte. Nicht ganz sicher über den Zweck des Besuchs, hatten die Karaijo alle ihre großen Triebe Vieh im Bereich des Dorfes zusammengebracht. Unter letzterm waren viele prächtige Sanga mit weitgespreiteten über sechs Fuß langen Hörnern*), unter welchem lästigen Aufputz sie so prachtherrlich hinschritten, wie der Edelhirsch „stolz auf seine zwölf Enden."

Ein dicker Staubsturm verdunkelte das ganze Geländ Sabu zu; als man dort ankam, bog ein Weg westwärts ab nach dem Lagerplatze am Kosi-Berge ober einem heimlichgelegenen Karaijo-Dörfchen, von wo man Lebensmittel sich verschaffte. Die amharischen Begleiter durften zwar noch immer wegen der Hodadi-Fasten keine Fleischkost mitgenießen, umbanden aber recht gerne ihre nackten blasenwunden Füße mit Lappen von der Haut eines zur Tractirung der glücklicheren Mohammedaner geschlachteten Ochsen; denn die jüngst durchzogenen Lavafelder waren, wie die in den Reisen der alten Jesuitenpatres erwähnten „Eisensteine", „gleich den Schlacken die aus dem Schmelzofen kommen, und überall so scharf gespitzt, daß sie ein Paar neue Schuhe in einem Tag verdarben."

Das nächste Ziel war ein Besuch des weitberühmten vulcanischen Brunnens Burtschutta an der Gränze Mentschar's nächst der Tabu-Wildniß, als wie weit die Wanderungen der Reise-

---

*) Von diesen Sanga oder Galla-Ochsen gibt Salt in seiner „Voyage to Abyssinia. London 1814" eine nach dem Leben gezeichnete Abbildung und S. 259 eine Beschreibung, welche die irrthümliche Mittheilung Bruce's (a. a. O. Bd. IV. S. 107, vergl. Bd. V. S. 273), wonach die merkwürdige Länge der Hörner von einer Krankheit des Thiers herrühren sollte, berichtigt. Die Exemplare, die Salt sah, hatten übrigens nicht über vier Fuß lange Hörner. D. Ueb.

gesellschaft gehen sollten. Kurz nachdem man oben auf dem Kosi-Berge angelangt war, wand sich der Weg hart am Rande des gähnenden Winsigur-Kraters hin, aus dessen ungeheurem Schlunde das ganze anliegende Geländ in neuerer Zeit*) überfluthet worden ist. Zwei (englische) Meilen in die Länge und eine halbe in die Breite sich dehnend, ist er von senkrechten, an die sechs- bis achthundert Fuß hoch sich aufthürmenden, Wänden eingeschlossen, wobei zwei Kehlen nach Osten und Südosten dem wallenden Gluthstrom einen Ausweg gewährt haben. Die Grundfläche des weiten Beckens läßt da und dort ein Gagatschwarz zwischen Gürteln des schimmerndsten Grüns durcherblicken; zwei während eines Ausbruchs vor einigen dreißig Jahren aufgeworfene nackte abgestumpfte Kegel aber, welche einen geschlängelten Strom hoch über die Buschwaldungen umher ergossen hatten, stehen noch da schwarz und verkohlt, wie an dem Tage da sie von dem säuligen Flammendrang aus den Eingeweiden des großen Abgrunds ausgespien wurden.

Drei Meilen jenseits Winsigur mußte der Reitzug Halt machen, ehe der Durchweg durch einen gefährlichen Engpaß angetreten wurde, welcher von den verwünschten Arusi-Horden wimmeln und ihren Lieblingslauerort bilden sollte. Es wurde Kriegsrath gehalten. Nachdem die Truppen zu einem dichten Schlachthaufen gebildet worden waren, wurde ein Wobo ernannt, um das vereinzelte Nachzügeln zu verhindern und die Nachhut zu befehligen. Kundschafter wurden zur Feindesspähe voraus entsendet; das strengste Stillschweigen wurde anbefohlen und dem Gebot auch Augenblicks nachgekommen. Abgestiegene Männer und grasende Pferde, die auf den nächstragenden Höhen von Bubisa wahrgenommen wurden, verursachten bald eine gräuliche Angst und Unruhe; die Bestürzung stieg aber aufs höchste, als bei der Ankunft an dem Ausgangspasse der die Tabu-Wildniß überschauenden Berge die Späher außer Athem mit der Kunde herbeigerannt kamen, daß ein starker Haufe Reiterei eine Anhöhe, keine zwei Meilen vom Vortrab, einnehme. Nachdem die klingelnden Schellen an den Hälsen der Maulthiere umwickelt worden waren, rückte die Reisegesellschaft in Schlachtordnung mit der größten Behutsamkeit

*) „recently" — sagt wieder Harris. Vgl. Anmerkung S. 220. D. Ueb.

vorwärts, bis das Schimmern der weißen Gewänder und die Schilde mit dem Kreuzeswappen in den vermeintlichen Feinden die Mentscharer Reiterabtheilung unter Aito Rigdu erkennen ließen, welche eigens aufgeboten worden war, um die Amhara zu verstärken, im Falle die Arusi auf einem Raubzug in der Gegend sich umtreiben sollten.

Nach erfolgter Vereinigung mit den Bundesgenossen, welche ihrerseits bei der Erscheinung der Streitmacht Habti Marjam's gleichfalls aus der Fassung gebracht worden waren, ging der Marsch weiter quer über das Thal Djiggra Mulkinia, „der Ort, wo die Perlhühner fressen." Diese schöne, von hohen Bergen begränzte, ganz ebene Fläche bot einen wahren Garten wilder Blumen dar, die in einem höchst üppigen Grastrieb — die Folge eines kürzlichen Brandes — aufsprießten. Viele Hunderte weißrückiger Mhorre äs'ten friedlich auf dem lieblichen Wiesenplane die zarten neuen Halme ab, und der Perlhühner und Rebhühner schien kein Ende. Ein Gürtel von Hagerosenbüschen, Kameldornakazien und gar würzduftigem niedererm Gestäude, welcher den Fuß des „Djudjuba Kulla" genannten Hügelzugs umzog, beherbergte eine kleine Heerde Elephanten, die man auch bald unter den jungen saftigen Riethpflanzen schwelgend sah. Der Begleitertroß wußte aber, wie gewöhnlich, alle miteinander in die Flucht zu treiben, und bei einem wüthenden Gewitter, das in zehn Minuten die ganze Ebene mit Wasserlachen bedeckte, langte endlich die Reisegesellschaft, bis auf die Haut durchnäßt, spät am Abend am Saume des Burtschutta-Wassers an, woselbst übernachtet werden sollte.

Dieser seltsame Brunnen, welcher der Schachtöffnung eines riesenhaften Bergwerks ähnlich sieht, liegt im Schooße des fast senkrechten Djudjubakulla-Berges. Ein schmaler Pfad, kaum breit genug für die Körpermasse eines Elephanten, führt — durch den Auslauf eines tiefen engen Wassergangs mit unzugänglichen Seitenwänden — zu dem Wasser hinab. Ungeheure Blöcke kohlschwarzen Gesteins, welche jenes Rinnsal die letzten hundert Ellen hin verstopften, sehen aus als ob sie aus den Eingeweiden der Erde durch unterirdischen Krampf übergestürzt worden wären, und bilden eine Art Verkleidung oder Futtermauer für die Vorderseite des Teichs, der siebenzig Fuß im Durchmesser maß und

„keinen Grund" (wie die Seeleute sagen) gab. Hinten steigt eine große zerklüftete Wand lothrecht aus dem Becken zweihundert Fuß hoch an, durchkreuzt von hochrothen breiten Lavastreifen, die mit tausend Höhlungen und Ritzen wie eine Honigscheibe durchlöchert und stellenweise mit dem schimmerndsten Pflanzenleben überwachsen sind. Die stillen schwefelfarbigen Wasser waren spiegelglatt und nicht ein Lufthauch regte innen den tiefen erstickenden Krater, wo der Fall einer Nadel einen Widerhall wie von einem Flüstergang *) hervorbrachte. Schwarze Mauerschwalben kreisten ober der Wasserfläche — Tauben gurrten in den Spalten und Ritzen — und dickbehaarte Paviane schnitten Fratzen und schnatterten auf dem überhangenden Geklipp, von dem zehntausend fantastische Wurzeln lang herabhingen, bloßgelegt von dem Wildstrom, der in der Regenzeit in den Brunnen aus der Schlucht oben sich ergießt, die vor langer langer Zeit augenscheinlich eine Fortsetzung des Rinnsals unten war, von letzterm aber durch heftige vulcanische Wirkkraft abgetrennt wurde.

Da es auf viele Meilen um diesen Behälter her sonst kein Wasser gibt, so bildet er das Trink-Stelldichein all' der wilden Thiere der Umgegend, auch gab der schmale Durchweg reichlich Zeugniß von den nächtlichen Besuchen des Elephanten und des Nashorns. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften holen ihren Wasserbedarf ebenfalls dort, bei Nacht — denn unter Tags sich hergetrauende Truppe werden häufig von den im Hinterhalt lauernden Arusi abgeschnitten. Burtschutta ist überhaupt der Tummelplatz beständiger blutiger Kämpfe; und noch vor keinem Monat hatten jene unbarmherzigen Blutmenschen dreiunddreißig Mohammedaner erschlagen, die sie am Wasser überfielen, während von ihnen nur drei in dem Kurzgefecht blieben. Für die zwei Statthalter wurden schirmende Lauben aus grünen Zweigen errichtet; ihre Mannen aber, die insgesammt mit gegürteten Lenden unterm Gewehr blieben, tanzten und sangen die ganze Nacht um die lodernden Wachtfeuer, wobei große Lichtmassen, die in den schattendunkeln Abgrund und über die glitzernden Lanzenblätter

---

*) Whispering gallery, Wispergallerie, wie z. B. die allbekannte in der St. Paulskirche in London der das sogenannte Dionysius-Ohr in den Syrakuser Latomien. D. Ueb.

der Krieger geworfen wurden, dem Schauplatze blutiger Thaten die wildeste Wirkung verliehen.

Die Nacht verging übrigens ohne alle Beunruhigung von Mordgesellen oder reißenden Thieren; und um die Bereisung der Ostgränze zu vervollständigen, wurde mit dem ersten Morgenlicht ein Ausflug durch die Tabu-Wildniß nach den Bosut-Bergen gemacht: die dazwischenliegenden beblümten Matten, schattigen Haine und reichen unbebauten Thäler haben die Gamu-Galla, ein hirtlicher Stamm, inne, jenseits deren die rebellischen Lumi wohnen. Da die Gamu auf freundschaftlichem Fuße mit Sahela Selassi stehen und sogar eine Art Unterthanenverband mit Schoa anerkennen, so erwartete man nicht, daß das Erscheinen der Amhara Unruhe erregen würde; allein im irrigen Glauben, das heranziehende kleine Reiseheer von fünfhundert Mann zu Roß und zu Fuß bedeute einen Einbruch der Arusi, ward das Vieh in aller Eile nach den sichernden Berggipfeln hinaufgetrieben, die Einwohner der im Nu geleerten Ortschaften aber sah man auf den unzugänglichen Höhen in allaugenblicklicher Erwartung eines Angriffs zusammengedrängt. Nichts konnte die Ueppigkeit der tiefschattigen Waldungen Tabu's übertreffen, welche durchhin die Gegenwart der Riesen des Säugthiergeschlechts beurkundeten, und vom scheckigen Oryx, vom Agazin, vom Hartebeest und vom Mhorr*) wimmelten, während schreiende Truppe Perlhühner, welche jede freie Waldblöße bedeckten, den Abstich gegen die so ganz vom thierischen Leben entblößten schweigenden Regionen Schoa's vollständig machten.

Den ungeduldigen dringenden Bitten des Statthalters gemäß machte sich die Reiseschaar bei ihrer Rückkunft früh am Nachmittage wieder auf den Weg und kam noch vor Sonnenuntergang im Dorfe Adelada an, das auf der Höhe eines Sattelbergrückens liegt und unter Aito Nigdu's Amtsmacht steht. Nahe bei ihm befindet sich der Wulawula-Brunnen, der, obwohl kleiner, dem von Burtschutta nicht sehr unähnlich ist — eine schläferige, trichterartige Vertiefung, die ihr Daseyn der Feuerwirkkraft dankt. Nachdem man den Kurkuru, den Gubraijo Sagur und den Kosso — verschiedene, die Karaijo-Ebene durchziehende Flüßchen —

*) Lauter Antilopenarten. D. Ueb.

überschritten hatte, gelangte man wieder an den Aufweg nach Wolagur, und den Tag darauf kehrten die europäischen Reisenden nach Demmaku zurück, beladen mit werthvollen neuen Erwerbungen für die Naturgeschichte und im Besitz jeder Kunde, die sich in Bezug auf diese anziehende aber unsichere Gränzmark sammeln ließ.

Von all' den natürlichen Gränzen, welche anliegende Länder vom Hauptlande zu scheiden vermögen, darf gewiß eine solche Aneinanderreihung alter sowohl als neuer Zeugen für das ungestüme mächtige Walten des unterirdischen Urstoffs, wie man sie jetzt an der ganzen östlichen Gränzmark Schoa's hin verfolgt hatte, als die geeignetste erklärt werden, um getheilten Nationen eindringlich vor Augen zu bringen und zu Gemüthe zu führen, wie vom Allmächtigen den Strebungen nach Vergrößerung Schranken gesetzt sind. Der abyssinische Kaukasus erhebt sich wie ein Bollwerk aus der oceangleichen Erbreitung der Adel-Ebene, und ein Bergansteigen weniger Stunden drückt wohl das Quecksilber im Wärmemesser mehr als sechzig Grad (Fahrenheit) herab. An den äußersten Extremen in der physischen Beschaffenheit des Bodens sowohl als der Luft theilnehmend, erfordern die Regionen oben einen von den untengelegenen ganz unterschiedenen Menschenschlag, und unterschieden ist auch der eine vom andern so scharf und deutlich, als ob ein weites Meer trennend zwischen beiden läge. Ehrsucht führt zu Zeiten den einen oder den andern über die gesteckte Gränze hinaus, allein eine kurze und furchtbare Erfahrung *auf* und *von* dem verbotenen Grunde verfehlt nie, die unhaltbare Beschaffenheit der Eroberung zu beweisen. Nur der unerschütterliche Reisende und der Räuber, der mit seinen Mitgeschöpfen Handel treibt, durchziehen auf ihrer einsamen Wanderung den Niemand eigenen Bezirk. Seine verrathvolle Oberfläche ist *hier* mit üppigem Pflanzenwuchse bekleidet, der nur dem Wuchtleibe des Elephanten, des Büffels und des Nashorns weicht, zeigt **dort** felsumgürtete Lava, welche *frühere* Tage aus der gähnenden Kluft ausspeien sahen, um das Geländ umher mit Gluthströmen zu überfluthen; und während von jenen Klüften die einen in ihren finstern Tiefen die Flüssigkeiten des Luftkreises jetzt sammeln, um Riesenbewohner der Wildniß zu laben, ergießen andere aus ihrem heißen Schooße heilsame Quellen zur Linderung der Leiden des Menschengeschlechts.

Die gewaltsamen Umwälzungen haben aber — das Gedächtniß der noch lebenden Generation bezeugt's — noch nicht aufgehört. Vorhandene Krater nehmen in langen Zwischenräumen ihr altes Verheerungswerk wieder auf, und heftige Erdbeben erschüttern dann das Land bis zur Grundveste des demantfesten Walles, den die Hand der Allmacht im Herzen des heidnischen Afrika um den Alpensitz einer Million Christen aufgerichtet hat!

90. Capitel.

Ende der vorösterlichen Fastenzeit. — Osterfestlichkeiten. — Sanct Georgentag.

Gleich nach der Rückkunft der brittischen Reisenden von der Ostgränze ließ der König durch seinen vertrauten jungen Leibdiener zu dem neuerlichen Erfolg gegen den vielgefürchteten Büffel Glück wünschen und zugleich sagen, daß er morgen früh einen Besuch sich erwarte. Gemäß der nach einer langen Abwesenheit allemal beobachteten Hofsitte wurden „gefallende Dinge" auf die königliche Alga zusammt den Jagdsiegszeichen niedergelegt, und mit großer Theilnahme hörte die Majestät die Erzählung der bestandenen Abenteuer unter seinen Adeler Unterthanen. Als man den schuldigen Dank für die an den Statthalter von Berhut und dessen Untergebene erlassenen Weisungen und Befehle aussprach und die freisinnige Großmuth pries, welche eine solche Erlaubniß zum Besuche eines von Europäern bisher nie besichtigten Reichstheils eingegeben hatte, wiederholte der Negus die freundschaftlichsten Versicherungen, daß „er seine Kinder nicht abreisen lassen könne, bis sie alle seine Lande gesehen hätten."

Se. Maj. blieb mittlerweile auf einem Kniepolster vor dem Feuer mit einer vertraulichen Ungezwungenheit und Entfernung alles herrscherlichen Aufputzes sitzen, wie man dergleichen noch selten in der Hofburg erlebt hatte. Akodamen oder Silberkrönchen mit Kettchengehängen — nach dem Muster der von ihm selbst bei Siegsfeieranlässen getragenen und als die höchste Ehrenauszeichnung an die, welche im Krieg oder Waidwerk sich hervorgethan, verliehen — wurden kurz danach hervorgeholt und nebst dicken silbernen Armspangen mit einer becomplimentirenden

Rede über den Ausgang des Jagdzugs übergeben. „Ihr habet Elephanten und Büffel erlegt und seyd starkmächtig in Waffen wider die wilden Thiere, vor denen mein Volk sich fürchtet“, also schloß der allgebietende Herr. „Ihr habet mich mit Büchsen und andern herrlichen Erfindungen aus den Ländern jenseits der großen See überhäuft und müsset von mir die Dinge empfangen, welche mein Königreich hervorbringt, damit sie von Euch bei allen geeigneten Gelegenheiten getragen werden mögen. Ihr seyd meine Brüder.“

Gestreifte baumwollene Gewänder von abyssinischer Verfertigung folgten; und als weiteres Geschenk kamen nachher noch drei Pferde mit plattirt silbernem Zaumzeug, welche zwar wie alle anderen königlichen Gaben in Schoa von lächerlich untergeordneter Qualität, aber doch als Gunstzeichen werthvoll waren, welche nur an die „verschwendet“ werden, welche die höchste Stelle in Sr. Maj. Werthschätzung einnehmen. Sie ermangelten auch nicht die gewünschte Wirkung auf die Volksmeinung hervorzubringen, und Fuchsschwänzer, welche vorher den Gypzi die Absicht aufgebürdet hatten, sich des Herrscherstuhls zu bemächtigen, den Stamm Salomo's zu vertilgen und durch das abscheuliche Verfahren der Verbrennung des königlichen Brodes einen Fluch über das Land zu bringen, fanden es jetzt zuträglich, ihre Gesinnungen zu ändern und den ausländischen Gästen den hochadelnden, aber nicht eben neidenswerthen Namen „des Königs Brüder“ zu geben.

Das ermüdend-lange vierzigtägige Hodadi- oder vorösterliche Fasten, welches von jedem, über dreizehn Jahre alten, Christenmenschen in Schoa gehalten werden muß, ging jetzt zu Ende. Drei ganzer Tage hatten die Priester keinen Bissen Brod gegessen, keinen Tropfen Wasser getrunken, sondern in den Kirchen unaufhörlich Tag und Nacht singend und betend bis zum Oster-Vorabend sich verweilt, wo denn die Gesandtschaft aufs Schloß geladen wurde, um ihre Feier der königlichen Siege mitanzusehen, welche gemäß unvordenklichem Herkommen in der Passionswoche stattfindet. Sahela Selassi war aufs allerschlichteste gekleidet, und obwohl arg abgeschwächt und abgemagert von strenger Kasteiung und besonders von gänzlicher Enthaltung von Speise und Trank, die er in Uebereinstimmung mit der Uebung der urchristlichen

Kirche seit dem Charfreitag*) beobachtet hatte, erschien er doch in bester Laune bei der Aussicht baldigster Erlösung von der auferlegten lästigen Pönitenz.

Bei diesem freudigen Anlasse werden allemal Gaben am Throne dargebracht; Jeder, ob vornehm oder gering, aus dem anwesenden Schwarme schritt denn der Reihe nach vor und opferte sein Scherflein je nach seinen Mitteln, indem die Vermöglicheren Baumwollentücher, die Dürftigeren aber Holzscheiter, irdene Krüge oder zum Bauen verwendbare Steine brachten. Dann traten, den Schlachtgesang heulend, Kriegerrotten in den beteppichten Hof, und kurz nach ihnen jagte der Riese Tenkaiji,**) der auf einem neuerlichen Raubkriegszuge wider die Heiden Lorbeern geerntet und schwere Wunden erhalten hatte, hoch zu Roß auf den Festplatz herein. Reich gekleidet, mit Federn, Wildspargelschossen und silbernem Ehrenschmuck herausgeputzt, und ein Geschwader von fünfzig Reitern hinter sich, sprengte er, seine tapfern Thaten hererzählend, auf und nieder, und auf die im Dienste seines königlichen Herrn erhaltenen Narben deutend, bot er mit schallender Stimme Trotz den Feinden des Staates!

Achtzig beturbante Priester in ihren priesterlichen Festgewanden schritten nun in feierlichem Zuge in den Hof. Die großen gestickten Schirme der St. Georgenkirche an der Spitze zogen sie langsam einer hinter dem andern in den von den Kriegsleuten geleerten Raum, wobei die heilige Lade von altägyptischen Gestalten getragen ward, die mit langen muffig aussehenden buntgewürfelten Gewändern bekleidet, mit schweren Bischofsmützen gekrönt waren und in den Händen grüne Binsenruthen, Messingschellen, Kreuze und dampfende Weihrauchgefäße nebst einem Bilde der heiligen Jungfrau und einem Crucifix trugen. Nachdem sie in einem Halbkreise vor dem Throne sich aufgestellt hatten, begannen die Priester, obwohl arg erschöpft von ihrer langen Abstinenz, zu tanzen und die Worte St. Pauli „(Christus) welcher ist um unserer

*) Gründonnerstag? Die griechischen (also auch koptischen) Christen müssen in der Charwoche den Gründonnerstag, Charfreitag und Charsamstag ganz fasten (wie auch der Verfasser wenige Zeilen weiter oben von den Priestern bemerkt), dürfen allerhöchstens etwas Brod und Wasser zu sich nehmen. D. Ueb.

**) S. erste Abtheilung S. 354. D. Ueb.

Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket," *) zu singen, und trieben das so eine halbe Stunde fort. Dann folgte ein Theil des Vaterunsers. Ihre vereinigten harschen Stimmen wurden von der Musik der mit wüthendem Ungethüm geschlagenen Schellentrommeln und Kesselpauken und vom Geklingel des Tsnasin **) begleitet; letzteres ist die altägyptische Rassel, das Sistrum, vermuthlich auch das hebräische Zizelim, und da es aus einem Gestell und beweglichen Stäben von lautklingendem Metall besteht, so bringt es einen, am besten dem Gerassel des Schüreisens auf der Feuerzange vergleichbaren, Ton hervor. Sieben lange Jahre werden mit der Erwerbung der entfalteten Künste zugebracht, welche von St. Jared, einem Abuna unter dem Kaiser Gebra Maskal (d. h. „Diener des Kreuzes") und dem berufenen Erfinder aller Kirchenmusik in deren verschiedenen Zweigen, aufgebracht worden sind. Die vielstündige Uebung an jedem Tage sollte freilich — ließe sich billig erwarten — zu einer größern Vollkommenheit führen, als man zu hören bekommt. Von vier Uhr Morgens bis neun Uhr wird in jeder Kirche des Königreichs ein ähnliches Geklapper und Getöse zur Ehre des christlichen Glaubens — und nicht am Sonntag nur, sondern an all den zahlreichen Feiertagen und Festen im ganzen Jahre — getrieben. Heulen und Kreischen sind die rechten Worte zur Bezeichnung des heisern Aufgebots von schetternden und schlechtmodulirten Stimmen; und die Schaar stämmiger Priester, welche durch ihren Singsang die königliche Person vor dem Einfluß böser Geister behüten und bewahren, hat — das muß man anerkennen — eine recht feine Kriegslist zur Abtreibung der Geister wenigstens gewählt, welche irgend mit musikalischem Geschmack begabt sind.

Die dramatische Erzählung der Lobdinge und Kriegsthaten des regierenden Herrn nahm wieder eine halbe Stunde ein, während deren das Tanzen noch nachdrucksamer und die Musik

---

*) Epistel an die Römer, Cap. IV, V. 25. D. Ueb.

**) Rüppell (abyssinische Reise, II, 113) nennt das Instrument Sanasel; es hat, nach ihm, „die Form einer zweizinkigen Gabel, welche durch Querstäbchen oben geschlossen ist; in ihr befinden sich mehrere Metallringe, welche hin und her bewegt durch ihren rasselnden Ton den singenden und tanzenden Priestern zum Tactschlagen dienen." D. Ueb.

noch geräuschvoller als je fortging. Endlich nahmen die St. Georgenpriester, rein „fertig" von ihren Kraftanstrengungen, ihre Sitze vor dem Throne ein und machten damit den Liebfrauenpriestern Platz, welchen, nach der Aufführung ähnlicher Aberwitzigkeiten, die Geistlichen von Medhanalem, Aferbeini und St. Michael — letztere durch den massiven getriebenen Silberschirm ausgezeichnet — der Reihe nach folgten. Als die vereinigten Pfaffenhaufen die Lüfte mit ihren erneuerten Lobpreisungen der königlichen Heldenhaftigkeit und Tapferkeit zerrissen, wie sie ihnen Zeile für Zeile von den Alaka*) übermacht wurden, stellte der Negus eine Reihe Fragen an seine Gäste, ob ähnliche Feiergebräuche vor den Herrschern Aegyptens während der heiligen gebotenen Fastenzeit verrichtet würden? — ob die koptische Geistlichkeit dort nicht weniger schön gekleidet sey, als die abyssinischen anwesenden Würdenträger? — und ob die äthiopischen Fasten in St. Thomas' Stadt**) oder sonst irgend einem Theil der christlichen Welt gehalten würden? Zu Anfang der Kenona oder der drei letzten Tage der Fastenzeit hatte er eine Botschaft geschickt und darin sagen lassen, „das Volk würde vierzig Stunden nichts essen; da er aber wisse, daß die Gypzi keine strenge Fasten hielten, so habe er dem Oberstproviantmeister befohlen, die gewöhnlichen Lieferungen von Brod und Meth in die Gesandtschaftswohnung zu schicken."

Das erbauliche Gespräch wurde jedoch plötzlich durch das Verstummen der priesterlichen Stimmen unterbrochen. Sich erhebend und auf dem Throne stehend, empfing jetzt der Monarch aus den Händen des zwerghaften Beichtigers der Reihe nach die mit Schnörkelwerk verzierten silbernen oder messingenen, den zahlreichen Beamten der fünf Kirchen gehörigen Krummstäbe, viele hundert an der Zahl, und hob sie alle mit musterhafter Andächtigkeit einen nach dem andern an seine Lippen. Mit

*) Vom Staate angestellte, nicht-ordinirte Vorstände der verschiedenen Kirchen. D. Ueb.

**) Indien ist den Abyssiniern als das „Land des heiligen Thomas" bekannt. D. Verf. Nach der Westküste Indiens soll bekanntlich, der Sage nach, der Apostel Thomas das Evangelium gebracht haben, woher die sogenannten Thomaschristen auf der Küste Malabar. Mit „St. Thomas' Stadt" im Texte ist sonach Bombay gemeint. D. Ueb.

jedem geheiligten Sinnbilde der gegenwärtigen hohen kirchlichen Zeit wurde eine grüne Binsenruthe übergeben, und jeder Anwesende folgte dem königlichen Beispiel, indem er sich ein Stirnband umlegte, um es den Rest des Tags zu tragen. Königliche Spenden mit neuen silbernen Kreuzen wurden dann den verschiedenen Alaka gereicht, und diese mit gestreiften Baumwolltuchgewändern bekleidet, auch mit Almosen zur Vertheilung unter die Armen betraut.

Während dieser ermüdend langen Procedur, deren der König so sehr wie seine Gäste satt zu seyn schien, hatte Tekla Marjam, der Staatsschreiber, aus einer endlosen Reihe von Hüllen und schmutzigen baumwollzeugenen Beuteln und Umschlägen sorgsam nach und nach etwas herausgewickelt, was er, dem Anschein nach, ebensosehr zu verbergen als ans Licht zu bringen wünschte. Einen von dem Gesandtschaftspersonal geheimnißvoll in eine dunkle Ecke ziehend, brachte er theilweise einen grob geschnitzten Holzblock zum Vorschein, dem eben nichts sonderlich Merkwürdiges anzusehen war, der Besitzer aber augenfällig einen hohen Werth beilegte. „Du wirst wahrgenommen haben", flüsterte der gelehrte Mann mit kaum hörbarer Stimme, „wirst ohne Zweifel wahrgenommen haben, daß dieß eine getreue Nachbildung der, Mosen auf dem Berge Sinai gegebenen, Gesetzestafel*) ist; sie braucht nichts als die zehn Gebote, und eine Abschrift davon in der unbekannten Zunge**) wirst Du mir, deß bin ich sicher, zu liefern vermögen."

Zur Verzehrung in der Stadt, nach der Beendigung der großen Fasten, von den königlichen Heerden gelieferte Ochsen verstopften vollkommen den Weg vom Schlosse hinunter. Von fünfhundert Stück, die zu jener großmüthigen Freihaltung der Bevölkerung zusammengebracht worden waren, war auch nicht eines das noch eine Stunde fortleben zu können schien, so mager, krank und abgezehrt waren alle, daß sie Einen lebhaft an die bejahrten Pfleglinge eines Hindu-Viehspitals in Indien***) gemahnten.

*) II. Mose, Cap. 31, V. 18 und Cap. 32, V. 16. D. Ueb.

**) Ob damit das Geez oder Altäthiopische (vergl. oben S. 201), oder etwa das Hebräische, oder gar das Englische gemeint? ist nicht klar: wohl das erste. D. Ueb.

***) Z. B. das vielbeschriebene Thierspital in Surate, in welchem

Viele waren wirklich seit ihrer Ankunft in dem eingepfählten Raume Todes verblichen, und es schien ein wahres Wunder, woher man so viele Erbarmen und Ekel erregende Gegenstände aufgetrieben hatte. Dessenungeachtet wurde die Freigebigkeit des Monarchen von Allen die daran theilnehmen sollten, hoch geprie- sen, und einhellig gesagt, der Fehler liege lediglich an den Be- amten, welche mit der Ausführung der königlichen Befehle beauf- tragt worden wären......

Der Negus, welcher während der Passionswoche in seinen Gebetswachen und Anwohnungen bei dem Gottesdienste sehr pünktlich gewesen war, verbrachte den größern Theil der Nacht in der St. Michaelskirche, beim ersten Hahnenkrähen am Oster- morgen aber machte er seinem langen Fasten ein Ende. Das Geschmause wurde nun allgemein. Die fünfhundert Ochsen wa- ren geschlachtet und wurden in den verschiedenen Vierteln der Stadt, deren Gassen von rothen Blutströmen rannen, roh ver- schlungen; und ob im Essen oder Trinken, schien Jeder sein Aeußerstes zu thun, um so beförderlich als möglich sich für den ermüdend langen Zwang schadlos zu halten, den er seiner Eßlust oder seinem Durste hatte auferlegen müssen. Schaaren von Men- schen sah man bald in viehischer Besoffenheit durch die Gassen schwärmen, während der Hofnarr an der Spitze einer Bande betrunkener Fiedler sich in die Wohnung jedes Mannes von Rang und Ansehen drängte, und sein Lob in einer Reihe aus dem Stegreif gedichteter Liederzeilen vortrug.

Gemäß unvordenklichem Herkommen wurden aus Anlaß die- ser Festlichkeiten zwei Staatsgefangene von Gontscho losgelassen, wobei jedoch die königliche erbarmende Milde sich auf keines der glücklosen und harmlosen Mitglieder des königlichen Geblüts erdehnte, welche von frühester Kindheit an jenes Verließ theilten.

Eine ganze Woche lang wird vom Vicekönig offene Tafel gehalten, zu der all' das Stadtvolk jeder Standesstufe hingeht, und woher Raufhändel in der Trunkenheit und zerschlagene Schä- del tägliche Vorkommnisse sind. Ochsen, Brod und Meth wurden auf königlichen Befehl dem langen Troß nichtswürdigen Gesindes in der Gesandtschaftswohnung freigebig geliefert; und in so

in gewissen Abtheilungen namentlich auch kranke Ochsen verpflegt werden. D. Ueb.

herrlich guter Laune war die Klerisei, daß sie, alle ihre früheren Verwünschungen und Verklagungen vergessend, einen für den Landwirth höchst erwünschten und wohlthätigen, unlängst gefallenen, starken Regen lediglich der Wirksamkeit von „des Königs starken Fremdlingen" beizumessen geruhte.

Der Ostertag wird in Abyssinien nicht an dem auf den ersten Vollmond nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche folgenden Sonntage, sondern einen Mondwechsel später gefeiert. Bei seiner Wiederkehr erhielten die Gesandtschaftsglieder eine besondere Einladung zu dem im Schlosse stattfindenden jährlichen öffentlichen Bankett; und wie sie dorthin den Hügel in voller Uniform hinanstiegen, capriolte der Dirigent der Hofmusik vor ihnen her. „Laßt mich singen — ich will singen"! rief er aus, als die abyssinischen Begleiter seine tollen Sprünge und Gebärdungen hindern wollten — „warum sollte nicht der Vater des Gesanges vor den Vätern des Goldes tanzen?"*) Im innern Schloßhofe waren Zelte aufgeschlagen und für die ausländischen Gäste ein besonderes Mahl hergerichtet. Zahllose Menschenhaufen in ihrem hellsten Feiertagsputze füllten jeden Zuweg und Pfahlring, und lange Reihen aus den Küchen und Vorrathskammern ab und zueilender Sklaven mit Krügen, Körben und großen Holztellern bezeugten, was für große Vorbereitungen für das königliche Eßfest gemacht wurden.

Um acht Uhr wurden die Thüren der großen Halle geöffnet, worauf ein wilder Tusch der Hofmusik die Gesellschaft in ein geräumiges scheunenartiges Gemach einführte, dessen räucheriger trüber Anblick freilich stark gegen das Lichtmeer einer großen Tafel in europäischen Fürstenschlössern abstach. Die ganze erwachsene Bevölkerung der Hauptstadt, welche seit sechs vollen Wochen von Feldkohl und Brennesseln gelebt hatte, hoch tractirend, saß der König auf dem Thronbette im Staate hingelagert in einem erhöhten, mit den gewohnten Sammtkissen und Teppichen und vielen Silberzierrathen — einer Abkürzung der alten äthiopischen Prachtherrlichkett — aufgeschmückten Alkoven. Priester, Edle, Krieger, Baalomale, Pagen standen um die königliche Alga, und rechts und links ihr zur Seite eine lange Reihe

*) „Ein kluger Narr." D. Ueb.

Diener mit geraden silbernen Schwertern nach altrömischem Muster, welche den verschiedenen Kirchen gehörten. Ochsenhäute belegten statt Teppichen den Fußboden; die hohen Wände des Gemachs aber, obwohl architektonischen Schmucks entbehrend, waren durchhin mit einer verschwenderischen Menge reichblasonnirter Schilde behangen, von deren jedem eine Sammtschärfe oder Mantel von jeder Farbe des Regenbogens herabwallte.

Ein niederer hufeisenförmiger Tisch von Flechtwerk, der auf Korkfußgestellen stand, streckte sich die ganze Länge des Saals hin. Dünne ungesäuerte aufeinandergebeugte Kuchen von sauerschmeckendem Teff dienten als Platten. Berge von Waizenbrod, dicht aneinander aufgethürmt und mit Stücken geschmorter Hühner bestreut, ragten zwei bis drei Fuß ober der Fläche der ächzenden Tafel empor. Näpfen mit einem Geköche von rothem Pfeffer und Zwiebeln und Schmalz rechts und links zur Seite waren langhalsige Flaschen alten Meths aufgepflanzt, und in kurzen Zwischenräumen standen Gruppen von Sklaven, welche Körbe vollgepfropft mit dampfenden Scheiben rohen Fleisches trugen, die eben erst vom frischgeschlachteten Rumpfe abgeschnitten worden waren.

Drei Reihen hintereinander auf dem Boden Platz nehmend, wurden die dichtgedrängten Gäste Jeder mit seinem eigenen Messer, das wie eine Sichel gestaltet ist und ihm ebenmäßig im Kampf und beim Schmaus dient, versehen. Vierhundert gefräßige Mägen, durch vierzehntägige beschwerliche Abstinenz noch heißhungriger gemacht, wurden beständig durch neue Trachten zuckenden Fleisches aus dem Schloßhofe gefüttert, wo Ochsen in rascher Folge niedergeworfen und „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" geschlachtet wurden. Bauchige langhälsige grüne Glasflaschen und vielfassende Hörner, gefüllt mit gegohrnem Honigwasser von berauschendem Alter, wurden rasch geleert und wiedergefüllt unter'm Auge des Herrschers; und Verschnittene nebst den königlichen Küchenweibern, alle in Galaanzügen und gestreiften baumwollenen Gewändern, kamen und kamen in Reihen hintereinander fort und fort mit nimmerendenden Trachten Brod, um das „abgefressene" Gebäu beim Aufstehen jeder gesättigten Gruppe wieder aufzubauen.

Abermals thaten sich die großen Thüren weit auf, und ein neuer Zug schritt herein unter dem wachsenden Getöse. Harfner

und Geiger spielten, tanzten und sangen mit unermüdlicher Ausdauer; und von Zeit zu Zeit erhob eine von des Königs Chorsängerinnen ihre gellende Stimme mit dem allerausschweifendsten Lobpsalm auf die Gastfreiheit und Schenkprächtigkeit ihres königlichen Gebieters, oder brach in ein unbedingtes Preisrecitativ über die Freigebigkeit seiner brittischen Gäste aus.

„Strack, wie der Speer, mit dem er ficht,
Weis't Fürst ihn — gottgleich — sein Gesicht;
All' Volk von Salu's Tugend zeugt,
Seinem gerechten Spruch sich beugt.

Der König zückt das Schwert zum Kampf —
Der Heid' krümmt sich im Todeskrampf;
Der Galla ißt Gefangenen-Brod,
Ihn schreckt die Rach', der Trotz er bot."

„Unsere Krieger zittern beim Anblick des mächtigen Elephanten, aber er sinkt niedergestreckt zur Erde unter den Feuerwaffen der weißen Männer — Wëho, wëho,

Sie sind ein tapfres Volk.

Wir sind mit wunderbaren Gaben überhäuft worden, denn die weißen Männer halten in ihren Händen die Schlüssel der Gesundheit und des Reichthums — Wëho,

Sie sind ein großes Volk."

„Heil drum den Freunden, den weit über's Wasser
Als Gäste gekommenen aus fremdem Land;
Schoa auch segne seinen günstigen Stern, daß er
Die Herr'n ihm bracht' der kühnen, der großmüth'gen Hand.*)

Die königliche Hofmusik, welche den Raum in der Mitte des Saals zwischen den Tischen einnahm, besteht aus vielen Blasinstrumenten von verschiedener Länge und Dicke; die Embilta u. a. hat ein gebohrtes Loch, an das die Lippen wie bei der Flöte angesetzt werden, während das Malaket posaunenartig gestaltet ist. Kein Spielmann hat mehr als eine Pfeife; auch kann er, wie die leibeigenen russischen Capellmusiker, immer nur eine Note blasen. Melodie fehlt ganz — jeder spielt wie er's eben für schön hält, ungeleitet von Tactmaß und Tongang. Nach den heisern und schauderhaften Trompetenstößen klingt das Spiel sanfterer Tonwerkzeuge ordentlich wohlthuend und wie der wilde

*) Versmaß und Reime der deutschen Uebersetzung sind wie im englischen Text; Harris hätte freilich auch hier besser gethan, seinen amharischen Urtext wörtlich, in Prosa, wiederzugeben. D. Ueb.

Tonfall einer vom Wind überwehten Panspfeife das Ohr an, und bekam auch dießmal noch einen ganz eigenen Gegensatz, ja Reiz, durch das tiefe Donnern des Kebbero, welches ohne Unterlaß aus den Sondergemächern der Königin herüberdröhnte.

Die Harfe — Bugana — ist ein gar absonderliches Machwerk aus Holz, Leder und Schafdärmen. Sie sieht wie ein alter Mantelsack aus, auf den Kinder mit den rohesten Arbeitsstoffen, in Nachahmung der Leier aus Jubal's Tagen, hingebaut haben. Fünfsaitig und nur als Begleitung zur Stimme benutzt, klingt sie gerade so eintönig, wie sie wunderlich plump aussieht; und selbst in den Hallen Menilek's, wo die Chorden von einem Meistersinger angeschlagen werden, verströmen sie „keine Seele der Musik" *) und dürften ohne Schaden stumm bleiben.

Was soll Einer aber erst von der abyssinischen Geige sagen, deren kreischende Stimme den Vorsitz, das große Wort führte an dieser Festtafel? War's doch, als ob in den unharmonischen Tönen, welche der kratzende Anstrich des Bogens hervorlockte, der unglückselige Genius der Tonkunst — im Kasten eingesperrt — bei jeder neuen Zermarterung seiner, Höllenpein ausstehenden, Sehnen harsche Kreischlaute und winselndes Geächze ausstieße! **) Ein ausgehöhlter Kürbiß oder ein hohles Holzviereck wird mit einer Pergamenthaut als Resonanzboden überzogen und mit einem rohen Hals und einer einzigen Saite versehen. Durch vieljährige Uebung hat es Daghie, der Hofnarr, zu einem außerordentlichen Grad von Vollkommenheit gebracht; allein ein Paganini ist selbst er nicht; da übrigens jeder Dilettant im Reiche sich für vollkommen frei erachtet, den lieben langen Tag mit seelenpeinigender Beharrlichkeit die Fiedel zu kratzen, so genade der Himmel der Stätte und ihren mit „Gehör" begabten Bewohnern, welche dem Eigner einer Masanko benachbart sind.

Wie der Ostertag seinem Schlusse zuging, stieg die tobende Lustigkeit eines ungezügelten Festlebens immer höher in der Hofburg, während brüllendes Gestreite und trunkene Raufhändel

*) Vergl. Th. Moore's „irische Melodien": The Harp that once etc. — „die Harf', die einst durch Tara's Hallen, der Tonkunst Seele goß" u. s. f. D. Ueb.

**) Schade! daß Hoffmann-Kreisler von diesem Tonmarterwerkwerkzeuge nichts wußte. D. Ueb.

durch die Stadt hin herrschten. Das Schmausen und Zechen setzte sich bis zum Einbruch der Nacht fort, bis wohin die Knochen von dreihundertundfünfzig Stieren abgenagt, zahllose Maße Weizen verzehrt, und so viele Oxhofte starken alten Meths bis auf die Hefen geleert worden waren, daß mit Ausnahme des königlichen und municifenten Wirths kaum ein Nüchterner, ob Edelmann oder Bürgerlicher, irgendwo zu sehen war. Es ist wahrhaft ein glücklicher Umstand für den Fremden, daß das Volk bei seinen gegenwärtigen rohen und unvollkommenen Tonwerkzeugen nicht mit der Musikwuth behaftet ist. Die Melodie hat sich hierzulande kaum erst von den Wehen einer lang hinausgezogenen Gebärarbeit erholt; und da ihr ungestalter kleiner Balg noch nicht hinlänglich erstarkt ist, um seine Lungen zu einem öffentlichen Unfug anzustrengen, so wird die Nachtstille selten durch so eine schlafverscheuchende Musikquälerei gestört, wie sie die Festlichkeiten des abyssinischen Ostertags schloß.

Zu Kondi, in der dem heiligen Georg geweihten Kirche, liegt die sterbliche Hülle Wusen Segged's begraben, und dorthin begab sich der Negus, wie er alljährlich pflegte, am Tage jenes Heiligen (3 Mai). Das Grab des hingeschiedenen Herrschers ist den gewöhnlichen Blicken in einem düstern Haine immergrünen Wachholders verdeckt, der die Gestalten bald der Ceder, bald der Cypresse und der Eibe annimmt. Nur Könige erhalten die Ehre eines Sargs. Aus wohlriechendem Holz verfertigt und mit vielen Oeffnungen durchlöchert, wird er auf steinerne Schragen unter Wolken von Weihrauch gestellt und nach einer gewissen Zeit in die Gruft verbracht, deren Wände in der Regel mit Schildereien beschmiert sind, welche des königlichen Schlummerers Jagd-, Kriegs- und sonstige Großthaten im Andenken feiern sollen. Nachdem der Negus mit seinen Gebeten an seines Vaters Schrein zu Ende war, wandte er seine Schritte nach dem — jetzt rasch verfallenden — Palaste, der den Schauplatz der Ermordung des willkürherrlichen Wütherichs bildete. Von der früheren Hauptstadt Schoa's umgeben, liegt er auf dem kalten kahlen Gipfel eines der höchsten Berge in der Kette und beherrscht eine prachtvolle Aussicht über den größern Theil Ifat's. Mamrat, der jetzt von dreizehn zu eintausend Fuß heruntergekommen war, blickte nicht länger als ferner Riese hernieder; durch die Wolken aber, die über seine

Brust hinhuschten, zeigte sich offengelegt der einzige Pfad, auf dem die königlichen Schatzkammern zugänglich sind. Staunend hohe, mit schwarzen Felsenbruchstücken dräuende Abhänge bilden die Wehrscheide von dem wie eine Karte ausgebreiteten Tieflande, und aus finstern Hochwaldungen aufsteigend und in einer Basaltsäule auslaufend, bildete jetzt die weiße Spitze des Woti den hervorragendsten Zug in der schroffen Landschaft.

„Du siehst da die Wälder", frug der Negus, indem er nach langem Schweigen auf die düstern Laubmassen deutete, welche nach den langen weißen Vorrathshäusern Aramba's sich fortstreckten: „sie verstecken eine Höhle, worein kein Geschöpf hineingehen und leben kann. Der Mensch, der einen Schritt über den Eingang hinein sich wagte, würde nie mehr gesehen werden. Wenn ein Hund hineingeht oder ein Vogel oder eine Schlange, so sind sie sicherlich des Todes. Die Höhle hat keinen Grund, und niemand kann sagen, wie weit sie führt. Ehedem gingen Leute Holz im Walde schlagen. Ein Mann verirrte sich und mondenlang ward nichts von ihm gehört. Seine Angehörigen glaubten ihn todt. Sie trauerten um ihn und zerkratzten sich die Schläfe, und er war vergessen. Da mit einemmale kam er wieder zum Vorschein, zum Geripp abgezehrt und einem Gespenst gleich. Sie brachten ihn zu mir, um zu wissen, was mit ihm angefangen werden solle. Er hatte wie der G u r e z a *) von wilden Beeren gelebt, und als ich ihn frug, was er gesehen habe, so versetzte er, er habe den Teufel gesehen. Woti ist ein böser Ort, und die Wälder gerathen in Brand, und alle meine Unterthanen fürchten sich dorthin zu gehen."

Eine Katastrophe d e r Art hatte unlängst stattgefunden; und da ein für die Hofküche aufgeklafterter Vorrath Brennholz verbrannt war, so wollte sich jetzt der König persönlich von der Größe des Schadens vergewissern. Aito Wolda Hana strengte seine zersprungene Stimme in lauten Klagführungen über Andere an, und wenn e r nur der vielgefürchteten Rüge entging, so scheerte sich der Alte augenscheinlich wenig darum, w e r litt. Darin war er denn auch in so weit glücklich, als der Unterstatthalter des Bezirks in eine Strafe von einhundert Thalern — etwa zehnmal so viel als das zu Grunde gegangene Holz werth

*) „Waldmönch", Affe. D. Ueb.

war — genommen und jeder männliche Einwohner der Umgegend zur Einsperrung verurtheilt wurde.

Kondi's kalte Kuppe ist mit Heide und mit der Djibera (einer hohen Lobelienart) umkleidet, welche eine Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß erreicht; auch sie, glaubt man, hauche den Vorüberwandernden mit schädlichen, ja oft den Tod bringenden Dünsten an. Auf dem Rückweg führte denn die Hofbegleitung einen scharfen Krieg gegen jede Pflanze am Wege, und die Majestät selbst nahm thätig Theil an den Feindseligkeiten, mit denen dem schlimmen Einfluß entgegengewirkt werden sollte. Kriegerschaaren schleuderten, zu Roß angreifend, ihre Speere zu gleicher Zeit ab, und wenn nicht gar umgehauen, wurde der dem Verderben geweihte Baum wenigstens mit einem Schock Schäfte durchbohrt. Im Lanzenwerfen sehr geschickt, wettete der Monarch stark auf jeden Wurf, und verlor nur selten. Auf vierzig Ellen entflog der Speer seiner Faust mit nichtirrender Genauigkeit, und in den weichen markigen Stamm unmittelbar unter dem buschigen Haupte einfahrend, ging er oft ganz durch, um auf der andern Seite herauszufallen.

„Wo ist der Befehlshaber?"*) rief die Majestät gar aufgeräumt; „wo lernte er einen Speer werfen?" „Nun, Gaita", fuhr er fort, „ich gebe Dir ein Maulthier, wenn Du den Baum dort triffst, und triffst Du ihn nicht, so sollst Du — bei Wusen Segged's Tod! — Deine beste Büchse verwirken." Die erste Lanze fuhr durch den Stamm und die zweite riß seine Krone zur Erde. Der Gebieter Schoa's war augenscheinlich befriedigt; während aber „das Maulthier" seinem schlimmen Gedächtniß ganz entging, war, ach! der „besten Büchse" bereits das Loos beschieden die Besitzer zu wechseln, und sie blieb nur eine kurze Weile in den Händen des rechtmäßigen Eigners.

Rebhühnerjagd mit Hunden füllte den noch übrigen Tag aus. Kleine Truppe stellten sich in Zwischenräumen die haidebewachsenen Berghalden entlang auf, an denen sich der Vogel in großer Menge findet, und ließen mit unablässigem Nachsetzen das auserwählte Opfer so gar nie zum Ausruhen kommen, daß es nach drei oder vier Flügen sich wieder zu erheben unvermögend war.

*) The commander — Harris nämlich. D. Ueb.

Viele wurden auf diese Weise mit Stöcken todtgeschlagen oder lebendig gefangen; wohin immer aber die Majestät zur Jagd antrat, wurde eine doppelläufige Vogelflinte auf die Achsel eines Dieners des sichern Zielens wegen aufgelegt und das in einem Gebüsch sich sicher wähnende Federwild mit einem Flintenschuß in Atome zerknallt.

Nordabyssinien war gegenwärtig in einem unruhigeren und zerrisseneren Zustande als je, und viele junge Männer, welche nach Gondar hatten gehen wollen, um sich ordiniren zu lassen, hatten die Reise aufgeben und nach Ankober umkehren müssen. Sie brachten die Nachricht von einem Gefecht zwischen dem Ras Ali und dem Dedjasmatsch (Djeaz) Ubi, welches zu Salem Okko in der Nähe von Debra Tabor vorgefallen war. Der Ras, der seinem rebellischen Vasallen persönlich entgegenstand, war, wie man anfänglich glaubte, schon früh am Schlachttage gefallen; sein vermeintlicher Tod gab die Losung zur Unordnung und zum Rückzug und das Lager blieb in den Händen der Feinde, welche es, siegsgewiß, den Flammen übergaben. Allein der Feldherr war nur geflohen; seine Partisane sammelten sich am Abend, von ihrem panischen Schrecken zurückkommend, wieder und fielen mit unwiderstehlicher Wuth über die Sieger her, welche wenig auf fernere Feindseligkeiten gefaßt waren; und der verabscheute Wüthrich Ubi, auf dem die Verwünschungen seiner unterdrückten Unterthanen lasten, wurde mit seinen beiden Söhnen gefangen genommen.*)

Abba Salama, der Abuna, der von allen Parteien gleich hoch geachtet ist, war im Lager des Besiegten; der heilige Mann fand aber eine ehrenvolle Freistatt. Die von dem Primaten vom ersten Augenblick seiner Ankunft in Abyssinien an ausgeübte geistliche unumschränkte Gewalt ruft lebhaft jene Zeiten ins Gedächtniß, da die Gebote des Papstes bei den Machthabern Europens ebenso unbedingten Gehorsam fanden und sein geistlicher Einfluß in ähnlicher Weise gefürchtet wurde; abgesehen aber von

*) Ubi erhielt später wieder seine Freiheit und seine Landschaften; übrigens wird der Leser wohl thun, zur Kenntniß auch der Lichtseiten in Ubi's Charakter und Thun die Berichte und Urtheile anderer Reisenden, z. B. Katte's (abyssinische Reise, S. 82 ff.), und Rüppell's (Reise in Abyssinien) zu vergleichen. D. Ueb.

seiner Macht in geistlichen Dingen, die ihn hoch über die mächtigsten der Herrscher des Landes erhebt, ist er auch als ein weltlicher Fürst gar nicht zu verachten. Der einhundertundachte Nachfolger St. Marci des Evangelisten, der auf seinem bescheidenen Diwan in den koptischen Stadttheilen zu Cairo, „umgeben von der allerdings behaglichen „Würde" von „Kaffee und Pfeifen" ruht, würde nicht so leicht seinen jugendlichen Delegaten *) zu Gondar, wo diese beiden Genüsse ein Gräuel sind, wiedererkennen, könnte er ihn im Genusse von Einkünften sehen, die vielemale die seinigen übersteigen, ihn sehen, wie er an einem Tage eintausend Priester weiht, ihn sehen, wie er die Huldigung all' der hochfahrenden Schauspieler empfängt, die in dem wirren Drama der abyssinischen Staatshändel Hauptrollen spielen.

Von Krieg war Schoa verschont geblieben; dagegen sollte der Friede mancher Familie durch eine Willkürhandlung von Seiten des Staatsherrschers noch schwer gestört werden. Als der Zeitpunkt der Abreise des Königs von der Hauptstadt näher rückte, warfen sich viele der königlichen Sklaven, welche während der großen Hungersnoth des St. Lukasjahrs **) ihre Freiheit verkauft hatten, am Herrscherstuhle nieder und flehten um Rückgabe ihrer Freiheit in Berücksichtigung vieler langer Leibeigenschaftsjahre. Ergrimmt über die — wie er es nannte — Undankbarkeit derer, die er genährt hatte, während sie sonst hätten Hungers sterben müssen, hieß sie der Negus, in seltsamer Bethörung befangen, „ihres Weges gehen", und ließ noch am selben Tage eine Verordnung durch den königlichen Herold verkündigen, daß fortan die Nachkommenschaft seiner sämmtlichen zahlreichen Sklaven, ob freien Vätern oder freien Müttern entsprungen, als sein alleiniges Eigenthum erachtet werden und sich sofort stellen solle, um von seinen Sklavenvögten eingereiht zu werden und ihr Tagewerk angewiesen zu erhalten.

Darob große Verwirrung und Bestürzung in der Hauptstadt. Weinen und Wehklagen erscholl in jeder Hütte, kein Abyssinier aber besaß Muth genug, den Geboten des zornigen Despoten entgegenzutreten. Die Anwesenheit der brittischen

*) S. oben S. 164. D. Ueb.

**) Jedes Jahr ist in Abyssinien Einem der vier Evangelisten, nach der Reihenfolge der heiligen Schrift, geweiht. D. Verf.

Gesandtschaft übte jetzt jenen heilsamen und gebietenden Einfluß den Menschlichkeit und höhere Bildung stets auf Barbarei und wilde Unwissenheit äußern muß. Die gebotene Gelegenheit als eine gebieterische und einen möglichen Erfolg als der möglichen Gefahr selbst einer Störung des guten Einvernehmens mit dem Könige schon werth erachtend, bat man Se. Maj. inständigst, zu bedenken, „daß der — von Allen bisher so geliebte — Name Sahela Selassi's einen Theil seines hellen Schimmers und Glanzes einbüßen würde; daß alle Menschen sterblich seyen; daß Könige nicht ewig herrschten; und daß die schweren Seufzer seiner Unterthanen, der Träger seiner Macht und seines Reiches, welche bis daher im Genusse der Freiheit, zu der sie geboren, gelebt hätten, jetzt aber mit gebrochenen Herzen in den Banden der leibeigenen Knechtschaft sich abhärmten, wenig zum Troste der Neige seines hohen Lebens zusetzen würden."

Diese Bitteingabe von Seiten seiner europäischen Kinder, unterstützt von den sie begleitenden persönlichen Vorstellungen, hatte den befriedigendsten Erfolg. Der König, welcher immer noch die Furcht Gottes vor Augen hatte, gestand, „daß die verkündigte Entschließung in einem Augenblick heftigen Zorns ausgegangen sey, und daß ihm seine Gäste die Augen über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit jener Verordnung hell geöffnet hätten." Die Anstoß gebende Verkündigung wurde auf der Stelle für ungültig erklärt, und viertausendsiebenhundert unglückliche Opfer ihres Inhalts, aus dem „Hause der Knechtschaft" und von den erniedrigenden Fesseln der Sklaverei erlöset — kehrten zum heimischen Herde und zu den Ihrigen zurück und segneten im Hinweggehen den Namen der „weißen Männer."

91. Capitel.

Sklaverei und der Sklavenhandel in Schoa.

Geht man auf die entfernteste Zeit zurück, seit der die Sklaverei unter dem Menschengeschlecht bestanden hat, so sieht man gleich, wie der Krieg die vornehmste Entstehungsursache des unnatürlichen Verbrechens, seine Mitmenschen wie Vieh auf dem

Markte zu verkaufen, bildete. Hatte ein Volk einem andern eine größere Anzahl Gefangener abgenommen, als auf gleiche Bedingungen sich auswechseln ließ, so begreift sich leicht, wie die Sieger, die Unterhaltung ihrer Gefangenen kostspielig und unzuträglich findend, sie erst zwangen für ihr tägliches Brod zu arbeiten und nachderhand für den Unterhalt anderer. Aus den beschränkten Bedürfnissen des wilden Lebens herausgetreten, sah der Mensch dann Kunsterzeugnisse, nach denen ihn heftig gelüstete, und jener Gewöhnungen eines stätigen Arbeitsfleißes ermangelnd, durch die er sie sich selbst zu erwerben vermochte, zwang er alle, die er sich durch überlegene Stärke oder sonstige Vortheile unterwürfig zu machen im Stande war, ihm durch ihre Arbeit Luxusdinge zu verschaffen.

In Afrika zumal, wo seit undenklichen Zeiten die menschlichen Leidenschaften keinen Zügel gekannt haben und der Mensch es an wilder Grausamkeit den Raubthieren nachthut, hat sich der Krieg zu allen Zeiten als die vorherrschende Quelle der Sklaverei erwiesen. Die großen Volkskämpfe zwischen Staat und Staat, die tagtäglich in seinem Schooße wüthen, geben eine nieversiegende Quelle des Elends und der Knechtschaft für seine unglücklichen Kinder ab. Das Ende dieser Kämpfe, denen ähnliche Ursachen, wie die unter den gesitteten Völkern des Erdballs zu Kriegen führenden, zu Grunde liegen, ist allemal, daß alle, die nicht auf dem Schlachtfeld erschlagen oder bei der Plünderung der Städte und Dörfer niedergemacht werden, ihr Lebenlang die Leibeigenen der Sieger werden, indem der schwächere und unterliegende Krieger, der unter dem geschwungenen Speer seines Gegners um Gnade bittet, sein Anrecht auf Freiheit zugleich aufgibt und mit der Sklavenkette sein Leben erkauft. Krieg also, die Lieblingsbeschäftigung von Afrika's wilden Söhnen, ist ohne Frage die allgemeinste sowohl als die ergiebigste Quelle seines Sklaventhums; und nicht selten erzeugt die dem Krieg nachziehende Verheerung Hungersnoth, während deren Walten (wie in dem im vorigen Capitel erzählten Falle) der Freie nur zu oft freiwillig Sklave wird, um dem größeren Unglück des Verhungerns zu entgehen. Ein philosophischer und überlegender Geist würde zweifelsohne den Tod für das leichtere von den zwei Uebeln ansehen, allein der dem Naturtrieb folgende Wilde denkt,

vor Hunger vergehend, wie einst Esau: „Siehe ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt?“ *)

Verbrechen, aus schwerer Bedrängniß entstehende Nothwendigkeit, Zahlungsunfähigkeit, die Unmenschlichkeit eines harten Gläubigers, Gelüst nach Wiedervergeltung bei kleinen Streitigkeiten und schmutzige Sucht nach Gewinn, von der getrieben Eltern wohl selbst die eigenen Kinder verkaufen, helfen, jedes für sich, das Begehr nach Sklaven nähren, wobei das Gesetz jedes afrikanischen Staats das Uebel entweder duldet oder geradezu gutheißt; und wo immer der Mohammedanismus vorherrscht, geschehen häufige Raubeinfälle, die mit der scheußlichsten Gewaltthätigkeit gestempelt sind, in die Lande aller benachbarten Ungläubigen, welche in jenem Bekehrungseifer, der so grimmig heiß in jeder Moslemsbrust brennt, glaubenspflichtmäßig gejagt und abgefangen werden.

Auf diese Art kommen in Afrika drei Sklaven auf einen Freien; obschon aber die Anzahl der durch das Wirken der obigen Ursachen in Sklaverei gebrachten Leute und die Zerstörung an Leben und Habe unermeßlich sind, so wiegt doch alles zusammen nur wie ein Körnchen Staub in der Wagschale, wenn verglichen mit der Knechtung, Entblößung und Verwüstung, die tagtäglich durch die unaufhörlichen blutigen Ringkämpfe zwischen Staat und Staat sich forterben. Dörfer und Städte werden da buchstäblich vom Angesicht der Erde verwischt, und Tausende und aber Tausende ihrer Bewohner, jeden Alters und Geschlechts, in hoffnungslose Gefangenschaft weggeschleppt.

In einem Lande, das in zehntausend Reichlein und Herrschäftchen zerrissen ist, deren Mehrzahl von einander unabhängig und auf einander eifersüchtig ist; wo jeder Freie — mit der ersten Stunde, da er sie zu führen im Stande, an die Waffen gewöhnt — nach einer Gelegenheit seine Tapferkeit im Felde zu zeigen lechzt und sein Leben in einer Reihe Kriegsthaten zubringt; wo die Thorheit und wahnsinnige Ehrsucht der Herrscher, gespornt vom heißen Eifer irgend einen wirklichen oder vermeintlichen Unglimpf zu rächen; die warmgepflegte Erinnerung an Erbfehden, die schwergekränkten Gefühle häuslicher und elter-

*) I Mose, Cap. 25, V. 32. D. Ueb.

licher Anhänglichkeit; die jeder Wildenbrust eingeborne Raub= und Beutelust, und der blindgläubige Eifer religiöser Schwär= mer — wo dieß alles zusammen sich verschwört, allstündlich Vorwände zum Krieg zu gewähren, da läßt man das Schwert trostloser Verheerung nimmer in der Scheide rosten; ja, es braucht nichts weiter, als daß ein Volk stärker oder mächtiger als ein anderes sey. Wie aber einerseits oft aus den nichtigsten Anreizungen entstandene Feindseligkeiten mit der erpichtesten und blutgierigsten Wuth verfolgt werden, so ist andrerseits das, einen der Hauptzüge der afrikanischen Sinnesart bildende, Raubwesen im großen und volksthümlichen Maßstabe fast allüberall im Schwange. Hier wird das Räuberhandwerk von keinem versteck= ten oder geächteten Strauchdieb, von keinem Ausgestoßenen aus der menschlichen Gesellschaft, der vom Blick der Menschen oder dem hellen Tageslichte scheu sich zurückzieht, getrieben, noch be= schränkt es sich auf jene ärmern Horden, denen an ihren Gränzen nach fernen Landen hinziehende reiche Karawanen die Versuchung nahe legen. Jeder bedürftige Kriegsknecht sucht mit dem Säbel Fortunens ungleiche Gütervertheilung zu verbessern. Könige, Prinzen und die ausgezeichnetsten Kriegshäuptlinge sehen es als etwas Rühmliches an, sich an die Spitze eines lediglich zu Plün= derzwecken unternommenen Auszugs zu stellen; und an dem Ver= brechen des Menschenraubs zum Verkaufe der Geraubten nach ausländischen Märkten, das mit allem was von Grausamkeit und Gräuelhaftigkeit daran hängt so weithin durch die umnachtete afrikanische Landveste in Uebung ist, nehmen die größten ihrer Herrscher ohne Bedenken Theil.

Die nachstehende Erzählung aus dem Munde eines Ein= gebornen des Dorfes Suppa in Enarea, welche die Geschichte seiner Wegfangung und darauffolgenden Schicksale enthält, gibt wohl ein anschauliches Bild von den Umständen, unter denen das gestohlene „Menschending“ aus der Hand eines unbarmherzigen Händlers in die andere auf seiner Wanderung nach Abyssinien durch die, den Brennpunkt der Sklaverei im Nordosten bildenden, innern Landschaften überzugehen pflegt.

„Als ich, zwanzig Jahre alt, die Schafheerden meines Va= ters Betta hütete, kam plötzlich eine bewaffnete Schaar Uma= Galla, mit denen mein Stamm lange in Feindschaft gewesen

war, über uns her, nahm mich sammt sechs andern Jünglingen gefangen und tödtete vier andere, die sich zur Wehr setzen wollten. Nachdem ich fünf Tage an Händen und Füßen gebunden gehalten worden war, wurde ich an die Tumi-Galla, einem der reichsten Stämme, um dreißig Amolen*) verkauft. Der Handel wurde auf dem Tumier Markte, Sendaffo mit Namen, geschlossen, allwo man wegen der Theure des Salzes zwei männliche Sklaven gemeiniglich um einen Thaler kauft; und als es dunkel wurde, kam der mohammedanische Sklavenhändler, der mich gekauft hatte, und holte mich fort. Nachdem ich in seinem Hause wieder eine Woche gebunden gehalten worden war, wurde ich zwei Tagereisen mit einer großen Sklavenkarawane fortgenommen und in einem besondern Handel an die Nono-Galla um ein paar Ellen blauen Zitz verkauft. Meine Gefangenschaftsgefährten wurden nach ihrem Alter und ihrer Größe zusammengeordnet und marschirten zu zwei und zwei, wobei nur den Stämmigen und Starken, worunter auch ich gehörte, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden wurden. In Migra, dem Markte der Nono, wurde ich in öffentlicher Versteigerung an die Azemtscho-Galla um vierzig Salzstücke**) verkauft. Von da wurde ich auf den Markt, der jenseits Sequala, auf der Hawasch-Ebene, ist, gebracht und da um siebenzig Stück Salz an die Soddo-Galla verkauft, gleich danach aber nach Roque, dem großen Sklavenmarkt im Gaue Jerrur, wo ich um einhundert Amolen***) verhandelt wurde. Von Roque wurde ich nach Allio Amba, in Schoa, getrieben, wo ein mohammedanischer Unterthan Sahela Selassi's mich auf dem Markte Abd el Resul um zwölf Thaler erkaufte; allein nach drei Monaten fiel mein Herr in Ungnade, all' seine Habe wurde eingezogen, und ich ein Sklave des Negus, was ich noch bin, obwohl ich bei Frau und Kindern wohnen darf und nur zu pflügen, zu ernten und Holz zu tragen berufen werde. Ausschließlich der Rasten hat die Reise von meinem Geburtsorte aus fünfzehn Tage betragen. Ich wurde leidlich genährt und nicht mißhandelt. Alle Händler, durch deren Hände ich ging, waren Mohammedaner; bis auf wenige Rastabsätze vor

*) Salzstücke, im Gesammtwerth von etwa 3 fl. 45 kr. rhein. D. Ueb.
**) 5 fl. rhein. D. Ueb.
***) 12 fl. rhein. D. Ueb.

Alia Amba aber wurde ich jedesmal Nachts gebunden und fand daher keine Gelegenheit zum Entwischen. Ehe ich selbst zum Sklaven gemacht wurde, hatte ich viele Menschen rauben helfen, und so unter andern an drei großen Sklavenjagden ins Land der Doko-Neger jenseits Kaffa theilgenommen, in deren Verlaufe viertausend derselben beiderlei Geschlechts eingefangen wurden."

Von Enarea und Gurague aus — den zwei, von dem durch die abyssinischen Staaten handelnden Menschenfleisch-Kaufleuten am meisten besuchten, Sklavenmärkten — wird der Handel über das Sennaar, Argobba, Aussa und Hurrur betrieben, wobei Einfuhren in Schoa auf zwei großen Heerstraßen vom Innern her durch das Königreich gehen: die erste geht über Ankober nach dem Markte Abd el Resul, wo von den Karawanenhändlern von Hurrur, Zeila und Tadjura lebhaft Ankäufe gemacht werden; die andere über Debra Libanos nach dem Markte Anzokia (Antiochia) nächst Asselleli, der Gränzstadt nordwärts, von wo sie durch Oberabyssinien nach Massaua und Raheita gehen und auch die Aussa-Karawanen versehen, welche nach Dowwe (Daué) an der Worrakalu-Gränze kommen.

Neben einer Abgabe von je Einem aus Zehn hat Sahela Selassi auch das Vorkaufsrecht an sämmtlichen durch sein Herrschgebiet gehenden Sklaven, indem seine Statthalter diejenigen, die ihnen der Beachtung werth dünken, auswählen und dem königlichen Beifall unterstellen, wo dann ein vom Eigner für den Kopf geforderter Preis von dem Negus nach Gutdünken geringer bestimmt wird. Ferner wird eine Durchfuhrgebühr von vier Salzstücken von jedem männlichen oder weiblichen Sklaven jeden Alters, der zu Kauf oder Tausch ausgestellt wird, erhoben; und da die jährlich auf den obengenannten Straßen ausgeführte Zahl auf Fünfzehn- bis Zwanzigtausend geschätzt wird, so lassen sich die Einkünfte, die der christliche Monarch von diesem schmählichen Handel mit seinen Mitmenschen zieht, auf durchschnittlich achthundert Pfund *) anschlagen.

Man hat, nach guten gegebenen Grundlagen, berechnet, daß die männlichen und weiblichen Hofhaltungssklaven des Negus achttausend übersteigen. Von den Sklavinnen sind Dreihun-

*) 9600 fl. rhein. D. Ueb.

dert*) Kebsweiber des königlichen Frauenzwingers und von den Sklaven Fünfzig Verschnittene; alle andern werden in mancherlei Knechts- und Mägdediensten beschäftigt und bekommen auf den Kopf täglich eine Portion Gerste, aus der sich gerade zwei kleine Laibe backen lassen; drüberhinaus müssen sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen; wobei jedoch vielen, die das Brennholz aus den königlichen Waldungen zu holen haben, erlaubt ist, was sie von Holz über die ihnen obliegende Last tragen können, zu veräußern, während alle, nach gehöriger Verrichtung der ihnen zugetheilten Frohnen, je nach ihren verschiedenen Beschäftigungsarten sich an Privatpersonen verdingen dürfen.

Die Sklaverei ist erblich, nicht bloß von der Mutter, sondern auch von des Vaters Seite; und wann eine Freie einen Sklaven ehelicht, so wird ihre Nachkommenschaft das Eigenthum des Eigenthümers ihres Mannes. Die Leibeigenen des Königs jedoch machen, wie man gesehen hat, eine Ausnahme von dieser Regel, indem ihre Kinder frei sind, wenn sie von einer Freien geboren wurden — ein Vorrecht, dessen Grund wohl darin zu suchen ist, daß die königlichen Sklaven eine bestimmte Obliegenheit zu verrichten haben, wofür eine gewisse tägliche Speiseverabreichung ausgesetzt ist, wogegen die ganze Zeit und Arbeit des Sklaven eines Bürgerlichen seinem Herrn, der auch die Frau verhält, zur Verfügung steht. Heirathen zwischen Freien und den königlichen Sklaven sind auf diese Weise keineswegs selten, da der Leibeigene nach der Verrichtung seines aufhabenden Geschäfts die Freiheit hat, täglich zu seiner Familie heimzukommen und die ihm noch übrige Zeit für sich zu verwenden. Ein in der Sklaverei geborenes Kind bekommt vom Augenblick seiner Geburt an den nöthigen Lebensunterhalt, denn seine Verpflichtung als Sklave fängt von der Wiege an. Um die bei einer freien Mutter da und dort herum im Reiche Wohnenden controliren zu können, wird jährlich von den königlichen Schreibern eine Zählung und Aufzeichnung aller vorgenommen, wo dann die, welche als hinlänglich altersreif ermittelt wurden, zur Frohne nach einem der königlichen Schlösser oder Güter entboten werden; nur zu oft aber geschieht's, daß den Armen, wann sie Gebrechlichkeit zu wei-

*) An einer frühern Stelle hatte der Verfasser von Fünfhundert gesprochen. D. Ueb.

terer Arbeit unfähig macht, durch die Knickerei der Hofbeamten ihre tägliche, ohnehin so knappe Speiseportion gar nicht mehr gereicht wird.

Karawanen von einhundert bis zu dreitausend Personen jeden Alters und Geschlechts durchziehen den größern Theil des Jahrs Schoa. Drei Viertheile sind junge Knaben und Mädchen, viele davon völlig noch Kinder, die ihr zartes Alter ihre Lage noch gar nicht fühlen läßt. Selbst Erwachsene sind ungefesselt und die meisten guter Dinge, denn alle werden wohl genährt und besorgt, wenn schon viele des einen wie des andern Geschlechts ganz nackt ankommen. Von den Sklavenhändlern zu Pferde umgeben, werden sie bunt durcheinander auf der Straße hingetrieben, am Ende jedes Marsches aber werden die Geschlechter getrennt und ihrer zehn bis fünfzehn in Häufchen zusammengesetzt, denen der Anblick der Peitsche das Auseinanderlaufen vertreibt; übrigens wird die Geißel selten gebraucht, außer zur Züchtigung der Widerspänstigen, die etwa zu entwischen versuchen möchten.

In den Augen jedes Afrikaners steigt der Werth eines Sklaven mit der Entfernung von seinem Geburtslande, je mehr sich mit dieser die Möglichkeit seines Durchgehens verringert. Die gewöhnlichen Preise auf den Schoaer Märkten sind zehn bis zu zwanzig Speciesthaler, mit vorzüglichen körperlichen Reizen und Annehmlichkeiten ausgestattete Mädchen aber kosten oft fünfzig bis achtzig — eine Auslage, die sich in Arabien verdreifacht wieder einbringt. Der Profit bei diesem Handel ist, wie man sieht, groß; und trotz der Mordthaten, welche von Freibeutern auf dem Wege nach der Meeresküste jährlich verübt werden, ist doch die Sterblichkeit kaum größer zu nennen, als unter den gewöhnlichen afrikanischen Lebensverhältnissen.

Der auf dem öffentlichen Markte zu Abd el Resul stattfindende wöchentliche Verkauf von Menschenfleisch, die anwidernde Paradirung der armen Opfer, und das darauffolgende sinnliche Treiben der wilden Käufer können nur die tiefste Entrüstung, das lebhafteste Mitgefühl hervorrufen; bei alledem muß man gestehen, daß die Sklaverei in diesem Theile Afrika's, so schrecklich und von ihrer Zuthat Leiden sie auch begleitet ist, mit den entsetzlichen Gräueln, der Entblößung und dem Elend, wie sie der europäische Sklaven-

handel mit sich bringt, kaum nur zu vergleichen, ja gegen jene gehalten wahrhaft leicht zu nennen ist. Sieht man von der ganz unumschränkten Gewalt des Herrn ab, so ist sie in der That wenig mehr als bloße Dienstbarkeit. Die Frischgefangenen werden bald mit ihrem Loos und Zustand ausgesöhnt, denn ihr vorheriges Leben war nur zu oft in der Sache, wenn auch nicht dem Namen nach, eines der leibeigensten Knechtschaft. Und selbst auf den heißen Wüstenflächen der Adaiel geben Wenige in den langen Heerden, die man täglich auf ihrem müden Zuge nach der Meeresküste mit den Danakil-Karawanen hingetrieben sieht, Anzeichen von großem Herzeleid über den Verlust ihrer Freiheit und ihrer Heimath oder von schmerzlichen Erinnerungen an die begrünten Auen, denen sie Habgier und Grausamkeit entriß.

Vom Statthalter hinab bis zum niedrigsten Bauern hat jedes Haus in Schoa seine Anzahl Sklaven und Sklavinnen, je nach dem Vermögen des Eigenthümers, die, so weit sich nach dem äußern Ansehen schließen läßt, gelegentliche aber seltene Ausnahmen abgerechnet, nicht übel daran sind.*) Mild in seinem ganzen Gepräge — trägt ihr Leibeigenschaftsverhältniß durchaus nichts von den Gräueln einer westindischen Sklaverei an sich. Die auferlegte Dienstbarkeit ist nicht der Art, daß sie Leiden oder Aufreibung des Körpers mit sich brächte. Kein unbarmherziger Frohnvogt steht da, das arme Opfer zu übermäßiger Anstrengung anzustacheln, keines „Weißen Hohn" braucht erduldet zu werden; und wenn gleich von der Geburtsstätte, vom Heimathlande, von allen dem Kinde vertrauten Schauplätzen gewaltsam getrennt, gestaltet dem Sklaven sein Loos sich nicht selten besser. Im Hause seines Herrn als Genosse angenommen, wird er allezeit mit Milde, meist mit Nachsicht, oft mit Gunst behandelt; und unter einem willkürlich gebietenden Landesherrscher, dem knechtische Werkzeuge stets die willkommsten sind, können leicht des Schicksals Launen den Heimathlosen zu vertrauten und einträglichen Stellen hervorziehen, ja ihn zu den höchsten Würden emporheben.

*) Harris sagt: „their condition .... is one of comfort and ease (ihre Lage ist .... eine bequeme und behagliche)", schildert aber hier, im Widerspruch mit seinen eigenen öftern Bemerkungen, zu günstig, weßhalb die Uebersetzung etwas beschränkter gefaßt wurde. D. Ueb.

92. Capitel.

Einführung der Sklaverei in Abyssinien.

Obschon die Geschichte des nordöstlichen Afrika (wie ja dieses Erdtheils überhaupt) sehr unvollständig beurkundet ist, so weiß man doch so viel mit Sicherheit, daß Karthago, Aegypten und Aethiopien einen vorherrschenden Einfluß dort früh schon erlangten und lang behaupteten. Die Karthager setzten sich in den Besitz fast des ganzen nördlichen Theils, während die Aegypter und Aethiopier den Osten bis zur Mitte hinein einnahmen. Die Ausdehnung dieser großen Reiche trug bedeutend zur Beschränkung des Menschenhandels bei, da schon in jedem die Sklaverei unter Landesangehörigen verboten war, während der Verkehr mit andern selbständigen Staaten durch immerwährende Streitigkeiten sich vermindert fand; und da die Welt an allen Ecken und Enden im Kriege lag, so brauchte man die Sklaven nicht besonders aus Afrika zu holen. Diese Gestalt der Dinge veränderte sich aber wesentlich, sobald jene drei Reiche, ihre Macht einbüßend, in verschiedene Sonderherrschaften sich unterabtheilten, wobei mittlerweile die Verbreitung des Christenthums und der Gesittung in Europa und Asien den Sklavenhandel auf die afrikanische Landveste beschränkte. Wenn gleich nicht in Allem Vertreter des erhabenen und schön vermenschlichenden Glaubenswesens, von dem sie ihren Namen trugen, hatten die Christen des Occidents und Orients doch wenigstens das System unter sich aufgegeben, und bei den abendländischen zumal war es fast gar nicht in Uebung, bis zur Entdeckung von Amerika, wo es denn von den Spaniern wieder ins Leben gerufen und aufgemuntert ward; und da man den Neger für tauglicher zu harter Arbeit hielt, als die Eingebornen der neuen Welt, so begann man Afrika als den Sklavenmarkt für die ganze Welt anzusehen. Um dieselbe Zeit wurde Aethiopien zahllosen, vom Mittag hergewanderten, heidnischen Horden unterworfen; und nicht lange danach begann Grañ, der glaubenswüthige mohammedanische Feind, den Umsturz dieses damals mächtigen Reiches, das rasch zerstückelt wurde und seitdem nie wieder seine früheren Gränzen zu gewinnen vermögend gewesen ist.

Da die heidnischen Eindringlinge bald in ihren vereinigten

Anstrengungen wider die Christen nachließen, so begannen jene Gallastämme, welche sich auf abyssinischem Boden niedergelassen hatten, unter sich um die Oberherrschaft über das neuerworbene Gebiet zu kämpfen und einander zu Sklaven zu machen. Die Mohammedaner, die unterdessen in dem zerrütteten Lande Fuß gefaßt hatten, machten sich — als „Sklavenhändler vom Handwerk" wie aus religiösen Triebfedern — die ihnen durch jene innerlichen Zwistigkeiten gewährte Gelegenheit gierig zu nutze, um mit heidnischen Gefangenen, mit weiblichen zumal, welche sich durch überlegene persönliche Reize vor weitaus den meisten übrigen „dunkeln Töchtern Afrika's" empfehlen, Handel zu treiben, und so breitete sich denn dieser reißendschnell rings um Abyssinien her aus.

Theils aus Furcht vor ihren Feinden und theils weil ihnen das Sklavenwesen minder anlag als den Moslemen, wagten sich die Christen nicht länger über die Gränzen des Landes, das sie noch behielten, hinaus, wobei die Zugänge nach der Seeküste und ebenso die Anwege durch die Gallastämme im Innern, welche vor dem Barbareneinbruche stark besucht worden seyn mußten, sammt dem ganzen Handelsverkehr in die Hände der bigotten Anhänger des Propheten fielen. Im Anfang auf gewisse Theile Aethiopiens beschränkt, widmeten sie sich mit Leib und Seele dem Kauf und Verkauf von Menschenfleisch und verbanden damit die Ausbreitung ihres Glaubens. Während ihres verheerenden Fortschreitens durch die Länder jenseits Kaffa und Susa hatten die Galla höchst wahrscheinlich viele mächtige Reiche zerstückelt und den Samen der Zwietracht und des Haders gesäet, wovon man jetzt die Früchte in dem Ergusse zahlloser Opfer von vielerlei Stämmen und Völkern nach Kaffa, und zweifelsohne auch über jenes Königreich hinaus nach der Zanzibar-Küste, erlebt.

Der Ursprung des Sklavenhandels in diesen Erdgegenden läßt sich solchergestalt auf den Beginn von Feindseligkeiten dort und auf die Gegenwart der jenen Handel hegenden und aufmunternden Mohammedaner zurückführen. Getreide und Vieh ausgenommen, besaß der wilde und gierige Galla nicht eine einzige Waare zum Handelsaustausch gegen die anlockenden fremden Waaren, die der Sklavenhändler ausstellte, allein sein gefangener Feind bot ihm das bereiteste Mittel, sich zu verschaffen

wonach ihm gelüstete. Da das Kaiserreich Abyssinien durch den ungestümen Fluthendrang des feindlichen Einbruchs zerstückelt und geschwächt worden war, so sahen natürlich seine Herrscher, die sich wohl hüteten den unter den Heiden waltenden Feindseligkeiten ein Ende zu machen, mit Freuden, wie innerliche Fehden ein Volk durchwütheten und zerrissen, das — wenn einig — den kleinen Ueberrest der einst so hoch und gewaltig dagestandenen äthiopischen Macht vollends hätte über den Haufen werfen können.

Nebstdem waren die Christen durch böses Beispiel so verderbt worden, daß sie anstatt dem Weiterrücken der Sklaverei eine abwehrende Schranke entgegenzusetzen, in kurzem den Schmachhandel annahmen und aufmunterten. Jene Landschaften besonders, welche vom Hauptsitz der Regierung getrennt waren, gaben nicht nur einen Markt für Schaaren heidnischer Gefangenen her, sondern boten auch dem Sklavenhändler eine sichere Straße, auf der Tausende jährlich nach Arabien ausgeführt wurden; und da Schoa, Ifat, Guragué und Kambat — die südlichsten Landschaften Abyssiniens — ganz besonders von den Gallahorden gelitten hatten, so läßt sich unschwer begreifen, wie bei staatlich und kirchlich verwirrten und unklaren Zuständen der gegen ihre heidnischen Verfolger gehegte Abscheu die Bevölkerung darauf brachte, diejenigen ihrer Feinde, welche im Kriege als Gefangene erbeutet wurden, zu Fröhnern leibeigen sich zu kaufen.

Als die Herrscher Schoa's ihr Gebiet auszudehnen und die näheren Stämme der Galla-Eindringlinge zu unterwerfen begannen, wurde das Christenthum durch das Schwert ausgebreitet; die mohammedanischen Händler aber fanden sich in ihrem Betrieb durchaus nicht eingeschränkt oder aufgehalten, sondern nur einen Beweggrund, ihren Handel nach entfernteren Gegenden des nordöstlichen Afrika auszudehnen. Anstatt Sklaven zu Ankober zu kaufen, wie sie gewohnt gewesen waren, als jene Hauptstadt noch in Heidenhänden war, mußten sie nun, nach ihrer Wiedereinnahme durch die Christen, ihre Opfer in Guragué und noch weiterhin suchen gehen. Jene Landschaften Abyssiniens, in denen der Sitz der Regierung nach der Zertrümmerung des äthiopischen Kaiserreichs errichtet ward, bewahrten mehr oder weniger von ihren althergebrachten Gebräuchen, welche — nach dem auch in so

vielen andern Beziehungen immer noch befolgten mosaischen Gesetz — einen gefangenen Feind sieben Jahre als Sklaven zu halten gutheißen, wie denn bis auf den heutigen Tag die Uebung in Godjam und Tigre fortbesteht, indem die Einwohner jener Staaten Sklaven weder kaufen noch verkaufen, wohl aber alle den wilden Stämmen der Schankala im Krieg abgenommenen Gefangenen mit einigen Jahren leibeigener Dienstbarkeit belegen. Die Versklavung dieses heidnischen (Neger-) Volks, das oft zum bloßen Zeitvertreib barbarisch wie wildes Gethier gejagt wird, wird damit vertheidigt, daß ein so grimmiges, schwarzes und viehisches Geschlecht, das in der rohestmöglichen Gestalt des Naturzustandes lebt, ein verfluchtes und ganz außer dem Bereich der ureigensten Menschenrechte stehendes seyn müsse — eine Ansicht der Sache, die von der fanatischen Geistlichkeit unterstützt wird, welche im Geiste blinder Glaubenswuth es für ein hochverdienstliches Werk erachtet, einem Heiden das Licht des Evangeliums aufzuzwingen. In Schoa wird eben dieses Argument zu Gunsten des Sklavenwesens geltend gemacht. Allein die Christen des westlichen und nördlichen Abyssiniens verdammen diese Praxis ihrer Brüder im Süden und Osten; und der letzte Kaiser von Gondar, Tekla Georgis, der eine Anzahl Schoaer Geistlichen über den Grund ihrer Begünstigung oder Zulassung der Sklaverei und der Sklaven-Vielweiberei ins Verhör nahm, rügte und verwarf beides dieses Treiben in den schärfsten Ausdrücken.

Die Trennung Schoa's vom Kaiserscepter Nordabyssiniens und der Umstand, daß es, sowie andere christliche Gebiete, ganz besonders in die schlimmen Schicksale hineingezogen wurde, welche das Land durch den Galla-Einbruch schwer lastend trafen, trugen, wie man sich wohl denken kann, nicht eben zur Verbesserung der Sittlichkeit des Volkes bei. Die ersten Herrscher Schoa's, die nach der Obermacht über alle die kleineren unabhängigen Fürstenthümer strebten, mußten wohl oder übel Mißbräuche aller Art dulden, die sich in die abyssinische Kirche während der Herrschaft der Gesetzlosigkeit, Verwirrung und Barbarei eingeschlichen hatten; und wie gut geneigt sie auch im Herzen seyn mochten, auf die Hebung der sittlichen Zustände ihrer Unterthanen hinzuarbeiten, so durften sie doch, in der Kindheit ihrer Macht, den Versuch

nicht wagen, ein Herkommen abzuschaffen, an dem die ganze Bevölkerung der neuunterworfenen Bezirke so fest hing. Nebstdem hatten sie angefangen dem Beispiel der Gondarer Dynastie in Bezug auf die gastliche Bewirthung aller Ausländer und Fremden durch den Landesherrscher zu folgen, und da hierzu ein starker Gesindestand zur Bereitung des „Dergo“ oder täglichen Unterhalts jener Gäste unerläßlich war, so dünkte ihnen, die Handarbeit würde sich durch Sklaven, die man unter den durch ihre Lande Jahr aus Jahr ein ziehenden vielen Tausenden auswähle, besser verrichten lassen, als durch ihre eigenen Unterthanen.

Der schmutzige Sinn und die Knickerei, welche einen wesentlichen Bestandtheil des Volkscharakters bilden, begünstigten ohne Zweifel ebenfalls diese Einführung der Sklaverei als einer häuslichen Einrichtung. Der Landesherrscher wünschte vor allen Dingen sich einen Ruf von „Schenkprächtigkeit“ zu erwerben, ohne doch die Staatseinkünfte zu beeinträchtigen, und zugleich lag ihm sehr daran, den Weg zur Volksbeliebtheit durch Enthebung seiner Unterthanen von jenen Plackereien anzubahnen, welche zu einer, für die königlichen Belange höchst nachtheiligen, Abneigung gegen fremde Besucher geführt haben würden. Alle Willkürherrscher sind zu größerem Zutrauen in den Sklaven als in den Freien geneigt; und abyssinische Trugvernünftelei führte wahrscheinlich die ersten Könige Schoa's zu der Schlußfolgerung, daß, da der Zweck die Mittel heilige — eine Fremdlingen und Pilgern im Lande gebotene Gastfreiheit vor Gott die bittere Verknechtung d e r e r rechtfertigen würde, welche zu jener Zeit selbst mehr noch als heutzutage verwünscht und verabscheut waren.

Da unaufhörliche Kriege, in denen die Lehensunterthanen des Schoareichs mit ihrer Person kämpfend einzustehen hatten, nur wenig freie Zeit zu ackerbaulichen Beschäftigungen ließen, so folgten sie bald dem ihnen von ihrem Herrscher gegebenen Beispiel im Haussklavenwesen sowohl als in der Sklavenvielweiberei. König wie Volk glaubten, der aus Afrika ausgeführte Elende sey nach christlichen Ländern jenseits der Meere bestimmt, wo ihm die Wahrheiten des Evangeliums beigebracht würden; und d a h e r hat das noch bestehende Gesetz seinen Ursprung, welches dem Sklavenbesitzer in Schoa, obschon ihm d e r g e w e r b s-m ä ß i g e H a n d e l mit Fleisch und Blut seiner Mitmenschen

unter den strengsten Bußen verboten ist, angekaufte Mohammedaner oder Heiden, welche die Religion Aethiopiens anzunehmen sich hartnäckig weigern, wieder zu verkaufen verstattet.

Die Sklaverei bei den Galla findet ihre Wiege und Pflege in den unablässigen innern Fehden dieses wilden und zerspaltenen Volks; wogegen sie in Gurague unter Verhältnissen von zwar gleicher Grundlage aber etwas anderem Gepräge besteht. Seit der Zeit, da die heidnischen Einfälle jenes christliche Land zuerst vom äthiopischen Kaiserreiche abschnitten und Feinde es von allen Seiten wie reißende nach Raub umschweifende Thiere umschlossen, ist es in eine ganz eigen unglückvolle Lage gedrängt worden, und würde mit Freuden Ruhe suchend unter den Schutz seines rechtmäßigen Oberhaupts sich stellen. Um diese Wohlthat hat es sich schon oft an Sahela Selassi gewendet, allein er hat aus Klugheitsgründen weder seine Besuche noch seine Machtherrlichkeit über das Gränzdorf Aimelleli hinaus erstrecken wollen.

Etwa anderthalb Längegrade bei einem Breitegrade einnehmend und von wimmelnd-starker Bevölkerung — ist Gurague in diesem Augenblicke in einem dem alten Palästina ähnlichen Zustande, wie davon die Schrift sagt: „Es war kein König in Israel: ein jeglicher that was ihm recht däuchte."*) In Ermanglung eines obersten Hauptes erwählt jede Dorfschaft oder Gemeinde ihren eigenen zeitweiligen leitenden Vorstand, der immer wieder durch die Ränke und Launen des Volks beseitigt wird. Während von außen die Galla unaufhörliche Raubeinfälle machen, herrscht im Innern wilde Unordnung. Eine Menge Sonderfehden und Sonderanfeindungen schleudern die unruhige Bevölkerung wie die Wogen des sturmbewegten Meeres hin und wieder; und da kein „Fels der Zuflucht" — weder König noch Gesetz — vorhanden ist, so darf es nicht Wunder nehmen, daß männiglich die Hand ausstreckt, den Nachbar wegzurauben. In den mittäglichen Theilen Gurague's insbesondere nimmt — auf offener Straße oder in der Wohnung — der Stärkere den Schwächeren als seinen Leibeigenen in Beschlag und schlägt ihn an die mohammedanischen Händler los, die wie ein Heer hungriger Geier umherkreisen und immer mit ihrem glitzernden Tand

*) Buch der Richter, Cap. 17, V. 6 und Cap. 21, V. 25. D. Ueb.

bei der Hand sind; wonach das angeborne Gelüste den Bruder die Schwester und die Mutter das eigene Kind zu Markt zu bringen verlockt.

Jahr aus Jahr ein viele Tausende ihrer Söhne und Töchter überallhin ergießend — schreit diese jammervolle christliche Landschaft, die Beute gesetz- und zügellosester Gewaltsamkeit und der Schauplatz jedes ungeheuerlichen und verabscheuenswerthen Verbrechens, laut nach der helfenden Hand der Menschenliebe, daß sie auch hierher zur Abschaffung des Schmachhandels sich ausstrecke, der die Quelle ihres überschwänglichen Elends ausmacht. Gurague ist das wahre Treibhaus der Sklaverei in Ostafrika nördlich vom Gleicher, und heischt mit dem dringenden Rechte des Unglücks die ernste Aufmerksamkeit aller, denen die Unterdrückung des Uebels am Herzen liegt. Keines der umliegenden Länder scheint übrigens vom fluchvollen Einfluß des Sklavenhandels unversehrt geblieben zu seyn, alle aber sind in den tiefsten gemeinsten Aberglauben versunken. Susa, Kortschassi, Wollamo, Kambat nebst jedem andern vereinzelten, einst dem alten Kaiserreiche verbundenen Fürstenthume nehmen, wenn sie gleich die milden Lehrsatzungen des Christenglaubens noch immer bekennen, thätig Theil an den Fang und Verkauf ihrer Mitwilden. Dörfer werden in Brand gesteckt und die Bewohner gegriffen, wie sie schreckensbang vor den um ihre Wohnstätten zusammenschlagenden Flammen fliehen; die Betagten aber und Gebrechlichen werden niedergemetzelt, weil sie zur Frohnarbeit nichts taugen. Der Säugling wird von der Mutterbrust, kaum geboren, gerissen, um ohne Erbarmen am Schreine des Götzen als Opfer geschlachtet zu werden; und die Gestade des Umo-Sees sind weiß von den bleichenden Gebeinen unglücklicher Mädchen — den Schlachtopfern, welche der abergläubische moslemische Sklavenkaufmann als die Schönsten aus seiner Heerde erkoren und in des Sees Tiefen gestürzt hat, um den Geist des Gewässers günstig zu stimmen!

93. Capitel.

Vom Wirken des rechtmäßigen Handels auf den Sklavenhandel im nordöstlichen Afrika.

Eine Musterung des Wesens und der wirklichen Ausdehnung der Sklaverei im christlichen Abyssinien, wo der der Heimath Entrissene verkauft und gekauft wird — der Umstände, die den Verlust seiner Freiheit in den Ländern, wo er geraubt und ausgeführt ward, begleiteten — und der mancherlei Ursachen und Leidenschaften, welche zusammenwirken, um die Fortdauer des binnenländischen Menschenhandels zu begünstigen — führt von selbst zur Erwägung eines Gegenstandes, der schon lange den Vorwurf herrlicher Vorträge der beredtesten Sprecher im brittischen Parlamente und meisterhafter Erörterungen hochbegabter Menschenfreunde im Privatstande bildete, die ihre vollen Kräfte und Bemühungen der Wiederherstellung der verlornen Urrechte des Menschen und der Beschaffung und Einrichtung solcher Mittel gewidmet haben, durch die mit Gottes Segen die fluchvollen Quellen versiegen sollen, welche seit so vielen Jahrhunderten den vollen Schwall des afrikanischen Elends bis zum Ueberschwange genährt haben.

Des Sklavenwesens Ursprung ist, wie oben gezeigt worden, in Kriegen und inneren Fehden, seine Pflege und sein Gedeihen in bösen Leidenschaften, Habsucht und zeitlichem Vortheilsgelüst zu suchen. Die Aufregung und die Wonne des Raubkriegszugs, der Ueberfall und das Gefangennehmen das darauf folgt, werden von allen Völkerschaften in Afrika als die höchsten Ruhmgegenstände angesehen. Das Befriedigen von Machtverlangen, Sinnenlust und Rachgier läßt sich schwer mit der Wurzel ausrotten, und die bequeme aber freilich schändliche Art von Eigenthumserwerb weicht nicht so leicht den gewöhnlichen Zuchtmitteln für weltliche Gesetzesverletzungen. Auch die Interessen, welche den höllischen und entwürdigenden Handel stützen und tragen, sind nicht die weniger Einzelner nur. Er ist mit der Herrscheinrichtung, dem Handelsbetrieb, den Bedürfnissen und den Einkommensarten vieler Völker tief verwoben. Die Völkerschaft, die den Verlust ihrer Jünglinge und Jungfrauen betrauert, ist morgen mit Herz und Hand bereit, das Sklavenfangwerk bei andern

zu treiben; und der Sieger einer Stunde ist gar leicht der Ueberwundene der nächsten. Die Fürsten und Gewaltigen des Landes finden ihren Vortheil bei dem Durchgang von Sklavenkarawanen durch ihre Gebiete — die Länder alle ziehen Gewinn von dem unmenschlichen Tauschgeschäft — die dazwischenwohnenden Stämme haben jeder seinen Theil an dem Betrieb — der Kaufmann an der Seeküste treibt einen höchst einträglichen Handel — und der träge Araber, an den die elenden Geschöpfe endlich consignirt sind, hat zu lange in Faulheit und Unthätigkeit hingelebt, um sich gern in irgend einem der gewöhnlichen Arbeit-fordernden Berufe und Geschäfte des Lebens fortzubringen.

Da der ächte Handel eine Schule für die Emporbringung der Völker ist, so läßt sich wohl mit Sicherheit erwarten, daß der von Großbritannien mit dem König von Schoa abgeschlossene Vertrag zur zeitlichen wie geistigen Förderung der jetzt unwissenden und sittlich entwürdigten Eingebornen des nordöstlichen Binnenlandes, je nach dem Verhältnisse der Ausdehnung ihres Verkehrs mit aufgeklärten Europäern, beitragen wird. Die Beschaffung ausländischer Gewerbserzeugnisse, die der Afrikaner nun einmal durchaus haben will, war immer und ist noch immer ausschließlich in den Händen mohammedanischer Kaufleute, erklärter Sklavenhändler, die einzig Menschen im Tausch für ihre Waaren annehmen. Ein starker Anreiz zur Fortsetzung des schmählichen Handels wird deßhalb durch die Besuche von Männern beseitigt werden, deren stillschweigendes Beispiel, ohne irgend lautes Redeführen wider die Sklaverei, unfehlbar einen wohlthätigen Einfluß auf ununterrichtete Menschenstämme äußern muß, welche man bisher zu glauben gelehrt und gezwungen hat, daß ihre Bedürfnisse sich lediglich nur durch die Verhandlung ihrer Nebenmenschen befriedigen lassen. Nur ein rechtmäßiger Handel kann wieder Ruhe in jene äthiopischen Landschaften zurückführen und diese muß das wichtige Ergebniß haben, daß der Sklavenausfuhr ein Ziel gesetzt wird, welche hier nicht nur denselben Ausstellungen wie an der Westküste, sondern auch noch dem weitern Uebel unterliegt, daß die fortgeschleppten Opfer meist Christen sind, die in Arabien nicht ihrer Freiheit bloß, sondern auch ihres Glaubens verlustig gehen.

Da der mohammedanische Händler wegen seines Bezugs

europäischer Fabricate lediglich von den an verschiedenen Theilen der Küste ansässigen Mäklern — verschmitzten habgierigen Banianen*) — abhängig ist, so muß er vom Markte durch den brittischen Kaufmann schnell verdrängt werden, der zugleich zahllose neue Bedürfnisse rege machen wird, zu deren Befriedigung der Eingeborne zu arbeitsfleißigen Gewöhnungen angestachelt werden wird. Die Mehrheit des Volks wie seiner Herrscher wird bald den Vortheil zu begreifen vermögen, welcher ihnen aus dem Aufhören eines Handels zuwächst, der die Blüthe der Bevölkerung verschlingt, und wird einsehen lernen, daß zeitlicher Reichthum — weit entfernt abzunehmen, wie sie jetzt glauben — in Wirklichkeit groß zunimmt; sie werden zugleich inne werden, daß die regelmäßige Zufuhr europäischer, in ihren Augen so unschätzbarer, Schmucksachen und Putzdinge vornehmlich von der Ruhe des Landes abhängig ist; und werden, da einmal Sklaven als Tauschhandelsartikel nicht länger begehrt sind, überhaupt geneigter seyn, jenen Zustand des Friedens und der stillen Ordnung, welcher für kaufmännische Betriebe so wesentlich ist, zuzulassen und herbeizuführen.

Ein Zutritt zu Ländern, die jetzt nur vermittelst Handelsgelegenheiten und im Zug einer Handelskarawane zugänglich sind, wird solchergestalt gewährt und ein freundliches Einvernehmen begründet werden, das, wie zu erwarten steht, die Einführung wirksamerer Maßregeln zur Verminderung der Zufuhr von Sklaven aus jenen Gegenden, woher sie bisher bezogen wurden, anbahnen dürfte. Da der europäische Handelsbetrieb den stärksten stillschweigenden Beweisgrund wider den Schacher in Menschenfleisch liefert, so muß er das schnelle Zustandekommen von vortheilhaften Verträgen mit vielen eingebornen Oberhäuptern zur gänzlichen Unterdrückung des letztern in ihren Landen begünstigen — Verträge, die sich ohne Nachtheil so lange nicht vorschlagen ließen, als der tiefgewurzelte Sklavenhandel so innig mit den Gewohnheiten, Beschäftigungen und Belangen der ganzen Bevölkerung fortverbunden bleibt. Natürlich braucht es Zeit, das gewünschte Ziel für Handelsunternehmungen herbeizuführen. Wohl manche der unwissenderen und entwürdigtsten Machthaber mag

*) Hindu-Kaufleute. D. Ueb.

ihre Habgier noch lange verlocken, an den aus dem Verkaufe ihrer Unterthanen entspringenden Vortheilen und Nutzungen, trotz der ihnen durch rechtmäßige Durchgangsgebühren gebotenen mehr als gleichgroßen Einkünfte, festzuhalten; wie aber Einrichtungen und Anstalten, welche jetzt auf dem großen „Mistbeete" der Sklaverei gepflegt und „mast" gemacht werden, nach und nach absterben, so muß in gleichem Verhältniß der Fluchhandel vor dem goldenen Zauberstabe des rechtlichen Handels unfehlbar verschwinden.

In allen jenen Binnenländern im Süden, von wo die Opfer hauptsächlich durch feindlichen Angriff und Einbruch geholt werden, würde die Masse der elend gedrückten Bevölkerung eine europäische Dazwischenkunft zur Erhaltung ihrer Freiheit als eine Heilsmittelerscheinung begrüßen. Der Christ würde Ruhe unter dem vom Weißen abgeschlossenen Vertrage finden und der wilde Galla nicht länger seinen Vortheil in den unaufhörlichen Feindseligkeiten, den Raubzügen und Sklavenjagden suchen, die jetzt den Markt mit menschlichen Wesen versehen.

Wenn der Abschluß eines Vertrags zur Abschaffung der Sklaverei mit irgend einem afrikanischen Herrscher thunlich ist, so — dürfte man wohl billig voraussetzen — muß es ein solcher ganz besonders mit einem Fürsten seyn, der sich zu den Satzungen des Christenthums bekennt und von dem sich deßhalb annehmen läßt, daß er für sittliche Beweisgründe empfänglich sey — mit einem allgebietenden Herrn, dessen Wille Gesetz ist, der zwar vornehmlich durch Habsucht und Rücksicht auf den eigenen Vortheil geleitet wird, der aber auch recht wohl weiß, daß die Einbringung von Sklaven nachtheilig — durch die Einführung heidnischer Ceremonien unter seinen Unterthanen — wirken muß. Sahela Selassi erkennt bereits ganz gut die Möglichkeit, sich der Sklaverei als einer inneren oder häuslichen Einrichtung mittelst Annahme europäischer Triebwerke und der Uebung anderer abyssinischen Staaten zu entschlagen, in denen dem Besucher Geld anstatt des „Dergo" oder täglichen Unterhalts gereicht wird. Seine abergläubischen Begriffe und Gemüthsrichtungen ließen sich aufs wirksamste durch die Furcht bearbeiten, wie er die Flüche und Verwünschungen von vielen Tausenden, zu Sklaven gemachten, Mit-

menschen, die jährlich durch seine Lande ziehen, auf sich lade; und die Augen sind ihm bereits über die Thatsache geöffnet, daß alle diese armen Wesen zum Mohammedanerthume bekehrt werden, auf das der Abyssinier als einen Gräuel herabsieht. Dieselbe Stimme, welche auf europäische Vermittelung die Freilassung vieler hundert kriegsgefangener Galla gebot, könnte auch mit einemmale die Abschaffung der einheimischen Sklaverei im Reiche befehlen; allein ihre Aufhebung, ehe die Begründung des brittischen Handels den Monarchen unabhängig von den sklavenhändlerischen Adaiel gemacht hat, würde zu nichts führen; sie würde, anstatt Gutes zu wirken, Schaden stiften, und während sie das Maß des menschlichen Elends in der Wirklichkeit nur wenig zu vermindern vermöchte, würde sie daneben die schlimmsten Leidenschaften der ganzen mohammedanischen Bevölkerung umher aufregen: denn Schoa hängt gegenwärtig ganz und allein von dem Dankali-Händler ab, und zwar nicht bloß hinsichtlich aller Arten ausländischer Waaren, sondern auch des Salzes, welches einmal eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ist und dann hierzulande das vornehmste umlaufende Zahlmittel bildet; der erste Anreiz aber zur Einfuhr dieser unentbehrlichen Waare findet sich in den großen Vortheilen, welche der Einführende aus dem Handel mit den zu Abd el Resul erkauften Sklaven zieht.

In Schoa ist dazu jeder christliche Landesangehörige mehr oder minder bei der Fortsetzung der Sklaveneinfuhren betheiligt; wenn nun aber schon dort Jeden die fesselnde Allmacht des Willkürherrschers thatsächlich zum Leibeigenen macht, so ist er doch nicht in Gefahr, weggeraubt und in die Sklaverei getrieben zu werden. Niemand würde allerdings dem königlichen Willensausspruch unfolgsam zu seyn sich getrauen, allein da ein solcher Gewaltsbeschluß allen persönlich sehr drückend fiele, so würde er unausbleiblich den Verlust seiner ganzen Volksbeliebtheit für den Monarchen nach sich ziehen. Dagegen würde keine derartige Schwierigkeit dem Zustandekommen eines solchen Vertrags zur Unterdrückung der Sklaverei in den nördlichen Landschaften Abyssiniens ankleben, wo das Sklavenwesen in der wahren Bedeutung des Worts gar nicht besteht, außer insofern es von den mohammedanischen Händlern betrieben wird, von denen Herrscher wie Volk vergleichsweise unabhängig sind. So ließe sich in Gondar und

Tigre, wo die innere *) Sklaverei weder bei Fürst noch Unterthan in Uebung ist oder Vertretung findet, der äußere Handel (mit Sklaven) durch die freundlichen Gesinnungen des gegenwärtigen Patriarchen leicht und mit dem größten Vortheil vernichten. Der geistliche Einfluß den Abba Salama auf die Gemüther aller Stände, hoher wie niederer, übt, der bindende Zauber, der seine über Allen stehende Gewalt umgibt, wird von jeder noch so entlegenen Landschaft, die ein Ueberbleibsel des alten äthiopischen Kaiserreiches ausmacht, anerkannt. Durch seine Beihülfe kann auf diese Weise zu bisher verschlossenen Theilen des Innern leicht Zugang erlangt werden, wodurch die Zwecke der Humanität nicht minder als die des Handels, der Wissenschaft und der Erdkunde gefördert würden. Jene Länderstücke bieten Gold für die Segnungen des Christenthums und der Gesittung, und sind auch, glaubt man, von der Küste des indischen Oceans her zugänglich. Man sollte aber in England ja nicht vergessen, daß man (anderer Rücksichten zu geschweigen) die wohlmeinende Gesinnung, den mächtigen Einfluß und den offen ausgesprochenen Beistand des Abuna als den sichersten ja alleinigen Grund, auf welchen die Hoffnung einer in dem gegenwärtigen tiefgesunkenen Zustande der abyssinischen Kirche zu bewirkenden Veränderung oder einer wesentlichen Förderung der Absichten der Philanthropie im eigentlichen Aethiopien sich bauen läßt, zu betrachten habe, und daß wohl nie ein besser gesinnter Mann den landesbischöflichen Thron zu Gondar einnehmen dürfte, als eben er.

94. Capitel.

Vom Handel mit der Ostküste Afrika's.

Die zwischen Abyssinien und dem Gleicher liegenden Hochlande gehören unstreitig zu den wichtigsten und anziehendsten in Afrika, ob in Bezug auf ihren Himmel, ihren Boden, ihre Erzeugnisse oder ihre Bevölkerung betrachtet. Als das äthiopische Reich seine Herrschaft über die größere Hälfte des östlichen Horns

*) „domestic" — das heißt hier eben wie schon mehreremale weiter oben: das Selbsthalten von Sklaven. D. Ueb.

erstreckte, lieferten sie zweifelsohne den gesitteten Theilen des Erdballs Myrrhen und Weihrauch sammt dem „süßen Rohr", dessen die Propheten Jesaia und Jeremia als „aus fernem Lande gebracht" gedenken. Der Sklaven-Handelszug gewährt ihrem reichen Naturertrag noch immer einen beschränkten Ausfluß; allein die Bewohner, unwissend und von Natur träge, sind ohne Schutz und ohne Sporn zu Arbeitsfleiß. Das Laster nur gedeiht unter ihnen, und ihr schönes Land bildet das wahre Treibhaus für den Sklavenhandel. Daher entspringen Kriege und räuberische Gewaltthat, und daher schlagen Ungerechtigkeit und Unterdrückung, welche über die Fluren verödend fahren, die stämmigen Kinder des Bodens in Bande und überhäufen sie mit jeglichem Leid, „mit Klage und Trauer und Weh."

In frühen Zeiten, zurück wahrscheinlich bis in die Tage Moses', erstreckte sich (wie bereits bemerkt) die Machtherrlichkeit Aegyptens tief in das Innere Afrika's und in spätern Zeitabschnitten, wie mit Grund zu glauben, weit in jene Länder mittagwärts von Abyssinien, welche von den Küsten des indischen Oceans zugänglich sind. Die Ostküste, von jenseits der Meerenge des Bab-el-Mandeb bis höchst wahrscheinlich südlich hinab nach Sofala, dem Ophir Salomo's, war den unternehmenden Handelsleuten Tyrus' und den Beherrschern Judäa's seit den Tagen von Davids weisem Sohne wohl bekannt. In noch spätern Zeiträumen erstreckten die erobernden Araber, als sie Anhänger des falschen Propheten geworden waren, ihre Herrschaft bis zum fünfundzwanzigsten Südbreitegrade. Die Ueberbleibsel ihrer Macht, ihrer verhältnißmäßigen Gesittung und ihres Glaubens finden sich durchhin noch bis auf den heutigen Tag; und wenn schon ihre Herrschaft groß abgenommen hatte, als die Portugiesen vor vierhundert Jahren diese Gegenden entdeckten, so war sie doch noch immer stark und ausgedehnt, und ein steter Handelsverkehr mit Indien im Gange.

Kein Stück der afrikanischen Landveste hat indessen bei den Neuern weniger Theilnahme erregt, als eben die Ostküste, welche auffallende Erscheinung vornehmlich der überausgroßen Eifersucht beizumessen ist, mit der die Portugiesen die Näherung zu ihr gehütet und die seit den Tagen Vasco de Gama's gewonnene beschränkte Kunde zurückgehalten haben. „Geld und Blut der

Metropole wurden in Kriegen mit den eingebornen Mächten verschleudert und die Handelsbeziehungen bei jeder Gelegenheit um die Rücksichten auf Eroberung und Herrschaft hintangesetzt.*)" Der engherzige Geist der Regierung, die scheußliche Grausamkeit des Handels und die Beschaffenheit des befolgten Systems in bürgerlichen wie in kirchlichen Dingen hatten die natürliche Wirkung, jene meeranwohnenden Völkerschaften, welche in unmittelbare Angränzung mit den weißen Ansiedlern gebracht wurden, aufs tiefste herabzuwürdigen und die regeren und arbeitsfleißigeren Bewohner der Hochlande zurückzutreiben, deren Klugheit und Unabhängigkeitssinn versuchte feindliche Einfälle zu Schanden gemacht hat. Mancher schöne Sitz des Friedens und der Fülle, den das Wirken des Sklavenhandels besudelt und verderbt hat, ist in einen Schauplatz des Kriegs und Blutvergießens verkehrt worden; und die einst glänzenden, von den Herren Indiens und Guinea's errichteten Niederlassungen und Anstalten zeigen — jetzt kaum fähig, den Angriffen kriegszuchtloser Barbaren zu widerstehen — hier wie andrerorten nur die Trümmer und den Schatten ihrer früheren vicekoniglichen Herrlichkeit auf.

Obgleich allen Nationen offen, ist doch die Ostküste von Sofala bis zum Gardafui-Vorgebirg in neuerer Zeit wenig besucht worden, außer vom unternehmenden Amerikaner, dessen Sternenbanner man im Winde flattern sieht in Gegenden, wo Andere Handel zu treiben sich nicht herbeilassen würden, und der, solchergestalt der anbahnende Vorläufer nach neuen Ländern, die gewinnreiche Ernte einthut welche sie fast sicher gewähren. Englische Schiffe haben wohl mitunter die südlichen Häfen um Ladungen von Elfenbein und Ambra besucht, allein der noch gleichsam in der Wiege liegende Handel ließ sich noch in kein rechtes Geleise bringen, und in Ermangelung irgend eines Nebenbuhlers gründet sich der Imam von Maskat mit seinen täglich anwachsenden Gebieten mit raschen Schritten einen höchst einträglichen Alleinhandel von Mombas und Zanzibar an.

In den meisten der dieser Küste gegenüber südlich von Schoa gelegenen Binnenländer vereinen die Bewohner mit einer ganz unmäßigen Leidenschaft für Schmucksachen und Putz einen Grad

---

*) Lord Brougham's „Colonial Policy". D. Verf.

von Reichthum, der einen ausgedehnten Absatz europäischer Waaren begünstigen muß. In Enarea, Kaffa, Guragué, Kutscha und Susa insbesondere sind Glaswaaren, falscher Geschmuck, Glasperlen, Messerschmiedwaaren, blaue Calicos, Longcloths, Chints *) und sonstige Leinengewebe durchgängig begehrt. Daß der Bedürfnisse jener Länder weder wenige noch unbedeutende sind, läßt sich zur Genüge aus der Thatsache abnehmen, daß die Summe von 96,000 Pf. St. **) — der Ertrag des Sklavenhandels aus den Hafenorten Berbera, Zeila, Tadjura und Massaua — nur **ein** Posten des jährlich in mancherlei ausländischen Gütern und Fabricaten angelegten Gesammtbelaufs ist, welche selbst zum gegenwärtigen Preise des Alleinhändlers willig Abgang finden, der, da er meist ein mit sehr beschränktem Capitel arbeitender Handelsmann ist, sich seine luxuriösen Waaren möglichst hoch bezahlen läßt.

Ueber die verborgenen Schätze, die für den wagfertigen Geist, der mit Erfolg in jene scheu sich zurückziehenden Erdgegenden suchend eindringen wird, aufgespeichert liegen mögen, wäre ein ausspinnendes Betrachten zwecklose Mühe, denn nur Zeit und Unternehmungseifer kann sie enthüllen. Offenkundig aber ist, daß Gold und Goldstaub, Elfenbein, Zibeth und Straußenfedern, Peltereien, Specereien ***), Wachs und kostbare Harze einen Theil der Ladung jeder Sklavenkarawane ausmachen, trotzdem daß ein langwieriges Fortschaffen auf einem weiten und umgehenden Reisewege viele ernstliche Schwierigkeiten darbietet, und ungeachtet die Prell-Lust und -Kunst des indischen Banianen und des arabischen Handelsmanns, welche vornehmlich sich in die Beute auf der Küste Abyssiniens theilen, entfernt nicht einen entsprechenden Ersatz für die Mühsal und Arbeit des Transports gewährt.

---

*) Erstere beide ganz von Baumwolle, letztere mit Leinwand gemischte Kattune; vergl. Mac Culloch, Handbuch für Kaufleute, bearbeitet von Schmidt, Supplementband (Stuttgart und Tübingen 1837) S. 557, 559 und 564. D. Ueb.

**) 1,152,000 fl. rhein. D. Ueb.

***) Ingwer wird in großen Quantitäten aus Guragué ausgeführt, und unter andern einheimischen Gewürzwaaren das Kurarima, welches den Geruch und Geschmack des Kümmels und des Kardamoms in sich vereinigt. D. Verf.

Kein Theil der ganzen Erde ist reicher an Erzeugnissen des Pflanzen- und Steinreichs als das wendekreisliche Afrika, und in den starkbevölkerten fruchtbaren und gesunden Länderstücken, die unmittelbar nördlich vom Gleicher liegen, ist jede und die beste Fähigkeit zur Verwendung von Capital und zur Entwickelung brittischen Arbeitsfleißes geboten. Steinkohle hat man bereits gefunden, nur aber (bis jetzt) zu tief landeinwärts, um sie ohne Wasserverbindung nutzbar zu machen; allein das Fossil ist ganz gewiß in Lagen vorhanden, die zur Versehung des Bedarfs für die das Rothe Meer befahrenden Dampfschiffe die günstigsten sind. Baumwolle von einer Beschaffenheit, die ihresgleichen in der ganzen Welt nicht hat, wächst aller Orten wild, und ließe sich in jeder erforderlichen Ausdehnung cultiviren. Der Kaffee, der in Arabien als Mokkaer Erzeugniß verkauft wird, ist meist wildes afrikanisches Gewächs; und jene Art der Theepflanze*),

*) Das Chaat (Khat, Kat) ist eine in Schoa sowohl als in den anliegenden Ländern sehr ausgedehnt cultivirte Staude oder Zwergbaum. Es dient den Einwohnern allgemein statt des Thees, dem es in allen seinen Wesentlichkeiten und Eigenschaften gleicht. Die Pflanze soll ursprünglich aus den westlichen Gebirgen hergebracht worden seyn, deren Erhebung — fünf bis achttausend Fuß — mit der der chinesischen Theedistricte übereinstimmt, während die mittlere Temperatur 60° F. (zwischen 12° und 13° R.) nicht übersteigt. In einem leichten sandigen Boden erreicht sie eine Höhe von zwölf Fuß; und die — während der trockenen Jahrszeit gepflückten und an der Sonne gut getrockneten — Blätter verkaufen sich das Pfund um 1 bis zu 2 Pence (3 bis 6 kr. rhein.). Sie werden entweder gekaut, oder in Milch gekocht, oder mit siedendem Wasser abgegossen; und mit einem Zusatz von Honig wird ein angenehmes Getränk hergestellt, das — bitter und reizend — den Schlaf vertreibt, wenn man es im Uebermaß genießt. Die Kräfte des Chaat sind mit denen des neuerlich aus Brasilien und Paraguay nach England gebrachten *yerba mate* gleich zu schätzen. Man kennt es bereits unter dem Namen „Celastrus edulis" und es gehört zu den Pentandria monogynia *Linnaei*, und zur natürlichen Familie der Celastrineae oder zu der Unterfamilie der Rhamneen, welche in der Blume die Staubfaden mit den Blumenblättern abwechselnd haben. Die Familie der Rhamneen, nämlich das Genus Rhamnus selbst, gibt den ärmern Volksclassen in China ein Surrogat für den Thee, und ist unter dem Namen Rhamnus Theezans *Linn.* bekannt. Das Chaat läßt sich folgendermaßen charakterisiren: Frutex inermis; foliis oppositis, petiolatis, oblongis,

welche von den untern Ständen der Chinesen benützt wird, gedeiht so weitverbreitet und bei so wenig Pflege, daß man den Himmelsstrich, in dem sie einheimisch ist, für die feiner duftenden und zarteren Arten, die zur Ausfuhr so hoch geschätzt und im Preise sind, gut geeignet finden würde.

Jeder Handel ist für Großbritannien von Wichtigkeit, der gewerbliche Erzeugnisse abführt und dagegen Rohstoffe beischafft. Kaufmännische Belange ließen sich deßhalb rasch dadurch voranbringen, daß man die Eingebornen künstliche Bedürfnisse zu haben lehrte und sie dann unterwiese, auf welche Weise sich diese Bedürfnisse durch die mit Pflege angebauten Hervorbringungen des Bodens befriedigen ließen. Jetzt ist der Augenblick, den Versuch damit zu machen, und ein so vielverheißendes Feld für Unternehmungseifer und Handelswagniß sollte nicht länger vernachlässigt oder übersehen werden. Die Lage der cultivirteren binnenländischen Völkerschaften, die von allen bekundete Liebe zur Körperschmückung, das Klima, die Bodenerzeugnisse, die Fähigkeiten, der vermuthete schiffbare Zuweg zum Innern, das nicht große Entferntseyn von den brittisch-indischen Besitzungen, die nahe Erreichbarkeit einiger der schönsten Häfen auf der Welt — alles vereinigt sich zu Anreizen für den Kaufmann, der selbst von dem rohesten Volke eines herzlichen Willkomms sicher seyn darf.

Wenn, nach sehr mäßiger Berechnung, eine Summe von fast 100,000 Pf. St. (1,200,000 fl. rhein.) sich jährlich in europäischen Waaren zur Versehung der Bedürfnisse von einigen wenigen der ärmeren an Abyssinien stoßenden Stämme anlegen und wenn der langwierigen und gefährlichen Landreise sich so mit Vortheil für den eingebornen Wanderkrämer Trotz bieten läßt, welche bedeutende Ergebnisse mag man da nicht von wohlgeleiteten Bestrebungen auf einem so leicht zu beschiffenden Zuwege, wie der Godjob-Fluß zu versprechen scheint, erwarten dürfen?

---

serrato-dentatis, glabris. Calyx minimus, persistens. Petala quinque. Stamina quinquepetalis alternantia. Fructus superus, oblonge baccatus, quinquelocularis, polyspermus, vel abortive monospermus. Inflorescentia axillaris, cymosa: cymi dichotome stipulati. — Die den Paraguay-Thee liefernde Pflanze ist eine Ilex-Art und gehört zu derselben Familie der Celastrineae, Unterordnung Aquifoliaceae. D. Verf. (wohl vielmehr Dr. Roth?).

Das Hineinwerfen eines wohlfeilen und reichlichen Vorraths der am gelüstigsten begehrten Waaren ins innerste Herz des jetzt um Sklaven ausgeraubten Landes muß die Verdrängung des mohammedanischen Sklavenhändlers zur Folge haben, der so lange an den Spannadern des Volks gefressen hat; und diese auf die Ermunterung des pflegenden Anbaues der Baumwolle und anderer einheimischen Erzeugnisse mit klugem Bedacht gebaute Grundlage könnte nicht verfehlen, auf dem schüchternen Tauschverkehr eines rohen Volkes den Oberbau eines weitausgebreiteten Handels aufzuführen.

In einer Zeit, wo die Aufmerksamkeit der Mehrheit der civilisirten Welt und eines Jeden, der es mit den abgeschiedeneren Gliedern der großen Menschenfamilie wohlmeint, so nachdrücklich auf die Weghebung des undurchdringlichen Schleiers gerichtet ist, der vor dem Innern hängt und in seinen dunkeln Falten die grellste schmählichste Sünde wider Natur und Menschheit hegt, könnte es Denen nur zur hohen Ehre gereichen, welche durch ein gutgeleitetes Unternehmen mit Erfolg die bisher durch die Entfernung, das Klima und die Barbarei des afrikanischen Festlandes entgegengestellten Hindernisse überwinden würden. Uebrigens sind dauernder Ruhm und die Bewunderung der Nachwelt nicht die alleinigen, solchen Strebenden gebotenen Belohnungen. Eine reiche Handelsernte erwartet sicherlich die, welche die Pforten der Ostküste erschließen und die Schifffahrt auf — bis daher unfruchtbaren — Gewässern verbreiten werden.

---

95. Capitel.

Von der Schifffahrt auf dem Godjob-Strome.

Die Entsklavung Afrika's zu vollführen — wäre dieß überhaupt thunlich — ehe seine Söhne für den Gebrauch ihrer Freiheit zum Vortheil der Gesellschaft vereigenschaftet wurden, hieße nicht ein Gut, sondern einen Fluch ihm bringen. Den fremden Sklavenhandel unterdrücken, ohne erst auf eine rechtliche Beschäftigung für eine dichte müßige und unfuglustige Bevölkerung zu denken, hieße jedem Gefangenen, der bei dem gegenwärtigen Verfahrensgrundsatz als verkaufbare Beute am Leben erhalten

wird, das Todesurtheil besiegeln. Niemand kann daher in Abrede stellen, daß erst und unerläßlich Betriebsamkeit eingeprägt und Anbau durch freiwillige Arbeit ausgedehnt werden muß, ehe zur endlichen Hebung und Verbesserung eines Volkes weitergeschritten werden kann, welches derzeit die Grundbedingungen zu einem ausgedehnten Handelsbetrieb nicht besitzt; mit der Schaffung dieser wäre dann die Umgestaltung der Loose des Negers vermittelst seiner Hereinnahme in den „Bund der Menschenrechte" ausgesprochen; arbeitsfleißige Gewöhnungen aber müssen ihn schnell aus wildenhafter Unwissenheit zu jenem Zustande geistiger und sittlicher Verbesserung emporheben, welcher wesentlich erforderlich ist, um ihn für die Gerechtsame eines freien Menschen tauglich zu machen.

Bei einer Bevölkerung von (in freilich sehr unverbürgter Schätzung) einhundertundfünfzig Millionen Seelen führt gegenwärtig Afrika an Werth (ebenfalls freilich nur nach unsicherer Berechnung) nicht einmal so viel aus, als Cuba mit nur zwölf Millionen. Dieser beschränkte Handelsbetrieb und die Beschaffenheit desselben war lange und ist noch eine der Hauptursachen seines Elends und seiner Knechtschaft. Wenige, ja wohl gar keine der im Tauschhandel mit andern Nationen gegebenen Waaren sind das Erzeugniß von Capital, Arbeit oder Erwerbfleiß; und in den Gemüthern der ganzen Bevölkerung sind darum denn die Begriffe von Wohlstand und Sklavenhandel unzertrennlich. Wenn aber alles das, wonach das Gelüste steht, sich rechtlich erreichbar im Eintausch gegen die Erzeugnisse des Bodens hinstellen ließe, so würden die Hände, die diesen bebauen, nachher nimmer verkauft werden.

„Der rechtmäßige Handel", schreibt Sir Fowell Burton, „würde dem Sklavenhandel ein Ende machen, insofern er den Beweis lieferte, daß der Mensch als Arbeiter auf dem Boden mehr werth ist denn der Mensch als Handelswaare. Wenn nach weisen und billigen Grundsätzen betrieben — dürfte er sich als den Vorläufer oder vielmehr den Begleiter der Völkerbildung, des Friedens und des Christenthums für die unaufgeklärten kriegsfertigen und heidnischen Völkerschaften erweisen, die jetzt so furchtbar, wie Raubgethier, einander anfallen, um die Sklavenmärkte der Neuen Welt zu versehen; und darum würde ein auf gerechte,

freisinnige und umfassende Grundsätze gebautes Handelssystem, das einerseits dem Eingebornen zur Hut diente und andererseits dem rechtlichen Händler Schutz gewährte, einem so lange durch seinen Verkehr mit dem verworfensten Theile des Menschengeschlechts verheerten und entwürdigten Lande den reichsten Segen bringen."

Der Durchschnittspreis eines erwachsenen Sklaven auf Cuba ist 120 Pf. St.*); wie man aber schon oben gesehen, kann er in Enarea und andern Theilen des Innern für zehn Stücke Salz (im Werth so viel wie 2 Shillinge 1 Penny**), für eine Birminghamer Scheere, ja für wenige Ellen blauen Baumwollenzeug gekauft werden; daraus läßt sich billig schließen, daß der Miethlohn des Freien sich im gleichen Verhältniß niederstellen würde, und in dem Falle ist es sattsam klar, daß diese wohlfeile Arbeit, auf einen an Fruchtbarkeit keinem der begünstigtsten Länder der Welt nachstehenden Boden verwendet, Afrika in den Stand setzen muß, tropische Producte zu erzielen, die auf jedem Markte, auf den sie gebracht werden, ähnlichen den Rang ablaufen werden.

Tüchtige Anwälte der Sache der Menschheit haben auf diese Gründe hin klar dargethan, daß es, um den fremden Handel mit Menschenfleisch vollständig zu unterdrücken, nur nöthig sey, an irgend einem der beherrschenderen und zugänglicheren Punkte, der den bereitesten Ausfuhrweg gewährt, Zucker, Kaffee und Baumwolle zu ziehen und diese jährlich auf den, bereits voll mit kostspieliger Sklavenarbeit befahrenen Weltmarkt zu werfen. Die Schöpfung dieser wohlfeilen noch hinzukommenden Erzeugnisse würde den laufenden Preis allerorten sonst so herabdrücken, daß der Sklavenhandel nach außen nicht länger Profit abwerfen und deßhalb von selbst aufhören würde.

Das verderbenschwangere Klima Afrika's ist das Hemmniß, das bisher der Einführung des Landbaues im Wege stand, indem es die unter einem glücklicheren Himmel Geborenen einen bleibenden Wohnsitz zu nehmen verhinderte; das Hauptabsehen bei der Aufsuchung erdkundlicher Aufschlüsse ging denn nun dahin,

---

*) 1440 fl. rhein. D. Ueb.

**) 1 fl. 15 kr. rhein. D. Ueb.

einen Punkt aufzufinden, von wo aus sich jener Zweck mit Sicherheit vollführen ließe. Der Punkt bietet sich in der Nordostküste dar, wo, von nicht großer Entfernung landeinwärts an bis in eine unbekannt weite Erstreckung, die freiwilligen Gaben der Natur in überschwänglicher Fülle vorhanden — die Bewohner durch Mißgeschick civilisirten Beistand willkommen zu heißen vorbereitet — der Boden fruchtbar und ertragreich, und das alpische und gesunde Klima der europäischen Körperbeschaffenheit höchst zusagend sind.

Alle diese Gegenden, glaubt man, sind von dem Djuba oder (häufiger so genannten) Gowind aus zugänglich, der in Abyssinien entspringen und drei Monate im Jahre von seiner Mündung an mit Booten befahrbar seyn soll. Diese Mündung ist in den Gebieten der freundlich gesinnten Scheikhe von Brawa, sieben an der Zahl, den erblichen Vertretern von sieben arabischen Brüdern, welche sich an diesem Theile der Küste durch den gewinnbringenden Handel mit Kornfrucht, Gold, Ambra, Elfenbein, Rhinoceroshörnern und Flußpferdzähnen niederzulassen angelockt fanden. Sie standen früher unter dem Schutze Portugals, allein selbst die Erinnerung an jenes Verhältniß ist der gegenwärtigen Geschlechtsfolge fast entschwunden. Von Mombas, dem nördlichsten Besitzthum Sayid Sayid's, des Imams von Maskate, an ist die Küste bis zum Aequator von den Sohili bewohnt, einem ruhigen und verständigen Menschenstamme maurischen Ursprungs, und von da bis nach Zeila, das jetzt in den Händen des Scheikhs Ali Schermarki sich befindet, besteht die ganze Bevölkerung aus Somali. Das Klima selbst, so weit südlich als Mombas, ist allgemein anerkannt gut, und die Regierungsart steht nicht minder in auffallendem Gegensatze gegen jene auf der afrikanischen Westküste, woselbst die Gegenden in den entsprechenden Breiten einem blutigen Willkürherrscherthum unterliegen, wie sich es nur die allerwildesten Wilden auflegen lassen.

Es ließen sich deßhalb ebenso vortheilbringende als einfache und wirksame Maßregeln durch den Ankauf oder die Pachtung von Land an dem genannten Strome *) nehmen, welcher, wie man vermuthet, einer und derselbe mit dem Godjob ist und einen leichten Zuweg zu dem wahren Treibbette der Sklaverei

*) Der Juba oder Djuba, „which is conjectured to be the Gochob," sagt das Original. D. Ueb.

zu versprechen scheinen möchte. „Flüsse", bemerkt sehr richtig Hr. M'Queen in seinem „erdkundlichen Ueberblick Afrika's" *), „sind die Straßen in dem heißen Erdgürtel", und sollte der Strom, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, sich glücklicherweise als tauglich für die Schifffahrt erweisen, so müßte die vermittelst seiner zu bewerkstelligende Einführung der zum Glück und zur Entfesselung des jetzt schwer bedrückten Welttheils wesentlichen Erfordernisse die unschätzbarsten Vortheile unfehlbar mitbringen.

Die einst in dieser Erdgegend so weitausgedehnte Macht Abyssiniens war bis zu dem Delta des Niger bekannt. Von den Beherrschern Benin's zuerst hörten die Portugiesen von der Herrlichkeit des „Priesters Johannes"; und da ganz ausgemacht ist **), daß ehedem eine Verkehrsverbindung „mittelst einer Reise von zwanzig Monden" durch die Länder am obern Lauf des ägyptischen Nils bestand, so scheint mit Grund nicht bezweifelt werden zu können, daß sie sich nicht wieder leicht erneuern ließe. Die Gesundheit der Erdgegenden, in denen alle diese Ströme ihren Ursprung haben, ist gar nicht in Frage zu ziehen. Ptolemäus Euergetes, der ägyptische Herrscher, drang bis zu den südlichsten Landschaften Aethiopiens vor, die er eroberte, und hatte, seiner Beschreibung nach, seinen Zug an mehreren Orten über tief mit Schnee bedeckte Berge zu bewerkstelligen.

Jene Theile der afrikanischen Landveste, welche mit dem schönsten Klima und den reichsten Gaben der Natur gesegnet sind und von einer durch die Einfälle des Menschenräubers lange verheerten Volksmenge wimmeln, müssen vor allen andern die tauglichsten zur Aufnahme und die fähigsten zur Reifung der Saat seyn, die allein die Grundstoffe dereinstiger Wohlfahrt bilden kann. Welche Nation aber ist besser geeigenschaftet, solche unschätzbare Gaben zu bringen oder dürfte am ehesten von ihnen, wann sie mit Klugheit und Umsicht verliehen worden, Vortheil ziehen, als Großbritannien? Die civilisirtesten Nationen sind eben die, welche das tiefste Interesse an der Ausbreitung der

---

*) Das schon früher erwähnte Werk „A Geographical Survey of Africa" etc. (London 1840), aus dem Harris, wie z. B. gleich der folgende, fast buchstäblich ausgezogene Absatz zeigt, öfters seine historisch-geographischen Notizen geschöpft hat. D. Ueb.

**) ? D. Ueb.

Civilisation haben, und keine hat ein tieferes Interesse an der schnellen Unterdrückung des Menschenhandels, als gerade die brittische.

Keine wohlthätige Aenderung läßt sich je erwarten, so lange die Bevölkerung des Innern von aller Verkehrsverbindung mit aufgeklärten Völkern abgeschnitten bleibt — so lange sie nur von dem sündenlohnsüchtigen Händler besucht und von glaubenswüthigen Herrschgewalten umschlossen sind, deren Trachten, Staatskunst und Geschäft es ist, ein so unnatürliches Treiben aufzumuntern. Die Mohammedaner sind nicht bloß fast ausschließlich Kaufleute um des Sklavenvertriebs willen, sondern auch, was den größern Theil von Innerafrika betrifft, eifersüchtige, vor keinem Mittel zurückscheuende, commercielle Nebenbuhler. Es ist deßhalb nicht zu verwundern, daß sie all' den Einfluß, den ihnen Habgier, Unwissenheit, Vorurtheil und Religion im Verein zusammenwirkend geben, zur Ausschließung fremden Einflusses aufbieten; und ohne Straßen oder irgend wirksame Mittel zum Verführen schwerer Waaren läßt sich nicht erwarten, daß der unwissende Willkürherrscher des Binnenlandes je daran denken wird, seine Sklaven oder seine Unterthanen zum Anbau von Erzeugnissen von wuchtiger Masse und mühsamem Transport anzuhalten, um sich im Tausch dagegen die Artikel, die er haben will, zu verschaffen, während jene mit ganz unbedeutendem Müh- und Kostenaufwand bis auf den entferntesten Markt getrieben und dort verkauft oder ausgetauscht werden können.

Und doch ist kaum Jemand eifriger oder fähiger zum Handeltreiben, als eben die Eingebornen Afrika's; die Leichtigkeit aber, mit der sich Factoreien anlegen ließen, ist sattsam durch die bis daher in verschiedenen Theilen des afrikanischen Continents erfahrene Aufnahme bewiesen. Derzeit von Niemand bewohntes Land die Menge ließe sich in Lagen, wo der bleibende Aufenthalt des Weißen mit allgemeiner Freude als förderlich für die Ruhe lange abgehetzter Völkerschaften begrüßt werden würde, fast um einen bloßen Namensbetrag kaufen oder pachten. Der Leibeigene würde ehrliche Beschäftigung auf dem Baufeld suchen und die Häupter der sklavenhandeltreibenden Staaten würden, froh auf jede Anordnung zur Einführung von Reichthum und Putzdingen eingehend, nach der Begründung des Acker-

baues ihren Vortheil nicht länger in der Fluth menschlicher Wesen suchen, die jetzt alljährlich durch das abyssinische Hochland ausgeströmt wird.

Ueber die Wichtigkeit einer solchen Verkehrsverbindung, wie der Godjob für die Länder, die er durchfließt oder zu denen er einen leichten Zuweg verheißt, sich erweisen dürfte, noch mehr zu sagen, wäre deßhalb rein überflüssig. Viel ist schon in Schrift und Rede zum gerechten Lobe der Politik gesagt worden, die in mancher barbarischen Niederlassungsstätte die dereinstigen Märkte eines unbegränzten und gewinnbringenden Handelsverkehrs gesehen hat — die Mittelpunkte, von denen seine segenbringenden Begleiter, Wissen, Gesittung und Wohlstand, wie die leuchtenden und erwärmenden Strahlen der Sonne, unter wilde Horden ausgehen. Hier aber sind keine Einöden, sondern Völker, für eine Entwicklung zum Bessern bereits vorbereitet, und Länder, von der Natur mit einem zuträglichen Klima und mit dem gränzenlos ausgedehntesten jungfräulichen Boden beschenkt, wo der Indigo und die Theepflanze von freien Stücken gedeihen, und wo das Wachsthum des Zuckerrohrs und jedes andern wendekreislichen Erzeugnisses sich ins Unbeschränkte treiben ließe — Gegenden, welche die Kornfrucht in unermeßlicher Ueberfülle hervorbringen und reich sind an werthvollen Stapelwaaren — Baumwolle, Kaffee, Specereien, Elfenbein, Goldstaub, Peltereien und Apothekerwaaren — ja, an allem, was erforderlich ist, dem Tauschverkehr Werth und Regsamkeit zu geben. Wenn gleich aber solchergestalt von natürlichem Reichthum umgeben und in den Bereich hohen Wohlstandes und Glücks gestellt — bedürfen doch die Bewohner dieser hochbegünstigten Erdgegenden durchaus die pflegende Sorge brittischen Schutzes, um wohlhabend, zufrieden oder frei zu werden.*)

---

*) Der Inhalt dieses Capitels, der natürlich rein vom englischen Standpunkte aus geschrieben ist und, neben den allgemein menschlichen, nur die englischen Interessen im Augen haben konnte, hat schon früher (d. h. vor Erscheinen des Reisewerks), wo er in amtliche Berichtsform gekleidet vom Verfasser an das indische Gouvernement und die großbritannische Regierung gebracht wurde, bei einer nachgefolgten Veröffentlichung des Wesentlichsten desselben, in England und Indien

96. Capitel.

Das Königreich Schoa.

Wiewohl heutzutage nicht jenes irdische Paradies, wie es jesuitische Einbildungskraft malte, und wenn schon die Prachtbaue, die Porphyrsäulen und korinthischen Kuppeldächer alter Schriftsteller jetzt nur in der Sage vorhanden sind, behält doch Aethiopien noch den frischen Pflanzenwuchs eines nördlichen Bodens, die lebenschaffende Gluth einer Sonne der Wendekreise, und das unbewölkte tiefe Blau eines südlichen Himmels. Paläste und Tempel, Gärten und plätschernde Springbrunnen sind schon lange mit „Priester Johannes" und seinen alten Herrlichkeiten dahingegangen; aber immer noch bleibt ein fruchtbares, größte Fähigkeiten besitzendes Land, ein gesundes und herrliches Klima, und noch lebt da ein Stamm Menschen, der — in einer geordneteren Staatseinrichtung, freilich unter unumschränkter und vollkommener Zwingherrschaft — einen auffallenden Gegensatz zu dem Leben der nichtsthuenden und unvorsorglichen Adaiel darbeut, deren Stolz und Rühmen es ist, freie Genossen unabhängiger Horden zu seyn.

Was immer Abyssinien einst gewesen seyn mag, es läßt sich von ihm nicht erwarten, daß es sobald eine Stelle wieder unter den Ländern einnehmen werde, welche besonders glücklich, wohlhabend oder reich sind. Alle seine vorherrschenden Gewohnheiten und Uebungen stehen in äußerstem Widerspruch mit den durch Erfahrung anerkannten und heutzutage bestehenden Gesetzen und Bedingungen zur Schaffung, Verwendung und Vertheilung von Wohlstand oder Reichthum. Eine schwere Abgabe wird vom Erzeugniß des Ackerfelds erhoben. Mönchische und andere geistliche Einrichtungen und Anstalten werden zum Ruin des Volks gehegt und gepflegt. Die käuflichen Richter werden mit Sporteln aus den Rechtsstreiten, die sie entscheiden, bezahlt; und das Volk befangender Aberglaube und Betrug haben die königliche Gutheißung zum Mißbrauch. Nichts von allem, was Nutzen bringen

lebhaftes und vielfaches Interesse erweckt, das — allem nach — zu immer häufigeren und kräftigeren Versuchen und Thätigkeiten der Britten in jenen Erdgegenden zu drängen und zu führen scheint. D. Ueb.

könnte, wird je ins Auge gefaßt und erwogen. Da sind keine Straßen oder Brücken, Handel und Wandel zu erleichtern, keine Schulen zum Unterricht des heranwachsenden Geschlechts. In dem, was zur Verbesserung des Lebens dient, ist man zwar etwas vorangeschritten, hat aber am „genügenden" Punkte der „puren baren Nothwendigkeit" Halt gemacht, und Furcht und Vorurtheil schrecken vereint den Abyssinier vom Besuchen fremder Erdstriche ab, wodurch er seinen unwissenden Geist durch die Bekanntschaft mit neuen Erfindungen aufhellen oder durch Heimbringen von Entdeckungen im Wissensgebiete sein verdumpftes Vaterland verbessernd heben könnte.

Obwohl aber hiernach das „Behagliche" selbst bei seinen höchsten Genüssen entbehrend, ist das Volk doch beträchtlich aus dem sogenannten „barbarischen" Zustande der Gesellschaft heraufgekommen. Weit über den jagenden oder wandernden Wilden dadurch emporgehoben, daß es die niedere Schöpfung zu zähmen und sich unterwürfig zu machen geschickt ist, treibt es eine Art Felderbestellung, welche die Fruchtbarkeit des Bodens bisher mit einem reichen Ertragssegen vergolten hat. Ueberall im Königreiche grüßt das Auge ausgedehnter Anbau; und vor der Kunst der Landwirthschaft in Schoa müssen die Vorschritte, welche irgend eines der bisher besuchten Völker an der afrikanischen Westküste gemacht hat, weit in den Schatten zurücktreten.

Unter gewissen zwingherrischen Bedingungen ist das Sondereigenthum im Lande überall gesetzlich gutgeheißen und festgestellt. Es gibt wenige Hochwaldungen oder Oeden, außer wo weder Weide- noch Ackerland sich gewinnen oder anlegen läßt. Bäuerliche Gehöfte und Wohnungen ruhen sicher vor Räuberbanden oder feindlichen Nachbarn und beleben freundlich den Anblick der Landschaft; und das Land ist zwar dichtbewohnt aber durchaus nicht mit Uebervölkerung bebürdet.

Bei fruchtbarem Boden und günstigen Jahreszeiten wird hinlängliche Fülle zum bloßen Unterhalt des Lebens, ohne dessen Ueppigkeiten, hervorgebracht. Das Verfahren bei der Herrichtung des Bodens ist etwas zusammengesetzt. Der Pflug ist, mit Ausschluß der afrikanischen Haue, im Gebrauch, und bei der Sammlung und Vertheilung der Wasser zu künstlicher Bewässerung wird recht thätiger Fleiß bekundet. Bei alledem versteht man sich

wenig auf den rechten (rationellen) landwirthschaftlichen Betrieb; der landbaulichen Werkzeuge sind wenige und alle von rohester Verfertigung; die mancherlei Arten, der Natur nachzuhelfen, sind ganz unbekannt; von den Leistungsfähigkeiten des Landes wird der gehörige Vortheil nicht gezogen; und wenn nicht irgend eine civilisirte Macht wohlthätig ins Mittel tritt, so wird und muß es noch lange dauern, ehe sich die Gewohnheiten und Vorurtheile der unausgebildeten Nation zu ihrem eigenen Besten überwinden lassen.

Inmitten des heißen Erdgürtels gelegen und aus Gruppen und Ketten hoher, weite Ebenen und tiefe Thäler überschauender, Berge zusammengesetzt, die ebenmäßig dem Einflusse der Wendekreisregen unterliegen, hat Schoa in den verschiedenen Erhebungen das verschiedenartigste Klima. Das hohe Tafelland, das mit mäßigem Pflanzenwuchs bekleidet, von Wald entblößt und aufs freieste durchlüftet ist, ist zu allen Zeiten kühl und gesund, und oft recht sehr kalt. Winter aber gibt's keinen hier, und ebensowenig sticht da die Sonne mit bösem Strahl dem Ackersmann auf die Scheitel oder versengen glühende Winde in plötzlichem Uebersturm die Feldfrüchte. Die Kühle der Bergluft ist angenehm und erfrischend, und das zeitige Aufhören des Regens erlaubt dem Pflanzenleben ein heilsames Ausruhen, während seine regelmäßige Wiederkehr bald die gewohnte Entfaltung junger Triebe und knospender Blumen hervorbringt.

Die niederen bewaldeten Thäler andererseits sind dumpfig, ungesund und unerträglich heiß. Während der kalten Jahrszeit steht auf der Höhe des Gebirgszugs der Thermometer auf ungefähr 30° F.*), eine dünne Eiskruste überzieht die Tümpel und Reif deckt mit seinem weißen Mantel das Land. Unten steigt das Quecksilber auf 90° F.**), und der gänzliche Mangel jedes Luftzugs macht die Hitze noch drückender. Am Ende der Regen breitet das Fieber mit all' seinen begleitenden Schrecken seine Pestschwingen über die schönsten Siedelstätten aus, und im September verläßt selbst das wilde Gevögel eine Zeitlang den vergifteten Dunstkreis, um die zuträglicheren Lüfte der obern Gegenden aufzusuchen.

Die erstaunliche Fruchtbarkeit der Thalniederungen übersteigt

---

*) 2° unter Null R. D. Ueb.

**) Zwischen 27° und 28° R. D. Ueb.

allen Begriff. Jede Art Erntepflanze erreicht die riesenhaftesten Wuchsverhältnisse. Der reiche Boden und aufnährende Schirm, die Fülle Wassers und die heißen Sonnenstrahlen — alles wirkt vereint, die Hoffnungen des Landmanns zu krönen; wie denn diese Lagen als vollkommen in der Schöpfung auszuzeichnen wären, wenn sie die Natur mit einem der Lieblichkeit ihres Ansehens entsprechenden Klima gesegnet hätte; allein gleich den Aepfeln des todten Meeres bildet die einladende Schönheit der äußern Formen nur eine Spinnwebendecke über die Todeskeime, die innen drohend liegen.

Steigt man aufwärts, so stellt sich der Pflanzenwuchs an dem Gebirgsabhang von nicht so üppiger Triebkraft dar — was sich aus dem Winkel erklären lassen dürfte, in dem die Sonnenstrahlen auf den Boden treffen, wobei ihr Erwärmungsvermögen im Verhältniß damit an Stärke wechselt. Da die Ostseite des Gebirgszugs fast lothrecht aufsteigt, so kann sie nur den halben Tag die Strahlen empfangen, und viele Stunden während des wärmsten Theils des Nachmittags ist ihre Oberfläche ganz mit Schatten überworfen.

Auf den Bergebenen erhebt sich eine Folgereihe sanfter Wellungen von Weide- und Ackerland, durchschnitten von grünen Matten und Bächlein mit nackten Ufern in — für den Blick, den nicht ein ein einziger Baum aufhält, endloser — Fortsetzung. Dörfer und Bauernhöfe verkünden ein Land, das schon die Segnungen des Friedens genossen hat. Die schroffen Berge steigen in prächtigen Reihen aus dem Mittel auf, durch Tausende von Spalten getheilt, in deren Tiefen klare strömende Wässerchen rieseln. Dichtverwachsenes Gebüsch und immergrünes Gestäude bringt Wechsel in die Felspartien, von denen viele mit prächtigen Wäldern bedeckt sind. In jedem Eckchen und gelegenen Plätzchen grünt und blüht und duftet die Myrthe, die Hagerose und der Jasmin. Die Lehnen dazwischen, welche die wünschbarsten Stätten zum Wohnen bilden, sind mit üppigen Feldfrüchten und Wiesengekräut, das die Rinnwässerchen von oben berieseln, bekleidet; und am Fuße des Berggeländs ruhen die reichen lachenden Thäler, verborgen in all' der Ueppigkeit tropischen Blätterwerks von der riesigen Sykomore, die der heidnische Galla so sehr liebt, mit dem vierzig Fuß im Umfang messenden Stamme,

bis zur leichten und zierlichen Akazie, die das hochgewerthete Harz austräufelt.

Auf dem Tafelland findet sich der beste Boden, von einem satten Braun, an der geschirmten Bergseite und längs den Flußufern, wo eine lehmige angeschwemmte Ablagerung ist. Dammerde trifft man mitunter auf den Gebirgen, wo sie wahrscheinlich aus der Verwesung jener Hochwälder entstanden ist, welche die Sage vor Alters als dort vorhanden hinsetzt, von denen aber jetzt keine Spur sonst überbleibt. In den Thälern, besonders denen, welche die Statthaltereien Giddem und Gesche bilden, herrscht durchhin der reichste schwarze Boden; und mit reichlichem Regen und einem milden warmen Klima gesegnet, bieten sie einen ununterbrochenen Schauplatz des üppigsten Anbaues aller in Abyssinien bekannten Feldfrüchte dar, während in dem leichten lockern Sandboden an den Gebirgsabhängen umher die Kaffee- und Theepflanze gedeihlich wächst.

Südabyssinien ist mit einer großen Wasserfülle beglückt, indem zweimal des Jahrs *) die „Fenster des Himmels" sich aufthun, jeden Fluß und jedes Bächlein anschwellen und die Erde durch und durch tränken. Der „Regen der Güte" beginnt im Februar und währt dreißig Tage, der „Regen des Bundes" aber tritt vor Ende Juni's ein und gießt aufs allerheftigste den ganzen Juli, August und September nieder, in welcher Periode jenes nieausbleibende Wachsthum des Nils hervorgebracht wird, dem auch Aegypten seine Fruchtbarkeit verdankt. Gleich nach diesen Himmelsfluthen bricht die Natur, welche in der Trockniß vorher festgebunden lag, in tausend anziehende Gestalten aus. Weiden und Wiesen kleiden sich in heiteres Grün; Berg und Thal schmückt sich mit Myriaden schöner und süßduftender Blumen, und die Abhänge der Gebirgszüge werden zu einer Masse des üppigsten Anbaues.

Lange nachdem der Wassersegen von oben sich ausgeleert hat, fällt noch Nachts schwerer Thau, und unter seinem belebenden Einfluß sprossen die Pflanzen mit erstaunlicher Triebkraft fort, erfrischt von der reinen Kühle der Morgenluft wie gestärkt von der starken Wärme der Mittagssonne. Vom vorsorglichen

*) S. erste Abtheilung S. 284. D. Ueb.

Landwirth werden alljährlich zwei Ernten vom fetten Lande eingeheimst, ohne daß es ausgesogen würde; und während das reife Korn auf einem Felde abgeerntet wird, wird die Saat nur eben auf dem nächstanliegenden eingesäet. Das Vieh bepflügt das fruchtbare Erdreich des einen Guts, während auf dem nächsten der Ochse mit verbundenem Maule seine jüngst hergegebenen Schätze austritt; und alle die mancherlei Betriebe der Landwirthschaft, vom Aufbrechen des Grunds an bis zum endlichen Worfeln des Korns kann man zu gleicher Zeit auf einem und demselben Gute sehen.

Dreiundvierzig Arten Getreide und andere nützliche Producte werden bereits in Südabyssinien gebaut. Neben der Versehung des nächstliegenden Bedarfs der arbeitenden Classen und desjenigen einer Heerde geistlicher Drohnen, welche die Früchte ihrer rechtschaffenen Arbeit verzehren, bleibt noch ein beträchtlicher Ueberschuß, der den faulen Adaiel für das Erträgniß ihres Salzsees *) im Tausch verhandelt wird — ein Feld, das ohne Pflügen noch Säen seine unschätzbare Ernte gibt. Ließe sich aber nur ein kleiner Theil des europäischen Wissens dem christlichen Landbauer beibringen, wie schnell dürfte da das Reich Schoa, im Besitze solcher unbegränzter natürlicher Vortheile, aus seinem gegenwärtigen urzeitlichen Zustande emporgehoben und zu einer unerschöpflichen Vorrathskammer für alle die besten Früchte der Erde gemacht werden!

---

97. Capitel.

Der zweite Winter in Schoa. — Das gothische Schloß. — Der Vicekönig von Ifat in Nöthen. — Ein Sterbfall.

Während wieder einer unlustigen Jahreszeit des Regens und Dunstes und schweren Nebels, die jetzt sich eingestellt hatte, waren Lanz' und Schild des Christen in der finstern fensterlosen Halle aufgehangen worden, schweifte das Streitroß frei auf der versumpften Wiese. Drei ganze lange Monden, welche man in Ankober mit der Ausarbeitung dieser Bände beschäftigt zubrachte, hatten hochgeschwollene reißende Wildströme die mannichfachen,

*) Der in der ersten Abtheilung S. 72 ff. beschriebene Bahr Assal. D. Ueb.

die dorfgekrönten Zinnen Schoa's scheidenden, felsigen Risse und Kluften durchbraust, grollend und brüllend vor Unmuth, wie sie sich in den Schranken hinwälzten, die ihre Wuth nicht ungehemmt austoben lassen wollten. Jeder tiefeingeschnittene Fußpfad hatte sich in einen schlammtrüben Bach verkehrt und jedes, im schroffen Gebirgsschooß eingesenkte Tiefthal war zum Morast geworden, der dem Reiter unwegsam blieb. Seit dem Gedenken der ältesten Einwohner hatten die Fluthregen noch nie länger oder heftiger angehalten. Morgen für Morgen hingen eben immer die schweren grauweißen Wolken ober der eingetränkten Hauptstadt; und fort und fort die Bergseiten nieder in die Ebene stürzend, trieben die Gießbäche den angeschwollenen Hawesch aus seinen geschlängelten Ufern, bis das Niederland auf viele Meilen hin rechts und links mit einem breiten Ueberschwemmungs-See bedeckt war.

Unterdessen ereignete sich nur wenig, was die tägliche Eintönigkeit unterbrochen hätte. Große Veruntreuungen von Staatseinkünften abseiten des tyrannischen Vogts von Allio Amba*) hatten erst seine Einkerkerung im Medi beit, unter des wachsamen Wolda Hana Aufsicht, und am Ende zur Folge gehabt, daß ihm seine ganze Habe eingezogen und er selbst als Bettler in die weite Welt hinausgestoßen wurde. Abd el Jonag, der Hurrurer Consul, der in höchster Vollkommenheit die Künste der Kriecherei und Schmeichelei innehatte, hatte während des „Interregnums" seine Ausgespitztheit gar trefflich zur Förderung eines unersättlichen Gelüsts nach Macht und Ränkespiel zu nützen gewußt. Er wurde förmlich zu dem erledigten Posten ernannt; und gegen Ausgang Juli's, wo die ganze Rotte der, zu der Zeit in der Marktstadt (Allio Amba) wohnenden, Adeler und Hurrurer Schelme, Räuber und Gurgelschneider ihr jährliches Staatsgehör beim Negus erhielt, nahm der verschmitzte alte Sklavenhändler, mit dem silbernen Abzeichen des Amts und der Befehlsgewalt gehörig umgürtet, des in Ungnade gefallenen Stadtvogts Stelle unten am Herrscherstuhle ein.

Bewehrt mit Säbeldolch und Speer und Schild wirbelte die kurzgeschürzte Schaar heulend in den Hofraum und führte ihren wilden Kriegstanz auf. Der ganze Schloßring hallte wider von

*) S. erste Abtheilung S. 247. D. Ueb.

ihrem gellenden Gejohle, und die beliebte Pantomime des Hals-abschneidens und Bauchaufschlitzens wurde in allen ihren anmuthigen Wechselbildern aufs allertreueste dargestellt. „Mut! mut! mut!“ schrie jeder vorzüglich geltende namhafte Krieger, und schüttelte wild die sonngebleichten Locken und machte toddrohend die schwere Lanze in seiner Faust schüttern, wie er, den Beifall des Christenherrschers einzuholen, vorsprang: „Ist er todt? ist er todt?“ — „Burahu! burahu! Du hast ihn erschlagen! Du hast ihn erschlagen!“ rief ihm der beturbante Wanderkrämer zur Antwort und klatschte für seinen königlichen Oberherrn in die Hände, „burahu! burahu!“ und ehe der Held dieses erfreuenden Applauses zurückgetreten war, begann schon wieder und wieder ein Tapferer seine großprahlende Schaustellung vor den dunkeln Reihen oder schlitzte bereits mit vergnüglicher Handfertigkeit am Bauche des Feindes auf, der im Scheinkampf wie ein Tiger seinem Gegner auf die Hüften gesprungen gewesen war, um ihn wie in einem Schraubstock zwischen seinen Schenkelmuskeln einzuklemmen. Der Hofhanswurst trieb mittlerweile emsig sein Handwerk, indem er in Bockssprüngen mit seiner entblößten Sichel durch die Reihen setzte und in possiger Nachahmung der moslemischen Barbaren plapperte, wobei seine gelungene Nachäfferei jubelnden Beifall hervorlockte, ungeachtet die Wirklichkeit, wie sie in den heißen Thälern unten aufgeführt wurde, bei mehr als einer Veranlassung nicht eben angenehme Erinnerungen in den Gemüthern der Amhara zu hinterlassen geeignet gewesen war.

Auf die Aufforderung des Herolds hockten nun die versammelten Krieger ihre magern dräthernen Gestalten vor dem erhöhten Alkoven nieder, jeder auf seinen Lanzenschaft gestemmt und über seinen Schild vorlugend, nach dem unwandelbaren Brauche des Beduinenwilden. „Seyd ihr alle wohl? Seyd ihr wohl? Seyd ihr ganz wohl?“ wiederholte der Dolmetscher, der die Grüßworte des Negus übersetzte. „Sind eure Weiber und alle eure Kinder glücklich, und sind eure Häuser gedeihlich? Haben sich eure Schafheerden und eure Rinderheerden gemehrt, und sind eure Felder und Weiden mit Fülle bedeckt?“ „Hamdu lillah! hamdu lillah! Gott sey Preis!“ lautete jedesmal die Antwort. „Wie geht dir's, und wie ist dir's gegangen? Wir sind die Freunde Wusens Seggeds, deines Vaters, der vor

dir herrschte, und wir wollen allezeit es halten mit dir wie unsere Väter mit deinen Vätern es hielten, die jetzt todt sind. Wir sind nahe Nachbarn. Möge Allah unsere Leute und ihre Kindskinder im Frieden miteinander erhalten!" Tücher wurden jetzt den Vornehmsten zum Geschenke gereicht, und nachdem ihren Begleitern eine Anzahl Ochsen zum Verzehren zugetheilt worden war, stand einer um den andern auf und paschte die ausgestreckte Hand des Monarchen mit seiner flachen Hand, wobei ein scheußlicher alter Mordkerl, der die Ceremonie beschloß, sich in den Sandalen aufreckte und die königlichen Finger so fest packte, daß es ihm schier geglückt wäre, die Majestät von Ihrem erhöhten Throne zu zerren.

Der Negus, obwohl er augenscheinlich an dem derben handgreiflichen Spaße schlechten Gefallen fand, nahm ihn doch gut auf, wünschte sich aber dabei zweifelsohne im Stillen Glück, daß das wilde *Lever* so wohl abgelaufen war: es hatte übrigens den von ihm bei der Aufrechthaltung einer Obermacht über den unlenksameren Theil seiner Namenunterthanen und bei der Pflege freundlicher politischer Verhältnisse mit den benachbarten Staaten angewendeten Tact und diplomatischen Scharfsinn aufs beste veranschaulicht. Wulasma Mohammed, als sein Hauptagent, saß in königlicher Würde bei dieser Veranlassung da, und sein Dolmetscher, ein Argobbaer, fungirte in gleicher Eigenschaft hier. Der Mann hatte am Halse eine von einem Ohr bis zum andern gehende Schramme, welche die Umstehenden als das Werk seiner eigenen Hand bezeichneten. Groß, in der That, muß die Verzweiflung gewesen seyn, die heutzutage zu einem solchen Selbstmordversuch auf der Gränzmark von Schoa zu treiben vermochte; ein halbes Stündchen drüber hinaus in jeder beliebigen Richtung würde unfehlbar Freiwillige die Menge zu dem Geschäft aus denen liefern, deren Geschicklichkeit im Gurgeldurchschneiden sich so rühmlich während der vorhin zum Besten gegebenen Pantomime an den Tag gelegt hatte!

Zu Anfang Augusts brachte das Felsata-Fest eine Wiederholung der herkömmlichen Scharmützel zwischen den Stadtbewohnern und der königlichen Sklavenschaft. Zur Erbauung einer zahlreich zusammengeströmten Zuschauermenge wurde das kothige zur Liebfrauenkirche führende Heckengäßchen mit schweren, mit

eisernen Ringen beschlagenen, Keulen angegriffen und vertheidigt; und nach einem heißen Kampfe wurden zuletzt die leibeigenen Eindringlinge aus dem Felde geschlagen und zwar mit zahlreichen blutigen Köpfen und zerschlagenen Schädeln, welche zum Wiederausflicken in die Gesandtschaftswohnung gebracht wurden. Während der darauffolgenden vierzehntägigen Fasten zur Feier der Himmelfahrt (Mariä) wurde der überderbe Zeitvertreib häufig wiederholt; die Abstinenz schien aber sehr versauernd auf den Humor der ganzen Bevölkerung zu wirken. Am nächstkommenden *) Verklärungs- oder Debra Tabor-Feste wurde die Hauptstadt allgemein beleuchtet. Während Knaben mit brennenden Fackeln singend durch die Straßen liefen, trug jedes Haus so viel Lichtglanz zur Schau, als seine Bewohner zu erschwingen vermochten — wobei indessen keine der mit unreinem Wachs beschmierten alten baumwollenen Lumpen sehr lichtvoll durch den dicken Rieseldunst schienen, der den kalten Stadtberg in seinen feuchten Mantel hüllte.

Eines der vornehmsten königlichen Vorrathshäuser zu Tschannu war zu jener Zeit vom Blitz getroffen worden und bis auf den Grund abgebrannt. Der König hielt, nach seiner Gewohnheit, seine Fasten zu Machal-wans und dorthin strömte denn, dem Herkommen gemäß, jeder Edle und Statthalter im Lande, um sein Beileid zu bezeigen. Es gab gar viele lange Gesichter unterwegs, denn durch alle Stände waltete die größte Bestürzung; dem dicken Wulasma zumal, der — auf dem Wege, seinem despotischem Gebieter die entsetzliche Zeitung beizubringen — die Folgen des letzten Brandes zu Woti noch frisch im Gedächtniß hatte, sah man die allergrößte Unruhe und wahre Seelenangst deutlichst an.

„Ach!" rief der König aus, als auch die brittischen Gäste ihr Scherflein Tröstung darbrachten; „ach! das Vorrathshaus wurde von meinem Ahn, Emmaha Jasus, gebaut. Es maß sechshundert Ellen in die Länge und neunzig Spannen in die

---

*) Der Verfasser muß hier einen Gedächtniß- oder Schreibfehler begangen haben: denn nach dem von ihm selbst im Anhange mitgetheilten abyssinischen Kalender ist das Fest der „Aufsteigung des Leichnams der Muttergottes" oder „Mariä Himmelfahrt" am 16 August äthiopischen (9 Juli julianischen) Styls, das Fest der „Verklärung Christi" aber am 13 August äthiopischen (6 Juli julianischen) Styls, geht also dem Mariä-Himmelfahrt-Feste voran, und nicht nach. D. Ueb.

Breite, und war mit Salz vollgehäuft bis zum Dache. Es gibt kein Salz in meinem Lande. Ich fürchtete einen Bruch mit den Adaiel, die es von unten herbringen, und speicherte deßhalb große Vorräthe auf, damit's meinem Volk nie daran fehlen möge. Nun hat der Blitz alles genommen; wer kann aber sich grämen? Gott hat es eben so gewollt!"

Die Modelle und Plane von Schlössern, die man von Zeit zu Zeit ausgearbeitet hatte, hatten dem König einen neuen Bautrieb gegeben; und nachdem er lange mit sich selbst zu Rathe gegangen war, hatte er sich endlich dazu entschlossen, das zur Errichtung eines Gebäudes im reinen gothischen Style erforderliche Bauholz daran zu rücken. In der Wahl des Entwurfs hatte der Negus einen Geschmack bekundet, den man bei ihm nicht gesucht hätte; denn obwohl er als Kalligraph den Geschicktesten seiner Schreiber unermeßlich weit vor ist, so hatte sich doch seine Kunst als Zeichner gar sehr beschränkt gezeigt; sie hatte sich nahezu in der Zeichnung eines unerkennbaren Vogels erschöpft, der auf einem Baumgipfel saß, und reichte mit knapper Mühe noch bis zu dem einbeinigen Vogler, der, die Flinte in der Hand, wohl dem Federwild nach dem Leben trachten sollte. Konterfeie der Hofgünstlinge wurden häufig auf den königlichen Wunsch angefertigt und allemal mit großer Heiterkeit erkannt und anerkannt; den allgebietenden Herrn selbst aber vermochte kein — obschon mehrmals dringend wiederholtes — Zureden dazu zu bewegen, für sein eigenes Bildniß zu sitzen, weil er steif und fest an den alten Aberglauben glaubte, daß wer immer es besäße, nachher mit ihm selbst nach Lust und Belieben umgehen könne.

„Du schreibst an einem Buche", bemerkte er bei einem Anlaß, mit einem bedeutungsvollen Blick, „ich weiß das, denn ich erkundige mich nie, was du treibst, ohne daß sie mir sagen, du gebrauchtest die Feder oder schautest nach dem Himmel. Das ist ein gutes Ding, und es gefällt mir. Du wirst günstig von mir reden; aber mein Bildniß sollst du nicht hineinbringen, wie Du's mit des Königs von Sindschero gemacht hast."*)

Die Abyssinier haben seit undenklicher Zeit einen ganzen Baum gebraucht, um daraus einen Balken oder ein Brett für

*) Was es damit für eine Bewandtniß hatte, hat Harris zu erzählen vergessen. D. Ueb.

ihre urzeitlichen Wohnungen herauszubringen; es darf deßhalb nicht Wunder nehmen, daß Se. Maj. ebenso entzückt als erstaunt über die mit dem Gebrauch der querschneidenden Säge verbundene Ersparung an Zeit, Arbeit und Werkstoff war. Von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Geschlecht zu Geschlecht, büffelt der Abyssinier hin wie seine Vorväter, ohne auch nur ein Verlangen nach Verbesserung. Unwissenheit und Trägheit beschränken ihn auf einen engen Kreis der Beobachtung, aus dem er sich herauszubewegen fürchtet. Starke Vorurtheile stehen der Einführung von Neuerungen und neuen Dingen geschaart entgegen, und ewig beruft man sich auf altväterliches Herkommen. Allein in einem Lande, wo der Mangel an Hochwaldung so bemerklich und unbequem ist, ließen sich die durch jenes neue Handwerkszeug gebotenen Vortheile durchaus nicht in Abrede stellen. „Ihr Engländer seyd ein absonderliches Volk", sprach der Monarch, nachdem die erste Planke von der europäischen Bedeckungsmannschaft zugerichtet war. „Ich verstehe Eure Geschichten von dem Wege in Eurem Lande, der unter dem Gewässer eines Flusses durchgegraben ist, nicht, noch von den Wägen, die ohne Pferde drauflosjagen *); aber Ihr seyd ein starkes Volk und gebrauchet wundervolle Erfindungen."

Unterdessen rückte das zu dem neuen Gebäu erforderliche Gerüst langsam seiner Vollendung entgegen. Der Schwarm Rechtsuchender, der täglich vor dem Gericht der „Vier Stühle" zusammenkam, wurde zur Dienstleistung gepreßt; und wann die Majestät von einem Austritt auf der Wiese zurückkehrte, so konnte man den ganzen Hofzug, Jeden mit einem Stein vorne auf dem Sattel in Nachahmung des königlichen Beispiels beschwert, erblicken. Ganz früh an einem Morgen kam eine Botschaft von dem ungeduldigen Allgebieter, um anzukündigen, daß er, da der Tag glückverheißend sey, wenigstens e i n e n Pfosten ohne Verzug aufgerichtet zu sehen wünsche. Groß zu seiner Befriedigung wurden die Thürrahmen zu gleicher Zeit aufgestellt; und da ermittelt wurde, daß der „Unterbewahrer" der Wälder versäumt hatte, die erforderlichen Bauholzvorräthe zu liefern, so wurde der Schuldige mit Weib und Kind verurtheilt, stracks seine Wohnung zu räumen und zwanzig Tage auf der Angollalaer Wiese unter

*) Themse-Tunnel, Dampfwagen.

freiem Himmel zu biwachten — eine nicht unhäufig für läßliche Pflichtvernachlässigungen auferlegte, in der unfreundlicheren Jahreszeit aber mit nicht gemeinen Unbehaglichkeiten und Beschwerlichkeiten verknüpfte, Strafe.

Allein die endlose Folge von Feiertagen, während deren keine Arbeit gethan wird, wirkte weit hindernder auf die Vollendung des emporsteigenden Baues; denn der Aberglaube meinte steif und fest, jeder an dem Festtage eines Heiligen mit Hülfe von schneidenden Werkzeugen errichtete Theil eines Werks werde unausbleiblich den Fluch des Himmels auf sich laden. Kein kleiner Aufenthalt entsprang auch aus Grillen und Launen des Negus, der sich nie zu überzeugen vermochte, daß die Thüren und Fenster an der rechten Stelle angebracht seyen, da er immer wieder mit seinen Vorstellungen auf die Trümmer eines gewissen Palastes am Nil zurückschweifte, den er auf einer Büffeljagd besucht hatte. „Er war mit Bäumen und Buschwerk überwachsen", lautete die gegebene lichtvolle Beschreibung, „und er hat zweihundert Fenster und vierhundert steinerne Pfeiler, und niemand kann sagen, woher er rührte."

Endlich stand das gothische Schloß fertig da. Mit großer Unterhaltung hatte man während des Baues in der Stille die Fortschritte beobachtet, welche auch an einem Baue dicht unten am Schloß ein unglücklicher Flintensoldat von der Leibwache machte oder vielmehr n i c h t machte, der, so oft das wachsame Auge der Kirche es zuließ, der gebrechlichen Mauer seines runden Wohnhäuschens ein paar Schichten von ihm ganz allein auf dem Anger mühsam zusammengeschleppter Steine zulegte, bei jedem neu anbrechenden Morgen aber seinen bekümmerten Augen irgend eine schauderhafte Lücke in dem unstandhaften Gebäu geoffenbart fand, das, gleich dem Gewebe Penelopens, seiner Vollendung nie näher kam. Der neue von den Gypzi eingeführte Architekturstyl, der an Zierlichkeit, Festigkeit und Behaglichkeit alles früher Gesehene in Schoa so weit übertraf und mit diesen empfehlenden Eigenschaften auch noch einen so geringen Aufwand an Werkstoffen verband, stand im unläugbar vortheilhaftesten Gegensatze gegen das anstoßende wackelnde Gebäu auf Gewölben, an das drei Jahre Arbeit weggeworfen worden waren. Ueber die rohen Baumachwerke der benachbarten Staaten — wo die gemeineren Fabricate eine etwas höhere Stufe der gewerblichen Geschicklich-

keit erreicht haben — hinaus kann des Negus' Palast sich mit keiner Verschönerung aufthun, außer dem Gaukelputz, der den Thron schmückt, prunkhafte Tapeten von hochrothem Sammet mit massiven silbernen Zierrathen überladen, die aber zu den plumpen Lehmmauern, an denen sie aufgehängt sind, schlecht gewählt sind und diese durch einen so auffallenden Abstich noch übelpassender erscheinen lassen. Dagegen waren die neuen Wohngemächer nach dem Muster einer englischen *Cottage orné* möblirt, und hatten mit ihren Ruhebetten, Ottomanen, Fußteppichen, Stühlen, Tischen und Vorhängen ein bisher in Abyssinien nicht erlebtes Ansehen bekommen. „Ich werde das Haus zu einer kleinen Kirche machen", sprach die Majestät zu Abba Raguel gewendet und schlug dabei den zwergischen Gewissensrath vertraulich mit der Hand gelinde auf den Rücken; „was sagst Du zu dem Plane, mein Vater?"

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wurden in dem Mittelsaal eine Reihe großer colorirter Kupferstiche aufgehängt, welche die Hauptkirche zu St. Michael*) wohl beneiden durfte, denn sie stellten die Tigerjagd in allen ihren mannichfaltigen Wandelungen dar. Die Zähmung des Elephanten und seine Verwendung im Krieg oder im Prunkaufzug hatte dem König nie eingehen wollen, der sein lebenlang in einem den Luxus von Fenstern oder Kaminen nicht kennenden Hause zu wohnen begnügt gewesen war und nicht in jenen Tagen herrschte, da (nach Gibbons Erzählung) „der Negus, angethan mit dem barbarischen Prunkputz goldener Ketten, Halsbänder und Armringe und umgeben von seinen Edlen und Musikern, dem Gesandten Justinians auf freiem Felde, auf einem von vier prächtig aufgeschirrten Elephanten gezogenen Kriegswagen sitzend, Staatsgehör gab." Das abenteuerliche Aussehen des „allergrößesten der Thiere" in seinem Jagdgeschirr (auf jenen Kupferstichen) schlug die Saite eines neuen Gedankens an. „Ich will eine Anzahl am Robi zusammenfangen lassen", rief er aus, „damit Ihr sie zähmen möget und damit ich auf einem Elephanten reiten möge, bevor ich sterbe." Ein Lieblingsstatthalter aus einer fernen Gränzlandschaft stand unterdessen mit dem Finger am Munde, in stummem Staunen über die

*) S. erste Abtheilung S. 296. D. Ueb.

Wunder vor ihm, hinstarrend da. „Der Ort ist kein Ort, daß Menschen darin wohnen", rief er endlich im Träumen der Verwunderung aus, als der Monarch zu reden aufhörte; „das ist ein Prachtbau bestimmt zur Wohnung nur der Gottheit und Sahela Selassi's!"

Wenn man gleich wenig Ursache hatte, sich von der ersten Aufnahme, die man von Seiten eines — um ein Bündniß mit Großbritannien bemühten — christlichen Herrschers erfahren hatte, geschmeichelt zu finden, so war es doch landkundig, daß kein früherer Besucher unter keinerlei Umständen mit dem hundertsten Theil der nämlichen Höflichkeit oder Herablassung behandelt worden war oder solche unzweideutige Merkzeichen von Vertrauen und Gunst erfahren hatte. Nach dem großartigsten Maßstabe gebildet und mit allem, was sie in einem solchen Lande prächtig und imponirend machen konnte, versehen, hatte sich die Gesandtschaft gleich vom Anfang an auf den Fuß vollkommener Gleichheit mit dem hochfahrenden Allgebieter stellen dürfen. Wohl hatte die bigotte und mächtige Priesterschaft, deren tiefgewurzelte feindselige Gesinnung den fremden Gästen (vom Negus selbst) nicht verhehlt wurde, gar listig, und als zu ihren bösen Zwecken diensam, die kostbaren Geschenke der brittischen Regierung in einen Tribut an den erlauchten Nachkommen des salomonischen Hauses umzudeuten gewußt, allein die Behauptung trug ihre Widerlegung in sich selbst. Uebrigens vergaß in einem schwachen Augenblicke der Komus Enquies, „des Königs starker Mönch", die seiner Stellung gebührende Würde so weit, daß er seinen Bischofsstab an die ketzerischen Gypzi für eine Birminghamer Scheere verhandelte! Europäische Arzeneien hatten dreitausend Kranke dem Rachen des Todes entrissen, und vermehrter und besserer Verkehr mit dem Monarchen vertrieb zuletzt die Eifersucht, die in einem argwöhnischen Herzen durch die den ausländischen Besuchern schuldgegebenen hoch- und landesverrätherischen Absichten erzeugt worden war, da jene, wie sich fand, weder einen Thronräuber in einer Kiste mitgebracht hatten, noch böse Anschläge auf den Scepter oder die Kirche Aethiopiens hegten.

Bei dem bösen Willen feindlicher, mit vergänglicher Machtbefugniß bekleideter Beamten hatte man, ohne sich den Aerger nur anmerken zu lassen, zahllose Verfolgungen zu erdulden gehabt, die an sich unbedeutend seyn mochten, zusammen aber auf

mehr als Martyrthum aufliefen. Von den erlassenen Befehlen wurden wenige nach dem Sinn, sondern vielmehr nach dem Buchstaben, befolgt oder vollzogen. „Eschi (ja)“ bedeutete wohl freilich Bejahung, brachte aber darum nicht immer eine Willfahrung auch nur des kleinsten Anliegens um Beistand mit. Der König hatte zu viel Lebensart, um „nein“ zu sagen, wo er doch innerlich entschlossen war, nichts zu thun; und ein Despot, der ohne Erziehung gelassen worden war, der nie ein Gesetz als seinen eigenen unumschränkten Willen gekannt hatte und nur für sein Ich lebt; der Alles und Jedes in dem Lande, über das er den Willkürherrscherstab schwingt, als sein Eigenhum ansieht und anspricht, und Reichthum, Macht und Glück allein in Bezug auf sein Einzeldaseyn sich denkt und begreift, vermag die Bedürfnisse Anderer so schlecht zu verstehen, daß Sr. Maj. Vergehen gegen Dero Gäste eher Unterlassungs- als Begehungs-Sünden zu nennen seyn mochten.

Habgelüstig und begierig nach neuen Dingen ermangelt Sahela Selassi nie, nach allem was ihm unter die Augen kommt, zu verlangen; aber, wie ein Kind mit einem neuen Spielzeug, bald müde den Tand anzugucken, obwohl eitel auf seinen Besitz, wirft er ihn beiseite, um ihn in den moderigen Gewölben irgend eines entfernten Vorrathshauses aufspeichern zu lassen. Der Wilde ist unter jeder erdenklichen Gestalt, auf jeder Stufe und in jeder Stellung, immer eben Wilder — der Eine stiehlt, wonach er Gelüste trägt, während ein Anderer, plausible Vorwände suchend, den gewünschten Besitz durch niedrige List erlangt. Unter einem solchen Volk von Bettlern, wie das südabyssinische ist, war es nicht immer leicht die Habgier heikler Presser zufriedenzustellen. Alle wollten „gefallende Dinge“ haben; viele begehrten Thaler, um damit Sklaven zu bezahlen, die sie gekauft hatten, aber für die sie den Preis nicht aufbringen konnten; und Monate nach der Ankunft der Gesandtschaft ging das Abverlangen von Privateigenthumssachen von Seiten auch des Monarchen ohne Unterlaß fort. Zwangsmaßregeln oder geradezugehende Forderungsarten wurden dabei nie angewendet, allein die gebrauchten Mittel führten darum nicht minder sicher zum Ziele. Mit jenem, dem Wilden oder Halbbarbaren stets eigenen Doppelwesen und Mangel an Aufrichtigkeit pflegte er unter der Hand

Mittheilungen zu schicken oder unwürdig seine Sendlinge abzuordnen, die dann seine Wünsche und Absichten offenbaren mußten, und zwar in einer Weise, die in einem so despotischen Lande keinen Zweifel an der Richtigkeit und Ernstgemeintheit aufkommen lassen konnte; wurde nun aber sofort die begehrte Sache angeboten, so trug der Negus kein Bedenken in Gegenwart seiner Agenten alle Kenntniß von dem ganzen Handel zu läugnen oder bei den Heiligen zu schwören, daß er nimmerdar nach dem dargebotenen Eigenthumsstück getrachtet habe; auch ließ er sich durch kein Zureden bewegen, es gleich anzunehmen, und so der Sache ein Ende zu machen; allein kaum war es ihm aus den Augen gebracht, so waren seine Creaturen abermals, mit noch größerer Rührigkeit als zuvor, am Werk, und plumpe Sticheleien über's „nicht Wort halten" nebst unzweideutigen scheinbar aus Freundschaft gegebenen Winken ermangelten nicht, zu einem zweiten und dritten Anerbieten anzuspornen, das allemal Redensarten wie „daß es ihm wider den Sinn gehe das Eigenthum seiner Kinder anzunehmen" hervorlockte, aber ebenso unwandelbar mit seiner Annahme desselben „als einer freien Gabe aus dem Herzen" allerkenntlichst mit dem Segensspruch verdankt wurde — „Gott gebe es Dir wieder, mein Sohn! Möge der Herr Dich verherrlichen und belohnen!"

Als Haupt aller Fuchsschwänzer und Speichellecker, die sich in den Strahlen der Gunst des Monarchen sonnen, steht unstreitig der Wulasma Mohammed da, der an verschmitzter Feinheit, Scheinrechtlichkeit und all den schön-übertünchten Kunstgriffen und Behelfen, die zur Verdeckung der größten Herzensfalschheit dienen müssen, seinesgleichen im ganzen Königreich Schoa sucht. Verschwenderisch mit Freundschaftsbetheuerungen ließ er sich nie eine Gelegenheit zur Befriedigung seines heimlich gehegten Hasses entgehen. Geschenke wurden häufig gewechselt: das Zuckerrohr und der Büschel grüner indischer Bohne — die Sinnbilder in innigem Vereine verstrickter Herzen — kamen so regelmäßig wie der Wochengang mit einer daranhängenden Beschreibung, natürlich von irgend einem „gefallenden Ding", das in Gontscho „nicht zu finden war." Die Citrone, die mit ihrem kräftigen Würzduft das Schöne einer dauernden Freundschaft bezeichnet, folgte immer ebenso sicher auf den Empfang des gewünschten Artikels, als

dieser selbst unfehlbar geschickt wurde. Die Betheuerungen wurden immer überfließender und die Höflichkeitserkundigungen, welche das wahre Seyn und Wesen der Freundschaft ausmachen, immer häufiger; allein trotzdem daß die gehegte Rücksicht und Achtung „so groß war wie Himmel und Erde“, und ungeachtet jedwede Hülfleistung und Beistand von freien Stücken angeboten ward, traf nie ein Briefpaket an die Adresse der Gypzi ein, noch ging je ein Courier an die Küste ab, ohne auf der Landesgränze vom despotischen Staatsgefängnißhüter einem widerwärtig langen Aufenthalt unterworfen zu werden.

Bei der ersten Veranlassung der Art hatte der König, ehe er das Paket in die Gesandtschaftswohnung schickte, sich die Mühe genommen, mit höchst eigenen Händen das Siegel jedes einzelnen Umschlags zu erbrechen; und als man gegen ein den europäischen Begriffen von Schicklichkeit so ganz zuwiderlaufendes Verfahren Verwahrung einlegte, frug die Majestät mit gutgeheuchelter Herzenseinfalt: „Was sollten denn meiner Kinder Briefe mir nutzen, der ich ihre Sprache nicht verstehe?“ Ernstliche Vorstellungen wurden gleicherweise dem Abogaz über sein Einmischen in dergleichen Dinge gemacht; da aber der schlaue alte Fuchs ganz und gar keine Wissenschaft von dem auf die Schriftsachen gelegten Werthe gehabt haben wollte und von freien Stücken inskünftige sich besser aufzuführen versprach, so ließ man es dabei bewenden. Obschon er nun aber wußte, daß man Briefe höher hielt als selbst das feine Gold von Guraque, wurde das Uebel, weit entfernt nachzulassen, ärger und ärger, bis es zuletzt nicht mehr auszuhalten war. Versprechungen wurden gemacht, nur um gebrochen zu werden, so daß am Ende eine ernstliche Beschwerde am Throne zu Angollala vorgebracht und vorgestellt wurde, daß wieder ein Briefpack ganzer vierzehn Tage in den festen Gewölben Gontscho's heimlich in Beschlag liege. Erst läugnete der Wulasma hartnäckig alle Wissenschaft davon, bis man ihn durch unanfechtbare Beweise überführte, und erklärte dann, es sey der Sicherheit wegen seinem — gegenwärtig auf der Gränze abwesenden — Bruder Jhalia zum Aufheben gegeben worden; erhielt aber nun vom Negus den Befehl, sich sofort auf den Weg zu machen, um es zu holen, und ja nicht mit leeren Händen zurückzukommen. „Mit unsrer Freundschaft ist's aus für

immer", murmelte der dicke Schelm zwischen den zusammengeklemmten Zähnen, als er die Leitertreppe hinabstieg, „denn wegen Eurer ist der König zornig auf seinen Diener geworden." „Lasset seine Freundschaft ins Meer gehen", sprach Se. Maj., höchstwelche diese entsetzliche Absage wider Erwarten mitangehört hatte; „ist er nicht ein gottverfluchter Islamit? Sehet einzig auf mich. Habe ich Euch nicht jederzeit gesagt, meine Leute seyen böse? Ihr seyd weit in ein fremdes Land gereiset, und seyd dem Sahela Selassi ja wie seine eigenen Kinder. Ihr habet keinen Verwandten als mich."

Das Entwischen des Rebellen Medoko hatte früher dem Abogaz eine Entsetzung von Rang und Amt auf zwei Jahre zugezogen, während deren er, wie der verungnadete Vornehme zu thun pflegt, mit entblößten Schultern demüthigst höfelnd und harrend um den Monarchen sich bemühte. Seine Nöthen von damals waren jetzt wiedergekehrt. „Meine Vorfahren schuldeten Mohammeds Vater eine Schuld der Dankbarkeit", fuhr der Negus nach einer Pause fort, „und ich möchte wohl schon seine Verfehlungen übersehen, allein die Unverschämtheit ist nicht länger zu ertragen. Ich habe den Trunkenbold seines Amts entsetzt, seine Güter und fahrende Habe eingezogen und — ich schwör' es beim Tode Wusen Segged's — er soll sich alle Hoffnung, wieder in Gunst zu kommen, vergehen lassen, sofern nicht Ihr ein gutes Wort für ihn einleget."

Her kam von Gontscho der Ex-Wulasma in wüthendem Zorn, kochend von altem Meth und glühheiß von seinem schnellen Ritt: „Wie hab' ich wissen sollen, daß Ihr die nichtsnutzigen Briefe da nöthig hattet?" rief er aus und warf das Paket verächtlich auf den Boden. „Welches Verbrechen habe ich denn begangen, daß ich so um Euretwillen zu leiden habe? Es gibt ein Sprüchwort, daß der Hund des Hauses seinem Herrn treu ist, daß aber der, so von drübenher kommt, schlimmer ist denn ein Tigerwolf."

Eine Woche hatte aber eine wundervolle Veränderung in den Gesinnungen des gedemüthigten Amtsmannes bewirkt, dessen Rinder auf den königlichen Weiden grasten und dessen Krüge mit altem Meth in den königlichen Kellern ruhten. Er, bei dessen finsterm Kopfnicken die Ifater vor Angst vergingen und dessen Gegenwart wie ein Alp auf den Staatsgefangenen zu Gontscho

drückte, war, auf die Vorstellung eines Fremdlings, des Reichthums und der Macht beraubt worden und mußte nun wohl oder übel, dem Brauche des Landes gemäß, eine Reihe von Tagen denen aufwarten, denen er Unrecht zugefügt hatte. In Sack und Asche vor der Zeltthür sitzend, schickte er zwei Freunde hinein, welche nach der Landessitte als Vermittler zu dienen kamen. „Sehet, ich bin zum Bettler herabgebracht", lautete seine allerdemüthigste Botschaft, „und habe keine Stütze als Eure Fürsprache. Meine Kinder sind um ihr Brod gebracht, und sie sterben Hungers durch die Schuld ihres Vaters."

Der Oberbefehlshaber der Leibwache führte für den Jammermenschen das Wort. Er brachte, als ein Mamalatscha, ein mächtig großes Sanga=Horn, angefüllt bis zum Rande mit dem Naß das jener so liebte, und seine Beredsamkeit war in der That ganz unwiderstehlich: „Die Halbschied der Leute von Habesch", sprach der alte Katama mit seiner heisern Stimme, „haben Ohren wie ein Berg und sie können nicht hören — die übrigen sind Lügner. Ferners sind die eine Hälfte Diebe und Trunkenbolde und die andere sind Memmen." Der Argumentation des tapfern Generals ließ sich nichts entgegensagen. Ein feierlicher Eid ward deßhalb auf den Koran abgenommen, wodurch der Bittsteller sich verbindlich machte, nie wieder mit den Boten, die Briefe nach oder von dem Niederland brächten, sich zu bemengen. Seine Verzeihung wurde am Ende ausgewirkt und er noch einmal mit dem silbernen Amtsschwert begürtet; übrigens möchte schwer zu sagen seyn, ob die Entlassung oder die Reactivirung des dicken Gränzvogts das größere Aufsehen im ganzen Reiche hervorrief.

„Was könnet Ihr von dem verdummten alten Manne erwarten?" frug Aito Melku, der einen stillen Zuschauer des ganzen Vorgangs abgegeben hatte und den Abogaz sowohl wie seinen Mittelsmann gleich herzlich haßte. „Habet Ihr nie gehört, daß der König einmal ungehalten auf mich war, und daß ich ein paar Monate unter den Gitterfallthüren zu Gontscho zubrachte, und wie nun, als der Befehl zu meiner Freilassung kam, der Staatskerkermeister besoffen war und ganzer vierzehn Tage nie wieder an seinen Gefangenen dachte? Der Ungläubige mag schwören, so lang er Lust hat und sein heiliges Buch zum Zeugen

nehmen; allein wie könnet Ihr nur vermuthen, daß er je im Stande seyn wird an diese Eure Briefe zu denken?"

Ein häusliches Unglück betraf kurz danach den Oberststallmeister, dessen Gemahlin — eine Gabe vom Monarchen an seinen getreuen Unterthan — an der Influenza heftig erkrankte, und der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit wurde. Die erste Nachricht von der bedenklichen Richtung ihrer Krankheit erhielt man durch ihn selbst, als er eines Morgens kam, um die interessante Operation des Rasirens mit einem schartigen Scheermesser, das er unwandelbar begönnerte, vorzunehmen und auch zu fragen, wie es komme, daß man sich nicht häufiger nach der Patientin erkundigen lasse. Nicht jeden Tag Eilboten zu schicken, um zu erfahren, wie Jemands Freunde und Bekannte sich befinden und geschlafen haben, ist wohl der größte Verstoß, den man gegen die abyssinische feine Umgangssitte begehen kann. „Schicke zu mir", wird einem allemal wohlmeinend vorausgesagt, und da dieß ein unerläßlicher Bestandtheil der Freundschaftskittung ist wann man die Leute wohlauf glaubt, was muß da nicht erst verlangt werden, wenn man vermuthet, sie seyen krank? Wenn man nicht allstündlich ein Langes und Breites nachfragen läßt, so hat's ganz sicher mit der Freundschaft der besten Freunde ein Ende; und in jedem vorkommenden Fall wird der Belauf des wirklichen Anliegens, das man fühlt, nach der Häufigkeit des „freundschaftlichen Sendverkehrs" geschätzt.

„Der Kranken Zäpflein ist mit einem seidenen Faden geschickt ausgerupft worden", bemerkte frohlockend der Besucher, als er mit seinem Putzgeschäft glücklich fertig war; „die Brust ist gut scarificirt worden, und nebstdem gaben wir Ja medr umboi; das Heilmittel ist unfehlbar, aber habet wohl Acht", setzte er mit leiserer Stimme hinzu und sah sich dabei argwöhnisch um, damit ja kein Horcher-Ohr von der Weisheit, die er im Vertrauen mitzutheilen im Begriff war, profitire, „wohl Acht, daß es von einem Finger gesammelt werde, an dem ein silberner Ring steckt, oder es verliert alle Kraft."

Die arme Frau Oberststallmeisterin hatte indessen nicht lange ärztliche Behandlung oder freundschaftliche Nachfrage nöthig. Sie schloß die glänzenden Augen, kurz nachdem sie das unfehlbare Arkanum verschluckt hatte, das ihr ihr quacksalbender Herr Gemahl

in einer Schale mit Honig und Butter so dick, daß der Löffel d'rin stand, angerührten Hafermehlschleims eingegeben hatte, und der Tod ließ ihr knapp noch Zeit zu Beichte und Absolution. Jeder Priester in der Nähe wurde alsobald zur Rettung, der Seele wenigstens, herbeigerufen; und nachdem das Entschif-tschif (Gürtel von Zaubersegenssprüchen und Amuleten) in Wasser getaucht und wieder der Sterbenden angelegt worden war, wurde ihr das heilige Abendmahl gereicht, und bis zum tagenden Morgen wurden bei loderndem Fackelschein Gebete für die Seele der Hingeschiedenen gesungen.

Dann begann das rasende Gekreisch des Weiberschwarms, der ins Sterbehaus geströmt kam. Kleider wurden in Fetzen vom Busen gerissen und von den Schläfen die Haut gekratzt, während der leise, stöhnende Todtengesang in häufigen Zwischenräumen vom krampfhaften Schluchzen einer Neueintretenden unterbrochen ward, welche ihre Stimme dem schaudervollen Leichenlied beizugesellen und erneuerte Ausbrüche lauter Wehklage zu erregen kam.

Die bunten pomeranzengelben Schirme der „Gnadenbunds-" Kirche an der Spitze — wand sich der feierliche Leichenzug den Schloßberg hinauf. Ein von sechs Trägern getragenes Bahrtuch von gedrucktem Surater Zitz wurde abwechselnd mit einer fächelnden Bewegung geschwungen, während ein zahlreicher Zug Leidtragender, die alle die Hände hinter dem Halse zusammengelegt hatten zum Zeichen des vom Tod über die Sünde erlangten Obsiegs, mit lauten Wehklagen nachtrat. Die Leiche wurde in dem heiligen Gebäude hingelegt und mit zwölf Kerzen — als Sinnbildern eines reinen Lebens — umstellt; und als diese beinahe abgebrannt waren, wurden sie mit der Bahre in die Gruft versenkt. Der Kopf wurde westlich gelegt, damit am Auferstehungsmorgen das Antlitz der aufgehenden Sonne zugekehrt seyn möge. Eine Quantität Weihrauch wurde ebenfalls im Grabe niedergelegt; und nachdem noch eine Abschrift des Buches Lifafa Zedek oder „des Flehens der Gerechtigkeit" auf die Leiche hingelegt worden war, wurde der Erdenkloß dorthin zurückgegeben, woher er kam, „Asche zu Asche und Staub zu Staub."

Geistliche allein besitzen das Vorrecht einer letzten Ruhestätte innerhalb der Mauern der Kirche oder (außerhalb) an der Ostseite vier Schritte vom Portal. Die Vornehmen nehmen die

nördliche, und Krieger, Frauen und Kinder die südliche und westliche Seite ein. Alle die ohne Beichte oder Absolution sterben, werden entweder an der Straße oder irgendwo in ungeweihter Erde begraben. Statthalter, Leute von Rang und alle reichen Bürgerlichen, die im Leben nicht in Holz, Eisen oder edeln Metallen gearbeitet haben, werden in der Gruft mit den grünen Zweigen des Juniperus überdeckt; wogegen Schmiede und Kunstarbeiter als Zauberer angesehen und deßhalb, wenn einmal im Boden, aufs allersorgfältigste auch sicher unter ihm festzuhalten gesucht werden, zu welchem Ende man große Steine über der Leiche aufhäuft und die Erde recht fest stampft.

Die Begräbnißfeierlichkeiten einmal zu Ende, wich der Klagegesang, wie üblich, den Tönen der Geige; denn Harfner und Geiger pflegen die sterblichen Reste der Großen zu ihrem ewigen Schlummerorte zu begleiten und strengen sich aufs allerbeste an, die Gemüther der heimkehrenden Trauergesellschaft durch die lebhaftesten Weisen wieder aufzurichten. Bei dem nun folgenden Leichenschmause wurden Ochsen und Schafe reichlich geschlachtet und Geldspenden freigebig vertheilt, damit Seelenmessen vierzig Tage für die Hingegangene gesungen würden.

Es ist früher schon gezeigt worden, daß der abyssinische Christ, der doch das Mohammedanerthum verabscheut und jeden moslemischen Gräuel verschwört, sich vier Weiber und mehr nehmen darf und daß die Eheschließung fast die einzige feierliche Veranlassung ist, wo der Priester (in der Regel) nicht beigezogen wird.*) So war es auch immer im Hause des Oberststallmeisters gehalten worden, der dessenungeachtet über seinen gegenwärtigen Verlust ganz untröstlich war. Gewisse boshafte Flüstergerüchte waren zwar ausgekommen, wonach der Wohlleber zur Unterstützung seiner ehemännlichen Autorität bisweilen zu dem Prügel seine Zuflucht genommen haben sollte, allein diese scandalosen Geschichten, ob nun wahr oder ohne Grund, waren, wie man wußte, durch einen sichern Dinku in Umlauf gesetzt worden — einen jungen Störenfried mit einer grundfalschen Zunge und Sprößling einer wegen Unverträglichkeit der Gemüthsart vom Oberststallmeister aus der Ehe Verstoßenen, welche die Verlebte im un-

---

*) S. erste Abtheilung S. 410 und zweite Abtheilung S. 190. D. Ueb.

bestrittenen Herrschbesitz des Anwesens zurückgelassen hatte, wogegen von eben dieser — Itagainje — die Nachbarn zu sagen pflegten, was ihr Name schon besagte, „Wo findest Du ihresgleichen?"

Zur festgesetzten Zeit verfehlte man nicht den üblichen Beileidsbesuch abzustatten, hatte aber dabei keine kleine Mühe, die Aufmerksamkeiten des Hofhanswursts abzuschütteln, der mit seiner gewohnten Höflichkeit, die freilich bei einer so traurigen Veranlassung etwas übelangebracht war, durchaus seine erfinderische Kunst in der Posse ausüben wollte. Der Wittwer, in einen schwarzwollenen Mantel vermummt, saß in einem düstern Winkel, das leibhaftige Bild der Trauer, die Schläfe tief zerkratzt mit seinem Kleinfingernagel, und so waren auch die einer runzeligen alten Frau, die neben ihm weinte. In einer Ecke gegenüber saß — ebenfalls ein Opfer des Herzeleids und den Familienpfaffen mit Kreuz, Krückenstock und Kutte sich zur Seite — Marjetta, eine corpulente Tochter aus der ersten unglücklichen Verbindung, die, wie ihre Mutter, verheirathet gewesen und geschieden worden war, darauf wieder eine Unterkunft unter ihres Vaters Dache gesucht hatte und jetzt laut hinausschluchzte.

„Gott hat sie genommen", sagte einer der Gäste, das Schweigen nach den üblichen Begrüßungen brechend.

„Ach!" schluchzte der Gattinlose, „hätte es nur dem Himmel gefallen sie leben zu lassen, bis Ihr Abyssinien verlasset hättet, damit ich allein Grund zur Betrübniß gefunden hätte. Wer konnte Schiro und Woz und Dilli bereiten, wie Itagainje? Wann fehlte es im Hause je an Quanta oder an Qualima?*) und wem, der je um Tullah oder Tedj bat, antwortete sie nicht „„malto (es ist übergenug da)?"" Wo finde ich ihresgleichen wieder? Aber es kann kein Ring an dem Finger gewesen seyn**), der das Midanit sammelte!"

---

*) Schiro — eine mit Fett und Gewürzen gekochte Brühe aus Erbsen oder Linsen; Woz — auch eine, aus Fett und rothem Pfeffer; Dilli — eine dritte abscheuliche deßgleichen; Quanta — an der Sonne getrocknetes Fleisch; Qualima — Wurst. D. Verf.

*) S. oben S. 329. D. Ueb.

98. Capitel.

Der große jährliche Strafkriegszug.

Wieder ein abyssinisches Jahr war auf dem Zeitenstrome den Jahren zugetragen worden die keine Fluth mehr bewegt, und wieder war des Lenzes Wiederkehr mit der grünen Enkotatasch-Binde*), mit dem Turnei auf den schimmerndgrünen Wiesen Debra Berhan's**) und mit dem Mollton-Lied der Guraguer des Königs gefeiert worden, welche — die gelben Gewinde der Kreuzblume ins Rabenhaar geflochten — wieder einmal ihre drei Tage der Völlerei versangen. Mit dem seinem Ende zugehenden September würde — so ward zuversichtlich vorausgesagt — der Regen, nach der Verheißung des „Bundes"***), aufhören; allein er goß noch immer mit unverminderter Heftigkeit fort, und die Truppenschau des Maskal wurde unter einer unbarmherzigen Sündfluth zu Ende gebracht, welche ihr Möglichstes that, sowohl den kriegerischen Schauprunk zu verderben als das abendliche Hochlustfeuer zu Ehren der heiligen Helena auszulöschen.

Allein der Schlag der Negarit und die Stimme des Herolds unter dem einschichtigen Baume zu Angollala verkündeten den großen jährlichen Straf- und Plünder-Kriegszug wie bisher; und bald betüpfelte sich der Plan unten am Schloßberg mit den schwarzen Wollenzelten der Führer der Kriegsschaaren. Da waren die Statthalter von Bulga und Mentschar, von Morat und Morabeiti, von Efrata und Anzochia, von Mahfud und Schoa-Meda, mit allen ihren Untergebenen, deren jeder von seinen dienstbaren Mannen umgeben war; die Nachtrabsabtheilung dieses Heerbanns war unter den Befehl Besuenetsch's gestellt, des Statthalters, jetzigen Giddemer und Vaters von des Königs Großneffen, der das Jahr vorher auf den schönen Ebenen Germama's gefallen war.

Von St. Michaels heiliger Lade zum Siege angeführt, quollen die großen karmesinenen Staatsschirme aufs neue durch die Wehrmauer an der Spitze der christlichen Ritterschaft. Zwanzigtausend Reitersmänner zogen die Straße vom Serti-See

*) S. erste Abtheilung S. 325. D. Ueb.

**) S. erste Abtheilung S. 332 ff. D. Ueb.

***) I Mose, Cap. 9, V. 9, 11, 13—17. D. Ueb.

zu den Metta=Galla, welche die unmittelbar dem Finfinni=Thal anliegenden Ebenen inne haben und die jetzt zur Beraubung ausersehenen Opfer waren. Der Negus war diesem Stamm jedesmal so ohne alle Belästigung vorübergezogen, daß die Heiden wenig gefaßt auf den Donnerkeil waren, der nun niederfallen sollte, und wovon sie die erste Ahnung zugleich und Gewißheit durch die gleichzeitige Ueberziehung des ganzen Landstrichs bekamen. Ueberwältigt von dem wilden Strome trostloser Verheerung, der so urplötzlich über sie hereingebrochen war, wurden viertausendfünfhundert Heiden jeden Alters von den Soldaten Christi hingeschlachtet, und zwar ward die Mehrzahl von den Bäumen herabgeschossen, auf die sie in der eiteln Hoffnung, da unbemerkt davonzukommen, geklettert waren. Drei arme Unglückliche wurden auf diese Weise barbarisch von Sahela Selassi's eigenen Händen umgebracht, der zum erstenmal seine Kriegsvölker auf den Gipfel des Entotto=Berges (wo einst die alte Hauptstadt Aethiopiens) führte, förmlich dort Besitz nahm und den Erzrebellen Schambo mit dem Amtsnamen eines „Schum von ganz Gurague" zum Statthalter bestellte.

Dreiundvierzigtausend Stück Vieh wurden dazumal fortgetrieben, um die königlichen Weiden wieder zu füllen, und dieser reiche Siegspreis war mit dem Verluste von nur neun Unterthanen des Negus erlangt worden. Von den gebliebenen „Helden" war zudem einer von einem Löwen, in einem dichten Wachholderwalde, zerrissen, und ein anderer von seinem Waffenbruder niederträchtig gemeuchelt worden, wofür des Letztern verstümmelter Leichnam zur Vergeltung den Hyänen zurückgelassen ward; ein dritter, ein Priester von außerordentlicher Frömmigkeit und der Vater des jungen Leibknaben Besabeh, wurde vom Speer eines Heiden durchbohrt, welcher zwischen den Aesten eines Baums versteckt saß, unter dem der heilige Mann in einem unbesonnenen Versuche, einen Flüchtigen einzufangen, hingeritten war. Des Königs Oberstallmeister trug den siegprangenden grünen Sareti dafür, daß er den Fang eines kaum fünfjährigen Knäbleins vollbracht hatte, das er über das Bein gehauen und sonst grausam verstümmelt hatte. Hunderte von scheußlichen Mordsiegszeichen wurden abermals in einem Haufen vor den König aufgeschichtet; und über ein Tausend Gefangene, meist

Frauen und junge Mädchen, schwellten das barbarische Gepränge des Triumpheinzugs in Angollala, wobei Mann und Roß wieder von Gelbkupfer und Scharlach erstrahlten. Alle jene Armen wurden jedoch, auf gemachte Vorstellung beim hohen Herrn, auf der Stelle ohne Lösgeld freigelassen. „Ich horche auf Eure Worte", sagte die Majestät, als Sie wieder*) den Befehl zur Losgebung erließ, „damit der Name Sahela Selassi's nicht mit Unehre genannt werde."

So gestaltet sich das traurige Bild der von den kriegszuchtlosen Heeren Aethiopiens vollbrachten Gräuel, wann sie (unter sich) um die dunkeln Geheimnisse abyssinischer Gottesgelahrtheit streiten oder in der unbarmherzigen Wuth des Glaubenshasses ein Heiden- und Fremdlingsvolk durch eine Reihe — als ein dem Himmel wohlgefälliges Werk der Rächung oder Geltendmachung des geheiligten Symbols des Christenthums — unternommener Kreuzzüge auszurotten suchen.

Die Abyssinier haben ganz jenen Geist erbarmenloser Zerstörung sich angeeignet, der einst die Israeliten antrieb, ihre Feinde vom Erdboden zu vertilgen. Da sie sich als die geraden Abkömmlinge jener Helden der alten Geschichte ansehen, die wider die Feinde des Herrn gerüstet standen, so werden sie von denselben Triebfedern und Gefühlen in Bewegung gesetzt, welche vorzeiten die Schaaren Juda's zum Gemetzel führten. Der Feind ist ein Heide, der nicht fastet, nicht die Kirche küßt**), nicht das Mateb trägt. Alles menschliche Gefühl wird in den Wind geschlagen; und ein hoher Lohn im Himmel — glaubt man — erwarte den König und den blutdürstigen Kriegsmann für das Verbrennen des Dorfes und die Ausraubung und Tödtung des verfluchten Heiden. Die Worte der Sündenvergebung aus dem Munde des Beichtvaters leiten das mitleidlose Morden ein, und der Name des Allerhöchsten wird muthwillig zur Weihung der nachfolgenden Auftritte wilder Grausamkeit und Gräuelhaftigkeit gebraucht.

---

*) Ein Gleiches war, wie bereits erzählt, nach dem ersten Kriegszuge dem die brittischen Fremdlinge beigewohnt, geschehen, s. erste Abth. S. 402. D. Ueb.

**) — das wirkliche Gebäude nämlich beim Betreten als Verehrungszeichen; wie schon früher bemerkt wurde. D. Ueb.

Daß die Gemüther durch die fortwährenden kriegerischen Züge, welche sie solcherweise zu machen aufgeboten werden, von landbaulichen Beschäftigungen nicht mehr verstört und abgewendet werden, muß außerordentlich erscheinen. Der Grund ist wohl in dem selbstsüchtigen Verfahren des Allgebieters zu suchen, der sich den Löwentheil an der Beute zueignet, und gerade dadurch, heilsam wirkend, angeborner Unruhliebe einen Zügel angelegt hat. Der Unterthan ist in rauher Schule gelehrt worden, daß mehr Vortheil dabei herauskommt, wenn er den Pflug führt als wenn er das Schwert schwingt; denn Thatsache ist und bleibt einmal daß, wenn der Streifkrieg vorbei ist, das Streitroß freien Paß auf die Weide bekommt und der Parteigänger willig zu seinen friedlichen Berufsarbeiten auf dem Felde zurückkehrt. Drei Feldzüge bringen übrigens alljährlich eine Wiederholung der scheußlichsten Barbarei; und wer je das gottvergessene Treiben des Amharischen Kriegers mitangesehen hat, muß aus tiefinnerster Seele zum Allerbarmer flehen, daß die Zeit baldigst kommen möge, da ein gemeinsames Band der Liebe die Völker umschlingen und ächtes Christenthum zuoberst in jedem Menschenherzen herrschen wird!

Der December hatte jetzt begonnen; noch immer aber umhüllte düsterer rieselnder Nebel Anko's Berg, überflutheten strömende Regengüsse das Land zu einer Zeit, da sonst die lächelnde Sonne über Höhen und Thale wegzuscheinen pflegte. Stete Trübe umflorte des Himmels schönes Antlitz; die reifen Ernten lagen verfaulend am Boden; die Hoffnungen des Landmanns zerstörte giftiger Mehlthau und garstiger Nässequalm; und wie die Einwohner mit Mühe durch den tiefen Koth wateten, der jede Straße und jedes Feldgäßchen der Hauptstadt füllte, folgte dem Austausch trübseliger Begrüßungen ein ahnungsschweres Schütteln des Hauptes über den täglich steigenden Preis der Lebensmittel. Die Jahrszeit wetteiferte mit der Strenge einer Nordpolgegend; und das von dem beständigen Regen nasse und eingeweichte Brennholz weigerte sich, zischend und sprühend auf dem Herde, nur ein Milliontheilchen wohlthuender Wärme zu geben. Auf der freien ausgesetzten Höhe der abyssinischen Alpen fühlte sich Alles kalt und klebrig feucht an; und ein matter stoßweiser Wind, der die feuchtkalten Seiten des Bergs heraufkroch, drang zu jeder Ritze in der Lehmwand herein und machte die

Lage der Inwohner des gebrechlichen Häusleins gar noch elender als gewöhnlich.

Als der Abend einer ereignißschweren Nacht (6 Dec.) hereindunkelte, welche von der Zerstörung eines Theils der Hauptstadt Zeuge seyn sollte, störte nicht ein Windhauch den dicken Nebel, der noch immer über dem Gebirge brütete. Ein auffallender Unterschied in der Atmosphäre war zu verspüren, allein der Regen begann aufs neue in einer vollkommenen Sindfluth herabzugießen und schoß stundenfort wie der verströmende Schwall einer zerplatzten Wasserhose. Gegen Morgen zog in schnellem Laufe ein Gewitter den Kamm des Gebirgs entlang und einige Minuten stand der ganze Schauplatz in furchtbarer Blitzesflammenbeleuchtung; und jeder Fels und Bergriß widerhallte von dem nachkrachenden Schlage des anprallenden Donners. Tiefe Finsterniß legte sich aufs neue über das Berggeländ. Dann ächzte und bebte die Erde bis in ihren innersten Kern; der Berg taumelte und wankte wie ein Trunkener; und einem schweren rumpelnden Getöse, wie vom Vorüberfahren von Kanonrädern, folgte das gellende Geschrei tödtlicher Verzweiflung.

Das von der Näſſe durchtränkte Erdreich war lawinengleich von den jähen schroffen Halden abgerutscht und gewaltige, aus ihren Wiegen herausgehobene Felsen schossen unwiderstehlichen Laufs in die Thalgründe nieder. Häuser und Hütten wurden in dem dunkeln Erdtrümmersturz verschlungen und begraben oder durch die mit furchtbarer Schnelligkeit dahinsetzenden ungeheuren Massen in Bruchstücke zerschmettert. Bäume wurden aus ihrer hundertjährigen Ruhestelle entwurzelt; und das Tageslicht bot den hocherschrockenen Bewohnern einen ganz eigenen Anblick der Verwüstung.

Auf den Gipfel des Bergkegels hingesetzt — hatte die Königsburg am Abend vorher in der vollen Sicherheit ihrer zahlreichen Umpfählungen auf die Hauptstadt dräuend niedergeschaut; jetzt aber, ihres starrenden Schirms beraubt, standen jene Gebäude, die nicht über den Haufen geworfen worden waren, nackt und bloßgestellt da. Zwanzig offene Lücken fuhren, als ob aus zahlreichen Feuerschlünden schweres Geschütz ein vierzehn Tage den verderbengeweihten Schloßberg beschossen hätte, bis zum Por-

tal des Banketsaals hinauf; und Pfostenwerk und Verpfählungen lagen, aus ihren tiefeingeschlagenen Löchern herausgeschleudert, zerbrochen und durcheinandergeworfen über die ganze Anhöhe hin verstreut. Die Wege an dem Abhang waren völlig verwischt. Hohe grüne Sträucher lagen mit aufwärts gekehrten Wurzeln unter dem Trümmergewirr; und nicht eine Spur mehr von den gebrechlichen Behausungen ließ sich in den kahlen erdigen Strichen entdecken, welche den Berghang entstellten und den unheilvollen Lauf des verrätherischen „Schlüpfs" anzeichneten.

Die wachsameren Einwohner hatten mit dem Verlust aller ihrer kleinen Habe nur eben noch Zeit gefunden, aus ihren Häusern herausstürzen und den Rest der Nacht — in völlig unbekleideten, frostzitternden Gruppen durcheinandergekauert — in allen Qualen der Kälte und Todesangst zugebracht, während auf dem Marktplatze die fasernackten mißfärbigen Leichen zahlreicher Opfer ausgestreckt lagen, die bereits unter den verschlammten Trümmern hervorgezogen und auf der Arada, zur Wiedererkennung durch etwa noch überlebende Angehörige, hingelegt worden waren. Das Gekreisch der Leidtragenden erhöhte noch die Trübsal und Schauder des Orts und Auftritts. Aus jeder Kirche in der ganzen Stadt stieg aus dem Nebelqualm der Flehgesang empor, und Schaaren von Priestern zogen, das heilige Kreuz tragend, in feierlichem Umgange durch die kothigen Gassen und zerschlugen sich die Brust und riefen laut den heiligen Erzengel Michael und Maria die Gottesmutter an, für sie Fürsprache einzulegen an diesem Tage ihrer schweren Noth und Betrübniß!

Die trostloseste Verwüstung hatte sich meilenweit den großen Höhenzug entlang erstreckt; Häuser mit ihren Bewohnern und Geräthschaften waren fortgerissen und in Bruchstücken über die Berghänge verstreut worden; und die Stimme der Wehklage von der begrünten Hügelhöh' und aus dem traulichgeborgenen Thalwinkel verkündete die vielen Opfer, die so vor ihrer Zeit im dunkeln Erdenschooße begraben worden waren. Die Zerstörung war übrigens beträchtlich, je nach der Lage und Oertlichkeit, verschieden. Einige Dörfer waren unter den herabgerutschten Centnerlasten schweren nassen Erdreichs gänzlich erstickt worden, während die Bewohner anderer nur ihr Vieh, ihre Ernten und ihr Ge=

höfte bejammerten; der Verlust an Menschenleben und Eigenthum war aber im Ganzen unermeßlich; und obschon auch früher schon öfters Erdstöße verspürt worden waren, so hatte doch seit Menschengedenken kein solches Unglück, wie das dießmalige, das Land betroffen gehabt.

Noch viele Nächte nachher, da der dicke Nebel noch fortwährend das Gebirg mit seinem feuchten trüben Schleier verhing und der schmutzige Regen schwer über die nacktgeschwemmten Felsen plätscherte, ward die Luft an der Neige jedes trüben schweren Abends mit den klagenden Tönen des geistlichen Lieds und Gebets erfüllt. Ohne Unterlaß erscholl die tiefe Stimme der Priesterschaft aus den Kirchen, und Gruppen verstörter Weiber, die in jeder Ecke der Straße sich zusammenthaten, beugten sich zur Erde, derweil sie in seltsam wildem Tonfall die heilige Jungfrau, die Mittlerin, und alle Heiligen und Schutzengel anriefen, die Gläubigen in Christo vor drohendem Verderben zu bewahren — denn die weisen Männer, welche sich mit Zauberei und Wahrsagekunst abgeben, hatten verkündiget, daß die gegenwärtigen Erdwehen nur der Vorbote des himmlischen Zornes seyen, der da einst Anko's hohen Berg mit allen seinen Bewohnern gänzlich vom Angesicht der Erde hinwegfegen werde!

99. Capitel.

Freigebung der Prinzen vom königlichen Geblüte Schoa's.

Menschlichkeit gegen seine Unterthanen muß als ein auszeichnender Zug in dem Charakter des gegenwärtigen Herrschers betrachtet werden; und wenn schon seine vielfachen guten Eigenschaften durch die Rolle befleckt werden, die er in dem hassenswürdigen Handel mit seinen Mitmenschen spielt -- dieser sittlichen Pest, die durch ihren verderblichen Einfluß die ganze afrikanische Landveste ansteckte, von der Schoa nicht den sechshundertsten Theil ausmacht — so hatte er doch bei mehr als einem Anlasse eine nicht erwartete Bereitwilligkeit bekundet, seine Augen vor seinen Irrthümern nicht zu verschließen. Bei Fehlern, die dem unumschränkten Halbbarbaren ankleben mußten, hatte er

sich dessenungeachtet mild, gerecht, verzeihend und fast patriarchalisch in seiner Regierung gezeigt: er ist ein Monarch, der, wie die Erfahrung von ihm bewies, über ein besseres Volk zu herrschen würdig und im Besitze eines Verstandes und verborgenschlummernder Tugenden ist, die nur geweckt, gepflegt und ausgebildet zu werden brauchen, um ihn in sittlicher und geistiger Beziehung unermeßlich weit über andere afrikanische Machthaber hinauf zu stellen.

In dem Gemüthe dieses mächtigen afrikanischen Selbstherrschers, der den Scepter im Herzen des heidnischen Afrika führt und einen weitgehenden Einfluß auf die Geschicke von umwohnenden Millionen übt, war bereits ein Bewußtseyn der Gottlosigkeit und Verunehrung, die in gesitteten Ländern dem Gehandel mit Fleisch und Blut der Adamskinder anhängen, geweckt worden. Er vor allen Andern also mochte sich mit der besten Aussicht auf Erfolg ermahnen und aufmuntern lassen, die Schranken der grausamen vorbeugenden Staatsklugheit umzustürzen, welche jene Mitglieder des Königshauses, die ein zufälliges Anrecht auf die Krone haben und in andern christlichen Ländern die höchsten vom Staatsherrscher zu vergebenden Aemter und Ehren innehaben würden, unwandelbar von Geschlechtsfolge zu Geschlechtsfolge seit den Tagen des Sohnes David's zu Ketten und Banden in einem lebenden Grabe verdammte. Auch ließ sich aus dem glücklichen Umstande, daß die männliche Descendenz des regierenden Herrn auf zwei Sprossen sich beschränkte, die angenehme Hoffnung schöpfen, es würde, wenn für dießmal ein während fast drei Jahrtausenden so eifersüchtig bewahrtes Reichsgesetz gebrochen werden konnte, dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach bei des Monarchen Hinscheiden nicht wieder ins Leben gerufen werden.

Da Sahela Selassi sich ganz gewaltig vor dem Sterben fürchtete, so waren seine vielerlei abergläubischen Meinungen und Aengste immer am leichtesten und lebhaftesten aufgeregt und aufzuregen, wann er krank war, wo dann die Handlungen seines vergangenen Lebens — ein gespenstischer Haufe — mahnend und verdammend vor ihm aufstiegen. Da machte er die freigebigsten Gelübdeweihgeschenke an Kirche und Kloster, errang er die größten Siege über seine tiefgewurzelte Habsüchtigkeit; und da denn

mochte sich augenscheinlich die Saite seines an verborgenschlummernder Güte reichen Gefühls mit dem glücklichsten Ergebnisse für die Sache der Menschlichkeit anschlagen lassen.

Jenes seltsame Gemisch von Ausschweifung und Andacht, das die königlichen Nachtwachen bezeichnet, hatte eine von Natur gute Körperbeschaffenheit ernstlich benachtheiligt. Eine lange Reihe von Jahren hindurch haben die Psalmen Davids und die stärkste Cholera-Mixtur sich ebenmäßig in die mitternächtigen Stunden des Königs getheilt; und obwohl kaum über den Mittag des Lebens hinaus, ist er plötzlichen Krämpfe-Anfällen höchst beunruhigender Art unterworfen. Bei einem derselben hatten Pfaffen wie Doctoren an seiner Wiederherstellung verzweifelt, und schon erscholl allüberall Jammer und Wehklage im Schloßbereich.

Es war kaum hell, so erschien schon ein Edelknabe mit einem dringenden Entbieten zum Herrn. Blaß und abgemagert, mit fieberischer Lippe und starkgeröthetem Auge lag der Allgebieter auf einer Alga in einer dunkeln Ecke des zugemachten Vorraums, den Kopf in eine weißbaumwollene Wickelbinde verhüllt und die zitternden Arme mit Polstern und Kissen gestützt. Abba Raguel, der zwergische Vater Beichtiger, nickte schlaftrunken bald vor bald hinterwärts, während die vom vielen Wachen dickgeschwollenen Augen an einem ausgemalten äthiopischen Bande mit der Lebensbeschreibung der heiligen Martyrer zu lesen sich bemühten; und an der Seite des Monarchen, in tiefer Zwiesprache mit ihm begriffen, stand ein Lieblingsmönch in schwarzem ziegenhärnem Gewande, wie ein arabischer Beduin, und gelber Mönchskappe, in der Rechten das heilige Kreuz haltend; aus dem anstoßenden Gemache scholl lärmender Priestergesang. Fäden von rothem Baumwollgarn waren um des Herrschers Daumen und große Zehen gebunden; und die Schwelle der äußern Kammer mit dem noch nassen Blute eines schwarzen Farren bethaut, der, als man das Lebenslämpchen dem Erlöschen drohendnahe vermeinte, dreimal um das königliche Lager herumgeführt und dann, mit morgenwärts gedrehtem Kopfe, an der Thüre im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes geschlachtet worden war.

„Meine Kinder", sagte der Negus mit hohler Grabesstimme, wie er die fieberglühende Hand seinen europäischen Besuchern entgegenstreckte: „sehet, ich bin arg vom Siechthum getroffen. Letzte Nacht hielten sie mich für todt und die Stimme der Trauer wurde laut in der Burg, aber Gott hat mir das Leben gefristet bis jetzt. Saget mir die Arzenei für diese Krankheit."

Dem Gebot der abyssinischen Hofsitte sich bequemend, wollte man den verordneten Trank erst kosten*), allein der König wehrte die Hand wieder ausstreckend ab und erklärte, das sey nicht nöthig. „Was braucht's dessen jetzt?" rief er mit dem Tone des Vorwurfs aus: „weiß ich denn nicht, daß Ihr Sahela Selassi'n nichts eingeben würdet, was ihm schädlich seyn könnte? Mein Volk ist böse, und wenn Gott in seiner Gnade sich meiner nicht erbarmte und mich wieder gesund machte, so würde es schlimm mit Euch verfahren und — um Euch Eurer Habe zu berauben, Euch sogar das Leben nehmen.

Man hatte dem König über die Milde und Unparteilichkeit seiner Herrschaft und über die Bereitwilligkeit, mit der er der Fürsprache zum Besten der armen Sklaven Gehör gab**), schon öfters viel Schönes gesagt. Das unbedingte Vertrauen, welches alle Furcht und jeden Argwohn in des Monarchen Brust verdrängt hatte, begünstigte jetzt eine viel stärkere Berufung an seine Menschlichkeit, seine Großmuth und seine Frömmigkeit. Man drang in ihn, die klägliche Lage seiner königlichen Brüder in günstige Erwägung zu nehmen — dieser Opfer einer tyrannischen und unnatürlichen Satzung, des Vermächtnisses eines grausam rohen Zeitalters, aus dem seit Jahrhunderten solch unberechenbares Elend und Unheil entsprungen war. Man führte ihm zu Gemüthe, daß es denen, die den Herrscherstab führen, zukomme, über Vorurtheile siegend sich zu erheben; und daß er durch die Freigebung vieler unschuldiger Gefangenen, an die er — obschon sie im Besitz des stärksten Anrechts, welches das Blut geben kann, waren — wohl kaum je während seiner langen und glücklichen Herrschaft gedacht hatte, eine ebenso dem Himmel

*) Um nämlich, wie schon bei anderer Gelegenheit bemerkt, zu zeigen, daß nichts Schädliches, kein Gift oder dgl. darin sey. D. Ueb.

**) S. oben S. 275. D. Ueb.

wohlgefällige als ihm selbst auf Erden einen unvergänglichen Namen zu sichern geeignete Handlung thun würde.

„Und ich will sie loslassen", versetzte der Monarch, nachdem er einen Augenblick mit sich selbst berathend gekämpft hatte. „Beim heiligen Abendmahl schwör' ich's und bei der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Gura-Gadel, daß, wenn Sahela Selassi von diesem seinem Siechenlager ersteht, alle, von denen Ihr saget, sich ihrer Freiheit wieder freuen sollen."

Die Sonne schien strahlender als sonst durch einen wolkenlosen tiefblauen Himmel, als die brittische Gesandschaft die willkommene Aufforderung erhielt, Zeuge von der Lösung dieses feierlichen Wortpfands zu seyn. Der „Söller der Gerechtigkeit" war in seinem Festtagskleide aufgeputzt; und Priester, Statthalter und Hofschranzen drängten sich im Hofe, als der — wieder genesene — Allgebieter in heiterster Stimmung und bester Laune seinen gewohnten Sitz auf den Sammetpolstern einnahm. Der Befehl zur Freilassung seiner Brüder und Blutsverwandten war ergangen und ins Land kundgethan worden, daß die königliche Sippe und Freundschaft ihre noch übrigen Tage frei und aller Banden ledig an der Seite des Königs verleben sollte, anstatt in den dunkeln Gefängnißkammern Gontscho's.

Es fehlte nicht an gewissen hochweisen Klüglern und Meinern, die da mit feierlichem Ernst die Köpfe mißbilligend über diesen neuen Beweis fremdländischen Einflusses und Uebergewichts schüttelten und in keiner Weise begreifen konnten, wie das uralt ehrwürdige Herkommen so urplötzlich verletzt werden konnte. Gegen die Einführung von Kanonen und Musketen und Raketen war keine Einwendung gemacht worden, obwohl — wie natürlich — der vorväterliche Spieß als eine unendlich vorzüglichere Waffe geschätzt ward. Spiel-Uhren und -Dosen hatte man zugehört, aber als dem Geklingel ihrer eigenen nichtswürdigen Tonwerkzeuge weit nachstehend verachtet; und die gothische „Cottage" mit ihrem hübschangestrichenen Gitterwerk, ihren Bildern und ihren bunten Vorhängen hatte, obwohl als ganz unpassend für die abyssinische Lebensart erklärt, halb und halb von wegen ihrer Schönheit Gnade gefunden. Diese letzte Neuerung aber ging über allen Begriff hinaus; und mehr als ein stupides Kranium zermarterte

sich im fruchtlosen Suchen nach Rath und Trost in dieser hochwichtigen Schwierigkeit. Die Freisinnigeren priesen laut den König und seine hochherzigen Absichten, dessen gespannter Blick mit den Uebrigen erwartungsvoll dem Pförtchen zugekehrt war, wo er einmal wieder das Kind seiner Mutter schauen sollte, das er seit seiner Thronbesteigung nicht gesehen hatte, und die erste Bekanntschaft seiner Oheime machen sollte — der Brüder seines kriegerischen Vaters, welche, noch ehe er das Licht erblickt, in den dunkeln Kerker hatten hinabsteigen müssen.

Ernste harte Spuren hatte das Zwangleben eines Drittel-jahrhunderts auf den sieben unglücklichen Sprossen eines königlichen Stammes hinterlassen, welche kurz darauf vom Staats-kerkermeister zu Hof eingeführt wurden. Schwer, Einer an des Andern Schulter gelehnt und mit Ketten — hell und glänzend von jahrelanger Reibung — schlurften die Gefangenen mit krämpfigen Schrittchen daher — eher als Missethäter die zum Hofgericht gehen, denn als schuldlose und mißhandelte Fürstensöhne, die in ihre natürlichen Menschenrechte wieder eintreten sollten. Zu den Füßen des Throns hinwankend fielen sie, wie sie ihr fettleibiger Führer unterwiesen hatte, vor ihrem glücklicheren aber zwingherrischen Blutsverwandten aufs Angesicht nieder, den sie bis daher nur mit einem in Verbindung mit ihrem eigenen schweren Geschicke gebrauchten Namen gekannt hatten und dessen Stimme ihnen jetzt noch fremd ins Ohr tönte.

Mit Beschwerde auf das Geheiß des Monarchen sich erhebend — blieben sie vor dem erhöhten Austritt stehen und schaueten in betäubter Verwunderung die neuen Erscheinungen des Orts und Auftritts mit — vor dem ungewohnten hellen Tagesglast schmerzhaft zuckenden — Augen an. Zuerst hafteten sie auf dem Urheber ihrer langen, langen Gefangenschaft und auf den weißen Männern an seiner Seite, den Werkzeugen ihrer Beendigung; bald aber wanderte der geistesstumpfe glotzendschwere äußere Blick nach andern Gegenständen suchend umher, während der innere mit der fühllosesten Gleichgültigkeit der nahenden Freiheit entgegenzusehen schien. Von ihrer frühesten Kindheit eingemauert, waren sie für die Segnungen der herrlichen Göttin gänzlich unempfindlich. Ihre Gefühle und Lebensgewohnheiten hatten sich mit der Kette und dem finstern Kerker ver-

wachsen. Das Eisen war in ihre innerste Seele hineingerostet; und während sie mühsam eine aufgerichtete Haltung behaupteten, drückte sich in jedem Zuge ihrer leeren und harmgefurchten Gesichter Pein und lähmendstes Verzagen mit unverwischbarem Gepräge ab.

In den feuchtkalten Gewölben Gontscho's, wo schwere Handschellen an die Knöchel-Eisenringe der Gefangenen mit einer so kurzen Fessel verkettet waren, daß sie nur eine gebeugte vorgeneigte Haltung gestattete, waren die schwer hinschleichenden Kerkerstunden der Prinzen dreißig lange Jahre mit der Verfertigung von Harfen und Kämmen hingebracht worden, und von diesen — mit vielem Fleiß in Holz und Elfenbein ausgeschnitzten — Reliquien eines eintönigen Daseyns wurde nun ein reicher Vorrath als Weihgabe dem König schüchtern dargebracht. Der erste schnelle Blick schon auf seine kläglich beschaffenen Verwandten hatte bei dem Negus den leichten Schatten von Mißtrauen verscheucht, welcher seine Stirn umwölkt gehabt hatte. Nichts, das die Sicherheit seiner Herrschaft gefährden mochte, ließ sich in den verkrüppelten Gestalten und gelähmten Geistesfähigkeiten der sieben Jammerbilder, die vor ihm kauerten, erspüren; und, nachdem er sie ihrer Fesseln zu entledigen befohlen hatte, kündigte er ihnen an, daß sie alle frei seyen und ihre noch übrigen Tage in seiner Umgebung verleben sollten. Aufs neue flogen der lustige Spaß und das fröhliche Gelächter auf dem Balkone um — der Hofnarr hatte seine gewohnten Berufspossen wieder angehoben, und wie der Monarch selbst die Saiten der von seinem armen aufgedunsenen Bruder Amnon ihm verehrten buntverzierten Harfe rührte, brach der Narr in ein hohes und verdientes Loblied auf die königliche erbarmende Gnade und Großmuth aus.

„Meine Kinder", rief, zu seinen brittischen Gästen gewendet, der Negus nach dieser späten Handlung der Gerechtigkeit gegen die, deren einziges Verbrechen in ihrer Blutsverwandtschaft mit ihm bestand — eine Handlung, zu der ihn weniger noch Aberglaube, als der Wunsch getrieben hatte, seinen eigenen Sprossen*) vor einem Kerker zu erretten und sich eine hohe Stelle

*) S. oben S. 114—115. D. Ueb.

in der Meinung der gesitteten Welt zu sichern: „Meine Kinder, Ihr werdet alles was Ihr jetzt gesehen habet, Eurem Lande schreiben und Ihr werdet der brittischen Königin sagen, daß — obwohl weit hinter den Völkern der weißen Männer zurück, von denen Aethiopien zuerst seinen Glauben empfing — ein Funke christlicher Liebe noch fortlebt in der Brust des Königs von Schoa."

Anhänge.



III.

Auszug eines zu Ankober, der Hauptstadt Schoa's, in den Jahren 1841, 1842 geführten thermometrischen Registers.

Monate.	Durchschnitte. Mittlere Temperatur des Monats.	Mittlere tägliche Variation.	Mittleres Maximum.	Mittleres Minimum.	Differenz d. mittl. Temp. aufeinanderfolg. Monate	Extreme. Größte tägliche Variation.	Geringste tägliche Variation.	Aeußerste monatliche Variation.	Aeußerstes Maximum.	Aeußerstes Minimum.	Zahl der Regentage.	Winde. Richtung.	Stärke.
Jan., 1842	52	$12^0 7$	$58^0 3$	$45^0 6$	$0^0 2$	16	8	24	65	41	0	O. u. OSO.	Leicht.
Februar	$54^0 6$	$10^0 5$	$59^0 8$	$49^0 3$	$2^0 6$	18	4	20	66	46	7	O.SO.OSO.	Leicht.
März	$57^0 2$	$11^0 5$	$62^0 9$	$51^0 5$	$2^0 6$	16	6	23	69	46	4	O.	Leicht.
April	$55^0 2$	$7^0 7$	59	$51^0 3$	$2^0 0$	11	2	16	62	46	14	O.	Stark.
Mai	$59^0 7$	$9^0 3$	$64^0 3$	$55^0 1$	$4^0 5$	13	5	16	67	51	4	O.	Mitunter stark.
Juni	$62^0 1$	$7^0 9$	$66^0 2$	58	$2^0 4$	17	5	17	69	52	8	O.	Mitunter stark
Juli	$58^0 1$	$9^0 1$	$62^0 7$	$53^0 6$	$4^0 0$	13	6	18	69	51	28	Veränderlich	Mäßig.
Aug., 1841	$55^0 8$	$9^0 7$	$60^0 7$	50	$2^0 3$	13	7	16	63	47	26	Veränderlich	Mäßig.
Septemb.	$55^0 3$	$9^0 2$	60	$50^0 6$	$0^0 5$	14	5	17	63	46	13	N. und O.	Stark.
October	$52^0 1$	$10^0 5$	$57^0 6$	$46^0 6$	$3^0 2$	13	3	18	62	44	4	NNO., O.	Stark.
November	$51^0 9$	$11^0 6$	$57^0 7$	$46^0 1$	$0^0 2$	16	6	17	60	43	4	NNO O.	Stark.
December	$51^0 8$	$13^0 6$	$58^0 6$	45	$0^0 1$	19	10	20	61	41	0	O.	Leicht.
Jährliche Durchschn. u. Extreme	$55^0 5$	$10^0 3$	$60^0 7$	$50^0 2$	$2^0 05$	19	2	24	69	41	112		

Bemerkungen. Diese Beobachtungen wurden mit horizontalen, sich selbst aufzeichnenden Thermometern (Fahrenheit) gemacht, die vor den Strahlen der Sonne geschützt, aber der äußern Luft frei ausgesetzt waren.

Die größte Differenz zwischen der mittlern Temperatur des kältesten Monats (December) und des heißesten (Juni) war nur 10°; während der größte Abstandsgang im ganzen Jahre zwischen dem äußersten Minimum (41°) und Maximum (69°) nur auf 28° anstieg; indem die mittlere Temperatur 55½ unter 9° 35′ nördlicher Breite gewesen ist.

IV.

Bemerkungen über die Geologie, Flora und Fauna der Hochlande Südabyssiniens.

Geologie.

Als der Theil des nordöstlichen Afrika's, mit dem sich diese Untersuchung beschäftigen soll, seine gegenwärtige Gestaltung erhielt, dürften sich, wie zu vermuthen, die „Brunnen der Tiefe" auf einmal auf eine Oberfläche geöffnet haben, deren vorherige Beschaffenheit der menschlichen Beobachtung so verschlossen geworden ist, daß hier von Ländern mit ähnlichen Verhältnissen abgenommene Analogien aushelfen müssen.

Porphyr bildet die fast unmittelbare Grundlage all' der verschiedenen erkennbaren vulcanischen Formationen. Von der Zinne des Djebel Gudah am arabischen Golf läßt er sich, obwohl undeutlich, in den geringeren Ausläufern der abyssinischen Alpen bis zur Provinz Ifat verfolgen, wo er unter rothen Sandstein übergeht. Die vornehmste Schoaer Bergreihe und das hohe westliche Plateau dem Nilthal zu bieten lediglich secundäre Formationen dar, allein an den südlichen Gränzen in den Garragorfu- und Bulga-Ketten kommt der Porphyr abermals zu Tage, während das linke Ufer des Hawaschthals deutlich von primitiver krystallinischer Formation ist.

Die überliegenden Gebirgsarten, die aus dem Mittelpunkt dieses Landstrichs ausgeschüttet worden zu seyn scheinen, bestehen aus Trachyt- und Säulenbasalt-Massen, aus Wacke-Pyramiden und Lava- und Tufwacke-Betten mit Schichten von Conglomeraten und Sandsteinen. Die erstern, der Trachyt und Basalt, gehören den hohen Bergen Abyssiniens an, wogegen Wacke, Lava, Tuf und Erdschlacken die Oberfläche der Wüste unten bedecken und deren Hügel bilden, und viele Bezirke bieten Vulcane

bar, die noch kein halbes Jahrhundert her in heftiger Thätigkeit waren.

Die Niederberge von Mentschar, Ifat und Giddem sind abgetrennte, den Schoaer Hochgebirgen fast gleichlaufende und gleichsam deren Basis bildende Reihen. An einigen Stellen erschlossen sie die Natur ihres Innern, wo sich denn zeigte, daß unmittelbar auf dem Porphyr ein rother Sandstein liegt, der ungeheure Quantitäten Steinkohle einbettet und eine ächte Stratification darbietet. Er besteht aus ganz kleinen aber ganz vollkommenen sechseckigen Quarz-Dodekaëdern in einem weißen Cement, ist sehr weich und spaltet bisweilen in regelmäßigen Vierecken. Seine Tiefe war, wie sich beobachten ließ, nicht sehr groß, auch schienen die übergelagerten Formationen, ein Mergel und Conglomerate, dem Bergmann keine Hindernisse entgegenzustellen.

Die Schoaer Gebirge, von alpenhafter Höhe, zeigen einen Bau von Basalt, Wacke und Trachyt auf; der letztere, in allen seinen Varietäten, umgibt einen Kern von Basalt, basaltischer Wacke und Dolerit. Die Conglomerate und Tufe an ihrem Fuße und theilweise auf ihren Aufstufungen und Gipfeln sind trachytischer Natur und bisweilen von kleinen Basaltadern (dikes of basalt) durchbohrt. Gänge (veins) von Oker und Thon, Löcher angefüllt mit Erdschlacken, mit Eindrängungen von größern oder kleinern Bruchstücken verschiedener Steinarten und Mineralien, und eine Art Stratification — sind die Hauptzüge dieser trachytischen Formation.

Als die Thätigkeit begann, wurden Krater und Spalten in der damals vorhandenen Trappgestein-Kruste gebildet. Die Lava alter Zeiten, der Trachyt, wurde ausgeworfen und setzte sich darüber; gleichalterig oder etwas später wurden die Tufe und Conglomerate abgesetzt, welche die Bedeutenheit des Augit bei ihrer Bildung durch zahlreiche in ihnen eingewachsene Pyroxen-(Augit-) Krystalle beweisen. In der Folge erhoben entweder neue basaltische Ausbrüche diese Ablagerungen zu ihrer gegenwärtigen Höhe oder durchbohrten sie in Adern an ihren ursprünglichen Stätten, indem beide Fälle an derselben Oertlichkeit vorkamen.

Der die Berge um Ankober ausmachende Basalt bietet keine Spur von Olivin dar, hat auch keinen Einfluß auf die Magnet-

nadel; übrigens ist eine Unterscheidung zwischen Basalt und Grünstein in ihren feiner-gekörnten Varietäten schwierig; und um in Worten ihre Verwandtschaft zu einander im vorliegenden Falle zu bestimmen, möchte sich das Gestein „basaltischer Grünstein" benennen lassen. Säulen, fünfeckig oder siebeneckig, krönen die Berggipfel und scheinen eher eine Zusammensetzung von Hornblende als von Augit und Feldspath. Schlackichte Varietäten finden sich an den Außenseiten der spätern hervorgetriebenen Massen.

Der Trachyt ist insgemein eine compacte Masse grauen Feldsteins, die unregelmäßig eingewachsene und in verschiedenen Quantitäten vorfindliche Krystalle glasigen Feldspaths enthält. Einige Varietäten sind porös, einige voll kleiner Löcher, andere schwarz von Obsidiankörnern; und einige wenige, zumal an den Adern, neigen sich zu Phonolith.

Westwärts läuft der Gebirgsrücken in ein hohes Plateau aus, den westlichen Galla-Provinzen des Königreichs. Kaum niederer als der Hauptstrich ihres östlichen Absturzes ist diese ungeheure Hochfläche in verschiedenen Richtungen von Reihen Bergen durchzogen, deren Mehrtheil sich zu keiner bedeutenden Höhe erhebt. Hier kommt ächter Basalt in der ganzen Großartigkeit seiner säuligen Spaltung zu Tage, sonst aber keine Gesteinart. Tiefe und enge Schluchten führen die überreichlichen Wasser ab, und Gruben leidlich guten Eisensteins liefern einen Metallvorrath zur Verfertigung von Waffen.

Die Hauptrichtung der Gebirgsketten in Schoa ist nördlich und südlich, mit Ausläufern westwärts und ostwärts. Die gewaltige Höhe, zu der sie in fast ununterbrochenem Ansteigen sich erheben, läßt sich von acht bis neuntausend Fuß ober dem Meeresspiegel anschlagen, und ihre einzelnen Zinnen gehen noch weit über diese Gränze hinaus. Sie sind äußerst abstürzig und schwer zugänglich, ausgenommen durch die zwei einzigen Pässe zum westlichen Plateau. Schluchten und Klüfte von einer Tiefe, welche die Sonne nur wenige Stunden zuläßt, erzählen von der Katastrophe, woraus ihre Bildung hervorging. Unzugängliche jähe Klippen und furchtbare Abstürze fassen allerorten den ermüdenden Pfad des einsamen Säumers ein.

Die Niederberge Ifat's bieten geründetere Formen dar; die — an Grund nicht nackten — Lehnen lassen einen Fußhalt zum Anbau zu, und ihre plattformartig gestalteten Gipfel gewähren die wählbarsten Lagen für den Wohnsitz des abyssinischen Landmanns. In der Regenzeit füllen all' die vielen Flüsse, die zu andern Zeiten eben nur hinlänglich Wasser für die Behufe des Feldbauers führen, nicht allein ihre tiefausgehöhlten Betten an, sondern würden auch, die sämmtlichen niederer gelegenen Theile der Hügel überströmend und überschwemmend, keines der gebrechlichen abyssinischen Gebäude unmitfortgerissen lassen; allein das mit Feuchtigkeit getränkte Erdreich wird so schwer und festgedrungen, daß es sich nicht so leicht fortspülen läßt. Der Ungestüm des Gebirgswildwassers untergräbt das rasch verwitternde Gestein und bringt häufig große Felsblöcke und lose Steine mitherab, die an die Wände der Schlucht anschmetternd in nicht geringem Grade zu ihrer Zerstörung mitwirken.

Nicht minder bedeutend sind die auf der Hochbergekette seit der Zeit ihrer Bildung vor sich gehenden Veränderungen. Eis ist etwas so selten Vorkommendes, daß man ihm kaum irgend eine beträchtliche Mitwirkung beimessen kann; wesentlichen Vorschub aber thun dem Wirken des Wassers gelegentliche Erderschütterungen. Allmähliche Zersetzung und Verwitterung erzeugte und erzeugt noch immer Conglomerate von verschiedener Dicke und Ausdehnung. Die Hochfläche erfreut sich eines dicken Ueberzugs von fruchtbarer schwarzer Dammerde. Seen, Teiche, Moräste und Sümpfe sind häufig; die Flüsse von schwachem Gefäll haben schlammige kothige Betten, welche eben deßhalb während der Regenzeit undurchwatbar werden.

Ein paar warme Quellen sind in Ifat und Giddem bekannt und im Gebrauch. Edle Metalle und edle Steine sind bis jetzt keine aufgefunden worden; von nützlichen mineralischen Erzeugnissen aber sind Eisen, Schwefel und Steinkohle die vornehmsten. Eisenerze sind die Reichthümer der Hochebene, wobei das Oxydhydrat das beste davon ist. Im Basalt eingeschlossen kommt es nur in den Schluchten zu Tage, von wo es ausgescharrt wird. Aus den westlichen Gränzstrichen des Adellandes und aus den erloschenen Vulcanen Mentschar's wird der erforderliche kleine Vorrath natürlichen Schwefels gezogen: die Gruben werden als

ausnehmend reich geschildert. Steinkohlenlager scheinen sich die ganze Ostgränze Schoa's entlang zu ziehen, allein die brennliche Natur des Fossils ist kaum im Lande gekannt. Kupfer, Zinn, Zink und Salz werden alle nach Schoa eingeführt; die letztere Waare besitzen die Adaiel im Ueberfluß. Der Schoaer Thon erweist sich als ein sehr mittelmäßiges Material zur Fabrication von Töpferwaare. Vortreffliche Steinbrüche ließen sich bearbeiten, allein die urzeitliche Bauart der Wohnungen braucht die Steine nicht.

Botanik.

Die das Königreich Schoa bildenden Provinzen haben nicht bloß politische, sondern auch natürliche und physische Gränzen. Von dem üppigen Pflanzenwuchse oder der ausgedörrten Wüste eines tropischen Klima's steigt man plötzlich zu Regionen auf, wo die Segnungen der Fruchtbarkeit gleichmäßiger ausgegossen sind und die als Kornspeicher für die Bewohner des Tieflandes dienen.

Aus der allgemeinen Natur der Gebirgsarten springt in die Augen, daß das Erdreich hauptsächlich aus verwittertem Feldspath besteht, der eine große Menge Wasser bedarf. Thaue, Regen und Quellen befeuchten jedoch die Berghänge dermaßen, daß man nur an wenigen Oertlichkeiten zu künstlicher Bewässerung seine Zuflucht zu nehmen braucht. Am Fuße der Berge leiten rohe aus dem sandigen oder kiesigen Boden ausgegrabene Canäle Wasser die Menge nach Pflanzungen in einiger Entfernung vom Flusse; auch ergänzen in diesen niederern Regionen periodische Ueberschwemmungen den Mangel an Regen.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß die kryptogamischen Pflanzen von zellischem Bau in verschiedenen Zonen beinahe die nämlichen sind. Unter ähnlichen Verhältnissen bedeckt dasselbe Lichen die Außenseite des Gesteins in Europa wie in den Festländern der heißen Zone, überzieht derselbe Schimmel verwesenden Stoff, klebt derselbe Fungus an Rinde und Wurzel. Allein verglichen mit den andern Pflanzenordnungen sind die zelligen in ganz Abyssinien die an Zahl schwächsten, indem die Eigenthümlichkeiten des Klima's ihrer Entwickelung sehr ungünstig sind.

Jede Art Schmarotzerpflanze wird in Abyssinien mit ver-

dächtigen Augen angesehen; und die der gefäßigen Ordnungen liefern dem Wunderdoctor seine vornehmsten Heilmittel. Die Moosschwämme (Demastafi) aber, die Pilze*) und Boviste (Ja arrogie siet pbis) verunreinigen, glaubt der Abyssinier, den Finger der sie anrührt und seyen pures Gift. Schimmel, natürlich! gedeiht überschwänglich auf jeder Substanz in einem so feuchten Klima wie Schoa's. Der Mehlthau ist nur zu wohl bekannt; der Boletus igniarius wächst in großer Menge in den Waldungen; Parmeliae und andere Flechten überziehen Felsen oder hängen fantastisch von den verdorrten Aesten riesiger Bäume herab. Moose jedoch kommen sehr spärlich und nur in vier Arten vor.

Die gefäßigen akotyledonischen Pflanzen, die Farnkräuter, sollte man gleicherweise in größerer Mannichfaltigkeit unter den abyssinischen Unkräutern**) vorkommend erwarten, als wirklich der Fall ist. Die dunkeln Tiefen der wenigen noch vorhandenen Wälder***) beherbergen einige Arten, die sehr genau europäischen Bildungen gleichen und den Gattungen Aspidium, Polypodium, Asplenium, Adianthum, Scolopendrium, Ophioglossum und Glossum angehören. Kein Baum**) ist unter ihnen, auch wissen die Abyssinier nichts von den nützlichen Eigenschaften**) dieses Pflanzengeschlechts. Adianthum Capillus Veneris wird im Amharischen Sera besu d. h. „viel Arbeit", „schön gearbeitet" genannt.

Von den vier Ordnungen, in welche die Familie der monokotyledonischen Pflanzen natürlich unterabgetheilt wird, nämlich den Gräsern, den Lilien, den Orchideen und den Palmen, verdient die erste unzweifelhaft unsere vornehmste Beachtung, denn sie ist die weitaus zahlreichste und wichtigste.

---

*) Im Englischen: „mushrooms" (Schwämme) und „fungi"; erstere als zur großen Familie der letzteren gehörig. D. Ueb.

**) Insofern die Farnkräuter in Waldungen junges Holz ersticken und schwer auszurotten sind, sind sie „Unkräuter"; andererseits aber ist die Farnkrautwurzel ein bekanntes Mittel wider den Bandwurm, und bei mehreren andern Heilmitteln ein Hauptingredienz. Baumhoch aufgeschossen bilden in Amerika gewisse Gattungen und Arten ganze Waldungen. D. Ueb.

***) forests: damit sind nur die „großen ausgedehnten Urwälder" gemeint. D. Ueb.

Die große Erhebung der abyssinischen Ebenen ist dem Anbau der Cerealien der gemäßigten Zone so günstig, daß sie mit den allerbesten Agriculturbezirken des nördlichen Europa's wetteifern dürfen, während das Tiefland am Fuße der Berge einige Arten tropischer Körnerfrucht hervorbringt, und sich zum Anbau von Reis, der zur Zeit ganz unbekannt im Lande ist, vollkommen eignen würde.

Der abyssinische Landwirth gibt sich große Mühe, die im Bau stehenden Getreidearten dadurch zu verbessern, daß er das Saatkorn zu jeder Jahrszeit wechselt und bisweilen verschiedene Arten durcheinander säet, um neue Varietäten hervorzubringen. Daher die erstaunliche Anzahl unterscheidbarer Kornfruchtarten, die auf einem kleinen Bodenumfang unter gewissen fest angenommenen Benennungen cultivirt und zu verschiedenen Behufen in Benutzung gebracht werden. In einem Umkreise von fünf (englischen) Meilen um Ankober findet man: von Djuwarri (Durra) 28 Spielarten; von Weizen 24; von Gerste 16; von Roggen 2; von Teff 4; von Hafer 2; von Mais 2. Mancherlei Arten Brod und Kuchen werden aus einigen davon bereitet; Malz zu Bier wird aus andern gewählt; und die geringeren Arten werden den Sklaven und dem Vieh gegeben.

Die vorhandenen Wiesengräser entsprechen so gut, daß zu einer Einführung neuer Arten oder zu einer regelmäßigen Cultur überall kein Versuch gemacht wird. In Zeiten großer Hungersnoth kommen die Samen einiger dieser Gräser als Nahrung zur Benutzung. In den Sumpfmooren und nassen Wiesen und in vielen Bächen sind Cyperus- und Scirpus-Arten sehr häufig, wovon einige eine ungeheure Höhe erreichen, und zum Dachdecken oder zur Verfertigung von Körben, Matten u. s. w. benutzt werden. Auch (Cyperus) Papyrus wächst in den Niederlanden Ifat's.

Folgende Gräser- und Kornarten werden gebaut: Sorghum vulgare (Maschila*) — das „Djuwarri" Indiens und „Durra" Arabiens — in vielen Spielarten, wovon die vornehmste a) (Sengada) mit rother ausgespreizter Aehre und b) (Wogari)

---

*) Indische Hirse, Mohrhirse, Büschelmais, Holcus Sorghum; Rüppell schreibt Maschella. D. Ueb.

mit gelber gedrungener hängender Aehre. Die jungen Halme enthalten viel Zuckerstoff und werden gekaut; in guten Lagen erreichen sie die enorme Höhe von achtzehn Fuß. Das Erträgniß Ifat's und Giddem's in dieser Kornfrucht wird hauptsächlich nach den Landen der Adaiel ausgeführt; eine kleine Quantität aber kommt auf die Schoaer Märkte zu geringeren Arten Bier, zu ungesäuertem Brod und zu Maulthierfutter. In Schoa selbst läßt sich Maschila wegen der niederen Temperatur nicht erzielen. — Saccharum officinarum, das Zuckerrohr (Schonker) wird auch in geringer Ausdehnung im Niederlande gepflanzt. Da die Kunst des Zuckermachens unbekannt ist, so wird es bloß gekaut; und obschon es als eine große Leckerei angesehen und von den Vornehmen als Zeichen der Freundschaft geschickt wird, so wird doch keine besondere Sorgfalt auf die Verbesserung seines Gewächses verwendet. Eleusine Tocussa (Dagusa), ein ganz kleines Korn in quaternären kreuzweise vertheilten Aehren, wird auf einem niedern *) im nördlichen Abyssinien stark gebauten Grase erzeugt; und nur Kuchen von ihm, mit Ausschluß jeder andern Mehlspeise, soll der Kaiser von Gondar **) essen dürfen. Poa Abyssinica (Tef). Dieses hirsenartige Samenkorn ist bei allen Abyssiniern beliebt, obschon das daraus gemachte Brod äußerst ungesund und geschmacklos ist. ***) Es finden sich vier

*) Nach Bruce a. a. O. Bd. V. S. 87 wird der Halm kaum 1 Fuß lang. D. Ueb.

**) D. h. der in Gondar residirende Titular-Beherrscher von Abyssinien. D. Ueb.

***) Bruce, a. a. O., V. 84, sagt, Teff, wenn von der besten Art und recht fein gemahlen, sey lehr leicht, auch leicht zu verdauen und habe einen nicht unangenehmen Geschmack. Im Pariser „Echo du Monde savant" (26 Jun. 1842) machte ein Hr. Jaubert auf die Wichtigkeit des Anbaues dieser Pflanze, welche in 70 Tagen zweimal zur Reife komme und somit zweimal im Jahr angebaut werden könne, aufmerksam; Hr. J. sieht in der Cultur des Teff ein Hauptmittel der Mehrung des Viehstandes in Frankreich und, in Wechselwirkung, der Hebung des Ackerbaues. Teff ist zwar schon seit 1784 in Frankreich eingeführt, aber nicht sehr verbreitet worden. Der deutsche Botaniker Schimper hat schon vor mehreren Jahren aus Nordabyssinien Teffkornsamen nach Deutschland (an den naturforschenden Reiseverein in Eßlingen u. s. w.) geschickt, über das Ergebniß in Deutsch-

Abarten, wovon zwei weiße und zwei braune. Erstere hat den Vorzug; und die feinste (Manja Teff) wird nur auf des Königs Feldern gebaut und kann nie vom Unterthan gekauft werden. Das Teffstroh gilt für das beste Stallfutter. — Zea-Mais (Kolbenmais, Mar Maschila d. h. „honigsüßes Maschila"), wird vornehmlich gegessen, wenn er frisch und milchig ist. Leicht angeröstet wird er Besuchenden als etwas sehr Willkommenes vorgesetzt. — Sechzehn Arten Gerste (Geps) werden auf den Hügelrücken und auf der Hochfläche des Galla-Landes, wo weder Maschila (Durra) noch Weizen gedeiht, erzielt. Ihr größter Verbrauch ist beim Bierbrauen, aber auch Pferde und Maulthiere werden damit gefüttert und die feineren Sorten gegessen (Marjam Sahr, Litsch Alkuso, Sandarasch). Barja Settat, d. h. „des Sklaven Theil", ist, wie man sich denken kann, nicht von erster Qualität. Secale cereale (Damasch, Senaf Kolo) findet, mit anderm Mehl in Brod gemischt, eine beschränkte Verzehrung. — Triticum aestivum, hibernum etc. (Sendi*). Schoa kann vierundzwanzig Spielarten von Weizen aufweisen. Viele davon wurden ursprünglich von den Galla cultivirt und in der Folge im Bau eingeführt. Die andern Provinzen Abyssiniens haben ebenfalls allerlei Arten geliefert; allein die geschätztesten sind einheimische, nämlich: J'abun ihel, Ja beri mangada, Ja gosch gember — „Abun's**) Korn", „des Bullen Mahlzahn", „Büffels Stirn". Weizen wird häufig ungemahlen gegessen in einer Mischung von getrocknetem Korn (Kolo), was der einzige Mundvorrath ist, den der Amharakrieger ins Feld mitnimmt. — Avena spec. (Gherama) ist eine kleine Art Hafer, die auf den schlechtesten Feldern gesäet wird, damit Lieblings-Maulesel und -Pferde ihn noch grün abfressen können. In Zeiten des Mangels sind arme Leute genöthigt, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen. — Bambusa arundinacea (Schimal). Der Bambus ist in keinem Theile des Landes heimisch, es werden aber Wäldchen auf des Königs Ländereien gepflanzt, um Stangen für die königlichen Zelte zu

---

land damit angestellter Versuche ist mir aber leider eine Auskunft nicht zu Gesicht gekommen. D. Ueb.

*) Rüppell schreibt Sindi. D. Ueb.

**) Abuna, koptischer Landesbischof Abyssiniens. D. Ueb.

liefern. — Folgende Gräser finden sich auf jeder Weide: Lolium temulentum (Enkerdad), viel gefürchtet als Gift; Chloris spec. (Agerma); Andropogon distachyum (Gescha); Anthestiria spec. (Sambalet); Sporobolus spec. (Ja tef sahr), die Samen wie die des Teff gegessen; Poa brizoides (Ja Kiri*) sahr); Setaria spec. (Ja uscha Sendado.)

Die nächste Ordnung, die der Lilien, ist nicht so zahlreich, wie sich von Afrika erwarten ließe; wann aber eine Species zum Vorschein kommt, so bedeckt sie weite Strecken mit ihren lieblichen Farben. Von Allium werden bloß die eßbaren Arten in Abyssinien cultivirt, da Ziergärten überall im Lande etwas ganz Unbekanntes sind. Einige wachsen auf sumpfigen Wiesen, zumal die mit Zwiebeln unter die Lilien eigentlicher zu reihenden; andere mit perennirendem Stengel finden sich an dürren wüsten Orten, wie Asparagus und Aloe. Das ganze Jahr durch sind die Matten mit den lieblichen Blüthen zweier Commelineae, nämlich Commelina africana und Tradescantia spec., geschmückt; da Beide kleine eirunde Knollen haben, so nennt sie der Abyssinier Off angun und Off gola, d. h. „Vogel-Ei" (off „ein Vogel", und angun und gola oder gewöhnlicher angola „Ei"); diese Knollen werden in Zeiten der Hungersnoth gegessen. Eine Ixia — eine sehr schöne Art — der Sümpfe um Angollala sprießt unmittelbar nach dem Ende der Februarregen auf. Haemanthus coccineus, Amaryllis clavata, Gloriosa spec. sind seltene Pflanzen Ifat's; Bulbocodium spec. ist eine sehr schnell vorübergehende, wenige Tage nach dem Sommerregen bemerkbare Form. Zwiebeln und Knoblauch (Netsch Schongort) sind Lieblings-Grünspeisen; verschiedenerlei Arten Aloe (Ja djib schongort) zieren die öden Striche Ifat's und liefern gute Fasern zum Strickemachen. Asparagus retrofractus (Sareti und Asparagus aethiopicus (Kastanitscha) sind fruchttragende und kletternde Pflanzen; ein grüner Schoß vom erstern vorne ins Haupthaar gesteckt ist ein Wahrzeichen der Siegsfreude nach einem glücklich bestandenen Strauße mit einem Feinde oder wilden Thiere; das Holz des zweiten ist von besonderer Härte und dient, da es gut spaltet, dem Amharaer Schreiber zur Feder. Ein Smilax

*) Kiri ist eine Finkenart, welche die kleinen Samen ißt. D. Verf.

(Aschkila) endlich gibt das allgemein als Zahnbürste im Gebrauch befindliche Stäbchen ab.

Jene gleichermaßen schöne und wichtige Ordnung, die Orchideen, müsse — sollte man meinen — ihren natürlichen Boden in Abyssinien finden, wo Atmosphäre wie Erdreich so günstig sind; allein noch immer wird Ingwer aus Gurague eingeführt; Pfeilwurzel und Salep sind unbekannt, und nicht eine Art der respectiven Gattungen ist ein Bewohner Schoa's oder Ifat's. Die wirklichen Orchideen der Wälder sind zudem gering an Zahl; Epidendrum Capense, das an der Rinde des wilden Oelbaums anklebt, ist der einzige Vertreter jener interessanten Gruppe, der Epidendreae. Von der Familie der Museen (Bananen) sind drei Arten aus dem Süden eingeführt worden, aber dem Anschein nach mit wenig Vortheil, nämlich: Mus — Musa paradisiaca — eine rauhe Art Bananen, die an einigen wenigen Stellen in Ifat für die königliche Tafel gezogen wird, und zwei Arten Urania, Ensete*) und Koba genannt. Diese werden in Schoa ihrer Blätter wegen gepflanzt; sie bringen es selten zur Blüthe und Frucht in Folge der niedern Temperatur. Der einzige sichtbare Unterschied zwischen ihnen ist, daß beim Koba die Mittelrippe des Blattes auf der Unterseite roth ist und ebenso der Stamm, während beim Ensete beide hellgrün sind: jeder dieser Bäume erreicht, wenn man ihn wachsen läßt, eine Höhe von zwölf Fuß im Stamm, welche die des Mus weit übersteigt; die Blätter sind so groß wie die des Mus und werden bloß um Brod darauf zu backen gebraucht. Ihre eigentliche Heimath ist Gurague, der berühmte Wohnsitz so vieler botanischer Reichthümer. Aus jenem Lande gebrachte Samenkapseln des Koba enthalten vier bis fünf eckige Nüsse voll einer, dem feinsten Arrowroot gleichenden, mehligen Substanz, welche gekocht und den Kindern, um sie wachsen zu machen, gegeben wird; die Unterlage der Frucht ist mit einem köstlichen Fleisch wie der Banane gefüllt. In Gurague bilden die jungen Schossen des Ensete einen Haupttheil der Kost, werden aber von den Amhara, welche Pflanzen-

*) Eine ausführliche Beschreibung des Ensete s. Bruce a. a. O. Bd. V S. 47 bis 52 und Abbildung Platte 8 und 9; übrigens erhalt durch den obenstehenden Text Blumenbachs Annahme, a. a. O. S. 280—281, der Bruce'schen gegenüber, ihre Bestätigung. D. Ueb.

speisen nicht lieben, gering geschätzt. Die Fibern werden bei der Verfertigung von Stricken und Matten gebraucht, die einen wichtigen Handelsartikel mit Schoa ausmachen. Ensete und Koba sind härter als Mus; und über den Einzäunungen der hochgelegenen Dorfschaften emporragend geben sie einen der Landschaft nicht eigenen und seltsam gegen viele alpische Pflanzenweltgenossen abstechenden Anblick.

Die Palmen der Festländer der östlichen Welt sind, mit wenigen Ausnahmen, Bewohner der Meeresgränzen und gedeihen in keiner beträchtlichen Erhebung oder selbst nur Entfernung landeinwärts. Die Küste der Adaiel ist deßhalb die einzige Oertlichkeit, woselbst drei Arten dieser Familie, nämlich Phoenix dactylifera, Hyphaene cucifera und Borassus flabelliformis sich zeigen; allein so dürftig, daß die Dattel aus Arabien eingeführt werden muß. Körbe und Matten werden von den Blättern aller verfertigt, und einiger Toddy (Palmenwein) wird aus dem Borassus insbesondere bereitet.

Die voranstehende Aufzählung der akotyledonischen und monokotyledonischen Pflanzen reicht nicht hin, um die der abyssinischen Vegetation im allgemeinen gebührende systematische Stelle zu bestimmen. Die Dikotyledonen, welche zwei Drittheile sämmtlicher Gewächse in sich begreifen, werden nothwendig zeigen helfen, daß — obwohl inner den Wendekreisen eingeschlossen — die Flora Schoa's und einiger der Galla-Landschaften im Westen im Ganzen unteralpisch ist. Die nähernden Zuwege zu ihnen von Osten her beurkunden in ihrem dürftigen Kleide die Einwirkung einer tropischen Sonne; und zwischen diese beiden Extreme legt sich eine glückliche und höchst fruchtbare Landschaft hinein, wo an der Seite der harten Kornfrüchte Baumwolle und Kaffee sich erzielen läßt — wo eine Theepflanze und viele Indigo-Arten wild wachsen — und wo in der That ein gemäßigter und ein heißer Himmelsstrich ihre Erzeugnisse gleichsam auf neutralem Boden austauschen.

Die Chlamydoblasta zählen nur sehr wenige Arten in Abyssinien. Eine Nymphaea nur, auf den Seen Schoa's, und eine Aristolochia (bracteata) des Adaiel-Landes ließ sich auffinden; diese letztere, Gerbaad genannt, ist ein Geheimmittel bei den Danakil wider vergiftete Wunden, wie sie denn den

meisten ihrer Unkräuter geheimnißvolle Eigenschaften zuzuschreiben geneigt sind. Pfeffer findet sich weder in wildem noch cultivirtem Zustande, obschon nichts der Einheimischmachung dieses Lieblingsgewürzes entgegenstände, das zur Zeit unter der Benennung Genda Berberi (Genda „Ameise", Berberi „beißendes Gewürz") aus Arabien und Indien eingeführt wird.

Von apetalischen Gymnoblasten ist hier einiger wichtigen Arten zu gedenken, da sie den Hauptstolz der Wälder ausmachen. Und um nach Gebühr mit den *Coniferae* den Anfang zu machen, so ist die Tanne (Ceder), welche die Alpen Nordabyssiniens ziert, in Schoa durch einen riesigen Wachholder, Juniperus excelsa (Det) ersetzt. Dieser stattliche Baum der Wälder sowohl wie der Kirchhöfe erreicht in seinem einhundertjährigen Leben eine Höhe von mehr als einhundertundsechzig Fuß*), bei vier bis fünf im Durchmesser am Stammende unten. Fast in Gestalt einer Cyresse wachsend, stößt er fort und fort die niedern Zweige aus, welche beinahe rechtwinkelig vom Stamm sich zertheilen, so daß zwei Drittheile desselben leer an Grün sind; der Gipfel ist immer eine Pyramide und meist dürftig. Das Holz ist sehr geringer Art, da es aber leicht spaltet, so liefert es in Ermangelung geeigneten Zimmerarbeitszeugs das Hauptwerkholz beim Bau von Häusern und Kirchen, und bildet nebstdem das gewöhnliche Brennmaterial. Weder vom Harz noch von den Beeren wird Gebrauch gemacht, wohl aber werden von den trauerdüstern Bäumen, welche die Begräbnißstätten überschatten, abgehauene Schößlinge oft auf die Leiche gestreut, ehe das Grab aufgefüllt ist. Ein Eibenbaum, Taxus elongata (Sigba), ebenfalls von den Schoaer Wäldern, hält sich in mäßigeren Dimensionen; sechzig Fuß Höhe und fünf im Umfang ist das Aeußerste. Das zähe Holz liefert, wie das des wilden Oelbaums, das Arbeitsholz zu Kunstwerken die eine Zeitlang dauern sollen.

---

*) Also eine Höhe, wie unsere Weißtannen und Rothtannen bei einem Alter von 2 bis 300 Jahren erreichen. Mit dem im Text angegebenen Maßverhältniß des Fußes ist wohl, obgleich diese naturwissenschaftlichen Mittheilungen von dem deutschen Naturforscher der brittischen Gesandtschaft herrühren, der engl. foot (Fuß oder Schuh) von 12 Zollen (1169 engl. Fuß = 1200 rheinländ. Fuß) gemeint D. Ueb.

Unter seinem Schatten zu verweilen oder den Rauch von brennendem Eibenholz einzuathmen wird als besonders schädlich angesehen.*) Die in den Alpen Abyssiniens herrschende niedere Temperatur verbietet das Wachsthum einer Feigenart nicht, die sonderbar genug gegen den hohen Juniper absticht. Der Schoala, eine Art Banianenbaum, mit großen, ovalen, spitzigen, sägeartigen, herzförmigen Blättern und nur am Stamm und an den Hauptzweigen büschelförmig sitzenden Früchten, mißt häufig sieben Fuß im Durchmesser bei einer Höhe von vierzig Fuß und einem Alter von vierzig Jahren. Seine Wurzeln sind zum Theil über dem Boden; von secundären oder Nebenwurzeln ist keine Spur vorhanden. Da er keinen kleinen Raum zur Ausbreitung braucht, so steht er gemeiniglich an den Säumen der Waldungen oder ganz allein, sein Schatten aber ist ausnehmend dicht und anderm Pflanzenwuchs ungünstig. Die -- etwa Taubenei große, braune und ungeschmacke — Frucht ließe sich von Leuten in großer Nahrungsnoth essen. Im Niederland tritt der Maulbeerfeigenbaum — ficus sycomorus — auf; er wird von den Ambara Wårka, d. h. „der goldene" und „Woda" von den Galla genannt, und hat bei denen der letztern Nation, welche noch in den Banden des Götzendienstes liegen, eine geheiligte Bedeutung. Auf den Gräbern notabler Personen, Zauberer oder Helden gepflanzt — werden ihm Weihgaben dargebracht und an den Aesten bei gewissen Festen aufgehangen, wo dann die umwohnenden Volksstämme auf diesem heiligen und neutralen Boden zusammen schmausen. Der Wårka steht allezeit an fließendem Wasser, weit über das Strauchholz aufragend, obwohl der ungetheilte Stamm kaum zehn Fuß hoch ist. Das Blatt hat einen gelben Flaum unten, und die Frucht bildet eine Lieblingsnahrung von Affen und

---

*) Auch in Europa ist bekanntlich das Holz des Eibenbaums wegen seiner Härte und Dichtfaserigkeit zu Kunsttischler- u. s. w. Arbeiten sehr gesucht und geschätzt. Die viele Jahrhunderte alten Eibenbaume, die man z. B. in England um alte Kirchen, Klöster und Abteien gepflanzt findet, deren Besucher oder Bewohner den Eibenschatten liebten, ja wie z. B. die Erbauer von Fountains' Abbey den Laubbäumen, dem Chronikbericht zufolge, vorzogen, widerlegen die wunderliche Angst der Schoaer vor der Schädlichkeit ihres Schattens. D. Ueb.

von mancherlei Vögeln, wird aber vom Menschen nicht angerührt.*) — Der Kuaraf, Gunnera spec., eine andere Pflanze von der nämlichen Familie, der Artocarpeae, ist eine wichtige Grünspeise während der strengen Enthaltung von thierischen Nahrungsmitteln in der kirchlichen Fastenzeit. Er wächst in Sümpfen und Bächen und ist eine niedere jährige Pflanze aus einer perennirenden Wurzel mit großen Wurzelblättern und einem blattlosen Stengel, der die gar kleinen Blüthen an einem traubenartigen Büschel trägt. Die Blattstiele, Blattrippen und Stengel, nach abgezogener Epidermis, werden frisch gegessen und schmecken ungefähr wie Sauerampfer. Die gemeine Brennnessel (Sama) wird durch Abkochen ebenfalls zu einer Nothspeise während der vierzigtägigen schmalen Kost bereitet. Das lästige Unkraut wächst allerorten bis zu einer Höhe von fünf Fuß.

Von den vielen Polygoneae muß einiger wegen ihres häufigen Vorkommens und ihrer Benutzung gedacht werden. Polygonum tomentosum (Ba waha lai d. h. „auf dem Wasser") und Polygonum serratum bedecken die Ränder von Morästen und Seen. Polygonum frutescens (Umboatu) ist der gemeinste Heckenstrauch. Rumex arifolius (Mekmeko), häufig auf sumpfigen Wiesen, gibt in seiner fleischigen Wurzel eine röthliche Farbe zum Butter-Färben. Die Wurzel einer andern Species von Rumex, Töt genannt, gilt im Volksglauben als ein Geheimmittel für barbarische und verbrecherische Zwecke, ist aber glücklicherweise ganz unschuldig. Anstatt dieser Arten, die alle der Flora Schoa's angehören, zeigen sich im Adel-Lande mehrere Boerhaaviae. Nach Schoa eingebürgert ist eine bei der Verfertigung von Sätteln viel verwendete Weidenart (Aheia).

Die monopetalischen Gymnoblasten, als eine nächst höchste und nächst wichtige Classe, enthalten eine große Anzahl Pflanzen, wovon auf die folgenden insbesondere hingezeigt wird: Plantago Capensis (Ja gura wosfi) und Plantago aegyptiaca (Börrh), beide gemeine Kräuter in Schoa; Plumbago capensis mit großen weißen Blumenkronen, in Ifat, und Scabiosa de-

*) Anders in Palästina und besonders in Aegypten, wo sie jetzt noch eine Hauptspeise der untern Classen ist. In der Bibel ist vielfach der Sycomoren und ihrer Früchte und deren Werthschätzung gedacht, z. B. Amos VII, 14; Psalm LXXVIII, 47. D. Ueb.

currens (Abai) mit schneeweißen Köpfen, in Schoa, sind große Ziergewächse; Echinops horridus, bis zu zehn Fuß hoch, um Angollala wachsend; Carthamus tinctoreus (Söf), stark gebaut, in Ifat, wegen des Oels, das die Samenkörner und wegen der Farbe, welche die Blumen geben; Carduncellus spec. (Dorakus), wovon ein Absud der getrockneten Blumen beim Wechselfieber gereicht wird. Mehrere rankende Arten Mikania schmücken die Wälder Schoa's; zwei fruchttragende Cacaliae, voll eines balsamischen Saftes, und eine Klenia stellen das glänzendste Scharlachroth in den Buschgewälden Ifat's zur Schau. Pteronia spinosa und Helichrysum vestitum sind harte, an den Halden sich findende Sträucher. Arten von Gnaphalium und Bidens sind ärgerliche Unkräuter in den Baumwollenfeldern. Die zahlreichen Radiatae-Arten enthalten nur eine einzige von Wichtigkeit, nämlichd ie Polymnia abyssinica (Nug*), welches die Hauptölpflanze ist. Söf- und Nug-Oel gemischt wird Kabanug genannt und nur zum Brennen gebraucht, da es starke purgirende Eigenschaften besitzt. Die Familie der Compositae liefert zusammen nur eine kleine Anzahl nützlicher Pflanzen im Verhältniß zu ihrer weiten Verbreitung.

Die Campanulaceae sind niedere jährige unbedeutende Kräuter, eine Lobelia ausgenommen, nämlich das Rynchopetalum montanum (Djibera). Diese seltsame perennirende Pflanze, die wie ein Palmbaum aussieht, wächst hauptsächlich in feuchten Schluchten in den hohen Bergen und findet sich besonders häufig um Ankober. Der Stengel bekommt eine Höhe von mehr als fünfzehn Fuß und eine Dicke von fünf Zoll im Durchmesser. Oben trägt sie eine Krone von großen Blättern, und die Aehre ist anderthalb Fuß lang. Wenn die Samen reif sind, stirbt die Pflanze plötzlich. Eine — fünf Fuß hohe — Erica (Esta) hilft gleichfalls den Anblick einer europäischen Flora zerstreuen, den die Veronica beccabunga und Anagallis der Wiesenbäche gibt. Scrophularia frutescens (Djodje), mit starkem Kamphergeruch, wird als Fiebermittel und als Zaubermittel gebraucht; zwei Arten Orobanche sind ebenfalls unter des Zauberers unfehlbarsten Arzneien. Acanthus carduifolius ist das

---

*) Rüppell bezeichnet dasselbe als Sesamum orientale. D. Ueb.

erlesenste Kamelfutter in der Wüste. Seltene Exemplare von Hyperanthera Moringa, die nämliche wie in Arabien, stehen nahe bei den Tümpeln des Tieflandes; ein augenblicklich an der Luft roth werdendes Harz fließt reichlich aus jeder stark gedrückten Stelle nach, wird aber zu nichts benützt. Münze, Thymian und andere Pflanzen von der mit ätherischen Oelen so voll durchdrungenen Familie der Labiatae genießen den ihnen gebührenden Ruf nicht. Von den vielen Arten haben nur Drei Namen und Anwendung, nämlich Origanum spec. (Kassi) und Ziziphera spec. (Lomischet, d. h. „Limonen-Geruch"), die bei der Bähung von Beulen gebraucht werden, und Leonotis spec. (Ras Kimr), als Wurmmittel durch einen Absud der getrockneten Blätter gemischt mit ein wenig Oel. Mehrere Convolvulaceae und Boragineae gehen unbeachtet vorüber; von den erstern bindet Convolvulus pes caprae den Sand des Meeresstrandes, von den letztern wachsen einige wenige Specimina von Cordia abyssinica (Wanzey*) in Jfat.

Capsicum frutescens (Geitsch Berberi d. h. „rother Pfeffer"), das wichtigste der scharfen Gewürze in heißen Himmelsstrichen, und Nicotiana Tabacum (Tombako), auch eine unerläßliche Waare für Viele der moslemitischen Bevölkerung, sind Gegenstände fleißigen Anbaues im untern Lande; doch muß der einzige erträgliche Tabak von den Ittu-Galla eingeführt werden. Solanum marginatum (Umboi), ein Strauch, dessen Samen auf die Oberfläche der Seen gestreut werden, um die Fische zu betäuben, welche dessenungeachtet eßbar bleiben,**) und Atropa arborea (Amoraru), wovon die Ambararinnen den rothen Saft der Beere zum Färben der innern Handflächen

*) Ueber dieses Baumgewächs, dem die heidnischen Galla angeblich göttliche Ehre erweisen, vergl. Bruce a. a. O. Bd. V S. 63 – 65. D. Ueb.

**) Auch Rüppell in seiner nordabyssinischen Reise II 222 gedenkt dieser Art Fischfang, wozu die getrockneten Samenkörner der bohnenähnlichen Frucht eines Berbere genannten, zu einer neuen Art der Gattung Lonchocarpus gehörigen Baumes benützt würden, mit denen man die von den Fischen gern besuchten Stellen des Sees bestreue und worauf man letztere dann, wenn sie betäubt an die Oberfläche des Wassers kommen, mit den Händen ergreife. D. Ueb.

und der Nägel benutzen, sind gemeine Heckensträucher in Schoa. Die narkotischen Eigenschaften der Datura Stramonium (Atafaris) kennt der abyssinische Hexenmeister gar wohl. Der „Libaschi" oder Diebsentdecker läßt einen jungen Menschen die getrockneten Blätter davon rauchen, um Betäubung zu verursachen und so den Schein des Weissagungsvermögens zu fördern. Weder die Kartoffel noch sonst eine eßbare Art Solanum ist bis jetzt nach Schoa eingebürgert worden.

Die Familien der Contortae, Rubiaceae, Ligustrinae haben viele Vertreter in dem Niederlande. Stapelia pulvinata und Calotropis gigantea sind die hervorstechendsten: die erstere hat einen fleischigen, viereckigen und viergeflügelten, zwei Fuß hohen Stengel und ist, wenn in der Blüthe, kaum nahbar; die letztere liefert gute Holzkohle zu Schießpulver. Kannahia laniflora mit besonders wohlriechenden Blüthen wächst an den Rändern der Bäche in Ifat hin; Carissa spec. (Agame) hat eßbare Beeren und florirt in Ifat wie in Schoa. Melanea verticillata (Adguar) ist ein Nieder- oder Strauchwaldbaum von zehn Fuß Höhe mit purgirenden Beeren. Psychotria spec. (Doda Gula) ist ein Strauch, der sich in Schoa findet; Coffea arabica (Bun) wächst wild in vielen der wärmern Provinzen, wird aber emsig von der christlichen Bevölkerung ausgerissen, die den Gebrauch der Beere als dem Seelenheil so fremd wie die Lehre des Propheten selbst ansieht; wo des Letztern Anhänger in größerer Zahl oder ununterworfen wohnen, wie in Giddem und in den Landen der Ittu- und Arusi-Galla, wächst der Kaffeebaum unbelästigt, freilich auch ungepflegt; seine eigentliche Heimath aber scheint weit nach Abend und Mittag, in den Reichen Kaffa und Enarea zu liegen, wo eine Eselslast für 1/20 Thaler verkauft wird. Zwei Jasminarten veranmuthigen mit ihren süßduftenden Blüthen Hecken und Haine. Olea spec (Woira) ist mit dem Juniper und Eiben der vornehmste Waldbaum in Schoa; sechzig bis achtzig Fuß Höhe und vier Fuß Dicke sind seine gewöhnlichen Dimensionen. Das Holz des wilden Oelbaums gewährt vortreffliches Brenn- und Baumaterial; die Frucht aber, welche die Größe einer großen Birne erreicht, bleibt unbenutzt.

Unter den polypetalischen Gymnoblasten, in denen das Pflanzenthum die höchste Stufe der Vollkommenheit in Bezug

auf Mannichfaltigkeit der Gestalt und Farbe sowohl als auf heilkräftige und nahrhafte Eigenschaften erreicht hat, finden wir mehrere wichtige Familien in der Flora Abyssiniens durchaus mangelnd. Die Pomaceae und Amygdaleae fehlen, und die Dürftigkeit an Obstbäumen, wilden oder cultivirten, ist in der That recht augenfällig. Andere von beschränkterer Nützlichkeit, wie die Tricoccae, Rhocadeae (Rhagadiae?), Amarantinae sind sehr zahlreich; allein die Leguminosae bilden die weitaus stärkste Familie polypetalischer Phanerogamen.

Umbelliferae gibt es im Niederlande eine Ferula, ein kleiner Baum von unbekannten Eigenschaften. In Schoa gibt es mehrere Caucalis (Karambaschu), die auf Weidegründen wachsen und dem Vieh giftig sind. Coriandrum sativum (Dömbelan) und Anethum foeniculum, die wohlbekannten europäischen Gewürze, werden cultivirt. Berberis tinctoria der Wälder gibt eine gute gelbe Farbe zu Trauerkleidern. Clypea spec. (Engotschid) ist eine Kriechpflanze mit haarigen Blättern, auf denen kleine Kuchen gebacken werden. Ranunculus trilobus (Gudi) ist ein lästiges Unkraut auf den Wiesen. Nigella sativa (Asmud) wird mitunter als eine Gewürzpflanze cultivirt. Mehrere Arten von Polygala floriren unbeachtet. Einige Balsamineae wachsen an schattigen Orten; eine davon, Impatiens grandis (Gerschid), hat eine knollige Wurzel, mit deren Saft sich die Frauen die Handflächen innen und die Gesichter roth malen. Thlaspi bursa pastoris (Jabögilat d. h. „Schafs Schwanz"), das weltbürgerliche Unkraut, zieht dem Ackerbau auch in Abyssinien nach. Sinapis nigra (Senafitsch) wächst wild und wird zuweilen als ein zuthätliches Ingredienz der, Wotz genannten, Pfefferbrühe genommen. Brassica spec. (Gumen), eine angepflanzte rauhe Art großhäuptiger Weißkohl, perennirend und fünf Fuß hoch, wird als Gemüse nach vielem Abkochen gegessen; die Samen werden auch zu Oel gebraucht. Von den zahlreichen Cappárideae ist Cadaba indica besonders wichtig in der Adelwüste, da sie auf viele Schock Meilen hin der einzige Strauch ist, der Schirm vor der Mittagssonne gewährt. Zwei Arten von Capparis machen undurchdringliche Hecken in Ifat. Cucumis africanus (Ja mider umboi) ist eine jährige Pflanze, von sandigen und wüsten Orten; die Samen sind eine Lieblings-

medicin in Schoa und auch bei den Galla. Cucumis colocynthis findet sich häufig in den an den Bahr Assal (großen Salzsee) stoßenden Thälern, wird aber weder für den heimischen Gebrauch, noch zur Ausfuhr gebaut. Cucurbita lagenaria (Kel) wächst wild und wird in Ifat zu Wasserflaschen gebaut. Cucurbita Pepo, ein gemeiner rauher Kürbiß in Schoa, dient als Pflanzenkost. Bryonia scabrella (Ja Amora M'sa) ist ein sehr gefürchtetes Gift. Zwei Arten Flacourtia (Koschim und Menedem) haben eßbare Beeren. — Viola montana, ein geruchloses Veilchen, wächst in den Waldungen Schoa's. Tamaricinae kommen in der Wüste, von der Meeresküste bis zum Hawasch, vor; das Vorhandenseyn der vornehmsten (Sagan genannten) Art ist für den Dankali-Hirten eine sichere Anzeigung von Wasser nahe an der Erdoberfläche. Das Genus Hypericum hat nur Schaupflanzen. Die Chenopodeae, hauptsächlich Unkräuter, enthalten eine (Amed-madu genannte) Art, die zum Glänzendreiben von Metall gebraucht wird. Achyranthes spec. (Telineh) ist eine blutstillende Arzenei. Phytolacca abyssinica (Endot) ist ein gemeiner Strauch in Schoa und Ifat; ein kalter Aufguß der getrockneten und gestoßenen Blätter besitzt ganz herrlich reinigende Eigenschaften und wird statt Seife gebraucht. Silene dianthoïdes (Siakul) ist eine niedliche, auf den hohen Bergen sich findende Blume. Calanchoe verea (Endiha-hula) ist eine sehr häufig vorkommende saftige Pflanze, deren Blätter getrocknet und wie Tabak in Lungenleiden geraucht oder deren Saft als Kühlmittel bei Entzündungsfiebern gereicht wird. Epilobium villosum (Ja lam tschau d. h. „Kuh-Salz") gilt — wenn mitunter gegeben — als ein vortreffliches und gesundes Futter für Hornvieh. Punica granatum (Ruma), das bisweilen in Ifat gebaut wird, wurde aus Arabien eingeführt. Mehrere Arten von Grewia tragen eßbare Früchte in der Wüste, wo ihre Säuerlichkeit sehr angenehm ist.

An die mancherlei Arten der Büttneraceae und Malvaceae knüpft sich kein besonderes Interesse, außer an die Baumwolle (Det*) — Gossypium nigrum — die in zwei Varietäten culti-

*) Wie man oben S. 25 gesehen, ist dieß auch der abyssinische Name für den hohen Wachholder oder Juniperus excelsa. D. Ueb.

virt wird, wobei die feinere und kleinere Art im Schatten der höheren und härteren wächst. Beide werden als in Abyssinien heimisch betrachtet. Getreide und Baumwollentuch bilden die vornehmsten Stapelwaaren Schoa's. Linum usitatissimum (Tulbah) wird bloß der Samen wegen gebaut, aus denen Oel gemacht wird, denn die Flachsbereitung ist unbekannt. Vitis vinifera (Wajn Saf), als eine Merkwürdigkeit in des Königs Gärten gepflanzt, trägt in Fülle und würde zweifelsohne auf vulcanischem Boden gut einschlagen. Mehrere Arten Cissus durchflechten die Buschdickichte Ifat's; eine besonders ist die beständige Begleiterin der Kameldornakazie in der Wüste. Euphorbia abyssinica (Kuolkual*), ein seltsamer Armleuchter-artiger Milchstrauch**) der abyssinischen Wäldchen, gibt Holzkohle zu Schießpulver; mit dem ätzenden Saft wird häufig versucht, Geschwüren von um sich fressender Art Einhalt zu thun.***) Der eingedickte Saft zweier andern Euphorbienarten, Bergut und Enderfa genannt, dient als ein starkwirkendes Abführmittel.†) Der Strauße jagende Somali vergiftet seine Pfeile mit der Milch der Euphorbia antiquorum, welche jedoch das Fleisch nicht gesundheitsschädlich macht. Ricinus africanus (Gulo) gewährt in seinen Samenkörnern eine hochberufene Arznei fürs Vieh und ist in Ifat häufig. Rhamnus spec. (Gescho) ist ein stärkendes Mittel, und ein Absud der Blätter dieses cultivirten Strauchs wird bei der Verfertigung von Bier und Meth anstatt der Hopfen gebraucht. Celastrus spec. — Khat (Chaat) — ist eine Art des in Ifat, noch viel ausgedehnter aber in Kaffa und an-

---

*) Ausführliches über diesen Staudenbaum sammt Abbildung in Bruce a. a. O. Bd. V. S. 52—55 und S. 281, wo Blumenbach's Vermuthung durch obige Classificirung als die richtige bestätigt wird. D. Ueb.

**) Nach Bruce enthalten die grünen Blätter eine unglaubliche Menge einer bläulichen wässerigen Milch, welcher scharfe fressende Saft jedoch von den Abyssiniern nur beim Gerben der Häute zum Wegbeizen der ersten Haare gebraucht werde. D. Ueb.

***) Einen solchen äußerlichen Gebrauch machen auch die Eingebornen in Ostindien von der dortigen Euphorbia Tirucalli. D. Ueb.

†) Euphorbia Lathyris in Deutschland und Euphorbia nervifolia in Ostindien u. s. w. dienten oder dienen noch ebenfalls als Purganzen. D. Ueb.

dern Ländern des Innern, gepflanzten und gebrauchten Thees. In Ifat werden die frischen Blätter sowohl gekaut wie als zusammenziehendes Mittel gebraucht oder, um den Schlaf zu vertreiben, genossen; ein Absud in Wasser oder Milch wird auch als Getränk getrunken, was bitter genug schmeckt.*) Hagenia abyssinica (Kosso) gewährt in einem kalten Aufguß der getrockneten Blüthen und Kapseln das berühmte starkwirkende Abführungs- und Wurmmittel der Abyssinier. Der Baum ist einer der malerischsten von Ansehen.**) Balsamodendron Myrrha (Kerbeta) wächst an den Gränzen Ifat's, in den Buschwäldern des Hawasch und in der Adelwüste; das harzige Gummi (Hofali) wird zur Ausfuhr gesammelt. Balsamodendron Opobalsamum (Bischem) wird gewöhnlich bei dem erstern gefunden und wächst selbst auf dem Vorgebirge Aden. Citrus medica (Lomi***) wächst wild in den Buschdickichten Giddem's und

*) Von diesem Strauch oder Bäumchen berichtet der ausgezeichnete, in Nordafrika und Arabien viel gewanderte Naturforscher Paul E. Botta in seiner im Jahr 1841 zu Paris erschienenen höchstanziehenden „Relation d'un Voyage dans l'Yemen, entrepris en 1837, pour le Muséum d'Histoire naturelle de Paris": „Ein Erzeugniß insbesondere, um dessentwillen der Berg Saber (eben im glücklichen Arabien) in hohem Rufe steht, ist das Kat oder die Zweige eines Bäumchens, Celastrus edulis (Catha edulis, Forskal's), das aus Abyssinien stammt, aber jetzt mit großer Sorgfalt in Arabien cultivirt wird. Die zarten Zweigspitzen und Blätter werden gegessen und bringen eine wohlthuende milde Aufregung hervor, die von starker Ermüdung wieder frisch macht, den Schlaf vertreibt und zur Gesprächsunterhaltung aufgelegt stimmt. Wenn ganz frisch genossen, vermag das Kat Berauschung hervorzubringen. Sein Gebrauch ist allgemein im Jemen, wo die erste Handlung der Gastfreiheit im Anbieten des Kat besteht. Wegen des Genusses des Kat schlafen denn auch die Jemeniten weniger als andere Leute, ohne daß ihre Gesundheit darunter zu leiden scheint." D. Ueb.

**) Näheres nebst Abbildung s. in Bruce a. a. O. Bd. V S. 81—83. D. Ueb.

***) In den radicalen Consonanten dieses Wortes des Amharischen Dialekts des Aethiopischen ist mit der Sache auch die Benennung der (wohl ursprünglichen) Heimath der Limonen oder Citronen in Abyssinien beibehalten worden, denn im Persischen heißt die Limone oder (Abart der) Citrone Limon; im Arabischen „Lemon". D. Ueb.

wird in Ifat cultivirt; Citrus aurantium (Bahr Lomi*), neuerer Zeit aus Arabien eingeführt, und Citrus decumana var. (Trunko) mit apfelartigem festem Fleisch, findet man beide in den königlichen Baumgärten. Rubus pinnatus (Injori) gibt die beste aller wildwachsenden Früchte in Abyssinien — eine ächte Brombeere der Wälder. Rosa abyssinica (Kaga), eine baumartige Hundsrose, trägt eine eßbare Hagebutte. Die Brayera abyssinica**), die in der nordabyssinischen Provinz Tigre statt des Kosso dient, ist in den südlichen Provinzen nicht bekannt.

Trifolium saxatile cespitosum (Negad) wird auf den besten Wiesen zu Grünfutter gesäet. Vicia faba (Bakkela) wird äußerst stark in Schoa und in den westwärts gelegenen Galla-ländern gebaut; die Bohnen werden entweder frisch und grün in der Jahrszeit gegessen oder, getrocknet, zu Suppen verkocht. Ervum lens (Miser***), Cicer arietinum (Schimbrah), Pisum sativum (Atter), Phaseolus spec. (Adunguari) werden in Ifat und andern warmen Landschaften des Reichs erzeugt. Viele Species von Indigofera wachsen, wild und unbeachtet, in der Wüste und an den Gränzen des Anbaues. Pterolobium lacerans (Kantufa) ist ein in großer Menge in Ifat vorkommender Heckenstrauch; die Rinde gibt eine rothe Farbe zum Lederfärben. Tamarindus indica erreicht eine majestätische Größe in den Buschdickichten Ifat's, wird aber ganz vernachlässigt; ebenso mancherlei Arten Senna (Senamaki). Dichrostachys cinerea, Acacia eburnea, Acacia planifrons und andere Kameldornbäume, Gerar genannt, sind von der allergrößten Wichtigkeit für die Wildniß und Wüste; in der letztern versammeln die schirmartigen Kronen Mensch und Vieh unter ihrem dürftigen Schatten †) während der heißesten Tagesstunden. Einige geben

*) D. h. die übers Gewässer (arab. Bahar) oder Meer gebrachte Citrone. D. Ueb.

**) Dieser Strauch aus der Familie der Rosaceen ist bekanntlich so nach dem Dr. Brayer in Konstantinopel genannt, der in den in Wasser eingeweichten und nüchtern eingenommenen Blumen ein wirksames Mittel wider den Bandwurm erkannte: — also eine Bestätigung oder Benützung der anthelmintischen Selbstcuren der Abyssinier mit dieser Pflanze. D. Ueb.

***) Weil aus Aegypten (Misr) gekommen? D. Ueb.

†) Für nicht-botanische Leser ist vielleicht die Bemerkung nicht über-

vorzügliches arabisches Gummi; die Zweige dienen als Futter für das Kamel und die Schoten für Ziegen und Schafe.

Das vorstehende Verzeichniß abyssinischer Pflanzen umfaßt fast alle die, welche für den Ackerbauer, den Landwirth oder den Arzt von Wichtigkeit sind; es ließe sich aber sonder Zweifel die doppelte Zahl durch Leute, die unternehmender und forschlustiger sind als die Einwohner Schoa's, hinzufügen. Alles Gewächse, das nicht unmittelbar nützlich und heilsam ist, wird als Unkraut angesehen und bekommt keine besondere Benennung; auch wissen Wenige von der Bevölkerung die Namen irgend einer Pflanze, die nicht ein tägliches Küchenbedürfniß ist. Des Heilkünstlers Weisheit wird als tiefes Geheimniß inbehalten; auch wird nicht viel durch ihre beschränkte Verbreitung eingebüßt, da das Ganze eine buntscheckige Sammlung von sehr zweifelhafter Erfahrung und herabwürdigendstem Aberglauben ist.

Zoologie.

Von der untersten Ordnung der Thiere, den Radiata, läßt sich wohl beinahe dasselbe sagen, was oben in Betreff der niedersten Pflanzenclasse bemerkt wurde, nämlich daß ihre Species in minderm Grade an gewisse Gränzen geographischer Vertheilung gebunden sind, als diejenigen, in denen die respectiven Grundbilder in stärker ausgeprägten Kennzeichen der höchstmöglichen Vollkommenheit zueilen. Keine von der zahlreichen Classe der Radiata sind in ihrer eigentlichen Heimath der äußern Luft und deren Wechseln ausgesetzt. Sie leben in einem Medium, das in der Regel eine mittlere Temperatur bewahrt mit Extremen, welche die Möglichkeit thierischer Existenz nicht ausschließen, und ihr ephemeres Leben ist der Abkürzung durch irgend einen plötzlichen Absprung auf das eine oder andere Extrem nicht ausgesetzt. So finden wir denn, daß die Wasser und animalischen Feuchtigkeiten in verschiedenen Klimaten ähnliche Wesen hervorbringen, bei denen entweder der Mangel an Masse durch zahllose

---

flüssig, daß diese Acaciae (eine Pflanzengattung aus der Familie der Mimosaceen oder Hülsenpflanzen) nicht mit den in Deutschland so genannten (unächten) Akazien, welche zum Geschlechte der Robinia oder Schmetterlingsblüthigen gehören, zu verwechseln sind. D. Ueb.

Mengen von Einzelwesen ausgeglichen wird, oder der Mangel an Zahl durch hohe reproductive Kräfte.

Eingeweidewürmer (Wosfat) erweisen sich als eine Hauptplage der Abyssinier. Nicht nur mit Ascariden, sondern auch mit Band- und Fadenwürmern — Taenia und Filaria — haben sie beständig zu kämpfen. Das häufige Vorkommen dieser Anlage muß seinen Ursprung in der üblichen Kost haben, die aus ungesäuertem teigartigem Brod und rohem Fleisch besteht, welche die Pfefferbrühe-Zuthat zu bessern nicht genügend ist. Einmal jeden Monat nimmt der Abyssinier seine Zuflucht zum Cosso und andern stark abführenden Mitteln, die denn auch für den Augenblick Erleichterung gewähren; dagegen muß er den in den fleischigen Theilen der Gliedmassen lebenden Guinea-Wurm aushalten, bis dieser durch die Haut vorgebohrt hat.

Der Einfluß, den auf die Natur der Gliederthiere oder Insecten die Beschaffenheit der andern organisirten Wesen, Pflanzen sowohl wie Thiere, ausübt, tritt viel ersichtlicher hervor, als bei der vorgenannten Ordnung der Radiaten. Durch die stärksten Bande an die Gränzen der Geschöpfe gebunden, die ihnen als Nahrung und Heimath angewiesen sind, bieten ihre Arten deutlich ausgeprägte Kennzeichen geographischer Vertheilung in der ganzen Welt dar.

In Schoa und Ifat kommt mit der Zunahme der Vegetation auch eine größere Anzahl Insecten zum Vorschein; allein die schädlichsten davon bleiben doch nur während der gesteigertsten Epoche der Jahreszeit. Das ist wahrnehmbarst bei den Wanderungen der Heuschrecken und Raupen, die durch wenige kalte Regen zum Herabsteigen in die offenen Wildnisse und Wüsten veranlaßt werden. Eine solche plötzliche Erlösung von den zahllosen Heerschaaren der (Anbasa genannten) Locuste wird allemal von dem abergläubischen Landmann der besondern Vermittelung und Wirksamkeit seines Schutzheiligen zugeschrieben, an dessen Schrein in der Stunde der Noth Opfergaben und Gelübde freigebig dargebracht werden. Mancherlei Grashüpfer (Sada), Mantidae (Finta) und Schaben richten beträchtlichen Schaden während der heißen Jahrszeit an. Eine große schwarze Ameise (Gunda), die grimmig beißt wenn sie mit dem menschlichen Körper in Berührung kommt, baut keine wasserdichte Wohnung,

bringt aber dafür mit dem Beginn der Regen in die Hütten aus denen sie nur mit der größten Schwierigkeit sich vertreiben läßt. Die ägyptische Honigbiene (Neb), die entweder auf den Bauerhöfen in Körben gehalten wird oder wild in den Wäldern lebt, findet einen Ueberfluß wohlriechender Blumen und Blüthen. Honig ist ein bedeutender Verbrauchsartikel, sowohl in seiner natürlichen Gestalt als zu Meth verwandelt.

Obgleich so kalt — ist das Land doch nicht frei von der Plage der Fliegen (Sembi) und Moskiten (Tenang). Weiße Ameisen (Mest) sind nicht so zahlreich und zerstörungbringend im Ober- als im Unterlande. Kleine Colonien derselben leben und bauen ihre Kammern unter losen Steinen, sie kommen aber nie in die Häuser, wie denn das Wachholderholzwerk der gebrechlichen Gebäude selten von irgend einem Holzgeziefer angegriffen wird. Vielerlei gar schöne Tagfalter, Phalänen und Motten richten — im Raupenzustande (Tel) — (solche) Bäume und Pflanzen, die dem Abyssinier von keinem Werthe sind, übel zu; seine Baumwoll- und Kohlpflanzungen leiden aber selten. Weder der Seidenwurm noch der Maulbeerbaum finden sich im Lande.

Zahlreiche Spielarten Käfer, von jenen Familien besonders die thierischen Stoff und Humus fortschaffen mit andern von reinlicheren Gewohnheiten, werden unter dem allgemeinen Namen Densisa begriffen. Unter den ersteren, den Coprophagen, kann man viele ägyptische Arten treffen, wie Copris Isidis, Ateuchus sacer u. a. m.; unter den letzteren, hauptsächlich Cetonien, findet man Arten, die mit einigen Senegambien's nahe verwandt oder identisch sind. Ein bemerkenswerther Inca, wovon das Männchen mit einem gewaltigen Kopfauswuchs bewehrt ist, lebt vornehmlich vom Saft verwundeter Bäume, Lycus appendiculatus frequentirt hauptsächlich die Blumen der Doldengewächse; viele Curculionides bewohnen die Gewächse von der Familie der Compositae; Coccinellae sind aber die zahlreichsten. Species von Lytta finden sich in großer Menge, allein sie werden nicht benützt, da die Schoaer keine wirklich aus dem Thierreich bereitete Arzenei haben. Spinnen (Scherarit) und Scorpione (Keind) werden mit allem Fleiß gemieden oder vertilgt als absonderlich unreines und schädliches Geziefer, obschon die erstern nichts angreifen als ihren Raub, und der Stich der letztern wenig gefähr-

lich ist. Gänzliche Nichtachtung der Reinlichkeit findet ihre Strafe in einer furchtbaren Vermehrung von Ungeziefer am Körper, wie Flöhe (Kunitscha), Läuse (Kimal), Wanzen (Tochan) und Acarus scabiei (Jkak).

Die große Menge Wasservögel auf den Seen und Sümpfen Schoa's hält eine Zunahme von Schnecken und Schalenthieren zurück; einige Arten Bulimus (Kendautschi), gar kleine Helices, Pupa und Limax kommen so wenig vor, daß der Schaden, den sie thun, nicht wahrnehmbar ist. Ebensowenig dienen die größeren Arten zur Nahrung.

Die bekannten Süßwasser-Fische sind unbedeutend in Qualität und Quantität und dienen nur dazu die zahlreichen Crocodile zu füttern, welche in dem Hauptstrom des Hawasch hausen. Seine mancherlei Nebenflüsse führen bei ihrem Austritt aus den Bergen kleine Arten Salmo und Perca (Aza) mit sich, nach denen in der Fastenzeit starker Begehr ist; allein die Art sie zu fangen ist urzeitlich-einfach und unvollkommen.

Alle Amphibien sind Gegenstände besorglicher Furcht und des Aberglaubens. Schlangen (Jbab) sind nicht zahlreich, auch sind sie hauptsächlich von den kleineren Arten, nicht giftig; aber die angsthafte Scheu, die man vor ihnen hat, ist wahrhaft komisch. Völkerschaften im fernen Westen, die als die allergeringsten der Menschen und als kaum über dem Thier stehend geschildert werden, pflegen -- wie die Abyssinier ihnen Schuld geben — scheußlicherweise Schlangen zu verspeisen und sich mit Halsbändern vom Rückenbein jenes verfluchten Gethiers herauszuschmücken. Zwei Arten Schildkröten (Jeli) finden sich im Niederlande, Testudo graeca und indica; die letztere erreicht eine enorme Größe in den undurchdringlichen Buschdickichten Mentschar's. Die Furcht, die man vor den Sauriern hegt, umfaßt alle Arten, die harmlosen wie die wirklich zu fürchtenden. Der ägyptische Gekko (Enkakila), das Chamäleon (Eist), der Scincus officinalis und andere zahlreiche Eidechsen, die sich durch die Wegschaffung so vieler plagender Ziefer höchst nützlich machen, werden ohn' Erbarmen der Vernichtung geweiht, während man die Crocodile (Azo) unangefochten an den verlassenen Gestaden der größern Flüsse und Seen schweifen läßt.

Das gefiederte Geschlecht ist in einer großen Mannich-

faltigkeit der Arten vorhanden, was zum Theil von dem Ueberwiegen der Zugvögel herkommen mag. Die Scansores indessen sind größtentheils stationär, da ihnen ihre Nahrung selten Jahr aus Jahr ein ausgeht. Der stattlichste derselben ist ein papageiartiger Coliphimus (Sorit) der Schoaer Wälder. Liebliche Schattirungen von Grün und viele Farbentöne des schimmerndsten Roth, ein stattlicher Busch und ein langer gerundeter Schwanz machen ihn zu einem Lieblingsvogel bei den Abyssiniern. Eine Schwanzfeder, ins Haar eines kühnen Kriegers gesteckt, ist ein Wahrzeichen unlängst gethaner Heldenthaten auf dem Schlachtfeld. Zwei andere Arten — Wans Sorit (d. h. Wasser-Sorit) und Aheja (d. h. Esel, vom eselsartigen Geschrei) — stehen ihm weit nach an Schönheit, wiewohl nicht an Größe. Einer, Coliphimus concolor, ist von einem matten Graulichgrün; der andere, Coliphimus fasciatus, schwarz und weiß, mit weißen Gürteln über den Schwanz; der Schnabel des Weibchens ist grün; beide nähren sich in Ifat von verschiedenen Körnerfrüchten und wilden Feigen. Zwei kleine Papageienarten nisten auf den Feigen- und Tamarindenbäumen des Niederlands; ihr Name — Donkoro — wird auch figürlich von Leuten, die unsinniges Zeug reden, gebraucht; einer kommt beinahe mit dem Psittacus Taranta *) überein; beim andern, der ein wenig größer ist, sind die Geschlechter durch das bunte Gefieder des Männchens, das oben grün und unten roth, während das des Weibchens graubraun und gelb ist, unterschieden. Centropus Jardini, eine schöne Kukukart, lebt einsam auf den Feigenbäumen in Ifat; mehrere Arten Spechte, die von den südafrikanischen Species nicht unterschieden zu seyn scheinen, findet man auf Akazien und Tamarinden.

Unter den Ambulatores ziehen viele während der Winterzeit von den Bergen nach der östlichen Ebene; andere kommen im

*) Zuerst so von dem englischen Reisenden Salt genannt, der diese Papageiart, welche er für eine neue Species zu halten und neben die schwarzgeflügelte einzureihen geneigt ist, auf seiner Reise in Nordabyssinien, und besonders zahlreich am Taranta-Passe, beobachtete und in seinem abyssinischen Reisewerke (A voyage to Abyssinia etc., London 1814, 4to) Appendix p. LII — LIII genau beschrieben hat. D. Ueb.

Sommer vom Norden, höchst wahrscheinlich aus dem Sennaar und Aegypten. Sie thun selten beträchtlichen Schaden auf den Teff- und Moorhirse-Pflanzungen, während ihre Dienste im Zerstören zahllosen Ungeziefers aufs sichtbarste sich bethätigen. Der Vogelfang zur Speise oder zur Unterhaltung ist bei den Amhara kein „Sport", andererseits aber besteht auch keine Freigerechtsame oder Schonpflicht für die „Sänger in Hain und Flur" — deren Weisen gar wohl von den ungeschickten abyssinischen Gesangskünstlern fleißigst studirt und imitirt werden dürften zur Verbesserung ihrer abscheulichen Vocal- und Instrumental-Musik-Versuche oder -Attentate.

Zwei schimmernd farbige Arten Alcedo spielen auf den Bächen — Merops Bullockii und nubicus. Diese ächt afrikanischen Species des Fliegenfängers sind im niedern, Upupa epops, der gemeine Wiedehopf, im obern Lande. Certhia Tacazze und chalybea nebst zwei andern ebenso schönen Arten des Honigvogels*) ziehen mit den Jahrszeiten ihren Blumengärten zu, wo die Rückkehr des Regens hier und der Wärme dort die duftendsten Blüthen hervorlockt und die Gesträuche der Berghänge oder der Busch- und Rohrwaldbäume mit weichen Honiginsecten bedeckt. Einer dieser Honigvögel hängt sein beutelartiges, erfinderisch aus roher Baumwolle gewobenes Nest an einer Schnur vom selben Material an Röhricht oder Baumwollenstauden auf. Buphaga africana pickt die Larven von Stechfliegen aus den wundgeriebenen Rücken von Kamelen, Ochsen und Mauleseln trotz des heftigen Sträubens des gemarterten Thiers heraus. Icterus larvatus und andere Staarenarten weben ihre Nester aus Gras und füttern sie mit den wolligen Blumen einer Achyranthes aus. Diese Nester hängen in großer Menge an den untern Aesten einsamer Bäume und mögen zu dem Mährchen von den wundervollen Hainen, wo alle Früchte in Schalen eingeschlossene Vögel sind, die Entstehung gegeben haben. Lamprotornis auratus und einige andere Drosselnarten verzehren während ihres kurzen, zweimonatlichen Aufenthalts in Schoa eine unermeßliche Menge Insecten.

---

*) Im Englischen „humming-bird", der allgemeine Name für Kolibri (Trochylus), eine Gattung der Hartschnäbler, gleich wie Certhia eine andere ist, letztere u. a. mit den (sonst wenigstens) Untergattungen der Honigvögel, Zuckerfresser u. s. w. D. Ueb.

Unter den Sylviadae sind einige eminente Sänger, besonders Sylvia pammelaina und auch Species von Motacilla und Saxicola, während ein Muscipeta, wovon das Männchen zwei Schwanzfedern, dreimal so lang wie der ganze Körper, hat, ganz stumm ist. Der Kopf und Hals dieses bemerkenswerthen Vogels sind stahlblau, die andern Theile des Gefieders rostbraun, mit Ausnahme der zwei langhinausstehenden Mittelfedern des Schwanzes, die schneeweiß mit schwarzen Kielen und einem braunen Fleck am Ende sind; sie werden als Zier für das Königthum getragen. Lanius humeralis (Gurameila) ist einer jener Schicksalsvögel, deren jählinges Erscheinen vor einem Kriegsheere bei seinem Ausmarsch schlimmen Erfolg und Unglück aller Art einzelnen Personen, wenn der Schwanz ihnen zugekehrt ist, vorbedeutet. Andern Arten von Würgern hängt keine solche fatale Celebrität an, obschon sie nicht weniger streitsüchtig und begierig zu seyn scheinen, durch ihr Gelärm die Aufmerksamkeit des Wanderers von der Nachbarschaft ihrer Nester abzuziehen. Alauda alpestris kommt vom Westen und kehrt dahin nach zwei Monaten, April und Mai, zurück. Die zahlreichsten Finkenarten, Ploceus, Pyrgita, Linaria u. s. w., werden alle unter der Benennung Of (d. h. kleiner Vogel) begriffen; sie scheinen durchgehends feste Wohnsitze zu haben. Colius capensis (Rasa) ist nur in Jfat in Gesellschaft mit dem (schon erwähnten) Wans Sorit.

Raben und Krähen gibt es drei Arten; eine davon aber (Kura) ist besonders bemerkenswerth wegen ihres Schnabels, der viel höher als der Oberkopf ist, indem er einen beträchtlichen Höcker oben trägt, wobei die Naslöcher in einer Höhlung liegen, die in einer breiten Furche vorläuft; der Schnabel ist sehr massiv, zweimal so hoch als breit und in einem kleinen Hacken auslaufend; die Farbe des Gefieders ist ein tiefes Braunschwarz, mit Ausnahme einer breiten Binde weißer Federn über den Vorderkopf und bisweilen eines schmalen weißen Striches den Hals hinten hinab. Ihre Stimme und Art zu leben und zu gehen ist gerade wie unserer Krähen; die Kura läßt sich aber keine andere Species beikommen.

Schwalben fehlen nie, aber die einzelnen Arten sind in ihren Besuchen verschieden. Hirundo capensis und rustica scheinen einander zu meiden, denn man sah sie an denselben Oertlichkeiten

nicht zusammen. Die Species von Cypselus apus und Caprimulgus trifft man selten. Coracias afra und abyssinica leben nur im Niederlande, ebenso die mannichfachen Arten der Hornvögel: Bucerus abyssinicus (Herkum), weit der größte, ist ein unwillkommener Gast für die Durra-Felder; allein der Schaden, den er anrichtet, wird wieder aufgewogen durch sein ebenso großes Gelüst an Feldmäusen; der Herkum läuft schnell und erhebt sich selten in die Luft; die weißen Schwungfedern werden als Haarzier vom sieghaften Krieger sehr geschätzt. Buceros nasutus und noch eine — an Farbe und Größe leicht abweichende — Art fressen kleine Eidechsen und Chamäleone. Buceros erythrorynchus (Scholak), der häufigste von ihnen, befreit die Pflanzungen von vielen schädlichen Insecten.

Das Geschlecht der Raptores (Amora) ist ungemein zahlreich und im Ganzen genommen sehr nützlich in Abyssinien. Die, welche sich von lebenden Thieren nähren, stoßen selten sogar auf ein verlaufenes Zahmgeflügel, während all' ihr anderer Raub dem Landwirth ganz gleichgültig ist; und die Aasvögel schaffen hurtig weg was immer der indolente Viehhalter vor seine Thür hinausgeschleift hat. Da sie Nahrung im Ueberfluß finden, so brauchen sie nicht weit oder periodisch zu wandern; doch horsten die großen Arten in beträchtlichen Entfernungen von ihren Jagdbezirken und gemeiniglich auf unzugänglichen Steilhängen.

Strix bubo, die einzige aber sehr gemeine Eule des Landes, und ein Otus des Tieflandes, werden als Unglücksvögel tractirt. Aus den Eingeweiden des Uhu bereitet der Schwarzkünstler einen mächtigen Zauber. Der Adler — Aquila naevia (Nas'r) — kommt selten nahe an die Dörfer, ist auch nicht eben wagsam in seinen Räubereien.*) Falco biarmicus kämpft mit den an Größe ihm überlegenen Vögeln und nimmt ihnen mit Gewalt ihren Raub ab, woher er den Namen Ja Amora Alaka (d. h. Haupt oder Oberster der Raubvögel) bekommen hat. Morphnus occipitalis (Adaguta), ein schöngehaubter Falke, lebt im Niederlande Giddem und ist ganz besonders träge. Mehrere Arten Astur

---

*) Der Schreiadler, der in Europa, vorzüglich im südlichen und östlichen sich findet, ist bekanntlich die feigste Adlerart. D. Ueb.

und Accipiter (Basi) nähren sich von kleinen Singvögeln und Mäusen. Ternis spec. (Gudi) schafft zahllose Quantitäten Heuschrecken weg, und Milvus parasiticus (Tschelwit) säubert Gassen und Gehöfte in Gemeinschaft mit den Krähen. Gypaëtos barbatus (Tschefi), äußerst häufig in Schoa, setzt sich in die Nähe von Schlächtern und wartet geduldig auf seinen Antheil — den Wanst und andere verworfene Theile des Schlachtopfers. Vultur arrianus und fulvus (Jelos) wittern ihre Nahrung viele Meilen weit und sammeln sich darum in großer Menge. Die periodisch wiederkehrenden Kriege und der sehr starke Viehstand, der in allen bewohnbaren Landestheilen gehalten wird, nähren mit nie ausgehenden Vorräthen von Aas gräuliche Rudel und Schwärme von Hyänen, Schakalen, Hunden und Geiern. Cathartes percnopterus und Neophron niger sind minder häufig und immer einsam.

Das Geschlecht der Rasores enthält die wenigen Vögel, die zu christlicher Speise tauglich erachtet werden; doch wird das gemeine Huhn (Doru), die einzige — fast in jeder Mischung gehaltene — ins Haus gezähmte Art gar sehr vernachlässigt, und bleibt, da es von keiner vorzüglichen Zucht ist, klein und mager. Alles andere Fleisch wird roh von den Abyssiniern gegessen, Geflügel aber, zahmes oder wildes, muß gekocht werden. Das wilde — Perlhühner, Rebhühner, Wachteln und Birkhühner*) — ist nicht verboten, aber immer doch als ungesunde Speise verdächtigt; und wenn selbst lange nach dem reichlichen Genusse solchen Fleisches der Schlemmer erkrankt, so sucht er allemal die Ursache davon in dieser Eßsünde. Numida cristata (Tschikra) schweifen in Flügen von vielen Hunderten durchs ganze Niederland. Eine sehr große Rebhuhnart (Kok) findet sich nicht in Ketten, sondern in Paaren durch Furchen der Kornfelder rasch hinlaufend. Hunde werden abgerichtet, sie ohne ihnen Schaden zu thun zu fangen; und ehe man ihn verspeist, wird der Vogel

---

*) Im Englischen steht „grouse"; welche Art von der Gattung Tetrao oder Waldhuhn hier gemeint ist — ob Black Cock (vorzugsweise grous, Birkhuhn), ob Ptarmigan (Schneehuhn, Tetrao Lagopus), Red grouse (schottisches Waldhuhn, Tetrao Scoticus) oder Wood Grouse (Auerhahn, Tetrao urogallus) oder Haselhuhn (Tetrao bonasia) — ist nicht klar; am wahrscheinlichsten die erste. D. Ueb.

einige Tage eingesperrt gehalten, um den „bösen Wirkungen" irgendwelchen „unreinen" Futters, das er gefressen haben könnte, zu begegnen. Dieses Rebhuhn erreicht die Größe des Perlhuhns. Eine andere auf der Hochebene lebende Art, die ebenfalls mit Hunden gejagt wird, hat mehr Aehnlichkeit mit der mitteleuropäischen. Pterocles arenarius und andere Arten von Waldhühnern kommen in den Wüsten vor.

Tauben sind häufig, in Schoa sowohl als in den östlichen Provinzen. Wani, Ergeb und Kumru sind Benennungen verschiedener Arten, die aber alle zu wild sind, um den Abyssinier zu irgend einiger Anstrengung, sie zu fangen oder zu zähmen, in Versuchung zu führen. Wani ist die größte, oben braun, unten schiefergrau; der Kopf grau mit einem schwarzen Gürtel über den Vorderkopf. Eine andere ist ganz grau, mit Ausnahme eines weißen Gürtels auf dem obern Nacken und eines Halsrings von dunkleren pfeilspitzartigen Federn; eine dritte, ebenfalls grau, aber mit weißem Kopfe und braunen Kanten an den Schwungfedern. Ergeb hat einen eigenthümlich aufgetriebenen Schnabel, Kopf und Hals grau, Schultern und Rücken olivengrün, Brust und Bauch citrongelb, Flügel und Schwanzfedern weißlich eingefaßt und getüpfelt. Kumru ist die Turteltaube, wovon eine Art langhinausstehende Schwanzfedern hat.

Otis arabs, der größte Bussard, der so geschwind wie der Strauß läuft, zerstört eine große Menge Heuschrecken und Scorpione und wird deßhalb nie gegessen. Ein anderer kleinerer Bussard (Wato) ist mannichfarbig; er lebt an den Gränzen der Wüste. Charadrius spinosus ist ein seltener Besucher der Seen beim Hawasch. Tachydromus isabellinus ist ein Bewohner der Ebenen Ifat's und Himantopus atropterus der Sümpfe bei Angollala.

Wasserüberfluß macht die Landschaften Schoa's zu einem Lieblingsbesuchsplatz vieler Arten der *Grallatores*. Unter den Reihern sind bemerkenswerth Ardea ephippioryncha und eine andere Art, Alaka fatah genannt, mit besonders langen Schwungfedern von dunklerer Farbe als der übrige Körper, welcher oben grau, unten weiß ist. Der erstere lebt im Thale des Abai, der letztere um Angollala, zieht aber auch nach dem Westen. Kleinere Arten, wie Garzetta, Nyctocorax kommen

vom Norden im Februar an, gehen aber noch weiter südwärts, von wo sie im Mai zurückkehren. Ibis religiosa verweilt einige Monate an den Seen des Oberlandes, Numenius spec. (Gaga) um Ankober. Die gemeine Schnepfe, einige Arten Kibitze, der Löffelreiher und der Flamingo dehnen zuweilen ihre Wanderungen bis nach Schoa aus.

Gänse und Enten schwärmen unbelästigt über die Seen der westlichen Landschaften; einige wenige kommen auch auf die Ebene herab. Chenalopex aegyptiacus nistet auf hohe Bäume am Flußufer, in Ifat. Eine andere seltene Species trägt auf der Wurzel des Schnabels einen dünnbefiederten biegsamen Höcker. Alle die Vögel dieser Classe sind in der Mause oder in der Hecke merkwürdig achtlos gegen Gefahr. Während ihres Aufenthalts in Schoa sind sie mit beiden diesen Processen beschäftigt, allein die strengen Speiseverbote gewähren ihnen in der Regel Schutz.

Von *Mammalia* scheinen die *Rodentia* durch die angebauten Landschaften Schoa's hin keine große Verbreitung zu haben. Eine kleine Hausratte (Eid) und eine Feldmaus, Otomys albicaudatus, sind allerdings dem Getreide sehr schädlich, aber Schlingen und Fallen halten sie auf gut-betriebenen Landwirthschaften leicht nieder. Lepus capensis (Dindjel) besucht mehr die Ebenen sowohl des Nieder- als des Hochlandes und thut wenig Schaden; von seinem Fleisch zu essen würde als eine complete Sünde, um nichts minder arg als die Myophagie selbst, angesehen werden. Hystrix cristata (Schart) lebt nur in verlassenen Termitenkegeln in der Wüste. Ein sehr seltenes großes Eichhorn wird auf Tamarindenbäumen gefunden.

Die Viehzucht steht im Ganzen bei den Galla auf einer höheren Stufe als bei den Amhara, welche ackerbauliche Beschäftigungen vorziehen. Das gemeine Schaf (Bäg) Schoa's ist klein, mit grober schwarzer Wolle; die Adaiel haben das Hedjas-Lamm, kurzhaarig, mit fettem Schwanz; die Galla eine sehr vorzügliche wollreiche große Art, ebenfalls mit Fettschwanz und ohne Hörner. Mit der letztern kreuzen die Amhara ihren Stamm. Die Galla des nördlichen Abyssiniens züchten eine eigenthümliche Art mit ungeheuer langen, meist weißen Haaren; ihr Vließ,

schwarz gefärbt und dann Lofisa genannt, ist ein von Häuptlingen und angesehenen Leuten im ganzen Lande sehr hochgeschätztes Kleidungsstück. Die gegerbte Haut (Debalo) des gemeinen Schafs ist ein unerläßlicher Theil des männlichen Anzugs. Von der Wolle wird eine Art Kamelot gewoben. Ziegen (Fjel) gedeihen besser in den Bergen; sie sind groß, gehörnt, mit kurzem verfilztem Haar von mancherlei Farben, mit einem Wort ganz identisch mit der europäischen Art. Die Adaiel haben keine eigene Zucht, sondern treiben jährlich ungeheure Heerden von den Schoaer Märkten in ihre Steppen.

Das abyssinische Pferd (Fårås*) ist klein und gering angesehen. Der Esel (Aheja) von stämmiger und starker Race ist für den Verkehr und Handel unerläßlich und als Lastthier leidet er weniger von langer Entbehrung als das Kamel. Das Maulthier (Bagalo), höher geschätzt als die Stute selbst, ist überaus nützlich in den Bergen, da es einen sicherern Tritt und längern Wind hat als das Pferd; es wird aber auch viel besser besorgt. Die Mauleselinnen sind größer und stärker, die Maulesel aber ausdauernder. Die Zucht von der Pferdsstute und dem Eselshengst wird von den Abyssiniern begünstigt, von ihren kriegerischeren Nachbarn, den Galla aber, bei denen das Pferd in Gunst steht, verachtet. Ein wilder Esel (Ja meida aheja) — weder Zebra noch Quagga — ein wenig größer als der gemeine Esel, lebt in Heerden auf den begrasten Steppen des Adaiel-Landes und ist scheu, behutsam und schnellfüßig.

Ochsen (Beraj oder Ferita**) sind dem Zebu ähnlich, aber der Höcker ist kleiner. Einige Galla-Stämme besitzen eine eigenthümliche Race (Sanga), deren Hörner eine ungeheure Größe erreichen und zu Flaschen dienen; von den kleineren Hörnern werden Trinkgeschirre verfertigt. Die Kälber werden nicht

*) Im Persischen heißt „Faras" das Pferd. Haben die Abyssinier, kaukasischer Race, den Namen aus der Urheimath mitgebracht und behalten? D. Ueb.

**) Von derselben Urwurzel, wie das Aeolisch-Griechische φηρ statt θηρ = wildes Thier, lat. ferus wild, grimmig (woher das deutsche „Bär"); also hier vielleicht wegen der Abstammung vom grimmigen wilden Ochsen oder Büffel? D. Ueb.

zur Nahrung benützt. Keine Arbeit, außer den Pflug ziehen und dreschen, wird von Ochsen gefordert.

Der wilde Büffel (Gosch*) — Bubalus Pegasus — grimmig und bis jetzt ungezähmt, bewohnt die Hoch- und Buschwälder Bulga's und Mentschar's immer am Hawasch hin; seine Jagd wird als eine der gefährlichsten Beschäftigungen des Jägers betrachtet, da schon häufig mehrere Menschenleben bei der Besiegung eines Thieres daraufgegangen sind. Strepsiceros capensis (Agazin) und Oryx capensis (Sela**) werden an den Gränzen der Wüste gejagt. Bei der letztern Species verursacht ein Zufall bisweilen den Verlust eines Horns — ein Umstand, der wahrscheinlich zu der Mähre vom Einhorn die Entstehung gab; zudem sind die parallelen Hörner so nahe aneinander gestellt, daß das Thier, wenn man es aus der Entfernung im Profil sieht, ganz wohl als einhörnig erscheinen mag.***) Gazella Mhorr wandert in großen Heerden durch die Wüste; Antilope Saltiana (Medaqua†) findet sich in Menge von der Meeresküste bis zum Fuß der Gebirge.

---

*) Bei den Parsi ist Gosch das Urthier; also hier „Urochs"? D. Ueb.

**) Das arabische Gasel, Gazelle. D. Ueb.

***) So dankenswerth diese Erklärung ist, so hebt sie, als eine vom Hrn. Verfasser selbst nur als wahrscheinlich gegebene, die Angaben und Zweifel für und wider in Bezug auf das räthselhafte Einhorn wohl nicht mit Sicherheit. Das von Hodgson, dem gewesenen englischen Residenten in Nipal, schon vor mehreren Jahren nach Calcutta geschickte Horn nebst Haut eines vermeintlichen Einhorns erwies sich bekanntlich nach näherer Prüfung als das Horn und Fell einer Antilopenart, bei der ein ähnlicher Umstand, wie der im Text oben angeführte, zu der Fabel der Landeseingebornen vom Vorhandenseyn des alten Einhorns in den tibetanischen Hochgebirgen Anlaß gegeben haben mag. v. Katte's Bericht über das Vorkommen des Einhorns in den Gebirgen von Narea und Godjam gibt sich selbst nur als einen vom Hörensagen geschöpften; weitere Erörterungen über das Einhorn haben u. a. Pallme und Rüppell, auf deren „Reisen" die Leser verwiesen werden. Bruce erklärt (Bd. V., S. 113—115 s. Reise) das Einhorn rundweg für ein Fabelthier. D. Ueb.

†) Dieselbe Benennung hat diese Antilope auch in Tigre in Nordabyssinien; Salt a. a. O. S. XL beschreibt das niedliche Thierchen als wenig größer als ein Hase und bemerkt, daß die nämliche Art am Cap der guten Hoffnung und in Mosambique häufig vorkommend gefunden werde. D. Ueb.

Hyrax abyssinicus (Aschkoko), ein harmloser Bewohner der Felsenspalten und -Winkel, ist dem Schoa-Hochlande wie den Hügeln der Adaiel gemein. Bruce's Rhinoceros (Worsisa*), das die auffallenderen Kennzeichen der asiatischen und der afrikanischen Species — d. h. die zwei Hörner der letztern und die Hautfalten der erstern — in sich vereinigt, verdiente eine nähere Untersuchung; es lebt in den tiefen Busch- und Rohrdickichten von Mentschar an den Ufern des Hawasch; Phascochoerus africanus (Erja), das afrikanische (wilde) Schwein, hauset in den Wäldern der wärmeren Bezirke und ist ein gräulich aussehendes Vieh. Hippopotamus amphibius (Gomari) verbirgt seine kolossale Gestalt den Tag über in den Fluthen des Hawasch, des Djamma und anderer großen Flüsse und Seen. Die Wato**), eine gewisse Kaste unter den Galla, nähren sich von seinem Fleische, und die dicke Haut wird zu Schilden oder Peitschen zurechtgeschnitten. Elephas africanus (Zihun***) in vielen kleinen Familien zerstreut und zerstört die Zuckerrohr- und Durra-Pflanzungen am Fuße der Berge hin. Nicht der leiseste Versuch wird gemacht seinen Verheerungen Einhalt zu thun, denn die im Gebrauch befindlichen ärmlichen Waffen fruchten nichts, während zahlreiche Menschenleben unter den niedertrampelnden Fußtritten des wüthend gewordenen Thiers erliegen. Ein kleiner Elfenbeinhandel in zufällig gefundenen Zähnen wird dessenungeachtet mit der Küste getrieben.

Lutra inunguis (Teufels Schaf), selten an den Ufern des Berezaflusses überrascht, liefert in seinem Leibe allerlei geheime Arzeneien für die Eingeweihten. Viverra Civetta (Angeso) ist wild, wird aber häufig in Käfigen in den südwestlich von Schoa gelegenen Gallaländern gehalten. Der mittelst eines

*) D. i. das von Bruce, seiner (falschen) Angabe nach, zuerst abgebildete afrikanische zweihörnige Nashorn; vergl. Bruce a. a. O. Bd. V. S. 92—115, und ebendaselbst Blumenbachs zurechtweisende Bemerkungen S. 283—287 und Pl. 45 vergl. mit Pl. 15. D. Ueb.

**) Ueber dieses Völkchen vergl. neben dem in Harris' Buche Mitgetheilten auch noch Bruce a. a. O. III. 401 und Rüppell II. 223. D. Ueb.

***) Salt a. a. O. S. XXXVIII schreibt „Zohan", Ludolf „Zähhon". D. Ueb.

Löffelchens aus dem Beutel geholte und in Kuhhörnern gesammelte Zibet (Diring) ist einer der kostbaren Artikel, welchen die aus dem Innern durch Schoa nach der Küste ziehenden Karawanen gegen ihren täglichen Lebensmittelbedarf im Tauschhandel abgeben. Ein Ichneumon (Mutscheltschella) plündert den Hühnerhof. Der Löwe (Anbasa) und der Leopard (Nabr) sind wohlbekannt in ganz Abyssinien. Der erstere stattet den Bergen selten einen Besuch ab, indem er nächtlich an den Flußufern jagt und den Tag über in seinen Busch- und Rohrdickichten lauernd lagert. Der letztere ist gemeiner und vermeidet die Nähe des Menschen nicht so sehr. Beide werden zu Fuße von Haufen von Männern gejagt, die bloß mit Lanzen bewaffnet sind, welche sie auf das langsam sich zurückziehende Thier unter betäubendem Gellgeheul in einem Wurfschauer niedersausen lassen. Das abgezogene Fell ist ein unerläßlicher Theil eines Häuptlingsanzugs und Gegenstand der Einfuhr aus dem Westen; am geschätztesten aber ist das Fell des schwarzen Leoparden (Gasela*), der in und jenseits Guarague lebt.

Die Hauskatze ist eine Seltenheit in Schoa; nur Große setzen sie als Hüter in ihre Vorrathshäuser. Der Hund (Uscha), gemeiniglich ein halbwilder Gefährte des Landwirths und Insaß seiner Gehöfte, wird anhänglich und nützlich, wenn er an seines Herrn Schutz theilnehmen darf. Er wird abgerichtet, die Heerden in Ordnung zu halten, Vögel zu fangen, Habe zu vertheidigen, Warnungszeichen bei der Annäherung wilder Thiere zu geben. Nicht der zehnte Theil des sich rasch vermehrenden Geschlechts besitzt eigene Herren; allein ihre Nützlichkeit als Wegesäuberer wird ihnen zum schützenden Paß. Canis anthus (Dahila), ein wolfsartiger Hund und arger Dieb, häufig in Ifat, wird in Gruben gefangen; seine Leber hat bei den abyssinischen Heil- oder Schwarzkünstlern eine geheimnißvolle Kraft. Der Schakal (Kebbaro) und Hyaena crocuta (Gib) machen nächtliche Raubeinbrüche in Dörfer und Städte; sie kämpfen mit den

*) Im Arabischen „azela" = „trennen", „sondern", durch Flecken sondern, gefleckt, ebenso wie Gazelle, wenn letzteres Wort nicht in einer andern Bedeutung des eben gedachten arabischen Zeitworts, vom „sich zurückziehen", „entfernen", wegen der Scheuheit der Antilope, abzuleiten ist. D. Ueb.

Hunden und schleppen von diesen, wenn sie keine Beute sonst finden, welche weg. An den Gränzen des Niederlands müssen die Nachtlagerplätze mit Dornen eingezäunt werden zum Schutz wider ihre Einbrüche.

Cercocebus griseo-viridis (Tota) lebt von wilden Feigen. Cynocephalus hamadryas (Schendjero *), das Männchen, mit Löwenmähne und äußerst kraftvollem Körperbau, ist sehr boshaft und selbst gefährlich; er heerdet in Höhlen und Felsenspalten. Colobus (Gureza), der niedlichste aller langschwänzigen Affen, und gebührend von den Abyssiniern wegen seiner zurückgezogenen Gewohnheiten patronisirt, findet sich allezeit auf den Gipfeln der höchsten Bäume, gewöhnlich auf dem Woira (wilden Oelbaum), der seine Nahrung trägt.

Filfil, ein Thier, das Maulwurfshaufen aufwirft, macht alle Versuche, es zu fangen, zu Schanden. Pteropus aegyptiacus und Nycteris thebaica (Lilit of, d. h. Nachtvogel) sind harmlose aber verdächtig angesehene Bewohner verfallener Gebäude. Eine dunkle Vorstellung von einer früheren Oberherrschaft über die Thiere des Feldes läßt den abyssinischen Christen jene Legenden, welche seine frommen Vorväter von dem seltsamen Verkehren und Gebahren heiliger Männer mit dem Erzfeinde aufzeichnend berichtet haben, buchstäblich nehmen, und immer noch verpersönlicht er sich bildlich jede üble Leidenschaft des Menschenherzens durch irgend ein wildes, hinterlistiges oder schlaues Thier der niederern Schöpfung.

Das Hochland Abyssiniens vermag indessen nur eine kleine Anzahl wilder Thiere zu bieten, und selbst von diesen sind sehr wenige ihm ausschließlich eigen. Der Anbau des größern Theils des Landes, die Abwesenheit ausgedehnter Hochwälder, Buschdickichte, Sümpfe, Höhlen und anderer Versteckplätze, in Verbin-

*) Der Name eines der Räthselländer im Süden Schoa's, jenseits Guarague, ist bekanntlich Schendjero (Zendjero, Sindschero); findet sich die obengenannte Affenart ursprünglich oder vorzugsweise in Schendjero, kommt sie vorzugsweise aus Schendjero und rührt daher ihr Name in Schoa? ist sie identisch mit jener Affenart, welche, nach den versuchten Erklärungen neuester Reisenden, Anlaß zu der von andern Reisenden erzählten Existenz des Pygmäenvolks der Doko, deren Land ebenfalls in jenem Räthselländerbereich liege, gegeben haben soll? D. Ueb.

bung mit der großen Verschiedenheit des Klima's von dem der anliegenden Länder, welches die Wandergeschlechter zugleich ausschließt, sind die Ursachen des glücklichen Abstichs, der sich gegen das Niederland der Adaiel darstellt, allwo die Herrschaft des Menschen bis jetzt noch erst sehr unvollkommen begründet ist. *)

V.

Ueber den Baumwollen- und den Kaffeebaum Südabyssiniens.

Die Sage weist den Ländern Enarea und Kaffa die ursprüngliche Heimath der Kaffeepflanze zu. Im eigentlichen Schoa sind Anbau und Verbrauch streng unter Bann, als zu stark nach dem verabscheuten Mohammedaner schmeckend; allein an geeigneten Lagen wächst die Pflanze stark und gesund, und in all den angränzenden Sahela Selassi unterworfenen Bezirken, wo auf die Beschränkung nicht gehalten wird, da sind die Pflanzungen zahlreich und gedeihlich.

Vor der Regenzeit gepflanzt, erscheint der Samenkern bald ober der Erde, und ein halb Jahr alt wird der Sprößling versetzt, um die Stelle irgend eines ausgemergelten Baumes einzunehmen. Wasser und Schafdung werden reichlich zugethan, und im März und April wird die Ernte, die von einem volltragenden erwachsenen Baum in der Regel an die dreißig bis vierzig Pfund abwirft, eingesammelt. Im Durchschnitt acht bis zehn Fuß hoch, mit dunkelm glänzendem Blätterwerk und fruchtbeladenen Zweigen, wächst er üppig in den Thalniederungen in jeder geschirmten Lage, wobei er ganz besonders das durch eine Zersetzung des Trappgesteins, das von den nahen Höhen herabgespült wurde, entstandene Erdreich liebt; und obschon er sechs Jahre braucht, um zur vollen Reife zu gelangen, so gibt er doch schon im zweiten Jahre seiner Versetzung einen kleinen Ertrag.

Die Beeren haben anfangs eine dunkelgrüne Farbe, die

*) Nähere, durch Abbildungen erläuterte Belehrung über die Fauna Abyssiniens gibt Rüppell's Werk „Neue Wirbelthiere" u. s. w. 1835—40. D. Ueb.

man vor dem Abpflücken roth werden läßt, bis wohin ein weißes milchicht aussehendes Fleisch, Gullabu genannt, den Raum zwischen der Haut und dem Kern ausfüllt. Nachdem sie von den Zweigen geschüttelt und gelesen sind, werden die gesammelten Früchte in der Sonne ausgebreitet, bis die vorerwähnte breiige Masse hinlänglich trocken geworden ist, um sich wegschaffen zu lassen, was durch fortgesetzte Lüftung im Freien gewöhnlich in einem Monat der Fall ist. Die zur Pflanzung bestimmten Kerne oder Bohnen werden aus der Hülse nicht abgelöst, sondern handvollweise auf einen kleinen Fleck Land gesäet, der sorgfältig gedüngt und bewässert wird; das Gullabu aber, das von der Bohne abgesondert verkauft wird, wird als Getränk mit dem Abguß des Khat*) verwendet.

Zur besseren Sicherheit seines eigenen Alleinhandels in den Häfen Zeila und Berbera widersetzt sich der Emir von Hurrur der Einfuhr des Kaffees, aus Schoa sowohl wie aus dem Lande der Galla, in sein eigenes Gebiet. Die Pflanze wird stark und mit Erfolg cultivirt; allein der zu Hurrur gegebene Preis ist hoch im Vergleich mit dem in Abyssinien gezahlten; der an der Küste von den Handelsleuten des erstgenannten Fürstenthums geforderte, von fünf bis sieben Pence **) variirende, Mittelpreis möchte so ziemlich mit dem in Massaua im rothen Meere üblichen in Einklang stehen.

Die den langwierigen Weg nach der Küste begleitenden Schwierigkeiten; die faule gleichgültige Sinnesart der Dankali-Kameleigner, die, den Werth der Zeit nicht achtend, Monate auf der Reise zubringen, und der von den vielerlei Häuptlingen, durch deren Lande die Karawanen ziehen müssen, bekundete launenvolle Eigenwille — alles dieß sind große Hindernisse***) für die Verführung des wohlfeileren Products aus Abyssinien. In Kaffa und Enarea wächst der Kaffee wild, wie ein Unkraut, über die reiche Oberfläche des Landes hin: das Getränk ist ein allgemein verbreitetes unter den Einwohnern; der gezahlte Preis

---

*) S. oben S. 34 und 35. D. Ueb.

**) 15—21 kr. rhein. D. Ueb.

***) „Hindernisse", setzt Harris hinzu, „die sich indessen zweifelsohne in einer billigen Zeitfrist durch die wohlgeleiteten Anstrengungen brittischer Beharrlichkeit überwinden lassen möchten". D. Ueb.

ist fast bloß ein nomineller, und nur die Bequemlichkeit des Wassertransports fehlt, um das Erzeugniß in unbegränzten Quantitäten nach jedem Theil des Erdballs zu verführen.

Baumwolle von zweierlei Arten wächst in den abgeschiedenen Eckchen der Morgenseite des Schoaer Berglands und in den Thälern am äußersten Fuße des Höhenzugs; allein nach der größern Ueppigkeit des Wachsthums der Pflanze und nach dem Betrag der in den niederern Lagen hervorgebrachten Ernte zu urtheilen, möchte wohl das natürliche Klima an jenen geschirmten Orten vorhanden seyn, welche in der Luftbeschaffenheit den begünstigteren Theilen Westindiens ähnlich sind. Die Ifater Staude hat je nach der Oertlichkeit und der Versorgung mit Wasser eine Höhe von drei bis über sieben Fuß, und meist pyramidenförmig wachsend treibt sie ihre untern Aeste zu einer ihrem Wuchse entsprechenden Breite hinaus, wobei die Größe der Blätter und das Sanfte und Nachgiebige des Stammes ihr eine starke äußere Aehnlichkeit mit dem Baumwollenstrauch der Insel Bourbon gibt. Der Stamm erreicht nicht selten eine Dicke von acht bis neun Zoll, und die Vortheile einer sehr productiven Ernte zweimal im Jahre, das Fortleben der Pflanze fünf Jahre lang, und der schwere Ertrag der besonders feinen Wolle schon im allerersten verleihen dieser Species einen höchst verdienten Vorzug.*)

Die heimische Pflanze von Ifat ist jedoch nicht so sehr geschätzt wie die von Gondar, die, anstatt hoch und gerade vom Boden aufzusteigen, ein sprattelndes Ansehen bekommt.**) Die Wolle gilt für vorzüglicher, und das Tuch daraus ist sanfter und elastischer, allein das Gewächs hat nur einen dreijährigen Bestand. Beide Arten werden untereinander auf demselben Felde gepflanzt, bei der Einsammlung aber die Ernten unvermengt gehalten; und nach dem fünften Jahre wird die Ifater Staude dicht über der Erde abgeschnitten, die alsdann ausgepflügt und mit Weizen oder

*) Gossypium Efalense. Die Samen ganz mit einem dichten Geflock bedeckt. Wolle weiß; Kapseln dreizellig, dreiklappig; Blüthen klein, mit rothem Grund; Blätter drei= bis fünflappig; Lappen scharf zugespitzt. Anmerkung des Originals.

**) Gossypium Gondarense. Die Samen mit kurzen Haaren besprengt. Wolle weiß. Kapseln dreizellig, dreiklappig; Blüthen groß, gelb; Blätter drei= bis fünflappig; Lappen meist abgestumpft. Anmerkung des Originals.

anderem Korn angesäet wird, wo denn, nach Fortschaffung der Fruchternte, die jungen Baumwollenschößlinge gut ober dem Boden sind und noch zwei weitere Jahre tragen. Der Samen wird erst einige Zeit in Holzasche gelegt, und dann vor dem Stecken gut mit rother Erde gerieben; und wo immer die Oertlichkeit der Bewässerung günstig ist, wird das Wasser nicht gespart. Wenn die Kapsel reif ist, so wird sie mit einem Messer abgeschnitten, die Hülse weggemacht, die Baumwolle in einen Beutel gethan und dabei die größte Sorge getragen, daß ja kein fremdartiger Stoff dazu kommt. Eine volltragende Staude bringt je zweimal im Jahre zwischen vier bis fünf Pfund Rohstoff hervor.

VI.

Verzeichniß vorhandener Handschriften im (Alt=) Aethiopischen (Gööz) und im Amharischen.*)

1. Das alte Testament.

2. Die vier Evangelien mit Lesestücken und alle andern Bücher des neuen Testaments.

3. Chrysostomos (Afa Wark). Lebensbeschreibung des heiligen Chrysostomus.

4. Cyrillos (Kerölos). Ein dogmatisches Werk vom heil. Cyrillus von Alexandrien.

5. Genset (Gönzath; wörtlich „Einwickelung ins Lailach"). Ein bei Leichenfeierlichkeiten gebrauchtes Buch, das Athanasius zugeschrieben wird, und von der Kaiserin Helena bei der Ausgrabung des heil. Kreuzes gefunden worden seyn soll.

6. Fatha Negest (Föthaha Nagasth, wörtlich „Urtheil

*) Die von Harris fast durchgängig englisirte und durch Druckfehler noch mehr entstellte Schreibung der äthiopischen Büchertitel ist vom deutschen Bearbeiter nach Vermögen (emendirt und in der wörtlichen Bedeutung) „erklart". Da es sich hier zunächst um die Schreibung, und nicht um die Aussprache der äthiopischen Wörter handelt, so hat der deutsche Bearbeiter zur Vermeidung von Druck=Irrungen die zwei äthiop. a (das eine wie das deutsche oder italienische a, das andere wie das eine deutsche e oder belg. ae oder eine engl. a ausgesprochen) im Druck nicht unterscheiden lassen; das eine — oft kaum oder gar nicht hörbare — äthiop. e aber ist überall mit ö ausgedrückt worden.

oder Ausspruch der Könige" *). Gesetzbuch, welches zur Zeit Constantins des Großen vom Himmel gefallen seyn soll.

7. Aclementos (Aklemöntos **).

8. Retua Haimanot (Rapua Hajmanoth): „der (orthodoxe) rechte Glaube".

9. Sena Ahud (Zena Ajhud): „Geschichte der Juden", in Verbindung mit der Geschichte anderer alten Völker.

10. Mazafa Filasfä (Matzhafa Fölösföna, wörtlich „[geschriebenes] Buch der Philosophie". Auszug aus alter Weltweisheit. ***)

11. Henoch (Henok): die Weissagungen Enoch's. †)

12. Gadela Michael (Gadöla Mikael): „Geschichte ††) St. Michaels."

13. Gadela Tecla Haimanot (Gadöla Thakla Hajmanoth): „Leben des Tecla Haimanot", des Landesheiligen Abyssiniens.

14. Gadela Sena Markos (Gadöla zena Markos): Leben eines andern †††) Heiligen.

15. Gadela Guebra Manfas Kedoos (Gadöla Gabra Manfis Ködus): „Leben des G. M. K.", eines der größten abyssinischen Heiligen.

---

*) Ueber den Inhalt dieses Gesetzcoder s. Rüppell (abyssinische Reise II. 185 — 188), der das Wort „Pheta Negust" schreibt. D. Ueb.

**) Ob dieß eine äthiopische Uebersetzung einer der Schriften des Clemens von Alexandrien oder die Lebensbeschreibung irgend eines der verschiedenen „heiligen Clemens" ist, sagt Harris nicht. D. Ueb.

***) Rüppell (a. a. O. II. 409) erwähnt unter den von ihm in Abyssinien erworbenen Handschriften einer u. d. T. „El Falasfa" oder „Buch der Aerzte", welches Anleitung zu sympathetischen Curen u. dgl. m. enthalte. D. Ueb.

†) Ueber das „Matzhaf Henok" oder „Buch Henoch" mit seinen Prophezeihungen (Epistel Judä 14), das auch in neuester Zeit wieder mehrere gelehrte Federn in Deutschland und England (Lawrence, Hoffmann u. a. m.) beschäftigt hat, vergl. Ludolf (Historia Aeth. lib. III. cap. 4. §. 49 und Commentar lib. III. Nr. XXXIV) und Bruce (Reisen I, 534 und 542). D. Ueb.

††) Gadöla: eigentlich „Kämpfe", „Ringen". D. Ueb.

†††) Was für ein „anderer" Heiliger — Marcus nämlich — hier gemeint ist, hätte Harris bemerken sollen, da, außer dem Evangelisten Marcus, noch drei andere „heilige Marcus" im äthiopischen Kalender vorkommen. D. Ueb.

16. Gadela Lalibala (Gadöla Lalibala): „Leben des (Kaisers) Lalibala."

17. Masgaba Haimanot (Mazgöna Hajmanoth): „Preis" oder „Lohn des Glaubens." Ein dogmatisches Werk.

18. Synodos (Senodos): Kirchenvorschriften, angeblich von den Aposteln herrührend.*)

19. Antiakos (Antjakos). Unterredung zwischen Athanasius und einem Edelmann Namens Antiochus.

20. Mazafa Myster (Matzhafa Möstir, d. h. „Buch des Geheimnisses"). Handelt von den Grundlehren verschiedener alter Häretiker.

21. Mazafa Aoro (?).

22. Mazafa Timkat (Matzhafa Tömkath, wörtlich „Buch der Taufe"). Bei der Taufe gebraucht.

23. Mazafa Aktil (?). Bei Einsegnung einer Ehe gebraucht.

24. Mazafa Kedu (Matzhafa Köhdu, wörtlich „Buch der Glaubensabtrünnigen"). Zum Unterricht von Renegaten gebraucht.

25. Gebra Haimanot (Göbra Hajmanoth, wörtlich „Thaten des Glaubens"). In der Passionswoche vorgelesen.

26. Bartos (?).

27. Dionasios (Dijonasjos).

28. Sena Fetrat (Zena Fötrath): „Geschichte der Schöpfung". Enthält gewisse fabelhafte Ueberlieferungen in Betreff der Schöpfung, welche Moses auf dem Berge Sinai mitgetheilt worden seyn sollen, im I. Buch Mose aber nicht erzählt stünden. (Amharisch.)

29. Tamera Miriam (Thömörath Marjam): „Wunderwerke (eigentlich „Zeichen") der heil. Jungfrau", welche sie während ihres Aufenthalts in Abyssinien verrichtet, allwo sie drei Jahre und sechs Monate mit dem Jesuskinde vor ihrer Rückkehr nach dem gelobten Lande geweilt habe.

30. Nagara Miriam (Nagara Marjam): „Reden der heil. Jungfrau."

31. Gadela Hawariat (Gadöla Hawarjath): „Die Leben der Apostel."

32. Ardeet (Ardööth, d. h. „Schüler") Worte, welche Christus vor seiner Himmelfahrt („an seine Jünger") gesprochen haben soll.

---

*) Ueber dieses liber synodalis vergl. Ludolf (Hist. lib. III. cap. 4. §. 27). D. Ueb.

33. Kedasie (Ködase, wörtlich „Weihung, Heiligung", eigentlich „Lob der Heiligkeit"). „Liturgie" der abyssinischen Kirche.*)

34. Wuddassie Miriam (Wödase Marjam): „Lob der heil. Jungfrau."

35. Organon (Organon döngöl). Eine Liturgie mit dem Preise der heil. Jungfrau.

36. Gadela Samaetat (Gadöla samaöthath): „Die Leben der Martyrer."

37. Aboosbaker (Abuzökr, wörtlich „Vater" oder „Stoff" „des Gedächtnisses", „Erz-Erinnerung"). Abyssinischer Kalender.

38. Gadela Adam (Gadöla Adam): „Die Geschichte Adams."

39. Kedan (Kidan, wörtlich „Bund", „Pact"; Kidan bölith wa hadas, „das Alte und Neue Testament.")

40. Egziabher Neges (Oegziabher Nagasth, wörtlich „der Herr der [Welt] und Könige"). Von Gott dem Herrn, dem Allmächtigen.

41. Auda Negest (Awda Nagasth, wörtlich „der Herold der Könige"). Buch zum Wahrsagen, in Schoa verboten.

42. Gadela Medhanalem (Gadöla Madöchan). „Leben des Heilands."

43. Amida Myster (Amödö Möstira, wörtlich „Säule [Grundpfeiler] der Geheimnisse"). Die Grundpfeiler-Mysterien; nämlich Dreieinigkeit, Menschwerdung, Taufe, Abendmahl und Auferstehung. (Amharisch.)

44. Tembert (Thamaröth? Datteln?). Auszüge.

45. Kufalit (Köfalöth, wörtlich „Austheilung"). Mysterien, Mosen auf dem Berge Sinai geoffenbart und in den fünf Büchern Mosis nicht aufgezeichnet.

46. Mazafa Graan (Mazhafa Guöran). Geschichte Grañ's, des Landesfeindes. (Amharisch.)

47. Serata beita Chrestian (Sörath betha Kröstjan): „Institutionen der christlichen Kirche."

48. Mewaset (Mawasath, von „mawith" „sterben"). Geistliche Lieder für Traueranlässe.

---

*) Die allgemeine Liturgie („Kanon Ködase" — Canon Eucharistiae) ist wohl hier gemeint, denn die Abyssinier haben auch noch Specialliturgien für gewisse Festtage. D. Ueb.

49. Thoma Degwa (Tzomö d. h. „Fasten" D.). Geistliche Lieder, in der Fastenzeit gesungen.

50. Degwa (?). Kirchenliederbuch, in welchem alle Stücke der Liturgie, welche gesungen werden, von Jared, einem Eingebornen von Samen, der vor dreizehnhundert Jahren lebte und noch immer am Leben seyn soll, in Musik gesetzt sind.

51. Lifafa Zedik (Lalafe Tzadök, wörtlich „zur Seite des Gerechten"). Gebete und Zaubersegenssprüche wider böse Geister und Krankheiten; ein sehr geschätztes Büchlein, das der Leiche ins Grab mitgegeben wird.

52. Ekabari (Ukabe hörö, wörtlich „Beobachtung des Gesetzes"). Gebetbuch.

53. Zalota Musa (Tzalothath Muse): „Gebete Mose's", gegen den Einfluß böser Geister.

54. Melka Michael (Mökölala Mikael, wörtlich „flehende Bitten zum heil. Michael"). Gebete zum heil. Michael.

55. Melka Jasus (Mökölala Ijasus): Gebete zu Jesus und zur Mutter Gottes.

56. Gadela Aragawi (Gadöla Aragawi): Leben des heil. Aragawi (auch Michael genannt).

57. Gadela Kiros (Gadöla Kiros): Leben des heil. Cyrus.

58. Gadela Tohani. Leben des heil. Tohani. *)

59. Kolat (Kalath 318 papasath, wörtlich „Vorschriften [Reden] der 318 „Kirchenväter" oder Bischöfe: s. äthiopischen Kalender unterm 21 Maskaram oder September).

60. Maala Salaat (?). Gebete und geistliche Lieder für verschiedene Stunden des Tages.

61. Kuddassie Amlak (Ködase Amlak): „Lob des Herrn" (Gottes).

62. Mazafa Tomar (Matzhafa Tomar, wörtlich „Buch des Briefs"). Ein Brief, den Christus geschrieben haben soll.

63. Turguamie Fidel (Thörguame Födal, wörtlich „Erklärung [Deutung, Dolmetschung] des Buchstabens"). (Amharisch.)

64. Melka Gabriel (Mökölala Gabröel): Gebete zum heil. Gabriel.

---

*) Im äthiopischen Kalender nicht zu finden. D. Ueb.

65. Swasewe (Sawsaw: wörtlich „Leiter", d. h. Stufengang). Die Amharische Grammatik.*)

66. Germama (Görma, wörtlich „Schrecken", „Schreckmittel"). Gebete, böse Geister zu vertreiben.

67. Fues Manfasawi (Matzhafa föhöso manfasawi, wörtlich „Buch heiliggeistigen Krauts"; Föhso, eine gewisse Pflanze mit wunderschönen purpurnen Blüthen und angenehmem Geruche; Manfas = Geist, heil. Geist). Geistliche Arzenei.

68. Dersana Sanbat**) (Dörsan, wörtlich „Buch mit [theologischen und moralischen] Lehren," Homilie). Leben des heil. Sanbat.

69. Fekarik Jasoos (Fökara Ijasus, wörtlich „Deutung" oder „Auslegung Jesu"): Prophezeiung Jesu vom Untergang der Welt.

70. Mazafa Schekeneat (Matzhaf „Buch der — Sököläth [Kreuzigung]? oder Sökaöthath [Opfer]?")

71. Tekla Zion (Thakla Tzöjon, wörtlich „die Pflanze Zions").

72. Haimanot Abao (Hajmanoth Abawo, wörtlich „Glaube der Väter"). Lehren der abyssinischen Kirche (Auszüge aus den heil. Schriften, aus Synoden, Concilien und Kirchenvätern).

73. Gadela Antonios (Gadöla Antonjos): „Leben des Antonius", des Mönchs.

74. Zelota Musadad (Tzalothath musadad, wörtlich „moses'sche Gebete"). Gebete wider böse Geister.

75. Dersana Gabriel (Dörsana Gabröel): „Geschichte St. Gabriel's".

76. Gadela Georgis (Gadöla Gijorgis): „Geschichte St. Georgs".

77. Zelota Monakosat (Tzalothath Manakosath): „Gebete der Mönche."

78. Felekisus (Falap „Fluß", Jsus?). Buch über mönchische Gegenstände.

79. Manschak (?). Ein Möncherei-Buch.

80. Aragawi Manfasawi (wörtlich „der geistliche Greis"). Ein Möncherei-Buch.

---

*) Vielmehr Wörterbuch. D. Ueb.

**) Ein Heiliger dieses Namens findet sich nicht im äthiop. Kalender. D. Ueb.

81. Dersana Mahajaw: „Das Leben des Lebenbringers".

82. Gadela Sannel (Gadöla S.). Leben des Sann.*)

83. Sena Aban (Zena Abaw, d. h. „Geschichte der Kirchenväter").

84. Kebra Negest (Köbra Nagasthath): Herrlichkeit der Könige. Geschichtbuch von Axum.**)

85. Gera Moje (Gera „Helm" Majöchanath „des Heils"?)

86. Epiphanias (Epifanja).

87. Aximanos (Aksimanos?).

88. Buni (Bönath — „Geschenk"?).

89. Mazafa Berhanet (Matzhafa Börhanath, wörtlich „Buch der [Himmels-] Lichter.").

90. Saueros (Söwörath — „Geheimnisse, Arcanä?")

91. Didaskalia (Didaskalja, „Lehre", so werden die äthiopischen Canone genannt).

92. Tamera Jasoos (Thömörath oder Thaamörath Jjasus, wörtlich „Wunderthaten [Zeichen] Jesu").

93. Ankoritos (?).

94. Mazafa Tschoi (Matzhaf Thosöha, wörtlich „Buch der Vermischung", bezieht sich auf die Lehren gewisser, die zwei Naturen in Christo vermengender Häretiker.)

95. Felikfing (fönk?).

96. Mistera Samai (Möstirath Samaj, wörtlich „Geheimnisse des Himmels").

97. Georgis Wolda Amid (Gijorgis Walöd Amödo, wörtlich „Georg, Sohn der Säule", d. h. der Säulenheilige).

98. Dersana Miriam (Dörsana Marjam). „Geschichte Stä. Mariä."

99. Lik Evangel (Löka Wangel, „Diener", „Bote" „des Evangeliums").

100. Fareteh (Faribeth oder Föröhath, „die Furcht" Gottes nämlich?).

101. Gadela Job (Gadöla Jjob): „Leben Hiob's".

---

*) Ein „Sann" oder „Sannel" findet sich nirgends; vielleicht soll es „Samuel" heißen, über welchen äthiopischen Heiligen s. Näheres im äthiopischen Kalender unterm 26 Hamle oder Julius. D. Ueb.

**) S. Bruce (a. a. O.) I. 444, vergl. Ludolf (Hist. Aeth.) IV. 2. §. 1. D. Ueb.

102. Thomas Koprianos (Thomas Koprjanos oder Cyprianus).

103. Gadela Kedoosau (Gadöla Ködusawö). „Leben der Heiligen."

104. Gadela Arzemaro. (?)

105. Raia Miriam (Raöjö Marjam, wörtlich „[Traum-] Gesicht Maria's").

106. Gadela Abib.
107. Gadela Nakod Wolab } (Gadöla Abib. Gadöla Naakuötho La-ab). „Leben des heil. Abib und Leben des heil. Nakod Wolab." *)

108. Gadela Gebra Christos (Gadöla Gabra Kröstos): „Leben oder Kämpfe Gebra Christos", Sohns des Kaisers Theodosius.

109. Töbaba Taabiban: „Die Weisheit der Weisen"; ein Gebet zu Gott, das in Versen die Geschichte des Alten und Neuen Testaments erzählt.

110. Synkesar (Sönkösar). Sammlung von Leben der Heiligen.**)

VII.

Sönkösar (Synaxaria, Flos Sanctorum). Der Kalender der äthiopisch-christlichen Kirche.

Abyssinische Epochen und kirchliche Berechnung.

	Jahre
Von Erschaffung der Welt bis zum Concilium von Nicäa zählt man	5815
Von der Geburt unsers Herrn und Heilands bis ebendahin (325)	317
Das Concilium von Konstantinopel wurde abgehalten i. J. der Welt	5873

*) Einen „Nakod Wolab" gibt's nicht in der äthiopischen Heiligengeschichte, wohl aber einen Kaiser und Heiligen Nakweto Laab. D. Ueb.

**) S. Ludolf (Comm. ad Hist. Aeth., Lib. II. Nr. XXI. §. 2, und Annot. ad Cal. Nr. XII). D. Ueb.

	Jahre
Vom Concilium von Nicäa bis zum Concilium von Konstantinopel sind es	56
Von der Geburt unsers Herrn und Heilands bis ebendahin (381) sind es	373
Das Concilium von Ephesus wurde abgehalten im Jahr der Welt	5923
Von der Geburt unsers Herrn und Heilands bis ebendahin sind es	423
Vom Concilium von Nicäa bis zum Concilium von Ephesus sind es	106
Vom Concilium von Konstantinopel bis zu dem Concilium von Ephesus sind es	50
Das (vierte) Concilium von Chalcedon wurde abgehalten i. J. der Welt	5944
Das (vierte) Concilium von Chalcedon wurde abgehalten nach dem Epheser	21
Das (vierte) Concilium von Chalcedon wurde abgehalten nach dem Konstantinopeler	71
Das (vierte) Concilium von Chalcedon wurde abgehalten nach dem Nicänischen	127
Das (vierte) Concilium von Chalcedon wurde abgehalten nach Christi Geburt	444
Von Alexander bis zur Geburt Christi	319
" " " zum Nicänischen Concilium . .	636
Von Erschaffung der Welt bis auf Alexander . .	5181
Von Christi Geburt bis zum Zeitalter der Martyrer .	276
Vom Zeitalter der Martyrer bis zum Nicänischen Concilium	41
" " " " " " Konstantinopler "	97
" " " " " " Epheser "	147
" " " " " " Chalcedonischen "	168
Von Erschaffung der Welt bis auf die Zeit der Martyrer	5776
Von den Martyrern bis auf die Kalifen . . .	338
Von Christi Geburt bis auf die Kalifen	614
Von Erschaffung der Welt bis auf die Kalifen . .	6114
Von Alexander bis auf die Kalifen	933
Von den Kalifen bis zum 29sten Jahre der Regierung Sahela	

	Jahre
Selassie's, des Negus von Schoa, des Sohnes Wusen Segged's	1220
Von dem Zeitalter der Martyrer bis zu dem 29sten Jahre der Regierung Sahela Selassie's	1558
Von Christi Geburt bis zu dem 29sten Jahre der Regierung Sahela Selassie's (1842)	1834
Von Erschaffung der Welt bis zu dem 29sten Jahre der Regierung Sahela Selassie's	7332

Söböhath la ögziab wahabe löbuna, Amen! d. h. Lob sey Gott, dem Geber des Verstandes! Amen!

Bemerkung des deutschen Bearbeiters. Harris theilt in seinem Werke den nachstehenden abyssinischen Kalender in einer englischen Uebersetzung von Ludolf's lateinischer Uebersetzung des äthiopischen Urtertes, „mit beträchtlichen Ergänzungen der Ludolf'schen Arbeit nach einem zu Ankober ihm (Harris) vorgelegenen vollständigen Exemplar des äthiopischen Kalenders", mit. Der deutsche Bearbeiter hat es vorgezogen, hauptsächlich um die von Harris anglisirte und von Ludolf latinisirte äthiopische Schreibung der Namen genau nach dem Urtert herzustellen, letztern selbst, der in Ludolf's ebenso fleißiger als gewissenhafter und stets noch hochverdienstlicher und brauchbarer Arbeit ebenfalls zu finden ist (*J. Ludolfii* ad suam Historiam Aethiopicam — Commentarii. Francofurti ad Moenum, 1691, folio, p. 389—427), so weit es mit deutschen Lettern und Lautbezeichnungen möglich ist, wieder zu geben, und die Harris'schen (englisch geschriebenen) Ergänzungen an den betreffenden Stellen einzuschalten. Die Rubrik der „Bemerkungen" ist — neben sorgfältiger Benützung anderer Quellen und Hülfsmittel — aus Ludolf größtentheils und aus Harris zusammengetragen, und nach Letzterm noch hier anzufügen, daß eben die „Leben der Heiligen oder die Einzelheiten der in dieser Rubrik an jedem besondern Tage angemerkten Mirakel öffentlich in den Kirchen bei dem mit dem ersten Hahnenschrei beginnenden Gottesdienste verlesen werden."

NB. Die erste Rubrik gibt die Ordnungszahl der Tage nach dem Julianischen, die zweite nach dem äthiopischen Kalender; die dritte Rubrik enthält die Bezeichnungen der Tage oder die Namen der Heiligen u. s. w. im Altäthiopischen (Geez-) Urtert mit deutschen Schriftzeichen, wobei freilich mancher Laut und Buchstabe des Aethiopischen nur annähernd auszudrücken war, wie z. B. das eine äthiopische (tiefe oder dumpfe oft kaum hörbar antönende) **e** mit ö, oder aber — um das Auge und den Druck nicht zu verwirren — am sichersten ohne umschreibende Aussprachebezeichnung gelassen wurde, wie z. B. das eine äthiopische (ungefähr = e in den deutschen Endsylben en, el u. s. f. klingende) **a** u. s. w.; die vierte

Rubrik endlich bringt (in den mit gesperrter Schrift gedruckten Worten) die Uebersetzung des Aethiopischen der dritten Rubrik (worin die besonders groß gedruckten vorzüglich hoch gefeierten Tage u. s. w.), meist nach Ludolf, und — wo dieß nöthig oder möglich — Erläuterungen. — Die oft verschiedene Schreibung der Eigennamen in der dritten Rubrik rührt daher, weil die Aethiopier sich bei ihrer Umschreibung oder Andersschreibung der für sie ausländischen (griechischen u. s. w.) Namen nicht consequent blieben.

Maskaram — September.

Der erste Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Aug.	Septbr.		
			Neujahrstag.
29	I.	**Meljos.**	Melius: auch Abilius genannt; er war der dritte Patriarch von Alexandrien nach St. Marcus.
		Johanös matömök.	Johannes der Täufer. An diesem Tage wird seine Enthauptung in der griechischen und lateinischen Kirche gefeiert, in der äthiopischen und koptischen aber desselben nur gedacht und seine Tödtung auf den folgenden Tag übergetragen
		Barthalomewos.	Bartholomäus. Er wurde in einen Sack gesteckt und ins Meer geworfen.
		Jjob.	Hiob.
		Raguel, malök.	Raguel, ein Engel.
		Aba Malki.	Abba Melki: Einer der Vornehmen von Elysmä.
30	II.	Dasöja.	Dasias: Ein Martyrer von Tayda.
		Johanös, kahn.	Johannes der Priester; wird auch der Faster genannt, wegen seiner Enthaltung von Fleisch und Wein.
		Marina.	Marina: Ein Martyrer.
		Johanös möthrath rösu.	Johannes' Enthauptung.
31	III.	Aba Muse.	Abba Moses, der Einsiedler.
		Aba Anbasa.	Abba Anbasa (d. h. „Löwe"): so genannt, weil er auf einem Löwen ritt.
			Synode von Alexandrien (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
Sept.			
1	IV.	**Makaris lika papas.**	Makarius der 59ste Patriarch (von Alexandrien). Nach dem Harris'schen Kalenderexemplar der 64ste.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Sept.	Septbr.		
		Thakla Thewolgos.	Tekla, der Theolog.
2	V.	Sofja mösla awaldiha 2 Barnaba wa Aksosja.	Sophia mit zwei Töchtern Barnaba und Arosia. „Der Edelstein der Stadt Rom" wird diese Sophia genannt.
		Mamas.	Mamas: ein Martyrer.
		Thewodotos mösla bösithu Thewofan.	Theodotus mit seiner Frau Teophania.
3	VI.	**Isajjas, nabij.**	Jesaia, der Prophet.
		Abnodi.	Abnodius.
		Bösinthja.	Besintia, Martyrer.
		Jaökob, manakos.	Jacobus, der Mönch.
		Anthimos, episkopos.	Antimus, der Bischof von Nikomedien; er erlitt unter Maximinian den Martyrtod.
		Orontos, Nawrawa, Sawlas wa Sawa.	Orontes, Naurawa, Saulas und Sawa, Martyrer.
4	VII.	Fasiladas.	Basilides.
		Sawirjanos.	Severianus.
		Agathon, wa Amon wa Amona, Petros wa Johanös, wa ömumu Nafika.	Agathon und Ammon und Ammonius, Petrus und Johannes (Martyrer), mit ihrer Mutter Nafika; von Rom.
		Elsabet, walatha la Sofja.	Elisabeth, Tochter der Sophia.
		Marjam, öchatha.	Maria, Schwester derselben.
		Dijoskoros.	Dioskorus. Er war der 25ste Patriarch von Alexandrien, und da er die Kirchenversammlung von Chalcedon nicht anerkannte, so wurde er für einen Schismatiker erklärt und wird deßhalb von den Abyssiniern für einen Heiligen gehalten.
5	VIII.	Dimadjos.	Dimadius.
		Muse.	Moses, der Prophet.
		Zakarjas.	Zacharias, der Priester; Sohn des Barachias.
		Zakarjas wa Josef.	(Ein anderer) Zacharias und Josephus.
6	IX.	Aba Bisora, episkopos, Bisakar, wa Fanabikos wa Thewodros.	Abba Bissora, Bischof (von Massilia), (mit seinen Gefährten) Bisakar und Fanabikus und Theodorus.
		Mikael.	Michael (der Erzengel), der nach den Griechen zu Kolossä in Phrygien einen Felsen, welchen Häretiker in den Fluß zur Ab-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Sept.	Septbr.		lenkung seines Laufs geworfen hatten, mit einer Ruthe schlug und ihn wegbrachte.
		Jasaje.	Jassai, der König.
			Cyrianus, Bischof (Einschaltung des H.'schen Kalenderexemplars).
7	X.	**Lödatha Marjam.**	Mariä Geburt.
		Judith.	Judith; die den Holofernes tödtete.
		Matruna.	Matrona.
		Athönasja.	Athanasia.
		Dawith, nögus.	David, König (von Aethiopien); der das Kreuzesfest in Aethiopien einsetzte.
			Datrarka (Einschalt. des H'schen Kal. Ex.)
		Söölö önthа saala Lukas	Das Bild (der h. Jungfrau), das Lukas malte.
8	XI.	Banafzz.	Panephysis. Der Name einer Martyrin; sonst einer Alexandria nahen Stadt.
			Cornelius (Einschalt. des H'schen Kal. Exempl.)
		Thaodra.	Theodora, die Selige.
		Fasiladas.	Basilides.
		3 ödawö la garahötha Ösna.	Die 3 Männer in Asna (in Judäa).
9	XII.	**Mikael, lika malaököth.**	Michael, der Erzengel. Ihm ist der Zwölfte jedes Monats heilig.
		200 papasath ba Efeson.	Die 200 Bischöfe in Ephesus (vom 1. Concil. i. J. 431).
		Aflahos wa abjatzi	Aflachus und seine Gefährten.
10	XIII.	Basöljos.	Basilius.
		J(ö)shök.	Isaak, der Badasäer.
11	XIV.	Aba Agathon.	Abba Agathon.
		Degana, kahn.	Degana, der Priester.
12	XV.	Petrus.	Petrus, der Einsiedler.
		Östifanos.	(Martyrtod des heiligen) Stephanus.
13	XVI.	**Hönötzatha Jiarusalem**	Erbauung Jerusalem's (d. h. die Wiederherstellung Jerusalems durch Konstantin und Helena).
		Tobith.	Tobias.
		Aba Agathon.	Abba Agathon.
14	XVII.	Thaognosta, romawith.	Theognosta, die Römerin (die Griechin vielmehr, die in Indien das Evangelium predigte).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Sept.	Septbr.	**Djonasjos lika papas**	Dionysius, (14ter) Patriarch (von Alexandrien).
		Awdokis, kasis	Eudoxius, Presbyter.
		Baal Maskal.	Fest des Kreuzes (Kreuzerhöhung).
15	XVIII.	Jaökob, thagadali	Jakob, der Ascet.
		Markorewos, chajal.	Merkurius, der Mächtige.
		Nakita.	Nicetas, der Martyrer.
		Thomas.	Thomas.
		Ölena öma nögus.	Helena, die Mutter des Kaisers (Konstantins des Großen).
		Ewostathewos.	Eusthathius.
		Andrewos.	Andreus.
16	XIX.	Kirökos	Quiricus.
		Gorgorjos, lika papas.	Gregorius, Patriarch (von Armenien).
		Athönathewos, lika papas	Athanasius, (wahrscheinlich der zweite) Patriarch (von Alexandrien).
17	XX.	Madilama.	Madilama: eine heil. Martyrjungfrau
18	XXI.	**Köd. Marjam döngöl.**	Heil. Jungfrau Maria.
		Jostena.	Justina.
		Tibarjos.	Tiberius: Einer von den 72 Jüngern Christi.
		318 papasath.	318 Bischöfe (des ersten nicänischen Concils nämlich).
		Mathewos.	Matthäus, der Ascet.
19	XXII.	Kotholas öchawa Akfu.	Cotolas, Bruder des Acfus.
		Juljos akfahasi.	Julius, der Akfahaer.
		Junjos, öchihu.	Junius, dessen Bruder.
		Thewodros, waldu.	Theodorus, Sohn desselben.
		Aröstos.	Aristus.
20	XXIII.	Salama.	Salama: so nannten die Abyssinier den Römer Frumentius, den eigentlichen Apostel und Verbreiter des Christenthums in Aethiopien (im ersten Viertel des vierten Jahrhunderts).
		Awnabjos.	Eunobius.
		Öndröjas waldu.	Andreas, sein Sohn.
		Thakla.	Thekla, die h. Martyrin.
		Ewostathewos möslа bösithu wa wöludu.	Eusthathius, mit seiner Frau und seinen Söhnen.
21	XXIV.	Gorgorjos wa Kodratos, ajaju.	Gregorius und Codratus, sein Gefährte.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Sept. 22	Septbr. XXV.	**Jonas.**	Jonas.
		Kifa wa Sawul.	Cephas und Saulus.
		Barbara wa Joljana.	Barbara und Juliana.
23	XXVI.	Oboli walda Jostos.	Obolius, Sohn des Justus.
		Tzönösatha Johanös ba karsa Elsabet.	Die Empfängniß des Johannes im Leibe der Elisabeth.
24	XXVII.	Ewostathewos.	Eusthathius: ist der bereits früher Vorgekommene.
		Tekla.	Thekla.
25	XXVIII.	Abadir wa Irai, öchathu.	Abadirus, und Iraja, dessen Schwester: Beide Martyrer. (Abadir, das griechische Abeddara statt Obed-Edom; s. 2 Samuel., 16, 12).
		Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.	Abraham, Isaak und Jakob. Diese Erzväter haben ihren Tag in jedem Monat des äthiopischen Kalenders.
		Sosna.	Susanna, die keusche.
		Önkua Marjam.	Enkua Mariamus (d. h. „der Edelstein Mariä", ein äthiopischer Mannsname).
		Östifanos, waldu.	Stephanus, sein Sohn.
26	XXIX.	**Lödatha Krösthos.**	Christi Geburt. Wird zwölfmal im Jahr allmonatlich einmal gefeiert.
		Fölsatha löga za Johanös nöţuhö.	Versetzung (Wanderung, in den Himmel) des (gestorbenen) Leibes Johannes', des Reinen (des Evangelisten).
		Arsima wa öma Agatha mösla danagöl.	Arsima und ihre Mutter Agatha mit den Jungfrauen.
27	XXX	Aba Salusi.	Abba Salusius.
		Jaökob wa Johanös.	Jakob und Johannes.
		Absadi wa Aron.	Absadius und Aron.
		Athönathewos.	Athanasius.

Tökömt — October.

Der zweite Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Sept.	October.		
28	I.	Anöstasja.	Anastasia.
		Sosna, döngöl.	Susanna, die Jungfrau.
		Martha.	Martha, die Schwester des Lazarus.
29	II.	Sawiros.	Severus, Bischof von Antochien.
30	III.	Thaodra.	Theodora, Tochter des Königs Arcadius.
Oct.		Sömöon.	Simeon, der Mönch.
1	IV.	Hananja, matömöku la Pawlos.	Ananias, Täufer des (Apostels) Paulus. Er wird ein „Apostel" genannt, und soll zum Bischof von Damascus gemacht worden seyn.
		Bakos.	Bacus.
		Baba wa Mama.	Papa und Mama.
		Abröha wa Atzböha.	Abreha und Atzbeha. Diese beiden Brüder waren, von St. Frumentius oder Salama zum Christenthum bekehrt, die ersten christlichen Kaiser Aethiopiens.
		Gabra KröstHos.	Gabra Christus (wörtlich: „Diener Christi").
2	V.	Kirikos wa Hana ömu.	Cyriacus und seine Mutter Hanna.
		Admon.	Admonius.
		Dijonasjos.	Dionysius, der Areopagit.
3	VI.	Usifos wa Urjanos.	Usifus und Urianus.
		Antonjos wa Rawak.	Antonius und Rawak, Martyrer.
		Pantalewon.	Pantaleon: Einer der neun äthiopischen Heiligen (Neun der berühmtesten der, nach der Arumer Chronik zur Zeit des Königs Amiadas von Rom gekommenen Mönche, welche in der äthiopischen Landschaft Tigre verblieben und dort ihre Capellen errichteten. Ihre Namen sind: Abba Aragawi, Abba Pantaleon, A. Garima, A. Alef, A. Saham, A. Afe, A. Likanos, A. Adimata, A. Oz oder Guba.
		Ermelawos, kasis	Hermolaus, der Presbyter.
		Ermaklitos wa	Hermakletus und

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Oct.	October.		
		Ename, achawihu	Anamäus, seine Brüder.
		Pawlos, lika papas.	Paulus, Patriarch (von Konstantinopel).
		Batzalotha Mikael.	Batzalota Michael.
		Hana.	Hanna, die Mutter Samuels.
4	VII.	Koprjanos.	Cyprianus.
		Jostena.	Justina.
		Bawula tzadök.	Baula, der Gerechte.
		Minas wa Hasina.	Menas und Hasina.
5	VIII.	Hor wa Agathon, dawika Sosna.	Horus und Agathon, Kinder der Susanna.
		Matra.	Metras.
6	IX.	**Thomas.**	Thomas, der Apostel Indiens.
			Athanasius, der Patriarch von Antiochien. (Einschaltung des H'schen Kalenderexemplars.)
		Östifanos, walda Fasiladas.	Stephanus, der Sohn des Basilides.
		Liwarjos, lika papas.	Liberius, der Patriarch (von Rom). (S. auch unterm vierten Tag der Epamogenen oder Schalttage.)
		Dawith, nögus.	David, der König.
7	X.	Sergis.	Sergius (s. unterm 19 Hedar oder November und Wachasius).
		Awmanjos, lika papas.	Eumenius, der (siebente) Patriarch (von Alexandrien).
		Johanös.	Johannes.
8	XI.	Pilagja.	Pelagia.
		Jaökob, lika papas.	Jakob, der Patriarch (von Antiochien).
9	XII.	**Mikael, lika malaköth.**	
		Mathewos, wangelawi.	Matthäus, der Evangelist (und Apostel).
		Dömetros, lika papas.	Demetrius, der (zwölfte) Patriarch (von Alexandrien).
10	XIII.	Aptlomakos wa achawihu, sömaöthath.	Ptolemachus, und seine Brüder, Martyrer.
		Pawlos wa Zakarjas.	Paulus und Zacharias, Asceten.
		Falöpos, hawarja.	Philippus, der Apostel (nach dem Kalender der Kopten ist damit Philippus von Cäsarea, Apostelgeschichte VI. 5 u. XXI. 8, gemeint: Einer der 7 Diakonen).
11	XIV.	Muse.	Moses, ein Mönch.
		Gabra Kröstos.	Gabra Christus (ob der am 4 d. M. vorkommende oder ein anderer, ist zweifelhaft).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Oct.	October.		
		Mikael, za thasamja Aragawi.	Michael, zugenannt Aragawi (d. h. der Alte): Einer der neun äthiopischen Heiligen (s. oben 6 Tekemt oder Oct.).
12	XV.	Azkir wa Kirjakos.	Azkirus und Cyriacus.
		Silas.	Silas.
		Bifamon.	Bifamon, von Nikomedien.
13	XVI.	Aba Agathon.	Abba Agathus. (Nach Harris wäre dieß der 39ste Patriarch von Alexandrien.)
		Makrufjos.	Macrobius.
		Petros.	Petrus.
14	XVII.	**Dijoskoros.**	Dioskorus (ob der Nämliche, welcher unterm 7 Makaram oder September vorkommt, zweifelt Ludolf).
		Faljas.	Filjas.
		Lödatha Hana	Geburt der Hanna (der Mutter des jüdischen Richters und Propheten Samuel).
		Östifanos.	Stephanus, der erste Martyrer.
15	XVIII.	**Thewofölos, lika papas.**	Theophilus, der (23ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Romanos.	Romanus, der Martyrer.
16	XIX.	Johanös wa	Johannes und
		Ködwa Maaza, radöu.	Kedwa Maaza, sein Schüler.
		Jömrah.	Jemrah. An der Stätte wo sein Blut vergossen ward, wuchs ein schöner Weinstock auf.
		Bartholomewos.	Bartholomäus, der Martyrer.
		13 Episkoposath.	Die 13 (zu Antiochien gegen Paul von Samosata versammelten) Bischöfe.
		Sömöon.	Simeon.
		Ölösaö.	Elisa, der Prophet.
		Johanös, hazir.	Johannes, der Kleine oder Jüngere.
17	XX.	**Köd. Marjam döngöl.**	Heil. Jungfrau Maria.
18	XXI.	Mathjas.	Matthias, der Jünger (wurde durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau aus dem Gefängniß befreit).
		Jiuel.	Joel, der Prophet.
		Alazar.	Lazarus.
19	XXII.	**Lukas, wangelawi.**	Lukas, der Evangelist.
20	XXIII.	**Josef, lika papas.**	Joseph, der (52ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Dijonasjos.	Dionysius, der Bischof.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Oct.	October.		
21	XXIV.	Ilarjon.	Hilario.
		Pawlos wa bitzu.	Paulus und sein Gefährte.
		Zajna.	Zaina, die Martyrin.
		Zabala Marjam.	Zabala Mariam.
22	XXV.	Aba Abib.	Abba Abib, ein Mönch.
		Joljos.	Julius.
23	XXVI.	Timona.	Timonas.
		Huras, samaöth.	Huras, ein Martyrer.
24	XXVII.	Makarös.	Abba Makarius, der Martyr; war Bischof von Kau in Oberägypten.
25	XXVIII.	**Abrham J(ö)shak wa Jaökob.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Aba Jömatha.	Abba Jemata.
		Markjanos wa Markorewos.	Marcianus und Mercurius. Sie waren Schüler des (unterm 6 d. M. erwähnten) Patriarchen Paul von Konstantinopel.
26	XXIX.	**Lödatha Krösthos.**	Christi Geburt.
		Dematröjos, samaöth.	Demetrius, der Martyrer.
		Söktar.	(Harris'sche Einschaltung.)
		J(ö)shak, nögus.	Isaak, ein König (von Aethiopien).
27	XXX.	Abrham, nadaj(ö).	Abraham, der Arme.

Chadar — November.

Der dritte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Oct.	Novbr.		
28	I.	Makssimos.	Maximus.
29	II.	**Sanithju, lika papas.**	Sanitius, der (65ste) Patriarch von Alexandrien, sonst auch Senodios genannt.
		Petros, lika papas.	Petrus (hier wohl der 20ste) Patriarch von Alexandrien.
		Naakuötho la-Ab.	Nakwet Laab; der letzte Kaiser aus dem Geschlecht Zague oder Sege; er starb nicht, wie die Legende sagt.
30	III.	**Önbakom.**	Habakuk.
		Kirakos.	Cyriakus; sein Leichnam blieb lange unverweset.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Oct.	Novbr.		
		Athanathewos wa Irai.	Athanasius und Iräus, Martyrer.
31	IV.	Jaökob wa Johanös, episkopasath Fars.	Jakob und Johannes, Bischöfe von Persien.
		Thomas bitza Zakarjas episkopos.	Thomas, Gefährte des Zacharias, des Bischofs von Damaskus.
		Abimakos wa Azröjanos.	Epimachus und Azirianus.
		Johanös wa Abajdo.	Johannes und Abaidus, sein Schüler.
Nov. 1	V.	Timothewos, samaöth.	Timotheus, der Martyrer.
		Longinos.	Longinus.
		Fölsatha söga Thewodros-mar.	Versetzung des Leibes des Mar (Herrn) Theodor.
2	VI.	**Gujatha Krösthos ö Möhsa la Kuiskuam.**	Die Flucht Christi aus Mehsa nach Koskuam. (Städte in Aegypten; letzteres, auch Moharrak genannt und in Mittelägypten gelegen, mit dem einst reichsten Kloster des Landes, welches zum Gedächtniß des dortigen Aufenthalts des Heilands mit der Mutter Gottes erbaut worden war.)
		Josa walda Josef.	Josa, der Sohn Josephs.
		Falkos, papas.	Felix, der Erzbischof.
3	VII.	Gijorgis, lika samaöth.	Georgius, der Erzmartyrer.
		Aba Nöhrwö.	Abba Nehru.
		Minas, episkopos.	Menas, der Bischof (von Tamoi oder Temim in Aegypten).
		Markorewos wa Johanös.	Merkurius und Johannes.
		Zanobis wa Zanobja	Zenobius und Zenobia.
4	VIII.	Aba Köfri	Abba Kefri.
		Kirubawöjan aföras.	Die Cherub-Pferde: die in der Apokalypse IV. 6 und VI. 1 ff. erwähnten vier Engelsflügelthiere, welche die äthiopischen Christen nicht im mystischen Sinne, sondern eigentlich und geradezu nehmen und feiern.
		Ögziö Köbra.	Egzie-Kebra.
		Afnön malak.	Afnen, der Engel.
			Johannes zeigt Konstantin das Kreuz (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov.	Novbr.		
		Kostantinos röja tzalöbo.	Konstantin sah das Kreuz (mit dem bekannten: „durch dieses Zeichen siegst du").
5	IX.	**J(ö)shak, tzadök.**	Isaak, der Gerechte. Der 41ste Patriarch von Alexandrien.
		318 papasath Nikija.	Die 318 zu Nicäa versammelten Bischöfe.
6	X.	Danagöl önötha kathala Joljanos.	Die Jungfrauen welche Julian tödten ließ.
		Machabara kahönath ba önötha hasaba abakthe.	Der Zusammentritt der Priester wegen der Berechnung der Epakten (zur Zeit des unterm 12 Tökömt oder October vorkommenden alexandrinischen Patriarchen Demetrius).
		Gabra Marjam.	Gabra Mariamus (wörtlich: „Diener der Mariä").
7	XI.	**Hana ömöhewötha Kröstthos.**	Hana, die Großmutter Christi. Ihr Mann war „Jjokem, Kalajopa" (Joachim Calliops oder Kleofas).
		Arkalawos wa	Archelaus und
		Elösaö.	Elisäus.
		Menas wa ömu.	Menas und seine Mutter.
		Awranja.	Urania.
		Mikael, lika malaököth.	Michael, der Erzengel.
8	XII.	**Falathewos, papas.**	Philotheus, der (63ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Adömas.	Adamas.
9	XIII.	Surafel wa Kirube.	Seraphim und Cherubim.
		Askanafr.	Ascanafrus. (Im griechischen Kalender findet sich statt dessen ein „Onesiphoros".) Er soll einen Gichtbrüchigen geheilt haben.
		Thimothewos.	Timotheus.
		Zakarjas, lika papas.	Zacharias, der (64ste) Patriarch von Alexandrien. Er wurde den Löwen vorgeworfen, blieb aber, obwohl er zur Reizung ihres Wuthgelüsts mit Blut beschmiert worden war, von ihnen unverletzt.
		Johanös, kahn.	Johannes, der Priester.
10	XIV.	Marthijanos, episkopos.	Martianus, Bischof (von Thracien), wurde von den Arianern von seinem Sitze vertrieben, wanderte in ein fernes Land und erweckte einen Todten.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov.	Novbr.		
		Danel, manakos.	Daniel, der Mönch. Derselbe taufte den König von Persien.
11	XV.	Maköbaju.	Die Makkabäer.
		Minas, samaöth.	Menas, der Martyrer.
		Minas, dagöm.	Menas II., der Einsiedler.
		Ködase betha Paknömöjos.	Weihung des Hauses des Pachomius (unter Konstantin dem Großen; er errichtete auf der Nilinsel Tabenna das erste Mönchskloster).
		Faktor.	Victor.
		Sebkat.	Der Anfang der Hodadi oder Fasten vor Weihnacht.
		Tatus (Tatja?)	Tatia, die Martyrin.
12	XVI.	**Anorewos** wa	Anoreus (der König) und (sein Gefährte).
		Danel.	Daniel, der Nachfolger St. Antons des Großen, Mönchsordensvorsteher.
		Awlakith.	Aulacetus.
		Keri, zathasamja	Cerius, zugenannt
		Johanös matari.	Johannes, der Barmherzige. Der 41ste Patriarch von Alexandrien, zur Zeit des Heraklius.
		Kistos, samaöth.	Cistus, der Martyrer.
		Ködase betha Abunafr.	Weihe des Hauses Abunafer's in Aegypten: das Haus dieses, Onuphrius im griechischen Kalender genannten, Einsiedlers lag in der Umgegend von Memphis.
		Abrham wa bösithu.	Abraham und seine Frau.
13	XVII.	Harik wa Ködusa Amlak waldomu.	Harik und Kedusa Amlak, deren Söhne.
		100 Jöhelu ba gadama Watzif.	Die 100 Einsiedler in der Wüste Watzif.
		Sinoda.	Abba Sinodius.
		Johanös Afa Wark.	Johannes Chrysostomus (Af—„Mund", Wark—„Gold", „Goldmund"). Die Verbringung seines Leichnams oder vielmehr seiner Reliquien nach Konstantinopel wird an diesem Tage erzählt.
14	XVIII.	Jona wa Atrasös.	Jona und Atrasessa, zwei Martyrinnen.
		Falöpos, havarja.	Philippus, der Apostel.
		Elawöth(ö)ros wa Onthja.	Eleutherus und Entia.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov.	Novbr.		
		Athönathewos.	Athanasius.
15	XIX.	Thewofölos wa bösithu	Theophilus und seine Frau
		Patrika, wa	Patricia, und
		Damalos wal(ö)domu	Damalius, deren Sohn.
		Ködase betha Sargis	Weihe des Hauses des Sergius.
		Bartholomewos, hawarja.	Bartholomäus, der Apostel.
16	XX.	**Anjanos, lika papas.**	Anianus, (zweiter) Patriarch (von Alexandrien).
		Thewodros, samaöth.	Theodorus, der Martyrer.
17	XXI.	**Köd. Marjam döng(ö)l.**	Heil. Jungfrau Maria.
		Gregorjos.	Gregorius, der Wunderthäter.
		Kosmos, papas.	Kosmus, der Metropolit. Ob hier der 54ste Patriarch von Alexandrien oder ein gewisser anderer Erzbischof gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Das Bild der Muttergottes soll geweint haben, da Kosmus so viele Mühsale und Kümmernisse litt.
		Johanös, öma Sjut.	Johannes, aus Siut.
18	XXII.	Ölföjos, Romanos, wa Zakewos.	Alpheus, Romanus und Zachäus, von Asmunaja, die Martyrer mit ihren Gefährten.
		Dakiku Thewodada.	Die Kinder der Theodata.
		292 öla Kosmos.	Die 292 Gefährten des Kosmus.
19	XXIII.	**Obadju.**	Obadias oder Abdias, der zur Zeit des Königs Ahab die Propheten in der Höhle mit Wasser und Brod versorgte (1 Könige, XVIII, 13).
		Kornelewos.	Cornelius: Einer von den 72 Jüngern.
20	XXIV.	Surafel.	Seraphim.
			Die 24 Aeltesten (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars, s. Apokalypse IV. 4).
		Azkir wa Kirjakos.	Azkiros und Cyriacus.
21	XXV.	Markorewos, za Roma.	Merkurius, von Rom.
22	XXVI.	**Samaöthatha Nagran.**	Die Martyrer von Negra (im glücklichen Arabien).
		Balarjanos mösla öchathu.	Pelarianus mit seiner Schwester.
		Tathusbaja.	Tatusbaja.
		Gorgorjos, episkopos za Nösis.	Gregorius, der Bischof von Nissa.
		Ijasus Moa.	Jesus Moa (wörtlich: „Jesus

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov.	Novbr.		hat gesiegt": ein äthiopischer Mannsname).
23	XXVII.	Jaökob, samaöth.	Jakobus, der Martyrer, der, mitten entzweigehauen, immer noch fortbetete.
		Falmona.	Philemon.
		Thakla Hawarjat.	Tekla = Hawarjat (wörtlich „Pflanze der Apostel": abyssinischer Mannsname).
		Gabra Johanös.	Gabra = Johannes (wörtlich: „Diener des Johannes": ein häufiger abyssinischer Mannsname).
		Timothewos wa Mora.	Timotheus und seine Frau Mora.
		Sarabamon.	Sarabamon, Bischof von Nagos.
24	XXVIII	**Aba Likanos.**	Abba Likanos: Einer der neun abyssin. Heiligen (s. Bemerkung beim 6 Töként oder October).
		Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.	Abraham, Isaak und Jakob.
		Lödatha Krösthos.	Christi Geburt.
25	XXIX.	Petros.	Petrus (nach dem koptischen Kalender der 29ste alexandrinische Patriarch; auch Harris, nach seinem Kalenderexemplar, bezeichnet ihn so).
		Klemöntos.	Clemens, ein Jünger des (Apostel?) Petrus.
		Gabra Maskal	Gabra Maskal
26	XXX.	Akakjos waröful Anötoljos.	Acacius, der Nachfolger des Anatolius.
		Gabra Maskal, nögus.	Gabra Maskal (wörtlich: „Diener des Kreuzes"), ein König von Aethiopien.
			Gregorius. (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.)

Tachsas — December.

Der vierte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov. 27	Dec. I.		Asnadius, der 77ste Patriarch von Alexandrien. (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.)

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Nov. 27	Dec. I.	**Eljas.**	Elias der Thisbiter, der Prophet.
		Petros.	
		Johanös, lika papas.	Johannes, der (40ste) Patriarch (von Alexandrien): er baute die St. Markuskirche zu Alexandrien.
		Awköthjanos.	Auctianus.
28	II.	Sidrak, Misak wa Abdanago.	Sadrach, Mesach und Abednego.
		Aba Hor.	Abba Horus: er war von Widersachern auf Satans Antrieb angeklagt worden, ein Kind getödtet zu haben, erweckte dieses aber durch seine Gebete wieder zum Leben und beschämte so jene.
29	III.	**Betha Marjam ba hajkal.**	Mariä Eingang in den Tempel: es wird darunter die Darstellung der allerseligsten Jungfrau im dritten Altersjahre im Tempel durch ihre Eltern verstanden.
		Fanuel.	Phanuel.
30	IV.	**Andröjas.**	Andreas, der Apostel.
Dec. 1	V.	**Nahom.**	Nahum, der Prophet.
		Alawöthöros, samaöth.	Eleutherus, der Martyrer.
		Awoganja, walatha Falepos nögus.	Eugenia, die Tochter des Königs Philipp.
		Arsima.	Arsima. Dieselbe, deren unterm 29 Maskaram oder Sept. gedacht ist.
		Johanös.	Johannes: mit dem Beinamen der „geistliche Greis (Vater)".
		Thewodros.	Theodorus.
		Faktor.	Viktor, der Bischof
2	VI.	Fölsatha söga za Arsima.	Versetzung (in den Himmel) des Leibes der Arsima.
		Antoljos, kasis wa samaöth.	Antolius, der Presbyter und Martyrer.
		Abrham, lika papas.	Abraham, der (62ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Sömöon.	Simeon, auch Afa-Mariam genannt.
		Eljab.	Eliabus.
3	VII.	Mathewos, nadaj(ö).	Matthäus, der Arme.
		Danel, manakos.	Daniel, der Mönch.
		Awlogis.	Eulogius.
		Dojontöros.	Diontyras.
4	VIII.	Johanös, za Damasko.	Johannes, von Damaskus.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Dec.	Decbr.		
		Esi wa Thekla öchathu.	Esi und Thekla, seine Schwester.
		Jarokla, lika papas.	Heraclius, der (13te) Patriarch (von Alexandrien).
		Barbara.	
5	IX.	Anba Marina.	Anba (d. h. Abba) Marina: war, wie sich nach seinem Tod erfand, ein Weib.
		Saba, samaöth.	Saba, der Martyrer: ward in einen feurigen Ofen geworfen.
6	X.	**Thaofanjos, lika papas**, wa	Theophanius, der (60ste) Patriarch (von Alexandrien) und
		Sawiros, aba.	Severus, der Pater.
		Nikolawos, episkopos Mira.	Nikolaus, Bischof von Myra (in Lycien).
		Thalassö wa Alöazar.	Thalassius und Eleazar.
		Bötzöhata söga za Sawiros.	Ankunft des Leibes des Severus.
		Sursith.	Sursita, von Konstantinopel.
		Pawlos, manani.	Paulus, der Schätze-Verächter.
7	XI.	**Bakimos**, wa	Pachomius und
		Barthalomewos, episkopos.	Bartholomäus, der Bischof.
		Thewodros.	Theodorus.
8	XII.	**Mikael, lika malaököth.**	Michael, der Erzengel.
		Ankitos wa	Anicetus und
		Fotinos, samaöth.	Photinus, (zwei) Martyrer.
		Chadra.	Hydra, von Syene.
		60 episkopasath balaöla Bönatös.	60 wider Benatus versammelte Bischöfe.
		Samuel.	(Abba) Samuel (von Waldubba).
9	XIII.	**Rufael, lika malaököth.**	Raphael, der Erzengel.
		Makarjos.	Macarius.
		Barsufjos.	Barsufius.
		Abrakijos.	Abracius.
		Mikael, Dijakon.	Michael, der Diakon: der Anachoret des Klosters Kelmon.
10	XIV.	Marmöhna.	Marmena.
		Sömöon Böhor wa	Simeon Behor und
		Minas.	Menas.
		Gabra Kröstthos.	Gabra Kresthos: derselbe findet sich unterm 4 Tekemt oder October. (Nach dem Harris'schen Exemplar ist dieser

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Dec.	Decbr.		
			G. K. der 67ste Patriarch von Alexandrien.)
		Amonjos.	Ammonius.
		Nasahith, walatha nögu.	Nasahita, die Königstochter.
		Arjanos, kasis.	Arianus, der Presbyter.
		Arsaledòs, öchuhu.	Arsaledes, sein Bruder.
11	XV.	Gorgorjos.	Gregorius.
		Lukas.	Lucas, der Stylit oder Säulenheilige: jeden siebenten Tag aß er ein wenig Brod, die andern sechs Tage genoß er nichts.
		Aba Jömsah.	Abba Jemsah.
		Ewostathewos.	Eusthius.
12	XVI.	**Jönsatha Marjam.**	Mariä Empfängniß.
		Hananja wa Kazi.	Ananias und Kasi.
		Aba Hörwag.	Abba Herwag, der Martyrer.
		Gedewon.	Gideon, der israelitische Heerführer und Held.
13	XVII.	Fölsatha söga za Lukas za amödö.	Versetzung des Leibes Lucä des Säulenheiligen.
14	XVIII.	Arkla, samaöth.	Heraclas, der Martyrer.
		Falòmon, bahöthawi.	Philemon, der Einsiedler.
		Thito rada Pawlos.	Titus, Pauli Schüler.
		Salama.	Salama (Frumentius, der Apostel Aethiopiens, s. die Bemerkung unterm 20 Makaram oder September).
15	XIX.	**Gabrel.**	Gabriel, der Erzengel.
		Johanös, kahn.	Johannes, der Priester (s. unterm 13 Hedar oder Nov.).
16	XX.	**Hage, nabij.**	Haggai, der Prophet.
17	XXI.	**K. Marjam döngl.**	H. Jungfrau Maria.
		Barnabas.	Barnabas.
18	XXII.	Dokösjos.	Dekisius.
		Anöstasjos.	Anastasius. (Nach dem Harris'schen Exemplar) der 17te Patriarch von Alexandrien.
		Arkalawos, episkopos.	Archelaus, der Bischof.
19	XXIII.	**Dawith, nögus.**	David, der (israel.) König.
		Timothewos.	(Abba) Timotheus.
		J(ò)shak.	Isaak.
		Samel wa	Samuel (der Feuer vom Himmel fallen machte) und
		Sömöon waldu, wa Gabrel.	Simeon, sein Sohn und Gabriel. (Das Harris'sche Exemplar sagt: Samuel und Simeon und Gabriel, seine Söhne.
20	XXIV.	Pawli.	(Abba) Paulius.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Dec.	Decbr.		
			Jeremias, der Prophet (Einschaltung des Harris'schen Exempl.).
		Oboli.	Obolius.
		Agnatjos.	Ignatius.
		Falgosjos.	Fulgosius.
		Thakla Hajmanoth.	Tecla Haimanot (wörtlich „die Pflanze des Glaubens"): des Mönchslebens Erneuerer in Aethiopien (ums Jahr 620); er selbst hatte es schon vordem in der ägyptischen Thebaiswüste begonnen gehabt.
		Asthar.	Esther, die Königin Persiens.
21	XXV.	Makabjan.	Die Maccabäer, die Martyrer.
		Johanös Kama.	Johannes Cama: seine Finger und Nägel schienen brennend wie ein Licht während des Gebets.
		Aba Darudi.	Abba Darudi.
22	XXVI.	Anastasja.	Anastasia, die Martyrin.
		Joljana.	Juliana.
23	XXVII.	Aba Abasadi.	Abba Abashadi.
		Alanikos.	Hellenicus: Bischof Aegyptens.
		Aba Bagö.	Abba Bege.
		Falöpos manakos.	Philippus, der Mönch.
24	XXVIII.	Baala Gena.	Das Gena- (Christvorabend-) Fest.
		Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.	Abraham, Isaak und Jakob.
		Pawlos, samaöth.	Paulus, der Martyrer.
25	XXIX.	**Lödatha agziöna Jjasus Krösthos.**	Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi. (Fiel, wie Harris bemerkt, im J. 1843 auf den 5 Januar.)
		Nagastha Saba.	Die Könige Saba's.
		Samaöthatha Akmöm.	Die Akmömer Martyrer. (Akmöm oder Achmim war eine in der Thebais oder Oberägypten gelegene Bischofsstadt.)
		Koril wa Aba Gize.	Korilas und Abba Gize.
		Akarjos.	Acarius.
26	XXX.	**Hözanath nötzuhan.**	Die unschuldigen Kindlein.
		Johanös, lik.	Johannes, der Meister.
		Johanös.	Johannes, der Weiberhasser.
		Zakarjas.	Zacharias.

Tör — Januar.

Der fünfte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Dec. 27	Januar. I.	**Östifanos.**	Stephanus, der erste Martyrer.
		Dijoskoros wa Sakalabjos.	Dioscorus und Aeskulapius, Gefährten.
		Lawandjos, samaöth.	Leontius, der Martyrer.
		Makarjos, lika papas.	Macarius, der (69ste) Patriarch (von Alexandrien).
28	II.	Abel.	Abel.
		Sabela.	Sabela: sie wird als Träumedeuterin gerühmt.
		Alanikos.	Hellenicus.
		Thewonas, lika papas.	Theonas, der (16te) Patriarch (von Alexandrien); genannt der Pfeiler der Kirche.
		Aba Sinoda, ködase bethu.	Abba Sinoda oder Senodius, Weihe seines Hauses (Kirche).
29	III.	**Isajjas nabij.**	Isaias, der Prophet (s. auch unterm 6 Sept.).
		Hözanath.	(14,440) Unschuldige Kindlein. (ihre Ermordung).
		Aba Libanos.	Abba Libanus. Brachte Wasser aus einem Felsen hervor.
		Adchani wa Asthöa.	Abhanius und Astra.
		Amon.	Ammon (s. auch unterm 16 December).
30	IV.	**Johanös.**	Johannes, der Apostel und Evangelist.
31	V.	Awsgönjos.	Ausgenius, der Martyr. (Nach Ludolf wahrscheinlich eine Corruption von Eugenius, welcher mit Macarius den Martyrtod unter dem Kaiser Julianus Apostata erlitt.)
		Mathewos, lika papas.	Matthäus, der (88ste) Patriarch von Alexandrien.
Jan.		Awsja.	Ausia.
1	VI.	**Nocha.**	Noah.
		Basöljos.	Basilius.
		Aba Muse.	Abba Moses.
		Marköjanu.	Marcianus: der achte Patriarch von Alexandrien.
		Gözratha Krösthos.	Beschneidung Christi.
	VII.	Petros za Sol.	Petrus von Sola.
		Efrem.	Ephraim, der Syrer.
3	VIII.	Adranikos.	Adranicus: der 37ste Patriarch von Alexandrien.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Januar.		
		Bönjamin, lika papas.	Bönjamin, der (38ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Ködase betha za Makarjos.	Weihe des Hauses (Kirche) des Macarius.
		Milököjas.	Malachias, der Prophet.
4	IX.	Abrham.	Abraham.
5	X.	Tzom zasömu Bahöd.	Das „Bahed" genannte Fasten: darunter werden die Vigilien oder eine Gedächtnißfeier der Taufe Christi (der zweiten oder griechisch-christlichen Epiphanien) verstanden; das Fasten wird bis zum Sonnenuntergang aufs allerstrengste gehalten.
			Synode von Alexandrien (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
6	XI.	Aba Makaris.	Abba Makarius.
		TömkathaKrösthos.	Die Taufe Christi: das Epiphanias- oder Theophania-Fest, das im Orient nicht zur Gedächtnißfeier der Erscheinung der „drei Weisen aus Morgenland", sondern der „Taufe Christi" begangen wird: wie es denn auch die Kopten den Tag der „heiligen Eintauchung" nennen, auch das „Badefest", indem sie sich im Wasser taufend baden, was die Abyssinier (s. die Harris'sche Schilderung im Werke selbst) ebenfalls mit großer Lustbarkeit verrichten.
		Jostos wa Guödöb.	Justus und Guedebus.
		Anötoljos.	Anatolius.
		Johanös lhik.	Johannes, der Aeltere: zum Unterschiede von (dem unterm 20 Oct. vorkommenden) Johannes dem Kleinen oder Jüngern. Er war der 74ste Patriarch von Alexandrien; gab so viele Almosen, daß von 20,000 Denaren nicht ein Obol für ihn selbst blieb.
7	XII.	**Kabkab za Kana za Galila.**	Die Hochzeit von Cana von Galiläa.
		Mikael, lika malaököth.	Michael, der Erzengel.
		Thewodros za Mösrak.	Theodor, des Orients (der Morgenländer).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Januar.		
		Lawöndjos wa Banikaros.	Leontius (s. auch am 1 d. M.) und Benicarus.
8	XIII.	Salsitha la Epifanja.	Der dritte (Tag) in der Epiphanias.
		7 **Dakik.**	Die Sieben Schläfer.
		Nakaro.	Nakarus.
9	XIV.	Möcharael.	Mehraela, die Martyrin.
		Abhor, öchuha.	Abhor, ihr Bruder.
		Ömrajs.	Emraisa, die heilige.
		Maksimos.	Maximus.
		Arsaledös.	Arshaledes (s. auch 14 Dec.).
		Kirökos.	Cyriacus.
		Gorgorjos.	Gregorius.
10	XV.	Abdju.	Abdias.
11	XVI.	Danel.	Daniel, der Weiberhasser: er that das Gelübde, nie ein Weib anschauen zu wollen.
		Jjaluta, öma Kirökos.	Jjaluta, des Cyriacus Mutter.
		Filathewos.	Philotheus.
		Paladjon.	Palladius.
		Johanös, lika papas.	Johannes, der (34ste) Patriarch (von Alexandrien).
12	XVII.	Dumathewos, öchawa Maksimos.	Dumatheus, Bruder des Maximus.
13	XVIII.	Jaökob za Nözubin.	Jakob, von Nisib.
		Gijorgis.	Georgius.
14	XIX.	öla Böhura wa Nera ömomu.	Die Behuräer und ihre Mutter Nera.
		Jafköraua Ögziö.	Jafkarana Egzie. Dieser Name bedeutet s. v. w. „Freund Gottes".
		Ködase betha za samaöthata Ösna.	Weihe des Hauses (Kirche) der Martyrer von Asna. (Esna, das alte Latopolis, in Oberägypten.)
15	XX.	Abrokoros, episkopos.	Prochorus, der Bischof (von Nikomedien).
		Abklus.	Abcluzius.
		Böhnu samaöth.	Behnu, die Martyrin.
		Aba Nabjud.	Abba Nabjud.
16	XXI.	**Öraftha la ögzöthana Marjam.**	Hinscheid der Gottesmutter Maria. Die äthiopische Kirche unterscheidet (mit der koptischen und griechischen) „das Entschlafen" der Mutter Jesu und „die Versetzung" ihres Leibes aus dem Grabe „in den Himmel" durch eine Engelschaar, und feiert ersteres am 21 Jan. oder Ter, ihre Himmelfahrt aber am 16 Aug. oder Nahasse.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Januar.		
		Laha motha la Marjam.	Klage um den Tod der Maria.
		Ilarja.	Hilaria, die Einsiedlerin.
		Gorgorjos.	Gregorius.
		Erömöjas nabij.	Jeremias, der Prophet.
		Pawlos wa Silas, samaöthatha.	Paulus und Silas, die Martyrer.
		Johanös.	Johannes.
		Kawstos.	Caustus.
17	XXII.	Antonös.	Antonius: zugen. der Große, des Mönchslebens Stifter.
18	XXIII.	Timothewos.	Timotheus: der Jünger des Apostels Paulus und Bischof von Ephesus.
		Thewodosjos, negus.	Theodosius, der Kaiser.
		Gijorgis wa Markora.	Georgius und Marcora.
19	XXIV.	Absadi, kasis.	Abshadius, der Presbyter.
		Bisa za Soft.	Bisa, von Soft.
20	XXV.	Petros.	Petrus.
		Söbasthöjanos.	Sebastianus.
		Askela.	Ascelas, der Martyrer (corrumpirt wahrscheinlich st. des im griechischen Kalender vorkommenden Akyla oder Aquila).
21	XXVI.	49 öruga gadam.	Die 49 Greise der Einöde.
		Josef.	Josephus: wegen seiner Freigebigkeit gegen die Armen gerühmt.
22	XXVII.	Aba Bisamon.	Abba Bisamon.
		Sarabjon.	Serapion.
		Fölsatha söga za Timothewos.	Versetzung des Leibes des Timotheus: die Verbringung seiner Ueberreste oder Reliquien nach Konstantinopel in die dortige Apostelkirche.
		Henok.	Henoch.
		Surjal.	Suriel, der Erzengel.
23	XXVIII.	**Abrham J(ö)shak wa Jaökob.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Aba Akawöhö, amath 80 bitzu.	Abba Acauchus (Acauhi, in der abyssinischen Landschaft Godjam), und seine 80 Gefährten.
		Josef.	Josephus: er wurde aus einem Feuerofen gerettet.
		Aklimöntos.	Clemens, der Bischof und Martyrer.
24	XXIX.	**Lödatha Kröstхos.**	Christi Geburt.
		Aksöni.	Xena.
		Östifanos.	Stephanus.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Januar.		
		Manakosath za dabra Tzaga Möölad.	Die Mönche vom Kloster Tzaga Meelad (im Lande der Agow).
		Gabra Nazrawi.	Gabra Nazrawi. Der Name bedeutet „Knecht des Nazaräers".
25	XXX.	**Minas, lika papas.**	Minas, der (47ste) Patriarch (von Alexandrien).
		A Kröstthos.	Christus
		Marja wa Martha.	Maria und Martha.
		Tekla wa Abja.	Thecla und Abja,
		Oröni.	Irene.

Jakathith — Februar.

Der sechste Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Februar.		
26	I.	Gubuan ba Kuistönötönja.	Die Väter (150 Bischöfe) des ökumenischen Concils in Konstantinopel.
		Ködase betha za Petros.	Weihe des Hauses (Kirche) Petri.
27	II.	Thomas.	
		Pawli.	Paulus, der Eremit, von Alexandrien.
		Longinos.	Longinus.
28	III.	Jaökob.	Jakob, der Mönch.
		Zajönun, gabare mankrath.	Zeno, der Wunderthäter.
		Fölsatha söga za Efrem sorjawi.	Versetzung des Leibes Ephraims (s. auch 7 Jan.) des Syrers.
29	IV.	**Tzoma Kröstthos.**	Das Fasten Christi: es ist damit das Fasten Christi in der Wüste oder der Anfang der vierzigtägigen Fasten zu dieser Zeit gemeint.
		Agabos.	Agapus.
		Zakarjas.	Zacharias.
30	V.	**Akrapinu, lika papas.**	Agrippinus, der (10te) Patriarch (von Alexandrien).
		Bösoj.	Bessoi, zugenannt Petrus.
		Nob.	Nobus.
		Abulidös.	Hippolytus: Bischof von Rom (Ostia?) im dritten Jahr-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jan.	Februar.		hundert. Zum Ertränken verurtheilt — sank er doch nicht unter, ungeachtet ihm ein schwerer Stein an die Füße gebunden war.
		Fölsatha atzömom 49 samaöthath.	Versetzung der Gebeine der 49 Martyrer.
		Aba Öböloj.	Abba Ebloi.
		Amon wa Ösja.	Ammon und Esia.
31	VI.	**Örgatha sögahu la Abulidös ömö bahör.**	Das Auftauchen des Körpers des Hippolytus aus dem Meere.
		Abökir wa Johanös.	Abukir und Johannes.
		Amogi wa Athönasja.	Amogius und Athanasia.
		Marjam.	Maria: die, welche Christus die Füße wusch (Joh. 12, 3).
Febr. 1	VII.	Ölasköndros, papas.	Alexander, der (33ste) Metropolit (von Alexandrien).
		Thewodros, lika papas.	Theodorus, der (45ste) Patriarch (von Alexandrien): starb an diesem Tage.
2	VIII.	**Baatha Kröstos ba betha makdas;**	Christi Einführung oder Darstellung im Tempel; sonst:
		Baala arba.	Fest der Reinigung Mariä oder (wie die Aethiopier es nennen) das Fest der vierzig Tage.
		Sömöon, nabij.	Simeon, der Prophet.
		Hana.	Hana, die Prophetin.
		Eljas.	Elias.
		Salas anösöth.	Drei Einsiedlerinnen.
3	IX.	Fölsatha söga za Josef.	Versetzung des Leibes Josephs.
		Barsuma.	(Hinscheid des) Barsuma. (Ein Nestorianer; starb um 489 n. Chr. als Metropolit von Nisib.)
		Pawlos mösla Esi wa Thakla.	Paulus mit Esi und **Thekla.**
4	X.	**Jaökob, hawarja wa samaöth.**	Jakob, der Apostel und **Martyr.**
		Jostos.	Justus
		Esdros.	Esdra oder Esra: der jüdische Priester, zur Zeit der Perserherrschaft über Judäa, der (nach jüdischen Traditionen) Wiederaufzeichner aller bei der Eroberung Jerusalems vernichteten Schriften des alten Testaments oder (nach einer andern jüdischen Sage) der Mitsammler des Kanons des alten Testa-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Febr.	Februar.		
			ments; der, wenigstens theilweise, Verfasser des „Buchs Esra" in der Bibel.
		Felo, episkopos.	Felo, Bischof (von Persien).
5	XI.	Balathjanos.	Belatianus (Bischof von Rom).
		Anbasawi Awlog.	Leoninus (Latinisirung von Anbasawi, „Anbasa" = „Löwe" und „wi" = „—er", „—haft", „—ig") Eulogius.
		Aba Bathra, rada Sölwanos.	Abba Bethra, Schüler des Sylvanus.
6	XII.	**Mikael, malaököth.**	Michael, der Erzengel.
		Galjos.	Gallius.
7	XIII.	Sargis.	Sergius, der Ascet.
		Timothewos, lika papas.	Timotheus, der Patriarch (wahrscheinlich ist der 32ste, von Alexandrien, hier gemeint).
		Faktor.	Victor.
		Awsböjos.	Eusebius. Mit dem Feuertode bedroht, wurde er vom Erzengel Uriel in den Himmel entrückt und blieb da vierzehn Jahre.
8	XIV.	Jaököb.	Jakob: er erweckte ein todtes Kind zum Leben.
		Kerölos, lika papas.	Cyrillus, der (24ste) Patriarch (von Alexandrien): berühmt durch seine Schriften gegen Nestorius.
		Sawiros.	Severus, Patriarch von Antiochien.
9	XV.	Johanös.	Johannes.
		Zakarjas.	Zacharias.
		Babnuda.	Bebnuda.
		Ködase betha za 40 hara.	Weihe des Hauses (Kirche) der 40 Soldaten.
10	XVI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Elsabet.	Elisabeth, die Mutter St. Johannis des Täufers.
		Öraftha Muse lika abawö.	Tod Mosis, des Patriarchen-Gesetzgebers.
11	XVII.	Minas, episkopos.	Minas, Bischof von Achmim oder Akmöm (in Oberägypten).
12	XVIII.	Melanjos.	Melanius.
		Aba Abraham.	Abba Abraham.
13	XIX.	Fölsatha sögu za Marthjanos.	Versetzung des Leibes des Martianus von Athen nach Antiochien.
		Petros, lika papas.	Petrus, der (21ste) Patri-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Febr.	Februar.		arch (von Alexandrien): sein Todestag.
14	XX.	Basölöjos wa Thewodosjos wa Timothewos.	Basilius und Theodosius und Timotheus.
		Falömon.	Philemon, der Citherspieler.
15	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria
		Gabrel, lika papas.	Gabriel, der (57ste) Patriarch (von Alexandrien): sein Todestag.
		Zakarjas, wa Thewodosjos wa Timothewos bitzu.	Zacharias und Theodosius und Timotheus sein Amtsgenosse.
		Onesömos.	Onesimus, Schüler des heil. Paul.
16	XXII.	Marana, episkopos.	Marana, der Bischof.
17	XXIII.	Awsböjos walda Fasiladas.	Eusebius, Sohn des Basilides, ein Martyrer
18	XXIV.	Mathjas wa Timothewos.	Matthias und Timotheus.
		Agabitos.	Agapetus, der Bischof.
19	XXV.	Awsanjos.	Ausonius.
		Falömon, wa	Philemon, und
		Döngl Lökja.	Die Jungfrau Lucia.
		Kona, dijakon.	Konas, der Diakon.
		Minas wa Elmadewos.	Menas und Elmadius.
20	XXVI.	Fana.	Phanas.
		Antonös Nawöh.	Antonius Naweh.
21	XXVII.	**Hoseö.**	Hoseas, der Prophet.
		Sadok, samaöth.	Sadok, der Martyrer: soll mit 2008 andern Martyrern vom König von Persien getödtet worden seyn.
22	XXVIII.	Anösthatewos.	Anastasius. (?)
		—	Eustathius von Antiochien (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
		Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.	Abraham, Isaak und Jakob.
		Thewodros.	Theodorus, der Römer.
23	XXIX.	**Lödatha Kröstthos.**	Christi Geburt.
		Bölikarpos, kahn.	Polycarpus, der Priester (wahrscheinlich der „Bischof von Smyrna und Martyrer" des griechischen Kalenders).
24	XXX	Rökbatha rööſa za Johanös.	Auffindung des Hauptes Johannis (des Täufers). Harris sagt in seinem Kalender „John Chrysostom", was aber offenbar ein Schreib- oder Druckfehler ist, da St. Johan-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
			nes Chrysostomus 407 n. Chr. eines natürlichen Todes starb, einer „Auffindung" seines „Hauptes" also nicht besonders gedacht würde.

Magabith — März.

Der siebente Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Febr. 25	März. I.	Barkisos.	In der römischen Martyrologie findet sich unterm 29 März ein persischer Martyrer Barachisius; wogegen von diesem äthiopischen Barkisos gesagt wird, daß er in hohem Alter eines natürlichen Todes verstorben sey.
		Markorewos wa Öskön-dros bitzu.	Mercurius und Alexander, sein Gefährte.
		—	Methusalem (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.).
26	II.	Makarawi.	Macareus, Bischof.
27	III.	Gorgorjos za Roha.	Gregorius, von Roha.
		Kösma, lika papas.	Kosmus, (44ster) Patriarch (von Alexandrien).
		Barsonjos, aba.	Bersonius, Pater.
28	IV.	Episkopasath gabuan baönötha Fasika.	Die wegen (der Zeitrechnung) des Osterfestes (zu Nicäa) versammelten Bischöfe (s. unterm 10 Nov.).
			Sophoreus. (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.)
März.		Hanuljos za Tharöh.	Hanulius von Ter.
1	V.	Sarabamon.	Sarabamon, ein Martyrer (s. auch unterm 28 Nov.).
		Gasma.	Gasma: 58ster Patriarch von Alexandrien.
		Awdokßja.	Eudoxia.
		Gabra Mansis Ködus.	Gabra Menfes Keddus (wörtlich: „Diener des heil. Geistes"). Einer der vornehmsten äthiopischen Heiligen.
		Aba Görmanos.	Abba Germanus.
2	VI.	Dijoskoros.	Dioscorus, ein Martyrer.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
März.	März.		
		Theodosjos.	Theodosius, der Kaiser.
		Rufael.	Raphael.
		—	Antanes und Arkaradis (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
3	VII.	Abölonjos.	Apollonius.
		Thewodotos	Theodotus: wurde von den Athenern gegeißelt; ein anderer, scheint es, als der unterm 5 Sept. vorkommende.
4	VIII.	**Mathjas.**	Matthias, der Apostel.
		Arjanos.	Arianus.
		Joljanos, lika papas.	Julianus (11ter) Patriarch (von Alexandrien).
		Dakika söbönu.	Die Sieben Schläfer.
5	IX.	Andrjanos.	Andrianus.
		Awsabjos wa Arma.	Eusebius und Arma.
		Kuöthön.	Euetenus.
6	X.	**Maskal tharakba.**	Kreuzerfindung: die Auffindung des heil. Kreuzes geschah durch ein Wunder erst in Jerusalem, dann in Persien
7	XI.	Alef.	Alef. Einer der neun äthiopischen Heiligen (s. 6 Oct., die Bemerkung bei Pantaleon).
		Basilawos, episkopos.	Basilius, Bischof: der auch unterm 13 Sept. und 6 Jan. vorgekommene.
		Thewotikijanos.	Theodicianus.
8	XII.	**Mikael, lika malaköth.**	Michael, der Erzengel.
		Dimetöros, lika papas.	Demetrius, der (12te) Patriarch (von Alexandrien): er regierte, ausgezeichnet durch Heiligkeit und Weisheit, fast 43 Jahre seine Kirche; ihm wird von allen Scriptoren Aegyptens und Aethiopiens die Berechnung der heiligen Zeiten, die Erfindung der Epakten und des Ostertermins, von dem alle beweglichen Feste abhängen, die Ordnung der Fasten, der Quadragesima u. s. f. zugeschrieben.
		Melazi, samaöth.	Melagius, der Martyrer. Das Arabische ist: „Melagi". Aus der äthiopischen Schreibung „Melazi" erhellt (s. Ludolf Comment., S. 431), daß die Aethiopier von den Kopten,

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
März.	März.		nicht aber diese von jenen, ihre „Synaxaria" erhalten haben, denn das äthiopische z (weiche s in der Aussprache) läßt sich arabisch durch ز (das arabische z-Zeichen) ganz gut ausdrücken, umgekehrt aber können die Aethiopier das arabische ج (dsch- oder dj - Zeichen) nur durch ihr z oder durch das Amharische j ausdrücken.
		Josef.	Joseph, der Sohn Jakob's.
9	XIII.	Döjonathewos.	Dionatheus.
		Samaöthath arböa.	Vierzig Martyrer, die zu Sebastia litten.
		Makara za-jaabi wa Makarjös, öchuhu.	Makaras, der ältere und Macarius, dessen Bruder.
10	XIV.	Thomas.	Thomas.
		Sinoda.	Senodius (dieser Name kommt öfters und verschiedentlich geschrieben vor, wie am 2 Nov., 2 Jan. u. s. w.).
		Awganjos, wa Awgandros, wa Abilandjos.	Eugenius und Eugander und Abilandius.
		Sara.	Sara.
		Aba Batl.	Abba Batlus.
11	XV.	Heljas samaöth za hagara Ahnas.	Helius, ein Martyrer von der Stadt Ahnas.
		—	Siphoneus (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.).
		Salafökös wa Astaratonika föcharóthu.	Selaphicus und Stratonica, seine Verlobte.
12	XVI.	**Mikael, lika papas.**	Michael, der (46ste) Patriarch (von Alexandrien): starb an diesem Tage.
13	XVII.	Thewokritos.	Theocritus.
		Alazar.	Lazarus, der Freund Jesu.
		Gijorgis, wa Thalassö, wa Josef episkopos.	Georgius und Thalassius, und Joseph der Bischof.
		Aba Garima.	Abba Garima: einer der neun äthiopischen Heiligen (s. die Bemerkung unterm 6 Oct.).
14	XVIII.	Esidros.	Isidorus, der Martyrer.
15	XIX.	Aristobulos.	Aristobulus.
		Ösköndros wa Agabjos.	Alexander und Agapius.
		Nemöljos wa Danasjos.	Nemelius und Denasius.
		Romeljos wa Thalasjos.	Romelius und Thalassius.
		—	Askanafer, mit seinem Weibe

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
März.	März.		Marita und seinen Kindern Arcadius und Johannes (Einsch. des Harris'schen Kal.-Exempl).
16	XX.	Astratonika.	Stratonika.
		Mikael, lika papas.	Michael, der (56ste) Patriarch (von Alexandrien): starb an diesem Tage.
		Askaran.	Ascaranus.
		—	6197 Martyrer (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.).
		Anösa Alazar.	Erweckung des Lazarus von den Todten.
17	XXI.	**K. Marjam döngl.**	H. Jungfrau Maria.
			Lamech (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
		Thewodros wa Timothewos, samaöthath.	Theodorus und Timotheus, die Martyrer.
18	XXII.	**Baatha Krösthos ba Jjarasalem.**	Einzug Christi in Jerusalem.
		Kerölos.	Cyrillus, Bischof v. Jerusalem.
19	XXIII.	**Danel.**	Daniel, der Prophet.
20	XXIV.	**Makara, lika papas.**	Macarius, der (59ste) Patriarch (von Alexandrien); aus Schubra gebürtig.
21	XXV.	Awnesiforon.	Onesiphorus.
22	XXVI.	Farjas.	Farius, der Heilige.
		Jjapraksja.	Eupraria.
23	XXVII.	Amatha Hana wa Amatha Wahöd.	Amata Hana und Amata Wahed (d. h. „Magd der Hana" und „Magd des Einzigen" — zwei häufige äthiopische Frauennamen). Beide litten den Martyrinnentod durchs Feuer.
		Hömamatha Krösthos.	Die Leiden Christi.
		Östifanos, samaöth.	Stephanus, der Martyrer.
		Makaris.	Macarius, der Vorsteher der Mönche in Schihat.
		Samaöthatha Esla.	Die Martyrer zu Eshla.
24	XXVIII.	**Abrham, J(ö)shak wa Jaököb.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Costantinos.	Constantinus.
		Ölena.	Helena.
25	XXIX.	**Zönsatha Krösthos.**	Empfängniß Christi durch die Maria.
		Baala thönösac.	Fest d. Wiederauferstehung.
26	XXX.	**Gabrel, lika malaököth.**	Gabriel, der Erzengel.
		Sömson, nazörawi.	Simson, der Nasiräer.
		Jaököb, samaöth.	Jakob, der Martyrer.
		Johanös.	Johannes.

Mijazja — April.

Der achte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
März.	April.		
27	I.	**Aron.**	Aaron, der Hohepriester.
		Sölwanos.	Silvanus.
		Makarjos wa wöludu.	Macarius und seine Söhne.
28	II.	Sömöon.	Simeon.
		Krösthoforos.	Christophorus.
29	III.	Johanös.	Johannes, Bischof von Jerusalem.
		Marke wa Fökur.	Marcäus und Fekurus.
		Mikael, lika papas.	Michael (71ster) Patriarch (v. Alexandrien): sein Todestag.
		Sömratha Tzöjon.	Semrata Zion (wörtlich: „der Wohlgefällige" oder „Geliebte" „Sions" — ein äthiopischer Mannsname).
30	IV.	Faktor, wa Dakewos, wa Ermo.	Victor, und Dacius und Ermo, Martyrer.
31	V.	**Hözököel, nabij.**	Ezechiel, der Prophet.
April.		Döjoskoros.	Dioscoros, der Schweigende.
1	VI.	**Adam wa Hewan.**	Adam und Eva.
		Baatha Kröstthos wöstha tzöröh özöwö.	Christi Eintritt in das verschlossene Eßgemach: am achten Tage nach Ostern; unser Sonntag Quasimodogeniti (Ev. Joh. XX. 19 u. s. w.).
		Marjam önötha kabara Zosimas.	Maria (von Aegypten), welche der Zosimus begrub: diese Maria wird in der römischen Martyrologie die „Sünderin" genannt.
		—	Noah (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
2	VII.	**Ijakem ömöhewa Kröstthos.**	Joachim, der Großvater Christi.
		Agabos wa Thewodros, wa	Agabus und Theodorus, und
		Makrufa walda Muse.	Macrobius, Sohn des Moses.
3	VIII.	Timothewos.	Timotheus, Abba.
		Agabis, Arijani wa Asnonja.	Agapis, Ariana und Asnonia, die Jungfrauen.
		Löba aragath.	Leba-aragath: wörtlich „Seele-Erhebung".
		150 samaöthatha Fars.	Die 150 Martyrer von Persien.
4	IX.	**Sanithju, lika papas.**	Sanitius, der (55ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Zosimas.	Zosimus.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
April.	April.		
5	X.	Jösbak.	Isaak, der Ascet.
		Gabrel, lika papas.	Gabriel, der (70ste) Patriarch (von Alexandrien): der Sohn des Tornik; es wird von ihm gerühmt, daß er mit seinen Bitten und Ermahnungen die Unruhen im Aethiopenreiche beschwichtigt habe; er verfaßte Canone und einige andere Ritualbücher.
6	XI.	Thawodra.	Theodora, die Freigebige.
		Johanös za Gaza.	Johannes (Bischof) von Gaza.
7	XII.	Gajjos wa Esdros.	Gajus und Esdras.
		Mikael, lika malaököth.	Michael, der Erzengel.
		Ölösköndros, mösla	Alexander, mit
		Antonjos wa Lukas.	Antonius und Lucas.
8	XIII.	Jaso wa Josef.	Jaso und Josephus: Schüler des (unterm 28 d. M. vorkommenden) Melius.
		Dijonis wa Gelwas, samaöth.	Dionysia, die Diakonissin, und Gelwas, der Martyrer.
9	XIV.	**Maksimos, lika papas.**	Maximus, der (15te) Patriarch (von Alexandrien): starb an diesem Tage; zu seiner Zeit lebte St. Antonius der Mönchsordenstifter.
10	XV.	Abib.	Abib.
		Johanös.	Johannes, der Täufer.
		Osköndrja.	Alexandra.
		Ködase betha Nikolawos.	Weihe des Hauses (Kirche) des Nikolaus.
		Agabos.	Agabus (s. Apostelg. XXI. 10).
11	XVI.	Anthibas.	Antippas, des Johannes Schüler.
12	XVII.	**Jaökob, hawarja.**	Jakob, der Apostel.
		Zara Marjam.	Zera Mariamus.
		Malka Tzedek.	Melchisedek.
13	XVIII.	**Baala Rakab.**	Das Fest Rakab: zwischen Ostern und Pfingsten; bei den Griechen „Mittelpfingsten", bei uns „Jubilate".
		Awsabjos.	Eusebius, Knecht des (unterm 26 d. M. vorkommenden) Susneus.
		Petros, samaöth.	Petrus, ein Martyrer („sammt dem Abba Besoi", setzt das Harris'sche Exemplar bei).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
April.	April.		
14	XIX.	Sómöon, episkopos.	Simeon, Bischof von Armenien.
15	XX.	Babnuda, samaöth.	Bebnuda, ein Martyrer von Tentyra. Die Palme, an der er aufgehängt wurde, trug von der Stunde an Früchte. Er hatte zwölf Gefährten im Martyrtode nebst einem gewissen Cyrillus und dessen Schwester und Kindern.
		Kerólos wa bösithu wa dakiku.	Cyrillus und seine Frau und Kinder.
16	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Abrathawos.	Abratäus.
17	XXII.	Jöshak.	Isaak, von Horin.
		Öläsköndros, lika papas.	Alexander, der (19te) Patriarch (von Alexandrien): er war nach den (durch die morgenländischen Geschichtschreiber bestätigten) äthiopischen Berichten „Lika Machabar" oder Vorsitzender der ökumenischen Kirchenversammlung zu Nicäa.
		Markos.	Marcus, der Reiche: Der „Gefangenen-Erlöser", zu deren Loskaufe er drei Myriaden Golddenare aufwendete.
		Mikael.	Michael, der 53ste Patriarch von Alexandrien (Beisatz des Harris'schen Exemplars).
18	XXIII.	Gijorgis.	Georgius.
		Koro.	Korus.
		Tzana.	Tzanas.
19	XXIV.	**Sanöthju.**	Sanitius, Patriarch von Alexandrien: er ist bereits unterm 9 d. M. vorgekommen.
20	XXV.	Sara.	
		Babnuda wa Thewodros.	Bebnudas und Theodorus.
21	XXVI.	Susnöjos.	Susneus, ein Martyrer: Sohn Petri von Susa.
		Johanós.	Johannes, der Niniveer.
22	XXVII.	Faktor.	Abuna Viktor, ein Martyrer.
		Aba Noda, wa Zosimas, wa Östifana Martha ómu la Faktor.	Abba Noda, und Zosimus, und Stephana Martha die Mutter des Viktor.
23	XXVIII.	**Abrham, Jöshak wa Jaököb.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Böstawros.	Pistaurus, ein Ascet, von Maksur. Nach seiner Enthauptung sah man seinen

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
April.	April.		
			Rumpf in Heraklea herumwandeln.
		Meljos.	Melius, ein Martyrer.
24	XXIX.	**Lödatha Kröstho s.**	Christi Geburt.
		Aröstos, episkopos.	Aristus, Bischof von Berit oder Beirut.
		Aba Akjos.	Abba Acius, Bischof von Jerusalem.
25	XXX.	Markos.	Marcus, „Sohn der Maria", der Evangelist: als man ihn, der mit Stricken „wie ein Ochs zum Stalle" zum Scheiterhaufen gezogen wurde, verbrennen wollte, löschte ein Regenguß das Feuer aus.

Gönboth — Mai.

Der neunte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
April. 26	Mai. I.	**Lödatha k. Marjam.**	Geburt der h. (Jungfrau) Maria. Die Aethiopier nehmen mit den Kopten den 1 Mai als den Geburtstag der allerseligsten Jungfrau an; damit sie aber die Ueberlieferung der lateinischen und griechischen Kirche nicht außer Acht lassen, feiern sie ihn auch am 10 Maskaram oder September.
		Bartholomewos, papas.	Bartholomäus, ein Metropolit.
27	II.	**Jjob.**	Hiob.
		—	Abba Esi (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
		Thewodros.	Theodorus: nach dem koptischen Kalender ein Schüler des Pachomius und Vorsteher des Mönchsstandes.
28	III.	Aba Bösoj.	Abba Bessoius.
		Jason.	Jason, ein Martyrer.
29	IV.	**Johanös, lika papas.**	Johannes, der (bereits unterm 1 Dec. vorkommende) Patriarch.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
April.	Mai.		
		Sosima wa Nuda.	Sosimas (Zosimus?) und Nudas.
30	V.	**Erömöjas, nabijö.**	Jeremias, der Prophet.
Mai.			
1	VI.	Jöshak.	Isaak, von Tafa (in Aegypten); ihm wurden, außer andern schrecklichen Martern, glühende Nägel in den Kopf geschlagen.
		Makaris.	Abba Macarius.
		—	Abba Ammonius (Einschaltung des Harris'schen Kal. Exempl.).
		Pilagi.	Pelagia, mit vier Kindern, von Esne (in Oberägypten).
		—	Abba Bebnuda (Einschaltung des Harris'schen Kal. Exempl.)
		Salome.	Salome, eine Ascetin.
		Danasjos.	Dionysius (s. auch unterm 8 d. M. und unterm 19 März).
		Sinoda.	Senodius, ein Anachoret.
2	VII.	**Athanathewos.**	Athanasius, zugenannt der Große, 20ster Patriarch von Alexandrien.
		Johanös.	Johannes, der Freigebige: wegen seiner überaus großen Mildthätigkeit (er zog u. a. seine eigenen Kleider aus um sie Armen zu geben) gegen die Armen so genannt; der nämliche wohl, der bereits unterm 16 Nov. vorgekommen ist.
3	VIII.	**Örögatha Krösthos.**	Christi Himmelfahrt.
		Danel.	Daniel.
		Johanös.	Johannes, der Almosenspender (ein anderer, scheint es, als der eben erst erwähnte).
		Danasjos, mösla bösithu wa dakiku.	Dionysius, mit seinem Weibe und seinen Kindern.
4	IX.	**Öleni rakabath maskal.**	Helena findet das Kreuz auf: den Tag der Auffindung des Kreuzes, an welchem Jesus litt, durch die Kaiserin Helene oder den „Kreuz-Erfindungstag" feiern die Lateiner am 3 Mai, die Griechen am 14 Sept., an welch' letzterm Tage in der lateinischen Kirche die „Kreuz-Erhöhung" gefeiert wird. Daß übrigens die äthiopische Kirche selbst über den Tag dieser behaupteten Kreuzfindung unge-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Mai.	Mai.		wiß ist, beweist die Gedächtnißfeier derselben auch am 10 März und die weitere Erwähnung des Kreuzes am 16, 17, 18 Sept. Der (unterm 5 Oct. vorkommende) Cyriacus soll es gewesen seyn, welcher der Helena den Ort, wo das Kreuz sich befand, zeigte.
		Abrham, samaôth.	Abraham, ein Martyrer.
5	X.	Salas Dakikö.	Drei Knaben: die drei Jünglinge im feurigen Ofen, nämlich: Sadrach, Mesach, Abednego oder Anania, Asarja und Misael.
		Johanös, lika papas.	Johannes, Patriarch von Alexandrien: es finden sich mehrere dieses Namens unterm 16 Nov. und 1 Dec.
		Aba Mikael.	Abba Michael.
		—	357 Martyrer (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.).
6	XI.	Bafnothöjos.	Paphnutius, Bischof von Damaskus.
		Efomöja.	Euphemia.
		Söstenös wa Jöktra.	Sosthenes und Jektras.
		Jared.	Jared, der Vater Enoch's.
		Thawakölja mösla walöda.	Tawacelia mit ihrem Sohne.
		Obolji, wa Jostos bitza.	Obolius und Justus, seine Gefährten.
7	XII.	**Astharajo za maskal ba Golgotha.**	Erscheinen des Kreuzes auf Golgatha.
		Mikael, lika malaököth.	Michael, der Erzengel.
		Johanös Afa Wark.	Johannes Chrysostomus (Goldmund).
		Jsökos.	Isikus.
		Minas, dijakon.	Menas, ein Diako
		Östifanos.	Stephanus.
		Fölsatha atzmö za Thakla Hajmanoth.	Versetzung der Gebeine des Tekla Haimanot (s. unterm 24 Dec.).
8	XIII.	Arsanjos zamahara dakika nögus kölepu.	Arsenius, der zwei Königs-Söhne (Theodosius des Großen) unterrichtete — „nach der Lehre der Römisch (Griechisch)en", setzen die Kopten hinzu. Dieser Arsenius oder Arsenis war Diakonus zu Rom, zog sich aber später, als er seine

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Mai.	Mai.		
			Lehren bei seinem Zögling, dem Kaiser Arcadius, nicht anschlagen sah, in die Einsamkeit zurück, und starb auch dort, ungeachtet ihn Arcadius nach seiner Thronbesteigung mit den glänzendsten Zusicherungen zurückzurufen bestrebt war, ums Jahr 445.
9	XIV.	Simakos.	Symmachus.
		Bölamon.	Belamon.
		Aba Pakuömis.	Abba Pachomius.
10	XV.	300 hara mösla Minas dijakon.	300 Krieger sammt Menas, dem Diakon.
		Nöwaja Krösthos.	Newaja Christos (wörtlich: „Vermögen Christi" — der Bedeutungsname eines äthiopischen Königs aus dem Sague-Stamme).
		Nathanöel.	Nathanael.
11	XVI.	Sirak.	Sirach, Jesus (Ecclesiasticus).
		Fölsatha söga za Johanös.	Versetzung des Leibes des Johannes, des Evangelisten.
12	XVII.	Epifanjos.	Epiphanius, ein Antistes auf Cypern.
		Luköjanos.	Lucianus; ein vom Judenthum Bekehrter. Gab sein eigen Gewand einem Nackten und bekam dafür ein weißes vom Himmel.
13	XVIII.	**Södatha Paraklitos.**	Die Niedersteigung (Ausgießung) des h. Geistes (Parakletos = der Tröster u. s. w.): unser „Pfingsten".
		Aba Garga mösla Abrham.	Abba Garga mit Abraham.
14	XIX.	Esödöros, walöda.	Isidorus, Sohn des
		Bölandöjos.	Belandius.
		—	Senodius (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
		Jöshak.	Isaak, ein Mönch und Presbyter.
		—	80,107 Martyrer mit dem Isidorus (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
		Josef.	Joseph.
15	XX.	**Kaleb, nögus.**	Caleb, König (von Aethiopien): bei den Griechen „Elesbaas" genannt.
		Amoni za Thona.	Ammonius von Tona, der Einsiedler.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Mai.	Mai.		
		Södözö.	Sedeza, des Ammonius Schüler.
		Böhor.	Behorus, dessen Begleiter.
16	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Aron.	Aaron: jener Heilige, der, krank, sich gebratene Tauben zufliegen ließ.
		Aba Mardale.	Abba Mardalaus.
		—	Aba Derma, ein Anachoret (Einschalt. des Harris'schen Ex.).
		—	Amos, der Prophet (Einschalt. des Harris'schen Exemplars).
17	XXII.	Andranikos.	Andronikos.
		—	Jakob Saragawi (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
18	XXIII.	Joljanos.	Julianus.
		Joljos wa ömö.	Julius und seine Mutter.
19	XXIV.	**Baatha Kröstbos ba Göbtzö.**	Eintritt Christi in Aegypten.
		Önbakom.	Habakuk, der Prophet.
20	XXV.	Salome.	Salome: die Hebamme und die Gefährtin der Mutter Gottes auf der Flucht nach Aegypten.
		Aba Heroda.	Abba Herodas.
		Akolutos.	Acolytus.
21	XXVI.	**Thomas, hawarja.**	Thomas, der Apostel.
		Arsönwa.	Arsinoe.
22	XXVII.	Johanös, papas.	Johannes, der Metropolit (der 30ste Patriarch von Alexandrien).
		Alazar episkopos Koparos dagöma motha.	Lazarus, Bischof von Cypern, zum zweitenmal gestorben. Die Kopten haben des heil. Lazarus zweiten Tod, weil er durch Christus vom ersten auferweckt worden.
23	XXVIII.	Amatha Kröstbos.	Amata Christosa.
		Gerölos.	Gerilos (Cyrillus?).
		Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.	Abraham, Isaak und Jakob.
		Fölsatha söga za Epifanjos.	Verbringung des Leibes des Epiphanius nach Cypern.
		—	Abba Mercurius (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
24	XXIX.	**Lödatha Kröstbos.**	Christi Geburt.
		Sömöon.	Simeon.
25	XXX.	Mikael.	Michael, der 68ste Patriarch von Alexandrien.
		Koros.	Korus.
		Arwa.	Arwa, eine Frau.

Söne — Junius.

Der zehnte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Mai. 26	Jun. I.	Josef.	Joseph, der Sohn des Zawl oder Saul.
		Asneta.	Asneta.
		Kazman.	Kazmann (Cosmas).
		Bifamon.	Bifamon, ein Martyrer. (s. auch unterm 27 Ter oder Jan.).
		Lewonthewos.	Leontius, ein Martyrer, zur Zeit der Saracenen.
27	II.	Astaröjothamu la söga Johanös matömök wa söga Elósaö.	Erscheinung (Auffindung) des Leibes Johannes des Täufers und des Leibes des Elisa.
28	III.	Martha.	Martha.
		Koreon.	Koreon.
		Ilarjos.	Hilarius, Bischof und Martyr.
29	IV.	Johanös.	Johannes, zugen. die „Zierde Heraklea's."
		Sanusi wa Marjam.	Sanusius und Maria, von Belkim (Belka?).
		Amon wa Sofja, Akronjos wa Demunasja, Amon wa Minas.	Ammon und Sophia, Acronius und Demonasia, Ammon und Menas: Martyrer unter Diokletian; wurden in einer Kirche verbrannt.
30	V.	Aba Öbsoj.	Abba Ebsojus.
		Jaökob.	Jakobus, der Morgenländer.
		—	Mercurius (Einschaltung des Harris'schen Exemplars).
		—	Fek (desgl.).
		—	Ablak (desgl.).
		—	Isaak (desgl.).
		Markos.	Marcus, der Ertränkte.
31	VI.	Thewodros, manakos.	Theodorus, ein Mönch.
		4 Makuanönöth za Ösna.	Die 4 Fürsten von Esne (oder Latopolis, in Oberägypten).
Jun. 1	VII.	Askiron wa 5 hara.	Aschiron, ein Martyrer, und 5 Soldaten.
		Betha Marjam tharöchawa.	Das Haus (Kirche) Mariä wurde eröffnet.
2	VIII.	**Ködase betha Marjam.**	Weihe des Hauses (Kirche) Mariä.
		Thöömada wa wöluda.	Teemada und seine Söhne.
		Armanjos wa ömu.	Armenius und s. Mutter.
		—	2000 Martyrer (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexempl.).

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jun. 3	Jun. IX.	**Samuel, nabij.**	Samuel, der Prophet.
		Lukōjanos.	Lucianus (s. auch 17 Gönboth oder Mai).
4	X.	Sofja wa awaldiha.	Sophia und ihre Töchter.
		Dibamon wa Böstamon wa Warsönofa.	Dibamona und Bistamona und Warsenopha.
5	XI.	Glawdewos, samaöth.	Claudius, ein Martyrer, mit 88 Gefährten.
		Ködase betha Ijasus ba Ölasköndrja.	Weihe des Hauses (Tempels) Jesu in Alexandrien.
6	XII.	**Mikael, malaököth.**	Michael, der Erzengel.
		Efomója.	Euphemia.
		Jostos.	Justus; von St. Marcus getauft; der 7te Patriarch von Alexandrien.
		Kerölos, lika papas.	Cyrillus (zug. der Große) der (24ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Batzalotha Mikael.	Bazalota Michael.
		Lalibala, nögus.	Lalibala, der König Aethiopiens. Noch Kind — setzte sich ein Bienenschwarm auf ihn nieder, ohne ihm den geringsten Schaden zu thun.
7	XIII.	**Gabröel, lika malaököth.**	Gabriel, der Erzengel.
		Johanös, episkopos za Ijarusalem.	Johannes, Bischof von Jerusalem.
8	XIV.	Abtölöma wa Falöpos.	Ptolemäus und Philippus.
		Johanös wa Afra.	Johannes und Acra.
9	XV.	Ködase betha Minas ba Marjut.	Weihe des Hauses (Kirche) des Minas in Mariut (Mareotis in Unterägypten). Minas brachte u. a. ein todtes Schwein wieder zum Leben.
10	XVI.	**Abunaför wa öraföthu.**	Abunafer und sein Tod: es ist damit Onuphrius, der Aegypter, gemeint, den auch die Griechen und Lateiner in ihren Martyrologien haben.
		Za-Ijasus mösla Jökuno Amlak.	Za-Jesus (wörtlich: „Knecht des Jesus") mit Jekuno Amlak.
11	XVII.	Aba Batatzun.	Abba Batazun: seine Abstinenz war so groß, daß er nur bisweilen einige Krautblätter aß, woher sein Körper so leicht wie der Wind wurde.
		Aba Palamon.	Abba Palämon.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jun.	Jun.		
		Aba Garima.	Abba Garima (s. auch unterm 17 Magabith oder März).
12	XVIII.	**Sanöthju, lika papas.**	Sanitius, der Patriarch: kommt mehrmals vor, z. B. am 2 Nov. (Das Harris'sche Kalenderexemplar hat diesen Namen hier nicht, sondern statt dessen einen:)
		—	Dimanius, Patriarch von Alexandrien.
13	XIX.	Anub Bǒsoj.	Anub Bissojus (ein ägyptischer Mannsname, wörtlich: „reines Gold"): er litt den Martyrtod zu Heliopolis (das bibl. On in Unterägypten)
		Thasfa Mikael.	Tesfa Michael (wörtlich: „die Hoffnung Michael's").
		Gijorgis wa bösithu Basjela.	Georgius und sein Weib Basiela.
		Arnofis wa Petros.	Arnobius und Petrus.
		Askerjon wa Argenös, wa Belföjos, samaöthath.	Aschirion und Argenis und Belfijus, Martyrer.
14	XX.	**Elösaö.**	Elisa, der Prophet.
15	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Ködase betha.	Weihe des Hauses (Kirche) derselben.
		Timothewos, samaöth.	Timotheus, der Martyrer.
		Thomas.	Thomas: er brachte eine in einem Gefäße mit gegohrnem Honigwasser getödtete Frau wieder zum Leben.
		—	Matthäus (Einschaltung des Harris'schen Exempl.).
		Ködrjanos.	Cedrianus oder Cedrenus, der vierte Patriarch von Alexandrien.
16	XXII.	Wöluda Thawodada öla Kosmos.	Die Söhne der Teudada, die Gefährten des Cosmus, des Martyrers.
		Pawlos.	Paulus, der Einsiedler.
17	XXIII.	**Salomon, nögus.**	Salomo, der (jüdische) König.
		Nob.	Abba Nobus.
18	XXIV.	Muse tzalim.	Abba Moses der Schwarze: in den Martyrologien der Griechen und Lateiner „Moses der Aethiopier" genannt; er wurde aus einem berühmten Räuber ein berühmter Anachoret.
		Achawö sabaöthu.	Sieben Brüder des schwarzen Moses.

Nach d. Julian. Kalend	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jun.	Jun.		
19	XXV.	Petros wa Pawlos.	Petrus und Paulus.
		Juda.	Judas, ein Martyrer.
		Petros, lik.	Petrus, der Lehrer. (Nach dem Harris'schen Kalenderexemplar:) Abba Petrus, der 34ste Patriarch von Alexandrien.
		Tönöthu la kramöth.	Winters Anfang.
		Pilatos wa bösithu Abrocla.	Pilatus und seine Frau Procla: Pilati wird in Ehren gedacht, weil er seine Hände zum Zeichen der Unschuld Christi wusch, und seiner Gemahlin Procla (Claudia Procula), weil sie ihren Gatten von Jesu Verurtheilung abmahnte.
		Ködase betha Gabrel.	Weihe des Hauses (Kirche) Gabriel's.
		Jjasu.	Josua, der Sohn Nun's (der jüd. Heerführer).
20	XXVI.	Thomas.	Thomas, der Martyrer, mit seinen Gefährten.
		Ködase betha za Timothewos.	Weihe des Hauses (Kirche) des Timotheus, von Benhor, welcher Stadt Schutz dieser Timotheus (s. ihn auch unterm 27 Nov.) gewesen seyn soll.
		Ananja, samaöth.	Ananias, der Martyrer.
21	XXVII.	**Abrham J(ö)shak wa Jaökob.**	Abraham, Isaak und Jakob.
22	XXVIII.	**Thewodosjos.**	Theodosius: der 33ste oder der 79ste Patriarch von Alexandrien.
23	XXIX.	**Lödatha Kröstos.**	Christi Geburt.
		Marcos.	Marcus.
		Thewodros, wal(ö)da Anbasa, nögus.	Theodorus, der Sohn Leo's (Anbasa's = Löwe), ein König von Aethiopien.
		Baladi, wa Kodolas, wa Adrama.	Palladius und Cotylus und Adramas, und ihre Gefährten.
		Bösoj, hara, möslaöchuhu Nor, wa ömu Didara.	Besoi, ein Soldat, mit s. Bruder Nor und s. Mutter Didara.
24	XXX.	Lödatha Johanös.	Geburt Johannis des Täufers.
		Aba Geran.	Abba Geraunus.

Hamle — Julius.

Der eilfte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jun. 25	Jul. I.	—	Calacus, Patriarch von Rom (Einsch. des H.'schen Kal. Er.).
		Köfronja, samaöth.	Cephronia, eine Martyrin: kommt bei den Kopten als „Afrania", bei den Griechen als „Pheuronia", bei den Lateinern als „Febronia" vor.
		Bönjamin wa Böjok.	Benjamin und Bejocus.
26	II.	Thadewos.	Thaddäus: wurde strangulirt, weil er einen Reichen wegen seines Prachtstolzes getadelt hatte.
27	III.	Marjam.	Maria, die Ascetin (lat. ascetrix, etwa „Nonne").
		Surafel wa Kirubem.	Seraphim und Cherubim.
		Kerölos, lika machabar laöla Nöstros.	Cyrillus, der Vorsitzende (des ephesischen Concils) wider Nestor.
		Kröstböjanos.	Christianus.
28	IV.	**Sofonjas.**	Sophonias (Zephanias), der Prophet.
		Johanös wa Abukir.	Johannes und Abukir.
29	V.	**Petros wa Pawlos.**	Petrus und Paulus, die Apostel.
		Kawstos wa Akrosja.	Caustus (s. auch unterm 21 Jan.) und Acrosia.
		Anösthöja l'Akröpa.	Die Frauen von Agrippa (in Bithynien).
		Dewrös.	Deuris.
		Sakuel.	Sekuel.
		Markelos.	Marcellus.
		Ardööth saba.	Die siebenzig Schüler oder Jünger.
		Abawa dabra Asa.	Die Väter des Klosters Assa.
		Maskal Köbra.	Meskel Kebra, eine Frau.
30	VI.	**Sutuel.**	Sutuel, zug. Esdra: den „letzten Propheten" nennen ihn die Aethiopier; er kommt auch als „Suthael", als „Özra" und „Esdros" geschrieben vor; weßhalb er den Zunamen Esdra hat, ist nicht ermittelt.
		Alminas.	Almenas, zug. Paulus.
		Thewodosja, samaöth.	Theodosia, eine Martyrin.
		Söthronina.	Saturnina, eine Ascetin (lat. ascetria, etwa „Nonne").

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul. 1	Jul. VII.	Aba Sinoda.	Abba Synoda.
		—	Magabis (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).
		Agnatjos.	Ignatius: Bischof von Antiochien, da er, auch nach dem römischen Martyrologium, als der dritte nach dem seligsten Apostel Petrus die dortige Kirche geleitet haben soll; dagegen nennt ihn das Harris'sche Kalenderexemplar „Bischof von Rom".
		Gijorgis, kahön.	Georgius, der Priester.
2	VIII.	Aba Bösoj.	Abba Bessoi, der Einsiedler. Dieses Namens kommen Mehrere vor, z. B. unterm 5 Febr., 3 Mai u. s. w.
		Kiros.	Cyrus.
		Aburom wa öchuhu.	Aburom und s. Bruder.
		Atom wa Anönjanos.	Atom und Ananianus.
		Misael.	Misael.
		Belana, kasis.	Belana, ein Presbyter.
		Bajma.	Beimas.
		Fawli za Tama.	Phaulius von Tama (Stadt an der Gränze Aethiopiens und Aegyptens).
3	IX.	**Kaladjanos, lika papas.**	Claudianus, der (9te) Patriarch (von Alexandrien).
4	X.	**Nathönael za Kana.**	Nathanael, von Cana (in Galiläa).
		Thaoaras wa Thewodros.	Theoaras und Theodorus.
		Goljan.	Golianus.
5	XI.	Johanös wa Sömöon, samaöthath.	Johannes und Simeon, Martyrer. Ersterer zog einer Prinzessin eine Schlange aus dem Leibe.
		Gabrel, lika papas.	Gabriel, der (nach dem Harris'schen Kalenderexempl. 78ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Isajjas, kasis.	Esaias, ein Presbyter.
6	XII.	**Mikael, lika malaököth.**	Michael, der Erzengel.
		Hor.	Abba Hor. Dieser, wenn nicht ein anderer gleichen Namens, kam schon am 2 Dec. vor.
7	XIII.	Basönda.	Basenda, ein Bischof.
		Amon.	Ammon, ein Martyrer.
		Ködase betha Besojö.	Weihe des Hauses (Kirche) des Bessoi.
8	XIV.	Abrokóros.	Prochorus.
		J(ö)shak.	Isaak.
9	XV.	**Petros wa Pawlos.**	Petrus und Paulus.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul.	Jul.	**Efrem.**	Abba Ephrem, der Syrer (s. auch unterm 7 Jan.).
10	XVI.	**Johanös.**	Johannes: Der Besitzer des goldnen Evangeliums (weil dessen Vater, nach äthiopischer Erzählung, ein prachtliebender Mann, sich ein goldenes Evangelienbuch machen ließ).
		Sartza Hawarjat.	Sertza-Hawarjat (wörtlich: „Keim oder Pflänzling der Apostel").
11	XVII.	Efomöja.	Euphemia (s. auch unterm 11 Mai und 12 Jun.).
		Andröjos, manakos za dabra Libanos, wa Bakos.	Andreas, ein Mönch vom Kloster Libanon (in Schoa) und Bacus. Dieser Andreas erschlug den Mahfud, den König von Hurrur.
		—	Jonas, der Prophet (Einschaltung des H.'schen Kal.-Exempl.).
12	XVIII.	**Jaökob.**	Jakob, der Bruder des Heilandes.
		Athönathewos za Kuölötzmö.	Athanatheus, Bischof von Clysma (arab. „Kulzum", einst Bischofsstadt am westlichen Ufer des rothen Meeres, von welcher letzteres bei den Arabern den Namen „Kulzum-Meer" bekam).
13	XIX.	Batalan, samaöth.	Batalanus, ein Martyrer.
		Kirkos, samaöth.	Cyriacus, ein Martyrer.
		Samaöthath Ösna.	Die Martyrer von Esne (Latopolis).
		Abel, waldu la Thakla Hajmanot.	Abel, (geistl.) Sohn Tecla Haimanot's.
14	XX.	**Baatha maködas za Hana.**	Eingang der Hanna in den Tempel: ihr Wiederbetreten des Tempels zu Jerusalem mit dem Säugling Maria nämlich, nach der den Wöchnerinnen vorgeschriebenen sechzigtägigen Frist.
		Thewodros, lika sarawith.	Theodorus, der Heerführer: er schlug mit göttlicher Hülfe ein Barbarenheer. Ein Herzog gleichen Namens, dem Volk der Euchaten entstammt, kommt im Kalender der Griechen unter der Regierung des Kaisers Licinius vor.
		Gabra Jiasus.	Gabra (d. i. Knecht des) Jesus.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul.	Jul.		
		Thekala.	Tecala.
15	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Uröel, likamalaököth.	Uriel, der Erzengel.
		Susnöjos.	Susneus.
		Batzalotha Mikael.	Batzalota Michael (s. auch unterm 12 Jun.).
		Aw Kröśthos.	Au-Christus (wörtlich: „oder" Christus).
16	XXII.	Makarjos.	Macarius.
		Tarabjon.	Therapio.
17	XXIII.	Longinos.	Longinus.
		Marina.	Marina.
18	XXIV.	Nob.	Nobus.
		Sömöon.	Simeon, der 42ste Patriarch von Alexandrien.
		Thakla Adonaj.	Tecla Adonai: Obervorsteher der Mönchsbrüderschaft in Aethiopien, zur Zeit da die Galla deren vornehmsten Sitz, das Kloster zum Libanon (Debra Libanos), zerstörten, wobei sie den T. A. tödteten.
19	XXV.	Marjam Köbra.	Mariam Kebra (Gebra, wörtlich: „Diener der Maria.")
		Za-Jjasus.	Za-Jesus (wörtlich: „des Jesus" Ergebener oder Unterthäniger).
		Aba Karazun.	Abba Carazun.
		Atrabjos.	Eutropius.
		25,000 samaöthath ba hagara Athrib.	25,000 Martyrer in der Stadt Atrib (Jatreb oder Atrippa in Aegypten).
		Thakla.	Thecla, die Apostolische.
		Ködase betha Markorewos ba Mösr.	Weihe des Hauses (Kirche) des Mercurius in Aegypten (Misr). Mercurius litt den Martyrtod durch Erschießen mit Pfeilen in der Stadt Bana (Panopolis) in der Thebais oder Oberägypten.
		Antonina.	Antonina.
		Bimakos.	Epimachus.
		J(ö)shak.	Isaak.
		Hilarja.	Hilaria.
		Thakla wa Amogi.	Thecla und Amogia, Martyrinnen.
		Dimadöjos.	Dimadius. Kommt mehreremale vor (17 Jan., 30 Mai, 8 Sept.), aber verschieden geschrieben, als: Demadius, Dumadeus, Dumatheus; er gab

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul.	Jul.		u. a. einem Blinden die Sehkraft und einem Gelähmten den Gebrauch seiner Glieder wieder.
20	XXVI.	**Josef.**	Joseph, der Verlobte St. Mariä.
		Timothewos.	Timotheus, St. Petri Bruder.
		Salama.	Abba Salama (Frumentius: über diesen Apostel Aethiopiens s. unterm 23. Sept. und 18 Dec.).
		Samuel.	Abba Samuel: Dieser äthiopische Heilige ritt allezeit auf einem Löwen; von mehreren andern äthiopischen Heiligen, z. B. dem Abba Anbasa (d. h. Löwe), dem Gebra Menfes Keddus u. s. w., wird ebenfalls erzählt, daß sie von ihnen gezähmte Löwen als Reitthiere benutzten.
21	XXVII.	Amoni wa Thöjopila.	Ammonius und Theophila.
		Bisamon.	Pisamon (oder Bisamon, s. auch unterm 27 Jan. und 1 Jun.).
		Sömöon, lika papas.	Simeon, der (51ste) Patriarch (von Alexandrien).
		Hözököel, nabij.	Ezechiel, der Prophet.
22	XXVIII	**Abrham, J(ö)shak wa Jaököb.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Maskal-köbra.	Maskal-gebra (wörtlich: „Kreuzes-Dienerin“), eine Frau (s. unterm 5 Jul.).
		Adronikos wa Athönasja.	Adronicus und Athanasia.
		Falöpos.	Philippus: des Tecla Haimanot geistlicher Bruder, berühmter Ascet.
23	XXIX.	**Lödatha Kröstos.**	Christi Geburt.
		Fölsatha söga za Thadewos hawarja.	Versetzung des Leibes Thaddäi des Apostels.
		Warsanofa.	Wersanofa (s. auch unterm 10 Jun.).
24	XXX.	Markora wa Efrem, achawö.	Mercurius und Ephrem, Brüder.
		Ködase betha za Surjel.	Weihe des Hauses (Kirche) des Suriel.
		Pawlos.	Paulus.
		Andröjas wa Mathjas.	Andreas und Matthias.
		Timothewos.	Timotheus, Patriarch von Alexandrien (es ist nicht bemerkt, der wievielste dieses Namens).

Nahase — August.

Der zwölfte Monat des abyssinischen Jahres.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul. 25	August. I.	**Josef.**	Joseph, von Arimathia.
		Nikodimos.	Nicodemus.
		Oboli.	Obolius, ein Martyrer (s. auch unterm 24 Dec. und 11 Mai), mit 260 Gefährten.
		Pöstis, Ölpis, wa Agapis.	Pistis, Elpis und Agape (Glaube, Hoffnung, Liebe): drei Jungfrauen, welche — von ihrem Vater, einem frommen Christen (mit Bezug auf 1 Corinther XIII 13) so benannt — unter dem Kaiser Adrian zu Rom die Martyrkrone errangen, wie in der Martyrologie der lateinischen Christen erzählt wird, wobei die griechischen Christen auch noch der Mutter, Sophia, dieser drei Martyrinnen einen Gedächtnißtag, am 17 Sept., geben.
26	II.	Athönasja.	Athanasia.
		Ijopraksja.	Eupraria.
27	III.	**Sofja, nögösöth.**	Sophia, die Königin.
		Samöon.	Simeon, der Stylite oder Säulenheilige (s. auch unterm 4 Maskaram oder Sept.).
28	IV.	Markorjos.	Mercurius, der Ascet.
		Hözököjas.	Hiskias, der König von Jerusalem.
		Mathewos.	Abba Matthäus, der Einsiedler: heilte eine Aussätzige.
29	V.	Dawith wa achawihu ba mödra Söngar.	David und seine Brüder im Lande Singar (Ort in Aegypten).
		Abrham.	Abraham, der Ascet.
		Thakla Mikael.	Tecla Michael, ein heiliger Sänger.
		Falöpos.	Philippus.
		Johanös harawi.	Johannes, ein Kriegsobrist.
		Ijolja.	Julia, Gefährtin der Eupraria.
		Thakla Ijasus.	Tecla-Jesus.
30	VI.	Aba Wiza, rada Sinoda.	Abba Wiza, Schüler des Sinoda.
		Ijusta.	Justa: war nicht zu verbrennen.
		Marjam Magdalawith.	Maria Magdalena.
		Ködase betha za Eroda.	Weihe des Hauses (Kirche) des Herodas. Herodas

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Jul.	August.		ward von Löwen und Panthern nicht angerührt.
31	VII.	Zönsatha Marjam.	Die Empfängniß der Maria: d. h. die ihrer Mutter Hanna mit der Maria.
		Aron öchawa Muse.	Aaron, der Bruder Mosis.
		Petros, hawarja.	Petrus, der Apostel.
		Timothewos, bitza Dojoskoros.	Timotheus (26ster Patriarch von Alexandrien), der Gefährte des Dioscorus.
Aug.		Naod.	Naod (Aod, Ehud).
1	VIII.	Alóazar wa Maköböju wa dakikom sabaóthu.	Eleazar und Machabäa und deren sieben Kinder (s. 2 Maccabäer, VII. 3).
2	IX.	Ori ömö Satnuf.	Ori aus Setnuf (Stadt in Aegypten).
3	X.	Matra.	Metra.
		Aba Bikabos.	Abba Bicabus.
		Höröstöfarus.	Christophorus.
4	XI.	Mojsis, episkopos Awsim.	Moses, Bischof von Ausim.
		Abtölömawos ö Manuf.	Ptolemäus, ein Martyrer, aus (Ober-) Memphis.
5	XII.	**Mikael, lika malaököth.**	Michael, der Erzengel.
		Kostantinos nagösa.	Konstantinus herrschte.
6	XIII.	**Thawalto röju la Jjasus ba Thabor.**	Verklärung (Veränderung) des Angesichts Jesu auf Thabor.
		Bönjamin.	Benjamin.
		Aba Galjon.	Abba Gallio.
7	XIV.	Basölikos.	Basilicus.
		Domjat.	Damiates.
		Sömöon wa Johanös.	Simeon und Johannes.
8	XV.	**Gönözatha döngöl.**	Die Leichenbereitung, der (allerseligsten) Jungfrau (Maria): die Alexandriner machen, abweichend von den Lateinern und Griechen, einen Unterschied zwischen dem „Entschlafen" und der „Versetzung (in den Himmel)" der Maria; jenes feiern sie am 21/16 Jan., diese am 16 Aug., als an welchem Tage, nachdem die Seele der Maria von einem Engelchor feierlich in den Himmel hinaufgetragen worden war, ihr Körper von den Aposteln nach der üblichen Waschung, Salbung u. s. f. in Gethse-

Nach d. Julian. Kalend	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Aug.	August.		mane begraben, dann in den Himmel entrückt und dort der Seele wiedergegeben worden sey.
		Kröstthina.	Christina.
		Lawranthöwos.	Laurentius.
		Marina.	Marina.
9	XVI.	**Örgatha söga Marjam.**	Himmelfahrt des Leibes der Maria: gew. „Mariä Himmelfahrt."
		Gijorgis.	(Versetzung der Gebeine des) Georgius.
		Gegar, masföna Sorja.	Gegar, ein Herzog von Syrien.
10	XVII.	Öntawos.	Entheus.
		Akratös.	Acrates.
		Jaökob mösla Johanös wa Abrham.	Jakob mit Johannes und Abraham, seinen Gefährten.
		Aragawi.	Aragawäus.
11	XVIII.	**Ölasköndör, lika papas.**	Alexander, der Patriarch (bereits unterm 22 Mijazja oder April vorgekommen).
		Jostinos.	Justinus.
12	XIX.	Fanöhas.	Phinehas.
		Fölsatha söga la Makarjos.	Versetzuug des Leibes des Macarius.
		Jaökob, episkopos.	Jakob, ein Bischof (von Aethiopien): nach sechsjährigem Aufenthalt in Aegypten in die Heimath zurückgekehrt — fand er das Feuer auf seinem Herde noch brennend.
13	XX.	**Sabaöthu ödawö.**	Die Sieben Schläfer (s. auch unterm 13 Jan. und 7 März).
14	XXI.	**K. Marjam döngöl.**	H. Jungfrau Maria.
		Nereni.	Irene.
15	XXII.	**Miköjas.**	Micha, der Prophet.
16	XXIII.	30,000 samaöthath.	Die 30,000 Martyrer: erschlagen von den Anhängern des Arius.
		Damjanos, samaöth.	Damianus, ein Martyrer von Antiochien.
		Walatha Abraham.	Die Tochter Abrahams.
		Abrham.	Abraham.
17	XXIV.	**J(ö)shak.**	Isaak, der Sohn Abrahams.
		Thomas.	Thomas: der Martyrer.
		Thakla Hajmanoth.	Tecla-Haimanot (wörtlich: „Pflanze des Glaubens"). Von allen äthiopischen Heiligen ist dieser ob seiner Wunderthaten,

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Aug.	August.		Gesichte und Wandelsheiligkeit der Hervorragendste und Berufenste. Er lebte zu Anfang des 7ten Jahrhunderts n. Chr. G. Als Kind schon in der Wiege sprach er, und bereits als Knabe that er Wunder. In seinem 15ten Altersjahre wurde er von Cyrillus, dem Metropoliten Aethiopiens, zur Zeit da Benjamin der Jacobite Patriarch von Alexandrien war, zum Diakon creirt.
18	XXV.	Bitzarjon.	Bessarion: ging über einen Fluß, ohne naß zu werden.
		Jaökob.	Jakob.
		Andröjanos wa Anötolja.	Adrianus und Anatolia.
19	XXVI.	Sara wa Mojsös.	Sara und Moses.
		Thakla Salam wa Agabos.	Tecla = Salam (wörtlich: „Pflanze des Friedens" oder „Heils" und Agapus.
		Sara.	Sara, Abrahams Frau.
20	XXVII.	Baamin wa öchathu Awdoksja.	Baaminus und s. Schwester Eudoxia.
		Samuel.	Samuel.
21	XXVIII	**Abrham, J(ö)shak wa Jaökob.**	Abraham, Isaak und Jakob.
		Aba Barsóbu.	Abba Bersabäus.
22	XXIX.	**Lödatha Kröstho.**	Christi Geburt.
		Athönathewos.	Athanasius.
		Garsimos wa Thewodotos.	Gersimus und Theodotus, Asceten.
		Erenewos, ópóskuf.	Irenäus, ein Bischof.
		Fölsatha sóga za Johannös hatzir.	Versetzung des Leibes des Johannes des Kleinen (oder „jüngern", s. 20 Oct.; den „ältern" oder „größern" s. 11 Jan.).
23	XXX.	**Salama.**	Salamas, der Uebersetzer der h. Schriften (ob Salama-Frumentius? ob aus dem Griechischen ins Altäthiopische? ob allein oder gemeinschaftlich mit den 9 sog. äthiopischen Heiligen? darüber vergl. Ludolfi Commentar. ad Hist. Aethiop., Lib. III. cap. 4, Nr. 26).
		Muse, za Firma.	Moses (Bischof), von Firmuna.
		Andröjas.	Andreas.

Paguömen

d. h. eingeschaltete Tage (Epagomenai) zwischen dem Nahase und Maskaram oder August und September, dem zwölften und dem ersten abyssinischen Monat, um das Sonnenjahr vollzumachen. — Hier noch eine Bemerkung aus Ludolf: Die christlichen Aethiopier oder Abyssinier haben ihre Jahres- und heilige Zeitenberechnung mit der Religion von der alexandrinischen oder koptischen Kirche überkommen, dabei aber — scheint es — die Monatsnamen aus uraltäthiopischer Zeit und Sprache beibehalten, denn sie sind weder ägyptisch resp. koptisch, noch haben sie die Bildung der abyssinischen Wörter, noch eine (wenigstens bis jetzt erklärbare) Bedeutung.

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Aug. 24	Epagom. I.	Wotuköš; Absöbjos wa Pakuömis.	Wetukis; Eusebius und Pachomius.
		Mukahe Johanös.	Einkerkerung (Bindung) Johannes des Täufers.
		Aba Bösoj.	Abba Bessoius (ein bereits unterm 5 Febr., 3 Mai, 25 Jun. vorgekommener Name).
25	II.	**Thitho.**	Titus, der Schüler des Paulus (s. auch 18 Dec.).
26	III.	**Rufael.**	Raphael: wahrscheinlich der Erzengel, der bereits am 13 Dec. vorgekommen.
		Sarapjon.	Serapio (kam schon mehreremale, z. B. unterm 27 Jan., aber verschieden geschrieben, vor): von ihm wird erzählt, er habe sich selbst verkauft und den Kaufpreis unter arme Proselyten ausgetheilt.
		Mölka Tzedek.	Melchisedek (s. auch unterm 17 April).
		Zara-Jaökob.	Zera Jakob: Name eines äthiopischen Kaisers (wörtlich: „Samen Jakob's"); hier aber wird des „Predigers des evangelischen Glaubens" feiernd gedacht.
27	IV.	Amda Marjam.	Amda Marjam.
		Sabaöu achawö chaburana baath ahathi.	Sieben Eine Höhle bewohnende Brüder. Im röm. Martyrologium kommen unterm 10 Juli sieben Brüder der h. Felicitas vor, die zu Rom unter dem Kaiser Antoninus den Martyrtod litten; von einer Höhle in der sie ge-

Nach d. Julian. Kalend.	Nach dem äthiopischen Kalender.	Namen der Tage, Heiligen u. s. w.	Bemerkungen.
Aug.	Epagom.		
			lebt, wird aber dabei nichts erzählt. (S. übrigens 13 Ter oder Januar).
		Labarjos, lika papas.	Liberius, Patriarch. Die Aethiopier haben keinen höhern geistlichen Rangnamen, als „Patriarch", weßhalb sie mit ihm diesen (37sten) Papst von Rom (um 352 n. Chr.) bezeichnen, der auch in den Synaxarien der Griechen, dagegen auffallenderweise im römischen Martyrologium nicht sich findet. (S. auch unterm 9 Tökömt oder October).
28	V.	Jaököb, episkopos.	Jakobus, Bischof von Aegypten.
		Barsuma.	Bersuma.
		Amos nabijö.	Amos, der Prophet.
		Aba Magdór.	Abba Magder.
	VI.	— —	Gehört nur ans Schaltjahr, als dem Jahre St. Johannis (Einschaltung des Harris'schen Kalenderexemplars).

Söböhath la ögziabher la alam alam amen!

Preis sey dem Herrn der Welt für alle Zeit Zeit (in saecula saeculorum) Amen!

Zusätze und Berichtigungen
vom
deutschen Bearbeiter.

Zur ersten Abtheilung.

S. VII.
Abyssinien.

Wie eine ungeheure Veste steigt Abyssinien aus den brennenden Ebenen auf, von denen es sich auf allen Seiten umlegt zeigt. Ob er vom Sennaar im Norden, von Massaua im Nordosten oder von der Adel-Wüste im Südosten ihnen naht — überall bieten seine Gränzen eine kühne Gebirgereihe dem Reisenden dar, und dieselbe Landesgestaltung herrscht, soweit sich aus den bis jetzt vorhandenen unsichern Berichten vermuthen läßt, an seiner kaum oder gar nicht erforschten Westgränze. Das Innere ist Tafelland, das von 6 bis zu 10,000 Fuß, da und dort mit Spitzbergen und Ketten von nicht großer Erhebung über der Hochebene, aufsteigt; in der Landschaft Samen reichen einige Berggipfel, nach Rüppell's Bericht, in die Region ewigen Schnees hinein. Das Tafelland ist die eigentliche Heimath des Amhara-Volkes und der uralten äthiopisch-christlichen Kirche. An vielen Stellen ist es von den heidnischen Galla überzogen worden; und diese haben jetzt zerstreute Striche vom Lande inne, zur nicht geringen Verwirrung in der Erdbeschreibung. Die Moslem dagegen, die es auf den meisten Seiten umgeben, sind nie in das Bergland so eingedrungen, daß sie es zu ihrem bleibenden Wohnsitz gemacht hätten. (s. Edinburgh Review, 1844, Jul., p. 49).

In Nord- und Westabyssinien herrschen jetzt vier oder fünf unabhängige Fürsten, mit ihren Titeln als „Dedjasmatje" oder „Provinzstatthalter" gewissermaßen allein noch den Schein eines Kaiserreichs Aethiopien aufrechterhaltend, nämlich: Ras Ali, der im Namen der entthronten Descendenten Salomo's oder der alten äthiopischen Kaiserlinie als Protector des jeweiligen Schattenkaisers zu Gondar in den alten Landschaften Amhara's waltet; Ubj in Tigre mit Samen; Ali Gaz Faras in Lasta; Goschu in Gojam, nebst Berru (Biru) in Damot. In Südabyssinien, d. h. Schoa mit Ifat, herrscht, den

nordabyssinischen Machthabern sich fernhaltend und mit dem altäthiopischen Königstitel „Negus" benannt, Sahela Selassi.

S. VIII.

Hemprich und Ehrenberg.

Gewissermaßen die Vorläufer Rüppell's in Abyssinien — obwohl freilich nur an die vorderste Schwelle des Landes, Massaua und Umgegend gelangt — waren die Preußen C. G. Ehrenberg und F. W. Hemprich, von denen letzterer, nach Beider erfolgreichen Wanderungen in Syrien und Arabien (1823 — 26), in Massaua starb, ersterer aber noch für die Wissenschaften mit Ruhm an der Universität Berlin thätig ist.

S. IX.

Blumhardt und Mühleisen.

Unter den hier erwähnten evangelischen Glaubensſendboten in Nordabyssinien ist Chr. G. Blumhardt (jetzt in Krischnagur in Ostindien), welcher mit Missionär Isenberg 1837 in der Landschaft Tigre arbeitete, 1838 aber das Land nebst Isenberg und Krapf auf Befehl des Herrschers Ubj, in Folge geistlicher einheimischer und ausländischer Umtriebe (s. weiter unten „Isenberg"), räumen mußte. Ein ähnliches Schicksal hatte Missionär Mühleisen (s. ebenfalls weiter unten „Isenberg").

S. IX.

Rodatz.

Ein neuer deutscher Reisender in Nordabyssinien ist der von Greifswalde gebürtige Schiffshauptmann Albert Rodatz, welcher 1844 als Capitän des Bremer Kauffahrers Alf das rothe Meer — wohl der Erste (seit Jahrhunderten wieder) der die deutsche Flagge in den dortigen Häfen wehen ließ — befuhr und die drei letzten Monate von 1844, unter einstweiliger Zurücklassung seines Schiffs im Hafen von Massaua, zu einem zunächst durch Handelszwecke veranlaßten Ausfluge ins nördliche Abyssinien benützte, wo er insbesondere von dem Deutschen W. Schimper zu Antitscho im Reiche Tigre aufs freundlichste und gastlichste aufgenommen wurde. Den von Massaua datirten Anfang des ebenso schlichten als anziehenden Berichts des wackern Seemanns von seinen Erlebnissen und Beobachtungen auf dieser Reise ins Binnenland der afrikanischen Nordostküste gibt die Zeitschrift Ausland 1846 in ihren Nummern vom 1 Febr. ff., nachdem schon früher in preußischen Blättern Professor Kosegarten zu Greifswalde Einiges über Rodatz' Fahrten mitgetheilt hatte.

S. IX.

Schimper.

Missionär Isenberg (in seinem „Abessinien" I. 224) bemerkt, daß im Mai 1843 Schimper noch in Adoa war, macht ihm aber, auf eine Mittheilung des Dr. Beke hin, zum Vorwurf, daß er, obwohl Protestant und den evangelischen Missionaren längere Zeit befreundet, sich der „römischen Partei", d. h. den römisch-katholischen Missionären, im Lande angeschlossen habe. Das Neueste übrigens über Schimpers Stellung, Thätigkeit und Plane gibt der eben schon gedachte Bericht des Capitän Rodatz. Hiernach ist Schimper seit Anfang 1844 von dem Beherrscher Tigre's,

Ubj, mit der an vierzig Ortschaften und zwei Tagereisen im Umfang haltenden Landschaft Antitscho „beschenkt" (soll wohl heißen: „belehnt", sowie einst Bruce, Coffin u. s. w.) und hat seinen Amtssitz zu Antitscho; ist (seit 1843) an eine Eingeborne zufrieden verheirathet und Vater eines Kindes; gefallt sich sehr in seiner Wirksamkeit, deren Ausdehnung und Erfolge, wie er dem Bremer Schiffshauptmann klagend erzählte, weit anders und unendlich wohlthätiger seyn würden, wenn ihm nicht die Beschränktheit seiner Mittel, d. h. des Hauptnervs aller Macht und Thätigkeitsanspornung bei den Eingebornen, des Geldes, hindernd wäre; er will sich deßhalb zunächst an Preußen oder Oesterreich und — im Mißlingensfalle — an England oder Frankreich um Unterstützung zur Förderung seiner Plane wenden, welche die Europäisirung, die Emporbringung seiner neuen Heimath und Landsleute durch jeder Art Verbesserungen, namentlich zunächst des Landbaues, als der ersten und sichersten Grundlage aller Cultur, bezielen, wozu er besonders die Einwanderung einiger Tausend tüchtiger deutscher Ackerbauer in das an Himmel und Boden so reich gesegnete Land geeignet hält, *) wie er denn des Glaubens ist, daß die Aufgabe, die er sich gesetzt, bei gehörigem Gebieten über die Mittel, schon nach einem Jahrzehnt die segenvollsten Früchte tragen müsse.

S. X.

Coffin.

Hrn. Isenberg („Abessinien" I. 194 und II. 59 und 144) zufolge lebte Coffin noch im Jahr 1842, und zwar als Statthalter Ubj's von und in Antitscho, während eben damals Hr. Schimper in Memsach bei Adoa sich aufhielt. Da aber nach dem Rodatz'schen Bericht Schimper jetzt in Antitscho statthaltert, so müßte Coffin entweder einen andern Posten erhalten haben oder in Ungnade gefallen oder gar gestorben seyn.

S. X.

Bell und Plowden.

Beide sind Britten, reisten im Jahr 1842 — 43 im nördlichen Abyssinien und wollten von da tiefer nach Südwesten und Süden gehen; ob oder wie weit dieß ihnen gelungen, ist noch zu ermitteln.

S. X.

Lefebvre.

Dieser französische Reisende, der mit Dr. Petit auch einen Theil Südabyssiniens oder Schoa's besucht hatte, scheint während seines Aufenthalts im nördlichen Abyssinien für die Zwecke der französischen Regierung, die ihn nicht bloß zu wissenschaftlichen sondern auch zu politischen Betrieben hingeschickt hatte, sehr emsig bemüht gewesen zu seyn und suchte selbst im Jahr 1840 — wie Isenberg („Abessinien", I. 194) erzählt — eine Statthalterei in Tigre von einem, damals sieghaften, Gegner Ubj's zu erlangen, was aber zuletzt fehlschlug. Es ist seither, im August 1845, die Beschreibung seiner abyssinischen Reise unter dem Titel „Voyage en

*) In Bezug auf Schoa macht Harris Bd. II. S. 51 — 52 ebenfalls auf die Vortheile einer Auswanderung dahin aufmerksam. Der deutsche Bearb.

Abyssinie, exécutée pendant les années 1839 à 1843 par une commission scientifique, composée de MM. Th. Lefebre, lieutenant de vaisseau, A. Petit, Quartin-Dillon et Vignaud, 1re partie, Relation historique par Ch. Lefebvre" Paris, bei A. Bertrand, erschienen. Eine Schilderung des neuesten gesellschaftlichen Zustandes des nördlichen Abyssiniens aus einem in den Nouvelles Annales des Voyages mitgetheilten Aufsatze Lefebvre's s. im „Ausland" 1845 Nr. 255 ff.

S. XII—XVI.

d'Abbadie.

Ueber die schweren Beschuldigungen von Umtrieben aller Art zum Sturze der evangelischen und anglikanischen Mission und zur Verbreitung und Befestigung des römisch-katholischen Glaubens und Machteinflusses, welche Missionär Isenberg in seinem „Abessinien" II. 135 ff. gegen die beiden d'Abbadie, insbesondere gegen den ältern Anton erhebt, möge, da hier zu einem nähern Eingehen in die Sache der Platz nicht ist, Isenbergs Buch selbst zur Prüfung und Urtheilsschöpfung nachgelesen und nur eine Stelle über die Personen, als jedenfalls „interessant" und zur Vergleichung mit einer, früher in der Zeitschrift „Ausland" erschienenen, selbstbiographischen Notiz A. d'Abbadie's hier ausgehoben werden: „Die beiden Brüder sind aus den baskischen Provinzen, von halb französischen, halb irischen Eltern gebürtig und besitzen, wie wir (die Missionare) vernahmen, ungeheure (?) Reichthümer. Michael (Arnold?), der jüngere Bruder, ein Mann von guter Erziehung, von ritterlichem abenteuerlichem Charakter, hatte in den Reihen der Karlisten in Spanien gefochten. Sein Bruder Anton, ein Mann von vielen Kenntnissen und Intriguen, in welchen sich Mittelalterliches und Modernes wunderlich zusammenfindet, der Astronomie*) und Astrologie treibt, wissenschaftlichen Forschungen und allerlei Arten von Wahrsagerei bei Europäern und Abyssiniern nachgeht, hat seiner Kirche fleißig gedient — wie ich (Isenberg) denn in London Männer traf, denen er selbst gesagt haben soll, er sey ordinirt — und doch scheint er gegenwärtig (1842) mit der römischen Mission in Adowa nicht gut zu stehen; und überhaupt, durch sein beständiges Leben in den schroffsten Gegensätzen, scheint er es mit den Meisten verdorben zu haben, mit denen er zu thun hatte ......" Einige neue Briefe Anton d'Abbadie's d. d. „Kork, Liban (in Gojam), 28 Mai 1844", „Gondar (in Amhara), September 1844", „Massaua, 1 Nov. 1844 und „Arum (in Tigre), 8 Dec. 1844" (s. Londoner Athenaeum 1845, Nr. 906, 907 und 911) zeugen von der Wanderfertigkeit und Reisebeweglichkeit des forscheifrigen Mannes mit dem unruhigstrebenden und — unverkennbar — geheimnißvolle Dinge und Andeutungen liebenden Sinne, geben aber leider keinen recht deutlich zu verfolgenden Faden zur Kenntniß und Beurtheilung seiner letzten erdkundlichen Streifereien und Entdeckungen in

*) Auch Rodatz traf zu Massaua auf seinem Wege landeinwärts Hrn. Anton d'Abbadie, der ihm, wie Rodatz erzählt viel von seinen Chronometern u. s. w. redete und eine große Meinung von seinen Kenntnissen beibrachte.

den Räthselländern Kaffa und Enarea; denn einige vereinzelte Bemerkungen über seine Reise nach Kaffa und seinen mehrmonatlichen Aufenthalt in Enarea reizen eher nur die wissenschaftliche Neugier anstatt sie irgend zu befriedigen, und über die Auffindung der Quellen des weißen Nil, ob durch ihn oder durch seinen Bruder (s. S. XVI. Anmerkung), erfährt man auch nichts Näheres, ja selbst seine gleichsam gelegentliche Behauptung der Identität des Godjob-Stroms, mit dem nach seiner Aussage auch Omo oder Umo genannten weißen Nil (Athenaeum, 1845, S. 243, Sp. 1) erscheint, wenn nicht alle übrigen, bisherigen und gleichzeitigen Reiseberichte und Kartenzeichnungen über die Selbständigkeit und Stromlaufrichtung des Godjob für ganz irrig oder falsch angenommen werden wollen, nicht als Räthsel lösend, sondern als neue aufgebend. Daß die Quellen oder Ursprünge des Godjob und des weißen Nil nahe beisammen liegen, darauf hat schon K. Ritters „Blick ins Nilquellland" S. 38 hingewiesen; daß aber Godjob und weißer Nil eins seyen, der Behauptung d'Abbadie's kann wohl nur entweder eine Gleichbenamung zweier ganz verschiedener Flüsse mit „Godjeb" oder eine Namensverwechslung oder eine Uebereilung im Forschen oder Schreiben zu Grunde liegen, wenn unter dieser behaupteten Identität nicht etwa verstanden werden sollte, weißer Nil und Godjob entsprängen bei einander, flössen aber nicht in einander zu dem einen weißen Nil, sondern jeder selbständig, der eine nach Nordwesten, der andere nach Südosten, womit freilich d'Abbadie's Bemerkung in seinem spätesten Briefe d. d. Axum, 8 Dec. 1844, „daß er im Dec. 1842 den Godjeb oder vornehmsten Nebenfluß (the principal tributary — Zufluß — of the white Nile) des weißen Nils passirt habe" wieder nicht stimmen will. Da übrigens Anton d'Abbadie, wie aus jenen Briefen zu entnehmen, bis zu dem Ursprung des Godjob vorgedrungen ist, so würde sich, die Nähe der Quellen auch des weißen Nils dort vorausgesetzt, seine Nachricht von der Auffindung der letztern durch ihn (oder Arnold d'Abbadie?) glaublich erklären.

S. XVII.

Dufey.

Missionär Isenbergs Urtheil (in seinem „Abessinien" I. 190) über Hrn. Dufey lautet sehr ungünstig, indem dieser französische Reisende nebst seinem anfänglichen Begleiter Hrn. Aubert, obwohl Beide gewissermaßen in halbamtlicher Sendung der französischen Regierung gereiset waren, „durch eine Kette von Thorheiten und Schlechtigkeiten in Abessinien den europäischen Charakter in der Achtung des Volks ganz heruntergesetzt und die Schwierigkeiten, die europäischem Verkehr im Lande schon im Wege standen, noch vermehrt" habe. Uebrigens war Hr. Dufey, nach Hrn. Isenbergs Zeugniß, der erste Europäer, der von Schoa aus die Straße nach Tadjura — auf seiner Rückkehr nach Arabien, wo er starb — passirte.

S. XVII.
Blondel.

Den französischen Reisenden im nördlichen und westlichen Abyssinien ist der belgische Generalconsul in Aegypten, Hr. Blondel, anzureihen, der 1841 die Höfe der verschiedenen Machthaber jener Landschaften im Auftrage der französischen Regierung besuchte, welche mehrere officielle politische und wissenschaftliche Expeditionen nach Abyssinien sich folgen ließ, um (s. Isenberg „Abessinien" I. 191) bei ihrem gesteigerten Interesse, zumal am nördlichen Abessinien, wo England sich weiterer politischer Theilnahme und Thätigkeit enthielt und wo auf den Ruin der evangelischen und anglikanischen Mission mit deutschen Elementen die römisch-katholische mit italienischen und französischen Elementen sich gründete, dort ihren Einfluß mehr und mehr zu erweitern und festzusetzen.

S. XVII.
Goutin.

Noch ein französischer Reisender in Abyssinien ist der gegenwärtige französische Generalconsul, Hr. de Goutin in Massaua, welcher Ende 1842 und Anfang 1843 einen Theil Nordabyssiniens, über Adowa bis Gondar, bereist hat; ein Mann, dessen Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit und Hülfsbereitheit auch gegen Nichtfranzosen schon durch Isenberg's, Krapf's und Dr. Beke's dankende Zeugnisse voll bestätigt ist und dessen Gastlichkeit auch von Capitän Rodatz ganz neuerlich wieder erfahren und anerkannt wurde.

S. XVII. — XVIII.
Rochet.

Was Missionär Isenberg (in seinem „Abessinien" I. 98—100, 164 und II. 61) von Rochet erzählt, ist so charakteristisch und wirft ein so helles Licht auf das Getriebe der europäischen Elemente und Personen, welche in Abyssinien sich geltend zu machen und ihre verschiedenartigsten Zwecke zu verfolgen bemüht sind, erklärt insbesondere so manche „diplomatische" Verschweigungen des reisebeschreibenden Chefs der brittischen Gesandschaft, dient auch so zweckmäßig zur Bestätigung und Ergänzung der aus andern Quellen geschöpften Notizen über Rochet in der „Vorrede des deutschen Bearbeiters", daß hier das Wesentlichste meist in den eigenen Worten Isenbergs mitgetheilt werden soll, welchem man an seiner Darstellung aus sehr erklärlichen Gründen einige Bitterkeit des Ausdrucks wohl nachsehen mag. „Dieser Rochet ist ein französischer Glücksritter, der sich mehrere Jahre hindurch als Chemiker und Mineralog in Kairo aufhielt und beständig mit dem Plane trug, sich einiges Geld anzusammeln, um eine Reise nach Abyssinien ausführen zu können; denn dort hoffte er sein Glück zu machen. Nachdem ihm mehrere Versuche, sich an Reisende, die nach Abessinien gingen, anzuschließen, mißlungen waren, setzte er endlich im Jahre 1839, nicht lange nach unserer (Krapf's und Isenberg's) Abreise (aus Aegypten) sein Vorhaben ins Werk, indem er uns nach Schoa folgte. In Schoa angekommen, machte Rochet dem Könige (Sahela Selassi) ein mäßiges Geschenk; als er jedoch nicht gleich

darauf den vierfachen Werth desselben als Gegengeschenk zurückerhielt, wurde er wie unsinnig und setzte dadurch den König, der damals noch bessere Gesinnungen gegen Europäer zeigte, in nicht geringe Verlegenheit, so daß derselbe uns (die Missionare) bat, diesen unsinnigen Menschen doch zu besänftigen und ihm zu sagen, er möchte sich erst ein paar Monate in seinem Lande aufhalten, um ihn und sein Land besser beurtheilen zu können; gefalle es ihm dann nicht und wünsche er wieder nach Hause zurückzukehren, so wolle ihn dann der König mit angemessenen Geschenken wieder entlassen. Rochet ließ sich durch diese freundlichen Vorstellungen wieder beruhigen. Da der König, dessen erste Frage an jeden ankommenden Europäer gewöhnlich die ist, was er verstehe, Rochet's chemische Fertigkeiten in Pulvermachen, Seifensieden, Zuckerfabriciren und andern Dingen bemerkte, gewann er Achtung für ihn; da zudem Rochet ihn von einer gewissen heimlichen Krankheit zu curiren versprach, der Anfang dieser Cur ihm auch scheinbar gelang, da machte er sich dem König unentbehrlich. Rochet benützte die steigende Gunst des letztern dazu, sich politisch wichtig zu machen, indem er Schoa dem französischen Einfluß zu eröffnen und damit hier den Engländern entgegenzuwirken suchte. Als er nach neunmonatlichem Aufenthalte wieder in sein Vaterland zurückkehren wollte, bestimmte er den König dahin, ihm einen Brief und Geschenke an den König der Franzosen mitzugeben und auf diese Weise eine politische Verbindung zwischen Frankreich und Schoa einzuleiten. Gleich nach seiner Abreise freilich ließ sich der König durch Missionar Krapf bewegen, eine Botschaft nach Indien zu schicken, um eine Freundschafts- und Handelsverbindung mit England abzuschließen; diese Botschaft wurde mit einer glänzenden Gesandtschaft (eben der von Harris geführten) erwiedert, die (wie schon S. XXXI. der „Vorrede des deutschen Bearbeiters" dargelegt) den Zweck hatte, durch Eingehen auf des Königs Wunsch nicht nur Schoa und das (übrige) Abessinien, sondern nach und nach das ganze Innere von Afrika für wissenschaftliche Forschungen, christliche Bestrebungen und Handelsspeculationen aufzuschließen, auch einen diesen Zwecken günstigen Handelsvertrag mit dem Könige zu Stande brachte, dann aber in Folge der Ministeriumsänderung in England zurückberufen wurde. Inzwischen war Rochet in Frankreich angekommen und hatte die französische Regierung seinem Antrage, mit Schoa in Verbindung zu treten, geneigt gefunden. Nachdem er die Beschreibung seiner Reise zu Paris in zwei Bänden herausgegeben, machte er sich im Auftrag seiner Regierung und der Pariser Akademie der Wissenschaften wieder nach Schoa auf den Weg. Bei seiner Ankunft in der Bai von Tadjurra ließ man ihn in Tadjurra nicht ans Land; er schiffte sich daher in dem zwei Stunden westlich davon gelegenen Dorfe Ambabo aus, und wurde bald darauf von hier aus durch eine Karawane, die der König auf seine Vorstellung hin hieher geschickt hatte, nach Schoa abgeholt. Er hatte nämlich dem König geschrieben, er befinde sich „in Folge eines Schiffbruchs" in solcher Geldverlegenheit, daß er nicht mehr die Mittel besitze, dem Könige die Geschenke zu bringen, die er für ihn habe, zudem hätten ihn die Leute

von Tadjurra „auf Befehl der Engländer" (nämlich des brittischen Gouverneurs zu Aden, Capitän Haines, und seiner Untergebenen oder Agenten) an ihrer Küste zu landen verhindert, deßhalb möchte ihm der König zu Hülfe kommen; dieser Brief Rochet's war denn wahrscheinlich auch die Veranlassung jenes Schreibens Sahela Selassi's an den Sultan von Tadjurra, durch welches den nachkommenden evangelischen Missionaren ihre zweite Reise nach Schoa (s. weiter unten: Isenberg) untersagt und unmöglich gemacht wurde. Rochet hatte sich nach seiner Wiederankunft in Schoa durch seine Charlatanerien und durch seine Bestrebungen, des Königs wollüstige Begierden zu befriedigen, ganz zu dessen Liebling gemacht. Auch hatte Rochet dem König jene Geschenke, welche er, wenigstens nach den Berichten der k. geographischen Gesellschaft in Paris sowie anderer französischer öffentlicher Blätter, von der französischen Regierung für den König von Schoa erhalten hatte, als von ihm herkommend übergeben, indem er Sahela Selassi glauben machte, er habe sie aus seiner eigenen Tasche gekauft, und hierdurch den König, welcher seinen Günstling für dessen aufopfernde Beeiferung um Sr. Maj. Vergnügen nicht darben lassen wollte, bestimmte, ihm die Summe von 1500 österreichischen Thalern — so hoch gab sie wenigstens Harris Hrn. Krapf später an — als Entschädigung auszuzahlen. Diese Summe schickte Rochet, aus Furcht sie möchte ihm (vom König?) wieder genommen werden, durch die abziehende brittische Gesandtschaft, der das Geld, da sie selbst in großer Geldverlegenheit sich befand, für ihre Reise bis zum Eintreffen unterwegs (März 1843) der von Aden erwarteten Rimessen, eine sehr willkommene Aushülfe war, nach Aden, woselbst sie ihm nach seinem bald darauf beabsichtigten Eintreffen dort wieder zurückgezahlt werden sollte. Uebrigens wußte Rochet dem König durch allerhand in der Regel zu eigennützigen Zwecken oder Ausflüchten dienende Vorspiegelungen manche, sonst schwerlich erreichbare Vergünstigung zu entlocken, so z. B. unter dem Vorgeben, das einzige Mittel, des Königs (syphilitisches) Uebel gründlich zu curiren, sey ein Präparat von einem ungebornen Flußpferde, die Erlaubniß, einen gewissen von Flußpferden wimmelnden See im Innern von Schoa*), wo noch kein Europäer hingekommen war, zu besuchen."

Rochet's S. XVIII. der „Vorrede des deutschen Bearbeiters" angeführte Behauptung in seiner ersten Reisebeschreibung, daß er als der erste Europäer die Quellen des Hawesch besucht habe, erleidet übrigens jedenfalls die Beschränkung, daß er dieß nicht allein that; denn Missionar Krapf war zugleich mit Rochet, in des Königs Begleitung, an jenem Stromursprung, wie denn Rochet, schon wegen seiner mangelnden Kenntniß des Abyssinischen, von Krapf vielerlei werthvolle Mittheilungen ohne Nennung dieses tüchtigen Gewährsmanns benützt hat.

Rochet ist inzwischen von seinem zweiten Aufenthalte in Schoa, ohne seine weitgehenden anfänglichen Reiseplane nach Enarea u. s. f. ausgeführt zu haben, im Herbst 1845 wieder in Frankreich mit ansehnlichen

---

*) Der Zuai-See in Gurage (s. Harris, Abthl. I, S. 302)? Der deutsche Bearb.

Sammlungen angelangt und hat bereits seine Reiseerzählung — das Land Adel und Vorgänge in Schoa — in der neuen Pariser Zeitschrift Revue nouvelle (aus ihr das „Ausland" 1845, Nr. 290 ff. und 1846 Nr. 76 ff.) veröffentlicht.

S. XVIII.

De Jacobis. Sapeta.

Nach Isenberg's „Abessinien" wäre Hr. de Jacobis ein geborner Piemontese und früher Beichtvater der Königin (=Wittwe) von Neapel gewesen. Von einem andern Mitgliede der römischen Mission in Nordabyssinien, welcher Isenberg in seinem mehrgedachten Buche (II. 135–150, vergl. II. 8, 140 und 201) ein eigenes Capitel, freilich nicht mit günstigen Farben und Vorhersagungen, widmet, dem S. XV. erwähnten Pater Giuseppe Sapeta ist ein ausführliches Wörterbuch der Amharischen Sprache verfaßt und u. a. eine Probe seiner geschichtlichen und erdkundlichen Beschäftigungen und Forschungen in Abyssinien in einer Abhandlung über äthiopische Inschriften in Aksum durch die Pariser Nouvelles Annales de Voyages, 1845, Mai= und Juniusheft, veröffentlicht worden.

S. XVIII. — XIX.

Die römisch=katholische Mission.

Die Thätigkeit und der Einfluß der Lazaristenmission in Nordabyssinien scheint nach Vertreibung der evangelischen oder anglikanischen Missionare, welche — natürlich vom Standpunkte der letztern aus — von Isenberg in seinem „Abessinien" sehr ausführlich in ihren veranlassenden Ursachen und Vorgängen dargestellt ist, bedeutend sich ausgedehnt und festgesetzt zu haben; muß aber, in Tigre wenigstens, neuester Zeit sehr zusammengeschwunden seyn, da Rodatz bei seinem Besuche mit Schimper in Adoa nur einen italienischen Pater antraf, mit dem er sich nicht sonderlich zufrieden ausspricht.

S. XIX.

Krapf und Isenberg in Schoa.

Hier ist zu berichtigen, daß Isenberg nur sechs Monate in Schoa war und wirkte, Krapf aber fast drei Jahre und daß Sahela Selassi diese evangelischen Glaubensboten, die er ursprünglich selbst so dringend zu ihrer ersten Reise nach Schoa eingeladen gehabt hatte, sein Reich zu verlassen nicht gezwungen hat, wohl aber beide, als sie das zweitemal (1842) sein Land besuchen wollten, nicht mehr zuließ. Das Nähere s. gleich beim Folgenden.

S. XIX.

Isenberg.

Der deutsche Bearbeiter des Harris'schen Reisewerks hat hier vor Allem sein Bedauern auszusprechen, daß ihm Isenberg's sogleich näher zu besprechendes Buch über Abyssinien fast erst bei der Beendigung und Absendung des Manuscripts seiner Uebersetzung von „*Harris'* Highlands of Aethiopia" zur Kenntniß und so nur eben noch in diesen zusätzlichen oder Schluß=Bogen zur Benützung gekommen ist. Er hat, wie schon aus meh=

reren der vorhergehenden Zusätze zu ersehen, zur Vervollständigung oder Berichtigung seiner Uebersichten in der „Vorrede" die Notizen eines Mannes nachgetragen, den die eigenen Erfahrungen und Beobachtungen und die Gewissenhaftigkeit und der Eifer seines Strebens zu einem höchst willkommenen Bestätiger oder Verbesserer der — aus andern Quellen und Gewährsmännern entnommenen — Arbeit des deutschen Vorredners machen mußten. Isenbergs Buch führt den Titel: „Abessinien und die evangelische Mission. Erlebnisse in Aegypten, auf und an dem rothen Meere, dem Meerbusen von Aden und besonders in Abessinien. Tagebuch meiner Missionsreise vom Mai 1842 bis December 1843. Von Karl Wilhelm Isenberg." 2 Bände, kl. 8, mit einer (von MacQueen entworfenen) Karte. Bonn 1844. Nach einer eigenen Vorrede und nach einem Vorworte des Professors der Theologie an der Bonner Hochschule Hrn. O. C. R. Dr. Nitzsch, gibt der Verfasser auf S. 1—74 in einer Einleitung kurzgefaßte geographische, ethnographische und historische Notizen über Abessinien und die Völkerschaften auf der afrikanischen Ostküste, beschäftigt sich dann, in Abschnitt 1—6, von S. 75—149 mit der Ausgangs Mai 1842 angetretenen Reise von London bis Tadjurra und Zeila und den vereitelten Versuchen, zum zweitenmale im Missionsberuf nach Schoa ins südliche Abyssinien zu gelangen; beschreibt hierauf in Abschnitt 7 und 8 die Rückreise von Tadjurra nach Massaua und von da das Wiedervordringen in Tigre im nördlichen Abessinien (Abschnitt 9—10) bis Adoa, wo mit S. 226 der erste Band schließt; berichtet im zweiten Bande von seiner und der beiden andern Missionare, Mühleisen und Krapf, Thätigkeit in Lehre und Bibelverbreitung und von ihren Kämpfen entgegen den Umtrieben der einheimischen Geistlichkeit und den feindseligen Bemühungen der Lazaristenmissionäre bis zu der — in Bezug auf eine vor Jahren schon einmal erfahrene — abermaligen Ausweisung Isenberg's und seiner zwei Gefährten aus Tigre auf Befehl des wider die evangelischen Glaubenssendboten durch jene Einwirkungen eingenommenen und aufgebrachten Herrschers Ubj; erzählt nun (in Abschnitt 16—19) die Rückreise von Adoa an die Küste nach Dschedda, von da (Abschnitt 20 und 21) die fernere Reise nach Kosseir und durch die Wüste nach Kenneh, weiter über Theben und Dendrah nach Kairo; und schließt (in Abschnitt 22) mit der Schilderung der Reise von Kairo nach Europa bis zur Ankunft im heimathlichen Barmen (S. 218).

Da Isenbergs Bericht von dem Mißlingen des zweiten beabsichtigten Missionsbesuchs in Schoa nothwendigerweise auch mit den Verhältnissen der — gerade in jenem Zeitraum zuerst noch in Schoa weilenden und dann jenes Reich verlassenden — brittischen Gesandtschaft sich beschäftigt und in der Beziehung manches Dunkle aufhellt, was Harris aus amtlichem Pflichtgefühl oder diplomatischer Reticenz, aus Unmuth oder aus verletzter Eigenliebe in seinem Buche unerklärt gelassen hat, so wird die folgende möglichst gedrängt aus Isenbergs Buche ausgezogene Zusammenstellung des Wesentlichsten der Vorgänge und Verhandlungen, in die sich Isen-

bergs und seiner Gefährten Krapf und Mühleisen Streben auf Schoa verwebt fand, mit Antheil und Nutzen gelesen werden.

Die kirchliche Missionsgesellschaft in London erachtete es nothwendig, dem nun schon seit 1839 auf dem Missionsposten in Schoa allein gestandenen Hrn. Krapf eine Aushülfe zu senden und bestimmte dazu den im Jahr 1840 aus Schoa nach Europa, zur Ausführung von literarischen Arbeiten (Anfertigung und Drucküberwachung verschiedener Werke in der amharischen Sprache u. a. m.) für die ostafrikanische Mission, zurückgekehrt gewesenen Hrn. Isenberg, dem sich unterwegs im Orient zu gleichem Behufe der schon früher zur Aushülfe für Hrn. Krapf abgesendete, aber durch verschiedene Umstände in Syrien aufgehaltene Missionär Hr. Mühleisen anschließen sollte. Hr. Krapf hatte mittlerweile aus mehreren Gründen, vornehmlich um mit seiner aus Europa erwarteten Braut in Alexandrien sich trauen zu lassen und zugleich die erwarteten zuerst ausersehenen Gehülfen Mühleisen und Müller (welch letzterer jedoch auf eine andere Missionsstation in Westafrika sich bestimmte) nach Schoa abzuholen, im März 1842 die gefahrvolle Reise von Ankober aus nach Massaua angetreten, war aber unterwegs von Adera Bille, einem Häuptlinge der fanatischen mohammedanischen Wollo-Galla, durch deren Land er vom nördlichen Schoa aus nach Gondar u. s. f. sich hatte wenden wollen, verrätherisch überfallen und ausgeplündert worden und sollte dann einem andern Häuptling desselben Stammes zur Tödtung oder in fernere Sklaverei zugeschickt werden; allein im Gebiete des Hauptlings Amadj von Tehuladerj gelang es Krapf sammt seinen Dienern ihren Hütern zu entkommen und von Amadj für sich und seine Leute die Freiheit wieder zu erhalten. Von Station zu Station mußten sie sich durch wilde, ungastliche Völker vom Haik-See an der Nordostgränze Schoa's über Jedjau, Angot, Wofila, Lasta, Enderta und das nordöstliche Tigre bis nach Massaua durchbetteln, von wo er, vom dortigen französischen Consul Hrn. de Goutin bestens unterstützt, nach Aden und alsdann nach Kairo sich begab. Isenberg, von Krapf's Ankunft dort benachrichtigt, beeilte mit Hrn. Krapf's Braut seine Abreise aus Europa, und hatte unterwegs noch die Freude, auf Malta mit dem daselbst in ansprechender Thätigkeit waltenden Hrn. Gobat (s. S. IX.), dessen Herz immer noch an Abessinien hängt, obwohl ihm die Wiederkehr dorthin seine noch immer nicht ganz hergestellte Gesundheit verbietet, zu begrüßen.*) Mitte Septembers 1842 langte Isenberg in Alexandrien an, woselbst Krapf und ebenso aus Syrien Missionar Mühleisen bereits eingetroffen waren, um sich zur gemeinschaftlichen Reise anzuschließen. Den Tag nach Krapf's Trauung — ein Ehebund, der freilich zu Krapf's großem Schmerze bereits im Jul. 1844 durch den zu Mombas an der Zanzibarküste Ostafrika's erfolgten Tod der inniggeliebten treuen Gefährtin wieder getrennt werden sollte – wurde von Alexandrien die

*) Nach englischen Blättern (s. Londoner Athenaeum vom 25 April 1846) wäre Hr. Gobat, seither Vorstand des protestantischen Collegiums auf Malta, zum Nachfolger des verstorbenen anglikanisch-protestantischen Bischofs Alexander von Jerusalem von den Regierungen von England und Preußen ernannt worden. Zusatz d. deutschen B. während d. Drucks.

Reise über Suez nach Aden fortgesetzt. Daselbst, im November 1842, erhielten die drei Missionare von dem Gouverneur, Capitän Haines, die Auskunft, daß die Straße nach Schoa offen stehe und die Nachrichten von der dortigen brittischen Gesandtschaft befriedigend lauteten. Dem mit dieser Kunde schon vor mehreren Monaten in Aden eingetroffen gewesenen und jetzt von Capitän Haines mit der Ueberbringung von Geldern und Briefen an die Gesandtschaft betrauten Boten Abru behändigte Krapf, durch Einschluß in die Haines'schen Amtsschriften, Briefe an den König von Schoa und an den (damaligen) Capitän Harris, um beide zu benachrichtigen, daß die Missionare angekommen und auf dem Wege nach Ankober begriffen seyen. Uebrigens war die Gesandtschaft durch den Ministerwechsel in England unfreundlich berührt worden, indem die neue Toryregierung einer Fortsetzung der — von dem abgetretenen whigischen Ministerium und dem whigischen Generalgouverneur in Indien eingeleiteten — Verbindung mit Schoa ungünstig war und die Gesandtschaft zurückberief; Harris hatte jedoch gegen seine Zurückberufung remonstrirt und sich anerboten, ohne seinen Gehalt als Gesandter mit seiner bloßen Besoldung als Artilleriehauptmann in Schoa zu bleiben; nebstbei sprach er den Capitän Haines um eine der Gesandtschaft sehr nöthige Geldhülfe an; Haines, dem die Gesandtschafts-Angelegenheit sehr am Herzen lag und der die Gleichgültigkeit des indischen Gouvernements gegen Schoa lebhaft bedauerte, beschloß den verlangten Zuschuß auf seine eigene Verantwortung und zwar durch die — zu dem Transport des Geldes, als einer zu besonderm Schutze sie berechtigenden Regierungssendung, sehr bereiten — Missionare zu schicken, während er den Boten Abru voraus mit einer kleinen Summe für die ersten dringenden Bedürfnisse abfertigte. Am 20 Nov. 1842 kamen die Missionare mit Frau Krapf in Tadjurra an, trugen dem Sultan, der sie nicht unfreundlich empfing, ihren Wunsch, für Geld Führer und Kamele zu erhalten, vor, wurden aber von ihm und seinem Bruder Isak noch am Abend desselben Tags in Kenntniß gesetzt, daß man ihnen das Verlangte nicht gewähren könne, da ein — ihnen vorgezeigter — nach Tadjurra mit derselben Karawane, welche den Franzosen Rochet nach Schoa abzuholen kam, geschickter Brief Sahela Selassi's dem Sultan unter Vorwürfen, daß er den Engländern zulieb Rochet's Reise nach Schoa verhindert habe, während dieser doch das gleiche Recht des ungehinderten Kommens wie der englische Gesandte gehabt, aufs entschiedenste einband, keinen andern Europäer, ob Engländer oder Franzose, außer Rochet nach Schoa ziehen zu lassen, widrigenfalls es dem Führer, der sonst noch Jemand außer Rochet mitbrächte, das Leben kosten würde. Krapf und Isenberg zweifelten anfangs an der (später ihnen allerdings bestätigten) Aechtheit des Briefs und glaubten sein Verbot jedenfalls nicht auf sie selbst beziehen zu können, da der König sie bei ihrem ersten Scheiden aus seinem Reiche so lebhaft zum Wiederkommen in dasselbe eingeladen und insbesondere Hrn. Krapf so dringend zu recht baldiger Rückkehr aufgefordert hatte; sie vermochten

aber den Sultan und seinen Bruder (den aus Harris sattsam bekannten Karawanenführer Isak) zu einer Aenderung ihrer Weigerung jedweder Beihülfe zur Weiterreise nicht zu bewegen. Sie wandten sich nun an den (aus Harris ebenfalls wohlbekannten) Mohammed Ali aus dem Stamme der Woema, welcher sammt seinem Vater Ali Abj sich ihnen bei ihrer ersten Reise nach Schoa im Jahr 1839 als verhältnißmäßig ehrlichster oder leidlichster Führer erprobt und deßhalb ihrer Empfehlung an die brittischen Behörden u. s. f. erfreut hatte, gegenwärtig aber — seinen Tadjurraer Mitkaufleuten, wegen seines Uebermuths in Folge seiner Bevorzugung durch die Engländer, verfeindet — die Stadt meiden mußte, in deren Nähe er sich jedoch mit seinem Vater herumtrieb, der mit einigen Verwandten aus dem Innern von dem Wohnplatze ihres Stammes zum Versuche einer Aussöhnung seines Sohnes mit dem Sultan von Tadjurra herbeigekommen war. Mohammed Ali versprach den Missionaren, sie im Falle des Nichtgelingens seiner Aussöhnung mit dem Tadjurraer Sultan statt von Tadjurra — von Zeila aus über Killelu nach Schoa geleiten zu wollen. Nachdem sie noch einen gerade in Tadjurra anwesenden Diener des Schoaer Gränzvogts, des (ebenfalls in Harris viel erwähnten) Wulasma Mohammed, zur Besorgung von Briefen von ihnen an den König von Schoa und an die brittische Gesandtschaft gewonnen, auch den brittischen Gouverneur in Aden von ihrer Lage brieflich unterrichtet und ebenso an den brittischen Agenten in Zeila, Ali Schermarke, mit der Bitte um ihre einstweilige Aufnahme in seinem Hause und um thunlichste Förderung ihrer Reise nach Schoa geschrieben hatten, verließen sie Tadjurra nach siebentägigem Aufenthalte und trafen am 29 Nov. 1842 in Zeila ein. Dort bemühten sie sich unter Schwierigkeiten aller Art und trotz des Widerstrebens des muselmännischen Gouverneurs das erforderliche Geleit zur Reise nach Schoa zu erlangen, wozu sie endlich einen Häuptling des Isa-Somalistammes, den Ugas Fareh, sich gesichert zu haben glaubten; bald jedoch schienen ihnen die Hindernisse ihres Fortkommens so unüberwindlich, die Verluste an Zeit und Geld so entmuthigend, daß sie schon mit dem Gedanken sich vertraut machten, ihr Vordringen auf dieser Straße nach Schoa ganz aufzugeben und — trotz des wegen ihrer Verbannung aus Tigre unsichern Gelingens — entweder von Massaua aus über Adoa nach Schoa zu gehen oder aber, im Falle wirklich der König von Schoa sie nicht mehr in sein Land zuließe, in Gondar (Amhara) vielleicht selbst mit Unterstützung des früher in Kairo von den dortigen evangelischen Missionaren unterrichteten Abuna eine Missionsstation zu bilden; bald schöpften sie wieder in Folge der eifrigen Bemühungen Ali Schermarke's und der englischen Behörden und Agenten in Aden u. s. f. zur Förderung ihrer Sache einige Hoffnung auf das endliche Durchsetzen ihres Reiseplans, bis sie zu ihrer größten Bestürzung, und während sie dem Ergebniß abermaliger Schreiben an Sahela Selassi und an Harris entgegensahen, am 11 März 1843 die ganz unerwartete Kunde von Tadjurra erhielten, daß dort Boten aus Schoa angelangt seyen, welchen die ganze brittische Gesandtschaft nach-

folge und daß Capitän Harris bereits an die betreffenden brittischen Agenten wegen Sendung von Fahrzeugen, um ihn in Tadjurra sammt dem ganzen Gesandtschaftspersonal und Gefolge abzuholen und nach Aden weiter zu bringen, geschrieben habe. Auch Krapf erhielt eine von „Killeln 1 März 1843" datirte Zuschrift Harris', worin ihm dieser u. a. (wörtlich in der Isenberg'schen Uebersetzung) eröffnet: „Nach Ankunft Ihres Briefes an den König wurden Versammlungen in allen Kirchen der Hauptstadt (Ankober) gehalten und Deputationen der Geistlichkeit, Priester und Mönche verfügten sich geraden Wegs zum Palaste, um Se. Maj. anzuflehen, daß weder Hr. Isenberg noch Sie (Hr. Krapf) zugelassen werden möchten. „„Ihre Werke sind nicht als die unsrigen und ihr heiliges Buch ist verschieden von dem, was in unserm Lande als das Wahre betrachtet worden ist. Erlaubt man ihnen zurückzukehren, so wird das Volk vom Glauben seiner Väter abfallen!"" Obgleich beständig um eine Antwort gedrängt, schob Sahhela Selassje dieselbe doch zehn Tage hindurch auf, dann aber wurde mir Ihr Brief zurückgestellt, und ich zum Könige gerufen, um sein letztes Wort über den Gegenstand zu empfangen. „„Isenberg und Krapf können nicht wieder in mein Land kommen, mein Volk will's ihnen nicht erlauben. Ich habe lange hierüber nachgedacht, und es ist besser, wenn sie wegbleiben. Ich will Krapf's Haus verkaufen und das Geld ihm durch die Karawane zuschicken; aber er muß nicht hierherkommen und Isenberg muß bei ihm bleiben; ich will keinem von beiden erlauben, wieder über den Hawasch zu kommen."" Die stärksten Vorstellungen wurden gemacht; Drohungen und Versprechungen in Fülle ausgetheilt; aber die Antwort des Barbarenfürsten war immer dieselbe, und nach einer stürmischen Verhandlung von zwei Stunden verließ ich ihn in einem ungeduldigen Zustande der Verdrießlichkeit, wie ich ihn nie vorher gesehen hatte. Jeder der sich im Palaste gebrauchen ließ, wurde (von Harris) in Thätigkeit gesetzt, und während der vier übrigen Besuche beim Negus bildete Ihre Zulassung oder Nichtzulassung das alles verschlingende Thema, aber immer mit demselben Erfolg einer entschiedenen Weigerung. „„Ich bin gegenwärtig hinreichend bedrängt; die Hälfte meines Volks nimmt einen neuen Glauben an, die Leute von Mans und die Leute von Morabjetje.*) Auch der Abuna bedroht mich mit seinem Mißfallen; und Krapf und Isenberg möchten noch ein anderes Geschäft einführen; sie sollen nicht kommen. Ich habe auch an Mohammed (den Sultan von Tadjurra) geschrieben, sie abzuhalten; und die Häuptlinge an der Straße werden sie ebenfalls nicht ziehen lassen; und wenn sie (die Missionare) die Reise durchsetzen wollen, so werden sie ihr Eigenthum wegnehmen und sie vielleicht tödten. Mein Sohn, mein Bruder, bringe diesen Gegenstand nicht mehr zur Sprache."" – Bestechungen unter den Priestern hatten in dieser Beziehung keine andere Wirkung, als daß sie den wahren Charakter des bigotten Gesindels ans Licht stellten; und lei-

*) Bezieht sich wohl auf die in Capitel 87 des Harris'schen Reisewerks erzählten Glaubensstreitigkeiten. Der deutsche Bearb.

der war unser Freund, der Alaka Walda Georgis, Ihren Wünschen ebenso entschieden zuwider als Ihr bitterer Feind, der Alaka von Marjam. Der Strom der öffentlichen Meinung schien sich ganz gegen ihr Vorhaben gerichtet zu haben und das Volk war völlig unter der Mißleitung der Geistlichkeit. Bei unserer letzten Audienz, in welcher wir Abschied vom Könige nahmen, brachte ich wieder jeden Grund vor, der Ihre Zulassung begünstigen konnte, aber der Despot brachte sich selbst in gewaltige Wuth; und obgleich ich ihm vorstellte, daß Gott seine Tage nicht beglücken werde, wenn er die Ungerechtigkeit begehe, die er vorhabe, brachte er mich doch zum Schweigen, indem er mir mit den Worten die Hand auf den Mund legte: „„Du magst zurückgehen oder, solange es dir gefällt, in meinem Lande bleiben; aber beim Tode Wasen Sagad's (Sahela Selassje's Vater), weder Isenberg noch Krapf soll je wieder in mein Land kommen!““ Ich hoffte immer noch, er werde, wenn er hörte, daß Sie kostbare Geschenke für ihn hätten, seinen Entschluß ändern und hatte die Mittheilung hierüber zu einem letzten Versuche aufgespart; aber sein Geiz und seine Habsucht halfen gar nichts, wenn sie diesem seinem gegenwärtigen Zustande verdrießlichen Eigensinn entgegengestellt wurden. Für das gemeine Beste und die Sache des Christenthums beklage ich, daß der König zu dieser Entscheidung gekommen ist; aber aus vielen Gründen, mein lieber Hr. Krapf, glaube ich, daß, sofern es sich um Personen handelt, es zum besten dienen möge. Wirklich schwierig und undankbar ist die Aufgabe des Missionars in Schoa; und die Stunde ist noch nicht gekommen, wo Aethiopien seine Hände zu Gott ausstrecken wird — —“.

Damit waren alle Aussichten und Anstrengungen, von Schoa aus das Evangelium in das Herz Afrika's zu tragen, für Krapf und Isenberg und ihren Gefährten Mühleisen zernichtet; der Inhalt des Harris'schen Briefs, bei der Unmöglichkeit oder doch dem Mangel aller Materialien zur Andersdeutung oder Entkräftung der angeführten Thatsachen, war zu entscheidend; und tiefbetrübt verließen in brittischen Schiffen Krapf mit seiner Frau, Isenberg und Mühleisen Zeila, um vorerst in Tadjurra das Nähere mündlich von der brittischen Gesandtschaft zu erfahren und dann nach Massaua weiter zu schiffen, von wo aus das durch Ubj's Machtgebot gestörte Missionswerk in Nordabyssinien, wenn immer möglich, wieder begonnen werden sollte. In Tadjurra angelangt, reisten Krapf und Isenberg in Begleitung eines brittischen Officiers eine beträchtliche Strecke landeinwärts und trafen im Lager zu Düllül am 15 März 1843 den Vorstand sowie das übrige Personal der Gesandtschaft, Capitän Graham, Dr. Kirk, Dr. Roth, Hrn. Scott, Hrn. Bernatz u. s. f., die alle ziemlich „verafrikanert“ aussahen. Die Ursache ihrer Rückkehr war (sagt Isenberg) ihre frühere (schon oben erwähnte) Zurückberufung durch das indische Gouvernement, da die spätere — besonders durch Capitän Haines in Aden bewirkte — Gegenordre (die Weisung in Schoa wieder zu bleiben) sie erst in Farri an der Gränze Schoa's erreicht hatte. Capitän Harris hielt es damals für zu spät, wieder nach Ankober zurückzukehren, und auch von den

übrigen Gesandtschaftsmitgliedern hatte Keines Lust dazu. Harris brachte vom König von Schoa, als Gaben der Erwiederung für die ihm gesendeten glänzenden Geschenke Englands, an die Königin Victoria: ein hübsches Maulthier, einige naturhistorische Merkwürdigkeiten und einige Gold- und Silberarbeiten als Kunstgewerbserzeugnisse seines Landes, nebstdem auf sein (Harris') Verlangen vom Negus zwei seiner Krieger als Boten mit, welche den Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnungen, wie man sie von dem Beherrscher Schoa's erwartete, der brittischen Königin überbringen sollten. Am 18 März 1843 setzte Isenberg mit Mühleisen seine Fahrt von Tadjurra, woselbst bald danach auch die Gesandtschaft vollends zur Heimreise sich einschiffte, nach Massaua und von da die Reise landeinwärts ins nördliche Abyssinien fort, wohin ihnen Krapf, der mit seiner Frau von Tadjurra aus zuerst nach Aden*), theils um daselbst ihre Entbindung abzuwarten, theils um von dort aus jede sich etwa darbietende Gelegenheit zur Unterhaltung von Communicationen mit Schoa zu benützen gegangen war, am 18 Mai 1843 in Massaua ebenfalls angelangt, nach Tigre nachkommen wollte. Was die Missionare dort wieder erlebten und wie sie zuletzt das Land abermals zu räumen gezwungen wurden, ist bereits früher in der Inhaltsabgabe der einzelnen Abschnitte des Isenberg'schen Buches erwähnt worden. Im Jahr 1844 verließ Isenberg aufs Neue Europa und war über Kairo, wo sich ihm der dort gebliebene Hr. Mühleisen anschloß, und über Aden zu Ende des Jahres 1844 in Bombay. Isenberg und Mühleisen schienen übrigens nach einer Stelle in einem Briefe Krapf's „d. d. Mombas 21 August 1844" von letzterm auf der afrikanischen Ost- (Zanzibar-) Küste zur Unterstützung in seinem dortigen Missionsgeschäfte erwartet worden zu seyn.

S. XIX. — XX.

Krapf.

Ueber die Veranlassung, die ihn aufs neue an die Ostküste Afrika's führte, sagt Krapf in einem Briefe d. d. Aden 1 Nov. 1843 (Calwer Missionsblatt 1844 Nr. 3) selbst: „Das Comité der kirchlichen Missionsgesellschaft in London hat mich zu einem Versuch ermuntert (oder vielmehr, wie aus der vorhin erwähnten Bemerkung in Isenberg's Buche hervorgeht, Krapf's Vorschlag gutgeheißen) das Evangelium von hier aus den Galla zu verkünden, die sich bis an die Küste von Sansibar und im Innern bis Nigritien erstrecken. Es ist bei diesem Unternehmen zunächst auf die Gallastämme abgesehen, welche an der Mündung des Dschub- (Jub-, Djub-) Flusses wohnen, welcher wahrscheinlich der Kibbe oder Godschob (Godjob) ist, von welchem die Enareaner so viel wissen. Natürlich kann zunächst nicht von einem weitern Eindringen in das Innere die Rede

*) Schon von dort aus hatte übrigens Krapf, wie es scheint auf den Fall der Nichtwiederzulassung in Tigre bedacht, an die kirchliche Missionsgesellschaft in London geschrieben und ihr vorgeschlagen gehabt, ihn an die Mündung des Juba- (Godjob-) Flusses zu einem Versuch einer Mission unter den bis auf einige Tagereisen der Seeküste nahe wohnenden Galla zu senden.

seyn, insofern es gilt, zuerst einen festen Punkt an der Küste ins Auge zu fassen, von dem aus wir dann weiter vorschreiten können. Mein erster Schritt wird seyn, eine Untersuchungsreise der Küste entlang anzustellen bis hinab nach der Insel Sansibar. Diese Reise wird zeigen, wo der beste und sicherste Eingangspunkt zu den Galla jener Küste liegen mag......"

Ueber seine Thätigkeit nun, eben an der Zanzibarküste (zwischen dem Gleicher und 10° Süderbreite) unter den dortigen Völkerschaften, geben weitere Briefe von ihm — d. d. Mombas, 22 Aug. 1844, 15 Sept. 1844, 15 Febr. 1845 und 23 Febr. 1845 (Calwer Missionsblatt 1845 Nr. 3, 6, 20) — anziehende Mittheilungen, woraus hier Einiges, theils zur näheren Kenntniß der neuen Missionsthätigkeit Krapf's, theils und vornehmlich zum bessern Verständniß oder zur belehrenden Ergänzung mehrerer Stellen in Harris' Buche.

Krapf's Plan ginge, wenn die Mittel (die Beiträge der Missionscassen oder Missionsfreunde) aus Europa dazu reichen sollten, dahin, Afrika von seiner jetzigen Station aus der ganzen Breite nach mit einer Kette von Missionaren zu besetzen, wobei er je sechs Missionare auf je eine Strecke von hundert Wegstunden erforderlich glaubt und annimmt, daß von Osten und — dem bereits durch das Wirkensfeld der amerikanischen Missionare am Gabunflusse begonnenen — Westen aus auf das Centrum von Afrika losgearbeitet werden müsse. Auf 100 Stunden von (der Küste von) Ostafrika (landeinwärts) ließe sich nach seinem Dafürhalten zufolge der ihm vorliegenden Berichte jetzt schon anfangen; rückte man dann jährlich nur je 100 Stunden weiter, so wäre, meint er, in neun Jahren Afrika in der Mitte mit Glaubens-Sendboten und -Anstalten besetzt. Hier an diesem Theile der Ostküste, versichert Krapf, habe Alles bereits einen guten Anschein, obwohl noch vielerlei Drangsal und Widerstand zu durchkämpfen seyn werde. Er studire und übersetze aus der und in die Sauaheli- und Wanica-Sprache — welch erstere von den meisten Wanica neben ihrem Idiom verstanden wird und in welche Krapf bereits mit Hülfe eines Gelehrten von Mombas das I. Buch Mose und die Apostelgeschichte übersetzt hat — und mache von Zeit zu Zeit Ausflüge in die Wanica-Dörfer. Die Gründung einer bleibenden Missionsstation an der Küste sey das Erste und Unerläßliche, ehe die Missionäre weiter landeinwärts dringen; die Galla müßten allerdings vorzüglich im Auge behalten werden, allein um den Weg zu ihren wilden Stämmen sich zu bahnen, sey es räthlicher, bei den unmittelbar an die Galla gränzenden und mit diesen in Frieden lebenden Wanica anzufangen, da diese Heiden äußerlich zugänglicher, unmittelbar an der Küste wohnend und minder wild sind. Die Hauptfeinde der christlichen Glaubenssendboten und ihrer Thätigkeit seyen übrigens die Mohammedaner, welche ihren Einfluß beeinträchtigt glaubten, wenn die Christen sich hier eindrängen. Indessen habe der (auf Zanzibar residirende) Imam vom Maskat, unter dessen Oberherrlichkeit ein Theil der Mombas zunächst gelegenen Wanica-Dörfer steht, den Missionen alle Freiheit und Schutz versprochen, diesen auch bereits durch die günstigsten

Weisungen an seinen Statthalter in Mombas bethätigt, und zum fernern Worthalten werde ihn schon seine ganz ungemeine Ergebenheit für die Engländer bewegen, welche ohnehin die Küste hier entlang sehr großen Einfluß haben und mit Bestellung eines thatkräftigen Consuls in dieser Gegend der Mission den besten Vorschub und Schirm geben würden. Auf se nen über 24 Wegstunden weit sich erstreckenden Ausflügen in dem schönen, holzreichen und fruchtbaren, nur noch zu wenig angebauten Lande der Wanica wurde Krapf von den Häuptlingen und auch sonst von den Bewohnern, welche als Heiden von den Mohammedanern verächtlich angesehen werden, freundlich aufgenommen. Er rühmt, daß dieses Volk Geistesfähigkeiten besitze, die er bei dem ersten Verkehr mit demselben sich nicht vermuthete; erfreut sich an ihnen als aufmerksamer Zuhörer seiner Ansprachen, beklagt aber nur, daß ihr Hauptlaster, die Trunkenheit, dem Aufgehen des gestreuten Samens arg hinderlich seyn werde. Er erzählt ferner, wie er den zu Einkäufen u. s. w. nach Mombas kommenden Wanica die von ihm in die Wanicasprache übersetzten Evangelien vorlese, und nun, nachdem seine Uebersetzungen in dieser und in der Sauaheli-Sprache Stück für Stück zu einstigem Druck nach London wandern, seinen Nachfolgern also vieles hierin erleichtert ist, zur mündlichen Verkündigung des Evangeliums auf dem heidnischen Boden selbst schreiten werde, indem er nämlich im Wanicalande von Ort zu Ort zu wandern, jedesmal aber nur 1 — 2 Monate in einem Dorfe, d. h. so lange zu weilen gedenke, bis die Leute mit dem Evangelium so weit bekannt gemacht seyen, daß sie die Hauptwahrheiten gefaßt hätten, wo er dann der Arbeit des Geistes Gottes das Weitere auf da hin überlasse, da er selbst wieder seinen Besuch erneuern könne. Von Orten oder Bezirken im Wanicalande nennt er insbesondere Emberia, 12 Wegstunden von Mombas landeinwärts, Keriama im Nordosten von Mombas, Wikomanni, 5 — 6 Stunden von der Küste entlegen, von wo es zu den Galla nur eine Tagereise sey, unter welch' letzterm, so weit hinein in Afrika wohnenden, gewiß acht bis zehn Millionen zahlreichen Volke die Mission ihr Werk beginnen müsse, sobald sie einmal im Wanicalande sich befestigt und den fördernden Segen von oben habe. — In das Land einer andern sehr wilden, aber sonst recht zugänglichen und nicht unbildungsfähigen, ja in vielen Charakterzügen selbst ansprechenden Völkerschaft, den Wakamba, welche theils mit den Wanica zusammenleben, theils weiter ins Innere verbreitet sind, in der Sprache etwas mit den Sauaheli und Wanica gemein haben und im Aeußern viel den Galla ähneln, machte Krapf ebenfalls bereits Ausflüge, beabsichtigt unter ihnen, da die meisten die Wanicasprache ebenfalls verstehen, das Evangelium gleichfalls zu verkündigen und verspricht sich durch sie, da sie die einzigen Handelsleute zwischen der Küste und dem Innern sind, wo der Hauptsitz ihres Stammes etwa 20 — 30 Tagereisen weit landeinwärts zu seyn scheint, eine wesentliche Hülfe zum weitern Eindringen für den Reisenden und Glaubensboten eben tiefer ins Innere. — In dem Briefe aus Mombas vom 15 Febr. 1845 berichtet noch Krapf, nachdem er auf die „freilich für die Ausbreitung des Chri-

stenthums noch nicht zu schnell und sanguinisch aufzufassende Erscheinung des Sichselbstverzehrens des Mohammedanismus" aufmerksam gemacht hat, von einem wichtigen Ereignisse, das im Somalenlande westlich und nördlich von Barawa vorgefallen sey, nämlich der Ausrottung des Wechabitismus (Abart des Mohammedanismus) in Badera am Jub- (Godjob-) Flusse durch einen gewissen Scheikh Jussuf, der mit 40,000 oder nach andern Nachrichten gar 80,000 Mann die genannte Stadt umzingelt, verbrannt, die männlichen Einwohner erschlagen und die weiblichen zu Sklaven gemacht habe; so daß, fügt Krapf bei, vorderhand nicht zu fürchten sey, es werde noch der mohammedanische Fanatismus Fortschritte im Gallalande machen, was sicher geschehen wäre, wenn die ebengenannte, vor einem Jahrzwanzig von einem gewissen Scheikh Ibrahim gegründete, fanatische Stadt das ganze Somalenland hätte an sich ziehen können. — In einem ganz neuen Briefe d. d. Mombas 12 Sept. 1845 (im Calwer Missionsblatt vom 15 Jan. 1846) gibt Krapf weitern Bericht über seine Thätigkeit auf der Sawahili-Küste. Nachdem der Eintritt der Regenzeit Ende Aprils 1845 seinen Wanderunden im Wanicalande ein Ende gemacht und ihn nach Mombas zurückgetrieben hatte, ging er wieder mit Eifer an seine schriftlichen Arbeiten, übersetzte vom neuen Testament ferner die Briefe an die Römer, Galater, Epheser und Philipper, beschäftigt sich außerdem mit Ausarbeitung eines ausführlichen, auf 16,000 Wörter berechneten Lexikons der Sawahili- und Wanicasprache, und hat inzwischen ein kleineres Wörterbuch des Galla (im südostafrikanischen Dialekt), des Sawahili, des Pokomo und des Wanica von je ungefähr 2200 Wörtern, welches als einstweilige Hülfe für die weitern nach Ostafrika bestimmten Glaubensfendboten dienen soll, bereits nach London an die kirchliche Missionsgesellschaft abgeschickt. Das Verdienstliche selbst dieser kleinern Arbeit werde man, hofft Krapf, nicht verkennen, wenn man bedenke, daß alle diese Sprachen, im innern Bau voll Interesse und des gelehrtesten Sprachfreundes nicht unwürdig, mit Ausnahme des Galla bisher kaum dem Namen nach bekannt waren und daß insbesondere das „Sawahili der Schlüssel zu Ostafrika innerhalb 15 bis 18 Breitegraden" ist. Eben in dieser großen Verbreitung des Sawahili-Idioms und in dem Umstand, daß von zwölf von ihm verglichenen Sprachen Ostafrika's neun eine innig verbundene Familie bilden, sieht Krapf für die Verkündigung des Evangeliums im ganzen weiten Bereich jenes Idioms einen Fingerzeig der Vorsehung und eine Förderung, denn alle die Stämme, welche das Sawahili reden, seyen menschlicher als die Galla, mithin äußerlich zugänglicher; freilich müßte erst der, wenn hier auch noch so unbedeutende Machteinfluß des Islams verschwinden, welcher in diesen Erdgegenden ohne das einst fast gleichzeitige Auftreten der heidnischen Galla und der christlichen Portugiesen (im 16ten Jahrhundert) obgesiegt haben würde. Höchst interessant, aber freilich die erdkundlichen Zweifelsfragen eher vermehrend als hebend, ist — was Krapf in Folgendem bemerkt: „Daß mächtige Wasserströme die Gallaländer beherrschen, habe ich besonders auf meiner letzten Excursion nach Takaonso

in der Nähe von Melinde in Erfahrung gebracht; dort nämlich vernahm ich von den Eingebornen, daß ein gewaltiger Strom bei den Galla Maro, im Pokomo Pokomoni genannt, weit aus dem Innern komme und sich in die Bai von Formosa ergieße. Die Beschreibung dieses großen Stroms entspricht ganz der des Flusses Goschob (Godjob), von dem ich früher aus Schoa berichtete. Gewiß ist es entweder derselbe *) Fluß oder sein nördlicher Gefährte, der Jub, der unter der Linie ins Meer geht. Der Maro oder Pokomoni ist, wie man mir versicherte, mehrere englische Meilen breit; an seinen Ufern wohnen friedliche Stämme unter dem Namen Pokomo**), welche in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse zu den Galla stehen. Die Pokomosprache ist wahrscheinlich die Mutter des Sawahili und soll weithin den Fluß entlang in verschiedenen Mundarten verstanden werden." Durch diese Pokomostämme und eine unter ihnen zu gründende Mission würde man nach Krapf's Dafürhalten am wirksamsten den furchtbaren Gallastämmen selbst beikommen können; der Wasserweg aber zu jenen sey vorhanden, denn „die größten Schiffe sollen auf dem Fluß (Maro oder Pokomoni) fahren können, nur der Eingang wird als schwierig beschrieben, indem er infolge des in die Mündung getriebenen Sandes nur 3 – 4 Fuß tiefes Fahrwasser habe." An seinen Ufern — hat sich Krapf weiter erzählen lassen — wird viel Reis gebaut, auch an Elephanten soll es nicht fehlen, was durch die Thatsache bestätigt wird, daß ein großer Theil des vielen von diesem ostafrikanischen Küstenstrich ausgeführten Elfenbeins von den Ufern dieses Stromes kommt, „welcher dem Herzen Afrika's entquillt": Krapf wenigstens hat keinen Zweifel, „daß er an der östlichen Wasserscheide Afrika's seine Quelle hat und daß eine Menge von Flüssen zweiten Ranges sich in ihn ergießen." Nach gewissen***) Nachrichten — bemerkt Krapf weiter — entspringt der Pokomonifluß aus einem großen See, der 60 Tagereisen weit im Innern seyn soll; „nach andern Nachrichten wäre eine Verbindung zwischen (mit?) den südlichsten Staaten Abessiniens vorhanden", was Krapf „nicht bezweifeln" will; „eben darum", glaubt er, „dürfen wir die (süd-) abessinische Mission noch nicht für verloren halten und werden noch einmal, wiewohl ich jetzt zwölf Grade von Ankober entfernt bin, mit jenem Lande (Schoa u. s. f.) in Verbindung kommen; besser ist's dann freilich — meint er — wenn wir anstatt eine lange kostspielige Landreise, wie in

*) Wenn der Maro der von Krapf früher (aus Schoa) beschriebene Godjob ist, so müßte dieser, um sich als „Jub" am Gleicher und als „Maro" oder als „Maro" in die weit südlichere Bai von Formosa ins Meer ergießen zu können, aus einem Strom im obern Lauf in zwei große Arme sich scheiden oder, was allerdings wahrscheinlicher, in zwei ganz verschiedene, schon von Anfang an selbständige Ströme gesondert werden. Der deutsche Bearb.

**) Wäre hier vielleicht im Namen, wenn die Schreibung Pok-Omo oder Po 't' Omo (und nicht Po-Komo) die richtige ist, ein Fingerzeig nach dem Omo-Flusse in den Ländern südlich oder südöstlich von Schoa gegeben? Der deutsche Bearb.

***) „Gewissen" hier wohl nur im Sinn von „einigen" und nicht von „sichern"? Der deutsche Bearb.

Schoa (oder: von Schoa aus) zu machen, die Botschaft des Friedens auf dem (vorgenannten) Flusse, der schon in alten Zeiten eine große Bedeutung gehabt haben muß, ins Herz Afrika's tragen." Eine Wasserverbindung dorthin nun lasse sich ganz besonders möglich machen durch jene eigene Art 50 — 60 Fuß langer leichter Boote, wie deren in Patta verfertigt würden und auch schon von Capitän Owen (in seiner Beschreibung von Patta) gerühmt worden seyen. Daneben werde heute noch der Sultan von Patta von den Pokomostämmen in hohen Ehren gehalten. Im Augenblick könne zwar ein Europäer jenen Theil der Küste (um Patta u. s. f.) nicht besuchen wegen des Verbots des Imams von Maskate, den von ihm gegenwärtig, aber noch ganz erfolglos, bekriegten Pattaern Kriegsbedarf u. s. w. zuzuführen, doch habe er (Krapf) diesen Fürsten um Erlaubniß gebeten, in den Fluß einlaufen zu dürfen und müsse nun das Ergebniß dieses Gesuchs abwarten; übrigens reiche der Einfluß des Imams (dort) nur so weit als seine Kanonen. Vor ein paar hundert Jahren, berichtet noch Krapf, wohnten die Wanica auch an dem mehrgenannten Flusse, sollen aber von den Galla vertrieben worden seyn und wohnen jetzt, wie er schon in seinen vorhergehenden Briefen bemerkte, südlich von Melinde. Nachträglich erzählt er von einem Ausfluge, den er 56 engl. Meilen weit von Mombas ins Wanicaland hinein nach Emberria machte, woselbst eine Gallakarawane angekommen war und er ebenso eine 4 — 500 englische Meilen weit aus dem Innern gekommene Wakamba-Karawane antraf. „Diese nackten Wakamba, deren er schon in seinen frühern Briefen gedacht, wohnen an einem Flusse Namens Daena, welcher sehr groß ist und eins und dasselbe mit dem Pokomoni seyn soll. Sie bringen jährlich Elfenbein auf ihren Schultern nach der Küste. Eine Wasserverbindung würden sie gerne sehen, und es ließe sich auch unzweifelhaft der Handel auf diesem Flusse bedeutend ausdehnen, der übrigens zur Zeit nur von sehr kleinen Booten befahren wird, da die Pokomo noch weniger von der Schifffahrt verstehen als die Araber. Die Wakambasprache gehört zur Familie des Sawahili und ist eigentlich nur ein Dialekt der Pokomo-Zunge — also herrscht den ganzen Fluß hinauf, für die Arbeit des Missionars von erleichternder Wichtigkeit, eine große Sprachenfamilie." Daß an den Ufern dieses Pokomonistroms die Sklaverei nicht herrscht, erspart auch dem Glaubensboten die Bekämpfung eines sonst großen Hindernisses. Dagegen sollen freilich leider die Pokomo gewaltige Trunkenbolde seyn, wie ihre Abkömmlinge, die Wanica, nur daß die letztern keinen Hydromel oder Wassermeth haben, wie die Pokomo, welche gleich den Galla und Abessiniern viel Honig ziehen und so den starken abessinischen Tadj bereiten können. Krapf rühmt schließlich, daß er auf dem ebenerwähnten Ausfluge nach Emberria überall sehr freundlich aufgenommen und mit seiner Evangeliumsverkündigung aufmerksam angehört worden sey, wobei ihm seine „Hörer (ganz verschieden z. B. von den Abyssiniern) zwar selten Einwürfe machten, aber nicht aus Stumpfsinn — denn sie sind nicht dumm — sondern weil kein Religionssystem sie in Fesseln geschlagen hat, kein Priestersystem da dem Herzen, bei aller großen Befangenheit der Ge-

müther in Aberglauben und Geisterfurcht, den freien Lauf verkümmert;" er hebt abermals und dringend hervor, wie es die Pflicht aller Missionsfreunde sey, gerade hier an der Ostküste Afrika's bei den gebotenen günstigen Elementen nichts zu verabsäumen, und spricht es wiederholt als seine innigste durch jede bisherige Erfahrung getragene Ueberzeugung aus, daß nur im Gefolge des Christenthums die innern und äußern Segnungen der Civilisation in Afrika sich verbreiten können; hierzu sollten die Missionare durch ihre Verkündigung der reinen vermenschlichenden Christuslehre und durch Errichtung von Schulen den immer mehr auszudehnenden Grund legen und als äußere Stützen und Förderer der Völkersittigung fromme Colonisten und Handelsleute ihnen nachkommen! Wäre der Sklaverei und dem arabischen (islamitischen) Einfluß ein Ende gemacht — das sind die letzten Worte von Krapf's Briefe — so würden die Missionare wenig Hindernisse finden, ins Innere einzudringen.

S. XX. — XXII.

Kielmaier.

Nach Isenberg („Abessinien" I. 99) wäre Kielmaier „als eine Beute der vielen Kränkungen gefallen, die ihm aus der Verbindung mit Rochet (s. oben) erwachsen waren, der ihn in seine Plane hineinzuziehen gesucht hatte"; auch Hrn. A. d'Abbadie beschuldigt Isenberg (Abessinien, II. 136), derselbe habe Kielmaier „an sich zu ziehen und für seine abenteuerlichen politischen Plane im Westen Abyssiniens zu gewinnen gesucht gehabt." Der S. XXII. erwähnte abyssinische Diener Kielmaiers war aus einer mohammedanischen Familie in Adoa, dort Zögling der evangelischen Missionäre geworden, diesen nach Aegypten gefolgt und mit dem Namen Samuel Georgis — statt seines bisherigen muselmännischen „Hussein" — getauft worden; hatte bald darauf Kielmaier'n nach Südabyssinien begleitet und nach dessen Tode die Reise allein nach Ankober fortgesetzt. Von dort kehrte er im Auftrage des Königs Sahela Selassi, der damals auf Missionar Krapf's Vorschläge zur Anknüpfung freundschaftlicher Verbindungen mit England einging, nach Aden zurück, kam aber im Dienste des Dr. Beke als dessen Dolmetscher und Koch bald aufs neue nach Schoa, das er jedoch nach einiger Zeit wieder verließ, weil er in Aden mit der Antwort der brittischen Behörden auf die von ihm überbrachte Botschaft Sahela Selassi's betraut zu werden sich schmeichelte, aber zur großen Kränkung seines ausschweifenden Ehrgeizes, den Capitän Harris als Gesandten statt seiner abgehen sehen mußte. Uebrigens scheint (wie Isenberg, dem diese Einzelnheiten entnommen sind, in seinem „Abessinien" I. 97 selbst beklagend sagt) das Christenthum ihn moralisch nicht besser gemacht zu haben, denn je nach Umständen nahm er wieder seinen muselmännischen Namen und Glauben vor, indem er im Dankali-Lande sich als Hussein, im christlichen Schoa aber als Samuel Georgis producirte; er suchte durch Verleumdungen die evangelischen Missionare bei den Behörden in Aden anzuschwärzen und ebenso durch einen noch zur rechten Zeit ans Licht gekommenen Brief an den König von Schoa der brittischen

Gesandtschaft böses Spiel dort zu bereiten; führte ein höchst liederliches Leben in Aden u. dgl. m. Im Jahr 1842, als die evangelischen Missionare nach Aden kamen, trafen sie ihn dort, wo er gerade eine ansehnliche Geldsumme, welche er von einem englischen Hause in Kairo zur Beschaffung von Elephantenzähnen vom Hawesch erhalten gehabt, gewissenlos durchgebracht hatte und nun, natürlich vergebens, die Missionare um Geldhülfe anging.

S. XXIII.

Airston.

Dieses jungen schottischen Reisenden, den er Ayrston schreibt, gedenkt auch Isenberg in seinem „Abessinien" mit Lob.

S. XXIV. — XXVII.

Beke.

Von ihm ist 1845 zu London, bei Madden, eine kleine Schrift (30 Octavseiten) erschienen unter dem Titel: „Abyssinia: A Statement of Facts relative to the Transactions between the writer and the late British Political Mission to the Court of Schoa; by Charles T. Beke" — eine bittere Frucht des feindseligen Verhältnisses, das zwischen ihm und Harris während und aus ihrem Aufenthalte in Schoa entstanden war und bei ihrer beiderseitigen Ankunft in London beinahe und ohne Major Lushingtons begütigende Vermittelung im Herbst 1843 zu einem Zweikampfe geführt hätte. Das Schriftchen wirft Harris eine Reihe von Unfreundlichkeiten, Zweizüngigkeiten und Bedrückungen gegen einen Mann, Reisenden und Landsgenossen vor, welcher Harris und durch ihn der indobrittischen Regierung wesentliche Dienste geleistet, werthvolle schriftliche Notizen und Ausarbeitungen geliefert und zum Lohne gar keine oder nur unzulängliche Vergütung und Anerkennung erhalten, ja eben durch grundlos und lieblos verweigerte rechtzeitige Unterstützung und durch übelwollende Vorenthaltung der allernothwendigsten, wohlverdient angesprochenen, Geldmittel in Schoa abseiten des Gesandtschaftsvorstands an der weitern Ausführung seiner Reise- und Forschungsplane im Westen und Süden Schoa's, nach Enarea *) u. s. w., gehindert und genöthigt worden sey, fast ohne alle Mittel den Rückweg nach Europa anzutreten.

Zur Prüfung aller dieser schweren Anklagen, sowie zur Erörterung inwiefern eine von Beke herrührende, im Westminster Review 1844 Nr. LXXX. erschienene, ungünstige Beurtheilung des Harris'schen Reisewerks oder vielmehr des Verfassers, in ihrem Tadel nicht zu weitgehend sey, ist hier der Ort und Raum nicht; allein auch ohne den Beschuldigten gehört zu haben — denn Harris hat es bis jetzt verschmäht, auf das Beke'sche Schriftchen zu antworten — scheint man denn doch den Chef der brittischen Ambassade wenigstens von dem Vorwurf der Unfreundlichkeit und Härte gegen einen „Landsmann und Reisenden" im „wilden fremden Lande", selbst wenn dieser Anlaß hierzu gegeben hätte,

*) Nach einer Bemerkung Isenbergs in seinem „Abessinien" hätte ihm Beke, den er auf dem Rückwege in Nordabyssinien traf, selbst gesagt, daß er in Enarea sich niederzulassen die Absicht gehabt habe. Der deutsche Bearb.

nicht freisprechen zu können. Ein anderer Vorwurf Beke's, daß den von Missionar Krapf gelieferten Materialien ein großer und der werthvollste Theil des Harris'schen Buchs zu verdanken sey, würde — wenn gegründet und wie ja auch von Harris selbst im allgemeinen (s. Eintung S. LIII.) anerkannt — zwar allerdings das Verdienst des Verfassers schmälern, aber den Werth des Buchs bei Krapf's gewissenhafter und mehrjähriger Materialiensammlung in Schoa nur mehr bestätigen und sichern.

Beke's Schriftchen enthält übrigens, gleichsam nebenbei, so anziehende und belehrende, zur Ergänzung und zum genauen Verständniß der Uebersicht der Beke'schen Reisen in der „Vorrede des deutschen Bearbeiters" wie auch mehrerer Stellen des Harris'schen Buchs selbst so geeignete und dienliche Notizen, daß sie hier zusammengedrängt folgen.

Schon zur Zeit, da Beke als interimistischer königl. großbritannischer Consul in Leipzig 1837 und 1838 fungirte, und in dem nächstfolgenden Jahre noch mehreremale, suchte er die brittische Regierung auf die Wichtigkeit der Begründung politischer und commercieller Beziehungen zu Abyssinien aufmerksam zu machen, fand aber die gewünschte Beachtung nicht und entschloß sich deßhalb, auf eigene Gefahr und Kosten nach Abyssinien zu reisen und dabei (wie bereits S. XXIV. angedeutet) den Doppelzweck der Ausmittelung und Förderung weitern Bodens und neuer Wege für englischen staatlichen Einfluß und Handelsnutzen sowie möglichst ausgedehnter Forschungen westwärts ins Innere von Afrika zu verfolgen, zugleich mit der Hoffnung, auf seiner Reise willkommene Gelegenheit zur Prüfung der Richtigkeit mancher von ihm in seinen Origines biblicae *) aufgestellten Ansichten in Bezug auf die Verwandtschaft der Völker und Sprachen und das räumliche und zeitliche Fortschreiten der Civilisation zu finden. Vor seiner am 1 Sept. 1840 erfolgten Abreise aus England trug Beke noch seine Dienste den leitenden Ausschüssen der Londoner „Geographischen Gesellschaft" und der Londoner „Gesellschaft für die Sittigung Afrika's" an, die aber damals sein Anerbieten ablehnen zu müssen glaubten; doch unterstützten einzelne bedeutende Mitglieder der genannten beiden Vereine — darunter Sir Thomas Dyke Acland (dem auch Tutschek in München zur Herausgabe des Galla Wörterbuchs u. s. w. viel verdankte), Sir Thomas Fowell Burton (der allbekannte Negerfreund), die drei Gurney (Quäker), Thomas Sturge (Quäker), Capitän Washington (damaliger Secretär der geographischen Gesellschaft) — sein Unternehmen ebenso erfreulich als freigebig mit Geldmitteln, von denen ihm aber leider durch den Bankbruch des Hauses, bei dem er sie niederlegen ließ, in der Folge ein Theil und zwar gerade zur allernöthigsten Zeit seines Reisebedarfs verloren ging. Beke machte sich für jene Geldhülfe bereitwilligst anheischig, geeignete Mittheilungen, z. B. zur

*) „Origines biblicae, or Researches into Primeval History — Biblische Ursprünge oder Forschungen in der Urgeschichte" („Urgeographie" vielmehr), London, bei Parbury und Allen, 1834; mit vielerlei ganz eigenen Hypothesen und gewagten Behauptungen. Der deutsche Bearb.

Kunde der von ihm zu besuchenden Länder, über die in solchen bestehenden Verhältnisse des Sklavenhandels und der Sklaverei u. s. f., an die ihm bezeichneten Personen einzusenden, welche sie dann gutfindenden Falls an die genannten zwei Gesellschaften oder an Andere zur zweckmäßigsten Benützung überlassen möchten. Wiewohl nun manche jener Einsendungen auf diesem Wege mittelbar jenen Gesellschaften zugut kamen *), auch einzelnen Mitgliedern der brittischen Regierung durch Freunde Beke's vortheilhaft bekannt wurden und Beke späterhin, unaufgefordert, verschiedene für das indische Gouvernement nützliche Aufschlüsse und Notizen an den politischen Agenten zu Aden, Capitan Haines, einschickte, so reiste er doch lediglich als Privatmann und überall in keiner Eigenschaft eines von einer Behörde u. s. w. Beauftragten. Beke's Aufenthalt und Wanderungen im südlichen und südwestlichen Abyssinien, wobei er, wie er sagt, „auf seinen Forschreisen in den Landern jenseits des Abai oder blauen Nils weiter als je ein Reisender vor ihm vordrang, indem die von ihm erreichte außerste Entfernung fast sieben Grade westlich vom Meridian von Tadjurra betrug", sind bereits auf S. XXV. — XXVII. der „Vorrede des deutschen Bearbeiters" übersichtlich erwähnt, und hier also nur diejenigen Stellen aus seiner eingangsgedachten kleinen Schrift nachträglich zu geben, welche seine Schicksale von da an erzählen, wo er mit schwerem Herzen seinen Plan eines Vordringens nach Enarea u. s. f. aufzugeben sich genöthigt sah, weil er — nach **seiner** Darstellung, lediglich durch Major Harris' Schuld — einestheils Sahela Selassi's Uebelwollen wegen seines Fortreisens aus Schoa ohne des Königs ausdrückliche Erlaubniß sich zugezogen zu haben glauben mußte und anderntheils so gut wie aller Geldmittel zur Weiterreise südwärts entblößt war. Nachdem er also Anfang Decembers 1842 von Gojam aus in einem durch seinen seitherigen vertrauten abyssinischen Diener Walda Georgis an Harris überbrachten Briefe den brittischen Gesandten um eine Summe Geldes auf Abschlag dessen was er — angeblich durch Harris selbst dazu verleitet — als Vergütung für gewisse Ausarbeitungen für die indische Regierung an diese einst fordern zu dürfen glaubte, zu seiner Weiterreise nach Enarea u. s. f. angegangen hatte, von Harris aber mit der (nach Isenbergs Erzählung allerdings nicht unglaubhaften) Entschuldigung einer gerade damals (d. h. bis zum Eintreffen der erwarteten, von den HH.

*) Im Jahr 1842 votirte denn auch der leitende Ausschuß der Geographischen Gesellschaft Hrn. Beke „in Anbetracht der durch die eifrigen Forschungsreisen des Dr. Beke in Afrika der Erdkunde bereits geleisteten und voraussichtlich noch weiter zu leistenden Dienste" die Summe von 100 Pf. St. (1200 fl. rh.), wovon ihm freilich die Nachricht zu spät nach Afrika zukam, um seine nothgedrungene Heimreise nach Europa noch aufzuhalten. Ferner erhielt (s. Londoner Athenaeum 1845, 31 Mai) Beke von der Geographischen Gesellschaft im Jahr 1845 die für Auszeichnung in der Erdkunde gestiftete königl. goldene Ehrenmünze und zwar in derselben Sitzung (vom 26 Mai), in welcher dem ebenfalls anwesenden Hrn. Leopold v. Buch eine gleiche Ehrendenkmünze für unsern in England wie in Deutschland hoch geschätzten Landsmann Hrn. Karl Ritter in Berlin zugestellt wurde. Der deutsche Bearb.

Isenberg, Krapf und Mühleisen mitzubringenden Geldsendung aus Aden) ganz gewaltigen und leidigen Ebbe in der Gesandschaftscasse mehr nicht als zehn Speciesthaler zugeschickt erhielt, so entsagte er seinem Vorhaben nach Enarea zu gehen und mit um so größerem Bedauern, als es ihm gelungen war, sich mit dem Beherrscher jenes Staates, Ibsa, zubenannt Abba Bogibo, in Communication zu setzen, dessen Land er deßhalb mit den zulänglichen Geldmitteln zu erreichen die beste Hoffnung hegen durfte. Allein mit zehn Thalern und ohne Möglichkeit mehr zu bekommen, blieb ihm keine Wahl, als sein Unternehmen ganz und gar aufzugeben, und so trat er denn am 20 Febr. 1843 die lange und mühselige Heimreise an. „Meine Reise (sagt Beke) von Baso im äußersten Süden Abyssiniens durch Gojam, Begemder, Lasta und Tigre nach Massaua im Norden und von da über das rothe Meer durch Aegypten und Deutschland nach England war voll romantischer Erlebnisse. Anscheinend ohne Mittel in jener unermeßlichen Entfernung vom Vaterlande — hatte ich die unaussprechliche Freude, bei jedem Schritte und unter den merkwürdigsten Umständen Wohlwollende und Freunde zu treffen. In Abyssinien selbst fand ich, anstatt auf Hemmnisse und Gefahren zu stoßen, deren ich mich zumal in jenem entscheidenden Zeitpunkte am Ausbruche eines Kriegs *) mit nur zu viel Grund zu versehen hatte, jeden Fürsten und Häuptling beflissen, mir Schutz zu gewähren und mich nach meiner Heimath weiter zu fördern; und gerade der Krieg, den zu fürchten ich so sehr Ursache gehabt hatte, gab mir die Mittel zur Erleichterung meines Fortkommens. Das unerwartete Anrücken des Fürsten von Gojam an den Abai oder blauen Nil machte es mir möglich, über den Strom ohne Hinderung zu setzen, was ich sonst nur mit großen Schwierigkeiten hätte thun können; und weiterhin bei zwei Anlässen kam ich über die schwierigsten Theile meines Reisewegs unter dem Schutzgeleit der Brüder zweier eingebornen Fürsten hinweg, die der Krieg just bei meinem Betreten ihrer Gebiete in Bewegung gesetzt hatte. Einmal aber innerhalb der von andern Europäern besuchten Landesgränzen erfuhr ich einen wahren Wetteifer Aller, ohne Unterschied der Nationalität, mich zu befreunden und auf meinem Reisewege weiter zu bringen. Zu Adowa nahmen mich der deutsche Naturforscher Dr. Schimper und die italienischen Geistlichen der römisch-katholischen Mission, der Abbate de Jacobis und seine Amtsbrüder, mehr wie einen Bruder denn als einen Fremden auf; und zu Massaua miethete der dortige französische Viceconsul Hr. de Goutin, welcher eben nach Aegypten abreisen wollte, bereitwilligst ein Boot für uns auf gemeinschaftliche Rechnung, indem ich ihm die Hälfte der Auslagen bei meiner

*) Nach den letzten Briefen aus Abyssinien vom Ende Junius 1844, welche Hrn. Beke zugekommen sind, wüthet dieser Krieg noch. Beke's guter Freund, der Dedjadj Goschu von Gojam ist Gefangener des Ras Ali, des Herrschers von Amhara, gegen den der Dedjadj Biru (Berru), Goschu's Sohn, beständig im Felde liegt, während der Dedjadj und Beherrscher Tigre's, Ubi, die Gelegenheit zu erlauern scheint, sich die Schwäche des Einen oder des Andern der Streitenden — oder Beider — zu nutze zu machen.

Ankunft in Djidda vergütete. An letzterm Orte (wo Beke den aus Schoa zurückgekehrten, S. XXVII. erwähnten Hrn. Johnstone antraf) war ich wieder einmal unter dem Schutze unserer Nationalflagge und nun versichert, jenen Beistand zu erhalten, den jeder Vertreter unserer Nation einem Landsmanne zu gewähren für eine Pflicht nicht minder wie für ein Vergnügen erachtet oder — erachten sollte! Auch fand ich mich in meiner Hoffnung nicht getäuscht. Der k. großbritannische Consul Hr. Ogilvie zu Djidda, Hr. Levick zu Suez und Hr. Walne zu Kairo versahen mich ohne Anstand mit den nöthigen Geldhülfen zur Weiterreise. In Alexandrien durfte ich selbst mit Grund noch stolzer auf meine Landsleute mich fühlen. Ich war erst ein paar Tage dort, als zwei englische Herren, mit denen ich zufällig an der Wirthstafel zusammentraf, mir, als sie hörten, daß ich ohne Creditbriefe sey und wahrscheinlich auf Rimessen aus England würde warten müssen, aufs freundlichste die Mittel anboten, übers mittelländische Meer zu gelangen. Mit herzlichem Vergnügen nenne ich die Namen dieser Hülfreichen — es sind die HH. Thomas Clarke und Christopher Monarti — Beide, glaube ich, noch im Orient auf Reisen, von denen ich jetzt noch nichts als eben ihre Namen weiß und gegen die ich mich der angenehmen Dankesschuld, auch nach der geschehenen Zurückzahlung ihrer Darleihe an ihre Bankiers, nicht im mindesten enthoben fühle. Mit diesem Gelde wollte ich auf dem nächsten Dampfschiffe nach Marseille einen Platz nehmen, als ein Dampfer der ägyptischen Regierung unerwartet nach Triest abzugehen Befehl bekam, auf dem ich durch die gütige Vermittelung des k. großbritannischen Consuls Hrn. Stoddart für mich und meinen abyssinischen Diener freie Ueberfahrt erhielt. Dadurch wurde es mir bei fleißigem Zurathehalten meiner Mittel möglich, die Reise durch ganz Deutschland*) bis nach Mainz zu bestreiten. Hier aber schien ein Warten auf Rimessen aus England unvermeidlich; allein auf dem Dampfboote auf dem Rhein machte ich zufällig die Bekanntschaft des Hrn. Alfred Novello**), der mit gleicher Freundlichkeit wie meine zwei lieben Landsleute in Alexandria mir unaufgefordert den freien Mitgebrauch seiner Börse bis zu unserer Ankunft in London anbot, um mir jede Verlegenheit und Aufenthalt zu ersparen. In seiner Gesellschaft also hatte ich das Vergnügen, den vaterländischen Boden wieder zu betreten. Ich gedenke aller dieser Einzelnheiten, um zu zeigen, wie ich durch eine merkwürdige Verkettung von Begebenheiten und durch die freundliche Güte vieler Männer, denen ich persönlich unbekannt war, mich in den Stand gesetzt fand, eine achthalb Monate lange Reise zu vollbringen, ohne auch nur einen Tag oder nur eine Stunde durch

*) Wo Beke in München Hrn. Dr. Roth, mit dem er in Schoa in freundliche Verhältnisse getreten war, und Hrn. Bernatz besuchte, die beide, sowie Major Harris selbst, nur wenige Tage vor Beke's Ankunft in Aegypten durch dieses Land auf der Rückreise nach Europa gekommen waren.

**) Der Vater der in England, Italien und Deutschland mit Auszeichnung bekannten Sängerin, welche mit ihrem Vater ihren englischen Namen Newle in Novello italienisirt hat. D. Ueb.

Geldmangel aufgehalten worden zu seyn, obschon ich unterwegs keine Creditbriefe hatte und die einzigen gewissen Mittel die ich besaß, in den zehn Speciesthalern bestanden, die mir der k. großbritannische Gesandte am Schoaer Hofe nach Gojam geschickt hatte....."

S. XXVI.

Agaw.

Die Agaw (Agau, Agow, Ago), von deren Cultus u. s. w. schon Bruce (Reisen, in der deutschen Uebersetzung III, 255 ff., 723 ff.) so viel Wunderliches zu erzählen wußte, sind vor Jahrhunderten, durch den Einbruch der Amhara von Süden her zwischen sie, aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen verrückt worden. Die Hhamera (Chamera, Khamera) von Waag, dem nördlichen Theile Lasta's, und die Aghagha von Agaw-Mider — so nennen sich die Agaw dieser zwei Abschnitte des heutigen Abyssiniens selbst — haben ihre Volkseigenheit in ihren nicht leicht zugänglichen Ländern bewahrt. Das Land der östlichen Agaw, durch welches Beke auf seiner Heimreise von Schoa durch Nordabyssinien kam, ist an vielen Orten lockerer zu Höhlen ausgehauener Sandstein, in denen die Einwohner häufig hausen. Sie sind (s. Beke Abyssinia S. 13) allem Anschein nach die „Troglodyten" des Agarthachides, und ihre Sprache, das Hhamera, und nicht das „Amharische" — ist zweifelsohne das Kamara lexis dieses Schriftstellers; sie auch sind's, und nicht die „Hamjariten" Arabiens, welche in der Aksumer Inschrift genannt sind. — Neben diesen aus Beke geschöpften Notizen sehe man noch zur Vergleichung das, was A. d'Abbadie in einem im Aprilheft des Pariser Journal asiatique 1841 (daraus im „Ausland" 1841, Nr. 91) mitgetheilten Schreiben über die Agaw sagt. Er wiederholt Bruce's Eintheilung in die Damot Agau und Tscheraz Agau. Er fand, daß der von den Einwohnern von Lasta nur schwer verstandene Dialekt der westlichen Agau nichtsdestoweniger die gleichen Worte für die Zahlen wie der der östlichen Agau hat, was bis zu einem gewissen Grade von einerlei Ursprung zeugt. Die Agau verlassen ihr Land nicht und lernen auch das (so ziemlich als Hauptverständigungsmittel, wie etwa in Europa das Französische oder früher Lateinische dienende) Arabische nicht — ein Haupthinderniß, seit Bruce, für alle europäischen Reisenden, ihre Sitten und ihre Herkunft zu erforschen. Die Sprache der Agaw ist in der Aussprache sehr hart und voll feiner Vocalunterschiede und ihre Schwierigkeit eben der Grund, warum die die Sprachen ihrer Nachbarvölker sonst leicht lernenden Abyssinier sich selten an die Erlernung der Agawsprache machen. — Eine neueste Notiz d'Abbadie's über die Agawsprache s. weiter unten.

S. XXIX.

Parkins-Mansfield.

Er war 1844 noch in Adoa (Nordabyssinien), woselbst er Hrn. Schimper und Capitän Rodatz bei deren Ankunft dort im October jenes Jahrs bewillkommte. Rodatz erzählt von ihm (s. Ausland 1846, S. 152): „Mr. P. M. ist ein vornehmer Engländer, Reisender aus Passion, welcher nach Durchstreifung des europäischen Festlandes und Aegyptens nach

Abyssinien gekommen ist. Er hat das Land in allen Richtungen durchkreuzt und sich jetzt vorläufig in Adua angesiedelt, hauptsächlich Gelder erwartend, um mitten durch Afrika nach Cap Verde zu ziehen und von da nach England heimzukehren. Jung, fähig und unternehmend — mag es möglich seyn, diese so gefährliche Reise zu vollenden. Wenn man jetzt in Mr. P.'s Aeußern den feingebildeten verzärtelten Europäer sucht, würde man vergebens forschen. Er ist ganz und gar Abyssinier, geht wie dieser halbnackt, ohne Kopf- und Fußbedeckung. Seine früher wohl zarte Hautfarbe ist stark gebräunt und in Manieren und Bewegung ist er vom Abyssinier nicht zu unterscheiden, obwohl im Umgange mit Europäern der wohlunterrichtete feine Engländer hervorleuchtet. Ich nannte Mr. P. unsern Freund, denn schon in Antitscho, wohin er kam, als er von meiner Ankunft hörte, hatten wir Bekanntschaft und Freundschaft geschlossen — Bande, welche leicht geknüpft sind in Ländern, wo so wenige Europäer zusammentreffen. Den größten Theil der sechs Tage, die ich in Adua weilte, verlebte ich mit Mr. Parkins. Wir ritten und gingen aus, jagten und verplauderten den Rest der Zeit; Hr. Schimper war fast beständig beschäftigt und selten trafen wir uns mit ihm, außer beim Essen......"

S. XXXI. — XXXII.

Der große Binnensee (Marawi).

Ueber diesen Landsee zwischen dem Gleicher und Wendekreis des Steinbocks geschahen in der Sitzung der Londoner Geographischen Gesellschaft vom 10 März 1845 einige interessante Mittheilungen durch Hrn. MacQueen, nach den Berichten eines Eingebornen von Zanzibar, Lib Ben Said, welcher zweimal dort gewesen sey; derselbe habe 140 Tage oder fünfthalb Monate unterwegs zugebracht, von welcher Zeit er im Ganzen 62 Tage oder je 9 — 10 englische Meilen des Tags gereist sey; sein Weg sey in südwestlicher und dann in westlicher Richtung gegangen, und an den See selbst müsse er, nach Hrn. MacQueens Berechnung, unterm 30° östlicher Länge (engl. Meridian) und 8° 45′ südlicher Breite angelangt seyn.

S. XXXIII.

Harris' Ansichten von Schoa.

Als bildliche Ergänzung zu seinen „Highlands of Aethiopia" sind 27 große lithographirte Blätter landschaftliche Ansichten und Volksgruppen aus Schoa nach eigenen Zeichnungen von Harris u. d. T.: „Illustrations of the Highlands of Ethiopia (schwarz 2 Pf. 2 Sh., und colorirt 5 Pf. 5 Sh.) London 1845, bei Dickinson". erschienen.

S. XLVII. — XLVIII.

Medoko. Thawanan.

Beide Erzählungen sind inzwischen im „Ausland" vom 1 Febr. ff. und 1 Mai 1845 mitgetheilt worden.

S. 10.

Moawijeh.

G. Weil in seiner „Geschichte der Chalifen" (Mannheim 1846) schreibt den Namen überall Muawia.

S. 13.

Somalen.

Das an Zahl den Danakil wahrscheinlich überlegene Volk der Somalen, welches das — am Adener Meerbusen von der Tadjurra-Bay bis zum Guardafui-Vorgebirge sich hinziehende, westlich von den Itu- und Ala-Galla nebst dem Fürstenthum Hurrur, südlich von andern Gallastämmen und nördlich von den Danakil begränzte — Land bewohnt, theilt sich (s. Isenberg „Abessinien" I. 156—161) in drei Hauptstämme, Isa, der nördliche mit 4 Unterstämmen, worunter der zahlreichste die Gulani; Gudoburfi der mittlere und Habbar Auel der südlichere Stamm, letzterer mit den Unterstämmen der Gerhadschi, Arab, Auel, Ajub und Tolchale. Es ist von schöner Körperbildung, kaukasischer Race; die meisten hoch, schlank und mager, zumal die Isa. Seine Sprache hat viel Aehnliches mit der der Galla und der Danakil, zumal mit der erstern (wie schon aus Salts Vocabularien zu ersehen), insbesondere sind die Zahlen fast ganz wie der Galla. Die Abwandelung der Zeitwörter ist, wie in der Galla- und in der Dankalisprache, semitisch. Die Somalen sind ein umherziehendes Volk, wie die Danakil, und wie diese, Mohammedaner. Ihre Verfassung ist eine Art nomineller Monarchie, wenigstens haben die Isa und die Gudoburfi je einen Ugas oder König, der von allen andern Häuptlingen seines Stammes als Oberhaupt anerkannt wird, aber freilich geringe Machtvollkommenheit oder Befehlsgewalt besitzt. In sittlicher Hinsicht stehen die Somalen auf sehr niedriger Stufe: ihre Hauptlaster sind Dieberei, Raubsucht und Mordlust — bei den Isa am meisten, am wenigsten bei den Godoburfi im Schwange. Die drei Hauptstämme untereinander und wieder die einzelnen Stammtheile der Habber-Auel, letztere wohl durch den gemeinsamen Handel in Berbera dazu veranlaßt, liegen unter sich in steten Fehden. Bei den Isa insbesondere wird ein Menschenleben so wenig geachtet, daß in vielen Fällen, wo im eigenen Stamm gemordet wird, keine Nachfrage geschieht, da doch sonst Blutrache oder Sühnung durch Geld üb'ich ist. Nach Aden kommen viele Somalen, theils zu bleibender Niederlassung dort, theils im Handelsverkehr mit dieser Stadt. Nicht zu verwechseln mit den Somalen sind die ebenfalls auf der afrikanischen Ostküste, und zwar (nach Salt) von Mogdascho bis in die Nähe von Mombas wohnenden Sowalen (Sowaiel, Sauaheli, Suahel), von der ächten Negerrace, schwarz, derbgebaut, häßlichen Aussehens. Von der Sprache der Somalen und von der (natürlich ganz verschiedenen) Sprache der Sowalen gibt Salt (in seiner Voyage to Abyssinia, 1814. Appendix p. III. — VI.) Wörtersammlungen.

S. 16.

Citat.

Die angezogene Stelle — aus einem persischen Dichter, wenn der deutsche Bearbeiter sich recht erinnert, lautet: „Die Spinne webt ihr Gespinnst im Schlosse der Herrscher und die Eule singt ihr nächtliches Lied vom Thurme von Afrasjab."

S. 27.

Berbera.

Ueber diesen eigenthümlichen und mit dem zunehmenden Verkehr im rothen und im indischen Meere und auf der afrikanischen Ostküste immer mehr auch von Europäern ins Auge gefaßten und besuchten Handels-Sammelort, dessen Lage neu und genau nach den sorgfältigen Beobachtungen und Aufnahmen des Capitäns Jehenne von der französischen Regierungsgabarre Prevoyance im Jahr 1843 unter 10° 26′ 5″ nördlicher Breite und 42° 44′ 30″ östlicher Länge (Pariser Meridian) festgesetzt werden muß, findet man die neuesten und sehr lesenswerthe ausführliche Mittheilungen im Londoner United Service Magazine 1846 Januarheft (daraus im „Ausland" 1846 Nr. 44—46) von dem k. großbritannischen Schiffslieutenant H. C. Arcangelo, der eine recht lebendige Schilderung des Treibens auf dieser großen jährlichen Messe so mannichfacher Völkerschaften gibt und den Ort geographisch unter 10° 30′ nördlicher Breite und 45° 10′ östlicher Lage (Greenwicher Meridian) bestimmt, sodann in der Zeitschrift „Ausland" (1846 S. 184) einige Notizen von dem Bremer Schiffshauptmann Rodatz. Aus Arcangelo's Bericht erfährt man, daß der in Harris' Reise mehrmals erwähnte thätige und kluge brittische Agent in Zeila, der Somale Ali Schermarki, seit kurzem auf der Stätte, wo jener große Markt des nordöstlichen Afrika abgehalten wird, einen Raum für eine Stadt eingeschlossen hat und zwar mit Mauern auf der einen und einer starken Verpallisadirung auf der andern Seite, auch zur Vertheidigung seiner neuen Stadt niedere Thürme in regelmäßigen Zwischenräumen erbaute, wahrscheinlich in der Absicht, durch die Errichtung dieser Thürme (worüber er sammt seinem Stamme bereits mit einem andern, die Niederreißung dieser Thürme aus nebenbuhlerischer Vortheilseifersucht begehrenden, Somalistamme in Hader gerathen ist) die Stämme zu schrecken und dann während des Marktes von allen eingehenden und ausgehenden Waaren einen Zoll zu erheben, dessen Betrag nicht unbedeutend seyn würde.

S. 34.

Der Volksrat und die Genossenschaft der Danakilstämme.

Ein Band dient, die sonst politisch und social so lose zusammenhängenden, oft einander anfeindenden Stämme der Danakil vor gänzlichem Auseinanderfallen oder vor — fremde Unterjochung erleichternder — Schwächung durch fortgehende innere Zerrüttung zu bewahren; es ist dieß das Genossenschaftsverhältniß, die Fe'ma, die, wie ein greiser Dankali Hrn. A. d'Abbadie (s. eine Mittheilung A. d'Abbadie's im Journal des Débats 1842 vom 29 Oct., daraus auch im „Ausland" 1843 Januarheft und ebendaselbst Aprilheft) sagte, vor Alters von einem Araber eingeführt worden sey, um dadurch die Nachtheile der Zerstreuung der Stämme zu verhüten. Die Beamten dieser Genossenschaft sind: 1) Der Ebo, welcher die vollziehende Gewalt darstellt und allein die Macht hat, die Fe'ma zu berufen und sie zur Ergreifung der Waffen aufzufordern, wenn der Verurtheilte sich zur Wehr setzen will; 2) der Abarar oder Priester, der

seit der Einführung des Islam eine ziemlich überflüssige Person geworden ist, immer aber noch das schönste priesterliche Vorrecht — der Versöhnung zweier Feinde — besitzt; ebenso bestätigt der Abarar, als Diener der Eintracht, die Friedensverträge zweier feindlichen Genossenschaften; nebstdem führt er bei den Gesammtmahlzeiten der Fe'men, einem Hauptkittmittel dieser merkwürdigen Einrichtung, den Vorsitz; 3) der Makabantu oder Richter, der in der nördlichen Eidgenossenschaft Durabaito genannt wird; 4) der Hais (Chais, Kais, Kasi) oder Rechtsgelehrte, welcher die von den Vorfahren überlieferten Gesetze dieser Genossenschaftseinrichtung aufbewahrt.

S. 36.

Tadjurra.

Nach einem Schreiben A. d'Abbadie's aus Omokollu bei Massaua vom 27 Dec. 1841 hätten die Engländer Tadjurra, um von da aus die Straße nach Schoa nach Belieben öffnen oder sperren zu können, durch Vertrag mit dem dortigen Sultan gekauft, welcher Vertrag und Verkauf jedoch, nach der Ansicht einiger Richter zu Tadjurra und zu Hanfalah, weil er nicht dem ganzen versammelten Stamme vorgelegt und von demselben bestätigt worden sey, keine Rechtskraft habe und auch zu einem (von d'Abbadie näher erzählten) merkwürdigen Streithandel zwischen Isak — des Sultans Bruder und für diesen — und Kasim, dem Wezir, der jenes Geschäft als unzulässig oder unförmlich anfocht, führte; jedenfalls behaupteten nun die Engländer, welche ihre Flagge auf der Insel Mesha in der Tadjurra-Bay aufgepflanzt hätten, Souveränetätsrechte über Tadjurra (s. Journal des Débats vom 29 Oct. 1842 und daraus „Ausland" 1843, Januar- und Aprilheft). Diese Darstellung d'Abbadie's ist insofern unrichtig, als die englische Regierung Tadjurra nie, allerdings aber das Eiland Mis-ha an der Einfahrt in die Bay von Tadjurra gekauft hat und dafür dem Sultan eine erkleckliche Summe auszahlen ließ (vergl. Isenbergs Tagebuchsnotiz vom 20 Nov. 1842 in seinem „Abessinien" I. 95). Das „Händelchen" mag freilich der Sultan sammt seinem vielvermögenden Bruder Isak aus Habgier allein, ohne Zuzug des Volksraths, und vorschnell abgeschlossen haben; die angebliche „Souveränetätsbehauptung" der Engländer, selbst nur auf dem und über das Misha-Inselchen, scheint übrigens bereits wieder aufgegeben zu seyn, da kein neuester Reisender oder Zeitungsbericht irgend derselben in beifälliger oder mißfälliger Weise Erwähnung thut; auch hatte die englische Regierung bereits zur Zeit, da Missionar Isenberg in Zeila verweilte (1842), Unterhandlungen mit den Somalen wegen Ankaufs eines guten Seehafens südöstlich von dem südlich von Zeila gelegenen Ras (Vorgebirg) Filfil angeknüpft, um dort eine Stadt zu bauen, und gute Aussicht zum Erfolg; nebstdem schon früher ihrem thätigen, gewandten und zuverlässigen Agenten Ali Schermarke zu Zeila Auftrag gegeben gehabt, wegen der vielen Schwierigkeiten welche der Weg von Tadjurra nach Schoa der Communication mit letztgenanntem Lande darbietet, eine Verkehrsverbindung, von Zeila aus, mit

Schoa über Hurrur zu eröffnen — eine Straße, welche Ali Schermarke wegen des Hasses, den der Emir von Hurrur gegen alles Nichtafrikanische hegt, zur Zeit noch nicht anzubahnen vermochte, wofür er aber einstweilen einen Weg für Reisende, der durch das Isa-Land ginge und über Killelu an die Tadjurraer Straße sich anschlösse, vermittelst Unterhandlungen mit dem Oberhaupte der Isa-Somali, dem Ugas Farech, zu eröffnen bemüht war, trotzdem daß der die Engländer wie alle Christen bitter hassende Fürst von Hurrur dem Farech alles Mögliche zu geben sich anerbot, wenn letzterer den Engländern den Weg nach Schoa nicht offen mache, wie er denn schon früher den Ali Schermarke selbst mit ähnlichen Geld- und Vortheilsversprechungen auf gleiche Weise und zu gleichem Zwecke versucht, von diesem treuen und klugen Agenten der Britten aber die Antwort erhalten haben soll, „die Engländer gehen, wohin sie wollen; er (Ali Schermarke) könne ihnen ebensowenig ihren Weg vorschreiben, als der König von Hurrur ihnen denselben abschneiden könne; im Gegentheil sey zu befürchten, daß die Engländer, wenn sie sahen, er (der Hurrurer Emir) wolle sie fern halten, just um so eher Lust zum Kommen kriegen würden" (vergl. Isenberg „Abessinien", I. 109 und 122).

Der Ort Tadjurra besteht, nach A. d'Abbadie, aus 180—200 Hütten, mit etwa 1000 Einwohnern und hat fünf Moscheen; Rochet dagegen gibt die Zahl der „elenden Hütten" auf etwa 300 und der Einwohner auf nur 5—600 an; ein Mehr oder Minder der Bevölkerung, was sich bei handeltreibenden Gewohnheiten und Ortsveränderungen wohl leicht vereinigen laßt. Das dortige Landmaß ist ein □ von 90 französischen Metern Länge und Breite, und es gilt ein solches Stück anbaufahiges Land einen männlichen Sklaven, oder ein Kamel, oder 5 Kühe oder 192 Dera (Ellen) gewöhnlicher Baumwollenzeug oder 12 österreichische Speciesthaler. Im Junius und August fand Rochet die Hitze dort überaus groß und namentlich in den verdumpften Hütten bis zu 48° Réaumur ansteigend. Die Entfernung von Tadjurra bis an die Gränze Schoa's beträgt nach Rochet 129 französische Stunden, womit die Distanzenangabe in dem „Anhang I." zu vergleichen ist.

S. 37.

Abreha und Atzbeha.

Ueber Beide, ihre Bezüge zu Arabien und insbesondere den sogenannten Elephantenkrieg, findet man Näheres vornehmlich aus arabischen Quellen in „Mohammed, der Prophet, sein Leben und seine Lehre, von Dr. G. Weil", Stuttgart 1843.

S. 74.

Ein Midshipman.

Ein englischer Gewährsmann erzählt den Vorgang so: „Ein Trupp Seeleute von dem die Expedition zur Küste begleitenden Schooner ging über den Lavarücken zum Salzsee, wurde aber auf der Rückkehr von Hitze und Durst überwaltigt; die Leute erlagen fast, einige verfielen in Delirium, und nur durch die größten Anstrengungen des Seekadetten,

der sie anführte, ließen sie sich dazu bringen, in ihren Anstrengungen zur Erreichung des Meeresufers zu beharren. Zwei starben später in Folge dieser Streiferei, und alle litten schwer. Der Name des jungen Seekadetten, der bei dieser prüfungsvollen Veranlassung so viel Standhaftigkeit und kaltes Blut zeigte, ist Chitty."

S. 76.

Bahr Assal.

Der Chemiker und Mineralog Rochet gibt in seiner 1841 erschienenen Reise nach Abyssinien dieselbe Lösung dieser Erscheinung — der Depression das Bahr Assal nämlich — an die Hand.

S. 89.

Gunguntch.

Als Rochet bei seiner zweiten Reise nach Schoa nach der brittischen Gesandtschaft diese Straße zog, fand er die Grabstätten der Ermordeten noch in unverstörtem Zustande.

S. 101.

Hai.

Es ist eigen, daß auch hier die Ueberlieferung von einem einst vorhandenen gewaltigen Hirtenvolke vorkommt oder nachtönt, an die einstigen Bezwinger und Beherrscher eines großen Theils des alten Aegyptens, jene (syrischen?) Schafhirten, Hirtenkönige oder Hyksos, erinnernd, und an jene Hirten, über die Bruce (I. 430 ff., vergl. V. 315, in der deutschen Uebersetzung) seine vielangefochtenen Speculationen und Hypothesen gemacht hat. Eigen ist auch das Zusammentreffen des Namens des Gaues „Hai" mit dem kananitischen Ai oder Hai (Genesis XII. 8, XIII. 3 und Josua VII. 2, VIII. 4), und des ausgestorbenen „riesigen Hirtengeschlechts" der „Gitter-Isa" mit Esau's (Isa's) Nachkommen.

S. 124.

Aussa.

Nach Rochet soll das Seegewässer um Aussa zur Regenzeit fünfzig französische Stunden im Umfang haben. Nach ebendemselben hätte Aussa 1400 — 1500 Häuser und 5 — 6000 Einwohner. Rochet war übrigens nicht selbst in Aussa. Vergl. weiter unten die Notiz zu S. 200.

S. 129.

Zeila.

Die Stadt Zeila (nach Isenberg „Abessinien" I. 105) etwa 25 Seemeilen südlich von der Tadjurra-Bay und unter 11° 10′ nördlicher Breite und 43° östlicher Länge (Greenwicher Meridian), liegt auf einer kleinen Halbinsel, die zur Zeit starker Fluth nur durch einen sehr schmalen Rücken mit dem flachen Festlande, der Somalen-Küste, verbunden ist, hat etwa 500 Einwohner, wovon die Meistzahl Gudoburst-Somalen, dann Isa-Somalen, dann angesiedelte Araber, dann einige Haberauel-Somalen und endlich einige Danakil. Einer bedeutenden Zunahme des Verkehrs, obwohl noch immer viele Karawanen von Hurrur herkommen und Fahrzeuge hier anlegen, steht der Umstand im Wege, daß der Statthalter von Zeila, welcher unter dem Titel eines „Emir" durch einen die Regierung von Zeila vom

Statthalter zu Mocha als Lehen innehabenden Kaufmann in Mocha gegen ein Entgelt von 400 österreichischen Thalern angestellt wird, durch Gelderpressungen, denen natürlich Karawanen wie Handelsschiffe auszuweichen suchen, seine künftige Existenz zu sichern bemüht ist und in der Regel mit den eingebornen Somalen, die zudem durch zeitweise Geschenke möglichst zufrieden erhalten werden müssen, in unfreundlichen Verhältnissen steht.

S. 200.

Hawasch.

Dr. Beke in seiner Beschreibung eines von ihm im April 1841 gemachten Ausflugs in die Schoaer Landschaft Giddem oder Gadem (Athenaeum, 1841, S. 978—979) sagt: „Diese Excursion hat es möglich gemacht, die Lage der Wasserscheide zwischen den abendwärts dem Abai oder sogenannten blauen Nil und mittagwärts dem Hawasch zuströmenden Flüssen zu bestimmen, und da die Länge der Wasserscheide in dieser Richtung nahezu der Länge der Wasserscheide im nördlichen Abyssinien entspricht, so dürfte man vielleicht mit Grund den Schluß ziehen, daß beide Wasserscheiden durch eine Fortsetzung des nämlichen Centralhochlands gebildet sind.“ Nach einem in der Sitzung der Londoner Geographischen Gesellschaft vom 26 Febr. 1844 verlesenen Aufsatze des abyssinischen Reisenden Hrn. Johnstone „läuft der Hawasch am südöstlichen Fuße des großen abyssinischen Plateau's hin, von dessen scharfem Abhang er alle seine Zuflüsse erhält und endet im Abhibhabsee bei Aussa.“ Bei der Annäherung an den See wird die Krümmung des Flusses durch einen Canal abgeschnitten und dadurch aus Aussa eine Insel gemacht. Der See ist ohne Auslauf und hat sechs englische Meilen im Durchmesser. Das Land ist überall vulcanisch und nach Hrn. Johnston's Meinung erleidet es noch immer Veränderungen vom Wirken unterirdischer Kräfte. Die ganze Länge des Laufs des Hawasch bis zu seinem Einfluß in den Aussasee gibt Rochet auf 200 französische Stunden an.

S. 228 - 229.

Adaiel, Danakil.

Ueber sie bemerkt A. d'Abbadie, der sich viel mit Forschungen über ihre Abstammung, Sprache u. s. w. und mit Beobachtungen ihrer Lebensweise, Einrichtungen u. s. w. abgegeben hat, in einem Schreiben aus Massaua d. d. 27 Dec. 1841 (im Journal des Débats vom 29 Oct. 1842 und daraus im „Ausland“, 1843, vom 3 April): Die Sagen dieser Stämme, der Adaiel, Danakil u. s. w., deren Vorfahren, nach der noch bestehenden Regierungsform zu schließen, ihnen an Cultur sehr überlegen gewesen seyn müssen, stimmen mit der mosaischen Erzählung überein, wonach die Welt von Arabien aus bevölkert worden wäre. Diese frühesten Auswanderer kamen aus Jemen und ließen sich im Bure-Gau nieder, der sich von Harema bis zur Bay von Adulis erstreckt. Sie nannten sich Afer, d. h. „Umherziehende“, „Wanderer“ wie im Arabischen Bedawi oder Beduinen. Kurz nach ihrer Ankunft auf afrikanischem Boden riß ein gewaltiger Held (Abbadie vergaß den Namen) die Berge des Bab

el Mandeb auseinander, ließ das bittere Wasser des Meeres herein und trennte für immer die Ausgewanderten von ihren Brüdern in Arabien. Erstere dachten jetzt nur noch daran, sich in dem neuen Lande auszubreiten und besetzten denn bald den ganzen Landstrich zwischen der Bay von Adulis, den Hochebenen Abyssiniens und dem Meerbusen von Tadjurra. In der Nähe dieses letztern Orts, so lautet die Adali-Ueberlieferung weiter, fand man eines Morgens einen Mann auf einem Baume sitzend, der seinen Namen durchaus nicht sagen wollte, weßhalb man ihn Hadal Mahes, d. h. „der eine Nacht auf dem Baume zugebracht hat" nannte. Sein Sohn Ali erhielt den Beinamen Ada wegen seiner zänkischen Gemüthsart, und vererbte seinen Namen Ad'ali nicht nur dem Stamme, dessen Vater er ist, und der noch besteht, sondern später auch einem mächtigen Reiche (gemeiniglich das „Reich Adel" genannt), das im 16ten Jahrhundert von Magadotscho am indischen Ocean bis nach Sennaar sich erstreckte. Ad'ali legte die erbliche Regierungsgewalt in die Hände zweier Familien; und das Oberhaupt heißt Ada'lum oder der „Mann von Adali", obgleich er gegen Fremde auch den stolzen Namen „Sultan" annimmt. Die Afer sind frei von dem genealogischen Fanatismus der Somalen und Araber. Auch findet man bei ihnen den Pariastamm der Rami oder Hutajani nicht, welche so verachtet sind, daß nicht einmal die Schmiede bei den Somalen sich mit ihnen verbinden wollen.*) Die Afer, im Gegentheil, gestatten, daß ein Fremder, selbst ein freigelassener Sklave, welcher Familienvater bei ihnen wird, der Gründer eines „Familienstamms" (Horde, Clan, Tribus) werde. Dieser freie Grundsatz hat natürlich die Zahl der Stämme sehr vermehrt, wie denn d'Abbadie deren über hundert aufgezeichnet und doch die Liste noch nicht vollständig hat.

Ueber die Sprache der Afer sagt d'Abbadie in einem Briefe d. d. Massaua 28 Aug. 1841 (mitgetheilt im Februarheft des 1842er Bulletin de la Société de Géographie von Paris und auszüglich im „Ausland" 1842 Nr. 116): „Wenn man einen Menschen aus dem Dankalistamme fragt, was er für eine Sprache rede, so antwortet er, die „„Afersprache""; fragt man ihn dann, ob die Ad'ael auch Afer sind, so antwortet er bejahend und begreift unter dem Afernamen alle benachbarten Stämme; macht man den Danakil bemerklich, daß sie nicht wie die Ad'ael sprechen, so erwiedern sie, „„unser Mund ist Afer; aber unsere Rede (Dialekt) ist von Bure (der schon oben erwähnte, von Makannale, hinten an der Annesley-Bay bis nach Hharema sich hinziehende Landstrich)."" Die Afersprache wird denn, wie ich nach meinen Erkundigungen mit Grund behaupten zu dürfen glaube, von Azuli (Adulis) bis zum Golf von Tadjurra gesprochen und zerfällt in zwei Dialekte, in den Ad'ali und in den

*) Die Schmiede werden aus einem Aberglauben, der in ganz Aethiopien und auch im südlichen Arabien herrscht, als Zauberer angesehen, mit denen man keine Verbindung eingehen dürfe. S. auch Harris, Bd. II. S. 37—38 und S. 68.

Bure oder Dankali.*)" In einem an den auswärtigen Secretär der Londoner Geographical Society gerichteten (im Londoner Athenaeum, 1845, S. 359 ff. mitgetheilten) sehr neuen Briefe, d. d. „Gondar September 1844", bemerkt noch d'Abbadie: „Die Afersprache ist ein Gemisch semitischer und amharischer Worte und Formen auf chamitischem Grunde aufgebaut; und wie die meisten Mischsprachen nimmt sie täglich an Bedeutenheit zu und droht nicht nur das Chamitische, sondern selbst das Amharische zu verschlingen. Die vornehmsten Glieder der Afersprachfamilie sind: das eigentliche Afer, das von den Ada'el, Taltal, Telfen u. s. w. gesprochen wird; das Saho (Soho, Schohu), das (zum Afer wie das Italienische zum Französischen sich verhaltend und von Azuli an bis zu den Gränzen Hamazen's und Habab's) von den Hazaorta und Toroua gesprochen wird; das Ssomaliod oder Somalische, das von den Ssomal oder Somalen gesprochen wird; das Ilm'orma, das von den Orme oder Oromo, bekannter unter dem Namen Galla, gesprochen wird; und das Tufte oder Tefti, das von dem gleichnamigen Volke, einer — nach ihrer eigenen Angabe demselben Ahn wie die Galla entstammten — kleinen Nation am Tambaro gesprochen wird." Gesammelt hat d'Abbadie bis jetzt an Wörtern der Afersprachenfamilie: 900 vom eigentlichen Afer; 1400 vom Saho; 2300 vom Ilmorma; 600 vom Somali; 10 vom Tufte.

Gelegenheitlich sey hier noch einer Bemerkung Rochet's (in den Tagebüchern seiner abyssinischen Reise im Juliusheft 1841 der Revue des Deux Mondes S. 74), der freilich überall keine sprachgelehrte oder linguistische Autorität ist, in Bezug auf die Afersprache gedacht, nämlich: „Man findet bei den Adelern das aus gobail „Stamm" gebildete Wort kabil, ein bekanntlich im Atlas wie in Arabien übliches Wort, das als leitender Faden oder vereinigendes Band die zerstreuten Wander-Völkerschaften, wie groß auch die sie trennende Entfernung sey, zu einem gemeinsamen Ursprung zurückführen oder umschlingen könnte."

S. 244; vergl. Abthl. II., S. 18, 69.

Zirolit, Hillelti.

Ein solches eigenthümliches gewaltsam „hinausgluckſendes" Rufen zur Begrüßung oder vor Freude bei feierlichen Gelegenheiten ist auch bei den Frauen in Syrien gebräuchlich und wird dort Zoagarit genannt (s. z. B. F. Périer, La Syrie, Paris 1842, S. 136.) Ein ähnlicher Freudenausruf findet sich auch im Irischen: *hillelu* (Hallelujah?).

S. 267. Vergl. S. 379.

Man kennt den Bauch des Herrn nicht.

Diese sprüchwörtliche Redensart abyssinischer Höflinge von der Unbekanntschaft mit des allgebietenden Herrn Gesinnung oder Absichten hat ihr

*) *Salt* in seiner „Voyage to Abyssinia" London 1814, gibt im „Anhang" S. VI. — X. und XI. — XII. Sammlungen von Wörtern beider Dialekte, welche allerdings die ursprüngliche Verwandtschaft aufs deutlichste, aber doch wieder sehr selbständige Abweichungen zeigen. Von Miss. Isenberg hat man ein in London gedrucktes „Vocabulary of the Dancali Language", worin er auch Nachrichten über die Danakil gibt. Der deutsche Bearb.

Gegenstück in einer ebenso komischen Höflichkeits-Redensart, womit die Briefe in Abyssinien angefangen zu werden pflegen, nämlich „Mein Herr und meine Eingeweide."

S. 294 und S. 296.

Harris in der St. Michaelskirche zu Ankober. Niemand außer dem Hohepriester habe Zutritt ins Allerheiligste.

Harris scheint sich hier mit übertriebenen Spenden die Vergünstigung als „erster" Europäer die „Hauptkirche" von St. Michael zu betreten, von den schlauen Geistlichen erkauft zu haben; denn A. d'Abbadie bemerkt in einem an den Redacteur des Londoner Athenaeum gerichteten Briefe, d. d. Massaua 1 Nov. 1844, mit Bezug auf die in jener Zeitschrift erschienenen kritischen Ausstellungen an Harris' Buche: „Eine „„Hauptkirche"" — Kathedrale — gibt es in keinem Theile Abyssiniens. Ich bin oft in das Allerheiligste abyssinischer Kirchen vorgedrungen und gelte doch nicht für einen Priester. Diakonen und Chorsänger haben ebenfalls das Recht, jenes Sanctum Sanctorum zu betreten."

S. 295. Vgl. Abth. II. S. 167.

Straußeneier in den abyssinischen Kirchen als (angeblich) götzendienstliche Symbole.

Harris ist hier im Irrthum. d'Abbadie (in dem vorerwähnten Briefe) bemerkt richtig: „Kein Abyssinier sieht in dem Straußenei ein götzendienstliches Sinnbild oder ein Sinnbild von irgend sonst Etwas; und wird ein solches Ei dann und wann in einer Kirche aufgehangen, so geschieht's eben aus demselben Grunde, aus dem man Messing, Glas oder Marmor anbringt, weil's glatt und glänzend ist."

S. 295.

Ohrzerreißender geistlicher Chorgesang.

A. d'Abbadie in dem ebenangezogenen Briefe meint, etwas ironisch, Harris (der übrigens Abth. I. S. 344 seinen Ausspruch etwas modificirt hat) habe da zu hart geurtheilt. Die äthiopische Musik klinge, wie die aller semitischen Völker, einem Europäer-Ohre freilich harsch, die Abyssinier fänden sie aber nun einmal angenehm, und über Geschmacksachen nicht zu streiten, sey schon eine Regel der guten Lebensart. Harris' „unirdischer Preisgesangausbruch" sey immerhin das Ergebniß einiger Wissenschaft und vielen Studiums. Es gebe drei Tonschlüssel, Dur, Moll und einen dritten, den vielleicht selbst ein Mendelssohn-Bartholdy nicht herauskännte. Uebrigens lautet das Urtheil anderer abyssinischer Reisender, z. B. Rüppell's (Reise, Bd. II. S. 113, woselbst in der Anmerkung Einiges über die abyssinische Notensetzung), Isenberg's (in seinem Abessinien, der übrigens diesen Kirchengesang, wie d'Abbadie, als „sehr künstlich" nebenbei bezeichnet), Rodatz' (in seinen schon angeführten Briefen im „Ausland"), über das Unmelodische, Unharmonische, ja Heulende der abyssinischen Kirchenvocalmusik ganz ebenso ungünstig, wie Harris' Ausspruch.

S. 297, 298 und 299.

Hohepriester. Oberpriester.

Der Ausdruck „high-priest“ im Original und „Hohepriester“ in der Uebersetzung ist insofern übel gewählt, als es keinen „Hohenpriester“ etwa im jüdisch-gottesdienstlichen Sinne in der oder in einer abyssinischen Kirche gibt; mit dem „Hohenpriester“ im Texte kann also, wenn man die Bezeichnung nicht auf den S. 293 vorkommenden sogenannten Bischof Enquies beziehen will, einfach nur Einer der in der besuchten St. Michaelskirche fungirenden Priester oder Geistlichen gemeint seyn. Auch die Erklärung von Alaka in der Anmerkung S. 298 ist, wie schon aus spätern zahlreichen Stellen und Erklärungen in und unter dem Texte berichtigt sich zeigt, nicht deutlich entsprechend, da der Alaka ein nichtordinirter Vorgesetzter der Kirchengeistlichen, Kirchenvorstand und Verwalter der Kircheneinkünfte ist.

S. 390.

Niedermetzelung von achthundert Kriegern Sahela Selassi's durch die Galla.

Dieß bezieht sich auf das S. 385, vergl. S. 403, näher berührte Kriegsereigniß.

S. 302.

Der große See in Gurage.

Es ist damit der S. 367, 401 und Abth. II. S. 157 mehr besprochene Zuaisee gemeint.

S. 305.

Theodorus.

Es ist eigen, daß solche Weissagungen oder Erwartungen von einem endlichen „Friedenskaiser“ oder Friedefürsten auch bei andern christlichen Völkern in Europa und Asien in früheren und späteren Zeiten sich finden. Uebrigens lautet das Citat im Texte, nach Ludolf (Hist. Aeth. II., 6, 4), so: „Heil Dir, des Reiches Ag-azi (d. h. Aethiopiens) König, Theodor! Löwen-Sohn. Die Feier deines Festes hat heute mit Schlachten von Schafen und (andern) Thieren nicht nur deine Mutter Tzöjon Mogas begangen, sondern es haben auch die Wolken Fische geregnet.“

S. 311.

In Südabyssinien kein Wort für „Schnee“.

Schon Ludolf (Comment. ad Hist. Aeth., 1, XXXIX., 1, 2 und Lexicon Aeth., p. 29) bemerkt, daß der aus der Landschaft Amhara gebürtige, von ihm aus Rom nach Deutschland mitgenommene Gelehrte Gregor auf der Reise durch Tirol beim Anblick des Schnees diese dem Abyssinier neue Erscheinung mit dem mehrmals wiederholten äthiopischen Ausruf haritz „Mehl“ genannt habe, und annähernd bezeichnend das Wort „Schnee“ im Aethiopischen mit hamada (was auch „Asche“ heißt) d. i. „kleinerer“ oder „feinerer Hagel“ ausgedrückt werde.

S. 317.

Tegulet.

Der Kritiker des Harris'schen Buchs im Londoner Athenaeum (1844, S. 33) meint — Harris' Behauptung entgegen — der Pater Alvarez habe nie einen Fuß nach Tegulet gesetzt, denn der genannte Ort sey vom äthiopischen Hofe schon zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts verlassen worden, und nie Einer der portugiesischen Missionarien, zu deren Zeit das gewöhnliche Hoflager Dankaz am Tsana-See war, nach jener gewesenen Residenz gekommen. Der Kritiker bedauert oder rügt übrigens, daß Harris vernachlässigt habe, die ihm doch auf dem Wege gelegene St. Georgenkirche zu besuchen, welche, zur Zeit da Alvarez sie besichtigte und nach der von diesem Geistlichen und Reisenden gegebenen sehr genauen Beschreibung, von einem Venetianer aus guter Familie, Namens Nicolo Bracaleone, der viele Jahre in Abyssinien festgehalten worden sey, ausgemalt worden war.

S. 323.

Das Jahr St. Matthäi.

Nach einer spätern Erläuterung des Verfassers (Abth. II. S. 274) ist jedes Jahr in Abyssinien Einem der vier Evangelisten nach der Reihenfolge der heiligen Schrift geweiht.

S. 349.

Abelam.

Es ist zu bedauern, daß Harris über diese eigenthümliche privilegirte Hirtenkörperschaft und die Gründe ihrer Bevorrechtung und Absonderung von der übrigen Bevölkerung Schoa's nichts Näheres erforschte oder mitgetheilt hat. Gehen hier vielleicht geschichtliche Bezüge oder Ueberlieferungen auf Ueberreste jener alttestamentlichen oder jener mächtigen und erobernden „Hirten" des Alterthums zurück, mit denen sich z. B. Bruce's Speculationen und Conjecturen so viel zu schaffen gemacht haben? oder rührt jenes privilegirte Verhältniß aus neuerer Zeit, etwa wegen vorzüglicher Dienste und Kriegshülfen bei Sahela Selassi's unmittelbaren Vorfahren her? In den dem deutschen Bearbeiter zu Gebote gestandenen Werken und Notizen über Abyssinien fand sich keine Lösung dieser Fragen, die durch Harris' seltsame Uebersetzung des in dem „Alphabetischen Register" unter dem Wort „Abelam" vielleicht entsprechender erklärten Worts „Abelma" auch nicht gefördert wird. Eine ganz kurze Notiz über die Abelanen, wie er den Stamm schreibt, gibt Isenberg (Abessinien I., 39), indem er sagt: „Den Zelanen ganz gleich, vielleicht derselben Familie angehörig, ist das königliche Hirtenvolk von Schoa, die Abelanen." Ueber die Zelanen aber bemerkt er bloß, sie sähen sich für Abkömmlinge jener angeblich mit Menilek, dem Sohne Salomo's, nach Aethiopien gekommenen Israeliten, an, seyen aber der Schilderung nach gute Christen und von bessern Sitten, als sonst die Abyssinier, auch vermischten sie sich nicht mit den übrigen, sondern lebten gesondert von ihnen und stritten auch im Kriege in besondern Haufen; sie seyen ein über mehrere Provinzen, Fogera, Belesen,

Dembea, Wogera und Samen hin zerstreutes, herumziehendes Hirtenvolk ohne bleibenden Wohnsitz.

S. 369.

Der dem Kriegsheere zugekehrte Kopf des Falken.

Dieser Aberglaube ist in Abth. II. S. 58 weiter besprochen.

S. 394.

Das Anschneiden einzelner Stück Fleisch von lebendem Schlachtvieh.

Diese Erzählung eines Augenzeugen ist eine neue Bestätigung des seiner Zeit so viel bezweifelten und angefochtenen Berichts Bruce's (Reisen, deutsche Uebersetzung, Bd. III. S. 142 und 294), dessen Wahrhaftigkeit schon Rüppell (Reise, Bd. II. S. 189) mit Entschiedenheit vertreten und einen neuen Zeugen in Isenberg (Abessinien, Bd. II. S. 204) nur mit der auch schon von Rüppell angebrachten Beschränkung, daß dieses Abschneiden ein Ausnahmefall sey und vorzüglich durch Soldaten auf dem Marsche in der Eile und im Drange des Hungers geschehe, erhalten hat.

S. 398–401. Vergl. Abth. II. S. 190–198.

Abyssinischer Volkscharakter und sittlicher Zustand.

Rüppell's (Reise, II., 47–49, 323 ff.) und Isenbergs (Abessinien, I., 10, 33 u. s. f.), zweier wahrhaftiger und durch längern Aufenthalt in Abyssinien zur Abgabe eines Urtheils über den Volkscharakter und die sittlichen Zustände der Abyssinier bestens befähigter Deutschen, denen man auch Katte's (Reise, S. 96–97) anreihen mag, stimmt im Wesentlichen mit Harris' Schilderung überein, die ihre weitere Bestätigung in einem im Jahr 1842 und 1843 an die Regierung in Bombay von dem brittischen Gesandtschaftsmitgliede Capitän Graham erstatteten amtlichen Berichte findet, welcher Bericht (später im Journal der asiatischen Gesellschaft von Bengalen veröffentlicht und aus diesem auszüglich im Londoner Asiatic Journal, Mai 1844 mitgetheilt, s. auch „Ausland" 1844 Nr. 150) ein sehr ungünstiges Bild von dem socialen und moralischen Verderbniß der Abyssinier gibt. Um übrigens einige erfreuende Helle in das düstere Gemälde zu bringen, stehe hier aus des Franzosen Rochet Tagebüchern (Revue des Deux Mondes, Jul. 1841, S. 84) eine Stelle, die, freilich jenen unbestreitbar schwerer wiegenden ungünstigen Aussprüchen gegenüber, nur sehr bedingungsweise in ihrem lebhaften Lobe hinzunehmen ist: „Das Benehmen eines vornehmen Abyssiniers ist wie eines Europäers von guter Erziehung; es ist ihm etwas Distinguirtes von Natur eigen, das für die Arbeit der Erziehung Ersatz leistet. Ernst, aufrichtig (?), klaren Urtheils, hat er etwas von jenem überlegenen Verstande bewahrt, der lange in dem Alterthume herrschte. Neben einer sehr zurückgebliebenen Sittenerhebung hat er sich als Gegengewicht eine in Erstaunen setzende Ausbildung des Verstandesvermögens verschafft. Vom Mohammedanerthum feindlich umlegt und auf sich selbst zurückgedrängt — hat dieses Volk seinen Glauben unberührt zu behüten gewußt. Kommt ein Europäer auf diesen Hochebenen an, nachdem er die

glaubenswüthigen und ungeschlachten Völkerschaften des moslemischen Asiens und Afrika's durchzogen hat, so findet er mit Verwunderung zugleich und mit hoher Freude sich dieser Duldsamkeit, dieser Sicherheit der Verhältnisse, diesem Wohlwollen, dieser Offenherzigkeit, dieser Gemüthsheiterkeit gegenüber. Dieses Volk steht im Morgenlande als eine lebendige Abweichung von der gewöhnlichen Regel da oder vielmehr es stellt darin den alten Orient vor, dem wir so vieles verdanken, den Gottesglauben, die Geschichte, die Dichtkunst. Dieses Volk hat — denn auch die Schattenseite soll nicht verschwiegen werden -- allerdings seine Fehler; es ist eigennützig, habgierig, häufig faul und von sehr lockern Sitten."

S. 410. Vergl. Abth. II. S. 190—191 und 331.

Seltene kirchliche Trauungen. Eheliche Verhältnisse.

Hierüber findet man noch weitere Belehrung in Isenberg „Abessinien" Bd. I. S. 33; vergl. auch Rüppell, Reise in Abyssinien, Bd. II., S. 49—50; s. ferner v. Katte Reise in Abyssinien, S. 122.

S. 411.

Wein.

Wein wird in Abyssinien, obwohl die dortige Rebe ausgedehnter gebaut und benützt werden könnte, eigentlich nur für den Gebrauch beim heiligen Abendmahl gewonnen und dann wohl noch, wie aus dem Text ersichtlich, für fürstliche Keller.

Zur zweiten Abtheilung.

S. 4.

Wanag Sagad.

Dieser Kaisername kommt vom Aethiopischen wânâg „Edelstein" und sâgâd „verehrt", „verehrenswerth", „kostbar", also „kostbarer Edelstein"; der in der Anmerkung erwähnte Beiname „von den Löwen gefürchtet" ist also nicht die Uebersetzung von Wanag Sagad, sondern nur eine spätere, aus des Kaisers Erlebnissen geschöpfte Bezeichnung desselben.

S. 28.

Ras Ali.

Dieser gegenwärtige Beherrscher der Landschaft oder des gewesenen äthiopischen Reichstheils Amhara und sogenannter Protector des Schattenkaisers in Gondar, ein Enkel des Ras Guksa (von dessen ältestem Sohne Aulule) aus dem Wollo-Gallastamme, war erst Christ, wurde dann Mohammedaner und ist seit einigen Jahren wieder Christ.

S. 29.

Die königlichen Schatzkammern am Mamrat.

Von ihnen gibt Rochet (Revue des Deux Mondes, 1841, Jul., S. 86), dem sie zu besichtigen vergönnt worden war, folgende Beschreibung: Sahela

Selassi, der von Steuern und von Zöllen (den Transitabgaben der Karawanen) allein in baarem Gelde durchschnittlich im Jahr 300,000 Speciesthaler einnimmt und aufsammelt, verwahrt diese Summen stets in einer Höhle im Mamratberge drei (französische) Stunden von Ankober. Das Geld steht dort in zwei Reihen großer Krüge aufgestapelt, deren nach der Augenschätzung zweihundert — jeder mit fünf- bis sechstausend Thalerstücken gefüllt — seyn mögen. Bis auf Sahela Selassi hatten die Schoaer Könige sobald ein Krug voll war, die Thaler zu Barren einschmelzen lassen; allein er hat bald eingesehen, daß dieß ein ganz unnöthiger Verlust sey, und hebt nun seine Thälerchen so wie man sie jetzt in seiner „Schatzkammer" sieht, auf."

S. 33—38. Vergl. S. 87—88.

Abergläubische Meinungen und Bräuche.

Es wird kaum nöthig seyn, auf das auffallende Zusammentreffen der hier und an andern Stellen im Texte berührten Aeußerungen des Volksaberglaubens mit gleichen oder ähnlichen, in vielen Theilen Europa's vorgekommenen oder noch vorkommenden aufmerksam zu machen, z. B. das Wasserverschütten, das böse Auge, die Ehrfurcht oder Scheu vor den Zwergen, die Beargwohnung der Schmiede als Schwarzkünstler u. s. f.

S. 39 bis 70.

Die Excursion im Nordwestgränzland.

Ganz denselben Landstrich bereiste gemeinschaftlich mit Hrn. Krapf unter dem Geleit eines königlichen Afero oder Fremdenhüters Dr. Beke im April 1841, als „der erste Europäer", wie er sagt, „der die Provinz Gedem (Giddem) betrat." Er hat diesen Ausflug in einem Briefe d. d. Ankober 1841 (mitgetheilt im Londoner Athenaeum, 1841, S. 978 ff.) beschrieben; wesentlich Ergänzendes oder Berichtigendes für Harris' Schilderung seiner Excursion ist übrigens dem Beke'schen Bericht nicht zu entnehmen, wiewohl er zur Vergleichung allerdings nachgelesen zu werden verdient. Nur eine Stelle zum Lobe des Regiments Sahela Selassi's werde hier eingeschaltet: „Nachdem wir — sagt Beke — den Robifluß verlassen hatten, kamen wir an einen Ort, der durch Räuber unsicher gemacht seyn sollte; allein das war eine Uebertreibung; denn welche Fehler auch die Regierung von Schoa haben mag, das ist ihr als ein großer Segen nachzurühmen, daß durch den größern Theil der Gebiete Sahela Selassi's der einzelne Reisende mit der vollkommensten Sicherheit wandern kann."

S. 44.

Gelbe und rothe Gewänder der Mönche.

Rüppell (Reise, Bd. II. S. 177—178) bemerkt hierüber: „Geistliche von gewissen Kirchen pflegen ockergelb gefärbte baumwollene Kleider zu tragen, und zwar, wenn ich recht berichtet wurde, sind es diejenigen, welche in der Provinz Waldubba ein Einsiedlerleben führen und von da nur gelegentlich, um ihren Unterhalt zu erbetteln, in die übrigen Provinzen Abyssiniens kommen. Eine andere Secte von Priestern bedeckt sich statt des baumwollenen Umhängtuchs mit einer

großen roth gegerbten Lederhaut, die ihnen dann zur Nachtzeit zugleich als Lager dient, deßhalb meist sehr schmutzig ist und in Verbindung mit dem gelblich gefärbten Turban, den diese Zeloten gewöhnlich auch tragen, und der graubraunen Farbe ihrer Haut, einen sehr häßlichen Anblick gewährt.“ An einer andern Stelle (Bd. I. S. 330 — 331) erzählt Rüppell von Frauen, welche durch das Tragen eines schwefelgelben baumwollenen Hemdes und eines Käppchens oder eines den Kopf bedeckenden Lumpens von gleicher Farbe als eine Art Nonnen sich zu erkennen gaben oder als solche, die das Gelübde gethan haben, sich von den fleischlichen Gelüsten frei zu halten — was übrigens die von Rüppell gesehenen Damen, da alle bereits stark in Jahren vorgerückt gewesen, nicht viel Resignation gekostet haben könne.

S. 50. Die zweite Anmerkung.

Die Mutter Gottes.

Mäßigung in den Begierden ist bei den Abyssiniern wie bei den Abyssinierinnen etwas so Seltenes, Keuschheit oder Jungfräulichkeit etwas so gering Geachtetes (s. z. B. Isenberg, Abessinien, I, 34), daß sie selbst in der heiligen Jungfrau eigentlich oder mehr nur die Mutter des Herrn Jesu sich vergegenwärtigen, und als solche die Maria verehren, anrufen und bezeichnen.

S. 53. Vergl. S. 60.

Giddemer Wildniß, Wildniß von Giddem.

Diese Ausdrücke sind hier von Harris tautologisch gebraucht, denn Giddem oder — richtiger — Gâdam heißt im Aethiopischen bereits „Wildniß“ (s. im „alphabetischen Register“ unter dem Wort Giddem).

S. 58.

Vögel-Anzeichen.

Vergl. damit Abth. I. S. 369.

S. 59. Vergl. S. 169.

Tempelchen. Kirche-Küssen.

Solcher Tempelchen oder kleiner stellvertretender Nachbildungen von Kirchen oder Schreinen findet man viele am Wege in Abyssinien, damit da der christliche Abyssinier, anstatt an der entlegenen Kirche u. s. f. selbst, im Vorüberziehen seine Andacht verrichte, namentlich die „Kirche küsse“, welches ein übliches Zeichen der Gottesverehrung ist, so daß (s. Isenberg Abessinien II. 28) bei den Abyssiniern die „Kirche küssen“ ebensoviel wie unser deutsches „in die Kirche gehen“ bedeutet. Ueberhaupt werden alle für heilig gehaltenen Gegenstände: Kirchen, Kreuze, Bilder und Bücher geküßt.

S. 64.

Reime und Rhythmen.

Die in der Anmerkung ausgesprochene Vermuthung eines Druckfehlers im Original war irrig, denn die Galla haben Reime, wie denn ihre Spiele, Tänze mit scandirten und gereimten Liedern begleitet werden; die Gallasprache gewährt überhaupt bei ihrer großen Weichheit und Biegsamkeit der Reimbildung allen Vorschub, so daß, un-

geachtet der sonstigen Armuth der Galla'schen Poesie, selbst Reim spielereien gar nichts Seltenes sind (s. die Einleitung, S. L und LVI, zum „Lexikon der Gallasprache" von K. Tutschek, München, 1844).

S. 99.

Schoaer Schießpulver.

Mit dem „Verfertiger" im Texte ist wohl zunächst Rochet gemeint, welcher sich (wie schon oben zu S. XVII bemerkt worden) dem König Sahela Selassi durch sein Pulverfabriciren sehr empfahl.

S. 101 – 102.

Das Spinnen.

Das Spinnen der Baumwolle (sagt Isenberg, dessen Beschreibung hier zur Erläuterung der vielleicht nicht ganz deutlichen Harris'schen ebenfalls stehe) geschieht von den Weibern frei aus der Hand wie bei allen Orientalen, indem sie die ungesponnene gereinigte Baumwolle in der linken und den Faden mit einer einfachen Spindel, welche letztere durch Schnellern zwischen den Fingern gedreht wird, in der rechten Hand halten. Gewoben wird denn diese Baumwolle im nördlichen Abyssinien nur von Mohammedanern, in Schoa aber von den Tabiban, jener äußerlich zum Christenthum sich bekennenden, aber als Juden verdächtigen eigenen Kaste. — Mit dieser Spinnart der Abyssinierinnen oder äthiopischen Eingebornen von Nordostafrika vergleiche man die folgende Beschreibung der Spinnart der Negerinnen in Loando u. s. w., also in Südwestafrika, aus Dr. Tams „die portugiesischen Besitzungen in Südwestafrika" S. 144: „Das Spinninstrument besteht aus einem dünnen Rocken, um den die Baumwolle mit den Fingern möglichst glatt gewickelt wird, an dessen einem Ende ein kleines Stück oder Stückchen Holz befestigt ist, damit der immer hängende Rocken leichter in beständiger Drehung erhalten wird. Auf den zweiten Stecken, der mit beiden Händen gehalten wird, wird der zwischen zweien Fingern jeder Hand gedrehte Faden gewickelt. Auf diese Weise, die fast ganz der der alten Deutschen und der Russen gleichkommt, ist die fleißige Negerin selbst im Gehen immer mit Spinnen beschäftigt."

S. 103 ff.

Handelsvertrag.

Beke (in seinem bereits zu S. XXIV—XXVII. erwähnten Streitschriftchen „Abyssinia" p. 8) versichert — mit Berufung auf amtliche Documente, nämlich die auf Anordnung des Unterhauses vom 22 Febr. 1844 „gedruckten Correspondenz-Auszüge" — er habe zur Zeit seiner Anwesenheit in Ankober, und zwar am 13 Aug. 1841 dem (damals noch in Schoa befindlichen und bei Sahela Selassi wohlgelittenen) Hrn. Krapf an dem englischen Concept des vom König von Schoa an die Königin Victoria gerichteten Schreibens vom 2 Oct. 1841 geholfen und dieses Briefconcept am nämlichen Tage persönlich dem Major Harris zu dessen Gutheißung, bevor es Hr. Krapf ins Amharische übertrüge, gebracht; und am 5 Oct. 1841, nur fünf Tage vor seiner (Beke's) Abreise von Ankober, habe er einen Entwurf des „„Freundschafts- und Handelsver-

trags"" vorbereitet, der am 16. Nov. 1841 zwischen dem König von Schoa und dem Major Harris Namens und Behufs Ihrer brittischen Maj. vollzogen worden, welchen Vertragsentwurf er ebenfalls persönlich am selben Tage dem Major Harris gebracht und in seinen „„sechzehn Artikeln"" vorgelesen und erläutert habe." Ohne in diese Angaben Beke's näher einzugehen, ist denn doch in Bezug auf Hrn. Krapfs in der Beke'schen Darstellung etwas untergeordnet erscheinende Thätigkeit in Schoa, beim König oder bei der Gesandtschaft, zu bemerken, daß (nach einer gelegentlichen Bemerkung Isenbergs in seinem „Abessinien", Bd. I. S. 222) „Missionar Krapf Hrn. Beke in Schoa manche Hülfe leistete und sich in den Verhandlungen zwischen Dr. Beke und dem Könige manchen Beschwerden und Unannehmlichkeiten unterzog ...." — Das Project eines Handelsbündnisses zwischen England und Abyssinien ist übrigens älter, als wohl die meisten Leser vermuthen. Unter den Cottoner Handschriften im brittischen Museum befindet sich (s. Athenaeum, 1844, S. 35) der Entwurf eines für den Kaiser von Abyssinien bestimmten und zu Jakobs I. Zeit geschriebenen Briefs, dem Styl und Geist nach wohl gar von dem gelehrten Monarchen selbst dictirt. Nachdem er den Kaiser in — den damals über dessen Macht und Bedeutenheit im Schwange befindlichen sehr übertriebenen Meinungen, entsprechenden Ausdrücken becomplimentirt hat, äußert er den Wunsch, es möchten der entlegene Westen und Osten, Norden und Süden — kurz England und Abyssinien — sich zur Förderung der Interessen des Handels und der wahren Religion vereinen. Er erkundigt sich nach den Haupterzeugnissen des Landes und bietet dafür im Tausch Feuergewehre, Schießpulver und Tuch von der besten Qualitat. Der König von England ersucht dann seinen Bruder von Aethiopien, ihn zu unterrichten, ob sein Land nicht am zuträglichsten durch die Fahrt den Congo- (Zaire-) Fluß hinauf sich erreichen ließe. Mit Bezugnahme auf die unermeßliche Bibliothek, die nach einigen einbildungsreichen Schriftstellern auf Amba Geschen vorhanden seyn sollte, ersucht er den Kaiser, den Ueberbringer des Schreibens, Richard Junius, die Bücher einsehen und denselben diejenigen Werke der Kirchenväter abschreiben zu lassen, welche in Europa meist für verloren gälten. Aus Pinelo's Bibliotheca und den Briefen der Jesuitenpatres ist übrigens zu ersehen, daß besagter Richard Junius ein „verdammungswürdiger Ketzer" und der erste protestantische Missionar war, welcher China und den indischen Archipel besuchte.

S. 107 ff. Vergl. S. 175 ff.

Falascha.

Ueber diese abyssinischen Juden oder aber jüdischen Abyssinier, über die Frage, ob sie aus Judäa oder Arabien gekommen und um welche Zeit sie sich in Abyssinien angesiedelt, oder aber ob sie (wofür jedoch die kleinere Zahl Forscher und Reisender sich zu erklären geneigt scheint) lediglich eingeborne, zum Judenthum bekehrte oder höchstens durch Vermischung mit einigen eingewanderten Juden zu einem halbjüdischen Volksstamme ausgebildete, Abyssinier seyen? hierüber kann in diesen von

geschichtlichen Forschungen und Erörterungen durch die nothwendige Beachtung des nächsten Zwecks und des beschränkten Raums ausgeschlossenen „Zusätzen und Berichtigungen" nur auf einige derjenigen Bücher verwiesen werden, in welchen die Leser den schon wegen der Schwierigkeiten, das Räthsel der ursprünglichen Abstammung dieser Falascha oder „Wanderer" (s. das „alphabetische Register") zu lösen, anreizenden Gegenstand besprochen finden: *Ludolf*, Historia Aethiopica, I., 14, 42 und 46; Bruce (Reisen, deutsche Uebersetzung, Bd. I, S. 450, 528 – 536, Bd. II, S 288, besonders Tychsen's Bemerkungen in Bd. V, S. 335 bis 338); Rüppell (Reise, Bd. I, S. 401, Bd. II, S. 248, 325, 326, woselbst S. 148 – 150 noch über die Gamanten); v. Katte (Reise, S. 98 – 100); Isenberg (Abessinien, Bd. I, S. 37 – 39). Dr. Beke, der, wie schon Bd. I S. XXVI erwähnt, im Jahr 1842 in der Landschaft Agaumidr eine von Falascha bewohnte Ortschaft besuchte, bemerkt in seinem Reisebriefe (Londoner Athenaeum, 1843, S. 1049), daß nach den von ihm gesammelten Wörtern die Sprache dieser Falascha sehr große Aehnlichkeit mit der Sprache der Agau (s. oben S. 25 – 26) habe und sagt (in seinem Abyssinia, p. 13) ausdrücklich, allerdings ohne weitere Nachweisungen für diese Behauptung, „die Falascha und dem Anschein nach einige andere, über die Landschaften zwischen den Provinzen Waag und Agaumidr hinverstreute niedere Kasten seyen die Ueberbleibsel der frühern Einwohner vom Agau-Volksgeschlecht, deren Land wegen seiner physischen Beschaffenheit ihnen, beim Einbruch der Amhara ins Agauland (s. oben S. 25), nicht die nämlichen Mittel zum Widerstand gewährt habe." Beke also, wie man sieht, ist für die Ansicht der Abstammung der Falascha aus Aethiopien selbst.

S. 109 — 113.

Genealogie der Beherrscher Schoa's.

Nach den Angaben des Verfassers wäre sie folgendermaßen herzustellen:

Dilbonatsch   N. N. Prinzessin aus der äthiopischen Kaiserdynastie.

Faris, kaiserlicher Befehlshaber zu Dair.
Sembelite.
Negasi, erster Monarch Ifat's, um 1680.
Sebastje, regierte 25 Jahre.
Abije, regierte 15 Jahre.
Emahu Jasu (Bruce's Amha Yasus) regierte 32 Jahre.
Asfa Wusen, regierte 33½ Jahre.
Wusen Segged, regierte 5½ Jahre.
Sahela Selassi, seit 1811.

S. 116.

Zu Sahela Selassi's Charakteristik.

Sahela Selassi zeigt sich gegen Fremde nicht knickerig, wie Rochet erfuhr, der vom König Pferde, Maulthiere geschenkt bekam. Auch gegen Dufey hatte er sich großmüthig bewiesen. „Was willst du zu deiner

Reise? Fordere?!" sagte er zu dem Franzosen, als dieser sich zur Rückreise bereitete. Dufey wollte mit der Sprache nicht heraus; endlich sprach er von „hundert Thalern", die ihm auf der Stelle hingezahlt wurden. Sahela Selassi ließ es dabei nicht bewenden, sondern fügte einen goldenen Ring von wenigstens dem doppelten Werthe hinzu und bemerkte dabei: „Du wirst ein Räuberland (die Landstriche der Adaiel u. s. w.) durchwandern; schiebe diesen Ring um dein Bein und lege darum in Honig getauchte Binden; man wird dann glauben, du habest eine Wunde; Niemand wird daran untersuchen." (Aus Rochet's Tagebüchern in der Revue des Deux Mondes, Julius, 1845, S. 76).

S. 124 — 125. Vergl. S. 139 — 140.

Die Wato.

Rüppell (Reise, II, 205 — 206) erwähnt einer eigenthümlichen Religionssecte, welche in mehreren Dörfern um den Zanasee wohne, die Waito heiße, sich hauptsächlich mit dem Fischfang und der Flußpferdjagd beschäftige und bei den Abyssiniern, denen die Waito übrigens an Gesichtszügen und sonstigen körperlichen Eigenthümlichkeiten durchaus gleichen, als Heiden verschrien sey, vornehmlich wohl deßhalb, weil sie die bei den verschiedenen andern abyssinischen Glaubenssecten verbotenen animalischen Speisen, z. B. Wasservögel, Flußpferde, wilde Schweine u. dgl. m. essen. Die Waito sollen — auch hierin von der, durch andere Reisende irrig mit ihnen verwechselten eigenthümlichen Secte der das Falascha redenden Gamanten verschieden — allgemein das Amharische sprechen. Aehnliches von diesen Waito berichtet Isenberg (Abessinien, I, 41), indem er dabei die Frage aufwirft, aber nicht löst, „ob die Waito mit dem Gallastamme der (im Texte auf den angegebenen Seiten besprochenen) Wato, von denen Isenberg (a. a. O. I, 46) mit Harris Uebereinstimmendes erzählt, verwandt seyen?"

S. 135 — 140.

Die Galla.

Ueber die Galla vergl. *Ludolf*, Historia Aethiopica, I, 16, 10 ff., und Commentar. ad Hist. Aeth., pr. 1, 53 und 3, 133, 47, 2 und 2, 65, 8 und 11 und 3, 106, 4 und 3, 105, 13 und 17; Bruce, Reisen (deutsche Uebersetzung), Bd. I, S. 448, Bd. II, S. 213 – 224, Bd. V, S. 256; *Salt*, Voyage, p. 299 — 301; Rüppell, Reise, Bd. I S. 264, Bd. II S. 324; v. Katte, Reise, S. 102 — 108; insbesondere Isenberg, Abessinien, Bd. I S. 42 — 50; Tutschek, Einleitung, S. XLVII — LVIII im Lexikon der Gallasprache. Zur Ergänzung oder wohl auch Berichtigung einzelner Stellen im Texte hier noch einzelne, der Seitenzahl des Textes folgende, Notizen außer dem Etymologischen im „alphabetischen Register" unter den Worten „Galla", „Oroma", „Wolabu" u. s. f.

Bargamo. Beke (Athenaeum, 1843, S. 1138 Sp. 3) gibt zu vermuthen, ob nicht unter dem „Bar gamo" oder „von jenseit des Bar" anstatt Bahr = „Meer", der „Fluß" Baro gemeint seyn könnte, welcher weit über Kaffa hinaus im Innern seinen Lauf habe und jenseit dessen die Galla ihre ursprünglichen Sitze gehabt haben sollen. Auch d'Abbadie

(Athenaeum, 1845, S. 542, Sp. 2) gedenkt des bei d'Arnaud (auf der Nilexpedition im Jahr 1841) unter dem Namen Saubat *) vorkommenden Flusses Baro, als eines dem Hauptstrome kaum an Größe weichenden „Nebenflusses" des weißen Nils.

Sagenhafte Abstammung der Galla. Der ganze Absatz (S. 135—136) hier im Texte ist so auffallend gleichlautend mit einer Stelle in einem d'Abbadie'schen Briefe (d. d. Berbera, 11 Jun. 1841, im Athenaeum, 1841, S. 831, Sp. 3), daß entweder Harris Hrn. d'Abbadie hier benützt oder Beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle (Missionar Krapf?) geschöpft haben müssen. Was Harris S. 140 von einer Sage der Galla über ihre jüdische Herkunft erwähnt, hat auch Katte (Reise S. 107 Anmerkung) schon ironisch berührt.

Einbruch in Abyssinien. Die Galla, welche in zahlreichen Stämmen (schon Krapf kennt deren mehr als 60 bei Namen) den Süden von Abyssinien umwohnen, ergossen sich zuerst ums Jahr 1537, durch noch unerklärte Ursachen aus ihrer frühern Heimath vertrieben, um eine neue zu suchen in zahlreichen Strömen nach Abyssinien und machten dieses Land zu ihrer neuen Heimath, woher Tutschek (Lexikon, Einleitung, S. XLVIII) eben ihren Namen gala, was in ihrer Sprache „heimgehen", „seine Heimath suchen" bedeutet, abzuleiten geneigt ist, während die Abyssinier ihnen diesen Namen von einer schon vor bald einem Halbjahrtausend in Gurage am Flusse Gala zwischen ihnen (den Abyssiniern) und den Galla vorgefallenen großen Schlacht gegeben haben sollen. Dieser große Völkercomplex nun, dessen Ausdehnung gegen Centralafrika bis jetzt unbekannt ist, mag früher ein nomadisches Hirtenleben geführt haben, was aber jetzt, da sie neben der Viehzucht Ackerbau treiben, nicht mehr der Fall ist. — Katte's jedenfalls eigenthümliche Speculationen über Galla und Gallier aus Anlaß angeblicher Gallasagen s. in seiner „Reise" S. 107—108.

Körperliche Gestaltung. Wie Harris beschreiben auch Katte, Krapf, Isenberg, d'Abbadie und Rochet die Galla als einen schlanken, wohlgegliederten, kräftigen Menschenschlag. d'Abbadie u. a. erzählt, obwohl nicht grobknochig, seyen sie doch von kräftig gefügten Gliedmaßen, und sein Bruder Arnold habe selbst einmal einen Orma-Krieger einen wüthenden Bullen an einem seiner Hinterbeine packen und zu Boden werfen gesehen.

Charakter. Derselbe d'Abbadie erzählt (Athenaeum 1841, S. 832, Sp. 1) mit dem Bemerken, „die Galla seyen viel edleren Gemüths, denn die Abessinier", folgende Anekdote: „Gwosho (Goscho), Dedjasmatj von Gojam, Damot und Maitsha, verlebte den größten Theil seiner frühern Jugendjahre in Verbannung bei einem Gallahäuptling, dem er später ein Lehen am linken Ufer des blauen Nil gab. Da diese Lehnsherrschaft jedoch noch nicht lange den Galla von Gwosho aberobert worden

*) Sobat, bei C. Ritter, s. „Blick ins Nilquellland", S. 23. — Auf der Macqueen-Harris'schen Karte ist ein Bahr Seboth oder „rother Fluß" verzeichnet.

war, so war ihr Besitz sehr schwankend und der neue Besitzer fand sich denn auch bald von seinen eigenen Landsleuten so hart bedrangt, daß er ins Christenland zu fliehen beschloß. Nur mit Mühe gelang es ihm durch die Raubschaaren durchzukommen, und er machte sich eben dem Abai zu, als sein kühn und schnell entschlossenes schönes Weib Aga ihr Roß in anderer Richtung nach dem Bezirk des Todfeindes ihres Gatten, der Jenem eine Blutschuld zu büßen hatte, hinsprengte. „„Sie wissen““, sagte Aga, „„daß unsere einzigen Freunde in Gojam sind; die Furten sind bewacht;““ und wie sie sah, daß ihr furchterfüllter Eheherr keineswegs Lust bezeugte ihr zu folgen, gab sie seinem Pferde Peitschenhiebe von hinten und trieb ihn so gewaltsam fort, bis sie ihres Feindes Haus erreichten. Der Flüchtling entblößte die Schultern und warf sich wie ein Gefangener demüthig nieder, während Aga vom Roß springend, die Peitsche in der Hand, in die Hütte trat: „„Bruder““, sprach sie, „„ich habe deinen Feind mitgebracht, fessle ihn, wenn du kein Herz (Gefühl) hast, erschlage ihn, wenn du den Muth hast.““ Es braucht kaum hinzugesetzt zu werden, daß die Flüchtlinge gespeiset, gekleidet, auf frische Pferde gesetzt und bis an die Gränze Godjams mit Schutzwachen geleitet wurden. Das begab sich in Nono.“

Heilige Bäume und Gottheiten. Außer dem Wodanabe haben die Galla vorzüglich einen „Riltu“ genannten; auch der Ahorn und der Wanzey sind heilig gehalten. Uebrigens beten sie nicht die Bäume an, sondern unter den Bäumen zu Wak (wörtlich „Himmel“) und dessen zwei Untergottheiten oder Gehülfen, Oglia und Atete. Wak, den sie als höchstes unsichtbares Wesen verehren, betrachten sie als den Urheber aller Dinge und Geber aller Gaben, weßhalb sie ihre Gebete hauptsächlich an ihn richten. Obgleich sie keine bestimmte Idee von ihm haben, so schreiben sie ihm doch Persönlichkeit zu und glauben, daß er sich ihren Priestern im Traume offenbare, daß er zu ihnen rede im rollenden Donner, sich ihnen zeige im leuchtenden Blitze, daß er über Krieg und Frieden, über Fruchtbarkeit und Theuerung u. s. w. entscheide. Die beiden Untergottheiten haben eine Menge unsichtbarer Wesen unter sich, welche sie Zaren (Saren) nennen und denen sie gute und böse Einflüsse zuschreiben (s. Isenberg, Abessinien, I, 44 und 45). „Anbeter von Stöcken und Steinen“ oder Fetischen, wie Harris sie S. 138 übereilt schilt, sind hiernach die Galla überall nicht, und „Götzendiener“ im krassen Sinne des Worts, wie er sie S. 140 nennt, sind sie bei ihrer Naturreligion auch nicht; von einer „Verehrung der Schlangen“ oder der „alten Schlange“, die er S. 138 und 140 ihnen zuschreibt, ist bei Krapf oder auch Isenberg und d'Abbadie nichts zu lesen.

Sprache. In der Gallasprache zeigt sich mehr als in irgend einer andern ein entschiedener Hang zu Vocalen und ein Streben, jede Härte, die durch Consonantenhäufung entstehen würde, zu vermeiden; dieß geht so weit, daß nicht ein einziges Wort mit einem Consonanten schließt, denn wo dieß der Fall zu seyn scheint, ist der Vocal aus Bequemlichkeit weggelassen; ferner, daß nie ein Wort mit zwei Consonanten

beginnt und daß, wo immer durch die Flexion drei Consonanten zusammenkommen müßten, entweder ein Vocal eingeschoben oder eine Versetzung der Consonanten vorgenommen wird. Dieses und das verhältnißmäßig seltene Vorkommen der harten Laute t, tch, k u. s. w., während d, dj u. s. w. vorherrschen, gibt (wie schon auf S. 162 dieser „Berichtigungen und Zusätze" zu Bd. II S. 64 bemerkt) der Sprache große Weichheit und Biegsamkeit und macht sie besonders geeignet für den Vers (s. Tutschek, Lexikon der Gallasprache, München 1844, Einleitung, S. LVI).

Schrift. Bis jetzt ist noch nicht ermittelt, ob die Galla eine Schrift haben und welcher Art sie wäre. Der ältere d'Abbadie, welcher zuerst, 1841, durch die Nachricht an die Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, daß „sein damals in Godjam bei dem dortigen Dedjasmatj Goscho befindlicher Bruder Arnold bei dem genannten Herrscher ein an Letztern gerichtetes und gelangtes Schreiben des mohammedanischen Gallafürsten Ibsa oder Abba Bogibo von Enarea in der Ilmorma- (Galla-) Sprache mit beigefügter arabischer Uebersetzung gesehen habe", der gelehrten Welt Kenntniß vom (angeblichen) Daseyn einer Schrift bei den Galla gegeben hatte und dann noch im nämlichen Jahre 1841 durch die Mittheilung des Anfangs des fraglichen Briefs in den (angeblichen) Gallaschriftzeichen, wovon er übrigens selbst mit Hülfe des arabischen Briefduplicats nach seinem Geständnisse nur einige Worte zu entziffern oder herauszurathen vermochte, im Londoner Athenaeum vom 30 Oct. 1841 den Sprachforschern keine geringe Neugier und Mühe bereitet hatte, erklärt nun auf einmal vier Jahre später im nämlichen Londoner Athenaeum vom 12 April 1845 in einem „Postscriptum" zu einem aus „Gondar vom Sept. 1844" datirten Briefe über die äthiopische Sprache: „Ich vergaß zu erwähnen, daß der von Abba Bogibo, König von Enarea und Limmu, an den Dedjasmatj Goschu von Godjam geschickte Brief ein Räthsel (a mystery) ist und lange bleiben dürfte. Der Verhalt der Sache ist zu lang, um für jetzt ins Einzelne einzugehen (the facts of the case are too long to be detailed at present). Die Hoffnung, diese unbekannte Schrift ins Klare zu bringen, war einer der Hauptzwecke meiner Reise nach Enarea und Kaffa. Ich bin jetzt überzeugt (I am now convinced), daß sie weder Ilmorma- (Galla-) Schrift noch eine Mystification (a hoax) abseiten Abba Bogibo's ist. Wunder hören auf, wenn man sie recht in der Nähe besieht; die Menschen mit den Hundsköpfen, an deren Daseyn in der Nachbarschaft von Kaffa alle Aethiopier glauben, verschwanden, wie ich dem mysteriösen Fleck mich näherte; die Doko-Pygmäen wuchsen zur Leibeshöhe von fünf Fuß, als das Auge und nicht das Ohr zum Zeugnißgeben aufgefordert wurde; die aus Enarea geschickte Räthselschrift (the mysterious hand-writing) dagegen bleibt in größeres Dunkel denn je begraben, und es läßt sich da eben nur mit dem griechischen Citat des unsterblichen Reisenden Bruce sagen „Libyen bringt immer etwas Neues." Zu dieser d'Abbadie'schen Nachschrift in Betreff der fraglichen Räthselschrift läßt sich eben auch nur sagen: Entweder hat d'Abbadie mit dem vermeintlichen Ilmormabriefe sich mystificirt und

schämt sich nun es zu gestehen, oder er hat Andere mystificirt und setzt die Mystification hier fort, oder er treibt sein schon von Isenberg an ihm getadeltes Spiel mit „Geheimnißvollthun" zur Folterung der Wißbegier der Sprachgelehrten und kommt später „gelegentlich" mit der Lösung oder Aufklärung, hoffentlich einer wissenschaftlichen befriedigenden, nach. — Vorderhand also bleibt die Frage, ob die Galla eine Schrift **haben**, unentschieden und vorerst vielleicht eher zu verneinen, als zu bejahen, denn das Vorhandenseyn einer solchen hätte der gewissenhafte und eifrige Krapf, der so viel mit den Galla zu seinen Missionszwecken sich schon beschäftigt hat und noch beschäftigt, doch wohl am ersten ermittelt und bekannt gemacht.

S. 141.

Verfassung der Gallastämme in Enarea u. s. f.

Nach d'Abbadie (Athenaeum, 1841, S. 832) haben in denjenigen Gegenden, in welchen das Zusammenströmen fremder Händler die einfachen Verhältnisse und Verkehrsbeziehungen der hirtlichen Stämme staatlich und geschäftlich verwickelter machte, die Galla sich Königen unterworfen, so in Gomo, in Enarea oder Limmu, während z. B. in Nono, wo es verschiedene Stämme gibt, das Haupt eines jeden so unabhängig ist wie nur ein Beduinenschech.

S. 141.

Die sogenannten Mondgebirge.

Nach d'Abbadie (Athenaeum, 1845, S. 360, Sp. 1) hätte ein Mißverstehen des Namens der wenig bekannten Völkerschaft der **Gimira**, **Gemeru** oder **Gemru** (auch von Harris Bd. II S. 161 erwähnt) den ursprünglichen Anlaß zu den „fabelhaften" **Mondbergen** gegeben, indem nämlich die Gebirge ihres Landes — arabisch **Dschebel el Gemr** (von den arabischen Sklavenhändlern? oder von frühern arabischen Reisenden?) genannt und geschrieben — anstatt „Berge der Gemru" als **Berge des Mondes** (**Dschebel** „Berg", **Gemr** „Mond") oder **Mondsberge** (Montes Lunae) irrig übersetzt oder mißverstanden worden seyen. — Vergleiche noch K. **Ritters** „Erdkunde", I, 1, S. 170—172.

S. 143.

Sindschero oder (richtiger) Schendjero; (nach d'Abbadie) Tanjero, Jemma und Jangaro.

Daß „Sindschero von dem Hochlande Enarea's aus sichtbar" sey, wie hier Harris sagt, bestreitet dessen Kritiker im Athenaeum (1844, S. 34 Sp. 1) mit Berufung auf den Bericht des Antonio Fernandez, welcher im Jahr 1613 Enarea besuchte, und wird darin von d'Abbadie (Athenaeum 1845 S. 243, Sp. 1) unterstützt, welcher sagt „**Enarea** als ein von Hochgeländ umgebenes Tiefland gebe keine Aussicht über das **Tanjaro**land, und er glaube dieß behaupten zu dürfen, da er mehrere Monate in Enarea sich aufgehalten habe." Uebrigens ließen sich vielleicht, d'Abbadie's Versicherung als die eines „Augenzeugen" als richtig angenommen, Harris' Worte dahin verstehen und also mit d'Abbadie's Angabe in Einklang bringen, daß **Sindschero von dem Enarea** um-

gebenden Hochlande aus gesehen werden könne. Dagegen ist, nach d'Abbadie's Erklärung (a. a. O.), Harris mit der Angabe, daß „Sindschero durch die Waffen der Djimma und Limmu (=Galla) dem Enareagebiete des Abba Bokibo beigefügt worden sey", ganz im Irrthum, denn „Abba Bagibo ist der Freund der Jemma (Bewohner Schendjero's) und kann mit ihnen gar nicht in Berührung kommen wegen eines zwischenliegenden großen Jimmakaffa=Strichs und weigerte sich in meinem (Abbadie's) Beiseyn, seine Kriegsvölker nach Jimma zu schicken, um die Jemma zu bekriegen. Die Letztern hatten just ein Heer von 3000 Galla vernichtet, indem nur ein Mann davon kam." Ueber Schendjero überhaupt bemerkt noch d'Abbadie (a. a. O): „Meinen Berichterstattern zufolge wird das von den Galla Tanjero und von seinen eigenen Bewohnern Jemma oder Jangaro — nach dem Namen seiner zwei Hauptstämme — benannte Land östlich von dem Gibe (Gibi) von Leka, der sich mit dem Borara, einem Zufluß des weißen Nils, vereinigt, westlich aber von einem Flüßchen begränzt, das in einem morgenwärts von Boscha (Bosha, Bocha, Botscha) gelegenen Lande läuft, so daß Boscha gleich Jemma in der Gabel der zwei Gibe begriffen ist, denn der zweite Fluß dieses Namens (der Zibi oder Sibi der alten portugiesischen Reisebeschreiber?), den die Sidama Kosaro heißen, vereinigt sich mit dem Godjeb im Westen und Südwesten Boscha's. Die nördliche und nordwestliche Gebietsgränze der Jemma ist eine fruchtbare aber unbewohnte Einöde, welche eben zu einer solchen durch die beständigen Kriege mit den Galla gemacht ist. Darin stimme ich also mit Major Harris überein, daß ich glaube, daß der Godjeb ein Theil der Südgränze des Jemmalandes (Sindschero's) ist. Die Hauptstadt der Jemma ist Bor*) — nicht Anjer (Anger), wie Harris sagt; andere große Ortschaften sind Eschkatana und Schororoa. Die Jandjero (Bewohner Sindschero's) nennen sich Christen, halten den Sonntag, verehren das Kreuz, haben aber keine Priester. Sie sind meist von hellerer Hautfarbe als die Galla und haben eine ganz ungewöhnliche Art Beschneidung (das Bd. II S. 144 von Harris erwähnte Abschneiden der einen Brust oder Brustwarze?) im Gebrauch." — Ueber Sindschero oder „Djandjero" hat auch Beke in einem größern Aufsatze, gelesen in der Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft vom 11 Dec. 1843 (Athenaeum 1843 S. 1138), mehreres aus den möglichst sorgfältig geprüften und gesichteten Berichten Eingeborner, Sklaven, Händler u. s. w. mitgetheilt, wovon hier eine kurze Zusammenstellung: „Die Regierung Djandjero's ist, wie es scheint, Despotismus, und zwar nicht bloß absoluter, sondern der eigensinnigsten Art. Sämmtlichen männlichen Eingebornen, mit Ausnahme des Monarchen und seiner Kindskinder, werden beide Brüste weggeschnitten und sonstige Verstümmelungen beigebracht, um sie zum Regieren ungeeignet zu machen. Die Gerber und andere niedere Kasten werden diesem Brauche nicht unterworfen aus dem seltsamen Grunde, daß sich ihnen, als Nicht=

*) Nach Harris Bd. II S. 117 wäre Bura oder Bor eine Hauptstadt von Kaffa. D. Ueb.

freien, Niemand zum Beherrschen untergäbe, also auch nicht zu fürchten wäre, daß sie nach der Herrschgewalt strebten." Zu Jedjubbi sah Beke ein Paar Knaben aus Djandjero, beide Hämmlinge, deren Einer um 40 Speciesthaler von einem Agenten Sahela Selassi's, des christlichen Königs von Schoa, angekauft worden war! Die Sklaven aus Djandjero sind die hellfarbigsten (fairest) aller auf den großen Sklavenmarkt zu Baso gebrachten. Die Djandjeroer sind Heiden, verschieden von den Galla, und die Sprache dem Galla ganz unähnlich.

S. 144 — 145.

Menschenopfer in Sindschero.

Der mehrerwähnte Kritiker des Harris'schen Buchs im Athenaeum, der einen großen Theil seiner Beanstandungen aus den alten portugiesischen Berichten zu begründen bemüht war, hatte diese Erzählung des Verfassers von den Menschenopfern ebenfalls apodiktisch für „einen Irrthum" erklärt, „in den sich der Verfasser durch seine Neigung zum Wunderbaren und Aufregenden habe verlocken lassen." Allein d'Abbadie versichert (Athenaeum 1845 S. 243 Sp. 2), die Sache sey leider nur zu wahr. Auch er (Abbadie) habe anfangs bis er nach Enarea gekommen, an diese Gräßlichkeit nicht glauben können, habe aber die Schaudergeschichte von mehreren Jemma, Sklaven und Freien, und insbesondere von einem Jangara, der ihm in Saga als Koch gedient, gleichlautend erzählt bekommen. Seines Kochs Erzählung gebe er als sehr bestimmt gefaßt zur Beglaubigung: „Meine Familie gehört zur Erbgesellschaft der Abgoyoo (Ebgoju), aus deren Körperschaft der König einmal des Jahrs einen Jüngling erhält, der von seinen eigenen Eltern dargebracht wird. Die Mutter empfängt ein Stück Baumwollzeug, der Vater einen Spieß und eine Wurflanze. Der König schneidet dann mit eigener Hand dem Opfer den Hals ab; das Bauchfell wird hierauf herausgenommen, untersucht (so ziemlich wie bei den alten Römern) und zuletzt um des Königs Fußknöchel gebunden. Ein ähnlicher Vorgang fand, obwohl nicht regelmäßig, in Jimma Narä, wenige Meilen von unserm Lagerplatze statt." Dazu bemerkt noch d'Abbadie, auch in Abyssinien seyen Menschenopfer nicht unbekannt, allein sie kämen nur unter ganz besondern Umständen vor, welche auseinanderzusetzen (so!) einen langen Brief erfordern würde.

S. 146.

Djemma.

Beke (Athenaeum 1843 S. 1138 Sp. 2) nennt Sanna oder Abba Djufar, den Beherrscher Djemma's, den „mächtigsten der Galla-Monarchen", und berichtet, zu Folla oder Polla, einer Stadt in seinem Gebiete, würden junge männliche Sklaven castrirt, um sie zu Dienern in den Haremen der Großen zu vereigenschaften.

S. 146.

Das Uebersetzen über den Godjob.

Der Kritiker des Harris'schen Buchs im Athenaeum führt aus Antonio Fernandez an, daß jener alte portugiesische Reisende, um über den in seinem obersten Laufe bereits an Wassermasse nicht unbedeutenden

Zibi (welcher eben nach jenes Kritikers Ausführung der Godjob ist) zu kommen, einen gefällten Baum brückenweise von einem Ufer zum andern werfen lassen mußte, und daß er weiter stromabwärts auf dem Wege von Sindschero nach Kambat sich mit aufgeblasenen Häuten zum Ueberschiffen des Flusses zu helfen genöthigt sah. d'Abbadie bemerkt (Athenaeum 1845 S. 243 Sp. 1) ziemlich spöttisch zu Harris' Erzählung von den Flößen: Diese „Flöße" machten ihm (Abbadie) viel Kopfzerbrechens; wenn sie nach des Verfassers Angabe mit Lederstreifen zusammengebunden wären, so müßten sie ja auseinanderfallen, wenn das Leder, vom Wasser durchweicht, locker würde, auch über die „Plattborde" (gunwales) könnte er wohl allerlei stichhaltige Einwendungen vorbringen, allein er wolle lieber gleich auf die Hauptsache losgehen und geradezu seine große Befürchtung aussprechen, die besagten „der Königin von Kaffa gehörigen Flöße" dürften überhaupt gar nicht existiren! Als er (Abbadie) nach Kaffa gereiset sey, habe er den Godjeb auf einer von Lianen gemachten Hängebrücke passirt und auf dem Rückwege sey er durch den Fluß gewatet. Vergl. übrigens die weiterhin von Beke mitgetheilten Aussagen des Enareaners Dilba.

S. 147.

Die Königin von Kaffa.

D'Abbadie (Athenaeum 1845 S. 243 Sp. 1) sagt, welcher „Königin" von Kaffa die eben besprochenen zweifelhaften Flöße gehören sollten, möchte er wohl wissen, da der König von Kaffa jüngst sich eine zwölfte Gemahlin zugelegt habe. Den Namen dieses Königs, dessen Titel nach Beke (Athenaeum 1843 S. 1138 Sp. 3) Thato seyn soll, gibt d'Abbadie (im Athenaeum 1845 S. 267 Sp. 3) gelegentlich einiger brieflichen Bemerkungen über die „Malerei der heutigen Abyssinier" und insbesondere der „Kunstleistungen" eines „Hofmalers" des Dedjasmatj Biru von Damot, als welcher von dem Künstler in seinem Bildniß „jene den Guraguer Menschenschlag so eigenthümlich bezeichnenden wundervoll großen Augen, die allerdings den Zügen des Dedjasmatj Goschu (Biru's Vater) und des Königs Gaesharoch (Gaischerotsch? Geiserich?) von Kaffa einen Ausdruck ruhiger Majestät geben", hingemalt erhalten habe. Da übrigens Harris im Texte so bestimmt und ausführlich in seiner Nachricht von einer Königin Bali von Kaffa ist, so muß hier irgendwie eine — zur Zeit freilich nicht zu erklärende — Verwechslung von Titeln oder Personennamen oder Ländernamen zu Grunde liegen. Eine Erklärung fände sich vielleicht in einer Stelle eines ältern Briefs d'Abbadie's d. d. Massaua 28 Aug. 1841 (in dem Bulletin de la Société géographique, Febr. 1842 und daraus im „Ausland" 1842 Nr. 116), worin er sagt, „das Land Gomara heiße bei den Abyssiniern Södama (Sidama), bei den Galla „Kafa." Da nun (schon nach Ludolf) Bali der alte Name eines Gallareichs war und Harris von einem Sohne Gomari der Königin Bali spricht, so müßte er den ganz merkwürdigen Irrthum begangen haben, einen alten Landesnamen für den Namen einer Königin und einen zweiten Landesnamen für den Namen ihres Sohnes zu halten, was

doch wieder, schon mit Rücksicht auf Krapf's Beihülfe und Stofflieferung zu Harris' Arbeit, fast unglaublich erscheint.

S. 147 — 148.

Kaffa.

Ueber Kaffa heißt es in dem schon erwähnten, in der Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft gelesenen, größern Aufsatze Beke's „über die Länder südlich vom Abai" (blauen Nil), (Athenaeum 1843 S. 1138) u. a.: „Kaffa ist ein großes und mächtiges christliches Reich, beherrscht von einem Monarchen, der den Titel Thato führt (whose title is Tháto) und der von der (alten) äthiopischen Kaiserdynastie abstammen will. Seine Hauptstadt ist Bonga.*) Es gibt nur sechs bis acht Kirchen, die (wohl mehr eine Art Abteien) gleich denen in Abyssinien beträchtlich weit von einander entfernt liegen; und wenn der König stirbt, so wird sein Leichnam eine Wochenreise weit nach einer dieser Kirchen, welche der übliche Begräbnißort der Herrscher ist, gebracht. In Kaffa wie in Djandjero (Schendjero) und in allen Gegenden südlich vom Gallalande gilt es für unanständig, Kornfrucht zu essen — wie denn „Kornesser" ein Schimpfwort ist — da die Pflanzenkost der Kaffaer gänzlich aus Ensete **) besteht, das in großer Menge gebaut wird. Ebenso wird von Thieren nur das Fleisch des Ochsen gegessen. Ferner wird in Kaffa Leder in keiner Gestalt getragen (?). Die höhern Stände tragen baumwollene Anzüge und die ärmern verweben die Fasern des Ensete zu einer gröbern Bekleidung. Der Moschus des abyssinischen Handels kommt vornehmlich aus Kaffa, welches ebenmäßig Kaffee, Kat (Theepflanze-Art) und Korarima, eine nach Indien über Massaua gebrachte Korianderart, erzeugt. In Kaffa gibt es keine trockene Jahreszeit. Körnersalz wird nach Kaffa durch die Länder der Gobo, Woratta und Doko vom Bahr el Hind (indischen Ocean, auf dem Godjob?) hergebracht. Um nach Kaffa (von Norden her) zu kommen, müssen die dahin zielenden Karawanen durch einen ungeheuern zwischen Wallegga (Wa Leka), Guma, Gera und Kaffa gelegenen Urwald ziehen, welcher — nach der Beschreibung der Händler — so dicht ist, daß er keinen Sonnenstrahl einläßt und sie vier bis fünf Tage in ihm fortzuwandern haben, ohne das Tageslicht zu erblicken. In diesem Walde sind die Ursprünge der Flüsse Gojeb, Gaba (Gebe) und Dedhesa und auch — wie es scheint — des Gibbi von Enarea..... Ueber Kaffa hinaus, weiter nach Westen oder Nordwesten, sind andere christliche Länder, die ins innere Afrika bis zum Baro-Flusse, jenseit dessen die Galla ursprünglich gewohnt haben sollen, sich erstrecken....."

---

*) Nach Harris Bd. II S. 160 wäre dieß der Name der Hauptstadt Susa's. D. Ueb.

**) Ein krautartiges Gewächs (nach Bruce, Bd. V, S. 47—52, wo die ausführliche Beschreibung und Abbildung) mit nicht-eßbaren feigenartigen Früchten, dessen Stiel als gesundes und gewöhnliches Nahrungsmittel auch in Abyssinien genossen wird. Vergl. übrigens „Anhänge" S. 24. D. Ueb.

S. 148 ff.

Die Doko.

Der scharfe Kritiker des Harris'schen Reisewerks im Londoner Athenaeum (1844 Nr. 846) meint, „des Verfassers Bericht von dem Pygmäenvolke der Doko sey, wiewohl die Existenz einer sehr kleinen und wilden den südafrikanischen Buschmännern etwa ähnlichen Völkerschaft an und für sich nichts Unglaubliches habe, jedenfalls und augenscheinlich mit viel Fabelhaftem vermischt; das dürfe auch nicht Wunder nehmen, da er auf der Erzählung eines jungen ungebildeten Galla (des gleich weiterhin näher erwähnten Sklaven Dilbo) beruhe, welcher sie Hrn. Krapf machte, aus dessen Aufsatz über den Gegenstand Harris seine Darstellung zusammenschrieb, ohne nur Hrn. Krapf's Arbeit zu erwähnen." Daß Harris die Ergebnisse der Erkundigungen und Forschungen Hrn. Krapf's vertrauend benützte und ebenso von dessen Mittheilungen, mündlichen oder schriftlichen, Vortheil zog, hat er — wenigstens im Allgemeinen — in dem einleitenden Vorworte seines Buchs dankbar anerkannt, der Vorwurf des Kritikers geht also zu weit; daß er die Doko als ein Pygmäenvolk (die „Pygmäen" der Alten*) darstellt, hat mit ihm oder für ihn Krapf zu vertreten, der zuerst die Kunde von diesem Doko-Pygmäenvölkchen veröffentlichte, gestützt vornehmlich — wie es allerdings scheint — auf die Gewährschaft eines Sklaven des Königs von Schoa, des Enareaners Dilbo, der aber nach Krapf's mehrfacher Versicherung sich nicht als einen bloß „ununterrichteten (untutored) Gallaburschen", sondern als einen hellen klugen aufmerksamen Kopf zeigte. Das gleiche Prädicat gibt ihm Beke, der während seines Aufenthalts in Ankober und Angollala den Dilbo ebenfalls ausfragte, und von ihm eine in vielen Punkten mit der Harris'schen Darstellung gleichlautende Erzählung über die Doko bekam, welche er in seinen Briefen an die Londoner „Gesellschaft für die Civilisation Afrika's" (s. Athenaeum 1841, S. 780 und 936) mitgetheilt hat. Davon freilich, daß die Doko ein „winziges, nicht über vier Fuß hohes" Völkchen seyen, daß sie „auf dem Kopf stehend und die Beine an Bäume gestemmt beten" (Harris, Bd. II, S. 148) und daß sie „wegen ihrer guten Eigenschaften als Sklaven in den Ländern südlich von Schoa sehr gesucht und ebendeßhalb gar nicht nach Schoa u. s. f. verkauft werden", davon erwähnt Beke nichts, entweder weil er von Dilbo nichts dergleichen erzählt bekommen oder weil er diese Dinge als zu unwahrscheinlich wohlbedächtig für sich behalten hat. Ob überhaupt Dilbo in Allem den europäischen Fragern die Wahrheit sagte, sagen konnte oder sagen wollte, ist freilich ein Hauptbedenken, das selbst die Versicherung Harris' (Bd. II, S. 150), daß seine Darstellung aus den verglichenen, gesichteten oder übereinstimmenden Aussagen verschiedener Gewährsmänner zusammengeordnet sey, nicht unbedingt zu heben vermag. Die Pygmäen-Eigen-

---

*) S. Plinius, Naturgeschichte, in der Uebersetzung (Stuttgart 1842 ff.) von Dr. Ph. H. Külb, erste Abtheilung, S. 707 Z. 2 v. o. und ebendaselbst Z. 9 v. u. die Völkerschaft der „Docher". Der deutsche Bearb.

schaft scheint nun wohl vorweg den Doko abgesprochen werden zu müssen; denn abgesehen von Beke's Bemerkung (in seinem schon erwähnten Aufsatze „über die Länder südlich vom blauen Nil", s. Athenaeum 1843, S. 1138, Sp. 3), daß er (zur Zeit und bei Gelegenheit seines Aufenthalts und Reisens in Abyssinien u. s. f.) nichts von solchen „wunderbar kleinen" Leuten gehört habe, sagt d'Abbadie (in seinem Briefe d. d. Massaua 1 Nov. 1844, Athenaeum 1845, Nr. 843) ausdrücklich, daß sein Sidama-Dolmetscher ein durch seines Herrn Tod freigewordener Dokko und daß dieser Mensch, welchen er zwei Jahre in Diensten gehabt habe, achtzehn Centimètres kleiner als er, Abbadie, gewesen sey und setzt hinzu: „Ich habe drei andere Dokko gesehen, alle drei schwarz wie Neger, aber mit einem schönen Gesichtswinkel wie die Eingebornen von Mosambique und ziemlich klein, was man im Französischen trapu (untersetzt) nennt, aber nichts Pygmäenhaftes. Die Dokko leben in Erdgräben mit wagerechten Wetterdächern drüber, machen Gebrauch vom Feuer, verfertigen Wurflanzen (lances) und sind in fünf Königreiche getheilt. In der Gestalt sind sie das vollkommenste Mittelding zwischen dem Aethiopier und dem Neger. Sie bedienen sich — ihrer eigenen Angabe zufolge — des Sorghum vulgare (Mohrhirse, Durra) zum Brodmachen und haben einen Namen, Elmos, für Brod. Ich habe einen Baum gesehen, dessen rothe Wurzeln ein vortreffliches Nahrungsmittel geben (das wäre also der Bd. II S. 149 von Harris erwähnte Loko?), der Baum selbst aber ist, wie Epheu, eine Kletterpflanze mit einem sehr dünnen Stamme." In einer schon 1843 im Bulletin der Pariser geographischen Gesellschaft erschienenen brieflichen Notiz über die Doko ebenfalls von d'Abbadie hatte er sie übrigens als „sehr breitschulterig und muskulös" beschrieben gehabt und über ihre Sprache bemerkt, daß sie der von Woratta ähnle, welches letztere — nach den von Beke gesammelten Vocabularien (s. Athenaeum 1843, Nr. 843) — mit den Sprachen von Wolamo und Kaffa sowohl als mit der noch immer in einem Theile Damot's, nördlich vom blauen Nil, geredeten Gonga-Sprache verwandt ist.

S. 151.

Troglodyten.

Wie schon S. 146 dieser „Zusätze und Berichtigungen" bemerkt worden, wären die „Troglodyten" jedenfalls weit eher in den, jetzt noch höhlenartige Ausgrabungen im Sandgestein bewohnenden, östlichen Agaw als in den Kaffa'schen „Nachkommen" des sagenhaften „Bugasi" zu suchen.

S. 152.

Blauer Nil. — Weißer Nil.

Der als Geograph und Philolog in England viel geltende und hochgeschätzte Cooley hatte 1844 (London, bei Whittaker, 2 Bde.) seines verstorbenen Landsmanns Larcher bekannte „Notes on Herodotus" mit Verbesserungen neu herausgegeben, darin mit Gründen, die in seinem Buche selbst nachgelesen werden mögen, die Ansicht, als ob der Bahr el Azrek (blaue Nil, Nil Abyssiniens) nicht der ächte Nil, der „Nil" des

Ptolemäus sey, bekämpft und die dem Bahr el Abiad (weißen Nil) von den Meisten gegebene Superiorität aus dessen täuschend großer seeartiger Erbreitung nahe an seiner Mündung und aus dem zufälligen Umstande daß einige der besten neuern Nachrichten vom Sennaar und den daselbst zusammenfließenden beiden Nilen gerade ein Jahr berührten in welchem vorzugsweise der weiße Nil ungewöhnlich stark angeschwollen war, zu erklaren und andererseits darzuthun sich bestrebt, wie der blaue Nil zu allen Jahreszeiten ein großer Strom sey, auch von allen Eingebornen jener Länder als der Hauptarm des Nil angesehen werde, schon bis Fazoglo, dreihundert geographische Meilen oberhalb Khartum oder oberhalb seiner Vereinigung mit dem weißen Nil, beschifft worden und einige hundert Meilen noch weiter hinauf ein ungestümer Fluß sey, während der weiße Nil zu el Ais, 160 Meilen (stromaufwärts) von Khartum, sich durchwaten lasse und noch näher an seinen Quellen in der trockenen Jahreszeit, wie es scheine, ganz zu fließen aufhöre.

Hiergegen tritt nun Anton d'Abbadie im Londoner Athenaeum in einem aus Arum 8 Dec. 1844 datirten Briefe auf, worin er meint, Hr. Cooley als ein so scharfsinniger Gelehrter hätte wohl nur aus einer zur Zeit der Vorbereitung seines Werks für den Druck wohl erklärlichen Unbekanntschaft mit dem Berichte des Hrn. d'Arnaud „über die (in K. Ritters „Nilquellland" näher besprochenen) Ergebnisse der in den Jahren 1840 – 1843 vom Vicekönig von Aegypten veranstalteten Expeditionen zur thunlichsten Erforschung der Quellen des Bahr el Abiad" so irrig argumentirt und geht dann zur Sache selbst über, indem er sagt: „d'Arnaud hat, thatsächlich erwiesenermaßen, den weißen Nil mindestens 840 Meilen oberhalb Khartum beschifft, während der blaue Nil nicht höher als 300 Meilen oberhalb des ebengenannten Orts beschifft worden ist und seine Quelle wohl nicht über 700 Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Bahr el Abiad sich befindet. Selbst den Einwurf daß der Abai oberhalb Karthums doch beschifft werden könnte, kann ich kaum gelten lassen. An der Furt von Amururu, wo ich im April 1843 überging, waren die Umfangsverhältnisse des Abai folgende: Breite 55 Meter; größte Tiefe auf der Godjamer Seite — denn auf dem linken Ufer war das Gewässer viel seichter — 1,29 Meter; anscheinende Schnelligkeit an der Oberfläche 3 (englische?) Meilen in der Zeitstunde. Zwischen Amururu und Fa-Zoklo nimmt der Abai keinen beträchtlichen Fluß auf und ein wenig unterhalb der Furt, d. h. höchstens 360 Meilen von Khartum, ist eine Reihenfolge von Stromschnellen, die für jedes gewöhnliche Flußfahrzeug furchtbar wo nicht unüberschiffbar sind. Ich setzte über den (auch auf der Zimmermann'schen Karte zum Ritter'schen „Nilquellland" als „Ghodjeb" zu findenden) Gojeb oder vornehmsten Zufluß des weißen Nils, zwischen Jigga und Kankatti, mindestens 1200 Meilen oberhalb Khartum. Es war im Monat December 1842, und die Gesammtweite der drei, von zwei Inseln gebildeten, Arme betrug 58 Meter, während die größte Tiefe etwa 1,2 Meter bei einer Schnelligkeit von ebenfalls drei (englischen?) Meilen in der Zeitstunde war. Diese Zahlen

der Vergleichung wegen multiplicirt — bekommen wir 213 für den Abai, dreihundert Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem weißen Nil, dessen Volumen durch 203 dargestellt ist, und zwar zwölfhundert Meilen höher hinauf, noch ehe er den Göbe, den Bago und den Baro — Hrn. d'Arnaud's „Saubat [Soba?", der „Bahr Seboth" der MacQueen'schen Karte?] — welcher an Größe dem Hauptfluß kaum etwas nachgibt, aufgenommen hat. Es ist deßhalb äußerst wahrscheinlich, daß der weiße Nil an Größe dem blauen Nil weit überlegen ist, und den alleinigen Beweis vom Gegentheil würden sorgfältig gemessene Sectionen und Durchschnittsschnelligkeiten beider Ströme in gleichen Entfernungsverhältnissen von und bei Khartum liefern; allein ich habe die Zuversicht, daß solche Messungen die [von Cooley angefochtenen] Annahmen d'Anville's nicht entkräften würden. Auch das möchte ich Hrn. Cooley zu erwägen geben, wie nur eine sehr positive Demonstrirung viele Leser für seine Ansicht, daß der Bahr el Azrek der „Nil" des Ptolemäus sey, zu gewinnen vermöchte. Ptolemäus — wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt — wußte mehr vom weißen Nil, als die meisten Neuern, denn er setzt dessen Quelle in einen Marsch oder Sumpf,*) eine Thatsache, die selbst Hr. d'Arnaud nicht klar brachte. Nur ein Hrn. Cooley's Theorie unterstützender Grund bleibt noch, nämlich die um Khartum und Sennaar herrschende Meinung, der Bahr el Azrek sey der wahre Nil. Ich habe denn hierüber mehrere eingeborne Reisende, und besonders einen in Dar-Salé gebornen aber jetzt in Enarea ansässigen Hadj oder Mekkawallfahrer genau befragt; das Ergebniß aber aller meiner Erkundigungen über die Meinung der Eingebornen ist, daß der Nilfluß von zwei Flüssen, dem blauen und dem weißen gebildet sey; daß die Wasser des letztern voluminöser, aber für den Geschmack unangenehm und ungesund seyen; daß dagegen die des Bahr el Azrek rein, gesund und schwerer als die Wasser des Bahr el Abiad seyen, wie ein „kleineres Klümpchen Gold schwerer wiege als eine dem Anschein nach beträchtlichere Masse Eisen." Daß alle Abyssinier den Abai als den Hauptarm benennen, gebe ich zu, allein das geschieht aus purer Unwissenheit, da sie ja zugleich behaupten, daß wenn man den Abai durch Schoa in das Becken des Hawasch fließend machen würde [s. Harris Bd. I. S. 311—312], die Feldfrüchte in Aegypten durch Trockniß zu Grunde gehen müßten!"**)

S. 152—156.

Der Godjob-Strom.

Beke in seinem Schriftchen „Abyssinia" S. 8. glaubt, unter Bestreitung der Harris'schen Prioritätsansprüche, das Verdienst ansprechen zu dürfen, „zuerst der civilisirten Welt Kunde von dem Daseyn dieses großen und wichtigen Stroms gegeben zu haben" und belegt dieß mit —

*) Das Argument beweist nichts für d'Abbadie, denn der Abai oder blaue Nil hat ja seine Quellen eben auch in einem Sumpf. Der deutsche Bearb.

**) Einige Betrachtungen und Erörterungen über den Lauf u. s. w. des Nil s. noch in Rüppell's abyssinischer Reise Bd. I S. 381—383. Vergl. noch insbesondere Rußegger's Reise in Aegypten, Nubien und Ost-Sudan, Stuttgart 1843 ff. Der deutsche B.

für Harris wohl nicht zu widerlegenden — Zeitangaben. Nach seiner Ankunft in Schoa im Februar 1841 und während seines Aufenthalts in Angollala und in Ankober nämlich erhielt er (Beke) „gemeinschaftlich mit dem Missionar Hrn. Krapf von dem (schon erwähnten) Enareaner Sklaven Dilbo u. a. verschiedene Einzelheiten über einen Godjob genannten Fluß, der nach Dilbo's Aussage im Gobo-Land entspringend zwischen Enarea und Kaffa dem indischen Ocean zuströme; derselbe sey (wo?) drei englische Meilen breit und über ihn setze man in großen aus einem einzigen Baum gemachten und vierzig bis sechzig Personen fassenden Booten; jenseit Kaffa vereinige sich mit dem Godjob der aus dem Dokolande kommende Omo; die aus Gondar und Godjam kommenden Karawanen hatten auf dem Wege nach Enarea über zwei Flüsse zu setzen, den Dambi und den Gibbe, welcher letztere, nach Dilbo's ausdrücklicher Angabe, dem Abai (blauen Nil) zu und nicht gegen Mittag seinen Lauf habe. Das so Erkundete übermachte denn Beke in einem Briefe d. d. Angollala 29 Mai 1841 dem damaligen Secretär der African Civilization Society in London, woselbst ein Auszug jenes am 6 Sept. 1841 in London eingetroffenen Briefs zuerst im „Friend of Africa" vom 1 Oct., dann in der Literary Gazette vom 2 Oct. und im Athenaeum vom 9 Oct. 1841 abgedruckt erschien, der ganze Brief aber in der Sitzung der Geographischen Gesellschaft vom 22 Nov. 1841 verlesen ward, bei welchem Anlaß deren damaliger Secretär Obrist Jackson darauf aufmerksam machte, daß „dieser Fluß „„Godjob""*) wahrscheinlich einer und derselbe mit dem am Gleicher ins Meer sich ergießenden und unter dem Namen Juba bekannten sey; Go scheine da ein vielen Namen in jenen Erdgegenden**) gemeinsames Vorsetzwörtchen zu seyn; daher denn Go-djob, Go-job, Go-jub oder Go-juba und endlich, mit Wegwerfung der Vorsetzsylbe, habe man „„Juba"", welche Vermuthung durch die gegebene Laufsrichtung des „„Godjob"" und des Juba noch verstärkt werde." Der wahre Lauf des Godjob ist übrigens noch immer ein der Frage unterliegender Punkt (Journal of the Royal Geographical Society, Vol. VIII, p. 266—268). Zwar hat der k. großbritannische Schiffslieutenant H. C. Arcangelo im Januar 1844 den Godjob oder, wie er ihn nennt, Djob oder Djuba, auch „Gowin" von den Eingebornen am untern Stromlauf genannt, von dessen Mündung aus eine beträchtliche Strecke hinauf — er gibt sie zu 220 bis 240 Seemeilen an — beschifft, als der erste Europäer

*) Beke sagt (Abyssinia, p. 24), „der wirkliche Name des Flusses ist Godjeb oder selbst Godjob — denn der unaccentuirte Vocal der zweiten Sylbe mag zwischen e oder o tönen — was auch durch andere Reisende, die, wie ich nach dem eigenen Gehör urtheilen und nicht wie der, Hrn. Krapfs breiter Aussprache folgende, Major Harris fehlerhaft überall Gochob (Gotschob) schreiben, bekräftigt wird; der französische Reisende Hr. Lefevbre schreibt ihn Godjobe (Godschob, mit welchem d und feinem sch); Hr. Jomard, der Pariser Gelehrte, schreibt Ghod-Jeb (ebenfalls mit französischem j)."

**) Z. B. in Nordwestabyssinien die Flüsse „Gologo", „Gomana", „Gomo", auch ein „Godjob"; deßgleichen in Westabyssinien ein „Godob"; in Südabyssinien „Gonagonit", „Gobe" oder Göbe u. s. f. Der deutsche Bearb.

wie er annehmen zu dürfen glaubt, und über seine Fahrt und Beobachtungen Nachricht im Londoner United-Service-Magazine, Februarheft 1845, gegeben; *) allein welche noch ganz unerforschte Stromlauflänge liegt noch zwischen dem Endpunkte der Fahrt Arcangelo's und dem Punkte oder den Punkten, wo — bis zum Ursprung des Godjob — d'Abbadie auf seinen Reisen in Enarea und Kaffa im Jahr 1842/43 diesen Strom sah und (bis jetzt leider gleichsam nur gelegentlich in Briefen über andere nordostafrikanische Dinge abgerissen und unzureichend) beschrieb....! Eben dieser d'Abbadie sagt denn, nicht als selbständige Mittheilung sondern lediglich mit Bezug auf gewisse von ihm theils bekräftigte theils widerlegte Behauptungen und Rügen des Athenäum-Kritikers des Harris'schen Reisewerks, in einem Briefe d. d. Massaua 1 Nov. 1844: „Der Godjeb oder Godeb von den Galla und Godefo oder Godepo von den Sidama genannte Fluß ist kein anderer als der weiße Nil, welchen die Jemma Omo, die Dawaro Uma, andere wieder anders, nennen;" und gleich weiterhin: „Der in den Borara, einen Nebenfluß des weißen Nils sich ergießende Gibi oder Göb' von Leka begränzt im Osten und der — Kusero bei den Sidama genannte — andere Gibi oder Göb' begränzt, westlich und südwestlich von Boscha mit dem Godjeb sich vereinigend, einen Theil des Jemmalandes (d. h. Schendjero's) im Süden", wodurch Harris' Angabe (Bd. II S. 152) daß der Godjeb einen Theil der südlichen Gränze Sendschero's bilde, bestätigt wird. Der Widerspruch, in welchem d'Abbadie's so beiläufig hingeworfene Bemerkung, „daß der Godjeb nichts anderes als der weiße Nil sey", mit allen bisherigen Forschungen und Annahmen steht, läßt sich, wenn man nicht nach S. 123 dieser „Zusätze und Berichtigungen" eine Namensverwechslung oder aber die Existenz zweier **) Flüsse „Godjeb", von

---

*) Es ist hiernach die aus einem unregelmäßigen Haufen von 120 — 150 Hütten bestehende „Stadt" Djoba drei Seemeilen aufwärts vom Ausfluß des Godjob ins Meer auf einer das rechte Stromufer beherrschenden Anhöhe gelegen; die Einwohner sind Somalen und leben in beständiger Fehde mit den in der Nachbarschaft umherwandernden Gallahorden; letztere sind mit einem seßhaften Volke, den M'Isa-Gora, verbündet, deren Land zehn Tagereisen von der Küste gegen 7° südl. Breite liegt. Die Richtung von Arcangelo's Fahrt stromaufwärts war stets von Südost nach Nordwest und der Fluß auch an deren Ziel noch sehr ansehnlich, indem seine Breite an 400 französische Meter betrug. Städte und Dörfer sah Arcangelo auf der ganzen Fahrt keine; auch war das Land im allgemeinen kahl und nur in weiter Ferne begannen Wälder zu erscheinen; dennoch hält Arcangelo sich für überzeugt, daß in gewisser Entfernung das Land stark bevölkert sey; am Ufer sah er oft zahlreiche Fußtapfen von Viehheerden. Unweit von der Stelle, wo er umkehrte, soll der Fluß, nach Aussage von Eingebornen, mehrere Wasserfälle haben, worunter einer von bedeutender Höhe [der Tambaro-Wasserfall?] s. Harris Bd. II 146 und 152, vergl. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse auf 1846, S. IX — XI und Nouvelles Annales des Voyages Februar 1845, S. 176 ff.

**) Auf der Ritter's „Blick ins Nilquellland" beigegebenen Zimmermann'schen Karte findet sich als Zufluß des Choa Berry (Schoa Baro? Schoa Biru?) in der vermutheten Quellgegend des weißen Nils ein „Ghodjeb" verzeichnet, während

denen der eine in südöstlichem Laufe als „Jub“ oder „Gowin“ ins indische Meer und der andere mit nordwestlicher Richtung als „(Bahr el Abiad“ oder „weißer) Nil“ zuletzt durch Aegypten ins mittelländische Meer sich ergösse, annehmen will, vielleicht am nächstliegenden und einfachsten mit der Auskunft heben, welcher der verständige Enareaner Sklave Dilbo Hrn. Beke und Hrn. Krapf gegeben hat (s. oben S. 179), daß nämlich der „Gibbe (Gibi, Göb') nicht nach Süden, sondern nach Norden (dem blauen Nil zu) seinen Lauf habe“, so daß der „eine“ Gibe d'Abbadie's sein angeblicher mit dem weißen Nil identischer „Godjeb“ oder ein Quellfluß des weißen Nil wäre, der eigentliche Godjob aber als der unbezweifelt nach Südosten ins indische Meer fließende Strom bestehen bliebe. Daß übrigens d'Abbadie in seiner brieflichen Behauptung der Identität des Godjeb mit dem weißen Nil irgend eine Uebereilung oder Auslassung sich hat zu Schulden kommen lassen, erhellt wohl schon aus dem Widerspruch, in den er mit sich selbst geräth, da er an einem Orte sagt, „der Godjeb sey nichts anders als der (nach Nordwesten strömende) „weiße Nil“ und fast unmittelbar darauf, „Harris habe Recht, der Godjeb (welcher? der nämliche, den d'Abbadie gerade vorher als den mit dem „weißen Nil“ identischen erwähnt hatte?) bilde einen Theil der südlichen Gränze des Jemmalandes oder Schendjero's“; welches Land doch schon so beträchtlich weit östlich vom nordwestlichen Stromlauf des weißen Nils abliegt. — Schließlich sehe man noch, was K. Ritter auf S. 60 — 61 und S. 38 seines weit und tief schauenden „Blicks ins Nilquellland“ bereits zu Anfang des Jahrs 1844 über den Godjob gesagt hat.

S. 152 — 153.

Godjob und Kibbi identisch.

Die ältern portugiesischen oder spanischen Reisenden oder Karten schreiben Zibi — also Sibi mit sanftem portugiesischen s oder mit dem spanischen lispelnden oder unreinen s ausgesprochen — Bruce schreibt (in englischer Aussprache) Zebee (s. Reisen, III, 717), und auch auf den neuesten Karten, z. B. der MacQueen'schen, von Isenberg „verbesserten“, zu des Letztern „Abessinien“ ist „Goschop (Godjeb) oder Zibbi“ zu lesen; jenes Sibi würde denn an die Völkerschaft der Sibu der K. Zimmermann'schen Karte oder der Limu-Sibu der MacQueen-Harris'schen Karte erinnern, welche an dem obern Stromlauf des Godjeb wohnen; die Schreibung Kibbi dagegen weist wohl auf einen der mehrfach vorkommenden Flußnamen Gibi, Gibe oder Göb' hin. Die Identität des Kibbi mit dem Godjob scheint unzweifelhaft, nur früge sich noch, ob sie von einem einzigen Ursprung und bloß verschiedener Benennung des Flusses in seinem weitern Laufe, oder aber ob sie vom Zusammenfluß zweier verschiedennamiger Gewässer herrühre?

---

der eigentliche südöstlich fließende Godjeb als „Goschop“ (nach Krapf's zu breiter und harter Aussprache-Bezeichnung?) angegeben erscheint.

S. 154.

Weiße Männer.

Unter den hier von den Kutschaern beschriebenen „weißen Männern" müssen wohl nach einer spätern Stelle auf S. 298 vorzüglich handeltreibende Nordamerikaner verstanden werden.

S. 158.

Der Wabi.

Um seine Notiz, „daß das Land Kortschassie wegen des großen Flusses Wabi bekannt sey", brauchbar zu machen, hätte Harris erst die Lage des „Landes Kortschassie" genauer angeben und bemerken sollen, ob der „Wabi Webbi oder Hainesfluß" auf seiner Mac-Queen'schen Karte im Ursprung oder Stromlaufrichtung, so weit irgend die Nachrichten dieß möglich machen, seinem Texte hier auf S. 158 entsprechend verzeichnet sey. Daß übrigens der „von Lieutenant Christopher entdeckte und von ihm Hainesfluß (zu Ehren des Adener Gouverneurs) genannte Strom wahrscheinlich einerlei mit dem Godjob" sey, werde hier aus Sommer's so verdienstvollem und anziehendem Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse, 1846, S. IX, lediglich als eine, vorderhand noch keineswegs genügend unterstützte, Vermuthung referirt.

S. 158.

Susa.

In Bezug auf Harris' Nachrichten vom Reiche Susa sagt d'Abbadie (Brief d. d. Massaua 1 Nov. 1844 im Athenaeum vom 8 März 1845): „Obwohl ich einen Theil von Kaffa besucht und die Namen aller umliegenden Staaten mir verschafft habe, so hörte ich doch Susa's niemals auch nur erwähnt. Indessen möchte ich mich doch nicht getrauen zu behaupten, daß kein solches Volk existirt, da ich zu gut weiß, wie bedenklich es ist, einen negativen Beweis führen zu wollen." Zu bemerken ist daß Harris neben dem, was er selbst aus den Aussagen der verschiedenen von ihm ausgefragten Eingebornen sich zusammenstellte, das reiche von Krapf gesammelte Material benützte und ein so übereinstimmendes und umständliches Erlügen des Daseyns eines solchen Reichs und Volks abseiten seiner eingebornen Gewährsmänner doch wohl kaum sich annehmen läßt, wenn auch manches Einzelne falsch erzählt oder irrig aufgefaßt seyn kann. Uebrigens macht der Kritiker des Harris'schen Buchs (Athenaeum 1844 S. 34) darauf aufmerksam, daß „insofern etwas Wahres an diesen Harris'schen Nachrichten von Susa seyn sollte, darin vielleicht eine Erinnerung an die Sasu sich fände, deren der in Aethiopien u. s. f. vielgereiste Kosmas*) als eines ihm bekannt gewordenen, im Innern Afrika's über die Agaw hinaus wohnenden Volkes gedenkt."

---

*) Kosmas „Indikopleustes" oder „Indienfahrer", ein (um 550 verstorbener) ägyptischer Mönch, der früher als Handelsmann Aegypten, viele Theile Indiens und andere Länder des Orients bereist hatte, von dem man eine „christliche Topographie" in griechischer Sprache geschrieben und in Montfaucon collect. nova Patrum etc. griechisch und lateinisch mitgetheilt, besitzt. Der deutsche Bearb.

Ueber den Namen Susu als Appellativum verschiedener Völker im innern Afrika s. die „Anmerkung" auf S. 345 von K. Ritter's „Erdkunde", I, 1.

S. 159.

Susaer Priester, nach Gondar reisend.

Dieselbe Geschichte erzählt Isenberg (Abessinien I, 27), aber von Kaffaer Geistlichen und mit einem vorsichtigen „soll"; nämlich: „Unter dem vorigen Abuna Kyrillos sollen Priester aus dem Königreiche Kaffa zu ihm nach Gondar gekommen seyn mit einem Ledersack, ihn bittend, denselben mit Luft zu füllen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, Solche von ihren fernen Landsleuten zu ordiniren, die sich dem Dienste der Kirche widmen wollten!"

S. 165. Vergl. S. 208, 274 und 296.

Der gegenwärtige Abuna von Abyssinien.

Isenberg, der sammt seinen Collegen während ihres Reisens, Aufenthalts, Wirkens und Drangsals in Nordabyssinien mit dem gegenwärtigen Abuna, dessen geistlicher Amtssitz in Gondar ist, in die vielfachsten Berührungen kam und dieses Metropoliten Wollen und Können in verschiedenen Beziehungen kennen zu lernen reichliche Gelegenheit hatte, schildert ihn (in vielen Stellen seines „Abessinien") zwar als einen den evangelischen Glaubenssendboten immer wohlgesinnten, wie überhaupt wohlwollenden und innerlich vorurtheilsfreien, aber daneben charakterschwachen, den zeitlichen Vortheil seiner Stellung überall ängstlich bedenkenden, dem Ubj und andern kriegerischen oder energischen (weltlichen) Gewalthabern gegenüber seine (geistliche) Macht nur sehr behutsam oder gar scheu geltendmachenden Mann, also nicht von so großartiger Bedeutung des Wirkens, wie er nach Harris' Darstellung erscheinen möchte und bei kräftigerem oder schlauerem Geiste, entschlossenerem Sinne und ehrgeizigerem Streben in einem von der Geistlichkeit so gegängelten Lande auch seyn könnte. Uebrigens fehlt es dem Abuna an den zeitlichen Mitteln zu Einfluß und Macht durch die reichen Güter, die ihm als geistlichem Oberhaupte überwiesen sind (s. Harris' Bd. II S. 108 — 109 und S. 167), wahrlich nicht: er hat (vergl. Isenberg, Abessinien, Bd. II S. 41 — 42) solcher bedeutenden und fruchtbaren Districte, wovon er die Einkünfte allein bezieht und welche er durch von ihm besoldete Verwalter mit zahlreichen geringen Dienern verwalten läßt, eine Menge in ganz Nord- und Südabessinien, die ihm erstaunlich viel einbringen, ja nach dem durch Tecla Haimanot mit Jekueno Amlak abgeschlossenen Vertrage gehört dem Abuna nebst der Kirche von Abessinien (vertragsmäßig wohl, aber factisch nicht mehr so unbedingt) ein Drittel alles Grundbesitzes des ganzen Landes, wovon ein großer Theil ihm allein zukommt, so daß er, neben dem Bezug noch vieler anderer Einkünfte, z. B. von den zahlreichen Ordinationen, ein verhältnißmäßig viel größeres Einkommen hat als der Erzbischof von Canterbury, der Primas der anglicanischen Kirche. Der Abuna ist für die hohe geistliche Würde, die er bekleidet, noch recht jung — erst etwa 27 Jahre alt.

S. 167

Bildnerei von Holz oder Stein in den Kirchen verboten.

Der Kritiker des Harris'schen Buchs im Athenaeum (1844, S. 33) bemerkt gegen den Verfasser, daß Sculpturen in den abyssinischen Kirchen nichts Verbotenes seyen, wie denn z. B. die zu Fremona bei Aksum wohnhaft gewesenen Jesuiten im sechzehnten Jahrhundert in der benachbarten Pantaleonskirche ein hübsches Standbild des heil. Nicolaus — wahrscheinlich nach der Inschrift „Nicolaus Venetus" am Fußgestell, das Werk des schon (S. 158 erwähnten Venetianers Brancaleone — entdeckt hätten und wird hierin von d'Abbadie (Brief d. d. Massaua 1 Nov. 1844) unterstützt, welcher wiederholt, „daß Sculpturen in den abyssinischen Kirchen nicht verboten seyen, wie denn fast alle Tabote oder Tafeln zum Messelesen mit Schnitzereien versehen seyen und zu Lalibela und an andern Orten fromme Bilder in halb-erhabener Arbeit sich fänden." Beide scheinen übrigens Harris insofern mißverstanden oder mißgedeutet zu haben, als er wohl mit seinem „Sculpture is strictly forbidden" nicht jede Arbeit des Stein- oder Holzschnitzers, sondern nur das Bilden von Gottes-, Engel- oder Heiligen-Figuren mittelst des Meißels oder Schnitzmessers für die Aufstellung in Kirchen u. s. f. als verboten bezeichnen will, worin er das Zeugniß Isenbergs, eines hier gewiß zuständigen Mannes, für sich hat, welcher („Abessinien", Bd. II S. 28) ausdrücklich sagt: „Das abessinische Kreuz hat keinen daranhängenden Christus, weil die äthiopische Kirche wie die der Griechen das zweite Gebot des Dekalogs gegen geformte Bilder deutet und nur gemalte Bilder verehrt."

Da hier einmal von der Sculptur die Rede ist, so mag gleich eingeschaltet werden, was von ihr und von der Malerei der Abyssinier Hr. d'Abbadie (in einem Briefe d. d. Kork-Liban, in Gojam, 28 Mai 1844, Athenaeum 1845, Nr. 907) erzählt, woraus auch zu ersehen, daß seine oben angeführte Bekräftigung der Behauptung des Athenäum-Kritikers vom Erlaubtseyn von Sculpturen in Kirchen nur eine beschränkte ist. Seine eigenen Worte sind: „Herodot sagt uns, die alten Aegyptier stammten von einer Auswanderung von Oberäthiopiern ab, und in Gudern habe ich eine seltsame Bestätigung davon in einer von natürlichen Obelisken rechts und links besetzten Höhle gefunden, die ein genaues Vorbild eines ägyptischen Tempels gibt. Die Södama in ihrem ultima Thule bewahren immer noch das heilige Feuer, obwohl freilich nur einen Funken, in der Ausschnitzung ihrer hölzernen Tische, Stühle und Thürstücke. In Abyssinien gemahnten mich Bruchstücke von Steinschnitzereien in der Abba-Pantaleon-Kirche*), vormals einem heidnischen Tempel, an unsere mittelalterlichen Kirchen-Steinzierrathen; und die hölzerne Abba-Garima-Kirche, die vor dem vierzehnten Jahrhundert erbaut wurde, hätte den Pinsel, statt der Feder, zur rechten Darstellung ihrer Eigenthümlichkeit nöthig, denn ich weiß sie mit keiner irgend sonst von mir gesehenen Art

---

*) Die könnten aber auch von dem S. 158 dieser „Zusätze und Berichtigungen" erwähnten Venetianer Brancaleone herrühren? Der deutsche Bearb.

Architektur zu vergleichen. Die weitberühmten Kirchen Lalibela's sind ärmliche Copien griechischer und byzantinischer Muster; und die Trümmer von Marjam Wagajro und Menna in Begemidr datiren ihren Bau wahrscheinlich in eine Zeit zurück, da noch keine Seele an Sculptur dachte. Es muß — anders ist's kaum erklarlich — ein bilderstürmender Missionar das Christenthum in diesen entlegenen Erdgegenden gepredigt haben; denn mit Ausnahme weniger portugiesischen Steinmetzenarbeiten gibt's keine christlichen in Steinschnitzerei ausgeführten Nachbildungen der belebten Natur; allein der Geschmack fürs Formen ist so volksmäßig, wie in den Tagen des Sesostris und findet seinen Ausweg an Kirchenthürpfosten und im Ausschnitzen des Tabot oder der hölzernen kleinen Tafel zum Messelesen. Diese Tabote sind oft mit vielem Kunstfleiß und bisweilen ganz auserlesen schön verziert, aber nur in Phantasiezeichnungen, ohne je einen Versuch die Natur zu copiren. Die Malerei, obwohl allgemeiner getrieben und rein geschichtlich, ist in einem ärmlicheren Zustande wegen ihrer Fesselung durch hergebrachte Vorurtheile, die ihrem Fortschritt hier verderblicher sind als irgend die Manierirtheit einer „Schule" in Europa. Die große Mehrheit der Bilder findet sich in Kirchen und in Kirchenbüchern, wenn schon König Sahle Döngöl, der selbst Künstler war, und noch weit neuerlicher Iteghe Menen eine wahre Verschwendung von grellfarbigen Figuren in ihren dunkeln Wohnungen angebracht haben. In einem alten Hause zu Gondar habe ich gleichfalls ein in Fresko bemaltes Gemach unter der Kurenna entdeckt, das von dem Zustande der volklichen Stimmung unter Iteghe Mantuab eine bessere örtliche Vorstellung gibt als irgend eine Seite des unsterblichen Bruce. Nicht als ob es den Abyssiniern an Gefühl oder Geschmack fehlte; denn ein — wahrscheinlich von einem italienischen Künstler gemalter — Christuskopf mit der Dornenkrone wird von den Einwohnern Gondar's tagtäglich gepriesen und geküßt, und ein recht zartes Aquarellporträt einer jungen Dame, welches ich nach derselben Stadt brachte, wurde von Priester und Debtera hoch gelobt, die es mit Enthusiasmus eine Engelserscheinung nannten. Was aber dem Fortschritt Hemmketten anlegt, ist eine angeborne und unüberwindliche Ehrfurcht für traditionelle Formen und Züge, die von Vater zu Sohn so gebieterisch überliefert werden, daß ein im vierzehnten Jahrhundert „„illustrirtes"" Psalmenbuch und das jüngste Bild, das mir zu Gesicht gekommen ist, den König David genau so wie einen König Jasu oder König Tekla Hajmanot darstellt, mit der unbedeutenden Zuthat eines künstlich gearbeiteten Speilers, der ihm über die königlichen Ohren gesteckt ist — ein Zierrath früherer Tage und jetzt nur noch bei den elenden Gamanten zu finden. Von den vielen zwischen Kopten und Oberäthiopiern bestehenden Analogien läßt sich wohl ganz gut der Schluß ziehen, daß die durch die ägyptische Sculptur hin herrschende Einerleiheit der Züge vom ersten bis zum letzten Pharao nicht eine hieratische Vorschrift, sondern die Folge eines tyrannischen Herkommens war, das der Malerei fort und fort Handschellen angelegt hat, bis sie zur bloßen Hieroglyphe wurde. Alle diese Mängel traten in dem Bildniß des Dedjas-

matj Böru (von Damot, Sohn Goschu's von Godjam) sichtbarlichst zu Tage. Anstatt des jungen, rührigen, grobknochigen Kriegsmanns, der sein Fürstenthum an seiner Schwertspitze hält, anstatt der Züge von rußigem Bister — der vorherrschenden Hautfarbe in Aethiopien — und der rastlosen Miene des äthiopischen Helden, der sich immer mit etwas zu schaffen macht, selbst wenn er auf der Alga (Thron, Lager) ruht, hat der Maler einen jungen, dicken, zärtlichen, isabellfarbenen Stutzer hingemalt, der auf seinem Schlachtroß so unbeweglich sitzt, wie der Koloß von Rhodus über das Meer schrittlings steht.... Obwohl der Dedjasmatj Böru den makellosesten Schild in Aethiopien trägt, so ist er doch in Kampf und Fehde aufgewachsen und seine kahle Scheitel und sein tiefliegendes Auge zeugen deutlich genug vom aufreibenden Kriegsleben; und doch hat ihn der Maler mit einem ganzen Walde des buschigsten Haars gekrönt und ihm jene wundervoll großen Gurager Augen eines Dedjasmatj Goschu und Königs Gaischerotsch voll ruhiger Majestät gegeben. Das Roß war das ewige abyssinische Vieh mit Spindelbeinen und sprattelnden Hufen und ein einziger Scharfschütz im Vordergrunde, aber kleiner als alles sonst, legte seine schwerfällige Luntenflinte auf ein Häuflein Galla an, die mit hellrother Fleischfarbe — dem Gipfelpunkt wirklicher abyssinischer Schönheit — aufgepinselt waren und gleich der Hauptfigur von vorne sich darstellten, um zu zeigen, daß sie ehrenwerthe Feinde seyen; denn Teufel, Kobolde und böse Geister*) werden immer von der Seite dargestellt. Die Composition war mit Episoden überfüllt, nämlich oben ein Engel, der einen passenden Psalm las, ein anderer, der dem curbettirenden Dedjasmatj ein Schwert hinbot u. s. f., benebst verschiedentlichen äthiopischen Aufschriften, welche von den entzückten Hofleuten laut gelesen wurden....." d'Abbadie erzählt nun weiter, wie er eben nach Touristenart über die Schilderei in seinem besten Amharisch sein Kunsturtheil abzugeben begonnen habe, als ein alter Gojam-Krieger neben ihm ihn bedeutet habe, er thäte besser, das Maul zu halten, sintemal er weder zu den gescheidten Leuten gehöre, die Bilder malen, noch zu den reichen, die sie bezahlen. Dedjasmatj Böru bewunderte und belobte insbesondere „die prächtige Mähne", die der Künstler „seinem Rosse gegeben" habe — ein Stück Hintergrund ohne Schatten, Farbenton oder Theilung, steif und urzeitlich wie einer Sphinx' Kopfputz — und von andern der Anwesenden wurde noch Andres am Bilde besprochen und aufs unbeschränkteste gepriesen; der Urheber aber all dieses Aufhebens stand in einer Ecke, seine Toga im respectvollsten Style drapirt, mit halb gebogenen Knieen, gefalteten Händen und himmelwärts im Künstlerwonnegefühl verlornen Augen. d'Abbadie meint, er habe den Künstler, wie er so im Vollgenuß des mit keinem leisesten Tadel versetzten Lobüberschwangs verklärt dagestanden, ordentlich beneidet; eine solche Glückseligkeit, wenn er, d'Abbadie, überhaupt je aus Vergnügen gereiset sey, habe er gewiß selbst da nicht empfunden gehabt, „als er über den weißen Nil zwanzig

*) Auch die Falascha. Der deutsche Bearb.

Meilen unterhalb seiner heiligen Quelle auf einer Hängebrücke setzte." Allein es ist nicht alles Gold was glänzt; und heller Sonnenschein bringt nur tiefern Schatten. Am andern Morgen kam, von d'Abbadie zu ihm bestellt, Gebra Gijorgis, der Meister des Pinsels. Er sah übel und niedergeschlagen aus. Er sey ein Wajzaro vom königlichen Geblüt, sagte er dem fragenden d'Abbadie, und dieser wisse ja, daß Salomo's erlauchte Abstammlinge sich etwas vergeben würden, wenn sie sich mit einem Handwerk befaßten, und da die Sünden ihrer Vorfahren ihnen den Herrscherstab entrissen hätten, so bleibe ihren Nachkommen gegen das Hungersterben keine andere Zuflucht übrig, als die freien Künste, d. h. Juristerei, Altärchenschnitzerei, Malerei und — Mattenflechterei! d'Abbadie, sehe er — Gebra Gijorgis — sey ein ächter Kenner, ansonst würde er nicht nach ihm, G. G., sich erkundigt haben. Die heutigen Herrscher seyen nicht die rechten Männer zur Begönnerung des Genie's; erst machten sie so viele und lange Lobeserhebungen, daß man darüber nicht zu Worte komme, und dann wollten sie wieder nichts hören, so daß auch alles Reden umsonst sey. Einer der Diener im Aderasch („großes Gemach", Herrenwohnung) habe ihm gestern ein Fläschchen Meth in die Hand gegeben, allein nach Lob schmecke nichts mehr süß, und es sey ihm damals nicht ums Trinken gewesen. Vergebens habe er nachher um ein Stückchen trockenes Brod gebeten und sey denn hungerig zu Bette gegangen, derweil das Kind seines Kunstgeistes — hier seufzte der Arme tief auf — nach des Dedjasmatj's Hoflager zu Bischene fortgewandert sey. Er habe das Bild in acht Tagen concivirt, skizzirt und vollendet; die Farben und der Baumwollzeug — drei Ellen lang und vier breit — seyen ihn auf acht Stück unmangelhaftes Salz (bekanntes Zahlmittel) zu stehen gekommen, was er aber an Kunstgaben daran wenden müsse, sey noch ein Ansehnliches mehr; unter zweiundsiebenzig Stücken Salz vermöge er durchaus nicht eine Copie dieser unvergleichlichen Arbeit auszuführen. Jetzt aber müsse er um Entschuldigung bitten, denn er müsse zum Morgenimbiß — schloß er, indem er langsam jeden Winkel der kahlen Hütte d'Abbadie's beguckte, der übrigens, wie er versichert, nach Kräften Balsam in das Herz (und Salzstücke in die Hand) des schlechtgelohnten Künstlers goß.

S. 169.

Kirche-Küssen.

Siehe oben die Erklärung auf S. 162 dieser „Zusätze und Berichtigungen."

S. 170.

Unwissenheit der Geistlichkeit.

Obschon d'Abbadie in einem seiner mehrerwähnten neuen Briefe aus Abyssinien mit einem ironischen Seitenblick auf Harris bemerkt, er habe von mehr als Einem aus des Letztern „Heerde heiliger Drohnen" (wie Harris einmal die abyssinischen Priester und Mönche nennt) recht viel gelernt, so lauten doch die mit Thatsachen belegten Urtheile, insbesondere Rüppell's, Krapf's und Isenberg's über die tiefe Stufe der Sittlichkeit und des Wissens, auf der die abyssinische Kirchen- und Klostergeistlichkeit

stehe, so übereinstimmend und entschieden, daß man den Verfasser einer ungerechten Härte in seiner Darstellung gewiß nicht bezichtigen kann. Auch hat d'Abbadie in einem andern jener neuern Briefe von ihm (s. S. 190 dieser „Zusätze und Berichtigungen") selbst genug über die geistige Indolenz und Unwissenheit der geistlichen oder sogenannten gelehrten Classe geklagt.

S. 170.

Priester-Ehe.

Bekanntlich ist in der griechischen Kirche, wie hier in der äthiopischen oder modificirt koptischen, dem Weltgeistlichen oder Priester verboten, nach dem Ableben seiner ersten Frau eine zweite zu nehmen.

S. 175.

Falascha.

Siehe die Bemerkungen auf S. 164.

S. 182.

Aethiops.

Der Kritiker im Athenaeum wirft Harris vor, daß er die Abyssinier sich dem Aethiops entstammt glauben lasse, was ja kein äthiopisches, sondern ein griechisches Wort oder Name sey. Es ist aber wohl Harris nicht eingefallen, sagen zu wollen, daß die Aethiopier, Abyssinier oder wie man sie sonst nennt, ihren Stammvater und damit sich selbst griechisch benannt haben, sondern er gebrauchte nur, wie ja auch Ludolf, Bruce u. A. m. thaten, die bekannte griechische oder gräcisirte Benennung „Aethiops" für den nicht bekannten Namen des einen — und zwar nach der abyssinischen Sage bevorzugtesten — jener zwölf Söhne des Cusch, der eben nach dieser abyssinischen Sage nach Aksum gekommen seyn und daselbst sich niedergelassen haben soll.

S. 187.

Mateb.

Blau ist bekanntlich die Lieblingsfarbe aller Neger (s. z. B. Tams, „die portugiesischen Besitzungen", u. s. w. S. 130), ob aber gerade wegen des „stets heitern blauen Himmels" ihres Landes, wegen dessen die Aethiopier oder Abyssinier nach Harris' Erklärungsversuch die blaue Farbe ihres „Mateb" gewählt haben sollen, steht freilich dahin.

S. 190. Vergl. Bd. I S. 410 und Bd. II S. 331.

Abyssinische Ehen.

Hierüber gibt Isenberg (Abessinien, I, 33) folgende Belehrung: Werden Trauungen, was selten geschieht, kirchlich vollzogen, so geht das Brautpaar, nachdem der Ehevertrag geschlossen und die Brautgeschenke ausgewechselt sind, zum Priester und genießt zusammen das Abendmahl, worauf der Priester es segnet und als Mann und Weib einander betrachten lehrt. Von dieser Zeit an genießen beide von Zeit zu Zeit das Abendmahl gemeinschaftlich bis sie einander untreu werden oder die Ehe sich auflöst, was sehr leicht geschieht. Sie gehen dann zusammen zum Priester und sagen sich von einander los und theilen die Kinder unter sich.

Darauf haben sie Beide das Recht, noch zweimal zu heirathen; lassen sie sich aber zum drittenmale scheiden, so können sie nicht mehr Theil am Abendmahle nehmen, ohne Mönche beziehungsweise Nonnen zu werden, d. h. Ehelosigkeit zu geloben.*) Uebrigens lassen einige abyssinische Geistliche auch noch eine vierte Ehe zu. — Die meisten abyssinischen Ehen sind jedoch wilde; und selten, höchst selten wird eine Ehe in Ehren gehalten; „unter einer sehr großen Anzahl verehelichter Abessinier, auch solcher, die sich zur (evangelischen oder anglicanischen) Kirche hielten", hat Missionar Isenberg in der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Abyssinien, nicht ein Paar kennen gelernt, das einander treu geblieben wäre.

Durch das hier Gesagte läßt sich auch der anscheinende Widerspruch in den Angaben Katte's und Rüppell's heben, von denen der Erstere (Reise, S. 122), sagt, „obgleich die Vielweiberei nicht erlaubt ist, so halten sich doch die Meisten Concubinen, welche zur Störung des Hausfriedens nicht wenig beitragen", der Zweite aber (Reise, Bd. II S. 54) bemerkt, „die Polygamie ist in ganz Abyssinien unter den Christen tolerirt, aber nur die Reichen pflegen am nämlichen Orte mehrere Frauen zu haben, von denen übrigens immer jede Einzelne in einem besondern Hause wohnt", und noch beifügt, daß diejenigen Abyssinier, welche ihrer Geschäfte halber von Zeit zu Zeit an verschiedenen Orten sich aufhielten, gewöhnlich an jedem derselben eine Frau hätten, mit der übrigens der nämliche Mann selten lange verbunden bleibe. Vielweiberei durch förmliche Trauung oder mit kirchlicher Sanction ist also allerdings verboten, aber factische Polygamie durch wilde Ehen oder durch Concubinenhalten, auch neben der einen etwa priesterlich angetrauten Frau ist geduldet und gleichsam die Regel. Auch Rochet in seiner abyssinischen Reise bestätigt, daß der Abyssinier nur eine (kirchlich angetraute) Frau haben dürfe, dagegen Kebsweiber so viele er wolle oder unterhalten könne.

S. 195.

Anschneiden lebender Thiere.

Siehe oben die Erläuterung zu S. 394 des ersten Bandes.

S. 198 — 199.

Das Geez- oder (Alt-) Aethiopische, die Tigre- und die Amhara-Sprache, nebst noch einigen Sprachen Nordostafrika's.

Ueber diese, sowie noch einige in einzelnen Gegenden Abyssiniens herrschende eigenthümliche Sprachen vergl. Rüppell (Reise II, 325—326) und Isenberg (Abessinien, I, 8—10, 38, 39). Auch eine Aeußerung Beke's (Abyssinia, p. 21), der bei seiner Reise nach Afrika u. a. Forschungen zur Bestätigung seiner Ansichten über Völker- und Sprachenverwandtschaft in seinen „Origines biblicae" bezielte, sey hier gleich — als Referat, nicht als Judicat! — eingeschaltet: „Auf S. 229 — 246 mei-

---

*) In der griechischen Kirche ist bekanntlich den Laien die Ehescheidung erlaubt, verboten dagegen die Eingehung einer vierten Ehe. Der deutsche Bearb.

ner Origines biblicae ist die Ansicht aufgestellt, daß die hebräische, arabische, äthiopische und andere Sprachen, denen die Philologen die besondere Bezeichnung der „„Semitischen““ oder „„Shemitischen““ gegeben haben, mit den Sprachen Afrika's verwandt (cognate) sind, und deßhalb Hamitische benannt werden sollten. Man vergleiche einen Aufsatz im Edinburgh Philosophical Journal, 1835, Vol. XVIII p. 293—296. Ich habe die Befriedigung, wahrzunehmen, daß das Richtige dieser Theorie allmählich anerkannt wird. In einem in der Sitzung der (Londoner) philologischen Gesellschaft am 24 Nov. 1843 gelesenen Aufsatze beantragte Hr. Newman „„die Anwendung des Beiworts syro-afrikanisch — sammt dem Syro-Arabischen, d. h. Semitischen — um die Berber- und andere afrikanische Sprachen, welche ähnlichen Bedingungen entsprechen, miteinzubegreifen.““ Man sehe Proceedings of the Philological Society, Vol. I, p. 136; sodann Blackwood's Magazine, September, 1844, Vol. LVI, p. 324 und Quarterly Review, October, 1844, Vol. LXXIV, p. 349."

Ueber die abyssinische und andere nordostafrikanische Sprachen und über seine ununterbrochene Thätigkeit als Forschender, Lernender oder Sammelnder in Bezug auf dieselben gibt Anton d'Abbadie in seinem an den auswärtigen Secretär der Londoner geographischen Gesellschaft, den Rev. G. C. Renouard, gerichteten Briefe d. d. „Gonder, im September 1844" (mitgetheilt im Londoner Athenaeum vom 12 April 1845) sehr anziehende Mittheilungen*), wovon in Folgendem auszüglich das Wesentliche. „Ich sitze jetzt hier auf dem Boden in einem strohgedeckten Häuschen, nahe bei dem von den Portugiesen für den König Fasilides gebauten Schlosse. Ueber hundert Handschriften liegen verstreut um mich her, die meisten davon bloßer äthiopischer Schund; denn die Nachlässigkeit der Abschreiber und die Gleichgültigkeit der Lehrer sind der Art, daß ich vier Abschriften der Evangelien habe, die weit mehr Abweichungen von einander aufzuweisen haben als irgend Griesbach oder Tischendorf im ursprünglichen Griechischen bemerkbar machten. Was das alte Testament betrifft, so haben die Abyssinier in späterer Zeit mit dem Text noch größere Freiheiten sich genommen, bald hinzugesetzt, bald weggeschnitten und zwar nicht nur zwei oder drei Verse auf einmal, sondern gar ganze Capitel. Umsonst habe ich versucht, einen Geist der Kritik oder wenigstens der Prüfung unter den wenigen Gelehrten zu erwecken und zu verbreiten, die wie die Pompejussaule zu Alexandrien als ragende Ueberbleibsel uralter Gelehrsamkeit und Macht dastehen. Aber all' meine Müh' Andre zu unterrichten, bleibt unbelohnt. Jeder Savant, in seine eigene Gelehrsamkeit sich einhüllend, antwortet hitzig auf meine Argumente über das Widersinnige verschiedener Lesarten: „„„Dein Buch hat unrecht und meines hat recht.““ Du choc des opinions jaillit la vérité

*) Einige frühere Nachrichten über äthiopische Sprachen findet man von ihm im Bulletin de la Société Géographique, Paris 1842, Februarheft und daraus im „Ausland" 1642 Nr. 116.

sagt das französische Sprüchwort, und so wußte ich denn ein paar Gelehrte zusammenzubringen — deren Handschriften ich vorher als von einander abweichend ermittelt hatte — in der eiteln Hoffnung, sie würden mindestens übereinander herfallen und mir, ohne daß sie es selbst merkten, ihre Kunst in kritischer Kriegführung zeigen. Allein ihre ganze Antwort, als ich ihnen scharf zusetzte, war: „„Der Gypt (Weiße) geht hart mit uns armen Söhnen Cham's um; er ist ein Sohn Japhet's, hat darum vier Augen; die Araber haben zwei Augen, und wir Aethiopier sind blind."" Es liegt ein tieferer Sinn von Verzweiflung und Hülflosigkeit in diesen wenigen Worten, als meine Feder jetzt einem heiß erpichten europäischen Philologen fühlbar zu machen vermöchte. Das nämliche Gefühl durchzieht das ganze Ostafrika, und wo ich nur in den vom Nil und seinen Zinsflüssen entleerten und bewässerten vasten Regionen gewandert bin, habe ich immer die nämliche Bemerkung gehört. Um aber wieder auf die Bücherweisheit Abyssiniens zu kommen, so will ich hier bloß anführen, daß ich von einhundertundvierzig *) Werken, außer der Bibel, Kenntniß genommen habe; daß 15 bis 20 davon selbst in Gonder kaum bekannt sind und daß meines Erachtens kein Duzend weiter aufzufinden sind. Das ist freilich ein schmächtiger Vorrath für ein Volk, das in den Tagen der Ptolemäer zu glänzen begann." Der Briefschreiber kommt nun auf Ludolf's äthiopisches Lexikon zu sprechen, dieses hochverdienstliche Werk deutschen gewissenhaften Fleißes und gelehrten Scharfsinns, das durchaus keiner Umgestaltung bedürfe, sondern nur da und dort Verbesserungen nöthig habe, indem Ludolf's Amanuensis (Wansleben) augenscheinlich kein (?) „Mömhör" oder Gelehrter gewesen sey und im Rathen des Sinnes vieler Göözworte aus dem entsprechenden griechischen Text verschiedene Irrthümer begangen habe, wie denn auch in der Ludolf'schen äthiopischen Grammatik einige Regeln als handgreiflich unrichtig Verbesserung heischten, und fahrt dann fort: „Das Gööz oder die heilige Sprache ist, obwohl noch im Scheb a'ti Kuulfi bei Hamazen gesprochen, arg vernachlässigt in Tögre seit den Tagen des Dedjatsch Welde Gabröel, des Sohnes des Radj Mikael. Dieser Fürst, selbst ein Dichter ersten Ranges, war der letzte Herrscher, der die Litteratur aufmunterte; und die Gojamer Gelehrten erinnern sich noch gut, wie ihn einst ein Bettler in Aksum mit einem Verse ansprach und diese einzige Dichtzeile den Fürsten so entzückte, daß er dem zerlumpten Poeten den

*) Harris (nach Krapf?) zählt, wie Bd. II S. 202 ersichtlich, 110 Werke als den ganzen Bestand des äthiopischen Schriftenthums auf. Was der eifrige und fleißige, keine Mühen und Kosten scheuende Rüppell von äthiopischer Litteratur erkundet oder zusammengebracht hat, s. in seiner „Reise", Bd. II, S. 113—114, 185—188, 336—339 und 403—411. Uebrigens läßt sich die Dürftigkeit des abyssinischen Bücherwesens erklären, wenn man in Rüppell, Bd. I, S. 335, liest, daß der fanatische Islamit und Eroberer Mohammed Gran bei seinen Verheerungen Abyssiniens alle verhandenen Bücher verbrennen ließ, so daß alle geschichtlichen u. s. w. abyssinischen Handschriften nach jenem Zeitpunkt im sechzehnten Jahrhundert nach Traditionen niedergeschrieben wurden oder werden mußten. Der deutsche Bearbeiter.

Mund mit Goldstaub stopfen und ihn auf seine Alga (Thronbette) sitzen ließ. Allein diese goldenen Tage gehören nun auch ins Reich der vergangenen Ewigkeit und auch nicht einen Lehrer gibt es jetzt im Osten des Takaze, der im Stande wäre, das alte Testament zu erklären. In Gonder fand ich den einzigen Mann von Wissen, bei dem ich Unterricht nahm, buchstäblich dem Hungertode nahe. Mit Begemödr und Schoa steht es noch schlimmer; und die wenigen Studienbeflissenen des letztern Landes, denen es um Gelehrsamkeit zu thun ist, müssen das Galla-Land durchziehen und nach Gojam wandern — der letzten vesten Burg äthiopischen Schriftenthums! — Die andern Sprachen Abyssiniens, die gleich dem Gööz dem semitischen Sprachenstamme angehören, sind das Chasi, genannt Tögre, südlich von A'ilat, und das Tögre, das ostwärts vom Takaze auf den Hochebenen und ebenso in Semen, Walgajt, Böra, Wasaja u. s. w. gesprochen wird. Ich habe einige Proben der letztern Sprache, die sonst schon durch die zu Adwa (durch den Debtera Matteos unter Miss. Isenberg's Aufsicht) gefertigte Uebersetzung der Evangelien (sowie der Psalmen und des 1 Buch Mose) bekannt ist. Die wichtigste Familie der äthiopischen Sprachen aber ist — was ich die Chamitische genannt habe — sey es wegen der Traditionen, die ihren Ursprung dem Cham zuschreiben oder weil die erste ihrer Sprachen, die ich studirt habe, die Chamtönga*) d. h. „Cham's Zunge" ist. Diese letztere wird von

*) In einem frühern Briefe d. d. Aden 17 Nov. 1840 (Athenaeum 1840, S. 54) sagt er ausführlicher über sie: „Die Agaw — nicht Agow — nennen sich Hamra und ihre Sprache Hamtönga (das H immer stark aspirirt, wie Ch oder Kh, doch nicht zu stark). Die Amharaer werden von ihnen P'åla (das å wie ein nicht helles e ausgesprochen), die Tögreer — Tlölea, die Lastaer — Akodjera, die Falascha — Schifelsha, die Komant (Gamanten) — Wakönt, die Galla — Gaolead genannt. Die Hamtönga enthält alle im Amharña (Amharischen) sich findenden harschen Laute; ebenso hat es die Nasenlaute, das französische e muet und das v und ng des Sanskrit. Das häufige Wiederkehren des Artikels, der das End a der baskischen Idiome ist, sänftigt das Harsche der Hamtönga-Consonanten in Wohlklang. Bis jetzt ist es mir erst gelungen sieben Beugungsfälle in den Hauptwörtern aufzufinden, und diese bieten eine auffallende Aehnlichkeit mit den analogen Formen im Baskischen dar. Das Zeitwort jedoch ist dem Amharña sehr gleich; aber ungleich diesem und dem Baskischen setzt es seine regierten Casus nicht mitten zwischen das Zeitwort. Das Präsens des Verbums seyn ist ngön, ohne irgend eine Modification und scheint bloß eine zusätzliche Bejahung wie das da der Galla oder das oui-da der Franzosen. Das Participial- oder Verbalnomen wird viel wie im Englischen durch Anhängung von ång gebildet und auch so gebraucht, z. B. ana wokajång winoun „I was eating (ich war essend)." Mehrere Hamtönga-Ausdrücke in meinem, freilich noch dürftigen Vocabularium haben eine ganz eigene Aehnlichkeit mit europäischen Wörtern, z. B. kapcher, wo bei cher [scher? oder kh?] das Zeichen der ersten Person des Singulars ist, „ich schneide", wie das englische I cut, das französische je coupe; ager „Land", lateinisch ager; majl „Wälschkorn", französisch maïs; aqua „Wasser", lateinisch aqua; je „ja", englisch yes oder yea; kil „zerbrechen", „zerschlagen", englisch to kill in annähernder Bedeutung; karñ „Stein", gaelisch cairn; nicher „schwarz", lateinisch niger; watch „horchen", englisch to watch s. v. w. „lauern". Die allermerkwürdigste Kunde in Betreff der Hamra oder Agaw aber ist, daß ihre Sprache geschrieben ist und daß sie Gebete und die Psalmen in ihrer

den Chamre (Hhamra, Khamra) oder Agaw von Waj oder Wag gesprochen, welches ein an Lasta gränzendes aber von diesem verschiedenes Land ist. Mein Chamtönga-Vocabularium umfaßt 1500 Wörter. Die nächstwichtige Sprache ist das Awgña, das von den Awawa oder an Klein-Damot gränzenden Agaw geredet wird; von diesem barschen aber reichhaltigen Dialekt habe ich über 2000 Wörter beisammen. Kurze Vocubularien zeigen schon, daß die Agaw-Sprachen eng verwandt sind mit dem von den Bileu — wahrscheinlich den „Blemmyern" der Römer (Plin. Hist. Nat. V 8 sect. 8) — geredeten Gabi und mit den Sprachen von Atala in Semen, von Alafa und von Kwara oder Hhwara. Das Hhwaresa, das im letztgenannten Lande (in Kwara, Chwara oder Hhwara) und von den Falasha von Gallager und Kajla und des Awawalandes geredet wird, ist durch ein Vocubularium von 1300 Wörtern „illustrirt"; da ich aber unlängst einen guten Lehrer aufgetrieben habe, so habe ich mich von frischem an den verwandten Dialekt der Gömanten (Gemanten) gemacht, der von dem ächten Hhwaresa nur so viel verschieden ist als der baskische Dialekt von Soule von dem von Laborde. Ich habe Vocabularien von den drei vornehmsten chamitischen Sprachen Groß-Damot's, nämlich: Södama (Sidama) 1700 Wörter; Dawrua 1500 Wörter und Jemma oder Jangara 1400 Wörter. Die zu beiden Seiten des Abai (blauen Nils) geredete Gonga-Sprache*) ist mit dem Södama eng verwandt. Eine Sammlung von

---

Zunge haben; es wurde mir dieß wenigstens so oft von meinem Agaw-Lehrer wiederholt, daß ich nicht anders als es glauben kann." Es ist hier nur zu bedauern, daß d'Abbadie nicht sagt, ob die Hamra oder Agaw eigene Schriftzeichen haben, denn Geschriebenes in ihrer Sprache, aber mit altäthiopischen Lettern hat schon Bruce nach Europa heimgebracht, nämlich das hohe Lied Salomonis, welches sich Bruce u. a. von einem Agaw-Priester in die Agaw-Sprache übersetzen ließ, auch in seiner Reisebeschreibung (deutsche Uebersetzung Bd. I S. 450 ff.) in einem Bruchstück abgedruckt gegeben hat, ohne übrigens von einer eigenen Schrift der Agaw etwas zu bemerken, die also wohl auf die altäthiopischen Buchstabenzeichen hinauskäme, was auch durch Beke's Bemerkung (s. oben S. 146, vergl. Rüppell Bd. II S. 282 Z. 11—17 v. u.) hinsichtlich der Axumer Inschrift bekräftigt schiene. Der deutsche Bearbeiter.

*) Ueber sie bemerkt Beke (Abyssinia, p. 12—13): „In Shinasha (Schinascha) — das „Chinchon (spr. Schinschon)" der Portugiesen — stieß ich auf die einzige vorhandene Spur des einst mächtigen Königreichs Gonga, seine Sprache. Diese Sprache wurde ehedem in mancherlei Dialekten über das ganze, jenseit des Abai gelegene Land hin bis südlich hinab zum 6° nördlicher Breite geredet. Der Einbruch der Galla und ihre Besetzung des Tafellandes zwischem dem Abai und dem Godjeb hat die ursprünglichen Sprachen nur in den Thälern der genannten zwei Flüsse noch gelassen; denn die Niederungen waren die festen Plätze der Ureinwohner, ganz so wie in Europa unter ähnlichen Verhältnissen die Hochlande. Daher findet sich — so weit ich es erfahren konnte — die Gongasprache nur noch in Schinascha einerseits und in Kaffa, Woretta und Wolaitza andrerseits; in Enarea, wo sie ehedem gesprochen wurde, scheint sie von der Gallasprache gänzlich vertrieben worden zu seyn. In dieser Scheidung in zwei Theile durch den Einbruch feindlicher Eindringlinge hat das Gongavolksgeschlecht ein gleiches Schicksal mit der Agawnation erfahren, die in früherer Zeit von den durch sie hin aus dem Süden vorbrechenden Amhara aus ihren seitherigen Wohnsitzen weggedrängt wurde....

400 Wörtern veranlaßt mich neben das Södama auch die Shaj=Sprache zu stellen, die von den Gimira, Gemeru oder Gemru geredet wird, einem nur wenig bekannten Volke (s. noch oben S. 170 s. g. „Mondberge" — Djebl el Gemrö). Die Nao=Sprache scheint mir ein bloßer Dialekt der Shaj=Sprache und die von Hadija=Wanbe steht in genauer Berührung mit der Dawruazunge. Die Amharafamilie ist bemerkenswerth wegen ihrer Grundlage von semitischen Ausdrücken und ihres chamitischen Sprachlehrgebäudes. Da Signore G. Sapeta (s. oben S. 127) ein ausführliches amharisches Wörterbuch zusammengestellt hatte, so hatte ich wenig sonst zu thun, als die zwei oder drei vorhandenen amharischen Werke (Harris zählt in den „Anhängen" Nr. VI ebenfalls nur drei amharische Bücher mit ihren Titeln auf) zu kaufen. Meine Vocabularien der Mitglieder der amharischen Familie sind kläglich dürftig; doch kann ich die Verwandtschaft des in Hererge (Hòrör, Hurrur) gesprochenen Ada'ri, des bei Koullo gesprochenen Tambaro, des Damot und der Argubba=Sprache mit dem Amharischen behaupten. Die andern Sprachen, die ich in dieser Familie vom bloßen Hörensagen eingeordnet habe, sind die der Gafat, von Werdj (so heißen bekanntlich bei Harris die „Kaufleute" aus Hurrur), Damu=Uba (?), Urbaraga, Ajmellell, Oennamour, Çhaçhongo, Menzi, Allichou (Alitschu?) und Abscho. (Was d'Abbadie hier ferner über die A'fer=Sprachenfamilie sagt, ist schon oben S. 154 unter „Afer", „Danakil" eingeschaltet.) Zweihundert Wörter der Bödja=Sprache, die zu Sawakin (Sauakin, Sowakin) und 40 von der Baria=Sprache, die von den Halbnegern am Takaze geredet wird, reichen nicht hin, um über die rechte Stelle von Dialekten zu entscheiden, die allezeit, politisch wenigstens, mit Abyssinien in keiner Verbindung gestanden sind. Meine Proben von den Neger=Sprachen sind unbedeutend, nämlich: Gwönza 400 Wörter; Souro 19; Dokko 29; Jambo 30 und Gamo 10. Die andern an Aethiopien gränzenden und — dem Sagen nach — deutlich unterschiedene Sprachen redenden Neger sind die Gabatu, Dánkä,*) Fa=zoglo, Schiluk,*) Djanga, Nuba, Gumós, Bärta, Hamadj, Agudi und Aruro, die auf den Inseln des Aboli=Sees, östlich von Walama oder Wáláhajte, wohnen. Was die Konfál betrifft, die zwischen Kwara (Chwara, Hhwara) und den Awawa wohnen, so habe ich von ihnen keine Sprachmuster außer den zehn ersten Zahlen, die theilweise Gööz (altäthiopisch) sind; die so gut wie unbekannten Konfál sind übrigens das vollkommenste Mittelglied zwischen dem geradnasigen Aethiopier und dem niedrigen (grovelling) Neger. Obschon der gelehrte Prichard sich eifrig bestrebt hat,**) die Einheit des Ursprungs zwischen

---

Zwischen der Gonga=Sprache und der Agaw=Sprache in ihren verschiedenen Dialekten habe ich nichts Verwandtes auffinden können . . . ."

*) Von ihnen findet man auch in Rüppell's „Reisen in Nubien u. s. w." (Frankfurt 1829) S 370—373 Sprachproben. Der deutsche Bearbeiter.

**) J. C. Prichard, Dr. med. etc. etc. in seinen Schriften „Researches into the Physical History of Mankind", London (bei Sherwood und Gilbert) 1840—42, und „Natural History of Man" London (bei Bailliere) 1842. Zur Vergleichung

Negern und Kaukasiern darzuthun, so fühlte ich mich doch von seinen Gründen nicht befriedigt; und das Verlangen, mehr Licht auf diesen dunkeln aber anziehenden Gegenstand zu werfen, war eben einer der Hauptsporne, die mich in das Herz des afrikanischen Festlandes trieben. Ich bin jetzt, auf persönliche Beobachtung hin, zu dem nämlichen Schlusse wie Prichard gekommen; und führt mich mein Schicksal je wieder nach Europa zurück, so soll mich nichts mehr freuen, als meinen schwachen Vorrath sprach- und naturkundiger Beobachtungen mit beizutragen, um die Gemeinsamkeit der menschlichen Urabstammung zu beweisen, welche von der Offenbarung gelehrt, von der Wissenschaft aber so oft in Zweifel gezogen worden ist."

S. 199—200.

Das altäthiopische und das amharische Alphabet.

Das athiopische Buchstaben-„Heer" ist weit nicht so schwarz oder abschreckend als es nach Harris' Darstellung aussieht, der es hier mehr mit den Augen eines aller Schreiberei abgeneigten Haudegens oder Nimrod's als des „Schriftstellers" aufs Korn genommen zu haben scheint. Die altathiopischen Schriftzeichen haben allerdings nicht das zierlich Flüchtige des Persischen oder das Saubere und Sorgsame des Armenischen, auch nicht das Arabeskenartige des Syrischen oder das Weiche und Fließende des Türkischen, sondern mehr das Steife, Geradstrichige, Spitz- und Rechtwinkelige des Althebräischen, an lauter geometrische Figuren gemahnend, nehmen sich aber im Druck der in Europa nachgeformten Lettern, wo die Ring- oder die Halbbogengestalt mehrerer Buchstaben voller ausgerundet wiedergegeben ist, dem Auge durchaus nicht ungefällig aus; wogegen allerdings die dem Altäthiopischen hinzugefügten Amharischen Lautzeichen mit ihren gehäuften Querstrichen schwerfällig und ungeheuerlich aussehen.

Auch mit den „zweihundertundeinundfünfzig" Buchstaben ist's nicht so arg, als Harris seine Leser glauben machen möchte. Nicht das Dritthalbhundert Buchstaben, sondern die mangelnde innere und äußere Aufmunterung zum Studium ist's, was der Gelehrsamkeit in Abyssinien im Wege steht. Das altäthiopische Alphabet hat im Grunde nur sechsundzwanzig selbständige oder gewissermaßen Urbuchstaben, nämlich zwei Vocale und vierundzwanzig Consonanten, von denen aber jeder durch eine sinnreiche und das Erlernen, auch der Aussprache, sehr erleichternde kleine und gewissen Regeln folgende Veränderung seiner Gestalt auch gleich seine Vocallautbeziehung — es gibt sieben genau unterschiedene Vocal-„Töne", nämlich kurz a, sodann u, i, ferner lang a, e, endlich kürzestes und dumpfstes e und o — in oder an sich trägt und anzeigt; auf welche Weise denn freilich 7mal 26 Schriftzeichen, also 182, herauskommen, denen noch vier Consonanten mit je fünf, ganz auf ähnliche Weise an

in Betreff der Frage der „Einheit des Menschengeschlechts" wird es für die Leser kaum einer besondern Hinweisung auf A. v. Humboldt's herrlichen „Kosmos" Bd. I S. 385 bedürfen. Der deutsche Bearbeiter.

ihnen bemerkbar gemachten Diphthongen-Lautbezeichnungen beizuschlagen sind, also 20 zu jenen 182, was im Ganzen 202 Schriftzeichen ergibt. Rechnet man hiezu sieben selbständige amharische sehr eigenthümliche Consonanten, von denen ebenfalls jeder durch eine kleine, auch nach bestimmten Regeln stattfindende aber der altäthiopischen an Einfachheit und Formschonung weit nachstehende, Veränderung seine siebenfache Vocallautbezeichnung angibt, also zusammen 7mal 7 oder 49 Schriftzeichen, so bringt man allerdings mit jenen 202 altäthiopischen und diesen 49 amharischen Schriftzeichen das schauerlich-große Harris'sche Buchstabenheer von 251 zusammen.

S. 201.

Abyssinische Malerei.

Siehe hierüber d'Abbadie's bereits oben S. 185—188 gegebene Bemerkungen.

S. 208. Vergl. S. 274 und 296.

Der gegenwärtige Abuna.

Ueber ihn ist bereits oben zu S. 183 mehreres beigebracht worden.

S. 214—215.

Wasserfest.

Bekannt ist das entsprechende hohe Fest, die sogenannte Wasserweihe, welches die griechische Kirche, am festlichsten und glänzendsten in Rußland, eben am 6 Jan. oder Theophaniastage zum Gedächtniß der Taufe Jesu im Jordan feiert.

S. 217—218.

Der bannlösende Europäer.

Welchen Europäer Harris hier meint, hat der deutsche Bearbeiter nicht ermitteln können.

S. 221.

Abu.

Da es mehrere abyssinische Heilige gibt, deren Namen mit Abu anfängt, wie Abunaser, Aburom, Abukir, Abu Besenda, Abu Makarius, so ist nicht klar, welchen Harris hier meint.

S. 241.

Sattel- und Zaumzeug.

Zur Vergleichung oder vielmehr Verdeutlichung der Harris'schen Beschreibung stehe hier die Rüppell'sche (s. „Reise", Bd. II S, 45): „Der abyssinische Sattel ist leicht von Holz gefertigt, unten mit Lederkissen gefüttert und gewährt durch einen vorne befindlichen hohen Knopf und den in Gestalt einer Lehne gebogenen starken Hinterrand einen sehr festen Sitz. Ueber dem Sattel liegt eine lederne Schabrake, die in vier lange zugespitzte Zipfel ausläuft. Der Sattel selbst ist vorne mit einem soliden Brustgurt und hinten mit einem Schwanzriemen, unabhängig von dem Bauchgurt, befestigt. Der Zaum und das Kopfgeschirr ist schwerfällig; das Gebiß besteht nur aus einer Stange. Um den Hals der Pferde pflegt man als Schönheitsverzierung die Mähne eines Zebra in einem

Kreisbogen zu befestigen und bei den Maulthieren hängt hier ein dicker Kranz von kleinen viereckigen Messingblechen, welche beim Traben rasseln."

S. 252.

Salz aus dem Laki-See.

Harris sagt, Bd. II S. 157, der Zuai-See heiße bei den Galla Laki, und bemerkt nun hier, S. 252, das den vornehmsten Tauschhandelsgegenstand mit Gurage bildende „Salz" werde „aus dem Laki-See, — also aus dem Zuai-See? — geholt." Daß aber dieser große Binnensee salzhaltig ist, findet sich nirgends angemerkt, und da „Laki" oder richtiger Laga in der Gallasprache überhaupt „Gewässer" und auch „Vertiefung" bedeutet, so könnte Harris die dem Zuai-See von den Galla gegebene allgemeine Benennung Laki oder Laga „(See oder tiefes) Gewässer" mißverständlich auf den Zuai-See, anstatt auf irgend einen andern, kleinern und salzhaltigen „Laki" oder Wasserbecken angewendet haben, wie denn auf der Macqueen-Isenberg'schen Karte nicht sehr weit nordöstlich vom Zuai-See zwei kleine, mit den Namen Assad und Killele verzeichnete Seen sich finden, aus deren einem vielleicht jenes „Salzholen" geschieht.

S. 274. Vergl. S. 208 und 296.

Der gegenwärtige Abuna.

Daß Harris die Macht oder Machtthätigkeit des Abuna zu hoch stellt, ist bereits oben S. 183 besprochen worden.

S. 275 ff.

Sklaverei und Sklavenhandel in Schoa.

Dr. Beke in seiner Streitschrift „Abyssinia" S. 8 und S. 27—30 versichert, er habe während seines Aufenthalts in Schoa unter andern, auf ausdrückliche Veranlassung des Majors Harris für die indische Regierung verfaßten, Aufsätzen auch eine Denkschrift „Ueber den Sklavenhandel und die Sklaverei in Schoa" mit dem Datum 27 Aug. 1841 verfaßt und dem Major Harris zur Benützung beziehungsweise Uebermittelung an die indische Regierung zugestellt gehabt. Diese Denkschrift nun, welche eine gedrängte Zusammenfassung einer Reihe von ihm in Schoa zwischen April und Julius 1841 über denselben Betreff geschriebenen und an Hrn. Trew, den Secretär der African Civilization Society in London gerichteten (im „Friend of Africa" Vols. I und II, 1841 und 1842 abgedruckten) Berichte gewesen, sey von Harris troß dessen späterer schriftlicher Behauptung d. d. London 9 Nov. 1843, „daß von den ihm zu eigener und zu der indischen Regierung Information früher zugekommenen Beke'schen Arbeiten weder privat noch öffentlich irgend ein Gebrauch gemacht worden sey oder werden würde, schon deßhalb, weil Beke zweifelsohne das Nützlichste oder Anziehendste seiner Mittheilungen für die ihn unterstützende afrikanische Civilisationsgesellschaft (s. oben S. 142 bis 143) aufgespart haben werde", seinem später in den 1843/44r „Parlamentsactenstücken über den Sklavenhandel" veröffentlichten und daraus im „Friend of the Africans" October, November und December 1844 abge-

druckten „amtlichen Berichtschreiben“ d. d. Ankober 1842 an den Secretär der Regierung in Bombay „Ueber den Sklavenhandel und die Sklavenverhältnisse in Schoa“ auf eine Weise zu Grunde gelegt worden, welche auf ein wahres Plagiat hinauslaufe. Diese schwere Beschuldigung sucht nun Beke durch den Abdruck einer Anzahl (12) Parallelstellen aus seiner Denkschrift und aus dem Harris'schen Berichtschreiben zu rechtfertigen, die allerdings auffallend im Inhalt, wenn nicht im Ausdruck, einander gleichen, einestheils aber doch nicht zahlreich genug seyn möchten, um jene schwere Beschuldigung mit vollem Gewicht zu begründen, anderntheils aber immer noch zu Gunsten des Bezichtigten die naheliegende Erklärung zulassen, daß beide das Material für ihre Aufsätze aus meist den nämlichen Quellen, vorzüglich unter Krapf's Vermittelung und Beistand, geschöpft haben werden. Da Harris dem vorliegenden Capitel „Ueber das Sklavenwesen in Schoa“ den Inhalt seines ebengedachten berichtlichen Schreibens einverwebt hat, so war es Pflicht, die hierher bezüglichen Vorwürfe und Ansprüche Beke's zu erwähnen, welche — ganz abgesehen von der Entscheidung über das Näherrecht des Beschuldigers oder des Beschuldigten an dem Material — jedenfalls für die sorgfältige Sammlung, Brauchbarkeit und Tüchtigkeit eben dieses Materials den Lesern einen mittelbaren Beweis liefern.

S. 278.

Der Enareaer Sklave.

Es ist damit ohne allen Zweifel der (schon oben S. 175 erwähnte) von Krapf und Beke belobte Dilbo gemeint.

S. 280.

Des Königs von Schoa Einkünfte vom Sklavendurchfuhrzoll

sollen nach Beke (Abyssinia, p. 27) nicht über 250 Pf. St. betragen, da die ungefähre Zahl der Sklavendurchfuhren durch sein Reich nur auf 5—6000 Köpfe anzuschlagen sey.

S. 280.

Sklaven aus Enarea, Gurage u. s. w.

Viele der Sklaven — sagt Beke (vergl. Ausland 1843 Nr. 231) — die aus Enarea, Kaffa, Djandjero und andern den Europäern ganz unbekannten Ländern kommen, sind Christen, einige Mohammedaner, die meisten aber heidnische Galla, und ihre Farbe ist sonderbarerweise im allgemeinen weißer als die der Abyssinier; einige sind nicht dunkler als Spanier.

S. 283.

Milde Behandlung der Sklaven.

Auch Rüppell (Reise, Bd. II S. 29) sagt, daß die Sklaven in Abyssinien in der Regel mit vieler Milde behandelt werden, und ihr Verhältniß zu dem Herrn wenigstens dem der freigebornen Diener gleich sey; eine harte Züchtigung erlitten sie nie, höchstens würden sie zuweilen zur Strafe an den Füßen gefesselt.

S. 288—289. Vergl. S. 281 und 295.

Handel der christlichen Abyssinier mit Sklaven.

Beke sagt (s. Ausland 1843 Nr. 231): ein abyssinischer Christ verkaufe niemals Sklaven, da er dieß für eine Sünde halte, wogegen er sich kein Gewissen daraus mache, welche zu kaufen. Rüppell jedoch bemerkt (Reise II, 29—30) wenigstens in Bezug auf seine Wahrnehmungen und Erkundigungen im nördlichen Abyssinien: den Sklavenhandel sollte eigentlich kein abyssinischer Christ treiben, allein die christlichen Kaufleute wüßten dieß zu umgehen, indem sie sich bei jenem Handel heimlich mit einem Mohammedaner associrten; wolle ein Christ einen Sklaven verkaufen, so schicke er ihn zu diesem Behufe gewöhnlich nach Adowa oder Massaua und lasse den Handel durch einen dritten besorgen; davon habe er selbst (Rüppell) wiederholte Beispiele gesehen, und es beruhe des Missionars Hrn. Gobat Behauptung, daß christliche Abyssinier nie am Sklavenhandel theilnehmen, auf einem Irrthum; ebensowenig habe er die Angabe des Hrn. Gobat, daß Christen ihre eigenen Sklaven nie verkaufen, wohl aber durch eine Schenkung an Andere abtreten, richtig befunden.

S. 287.

Schankala.

Ueber sie vergl. Rüppell, Reise, Bd. II S. 28 ff.

S. 292. Vergl. S. 294.

Harris' Erwartungen von den Folgen des Handelsvertrags mit Sahela Selassi.

Isenberg, den freilich der gerechte Schmerz der vereitelten Hoffnung, aufs neue mit seinen Amtsbrüdern Schoa zu heilsamer Missionsthätigkeit betreten zu können, nach der Fassung seiner Aeußerungen in seinem Buche „Abessinien und die evangelische Mission" zu urtheilen, unwillkürlich vielleicht etwas herbe gegen Harris gestimmt hat, welchem er wenigstens mittelbar eine Schuld am Aufgeben oder Mißlingen ihres Unternehmens zutheilen zu wollen scheint, meint (Abessinien I, 165): „Harris müsse selbst wissen, daß der König Sahela Selassi den abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstractat nicht im geringsten beachten werde." Dagegen stellt ein in die Sache tief und umfassend eingehender Aufsatz im Londoner Foreign Quarterly Review, April 1844 (s. auch „Ausland" 1844, Nr. 127—130, insbesondere Nr. 129) Harris' gesandtschaftliche Thätigkeit in ein sehr günstiges Licht und verspricht sich von der durch ihn geschehenen Anbahnung — besonders wenn derselben mittelst Bestellung von englischen Gesandten oder Agenten an den verschiedenen Höfen Abyssiniens und insbesondere durch Einwirkung auf den europäisch unterrichteten gegenwärtigen Landesbischof von ganz Abyssinien Folge und bleibender Nachdruck gegeben würde — ersprießliche und erfreuende Ergebnisse für Handel und Civilisation mit und in Afrika.

§. 294.

Legitimer Handel das wirksamste Mittel wider den Sklavenhandel.

Ganz dieselben Ansichten, welche hier Harris über die Vortheile und wohlthätigen Wirkungen der Begründung und Ausbreitung eines rechtmäßigen Handels zur Verdrängung des Sklavenhandels zunächst in Bezug auf Ost- und dann Mittelafrika entwickelt und geltend macht, äußert auch, fast mit den gleichen Worten, in Bezug auf die ähnlichen Verhältnisse West- oder Südwestafrika's der Verfasser eines sehr anziehenden und lehrreichen Buchs, Hr. Tams, welcher als Arzt die ihrer Zeit so vielfach besprochene und mißdeutete, großartig angelegte aber durch den Tod des Unternehmers und sonstige Unfälle so traurig ausgegangene, Handelsexpedition des königl. portugiesischen Generalconsuls Ribeiro dos Santos zu Altona 1841 nach der Küste Angola begleitete und seine Erlebnisse und Wahrnehmungen unter dem Titel: „Die portugiesischen Besitzungen in Südwestafrika, ein Reisebericht von G. Tams, Dr. med. et chir., mit einem Vorworte von Professor Dr. Karl Ritter (Hamburg 1845)" mitgetheilt hat. Er sagt S. 160: „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Neger (aus Congo) derselben geistigen Entwickelung nicht unfähig ist*), auf die der Kaukasier (Europäer) ihm gegenüber so stolz thut; es fehlt nur die Erziehung, die ihn civilisire und die Aufhebung des Sklaventhums; dann würde sicher in kurzem der verwahrloste Boden weit über die Bedürfnisse hinaus alle nöthigen Producte liefern und jeden Menschenhandel entbehrlich machen..... Agricultur und Sklavenhandel können nimmer gleichzeitig existiren, und die Ausrottung des letztern ist die nothwendige Bedingung zur Beförderung des erstern. Unter den schwarzen Küstenbewohnern gedeiht keine Industrie, zeigt sich kaum die Spur irgend einer geistigen Regsamkeit, denn mit seltener, vielleicht keiner, Ausnahme findet hier jeder Neger entweder unmittelbar oder doch mittelbar seinen Lebensunterhalt im Sklavenhandel; im Innern dagegen, wo das Sklavenmachen nicht ausschließlicher, allgemeiner Betrieb ist, höchstens nur von Einzelnen oder ausnahmsweise getrieben wird, blühen verhältnißmäßig Gewerbe und Künste u. s. w." Ebendaselbst in der Vorrede S. VIII: „Es scheint freilich für die geographische Kenntniß des — mit Ausnahme der nördlichsten Länder, der Capcolonien und verhältnißmäßig sehr geringer Küstenstriche, noch eine terra incognita gebliebenen — großen Welttheils Afrika die Jetztzeit machtig eine Krisis herbeizuführen; allein der glückliche Ausgang wird erst offenbar werden mit dem Entscheiden der Nordafrika beunruhigendem Kriege, mit dem Fortschritt dort sich verbreitender Civilisation, und vor allen Dingen erst mit dem Aufhören des

---

*) Burton in seinem Werke „The African Slave Trade, and its Remedy (London, bei Murray, 1840) spricht ebenfalls als seine Ueberzeugung aus, daß die Schuld des bisher so gänzlich verwahrlosten Zustandes des Negers „nicht in mangelnder Fähigkeit, sondern in den Umständen" zu suchen sey.

Sklavenhandels; so lange letzterer besteht, werden die unter ihm seufzenden unglücklichen Afrikaner zu Rohheit und Grausamkeit getrieben, jeder Civilisation abhold, dem wissenschaftlichen Forscher sicher unzugänglich bleiben!"

S. 295—296.

Keine Sklaverei in Nordabyssinien.

Hiergegen vergleiche man, was aus Rüppell oben S. 199, zu Bd. II S. 288—289, angeführt ist.

S. 296.

Der Handel mit der Ostküste Afrika's

zieht bekanntlich die wetteifernde oder nebenbuhlerische Aufmerksamkeit und Thätigkeit auch der Franzosen immer mehr auf sich, worüber ein beachtenswerther Aufsatz im Pariser Journal des Débats vom 8 December 1845 sich findet.

S. 296. Vergl. S. 305.

Binnenländer von der Küste des indischen Oceans her zugänglich.

Die Zweifel, die Harris hier mit einem „glaubt man" oder „vermuthet man" noch andeutet, hat er in seinen Capiteln 81 und 95 über den Godjob und die Schifffahrt auf demselben, sowie durch die Stelle auf S. 154 Z. 14—12 v. u. so ziemlich selbst beseitigt.

S. 297—298.

Die Verschuldungen der Portugiesen an der Ostküste Afrika's.

Dr. Tams in seinem zu Bd. II S. 294 angeführten Buche (Vorrede S. VIII) gedenkt ebenfalls mit gerechter Entrüstung des Elendes und des Fluches, den der Portugiesen grausame und engherzige Herrschaft über die ost- und westafrikanischen Küstenländer und von ihnen aus ins Innere gebracht habe (doch vergl. auch Krapf's Aeußerung auf S. 137 Z. 5 v. u.) und dagegen mit ebenso gerechtem Lobe der Verdienste der Britten um die wichtige Erweiterung der Kenntniß Afrika's in den letzten Jahrzehnten.

S. 303.

Sir Fowell Buxton.

Die von G. Julius verfaßte, mit einer „Vorrede" von Karl Ritter ausgestattete und unter dem Titel: „Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe" (Leipzig 1841) erschienene Uebersetzung des Hauptwerks dieses unermüdlichen († 1845) Negerfreundes mögen und werden alle, welche diese Angelegenheit mit ihrer Theilnahme begleiten. nicht ungelesen lassen.

S. 305. Vergl. S. 306 und 307.

Land-Erwerb und -Cultur durch Europäer am obern Godjob.

Denselben Vorschlag, den hier Harris entwickelt und begründet, hat der an der afrikanischen Ostküste für sein Land und die Wissenschaft so vielfach thätige, kenntnißreiche und gewandte Capitän Wilmot Christopher von der indischen Flotte bei seiner Regierung ebenfalls in Antrag gebracht, nämlich am obern Laufe des Godjob-Stroms Land zu kaufen und eine europäische Ansiedelung zu errichten, welche — durch Dampfboote mit der

Küste in Verkehrsverbindung — den Bau des Zuckers, der Baumwolle und des Indigo einführen und durch ihr Beispiel in den umliegenden Ländern verbreiten würde, um auf diese Weise Tauschmittel zur Bezahlung der europäischen Waaren zu gewinnen und zu bieten. Nach einem Artikel in den Pariser Nouvelles Annales des Voyages, Februar 1845 (s. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse, Jahrgang 1846, S. XVII) ist die Ausbreitung des europäischen Handels an der Ostseite von Afrika leider! auch eine Ursache der größern Ausdehnung des Sklavenhandels geworden, da im selben Verhältnisse, wie die von der Küste kommenden Glasperlen u. s. w. ins Innere dringen, auch der Kreis der Sklavenjagden sich ausdehnt, wie man denn z. B. in Enarea für 1 Marien-Theresien-Thaler (österreichischer Conventionsthaler vom Jahr 1780) Salz, für Messer oder für sonstige europäische Waaren zwei junge Sklaven erhält, deren jeder in Schoa schon 20 und in Mocha gar 60 solcher Thaler werth ist. Das wirksamste Mittel gegen die weitere Ausbreitung und zur allmählichen Verdrängung dieses Menschenhandels findet nun eben Christopher mit Harris in seinem gemachten Vorschlage.

S. 321.

Der Palast am Nil.

Es ist sehr zu bedauern, daß Harris, selbst auf die Gefahr hin die Majestät etwas ungeduldig zu machen, nichts Näheres über diesen räthselhaften Palast zu erkunden versucht, noch anderswoher Nachrichten über ihn aufzutreiben sich bemüht hat. Sollte vielleicht — wenn das mysteriöse „Schloß" wirklich so großartig und kein Bau aus dem Alterthum ist — die aus der Portugiesenzeit in Abyssinien bekannte, als ein wahrer Prachtbau von den portugiesischen geistlichen Schriftstellern geschilderte, „geistliche Residenz (Residentia Patrum)" in Onabööse (Enabeesse, Nebesse) damit gemeint seyn? deren Trümmer Beke auf seiner Heimreise aus Schoa auch noch sah („in Enabsie fand ich die schönen Ueberreste des dort von den Portugiesen gebauten Klosters", s. Abyssinia. p. 13). Diese geistliche „Hofburg" lag oder liegt am oder in der Nähe des (blauen) Nil, aber freilich schon etwas weit hineingerückt ins jetzige Gojam. Uebrigens sprächen die „zweihundert Fenster", welche Sahela Selassi an dem Bauwerk gesehen haben will, eher für als gegen die klösterliche oder abteiliche Eigenschaft des letztern.

S. 331. Vergl. Bd. I S. 410 und Bd. II S. 190.

Vier Weiber und mehr.

Zur Vermeidung eines möglichen Mißverstehens dieser Stelle vergleiche man was oben auf S. 188 ff. dieser „Zusätze und Berichtigungen" zu Bd. II S. 190 „Abyssinische Ehen" erläutert ist. Der Mohammedaner darf bekanntlich nach dem Gesetz seines Propheten vier legitime Frauen zu gleicher Zeit und Sklavinnen als Kebsweiber in unbeschränkter Zahl haben, der abyssinische Christ dagegen nur eine kirchlich angetraute Frau, sucht aber in der Regel eine solche kirchliche Ehe nicht, sondern schließt wilde Ehen und lebt dann mit so vielen Concubinen als er mag und kann.

S. 339—346.

Freigebung der Blutsverwandten Sahela Selassi's.

Aus der gedruckten Reisebeschreibung des französischen Arztes Poncet, welcher — zu Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts von Kairo aus zur Heilung eines hartnäckigen Krankheitsübels des damals regierenden äthiopischen Kaisers Jasus nach Gondar eingeladen und zugleich von der französischen Regierung als eine Art geheimer Agent benützt — nach Abyssinien gegangen war, erzählt Hr. A. N. Desvergers in seiner Bearbeitung des Artikels „Abyssinie" (Paris 1838, S. 33) für das Didot'sche „Univers pittoresque" einen Vorgang, der zwar dem von Harris hier berichteten nicht gleich, aber doch ähnlich ist und hier erwähnt zu werden verdienen dürfte. Poncet traf Abyssinien in einem Zustand von Ruhe, wie es seit lange keinen genossen hatte, da Jasus einige den tiefen Frieden allein störende Angriffe der Galla mit siegreichen Waffen zurückgewiesen gehabt und jeden neuen feindlichen Einfall in sein Reich abgewehrt hatte, und bekam denn Gelegenheit, den Kaiser auf dessen Besuch des Berges Wachne, welcher — seit der Ermordung der Prinzen vom Geblüte an ihrem frühern Verwahrorte Amba Geschen durch den mohammedanischen Eroberer Grañ — als Staatskerker für die reichsgesetzlich in lebenslänglicher Gefangenschaft zu haltenden Glieder des äthiopischen Herrscherstamms auserkoren worden war. Bei seiner Ankunft unten am Berge ließ Jasus das kaiserliche Banner entrollen, während man Zelte für den ganzen Hof aufschlug und ringsum auf dem feuchten Rasen des Thales das zu dem ungewohnten Schauspiel überall her zusammengeströmte Volk sich lagerte. Bald sah man denn auf Befehl des Fürsten von dem hohen Felsberg herab die unglücklichen Gefangenen niedersteigen, die einen schon bejahrt, andere in der Kraft des Alters, wieder andere noch ganz jung, alle aber in dürftiger Kleidung, schüchtern, verlegen, auf den Gesichtern deutlich das Elend der Gegenwart und die Furcht des Kommenden. Dieser Anblick machte einen solchen Eindruck auf den Kaiser, daß er in Thränen ausbrach; er empfing sie aufs wohlwollendste und sprach zu ihnen: „Ich habe in meinem Leben einen Augenblick der Herzensbeseligung genießen wollen; die Gesetze des Staats erlauben mir nicht, daß ich von meinen Angehörigen umgeben lebe; aber wenn die Ruhe des Reichs dem entgegensteht, daß Euch die Freiheit wiedergegeben werde, so erwartet wenigstens von mir alles was eines Bruders Zärtlichkeit für die Linderung Eures Looses zu thun vermag." Wirklich war er auch die vier Wochen, die er am Fuße des Berges zubrachte, einzig darauf bedacht, den Aufenthalt der armen Gefangenen zu verschönern und ihre Lage erträglicher zu machen. Diese ganz unerhörte zärtliche Sorgfalt that eine solche Wirkung auf das Volk, daß sie mehr als alles sonst dazu beitrug, von Jasus auch nur die leiseste Regung von Empörung oder Verrätherei fern zu halten. —

Nach Harris' Darstellung erscheint Sahela Selassi's Entschluß der Freigebung seiner gefangenen Verwandten lediglich als die Folge seines Gelöbnisses in der Sterbensangst und als die thätige Aeußerung seines

durch die Zusprache der Europäer lebhaft angeregten menschlichen und verwandtschaftlichen Gefühls, wohl auch als eine vorbeugende Handlung der Vatersorge um das künftige Schicksal des einen, nicht zum Thronerben bestimmten Sohnes (Bd. II S. 115). Missionar Isenberg („Abessinien", Bd. I S. 125, vergl. S. 120) gibt indessen nach einer ihm noch während seines Aufenthalts zu Zeila im Januar 1843 von einem gewissen Auda, einem Mohammedaner aus Argebba und gewesenen Dolmetscher Rochet's, gemachten Mittheilung einen andern und zwar einen rein „staatsklugen" Beweggrund des Königs von Schoa als Erklärung jenes beispiellosen Schrittes, die übrigens schon in Hinblick auf einen frühern Vorgang mit dem Wulasma Mohammed (s. Harris Bd. II S. 325—328) jedenfalls nicht als alleinige gelten kann. Es habe nämlich der König durch die Freilassung seiner staatsgefangenen Verwandten bezweckt, ihren Hüter, den Wulasma Mohammed, in die Hände zu bekommen, der von ihm, dem König, wegen verschiedener Vergehen streng habe bestraft werden sollen, gar leicht aber beim Anblick der ihm drohenden Gefahr im Besitze des Staatsgefängnisses die ihm anvertrauten gefangenen königlichen Verwandten hätte freilassen und dadurch eine Revolution im Reiche anstiften können; da habe denn der König, indem er ohnehin durch seinen jüngsten siegreichen Feldzug wider die Galla sich vor diesen außer Furcht und sein Land sicher wußte, die Gelegenheit benützt, selbst seine eingekerkerten Angehörigen ohne Besorgniß vor schlimmen Folgen freizugeben und nun ungehindert den, schon durch seine dreifache Stellung als Ostgränzstatthalter Hauptzolleinnehmer und Staatskerkermeister zu Gutem und zu Bösem vielvermögenden, Wulasma Mohammed zu bestrafen.

Ueber das System dieser Verwandteneinkerkerung überhaupt bemerkt noch Isenberg: „Die Könige von Schoa hatten nach erlangter Unabhängigkeit von den übrigen Abyssiniern es zur Gewohnheit gemacht, daß jeder von ihnen bei seiner Thronbesteigung alle seine Brüder in ein Staatsgefängniß einsperrte, und nur die Schwestern, von denen keine Mitbewerbung zu fürchten war, behielten ihre Freiheit. Daß in einem despotischen Staate wie Schoa eine solche Maßregel allerdings sich scheinbar empfehlen konnte, geht aus der frühern Regierungsgeschichte des gegenwärtigen Königs hervor, wo einer seiner Brüder, der seine Freiheit behalten und sich dem Klosterleben gewidmet hatte, selbst das Mönchsgewand dazu benützte, um hie und da im Lande Revolutionen anzustiften. Daß die Könige von Schoa bei jener barbarischen Sitte nur das Verfahren der präsumtiv-salomonischen Dynastie in Abessinien (s. Harris Bd. II S. 106) im allgemeinen, nach welchem die königlichen Prinzen früher in Amba Geshano, nachher in Wechne in Verwahrsam gehalten wurden, sich zum Muster nahmen, ist bekannt. Erst im vorigen Jahrhundert wurde diese Sitte in Amhara und Tigre abgeschafft und seither ist beständiger Bürgerkrieg im Lande."

S. 346.

Das Ende.

Warum Harris vorgezogen hat, sein Buch mit dem rührenden Auftritte der Freigebung der gefangenen Prinzen und mit Sahela Selassi's ge-

winnenden Worten zu schließen, anstatt mit der Beschreibung seiner Rückreise aus Schoa, erklärt sich zur Genüge aus den unangenehmen Umständen und Stimmungen, unter welchen er jenes Reich verlassen mußte, und wozu oben auf S. 130 bis 133 dieser „Zusätze und Berichtigungen" in den gesperrt gedruckten Stellen der Schlüssel gegeben ist.

Zu den Anhängen.

Anhang VI, S. 59.

Das Wudasse Mirjam (Wodase Marjam) oder „Gedicht zum Preise der Maria" wird dem Ephraem dem Syrer († 387 n. Chr. G.) zugeschrieben. Der Abu Schaker (Abu Zökr) enthält auch (nach Isenberg II, 90) eine Uebersicht der abyssinischen Geschichte; ist aus dem Koptischen hervorgegangen, aber von den Abyssiniern sehr modificirt. Gadela Madhanalam (Madóchan) muß richtiger heißen: Madchôn Alam, vom äthiopischen Madchön oder Madhhön „Erretter", „Erlöser" oder „Heiland" und Alám „Welt." Der Haimanot Abao ist (nach Isenberg II 91) das Normale abyssinischer Dogmatik.

Anhang VII, S. 83 ff.

Ueber den äthiopischen Kalender und über die Zeitrechnung der Abyssinier überhaupt vergl. noch Rüppell, Reise, Bd. II S. 33—36.

Erklärendes alphabetisches Register.

Ueber die Anlage und den Gebrauch dieses Registers, mit welchem ich denen, die meine Bearbeitung des Harris'schen Reisewerks nicht bloß zur Unterhaltung lesen, sondern auch wissenschaftlich benützen wollen, eine willkommene Erleichterung und Bequemlichkeit des Nachschlagens dargeboten zu haben hoffe, glaube ich noch Folgendes bemerken zu müssen. Je weiter ich in meiner Verdeutschung von Harris' Highlands of Aethiopia vorrückte, desto greller und lästiger traten mir die Inconsequenzen des Verfassers in der Schreibung der äthiopischen u. s. w. Wörter und Namen entgegen und machten mir die Nothwendigkeit fühlbar, durch ein gleichzeitig begonnenes Studium des Aethiopischen und daneben durch Vergleichung der Schreibungsweisen anderer abyssinischen Reisenden so viel mir irgend möglich einige Ordnung und Richtigkeit in diesem unsichern, bunten und wunderlichen Gewirr der allerverschiedensten Schreibungen festzustellen. Für das (Alt=) Aethiopische war meine Grundlage und mein Leitfaden *J. Ludolfi* Lexicon Aethiopico-Latinum und Grammatica Aethiopica, Londini, 1661, unter Mitbenützung von desselben Verfassers Historia Aethiopica. Francofurti a. M. 1681 und Commentarius ad Hist. Aeth., Francofurti a. M. 1691; für das Amharische war ich, da mir leider Miss. Isenberg's Grammatik und Lexikon der amharischen Sprache, als die besten oder wohl einzigen Belehrungsmittel nicht zu Gebot standen, auf die spärlichen Auskünfte in den Ludolf'schen Werken und auf Salt's — wegen der englischen Schreibung der Wörter schon unzuverlässigeres — amharisches Vocabularium in seinem bekannten Reisewerke angewiesen; für das Galla fand ich in des vielbedauerten Karl Tutschek in München hochschätzbaren, von seinem Bruder Lorenz herausgegebenen Arbeiten, nämlich seinem „Lexikon" (2 Hefte, München 1844) und seiner „Grammatik" (1 Heft, München 1845) „der Galla=Sprache" eine ebenso anziehende als rechtzeitig gekommene Quelle der Belehrung, einige Auskunft auch in Salt's Vocabularium; für die Afer= oder Dankali=Sprache und das Hurrur'sche mußte ich mich mit Salt's Wörtersammlung begnügen, da mir die wenigsten von A. d'Abbadie's in französischen wissenschaftlichen Zeitschriften zerstreuten sprachforschlichen Mittheilungen erreichbar waren und Miss. Isenberg's kleines Dankali=Wörterbuch mir ebenfalls abging.

Die Einrichtung des Registers zum schnellen Nachsehen ist denn so: Jedes Wort, dessen Rechtschreibung sich wie beim Altäthiopischen und (beschränkter) bei dem Amharischen aus der Urschrift unzweifelhaft feststellen ließ, ist mit lateinischen Lettern gedruckt; mit ebenfalls lateinischen Lettern sind diejenigen Gallawörter gegeben, für deren wenigstens annähernd richtigsten Lautausdruck die Tutschek'sche gewissenhafte Arbeit bürgt; außerdem ist bei allen solchen Wörtern oder Namen, wofür mir die einschlägigen Bücher oder Zeitschriften erreichbar waren, die verschiedene Schreibung verschiedener Reisender in ( ) beigesetzt, und zwar mit Hinzufügung des abgekürzten Namens des betreffenden Reisenden, also Abd. statt Anton und Arnold d'Abbadie, B. st. Beke, Jo. st. Johnstone, J. st. Isenberg, K. st. Katte, Kr. st. Krapf, R. st. Rochet, Rd. st. Rodatz, Rp. st. Rüppell, Rss. st. Russegger, und mit Verwandlung der von solchen Reisenden, wenn oder weil Engländer oder Franzosen ihrem Idiom mundgerecht gewählten Lautbezeichnung in die deutsche. Wo es mit voller oder doch einiger Sicherheit geschehen konnte oder möglich war, ist die Aussprache, insofern sie von der deutschen Lautbedeutung der Buchstaben abweicht, ebenfalls in ( ) und mit der Bemerkung spr. (sprich) beigesetzt; besondere Zeichen für die Aussprache der im Deutschen gar nicht vorhandenen Laute anzuwenden, hätte wohl, zumal da die Aussprache solcher Laute möglichst annähernd auszudrücken versucht wurde, bei einem bloßen Register die dadurch der Druckerei verursachte Mühe und Auslage nicht verlohnt. Zu bemerken wäre hier etwa bloß, daß überall wo im Register das ŏ vorkommt, damit nicht der deutsche Diphthong oe, sondern das äthiopische ganz eigen tiefst-dumpfe, oft kaum hörbare e gemeint ist, und ebenso mit dem å das eine äthiopische a, das wie das deutsche e in den deutschen Endsylben el, en u. s. w. oder das erste englische a oder das belgische ae, aber immer kurz und dumpf, lautet. Das tief gutturale oder stark gehauchte äthiopische ch ist im Register mit hh ausgedrückt; das äthiopische oder amharische sh wird überall sch ausgesprochen; das Galla tch ist mit tsch (eigentlich ttsch) und das — übrigens nicht so starke — Galla tsh ebenfalls mit tsch ausgedrückt; das Galla dj blieb in der Aussprache-Bezeichnung unverändert stehen, da es nicht überall sich ermitteln ließ, ob es richtiger dem englischen j = dsch (dsj) oder dem böhmischen d' = dj(ŏ) ähnlich lautend zu bezeichnen sey. Die mit gesperrter Schrift gedruckten Verweisungszahlen bedeuten, daß auf der betreffenden Seite vorzugsweise eine Erläuterung oder ausführliche Erwähnung zu finden ist. Die dem „Register" vorhergehende Rubrik der „Zusätze und Berichtigungen" fügt bei oder verbessert, was bei gewissen Stellen auf einzelnen Seiten des ganzen Werkes selbst zu dessen Vervollständigung, Verdeutlichung oder Berichtigung erforderlich schien und auf sie ist im Register ebenfalls mit den der betreffenden Seitenzahlverweisung vorangesetzten Buchstaben Z. u. B. Bedacht genommen.

Karlsruhe, im März 1846.

Karl von Killinger.

Aara, Stadt. II 154.

Abai: sog. blaue Nil. Nach Bruce wäre der amharische Name Abay (Abaij), mit der Bedeutung von „ein Fluß der plötzlich anläuft" oder „periodisch von Regen überfließt"; nach Ludolf dagegen wäre Abai verdorben aus dem vulgäräthiopischen oder amharischen Abawi, und zwar vom äthiop. und amh. Ab „Vater" und der Ableitungsendung awi, als der — nach der Amharaer Erklärung — viele Flüsse u. s. w. (in seinem obern Laufe) aufnehmende „Vater" derselben; in der Gonga-Sprache heißt abbaj „väterlich". Oder käme der Name vielleicht auch vom arabischen Abab „gewaltiger Anstrom"? Im Persischen heißt bekanntlich Ab „Fluß"; in der Galla-Sprache heißt Abawa „ein Fluß". Noch eine Erklärung fande sich vielleicht im äthiopischen Worte abaj „eine große Sache", „etwas Großes"? Nach Beke ist einzig der Name Abai in Abyssinien bekannt, der Beisatz „(blauer) Nil" auf den Karten also als verwirrend und als allen Halt einer entsprechenden landeseinheimischen Benennung entbehrend wegzulassen. Z. und B. 143, 144, 153.

Abai Degger, Ebene. 380.

Aban, Art Mäkler oder Agent. Vom Aethiopischen Ab, weil „Vater"-Stelle vertretend? 28.

Abba, Aba. Vom Aethiopischen Ab „Vater": ein abyssinischer Titel der Gelehrten, Mönche und Kirchenhirten oder geistlichen Vorstände, dann überhaupt, gleich wie bei den Arabern, als Bezeichnung für solche, die durch Abstammung, Würde u. dgl. m. obenan stehen. Im Galla ist Aba „Vater" u. auch „Herr", „Besitzer".

Abba Bokibo (Abba Bagibo, Bogibo und Gibbo, Abd.), Fürst. Vom Galla Aba „Herr" und vom Galla Boca „eine Bläße (weißer Strich auf der Stirne)" oder als Eigenschaftswort „scheckig", „streifig", u. von Ifa (iba) „hell", „leuchtend". Also „Herr (des Pferds mit) der leuchtenden Bläße": als bei den Galla übliche Betitelung eines Häuptlings nach dem Namen seines Pferdes. II 141, 142, 143. Z. u. B. 144, 169, 171. S. auch Ibsa.

Abba Daghet, Häuptling. Der Name (nach Harris) s. v. w. „Vater der Höhe"; wohl zunächst Vater oder „Herr" des „Felsens", denn Daga heißt im Galla „Stein", „Fels". II 75, 75. S. auch Adara Bille.

Abba Demto, Häuptling. II 78.

Abba Djeffer (Abba Djufar, Abd. und B.), Häuptling. Vom Galla Djifara „bunt", „scheckig"; also „Herr des Schecken"? II 146. Z. und B. 172. S. auch Saana.

Abba Gunbo, Aba Gunbah, sehr große Reiherart.

Abba Mansur, Häuptling und Statthalter. II 72.

Abba Muali, Abba Mualli (Abba Moali, B.), Häuptling und Statthalter. II 96, 132.

Abba Nebo (Abba Nebu, B.) Häuptling. Im Galla ist Ribu s. v. w. „Sehne". II 145, 146, 149.

Abba Naguel, Sahela Selassi's Beichtvater. Der Name nach einem Heiligen im äthiopischen Kalender von Naguel, einem der Söhne Esau's. 279, 325, 382, 386. II 14, 36, 122, 322, 341.

Abba Salama, Aba Sälama. Name des Frumentius, des Apostels und Heiligen. Vom äthiop. Sâlam

„Friede“, „Heil“, „Glück“. S. im äthiopischen Kalender am 23 Sept., 18 Dec. und 26 Jul.

Abba Salama, gegenwärtiger Abuna oder abyssinischer Landesbischof. Er hieß vor seiner Erhebung zu dieser Würde Andraos. II 208, 273, 296.

Abba Wabotu, Häuptling. II 154. S. auch Boscha.

Abbo, Häuptling. Im Galla Abo „mein Vater“. II 61, 64.

Abbo, Therme. II 82.

Abd el Jonag, Hurrurer Händlervorstand. 262, 324. II 315.

Abd el Resul, Sklavenhandelsstapelort. 260. II 279, 280, 282, 295.

Abd ul Rahman Sowahil, Richter. 32.

Abelam, Hirtencorporation. Der Name (nach Harris) s. v. w. „er mag essen“, was unwahrscheinlich ist, übrigens heißt im Aethiop. aböla „er hat gespeiset“, „zu essen gegeben“; vielleicht eher vom äthiopischen Abal „Glieder“ und „Körper“? 349. Z. u. B. 158.

Abhibhab (Abibhad, J.), See bei Aussa. 107, 124. Z. u. B. 153.

Abida, Vulcan. Vom äthiopischen Aböda „wüthen“, „toben“? 180, 194, 195. II 40, 45.

Abidju, Abidschu, Abitchu (spr. Abittschu), Galla-Stamm. 339, 353. II 77, 129, 135.

Abiet, Abeth. Amharisch s. v. w. „Herr“. 282, 344, 345, 348.

Abije, Name eines Königs von Schoa. Vom äthiopischen Abijö „groß“, „der Große“. II 70, 83, 110.

Abli, Dankali-Stamm. 34, 144, 166, 228.

Abogaz, Gränzhüter, Markgraf. Vom äthiopischen Gaza „herrschen“, „gebieten“; und vom äthiopischen Aba „Vorsteher“, „Ober“...., oder aber vielleicht von der Wurzel des äthiopischen Akab· „hüten“? S. z. B. 212, 216 und II 125.

Abogaz Maretsch u. s. w., s. unter Maretsch u. s. f.

Abero, Abru, s. v. w. Ibrahim.

Abomisa (Abomsa, B.), Provinz von Schoa. II 47, 52.

Aboti, Galla-Stamm. II 130.

Abreha, Abröha (mit Atzbeha) erster christlicher Kaiser Aethiopiens. Kommt im äthiopischen Kalender unterm 4 October vor. 37. Z. u. B. 151.

Abu Bekr, Somali-Barkschiffer. 21—23, 25, 33, 50.

Abu Bekr, gegenwärtiger Emir oder Fürst von Hurrur. 263, 265. Z. u. B. 151.

Abuna, Abunä. Vom äthiopischen Ab oder (wegen des Ansetzfürworts mit angehängtem u) Abu „Vater“ und dem äthiopischen Ansetzfürwort na „unser“. Titel des Metropoliten oder Landesbischofs von Abyssinien. Das kirchliche Oberhaupt aller abyssinischen Christen ist der in Kairo residirende koptische Patriarch von Alexandrien, von dem die Abyssinier denn ihren Abuna erhalten. Dieser allein hat das Recht Könige zu salben, Priester und Diakonen zu ordiniren, in andern theologischen und kirchlichen Angelegenheiten aber gemeinschaftlich mit dem Itschhege (s. d.) die Entscheidung. S. besonders II 108 und 164, 208. Z. u. B. 183.

Abyssinien, Abessinien, (am besten wohl) **Habessinien**, Habessinier u. s. f., wenn oder weil (mit Ludolf) vom arabischen Habescha „(verschiedener Völker Schwarm) kam (in Einen) zusammen“ und Habeschi solche „Zusammengekommene“ abgeleitet. Die arabische Benennung

Habesch für ihr Land oder Volk, sowie die griechische Aithiopia und Aithiopier oder, in äthiopischer Schreibung Ithjopja und Ithjopjawi, ließen die Abyssinier allmählich wohl gelten oder gebrauchten sie auch, wie namentlich die griechische in den Schreiben ihrer Kaiser an ausländische Potentaten oder Staaten; sich selbst aber nannten sie Agazi d. h. „einen freien Mann" und ihr Land Böhere Agazi „Land der Freien" oder Gööz. Oder käme Agazi und Gööz vom äthiopischen Gööza „das ganze Lager ist aufgebrochen", „er ist mit dem Lager weitergerückt", „er ist gewandert"? also dann „Wanderer", „Ziehende", gerade so wie Afer, Bedawi, Falasha und Galla (s. alle diese)!

Ad-abai, Nebenfluß des Nil. 318.

Adaguta, Falkenart. II 82.

Adaiel (richtiger Ada'el, Öda'el, Abd., Mehrzahl von Adali), Volksstamm. 34, 92, 159, 228, 229, 257, 339, 393, 412, 413. II 47, 70, 74, 137, 220, 226, 229, 232, 238, 295, 309, 314, 319. Z. u. B. 153, 154. S. auch Afer und Danakil

Adali (richtiger Ada'li, zusammengezogen von Ada Ali, Abd., Einzahl von Adaiel). 34, 66, 228. Z. u. B. 154. S. auch Dankali.

Adaije, Adajö, Fluß. II 70.

Adara Bille (Adara Billje, J.), Häuptling. Vom Galla Adare „Verwalter" (Herr), „Handhaber" und Bila „Säbel" („Herr des Säbels", oder aber „Säbelschwinger")? II 75, 75. Z. u. B. 129. S. auch Abba Daghet.

Adda Berga, Gebirg. Vom Galla Ada „Stirn" und Borgi „Anhöhe (Berg), „erhaben", „ansteigend"? II 142.

Adel (Ada'l, Abd., Ad'alli, J.), Land der Adaiel. 38, 228, 291, 331, 413.

Adelada, Häuptling. II 257.

Adelo ben Hamed, Häuptling. 228.

Aden (Ad'en, Abd.), Stadt und Vorgebirg. 5—20.

Aden, Landstrich in Adel. II 219, 230.

Aden-aito, Dankali-Stamm. 228.

Adepto, Holzart. 234.

Adia, Galla-Stamm. II 158.

Adija, Fluß in Susa. Vom Galla adi „weiß"? also „weißer Fluß"? II 161.

Adili, Höhle. 70.

Ado-hei-mera, Adaiel-Stamm. 123.

Adresch adari, Adrash adari, (nach Harris) s. v. w. „Hüter des großen Gemachs". Im Amharischen ist adrash „großes Haus". 299.

Aethiops. II 182.

Afaf Woira, Kloster. Vom äthiopischen af „vor", „bis an"? oder aber von afaw „Wohlgeruch", „Duft"? und vom äthiopischen woira „wilder Oelbaum". 346, 353. II 95.

Afer (A'fer, Abd., Affer, B.), Selbst- und Gesammtbenennung der Adaiel oder Danakil: „Umherziehende", „Wanderer", 229. Z. u. B. 153, 154, 155, 155.

Aferbeinj, Kloster. 285. II 87.

Afero und (Mehrzahl) **Aferotsch**, (Affero, B.), bewaffneter königlicher Geleitsmann, Fremdenhüter. S. z. B. 334.

Afrenghi, Afrongi, „Franke", Europäer.

Afrubba (Afraba, Kr.), Gebirg. 189. II 45.

Afrubba, Galla-Stamm. 192.

Agalla, Galla-Stamm. II 142.

Agami (Agame, Rp.), Agamjö, nordabyssinische Provinz. 261.
Agazi, Agazi, Volksbenennung. S. unter Abyssinien.
Agazin, Agazän, Antilopenart.
Agow (Agau, B., J., K.; Agow, Rp.), Agaw, Volk. Z. u. B. 146, 165, 165, 176, 192, 192, 193.
Agumtscho, Agumtcho, Gallastamm. II 130.
Ahmed Khamil, Häuptling des Dondametta-Dankalistamms. 228.
Ajdahi, altes Mudaito-Herrschergeschlecht. 125.
Aigibbi, Dorf. 244.
Ailabello, Teich. 207, 250.
Aimellili, Dorf. 302. II 157, 158, 289.
Ain Amba, Ajn Amba, Bergort. Im Aethiopischen ist Amba s. v. w. „Berg", und Ajn s. v. w. „Quelle". Im Schabun (einer Nuba-Sprache) heißt übrigens Ain „Berg". II 74.
Ain Godije, Ort und Bezirk. II 246.
Airara (Airra, B.), Bergstrom. Im Galla heißt Ara „dampfen", „zornig seyn". 310. II 221, 223, 225.
Aito, Berg. II 81.
Aito, „Herr", edler Herr, als amharische Betitelung. In der Baskischen Sprache ist „Aita" bekanntlich soviel als „Vater", „Herr".
Aito Abajo, Statthalter. Im Aethiopischen heißt Abajö, Abijö „der Große", ein Magnat. II 54, 83.
Aito Abajo Gurwa, Statthalter. II 47.
Aito Amito, Statthalter. II 73.
Aito Bajmut, gew. Oberster der Verschnittenen. II 91, 120.
Aito Berki, Statthalter. Im Aethiopischen Baråkå „der Gesegnete", „Gelobte". 326, 384, 407. II 17.
Aito Berri, Kriegsbefehlshaber. 377, 401. II 19.
Aito Besuenetsch, Statthalter von Giddem. 392. II 17, 333.
Aito Dedjen, Großneffe Sahela Selassi's. Nach Harris s. v. w. „Thüren"; in dem Falle vom äthiopischen Dede und Dedejath „Thüre" und „Thüren". II 97.
Aito Dogmo, Statthalter. Vom äthiopischen Dågåmå „er hat's wieder gethan", Dagmö „ein Anderer", „zweiter"? Oder aber vom Galla Dagama „Honig"? II 17, 93, 133, 133.
Aito Gadela, Statthalter. Vom äthiopischen Gådöl „Thaten". 381. II 50, 51, 97.
Aito Gebru, A. Gebra, A. Gäbra, Statthalter. Vom äthiopischen Gäbra „Knecht" (Gottes, Christi, Mariä u. s. f.) 326, 378. II 41, 93.
Aito Habti, A. Häbthä. Oberschmied, auch Arzt Sahela Selassi's. Der äthiopische Name Häbthå (Marjam, d. h.) „Geschenk (der Maria oder Gottesmutter)" ist ein sehr häufiger. 330, 350, 357, 358, 376. II 28, 29, 90, 121.
Aito Habti Marjam, A. Häbthä Marjam, Statthalter. II 229, 231, 237, 238, 251, 252.
Aito Hierat, Statthalter. 396, 409.
Aito Igasu, Statthalter. II 42, 90.
Aito Kalama Work, Stadtvogt von Alio Amba. Im Aethiopischen Kålåma Wårk s. v. w. „goldenes Schreibrohr". 246, 247, 252, 253, 255, 269, 283. II 315.
Aito Katama, Oberster der Leibwache. Im Aethiopischen ist Kåthåma s. v. w. „Spitze", „Oberste", auch „der königliche Lagertheil"; ködömå ist „vor", kädämå „er ist vorangegangen", ködami „der

Erste". 222, 249, 272, 275, 327, 336, 337, 361, 377. II 128, 328, 329.
Aito Kelassie, Statthalter. II 74.
Aito Kidana Wold, Oberpolizeimeister. Im Aethiopischen Kidan „Bund", „Testament" und Wåld „Sohn". 308.
Aito Melku, Oberststallmeister. Malka s. v. w. der hebräische Name „Melchi". 251, 306, 337, 356, 361, 362, 368, 377, 397, 407. II 11, 122, 212, 328, 334.
Aito Menor, gew. Statthalter. II 17.
Aito Nigdu, Kriegsbefehlshaber. Im Aethiopischen Någdö s. v. w. „Fremder", „Gast". II 255, 257.
Aito Saudu oder Zowdu, gew. Statthalter. II 90.
Aito Schischigo, Statthalter. 383, 387, 405. II 42, 43, 93.
Aito Teukaiji oder Tunkajö, Kriegsbefehlshaber. 354, 355. II 261.
Aito Tscheilo, Kriegsbefehlshaber. II 17.
Aito Wedi, gew. Statthalter. Im Aethiopischen Wödis s. v. w. „der Gelobte". II 362.
Aito Wolda Hana, Statthalter. Im Aethiopischen ist Wåldå Hana „Sohn der (neutestamentlichen) Hanna" ein sehr häufiger Name. 222, 224, 247, 249, 251, 270, 306, 307. II 24, 220, 271, 315.
Aito Zauna, Aito Tsauna, A. Tzänä. Im Aethiopischen ist Tza-na s. v. w. „er war stark", „er hat verstärkt", „er hat gefaßt". II 55, 56, 59, 60, 61, 62, 64, 92.
Aiullu (Aialu, Kr.), Vulcan. 174, 180, 194, 195, 227, 392. II 40, 45, 53, 59. S. auch Azulo.
Akil, im Dankali s. v. w. „Haupt", „Vorstand". Verwandt mit Alaka? Oder aber mit Bezug auf das äthiopische Akal „Größe", „Gewicht"?
Akodama, silberner Ehrenschmuck ums Haupt für tapfere Führung. Vom äthiopischen kådåmå „er hat's vor Andern gethan", und auch „er hat vorgehen gemacht oder geheißen", aködåmå „der Vordere seyn", „das Vornestehen". 338.
Alaba, Galla-Stamm. II 145, 158.
Alajo, Ortschaft. II 70.
Alaka. Ueberhaupt s. v. w. „Haupt"; „Vorstand"; insbesondere: vom Staate angestellter Vorstand einer Kirche in Abyssinien. Sein Geschäft ist (nach Isenberg) die Geistlichen anzustellen, zu beaufsichtigen und zu besolden, die Verbindung zwischen Kirche und Staat zu vermitteln und diejenigen, die sich dem Dienst der Kirche widmen wollen oder schon in demselben stehen, zu unterrichten; er ist nicht ordinirt. Das Wort von derselben Wurzel wie das äthiopische Lik „Vornehmste", „Führer", „Gelehrte"; thåhaläkå „er ist zum Kirchenvorstand gemacht worden"; ålhakå „er hat erzogen."
Alaka fatah, Kranichart. S. z. B. 364.
Alelta, Nebenfluß des Nil. 402.
Alera, Stadt in Kaffa. II 147.
Alga, abyssinische Ruhebank von Lederflechtwerk. S. insbesondere II 50.
Ali Abi (Ali Abje, J.), Häuptling des Dankalistamms Rukhbah-Woema, Vater Mohammed Ali's. 33, 35, 143, 144, 151, 152, 166, 171, 192. Z. u. B. 131, 131.
Ali Arab, arabischer Kriegsmann. 128.
Ali Berru, Häuptlingssohn von Argobba. II 74, 90.
Ali Mari, mohammedanischer Fürst von Tibuladeri. II 76, 77.
Ali Qui, Abkömmling Gran's und Gutsbesitzer. II 244.

Ali Schermarki (Ali Schermarke, Abd. und J.), Somali-Schech und brittischer Agent. 27, 28, 43, 59, 60. II 305. Z. u. B. 131, 149, 150, 151.

Alio Amba (Aliu Amba, B. und Kr.), Marktstadt. Im Arabischen ist A l i s. v. w. „hoch", „Höhe", im Dankali A l l i, A l l a s. v. w. „Berg". 245. II 279, 280.

Alla, Ala, Galla-Stamm. Im Galla heißt A l a „draußen", „auf der andern Seite" (des großen Gebirgszugs, s. die Karte)? 189, 263.

Allaijo, s. Alajo.

Allala, Alala, Fluß. II 70.

Alluli, höchster Punkt des Gollogebirgs und Rastplatz. Im Dankali A l l i oder A l l a „Berg", vom arabischen A l i „hoch", „Höhe". 82, 84, 89, 91, 93.

Alexander, Oläskondros, alter äthiopipischer Kaiser. II 4.

Alober, Alo Bahr, See, verrufen als Geisteraufenthalt. II 32, 72.

Amadi, gew. Oberhaupt der Worraheimera. II 74.

Amadje, Gallahäuptling. Z. u. B. 129.

Amadu s. Emadu.

Amarague, Dorf. II 42.

Amasa, Brodgattung. II 195.

Amba, Amba. Im Aethiopischen Ämba s. v. w. „Fels", „steiler Berg". Unter den Bergen Abyssiniens, selbst aber auch mitten aus den Ebenen, steigen (s. Karl Ritter's Afrika I 190) — schwer oder ohne eingehauene Stufen, Leitern u. s. w. wohl gar nicht zugängliche — Felsen oft senkrecht auf wie Thürme, Pyramiden, kolossale Würfel. Auf der Höhe sind sie flach, eben, voll Ackerfelder, Quellen, Flüssen; klein von Umfang oder groß, zuweilen selbst Tagereisen lang. Diese Ambas sind die natürlichen, oft unüberwindlichen Vesten, welche bisher den Hauptwiderstand durch das ganze Land Abyssinien gegen die wilden Gallahorden von Süden her möglich machten, welche gegen die fanatischen Mohammedaner gegen Ost hin bei deren Fehdezügen, einst und jetzt noch, den abyssinischen Christen die besten Dienste leisteten und leisten.

Ambabo, Dankalidorf. 49, 53. Z. u. B. 125.

Ambabukasia, s. B o r r u.

Amba Geschen, s. G e s c h e n.

Ambasel, Amba Asel, Ambasäl. Bezirk, Berg und einst Staats- und Prinzengefängniß in Amhara. 362. II 46, 109.

Amda Zion, Amdä Tzöjon. Erzieher des zweiten Sohnes Sahela Selassi's. Der Name s. v. w. „Säule des Glaubens". II 43, 115.

Amed Uascha, A. Washa, Stadt. II 109.

Amhara, Amhhara. Einst ein integrirender Bestandtheil des äthiopischen Kaiserreichs; jetzt ein für sich bestehendes Fürstenthum unter der Herrschaft des Ras Ali, des nominellen Protectors des äthiopischen Schattenkaisers zu Gondar. Amhharña „das Amharische", die amharische Sprache, ein dem Altäthiopischen oder Geez (G ö ö z) verwandter semitischer Dialekt.

Amnon, Bruder Sahela Selassi's. II 345.

Amno Zermud, gew. Herrscher von Sindschero. II 143.

Amole (Amule, Rp.). Viereckig geschnittenes Salzstück, das als Scheidemünze circulirt. Ist (nach Rüppell) etwa 8¼ Zoll lang, 1½ Zoll dick, in der Mitte 1¾ Zoll breit und wiegt von 19 bis zu 20 Unzen. Im Galla ebenfalls A m o l e, zwei

Hände lang, 1 Hand breit und 2 Finger dick.
Anbabero, Brodgattung. II 195.
Anbasa, Anbäsa. Im Aethiopischen der „Löwe". Im Galla Ambadja „Löwe".
Anbasa Ali („Löwen"-Ali), Häuptling des Adaielstamms Gibdosa. 227. II 53, 59.
Anger (Anjer, Abd.), (nach Harris) Hauptstadt von Sindschero. II 143. Z. u. B. 121.
Angollala, die eine Hauptstadt des gegenwärtigen Königreichs Schoa. 326, 342, 348, 353, 368, 405. II 10, 88, 95, 103, 132.
Ankober, die eine Hauptstadt des gegenwärtigen Königreichs Schoa. Nach Harris s. v. w. „Thor" oder „Paß" der Königin „Anko"; nach Rochet's unwahrscheinlicherer Erklärung s. v. w. „Holz-Zoll", weil man zu Ankober einst, als es noch (bei minder erweitertem Schoaer Reichsgebiete) an der Gränze lag, die Zollgebühren dort erhoben habe. Im Galla heißt übrigens Bero „Schutzhecke an der Landesgränze gegen die Einfälle der Nachbarn", und Ango „Stärke". 212, 244, 265, 269, 284, 285, 296, 313. II 18, 47, 88, 110, 113, 225, 230, 280, 286, 336—339. Z. u. B. 156.
Anzotschia, Antziokia (Antiochia), Ort. 378. II 74, 280, 333.
Ara, Gallastamm. II 155.
Arab-dera, Rastplatz. 116.
Arab-lat, Mohammedanerstamm. II 53.
Arada (nach Harris) s. v. w. freier Platz, Anger. Im Galla heißt Arada oder Arata „Wiese", „Rain", „grüner Platz bei einem Brunnen". S. z. B. II 214.
Aragawi, Arägawi, äthiopischer Heiliger. S. z. B. II 81 und äthiopischer Kalender unterm 14 October.
Aragawi, Therme. II 81.
Ar-amba, Dorf und königlicher Vorraths- und Schatzkammerort. 269, 280, 304. II 46, 83, 110, 133, 271.
Aramba, Fluß. II 84.
Arejo, Gallastamm. II 110.
Argobba, Fürstenthum. Der Name vielleicht von einem Wort wie das Galla Agobar, was „Ebene" bedeutet und mit der Beschaffenheit des Landes übereinstimmen würde? Argobba (nach Isenberg) heißt der zum Königreich Schoa gehörige, östlich zwischen diesem und dem Hawesch sich hinziehende Landstrich; aber auch der Theil des Wollo-Galla-Landes, welcher unter dem Wollo-Häuptling Berru Lobo steht, heißt Argobba. 216, 220, 227, 245, 258, 261, 412. II 30, 74, 280. Z. u. B. 194.
Arita, Art fabelhafter Centauren oder Thiermenschen. II 78.
Arikki, Berg. II 73.
Arkiko (Harkiku und Hharckicko, Abd.) Ort in Nordabyssinien. 229.
Arnut, Schlucht. 174.
Aroe, Arwe, Sectirer. Im Aethiopischen Arwe „Schlange". II 206, 207.
Arraba-Amba, Bezirk mit dem Dorf Aramba. Vom äthiopischen Areb „Sonnenuntergang", „Abend", „Westen", aräbawi „westlich" und Amba „Berg" u. s. w. II 83.
Arsjamba, Wasserfall und Rastort. II 19.
Arusi, Gallastamm. 263, 386. II 94, 133, 135, 148, 219, 234, 248, 249, 254, 256.
Asagasch, Grundherrin. II 246.
Asboti, **Assiboti**, Gallastamm. 192. II 230.

Asboti, Thal und Ebene s. Wadi Asboti.
Aschkoko, (Aschk'oko'o, J.), Ashkoko, Klippenthier. Ludolf übersetzt oder bezeichnet es (hiernach wohl irrig) mit „Kaninchen". 302.
Aschkoko Gumen, Hyrax-Kohl. S. z. B. 358.
Asfa Wusen, Sahela Selassi's Großvater. Der Name vom äthiopischen såfhå „er hat ausgedehnt", und wösan „die Gränzen"? 279, 294, 362, 313, 413. II 31, 43, 70, 110, 111, 129, 129, 205.
Aschmak, Ashmak, Fluß. II 83.
Asmari u. (Mehrzahl) **Asmarotsch,** Chorsanger. Vom äthiopischen zåmårå (spr. semere) „er hat gesungen", åzmåra (spr. esmere), „er hat singen lassen"; zömar „Hymne."
Asosi, Dorf. II 42.
Asrat, Mönch. 351, 353.
Assa-gud, Berg. II 225.
Assa-hei-mera, Mudaito-Dankalistamm. Assa, richtiger Asa, Esa im Dankali s. v. w. „roth". 123, 125.
Assal, s. Bahr Assal.
Asseleli, Ort. II 280.
Assiboti, s. Asboti.
Assu, Gallastamm. II 158.
Ateti, Atete (spr. Atäta), eine Göttin der Galla; (nach Tutschek auch) ein gewisser Festtag der Galla. II 139. Z. u. B. 168. S. noch Oglie.
Atschem Kerra, Ort. 355.
Augarit, gewisse Seuche. II 189.
Augas, Ugas, Titel s. v. w. Häuptling oder König bei Somalistämmen. Vom äthiopischen Gaza (spr. Gasa) „herrschen", „gebieten"? Oder von derselben Wurzel wie das Türkische Agha, Aga? Oder (nach Isenberg) dasselbe vielleicht wie das äthiopische Negus „Herr", „Herrscher", „König". S. z. B. 108.
Aurari, s. Fit Aurari.
Auraris, amharisch „das Rhinoceros". Salt schreibt Awrharis. In den Anhängen S. 50 ist es Worsisa genannt.
Aussa, (Ausa, Abd.), gew. Mudaito-Hauptstadt und noch Handelsplatz. Der Name vielleicht vom Dankaliwort assa „roth", als das „rothe Haus" der Mudaito? 38, 82, 95, 99, 122, 123, 124, 126, 136, 149, 230, 245, 260, 331. II 74, 280, 280. Z. u. B. 152, 153.
Awadi, Fluß. II 84.
Axum, Aksum. Alte Hauptstadt Aethiopiens; jetzt noch Ort in der abyssinischen Provinz Tigre.
Azemtscho, Azemtcho, Gallastamm. II 279.
Azora, Ebene am Azulo. 174.
Azulo, äthiopischer Name des Vulcans Aiullu (s. diesen). Vom äthiopischen atzölålå „er hat sich Schatten gemacht", tzölul „verfinstert", tzölale „Dunkelheit"? II 60.
Baal, Bal: im Aethiopischen s. v. w. „Herr", „Besitzer", „Urheber"; böl „reich".
Baal, Bäalä. Aethiopisch s. v. w. „Fest", „Gastmahl.
Baalat, Bäalat: die vornehmsten christlichen Feier- und Festtage der Aethiopier.
Babili, Gallastamm. 263.
Baeza, Bööza, Antilopenart. S. z. B. 160. Im Galla ist Baeza s. v. w. „der vor der Heerde hergeht".
Bahr, Bahör: Aethiopisch s. v. w. „Meer", „die See", „großes Wasser"; Böher „der See".
Bahr Assal (Bahr A'sel, Abd.), großer Salzsee. Abbadie „vermuthet", der Name komme vom Dankaliwort a'sel, was einen „Mehl-

brei", die gewöhnliche Speise der Danakil, bedeutet, wegen der Aehnlichkeit des dick mit Salz belegten Seegewässers mit einem solchen gekochten Mehlteig. Im Galla übrigens heißt (nach Salt) essu „Salz". 68, 72, 76, 81. Z. u. B. 151, 152.

Bahr el Abiad (Bahher Abbiad, Rp.), sog. weiße Nil. Nach Russegger wäre der Name, statt Bacher Abiad oder „Weißer Fluß", eher Bacher el Abid oder „Fluß (durch das Land) der Schwarzen". 331. II 152. Z. u. B. 176—178.

Bahr el Azrek, sog. blaue Nil, s. auch Abai. 331. II 152. Z. u. B. 176—178.

Bahr el Scheb, das arabische Meer, „Meer von Saba", an der Südwestseite des glücklichen Arabiens oder Jemens. 113.

Bahr el Banatein, Bucht. 30.

Bahrnagasch, Bahr Nägash, s. v. w. „Seebeherrscher". Alter äthiopischer Name für den Statthalter von Tigre, als der äthiopischen Seeküstenprovinz.

Bailila, s. v. w. „Weib"? in der Dankalisprache. S. z. B. 237. Im Galla ist Bilile ein Frauenname: so hieß z. B. die vielbesprochene junge Galla (nicht Abyssinierin) des Fürsten Pückler-Muskau.

Bala beit, Balä beth: Aethiopisch s. v. w. „Herr des Hauses", „Hausherr"; bal „Herr", beth „Haus".

Bala macl (nach Harris ein) „Hofbeamter". S. z. B. 358.

Bala midanit, Bala mädöchanith: Aethiopisch s. v. w. „Herr der Arzeneien". S. z. B. 357.

Baldaras (nach Harris) s. v. w. „Oberststallmeister". S. z. B. 306.

Baldoroba (nach Harris) s. v. w. „Einführer", „Mittelsmann". Isenberg schreibt das Wort Baldaraba oder Baala daraba, übersetzt es „Besitzer des Aufschlagens", ohne den Grund dieser Benennung angeben zu können, und erklärt ihn als eine Person, die sich in der Nähe eines Großen befindet, dessen Zutrauen besitzt und das Geschäft hat, ankommende Besuche einzuführen und alle Communicationen zwischen ihrem Herrn und dessen Freunden zu vermitteln. S. z. B. II 192.

Bali, (nach Harris) gegenwärtige Königin von Kaffa. Im Galla ist bala s. v. w. „Laub" und bale „Feder"; der Name also vielleicht hiervon? Oder käme der Name als Titel vom äthiopischen Bal „Herr", „gebietend"? Oder ist's ein Stammname, da es (nach Ludolf) einst ein südliches Gallareich Bali gab? II 147. Z. u. B. 173.

Bargamo (nach Harris' Vermuthung vielleicht eins mit dem Godjob-) Strom. Im Galla heißt gama „Ufer", „Seite", und dann „drüben" und darin wäre Harris' Uebersetzung (II 135) richtig, allein „Wasser", „Fluß" oder „Meer" heißt bei den Galla nicht Bar, sondern müßte hier von ihnen aus dem Aethiopischen oder Arabischen angenommen worden seyn, wo allerdings Bahr „Gewässer" u. s. w. bedeutet. II 135, 156. Z. u. B. 166.

Baro, Fluß. Z. u. B. 166, 167, 174, 178.

Baroga, Flüßchen. 371.

Basso (Baso, B.), Landschaft und Ort. II 47.

Beddu, s. v. w. Bedawe, Beduine, „Umherziehende", „Wanderer", „Wüstenwohner", „Wüstenfahrer". Im Aethiopischen Bädöwö „Wüste", „Einöde".

Beddu, (nach Harris) gegenwärtiger König von Susa. II 159, 161.

Begemder (Bogemidr, Abd., Biegemider, B., Bagjemeder, J., Begemder, Kr., Bogemder, Rp.) Bägömder, Bägömödr, Bäge mödr, abyssinische Provinz. Vom äthiopischen B ä g „Schaf" (das deutsche „Bock"?) und M ö d r „Land", (nach Rüppell's Vermuthung) wegen des Reichthums dieser Landschaft an Schafheerden.

Beliti Schatschau, Beliti Schetschi, s. Woizoro B. S.

Bendura, Hügelkette. 176, 177.

Benni, gew. Häuptling. II 133, 133.

Ber: äthiopisch „Thor", enger Paß durch hohe Felsenwände hin. Im Somali ist f e r a „ein Spalt im Gebirg". S. auch unter A n k o b e r.

Berbera (spr. Börböra), (Berberra, Rd.) Handelsplatz. 13, 27, 261, 262, 265. II 299. Z. u. B. 148, 149.

Berbera Ali (nach Harris wörtlich „Pfeffer" Ali), Mudaito-Schech. Im Aethiop. b ä r b a r ä „schwärzlich", im Galla B a r b a r e „(Cayenne-) Pfeffer". 126

Berdudda (Beraduda, J., Burduda, R.), Halt- und Tränkeplatz. Im Dankali ist B u r a s. v. w. „Haus", „Hütte", und im Galla ist D u d d a s. v. w. „Ebene".

Bereza (spr. Beresa), Fluß und Hauptquellstrom des blauen Nil. Nach Harris käme der an eine örtliche Sage geknüpfte Name vom äthiopischen B e r e z a „wo ist der Weg"; wie denn auch im Galla e z a „wo" und „wohin" heißt. Der erzählten Sage entsprechender wäre vielleicht auch die Ableitung vom äthiopischen b ä r ä ẓ ä oder „t h ä b a r ä ẓ ä „es leuchtete", „es schimmerte wie eine Flamme". 312, 316 (Etymologie), 317, 328, 330, 331, 349. II 18, 100.

Berhanto, Adali-Horde. 228.

Berhut, Bezirk. II 219, 220, 228, 230, 246.

Berille, grüne weitbauchige Glasflasche mit geriefeltem Halse. Im Aethiopischen B ö r e l, B ö r a l e, (richtigstens) B i r i l e s. v. w. „Beryll" (der bekannte Edelstein) und dann d a h e r wegen der Aehnlichkeit der Farbe u. s. w. der Name jener Glasflaschen, die im Galla B i l i l e heißen. S. z. B. 262, 298.

Berkenitsch, s. W o i z o r o B.

Berru, Lieblingspage Sahela Selassi's. 275, 280, 298.

Berru (Biru, Abd. u. B.), Sohn Goscho's, des Beherrschers von Gojam. Der Name vom äthiopischen b ö r u h „glänzend", „leuchtend", „erlaucht", „berühmt"? Oder aber vom Galla b i r i „Metall" (Silber), „Geld"? Oder vom Galla b i r r a „Frühling?" II 209. Z. u. B. 119, 144, 173, 186.

Berru Bukisa, gew. Häuptling der Tulema-Galla. II 78.

Berru Lubo (Böru Lubo, Abd., Berru Lobbo, J.), Fürst von Argobba. Vom Galla B e r o „Richter", „Aeltester"? 125. II 72, 73, 74, 75, 76.

Berrurudda, Rastplatz. 147.

Besabesch, Gemahlin Sahela Selassi's. Der Name bedeutet (nach Harris) s. v. w. „du hast zugenommen" oder „vervielfältigt". B a z ö c h a (spr. Basöhha) im Aethiopischen „er hat zugenommen". 298, 315, 369. II 49, 49, 99, 116, 210.

Beschak Wured (zweiter Name H a i l u M u l a k u t ' s, s. diesen): bedeutet (nach Harris) s. v. w. „gehe hinab, wenn du gehen magst".

Im Aethiopischen ist wârâda s. v. w. „er ging hinab". II 115.
Beza, Art Opfer. Im Aethiopischen Beza (spr. Besa) „Preis der Erlösung"; bezâwâ „er hat gelöset" „erlöset", auch „er hat etwas für die Erlösung gegeben". Im Galla ist Baza s. v. w. „begaben".
Bidi Jidi, Landschaft. II 147.
Bider, Bedr, Debenihäuptling. 179, 182.
Bilat, Ort. 405.
Bir, s. Bur.
Bitowa (nach Harris) ein silberner Ritterhandschuh. S. z. B. II 92.
Bitscho, Bitcho, Ort (?). II 143.
Bitschu, Bitchu, Gallastamm. II 142.
Bitscho-Fuguk, Gallastamm. II 130. 135.
Bitscho-Woreb, Gallastamm. Im Galla Worabo „Nashorn". II 130.
Bofo, Bofa. Ein Fürst von Enarea. Im Galla heißt Bofa (Bofti) „Schlange". II 141, 142.
Boku, Sohn des Gallahäuptlings Botora und Statthalter. Im Galla heißt Boku „Keule". II 133.
Bonga, (nach Harris) Hauptstadt von Susa. II 149, 160. Z. u. B. 174.
Boni, Isa-Somalistamm. 159, 207.
Boren, Borana, Gallastamm. Vielleicht von Bora „Morgen", also die „östlichen Galla"?
Borri, Vater Benni's, einst Herrscher über Gera Medr. II 133.
Borru, Häuptling der Supa-Galla. Nach Harris soll Borru s. v. w. „Gelbpferd" (als Häuptlingsbenennung, s. die Bemerkung unter Abba Bokibo) bedeuten; allein „gelb" in der Gallasprache heißt „dalatcha". Dagegen heißt im Galla Boru „der Morgen", von Bora „grauen" oder dämmern wie der Tag; insofern vielleicht denn „rothgelb" schimmernd wie der Frühschein. II 61, 63, 64, 66, 68, 69.
Bosut, Berge. II 257.
Boscha, Beherrscher von Kutscha, Sohn des Laade; auch Abba Wabotu genannt; sodann ein Land. II 154, 155. Z. u. B. 171, 180.
Botha, Sohn Benni's und Häuptling. II 93, 95, 133.
Botha, Gallastamm. II 94.
Botora, Häuptling. II 133, 133.
Brawa (Barawa, Kr.), Ort und Somalistamm. II 305. Z. u. B. 137.
Brendo (Brondo, Brind, R.), Bröud, Schnitte oder Scheibe rohes frisches (Rind-) Fleisch. S. z. B. 394. II 182, 195.
Brille, s. Berille.
Bu Bekr Sambhul, Debenihäuptling. Im Arabischen Abu Beker „Vater der Jungfrau": häufiger Name nach dem Schwiegervater des Propheten Mohammed. 182, 187.
Bubisa, Bergzug. Vom Galla Bubiza „blasen", „durch Blasen abkühlen"? II 254.
Bud Ali, Inselchen in der Bucht von Tadjura. 30.
Budak (nach Harris) s. v. w. „Schmied". S. z. B. II 37.
Bugana (nach Harris) eine Art Harfe. II 268.
Bugasi, sagenhafter Stammvater der Kaffaer. II 151. Z. u. B. 176.
Bulga, Landschaft. Vom Galla Buluga „lau" oder „warm seyn"? 371, 378. II 40, 46, 52, 129, 227, 246, 247, 333.
Bul Worki, Marktflecken. Soll (nach Harris) „Goldhöhle" bedeuten, müßte aber dann richtiger äthiopisch Gol „Höhle" und Wärk „Gold" oder wärkawi „goldene" geschrieben werden. 314, 373.

Bungalow, Bangalo, indisches Landhaus.

Buno, Gallastamm. II 146.

Bur, im Aethiopischen s. v. w. „Silber"; burhö im Aethiopischen s. v. w. „glänzend"; im Amharischen ist (nach Salt) bir oder ber s. v. w. Silber.

Bura, Ort in Kaffa. II 147.

Burahu (nach Harris) s. v. w. „ist er todt?" Im Aethiopischen heißt Bárára „er hat mit dem Schwert durchbohrt". II 316.

Bura Rufa, Lagerort. 394, 402.

Burkiki, Berg. II 248.

Bursu, Gallastamm. 263.

Burtschutta, **Burchutta**, **Berchutta**, merkwürdiger vulcanischer Brunnen. Vom äthiopischen böruh „glänzend", „leuchtend", bárhö „Glanz", „Leuchten" und chöthöwö „glühend", „entflammt"? oder aber von chochöth „Thor" (das ch überall guttural wie hh ausgesprochen)? welche Doppelerklärung die Oertlichkeitsbeschreibung zuläßt. II 253, 255, 256.

Butiri, Gallastamm. 263.

Chaat, s. Kat.

Chacha (Harris' Schreibung), Fluß, s. Tschatscha.

Chaka (Harris' Schreibung), Gebirg, s. Tschaka.

Chamera, s. Hhamera.

Chami, **Chamme** (Harris' Schreibung nach englischer Aussprache) s. Tschami.

Chamtönga, Hamitische Sprache. Z. u. B. 192.

Charsa-Dagha, Gallastamm. II 130.

Chasi, Sprache, s. Tigre (Sprache).

Chinchon, Ort, s. v. w. Schinasha. Z. u. B. 193.

Cosso, s. Kosso.

Chillelu, der Guraguer Name des Zuai-Sees (s. d.). Das ch in der Harris'schen Schreibung des Worts Chillalu guttural wie kh ausgesprochen — käme die Bedeutung des Worts auf die Galla-Benennung eben dieses Sees, Laki (s. d.), hinaus, denn im Aethiopischen, wovon die Guraguesprache jedenfalls nur eine Tochter ist, heißt kálaj „Abgrund", „Meer", költj „tief wie ein Abgrund", ähnlich der zweiten Bedeutung des Gallaworts Laga (Laki). Ist diese Erklärung richtig, so erklärt sich auch der Name des auf der Harris'schen Karte nicht angezeichneten, aber auf der Isenberg'schen Karte nicht weit vom Zuai (Swai)-See angemerkten kleinen Sees Killele (Kölele), wenn nicht letzterer gar nur eine Verwechslung mit dem Guraguer Namen des Zuaisees ist und mit diesem also in eins zusammenfällt. Ein ebenfalls auf der Isenberg'schen Karte nicht weit vom Zuaisee verzeichneter Assudsee (wenn nicht dieser gleichfalls in eins mit dem Zuaisee zusammenfällt) stimmt mit seinem Namen Salzsee — denn Essu im Galla heißt „Salz" — mit Harris' Bericht vom Lakisee (II 252) überein. II 157.

Daama, Fluß, (nach Harris) jetzt Tschuba (s. diesen). Der Name vom Galla d'ama „ausgetilgt werden"? II 146.

Daamer Ibrahim, Häuptling der Galeila-Mudaito. 125.

Dabdabo, Landschaft. II 47.

Dabo, Brodgattung. In Schoa, gesäuerter Kuchen (nach Isenberg) von der Dicke von $1/2$ bis zu 1 Zoll, in Tigre „Ambasha" genannt. II 195. S. Hebest.

Daena, Strom, s. auch Pokomoni. Z. u. B. 139.

Dafora, Berg. 376.

Daga (das armenische Dagh; unser deutsches „Dach"?): bezeichnet im Abyssinischen „eine hohe kalte und gebirgige Ebene", was im Arabischen Nadjd; der Gegensatz ist Kolla, s. dieses. Im Galla ist Daga s. v. w. „Stein", „Fels".

Dagetali, Teich. 102.

Daghie, Sahela Selassi's Hofnarr. II 97, 269, 316, 332, 345.

Dai, Mudaitostamm. 125.

Dai Madamesch, Bach. II 45.

Dai Marjam, Ort. II 55.

Dalatscha, Dalatcha. Berg von Watos bewohnt. 393. II 139.

Damot, Dämoth, abyssinische Provinz. Vom äthiopischen dajm, adöjam „angränzendes Land", „Gränzland"?

Danakil (Mehrzahl von Dankali), Volk. S. auch Adaiel. 34, 38, 82, 88, 91, 107, 108, 229, 260, 295. Z. u. B. 148, 149, 152, 153.

Danakil-Debeni, Abtheilung der Danakil. 97.

Dankali (Einzahl von Danakil), einer oder etwas vom Volk der Danakil. S. auch Adali.

Dana-Gem, Gallastamm. II 155.

Dana-Urkeschul, Gallastamm. II 155.

Dar Mudaito, Mudaitostamm: die „obern Mudaito". 188.

Dateh Mohammed, Debenihäuptling. 187, 197.

Dathagora, Debeni'k' Woema-Gau und Stamm. Im Dankali data „Stein", und – wie im Galla – gora „Hügel". 228, 229.

Dathara, Rastplatz. 214, 217.

Dawailaka, Haltort. 118.

Dawrua, Sprache. Z. u. B. 193.

Debabotsch, „Staatsschirme" (nach Harris). Vom äthiopischen thadöbab (vom nicht-üblichen dåbå) „Mauerkrone", dann „Himmelchen", das über den heiligen Tischen in den Kirchen ausgespannt ist, deßgleichen „der obere Theil der heiligen Lade" oder das Tabot, als damit gleichsam umgeben und bedeckt.

Debeli, Teich. Im Dankali Li s. v. w. „Wasser"; Debe, vielleicht das äthiopische döb (dobub), „Mitternacht", „Norden". 204, 207.

Debenia, Däbänjö, Brodgattung. II 195.

Debeni, Volksstamm. Der Name vielleicht was das äthiopische Däbbawjan „Nördliche", Nördlichwohnende? 92, 97, 192, 228.

Debeni'k' Woema (Debenik-Weema, J.), vereinigte Stämme der „Debeni und Woema" (nach Harris), oder Debeni und Weema Bündniß der Danakil (Isenberg). 123, 126, 228.

Debra Berhan, Däbrä Börhan, Kloster. Im Aethiopischen heißt Dabr (in der Mehrzahl Ädöbarath) „Berg" und „Kloster", weil die Klöster ursprünglich, der sichern u. s. w. Lage wegen, auf Bergen errichtet wurden. Börhan im Aethiopischen (von bårha „er hat geleuchtet") heißt „Licht"; also hier „Kloster des Lichts". 249, 269, 310, 313, 315, 319, 325, 328.

Debra Damo, Däbrä dämö, Kloster. Im Aethiopischen Dåmó „Blut", also hier „Kloster des Bluts" (Christi)". II 81, 107.

Debra Libanos, Däbrä Libanos, Kloster. Kloster zum Berge „Libanon". 365, 366. II 108, 113, 280.

Debra Maskal, Däbrä Mäskäl, Kloster. Måskål im Aethiopischen heißt „Kreuz"; also hier „Kreuzeskloster". 343.

Debra Sena, Däbrä Zena, Berg mit

Wallfahrtskirche. Zena im Aethiopischen heißt „Bote“, „Botschaft“; also hier „Kloster der (Engels-) Botschaft“ oder „Verkündigung“. II 47.

Debra Sena Markos, Däbra Zena Markos, Kloster. 317, 348.

Debra Tabor, Däbrä Thabor, Kloster. Hier also „Kloster“ zum Verklärungsberge „Tabor“, dann auch Festtag. II 273, 318.

Debtera, Däbthära, Kanonikus (nach d'Abd. „Kirchensänger“); Schriftgelehrter; Schreiber. Dabthara im Aethiopischen ist „die Stiftshütte“ und „das königliche Zelt“. Im Persischen ist Defter „Register der Buchhaltung“, insbesondere des Staatshaushalts, daher z. B. im osmanischen Reiche Defterdar „Schatzmeister“ und aber auch „Cultminister“. Nach Isenberg bilden die Debtera die allgemeine Gelehrtenclasse, die unordinirt den Priestern assistiren, Unterricht ertheilen, schreiben u. s. w., und wird der Titel Debtera Jedem gegeben, der sich hauptsächlich mit Büchern beschäftigt, sobald er eine gewisse Bekanntschaft damit erlangt hat; Isenberg meint, es dürfte diesem Titel, mit Bezug auf die ursprüngliche Bedeutung des Worts, der Gedanke zu Grunde liegen, daß „die Gelehrten ebenso das Heilige in ihrem Innern einschließen sollen wie es die „„Stiftshütte““ that.“

Debtera Sena, Däbthära Zena, Sahela Selassi's Geheim- oder Oberschreiber. 269. II 221.

Deddi, Rastort. 101.

Dedsch Agafari (Dedj Agafari, B.), Dödj Agafari, Herold, königlicher Ausrufer, Staatsverkünder. 277, II 113, 121.

Dedschasmatsch (Dedjatsch, Abd., Dedjasmatsch, B., Dadjadj und Dadjazmatsch, J., Dedschasmadsch, K., Djeaz, Djeatsch und Djeazematsche, Rp.), Dödj Asmatj. Führer der Provincialmiliz, Kriegsoberster; jetzt allgemein für (häufig unabhängiger oder selbstherrlicher) Provinzstatthalter.

Defari, Schlucht. 70.

Deffo, Brodgattung. Im Aethiopischen Däfönötha „Brod das in heißer Asche gebacken wird“. II 195.

Deftera, s. Debtera.

Degain, Beherrscher von Mager. II 158.

Degojci, Beherrscher von Kambat. II 158.

Deini, **Dini** (Dini, J.), Häuptling des Dankalistamms Dathagora. 228.

Deini Ibrahim, Häuptling des Dankalistamms Hassoba. 228.

Deini ibn Hamed, ein Dankali. 55, 63, 70.

Delatscha, s. Dalatscha.

Del Naud, Del Naod, alter äthiopischer Kaiser. II 107.

Dembaro, (die allein richtige Schreibung nach Beke) Tam-baro oder Tzam-baro, großer Wasserfall. Vom Galla baroda s. v. w. „brüllen“, „grollen“, „murmeln“, und vom Aethiopischen tzämämä „er hat taub gemacht“, „betäubt“? Oder weist Tam-baro auf den (von d'Abbadie und Beke erwähnten) Fluß Baro südlich von Kaffa hin? II 146, 147, 150, 152.

Dembaro, Tambaro, Völkerschaft. II 147, 148, 150.

Demetrius, ein Albanier und Werkverständiger. 310, 342. II 100. S. noch Johannes.

Demmaku, **Demaku**, Ort und königl. Kornspeicher. II 219, 227, 228, 253, 258.

Demsi, Spitzberg. II 225.

Demukta, Brodgattung. II 195.
Dera, Berg, von heidnischen Tulema bewohnt. II 77.
Dergo, gewisse tägliche Ration. Vom Aethiopischen Dårga „er hat herangezogen, „geknüpft", „verbunden"? II 121, 294.
Des, Das, im Aethiopischen s. v. w. „Nachthütte", „Laube", „Hüttchen aus Laub und Gezweig", „zum Schirm übergebogenes Geäst." Im Französischen dais von ähnlicher Bedeutung.
Des, kleiner Salzsee. 82.
Des Ali, Häuptling der Isseheiraba-Mudaito. 125.
Detscha, Gebirg in Susa. II 161.
Dettagora, s. Dathagora.
Dibbi, Bezirk. II 72.
Digger Meiargi, Häuptling der Dar-Mudaito. 125.
Dilbo, Enareaner Sklave. Z. u. B. 175, 179, 198.
Dilli, Speise. II 332.
Dingai-terri, Bezirk. II 226.
Dini ibn Hamed, s. Deini ibn Hamed.
Dinomali, Ebene. 220. 227.
Dinserra, s. Abli.
Disse, Gau im Adellande. II 233.
Diwasha, Bach. II 45.
Djamma, Fluß, s Jamma.
Djeatsch, s. Dedschasmatsch.
Djebel, s. Dschebel.
Djella, Stadt in Kutscha. II 154.
Djemma, Fluß, s. Jamma.
Djemma, Gallastamm, s. Jamma.
Djendjero, s. Schendjero.
Djibbe, Fluß, s. Gibbe.
Djibera, gewisse Pflanze. II 272.
Djidda, Gallastamm. 405.
Djiggra Mulkinje, Thal. II 255.
Djille, Gallastamm. II 94, 130, 135. Einerlei mit Gille? s. diese.
Djimbi Bajello, Berg. 371.
Djimma, Fluß, s. Jamma.
Djimma, Gallastamm, s. Jamma.
Djowa-ha, Fluß. Der Name (nach Harris) s. v. w. „dummes (?) Wasser"; im Aethiopischen ist däwåjå „er hat krank gemacht", döwujö „krank", „flach"; ein Wort djowa „dumm" findet sich nicht. II 53, 61, 65, 82.
Djuba, Stadt. II 152.
Djuba, Strom. II 305. S. Godjob; und vergl. unter Daama.
Djudjuba Kulla, Hügelzug. II 255.
Djumma, Fluß, s. Jamma.
Djuwarri, indisch und Durra, oder Dura arabisch „Moorhirse".
Doba, Mudaito-Benennung des Bahr Assal, s. diesen.
Doba, Bezirk. 362.
Dodoti, Paß. II 230.
Dofah, Gau. 207.
Dogmo, s. Aito Dogmo.
Dokakit, Landschaft. II 47, 49, 110.
Doko (angebliche Pygmäen-) Völkerschaft. Im Galla heißt Doko „dumm", „unbändig". II 148–151, 280. Z. u. B. 169, 174, 175, 176, 179.
Dontametta, Danakalstamm. Ondamita im Dankali s. v. w. „klein". 228.
Douro, Gallastamm. II 155.
Dowwe, Dowi, Ort. 125, 125. II 74, 280.
Dschebel, arabisch „Berg", „Bergspitze", „Berggruppe", „Bergkette", „Bergland". Djebel, Gebel unser deutsches „Giebel", „Gipfel".
Dschebel Dschan, Tafelland. 25.
Dschebel Fio, Bergzug. 173. 176.
Dschebel Gudah, Gebirg. 25, 44, 59, 63, 66.
Dschebel Gurmah, Berg. 141.
Dschebel Helmend, Kegelhügel. 178.
Dschebel Isa, Hügelkette. 147, 148.

Dschebel Marie, Bergzug. 117, 117, 121.
Dschebel Siaro, Bergkegel. 68.
Dschebel Ubnu, Bergkette. 122, 124, 149.
Dschemma, Fluß, s. Jamma.
Dschindschero, s. Schendjero.
Dschuwarrie, s. Djuwarri.
Dugod, See bei Aussa. 124, 136.
Dugugra, Gallastamm. II 70.
Duka Stefanos, mährchenhaftes Dorf. Im Aethiopischen Dökus „schläfrig", „halbschlafend", „träumerisch", und Dökas „Schlafsucht", „Schlafbetäubung"; und noch vielleicht vom Aethiopischen Sathaf „theilhaftig machen"? II 36.
Dullul (Düllül, J.), Rastplatz. 56, 59, 116, 117, 119, 121. Z. u. B. .
Dumi, Thal. 173, 182, 196.
Dummaku, s. Demmaku.
Dunne, Gau. 228.
Eber Djer Hadji, Somalistamm. 27.
Edrusi, Debenistamm. 70, 91.
Efrata, Efratha. Landschaft. 378. II 46, 56, 70, 333.
Efrebba, s. Afrubba.
Egsia bahiri meskin (egziher emasgin, B.), Ögziö bahärö möskin. „Gott (dem Herrn) sey Dank!" Bahä im Aethiopischen s. v. w. „sey gegrüßt", „Ave". 258.
Egsia isto (egziher istikh, B.), Ögziö östha, „Gott (der Herr) vergelte es." Im Aethiopischen Öseth „Vergeltung".
Eiro la daba, Haltort. 68.
Eiro lasso, Adaliborde. 229.
Eiro luf, Ebene. 178.
Elmi, Ali Schermarki's Neffe. 164.
Emabeit, Öma Beth. Wörtlich „Mutter des Hauses", „Hausherrin", vom äthiopischen Oma „Mutter" und Beth „Haus". II 50.
Emadu, s. Amadu.
Embar, Umbar, Wänbär. (nach Harris) Oberrichter. II 105—106.
Emberia, Ort. Z. u. B. 136, 139, 139.
Embilta, Tonwerkzeug. II 268.
Emfo, Ort in Kutscha. II 154.
Emir Sulam, Wesir der Mudaito. 126.
Emmahu Jasus, Emaha Ijasus, alter äthiopischer Kaiser. II 110, 205, 318.
Emptu, Fluß, II 225, 226.
Enarea (Enarja und Inarja, Abd., Anaria, R., Nareja Rp.) Önarja, Königreich. 256, 413. II 141—143, 145, 146, 148, 152, 159, 278, 280, 299, 304. Z. u. B. 123, 141, 144, 169, 170, 170, 198.
Enkuis, Önkuö, gegenwärtiger Komus oder (sogenannter) Bischof von Schoa. Der Name im Aethiopischen wörtlich s. v. w. „Edelstein". 293. II 213, 218, 323. Z. u. B. 157.
Enqua Mesk, Unkua mösk, königl. Wiesgeländ. II 19.
Entotto, Entoto, einst wichtiger Ort Aethiopiens und noch Bergveste. 385, 386, 387, 388, 392. II 334.
Entschiftschif (nach Harris) „Amulettengürtel". II 330.
Errur, Landstrich. 108, 178, 192, 193. II 40.
Esgije, Hauptort der Gille-Galla. II 70.
Eschrefi, Hurrurer Rechnungsmünze. 264.
Esther, alte äthiopische Königin (Esther in Amhara, Judith in Tigre), zubenannt Ösath „Feuer". II 107.
Eteghe, s. Ithege.
Etscheghe, s. Itscheghe.
Etter Geddo, Etter gedder,

Landstrich (Berg?). Im Hurrur gedr s. v. w. „hoch". II 146.
Eustathius, Ewostathewos, äthiopischer Heiliger und Wunderthäter. II 56. S. im äthiop. Kalender 18, 23, 27 Sept., 15 Dec. und 21 Jul.
Falascha (Felasha, Rp.), abyssinische Juden oder aber jüdische Abyssinier. Im Aethiop. ist Fålasi (Mehrzahl Falasjan), vom Aethiopischen Fålåså „er wanderte" und „wanderte aus", s. v. w. „Wanderer", „Fremder", auch „Proselyt". S. z. B. II 87, 107, 175, 176. Z. u. B. 164, 165, 192.
Fantali, Feuerberg. 228. II 219, 230, 234, 246, 248, 251.
Faras, Färäs: Aethiopisch s. v. w. „Pferd".
Faris, Provinzstatthalter. II 96.
Farri (Ferri u. Feri, B.), Gränzort. 215, 216, 222, 228, 266. II 48. Z. u. B. 133.
Farsa, Gallastamm. 192.
Fatigar, Fätagar, Provinz. 318, 326.
Fatscha, Fatsha, Bergstrom 349.
Feialu, **Fielu**, Thal. 144, 144.
Felsatha, Fölsatha (Marjam), Fest der „Wanderung" (Versetzung der h. Jungfrau) Mariä in den Himmel. II 318.
Fe'ma, Genossenschaft, Volksrath. Z. u. B. 149.
Fetha Negest (Fatha Nagast, J., Pheta Negust, Rp.), Fäthha Nögösthath, „Aussprüche" oder „Urtheile der Könige", äthiopisches Gesetzbuch. In Bd. II S. 185—188 von Rüppell's abyssinischer Reise findet man Näheres über den Inhalt u. s. f. dieses Gesetzbuches. 346.
Fiel Amba, Föjel Amba, warme Quellen und Berg: wörtlich „Ziegenberg", vom äthiopischen Amba „Berg" und amharischen Föjel „Ziege".
Filfil, s. Ras Filfil.
Figa, **Figen**, Völkerschaft. Soll „Mörder" (nach Isenberg) bedeuten. Im Galla heißt übrigens Figa „weiterkommen". II 68.
Finfini, Gallastamm. 385, 387, 389, 393. II 17, 333.
Fintscha, Nebenfluß des Nils. Im Galla heißt Findja „(kleiner) Wasserfall". 379.
Fio, s. Dschebel Fio.
Fit Aurari, Fäth Äwrari: „Vorgesetzter des Vorderlagers", Befehlshaber des Vortrabs. Fet im Amharischen „voran".
Fotah, Fluß. II 231, 243.
Gabra (Gåbr), „Knecht", „Diener": håufiger åthiopischer Mannsname, in Verbindung mit Krösthos („Christi"), Marjam („Mariä") u. s. f.
Gabra Menfes Kedus, Gäbra Mänfas Ködus: wörtlich „Knecht des heiligen Geistes", åthiopischer Heiliger. 393.
Gabriel, Gabröel, berühmter Mönch und Kriegsmann. II 5.
Gabriel (?), Statthalterei. 393.
Gaescharoch, (nach Abd.) König von Kaffa. Z. u. B. 173.
Gaifajetto, Berg. II 46.
Gaita (nach Harris) amharisch s. v. w. „Herr". Im Hurrur ist Goeta s. v. w. „Gott", „Herr". 302. II 197.
Gala, Fluß in Gurague. II 77.
Galeila, Mudaitostamm. 107, 111, 122, 125.
Galeila-fio, Schlucht. 63.
Galla, Gala, Volk. Vom Gallawort gala „heimgehen", „seine Heimath suchen" (Tutschek)? Die Agow nennen die Galla Galoiead. 171, 183, 228, 319, 351, 353, 371, 378, 395, 399. II 135—140, 143, 156,

284, 286, 289. Z. u. B. 136—139, 148, 166—170, 192.
Galla-fiela, Antilopenart: „Kamelziege"; im Dankali Gamle oder (nach Salt) im Galla Gala s. v. w. „Kamel" und im Amharischen Föjel „Ziege". 148.
Gama-Gobo, Gallastamm. Im Galla heißt Gama „Ufer", „Seite", und auch „drüben"; also hier wohl „überm Gobo" (s. diesen) Wohnende. II 155.
Gamanten, Völkerschaft. Z. u. B. 165, 166, 192, 193.
Gamru, s. Gemru.
Gamu, Gallastamm. II 248, 257.
Garimra Damusa, Adalihorde. II 232.
Garra Gorfu. Im Galla ist (nach Tutschek) Gara „Abtheilung", Goro „Felsenwand", auch „Anhöhe", und fu ein Affirum zur Bezeichnung gewisser Beziehungen; Goro ist (nach Salt) im Galla s. v. w. „Hügel", und Gara (nach Salt) „Berg", „Gebirg"; gh'era (Salt) und d'era (djera Tutschek) im Galla ist „hoch"; im Hurrur ist gar s. v. w. „Haus". (Die Wasserscheide zwischen Nil und Hawasch bildender) Bergzug. 353, 371, 381, 384, 393, 394. II 112, 129.
Garro Ort (?), Landstrich (?). II 157.
Gasela, schwarzer Leopard. II 96.
Gatira (nach Harris) s. v. w. „Cypresse". Allein Gadira oder Gadra (gleichlautend dem Hebr. Kadar, griechisch Kedros) heißt im Galla „Ceder", unter welcher Benennung freilich verschiedene Arten des Juniperus und eine des Pinus begriffen sind. II 75.
Gauessa, Gawessa, Horde von Ausgestoßenen. Vom Galla caweza (spr. g'auesa, das c wie ein gelindes k, aber eigenthümlich geschnalzt) „schwarz", „finster", „düster"? II 52.
Gebata, „Tafel": eine Art Puffspiel. II 192.
Gebata Hauariat, G. Häwarjath, „Tafel der Apostel": die Episteln S. Petri, St. Pauli u. s. w.; (nach Isenberg) die sieben sogenannten katholischen Briefe und die Apokalypsen enthaltend. II 115.
Gebra, Gebru, s. Gabr, Gabra.
Geez (Giiz, Abd.), Gööz (spr. Gööß), die (alt-) äthiopische Sprache: lösana gööz „Sprache der Freien" (s. unter Abyssinien) und dann auch „Sprache der Gelehrtheit" Z. u. B. 191. II 198.
Gembidschu, Gembitchu, Gallastamm. II 135.
Gemru, Völkerschaft. II 161. Z. u. B. 170, 194.
Gergubdi, s. Gurgubdi.
Germama, Ebene. 385, 393, 402. II 247.
Gesche, Göshe, Landschaft. 378, 414. II 45, 313.
Gesche bakindi, Fluß. Wörtlich (nach Harris) „Schild am linken Arm". II 53.
Gesche schakri, (nach Harris) „Schildträger". 377.
Geschen, Göshän, Berg und einst, sowie Ambasel, Staats- oder Prinzengefängniß in Amhara. (S. Ludolf „Historia Aethiopica" 2, 8, 24 und Bruce's Reisen II 6, wogegen Rüppell „abyssinische Reise" II 215 Geschen und Ambasel als ein und dasselbe Gebirg, oder vielmehr Einzelberg, bezeichnet).
Gescho, Blatt zur Methbereitung. II 196.
Geschoma, s. v. w. Geschen, s. dieses. II 109.

Ghemdje (nach Harris s. v. w.) „Kleiderkammer". S. z. B. 269.
Ghera, Statthalterschaft. II 70.
Ghera Medr, Landstrich: (nach Harris s. v. w.) „Land (Mödr) zur Linken". Im Galla heißt übrigens gh'era (d'era) „hoch". II 133.
Ghilan, s. Gilan.
Gibbe (Gibe, Abd.; Djibbe, Gibbe, Gibbi, B.), **Kibbi**, Fluß (der Zebi oder Sebi der alten portugiesischen Reisebeschreiber). Wäre (nach Harris' Vermuthung) einer und derselbe Fluß mit dem Godjob (s. diesen); soll aber (nach d'Abbadie) nur ein in den Godjob sich ergießendes Gewässer seyn, und als ein solcher Zustrom oder Nebenfluß ist er auf Harris' eigener Karte (s. diese) angezeichnet. Auf Isenberg's Karte ist angegeben „Goschop oder Zibbi." Uebrigens ist (nach Abd.) dieser Gibbe genau zu unterscheiden von einem östlicheren Fluß gleiches Namens, dem Gibbe oder Göbe von Leka, welcher in den Borara, einen Nebenfluß des weißen Nils, sich ergießt. Im Galla heißt Gibe „ein See" oder „stehendes Gewässer". Im Dankali ist kibbo s. v. w. „groß". II 152, 153. Z. u. B. 171, 174, 179, 180, 181.
Gibdosa, Adaielstamm. 171, 227, 228. II 53.
Giddem (Gedem, B.), Gädam, Landstrich. Im Aethiopischen heißt Gödöm „Breite", „Weite", dann Gädam „Wüste", „Wald", „freies Feld"; Wildniß von Giddem oder Giddemer Wildniß (wie Harris immer schreibt) ist also eine Tautologie. 261, 353. 378. II 39, 47, 53, 60, 70, 129, 313. Z. u. B. 153, 161.
Gidder-Busi (Gudobursi, J.), Isa-Somalistamm. 108. Z. u. B. 148, 152.
Gideon, alte jüdische Herrscher in der Landschaft Samen. II 107.
Gihon, Göwon, Göhon. Alter Name des Nil, s. diesen.
Gille, Djille, Gallastamm. 326. II 59, 61, 94, 130, 135.
Gillan, Ghilan, Gallastamm. II 77, 129, 135.
Gimdjah, Baumtiger. II 155.
Gingiro, s. Schendjero.
Gibtzi, Göbtzawi. Vom äthiopischen Göbtz „Aegypten", also „Aegyptier", aus Aegypten Gekommene, Ausländer, Fremde, Franken. S. z. B. 259.
Giri, Gallastamm. II 263.
Gitsche, Fluß in Susa (und angebliche Hauptquelle des Godjob). II 158, 159, 161.
Gittiresa (Gidder-Isa?), ausgestorbener Volksstamm. 101. Z. u. B. 152.
Gobad, Thal. 102, 103, 107, 111.
Goba-kubi, Gau. II 251.
Gobanah, berühmter Galla-Krieger. II 134, 134.
Gobos? Vielleicht God'a, was im Galla „tapfer", „kühn" heißt. II 68.
Gobo, Gebirg in Susa. II 161.
Gobo, Völkerschaft. II 148. Z. u. B. 174, 179.
Gobuz (Gobes?) **Ilintscha**, Häuptling. 125.
Godana, namhafter Adali-Kriegsmann. II 232, 237, 239.
Godjam (Godjam, Gojam, B.; Godscham, K.; Gudjam, Rp.), Gojam (spr. Goscham), Provinz. II 133, 134, 142, 205, 209, 287.
Godjob (Harris schreibt Gochob, also Gotschob ausgesprochen; Isenberg's Karte schreibt Goschop; nach Abbadie heißt der Fluß Gojeb, Godjab,

Godab bei den Galla; Godafo, Godapo, bei den Sidama, Abd.; Gojeb, Gojub, Gojuba, am richtigsten Gödjeb oder Godjob, B., und auszusprechen Godscheb oder Godschob oder richtiger Godjeb oder Godjob, mit etwas voller oder dicker Aussprache des j und nur dumpf hörbarem Vocal der zweiten Sylbe), großer wichtiger Strom. Im Galla heißt guda „groß seyn", „voll seyn", und „groß", „viel", „sehr", jaba „steigen" und gába „oben", ferner otsche „gelb seyn", „weiß seyn", endlich tschoba „träufeln", „triefen"; also hier vielleicht, besonders mit guda jaba, eine Worterklärung für Godjeb zu finden? Ein Godjeb soll (nach d'Abbadie) der weiße Nil seyn (?) und auch Omo (s. diesen) heißen. S. noch Nil, weißer. II 143, 146, 146, 147, 151, 156 (identisch mit dem Bar-Gamo?), 158, 301, 305 (idendentisch mit dem Djuba oder Juba), 306, 308. Z. u. B. 123, 134, 138, 171, 173, 174, 178—181, 181, 182.

Gof, Ort oder Bezirk. II 74.

Gola, Bezirk. 378.

Golda, Negervölkerschaft. II 147.

Gollo, Bergreihe. 82, 122.

Golulti, Spitzberg. II 225.

Goma, ein Häuptling der Abitschu-Galla. 352.

Goma (Guma, Abd. und Rp., Guma, Tutschek), Gallastamm. 353. II 145, 146, 146, 147, 159. Z. u. B. 170, 174.

Gomara, Land. Z. u. B. 173.

Gomari (amharisch s. v. w.) Flußpferd. S. auch Anhänge S. 50. Im Geez oder Altäthiopischen heißt das Flußpferd Bichö (Bihhö). S. z. B. 302.

Gomari, (nach Harris) Sohn der Königin von Kaffa. II 147. Z. u. B. 173.

Gombeza (nach Harris s. v. w.) Ritterspiel, Turnier.

Gondar, einst Hauptstadt des Kaiserthums Aethiopien und noch jetzt Amhara's, auch Residenz des äthiopischen Schattenkaisers. 303, 317. I 40, 75, 109, 110, 111, 129, 159, 205, 273, 287, 296.

Gonga, altes Reich und Sprache. 176, 193, 193.

Gontscho, Bergfeste und Staats- und Prinzengefängniß in Schoa. 246, 352. II 85, 114, 326, 343, 345.

Gora, Gallastamm. II 75.

Gorabela, Bergzug. 40.

Goschop, s. Godjob.

Goschu, Statthalter oder vielmehr Beherrscher von Godjam. Vom Galla goz'u, goschu „verstümmelt", „krüppelhaft"? II 142, 209. Z. u. B. 119, 144, 167, 169, 173.

Gosi, Bergzug. II 52, 82.

Gosso (eine von Harris nicht genau beschriebene, aber keinenfalls mit dem abyssinischen Kosso zu verwechselnde) Baumart in Enarea. II 142.

Gougou, Bergvorsprung. II 247.

Gowind (nach Arcangelo) Gowin, großer Strom: identisch (nach Harris u. a.) mit dem Djuba oder Godjob, s. diesen. II 305.

Gran (Gragne, Grañ), (äthiopisch) Guöran, (Amharisch) Gueraū (das ñ wie das spanische ñ oder italienische gn, also Granje ausgesprochen) zubenannt Linkhand, König von Adel und großer Eroberer. 177, 227, 316, 392. II 1—7, 20, 134, 284.

Guardafui, Vorgebirge. II 298.

Gubajo, Unterstadtvogt von Alio Amba. 266. 269.

Gubrajo Segur, Flüßchen. II 257.

Gubet el Kherab (Ghubbat el Charab, J.), Bucht: (nach Harris s. v. w.) „Becken der Falschheit", (nach Isenberg) „Busen des Verderbens". 30, 61, 65, 68, 70, 76, 124, 229.
Gudawured, ein Quellenfluß des Abai oder blauen Nil. II 43.
Guderu, Landstrich. II 142.
Gulamo, Ebene. 99.
Gulta, Ort in Kutscha. II 154.
Gumbo, Trinkgefäß, Humpen. Im Galla heißt Gumbi „Töpferthon", und „ein daraus gemachtes Gefäß zur Aufbewahrung von Getreide u. s. w." S. z. B. 57.
Guguntch, Schlucht. Im Amharischen gund god (nach Salt) s. v. w. „Höhle", „Schlund". 75, 77, 83. Z. u. B. 152.
Gur, im Aethiopischen s. v. w. „unterworfen", „unterjocht", „untergeben", vom äthiopischen gårårå „er ist unterworfen worden", „untersteht Einer Herrschaft". Im Darfur (einer Nubasprache) bedeutet Guru „Dorf".
Gur, Fluß. 45, 46.
Gura=gadel, Ort oder Gegend. Im Amharischen gedel (nach Salt) s. v. w. „Thal". II 343.
Guraguc, Gurage, Land. 27, 154, 162, 302, 320, 368, 386, 413. II 77, 87, 129, 130, 157, 252, 280, 286, 289, 290, 298, 299, 333, 334. Z. u. B. 198.
Guraid, See bei Aussa.
Gurajo, Eisenwerkdörfchen. 350.
Gura=meila, Würger=Vogelart. II 58.
Guresa, (amharisch) Guöreza, Affenart, auch Waldmönch genannt. (In den Anhängen S. 52 classificirt.) S. z. B. II 29.
Gurguddi, Ebene. 94.
Gururesa, Fluß und Bezirk. II 247.
Gutabella, Thal. 112.
Guti, Gallastamm. II 253.
Habessinier, **Habeschi**, s unter Abyssinien.
Habti Mariam, s. Aito Habti Mariam.
Hadia, einst Adelstaat. 38.
Hadschi (Hadj, Hadjj) **Abdallah**, Neffe Ali Schermarki's. 164.
Hadschi Ali Mohammed, s. Ali Abi.
Hadschi Kasim, Vetter Isak Kasim's, des Bruders des Sultans von Tadjura Mohammed ibn Mohammed. 33, 89, 154, 281.
Hagajo (Haggaio, J.), Bruder des Wajeß ibn Hagajo und Mithäuptling der Dermela u. s. w. 151.
Hagajo Dera=Debba, gewesener Hauptlagerort des Wajeß u. s. w. 176.
Hai, s. Hei.
Hai, Grabstätte und Gau. 101. Z. u. B. 152.
Haik, See. Vom äthiopischen Äjg „See", „Sümpfe", „stehendes Wasser"; oder zugleich vom äthiopischen Hajk „Gestade", oder „Küste" „eines Sees oder Meeres"? II 76. Z. u. B. 129.
Hailu, Medoko's Sohn. 353.
Hailu, Medoko's Bruder. 355.
Hailu, gewesener Häuptling in Morabeiti. II 130.
Hailu Mulakut (s. auch Beschak Wured), Erbprinz, Sahela Selassi's älterer Sohn. Im Aethiopischen hålo s. v. w. „ist" oder „ist da" und mölökath „Reich" oder „Herrschaft", wie målåkoth „Gottheit". 246. II 12, 115.
Hais, s. v. w. Kasi. Z. u. B. 150.
Halik diggi kebir, Ebene. 194.
Halik diggi seghir (große Hawasch=) Thalebene. 195.
Halik sitau, Lagerstelle. 77.
Hamed Ben Aito, Wesir des ge=

genwärtigen Sultans von Tadjura. 32, 228.
Hanlifanta, Brunnen. 77, 81.
Hao, Thal. 193, 198, 228.
Haode, Lagerort der Gibbosa. 228.
Harel' Bod' Aito, zwei verbundene Danakilstamme. 125. II 75.
Harrur Hassan, Mudaitorichter. 126.
Hassoba, Dankalihorde. 54, 228.
Hatse Jasu, Chatze oder Hhatze Jasu, abyssinischer Kaiser († 1756, Rp.). Chatze oder Hhatze (abgekürzt von Chatzege oder Hhatzege [das peruanische „Kazike"?] als Titel vor dem folgenden Eigennamen) heißt im Amharischen „oberster Fürst"; Jasu s. v. w. Josua. 362.
Hatse Tekla Haimanot, Hhatze Thäkla Hajmanoth, alter äthiopischer Kaiser. 311.
Hawasch, Hawesch (Awasch, Abd.; Hauasch, J.; Hawasch, R.; Auash, Rp.), Hawäsh (spr. Hawesch), großer Fluß. Im Aethiopischen wözä (spr. wöhösä) „er floß", wöhizö „Fluß", „Strömung"; im Amharischen wähha „Wasser"; wöhh „Fluß", „Strom", und wähha „kalt". 99, 124, 125, 137, 156, 193, 199, 290, 311, 331, 384. II 46, 52, 53, 59, 124, 125, 130, 133, 134, 139, 142, 156, 220, 225, 251, 315. Z. u. B. 153, 153.
Hawasch, der große —, s. unter Halik diggi jeghir.
Hawasch Uscha, Häuptling: (nach Harris s. v. w.) „Hund des Hawasch". Wöscha (spr. Uöscha) im Amharischen „der Hund". II 94.
Hazorta, Volksstamm. Z. u. B. 155.
Hebest, Höbest, Hhabösth, Brodgattung. Rundes längliches Brödchen (nach Isenberg, in Tigre „Dabo" genannt). Im Aethiopischen Hhäböst „Brod", von hhäbäzä „er hat Brod gebacken", hhäbazi „Bäcker". II 195. S. Dabo.
Hebroel (Habber-Auel, J.), Volksstamm. 108. Z. u. B. 148, 152.
Hei, Somalistamm. 145, 151, 175, 228.
Heitenkoma, Gebirg. 139.
Hemferi, Oberhaupt der Mudaito-Assaheimera. 125, 126.
Henraddi Dowar, Thal. 94.
Herkum, Reiherart.
Hhamera, Volk, Sprache. Z. u. B. 146, 192, 192, 193.
Hilelti, eigentlicher Ruf der Amharinnen. Vom äthiopischen Hhaläjä „er (sie) sang", von derselben Wurzel im Hebraischen Hallelu Jah. II 18, 19. Z. u. B. 155.
Hirto (Herto, Abd.), Völkerschaft. 125.
Hodadi, Fasten, s. Tzoma Hodadi.
Hoti, gewesener Fürst von Susa. II 159.
Hud Ali, Inselchen. 30, 68, 119.
Hud Ali, Hochebene. 116, 119.
Hullalu, gewesener König von Kaffa. II 147.
Hurruk Bodaito, s. Harrek Bod' Aito.
Hurrur (Härrär, Abd.; Hörör, B.; Hörrör, J.; Harrar, Kr.; Hurrur, K.; Hurrar, R.), Fürstenthum. Im Aethiopischen hörur s. v. w. „starke Hitze", „Sonnengluth", hörur „sonnverbrannt". 108, 216, 245, 257, 260, 262, 265, 280. Z. u. B. 151, 151, 152.
Hussein ibn Fera, Isahäuptling. 108.
Ibn Hamed din Hassan, Häuptling der Berhanto-Adali-Horde. 228.
Ibrahim ibn Hameido, Häuptling der Hei-Somali. 151, 164, 167.
Ibrahim Schihem Abli, Vor-

nehmer und berufener Krieger aus dem Abli=Dankalistamm. 57, 92, 109—110, 119, 126, 128, 166, 167, 171, 172, 181, 183, 188, 204.

Ifat, Ifath, Theil des Reiches Schoa. 216, 222, 258, 262, 270, 318, 412. II 109, 124, 129, 270, 286.

Ifrata, s. Efrata.

Ihara, Häuptling und gegenwärtig großer Statthalter, Sohn Tschami's, der Fürstin von Mulofalada. II 133, 134.

Ihalia, Bruder des Wulasma Mohammed. II 326.

Ikka, Galla=Stamm und =Gau. 385, 392, 394. II 17.

Illuli Djidda, Lagerart. 404.

Ilma Oromo, wörtlich: „Sohn (Söhne) Oromo's": Selbstbenennung der Galla, andern Nationen gegenüber. Das Wort oder die Benennung Oromo bezieht sich (nach Tutschek) zweifelsohne auf ihre religiösen Verhältnisse; übrigens heißt ein anderes Gallawort orma s. v. w. „ein Anderer", „ein Fremder", „ein Auswärtiger", als Gegensatz von warra „zur Familie gehörig"; auch d'Abbadie übersetzt Ilmorma mit „Sohn des Wanderers".

Isak, Ishak Kasim (Jishak, J.), Bruder des Sultans von Tadjura und Ras el Kafilah oder oberster Karawanenführer. 33, 56, 57, 59, 62, 78, 85, 89, 102, 105, 145, 146, 150, 152, 155, 169, 173, 175, 183, 184, 187, 192, 194, 199, 202, 215, 218, 221, 249, 267, 281, 339. Z. u. B. 131, 150.

Isah, Isa, Somali=Volksstamm. Vom Somali (mur) es „roth" (Esau, Edom)? 66, 68, 85, 88, 91, 96, 107, 108, 128, 159, 176, 229. Z. u. B. 131, 148, 152.

Isah, Hügelreihe, s. Dschebl Isa.

Isse=hei=r'aba, Mudaitostamm. 120, 125.

Itagainje, Gemahlin des Oberststallmeisters Aito Melku. II 329, 332.

Itegbe, Iteghe, Dorf. 318.

Itegbe, Ithege und (vor einem folgenden Eigennamen abgekürzt) Ithe: Königin=Titel, womit die Gemahlin eines äthiopischen Herrschers nach ihrer Erhebung zu einer solchen begrüßt wird; desgleichen Bezeichnung der Königin Mutter und Regentin. S. z. B. 317.

Itschegbe, Itshege (spr. Itscheghe): Aethiopischer Titel des obersten Vorstands oder Leiters aller Mönche oder Klöster in Abyssinien, (nach Harris vorzugsweise) Großprior der Mönche vom Debra Libanos. Der Itscheghe ist (nach Isenberg) vom Abuna (s. diesen) unabhängig, und nur von den Mönchen oder deren Vorstehern abhängig. II 165, 206.

Ittu, Itu, Gallastamm. 178, 179, 194, 195, 225, 263, 386. II 148, 232, 234, 238, 252.

Ja medr umboi, gewisse Arznei von der Pflanze (cucumis africanus nach S. 32 in den Anhängen) gleiches Namens. II 329.

Jamma, s. Schendjero.

Jamma (Djemma, Djimma) Gallastamm. II 143, 146, 158.

Jamma (Djemma, Dschemma, Dschamma), Jama (spr. Schama), großer Nebenfluß des Abai oder blauen Nil. 318, 331, 349. Vergl. noch Tschatscha, S. 348—349, 318, 331, 349.

Jangaro, s. Schendjero.

Jedjou (Jedschau, J., Edjou, Rp.), Gallastamm und =Gau. II 46, 54, 96.

Jeja, Landstrich (?). II 157.

Jekweno Amlak, Ajökunä Amlak, alter äthiopischer Kaiser. 285.

Jendero, s. Schendjero.
Jerrur, Gebirg. 385, 393. II 133.
Jibo, gewisse Frucht. II 149.
Jingul Ali, Häuptling der Hirto-Völkerschaft. 125.
Jiolo, Ort. 366, 370, 405.
Johannes, ein Armenier und Werkverständiger. 313. S. noch Demetrius.
Jub, s. Godjob. Z. u. B. 138.
Juba, Stadt, s. Djuba.
Juba (Djuba), II 305, s. Godjob.
Judith, II 107, s. Esther.
Jumma, Nebenfluß des Nil, s. Jamma.
Jur Erain Maru, Oase. 180, 193.
Jusuf Abu Bekr, Häuptling des Kurha-Mudaitostamms. Der Name arabisch wörtlich „Joseph Sohn der Jungfrau". 125.
Jusuf Ali ibn Ajdahis, chemaliger Sultan von Aussa. 113, 126.
Kaa, Statthalterschaft. 378. II 74.
Kabil, Gobail, s. v. w. „Stamm". Z. u. B. 155.
Kaffa, Kafa, Königreich. Nach d'Abbadie soll Kafa die Gallabenennung des von den Abyssiniern Södama (Sidama) genannten Landes Gomara seyn. 256. II 147, 148, 150, 151, 158, 280, 285, 298. Z. u. B. 123, 169, 173, 174, 176, 179, 193, 198.
Kafileh, Kafila, gemeinschaftlicher Reisendenzug zu Handelszwecken u. s. w., Karawane: im Aethiopischen Sâjoti genannt.
Kalela, Ort. II 78.
Kalitscha (K'alitscha, J.), Kalitcha, Priester, bei den Galla. Im Galla ist (nach Tutschek) Calitcha (spr. Kalittscha) — vom Galla cala „schlachten" — eine eigene Art Opferpriester und Opferpriesterinnen; sodann sind Kalala „Zweige mit Laub, besonders vom Meesa, einem dem Cultus geweihten Baume, die bei Opfern und vor siegreich heimkehrenden Kriegern oder Jägern hergetragen werden", und daher ist Kalatcha „ein mit Meesa-Zweigen umwundener Stab", der bei Ablegung eines Eides gebraucht wird, und bedeutet vielleicht eine besondere Eidesformel. II 139.
Kambat, Kämbath, kleines christliches Reich. II 157, 158, 286, 290.
Karaba, vom Aethiopischen Kârabâ „geht nahe"? Landschaft. II 47.
Karabarek, Engthal. Im Galla heißt Kara „Weg", „Straße", ein anderes Wort Karra „Thor". 381, 383, 412.
Karajo, Gallastamm. 381, 383, 412. II 77, 130, 135, 219, 220, 231, 248, 249.
Karempza (Karemsa, J.), Hauptort von Kambat. II 158.
Karinza, Nebenfluß des Nil. 379.
Kasajat, Kloster. II 56.
Kasem, Fluß (Kassam, J.). Im Aethiopischen ist Kösem „der Gesammelte." 393. II 219, 220, 225, 226, 227, 232, 235, 247.
Kasi, Richter bei den Danakil. Im Aethiopischen ist Kâsis s. v. w. „Aeltester" oder „Priester (in den ersten christlichen Kirchen)", welchem der Kasi als nach dem Koran oder dem geistlichen und weltlichen mohammedanischen Gesetzbuch Entscheidender entspricht. 40. Z. u. B. 150.
Kasim, Vezier von Tadjurra. Z. u. B. 150.
Kat, Kawt, Landschaft. II 47.
Kat (Chat), Art Theepflanze. (In den Anhängen S. 34 beschrieben). 154, 162, 300. Z. u. B. 174.

Katamaran, indisch s. v. w. Fischerboot u. dgl. 8, 24.
Katedscha-dima, Gau. Im Galla ist dima „roth". II 250.
Kebbero, Tonwerkzeug. II 269.
Kebra za Negest, Köbrä za Nägästhath, äthiopische Chroniken: wörtlich „Herrlichkeit der Könige". II 104.
Kedana u. s. w., s. Kidana u. s. w.
Kellu, Ort. 126.
Kene, Kenj (nach Isenberg s. v. w.) „Prosodie", besonders „Poesie".
Kene Mahelat, die äußere Abtheilung einer abyssinischen Kirche. Vom äthiopischen kánásá „versammelte sich", daher kanösa „Tempel"? oder aber vom äthiopischen köne „Unterwerfung"? und Mähálath „Schwüre". II 168.
Kenona (nach Harris) die drei letzten Tage der vorösterlichen 40tägigen Fastenzeit. II 263.
Keriama, Ort. Z. u. B. 138.
Kerra Haimanot, Kära Hajmanoth, Benennung einer Secte: wörtlich (nach Harris) „Messer des Glaubens". II 205.
Khamera, s. Hhamera.
Kibbe, Kibbi, Fluß, s. Gibbe. Z. u. B. 134, 181.
Kidana Meherat, Kirche: Wörtlich „Bund des Erbarmens"; Kidana im Aethiopischen heißt „Bund", „Testament", Möhiroth „Erbarmen", auch „Lehre". 342. II 85.
Kidana Wold, s. Aito Kidana Wold.
Kidana Wold, Soldat. II 98.
Kidana Wold, Geistlicher. II 206.
Killali, Ebene. 147, 149.
Killulu, im Aethiopischen káláјá „er ist eingedrungen", köluj „tief", „Thal", s. Wadi Killulu.
Kittel Jellisch, Dorf. II 224, 226.
Kobidemtu, Gau. II 251.
Kohol, Kuöhöl, „Spießglanz", Antimon, das bekannte Augenbrauen-Färbemittel der Morgenländerinnen.
Koka, pyramidisch gestalteter Berg. II 84.
Kokai, s. Wadi Kokai.
Kolla, Kuäla: so heißen im Aethiopischen die „heißen Niederungen", ein „niederes plattes und heißes Land", ganz entsprechend der Bedeutung des arabischen Tehama; der Gegensatz ist Daga, s. dieses. Nach Russegger, arabisch Chala (Khala) s. v. w. Savannen, in der Regenzeit ein Graswald, in der trockenen Jahreszeit ein versengtes Stoppelfeld.
Kömanten, s. Gamanten.
Komus, Komos, Art Bischof mit beschränkter Jurisdiction über die Geistlichen. Der jetzige Komus in Schoa ist Enquis (s. diesen). II 165.
Kondi, Kondje, Ort mit der Grabkirche Wusen Segged's und den Schatzkammern Sahela Selassi's. 269, 280. II 270.
Königsbrücke, 313.
Kor, Chor, ist (nach Russegger) im arabischen Dialekt des Ost-Sudan s. v. w. Regenstrom; Flußbett, das nur in der Regenzeit Wasser führt; dergl. im Allgemeinen Fluß, Bergstrom, Bach.
Kordeiti, Thal. 178.
Korie, Fluß. 226.
Kori kora-gurit, Ort oder Landstrich (?) 108.
Kori, Wadi, s. Wadi Kori.
Kortschassie, Land. II 158, 290.
Korundudda, Vertiefung. 143.
Kosaro, s. v. w. Gibbe, s. diesen. Z. u. B. 171.
Kosi, Berg. II 253, 254.

Kosso, Purgirdecoct und Wurmmittel von den Blüthen des Cossobaums und der Baum selbst. In den Anhängen S. 35 beschrieben. S. z. B. 268, 292, 313. II 20, 70 und Anhang IV.

Kotscha, s. Kutscha.

Krapf, Missionar. 402. II 35, 204. Z. u. B. 134—140.

Kubaun, Fluß. II 223.

Kuffel Ali, Berg. 147.

Kullu, Kulu, Land und Gallastamm. II 149, 150, 158.

Kum Dingai, Basaltpfeiler: (nach Harris s. v. w.) „stehender Stein". 311.

Kumi, Hügelkette. 181.

Kura-rima, Gewürzpflanze in Gurague. II 299.

Kurha, Mudaitostamm. 125.

Kurkuru, Flüßchen. Im Galla curcura „nagen". II 257.

Kuromanje, Berg. II 42.

Kusch, Chus, erstgeborner Sohn Cham's, des Sohnes Noah's und Vater Nimrods: durch Aethiops (s. diesen) angeblicher Urstammvater der Abyssinier. II 182.

Kutscha (Kutscha, Kutschasch, B.) Königreich. II 154, 155, 298.

Laade, Oberhaupt und Vater Boscha's (s. diesen). Im Galla ist lad'a „zu essen geben", „nähren". II 154.

Laade, Stadt in Kutscha. II 154.

Lab-Lubba, sonderbare Arzneipflanze. 116.

Laki, (nach Harris) die Gallabenennung des Zuai-Sees (s. diesen). Im Galla heißt Laga (Salt schreibt Legga, Leka) „Fluß", „Gewässer" und auch „Vertiefung", „Thal"; etwa wie das griechische Lakkos „Grube" und Lakis „Spalte" und das lateinische Lacus in seinen verschiedenen Bedeutungen? Im Aethiopischen ist Lögu ä th „Abgrund". II 157, 252. Z. u. B. 197.

Lalibela, Lälibala, alter äthiopischer Kaiser. 312.

Lalo, Statthalterschaft. II 70.

Lamulifan, großer Adaielhäuptling. 220.

Lasta, (jetzt selbständige) Landschaft von Nordabyssinien. II 46, 107, 108, 108.

Lebena Dengel, Löbnä Döngöl, alter äthiopischer Kaiser. Der Name bedeutet wörtlich „Storax (Weihrauch-Ingredienz) der heil. Jungfrau". 316, 392, II 109.

Leile, Teich. Im Dankali leh oder li s. v. w. „Wasser". 97.

Li Ado, See. Im Dankali li (leh) s. v. w. „Wasser" und ada „weiß". 208, 250.

Liban, Gallastamm. II 75, 94.

Libaschi, (nach Harris) Diebsfänger. S. z. B. 253.

Lifafa Zedik, L. Tzödök: („Bitte der Gerechtigkeit"), religiöses Buch. II 230.

Lik, äthiopisch (nach Ludolf) s. v. w. „Meister", Magister, Doctor, Ausgezeichneter in irgend einer Kunst oder Wissenschaft. Lik' ist (nach Isenberg) der Titel eines Mitglieds des obersten Staatsraths, der regelmäßig aus zwölf Mitgliedern bestehen soll, als den angeblichen Nachkommen der angeblich von Menilek (s. d.) nach Axum gebrachten und hier zum obersten Reichsrathe gemachten Priester, welche Lik's jetzt freilich nur Schattenräthe sind zur Erinnerung des Schattenkönigs in Gondar an seine entschwundene Hoheit.

Limmu, (Limmu, Abd., B.), Land. II 142, 143. Z. u. B. 170, 171.

Loheita ibn Ibrahim, Hauptling der Debeni. 92, 103, 109, 122.
Loko, ein gewisser Baum. II 149. Z. u. B. 176.
Loza Berg mit Kloster. 246. II 115.
Luba, Zauberer bei den Galla. Luba im Galla ist das Wort für „die mannlichen Geschlechtstheile". II 139, 143.
Luguamiotsch? 377.
Lumi, Gallastamm. 326. II 91, 93, 130, 257.
Machal Wans (Makhal Wans, B.), Schloß Sahela Selassi's. Wänz im Amharischen s. v. w. „Bach"; Makal, Machal, ob vom äthiopischen maŏkālă „inmitten"? oder vom äthiopischen mŏkal „stehendes Wasser", „See", (mit Bezug auf frühere örtliche Beschaffenheit)? oder (mit einem religiösen Bezug des Namens) vom äthiopischen māhālă „Schwur", mŏhŏlală „beschwörende Bitte"? steht noch zu ermitteln. 267, 273, 274, 284, 296. II 189, 318.
Ma dera debba, Schlucht. 177.
Madi beit, M. Beth, Hofküche und Strafverwahrort. 307. II 315.
Mafudi, einst Fürst von Hurrur und Bekrieger Abyssiniens. 318. II 4—5.
Mager, Reich südwärts von Schendjero, s. Mugar.
Mahfud, Mahhfäd, festes Dorf und Statthaltersitz. Vom äthiopischen Mahhfād „Thurm", „fester Thurm". II 47, 49, 333.
Mahaleck, Hurrurer Münze. 264.
Mahmudi, Häuptling der Gibdosa-Adaiel. 228.
Makanni, Mimosa-Zwergart. 25.
Makobunto (nach Harris) s. v. w.) Haupt, Häuptling (nach d'Abadie, s. v. w.) Richter. 103. Z. u. B. 150.
Malakat, Malakata (Amh.), Tonwerkzeug, Art Posaune. II 268.
Malima, Gallastamm. II 142.
Malto, Mölath, s. v. w. Fülle. II
Mama, Statthalterschaft. II 70.
Mamalatscha, (nach Harris s. v. w.) „Geschenk".
Mamrat (Emamret, B.), 13,000 Fuß hoher Berg und k. Schätzeverwahrort in Schoa. Wörtlich: Berg „der Mutter des Erbarmens", „Gnadenmutterberg"; vom äthiopischen Ŏmŏ „Mutter" und Mŏhŏrath „Erbarmen", „Barmherzigkeit". 212, 246, 273, 280, 311. II 29, 46, 85, 226, 227, 270. Z. u. B. 160.
Manja, Dorf. II 55, 58, 60, 70, 224.
Mans, Landschaft. 378. II 32, 47, 70, 72. Z. u. B. 132.
Manteck, Kloster. II 87.
Mantschetti, Gau. II 54, 70.
Mantscho, Gallastamm. II 146.
Maqueda, Makueda, Makida, angeblich die alttestamentliche Königin von Saba. II 105.
Mara, gewesenes Reich. 38.
Maretsch, Abogaz und Großstatthalter aller Schoa unterthänigen Galla. 339, 364, 369, 372, 378, 387, 407. II 132.
Marie, s. Dschebel Marie.
Marjam, Marjam; Maria, die h. Jungfrau oder Mutter-Gottes. Marja ist der gewöhnliche Frauenname „Marie", die Gottesmutter aber nennen die Abyssinier immer Marjam.
Marjam, Therme. II 81.
Marmoriso, Thal. 68.
Maro, Strom, s. auch Pokomoni. Z. u. B. 138.
Masanko, Mäsänko, Geige. Mäsānko im Aethiopischen heißt eigentlich „Zither". II 269.

Mashela (Maschalla, K., Maschella, Rp.), Mais, (nach Rüppell) Büschelmais. (In den Anhängen S. 20 beschrieben). II 51.
Maskal, Mäskäl, Fest der Kreuzfindung. Im Aethiopischen ist Måskål s. v. w. „Kreuz" von såkalå „er hat aufgehängt" und thåsåköla „er ist aufgehängt worden (der Gekreuzigte)". 332. II 333.
Maskali Ghidem, Kloster. Vom äthiopischen måskål „Kreuz" und Gådåm „Einöde", „Wald", oder vom äthiopischen göhöd „offenbar geworden"? II 45.
Maskat, Reich und Stadt. II 298, 305. Z. u. B. 135, 139.
Massaua (Masawwah, Mussawwa', Ard.; Massowa, Massawa, B.; Massowah, Rd.; Massaua, J., K. u. Rp.), Matzua. Insel und Stadt. II 198, 299.
Mateb (Ma'teb, J.), Mathöb, blaue seidene, (nach Rüppell) auch wohl wollene, Litzbordel welche jeder Christ in Abyssinien als Zeichen seines Christenthums tragt. Vom äthiopischen tha-maöthöbå „er ist bezeichnet worden", „mit einem Merkzeichen kenntlich gemacht worden".
Medak, Kloster. Mödakuö ist ein äthiopischer Eigenname, wenn hier der Name nicht etwa vom amharischen mödåkuå „Gazelle" kommt. II 43, 115.
Medoko, berühmter Krieger und Rebell. Der Name bedeutet (nach Harris) „Gazelle", s. also das voranstehende Wort. Uebrigens heißt im Galla midaga „schön", „stattlich". 350—354. II 130, 317. Z. u. B. 147.
Medina (mohammedanisches) Dorf (in Schoa). II 53.
Megasus, Kegelberg. II 227, 246.
Meinha tolli, Lagerplatz. 174.
Meinso, Wasserschlucht. II 227.
Meiti, Frucht. II 149.
Meiti, (nach Harris) Gemahlin Beddu's, des Königs von Susa. II 160.
Melinda, Hafen. II 153. Z. u. B. 138, 139.
Melku kuhu, Dorf. 207.
Mendidi, Sitz des Gallahauptlings Goma. 352.
Mengest, Mänghösth. Bezirk. II 54.
Menget, Berg (?). II 52.
Menilek, angeblich Sohn der Makeda, der Königin von Saba, und Salomo's, des Königs von Israel, und als solcher im Aethiopischen Mönjölökh öba ål hakim „Menilek Sohn des Weisen" genannt. II 105—106, 169. Z. u. B. 158.
Mentschar, Landschaft und Statthalterschaft. 356. II 227, 247, 248, 253, 333.
Mentschilla, Gebirgszug. II 141.
Mergo, Gallastamm. II 146.
Meron, das Chrisma, heilige Oel.
Merrah, Hochebene. 98.
Mes, Meth. Im Amharischen Tzådj, im Aethiopischen und Tigre'schen Mes; im Aethiopischen måsöhå „schmausen" und mösah „Gastmahl". Meth wird (nach Isenberg) aus Honig, Wasser und einer bittern Pflanze, entweder der Tzad-Wurzel oder Geschoblättern bereitet und das Ganze durch Sonnenhitze zur Gährung gebracht; gut bereitet ist es ein angenehmes Getrank, dem Aepfeltrank nicht unähnlich und wie Wein berauschend.
Mesleini, Möslänä, Vicestatthalter, alter Ego. Im Aethiopischen måsålä „er war ähnlich" undånå „ich". II 220.

Metokoma, ein Hauptdorf der Ittu-Galla. II 252.
Metscha (Maitscha, Abd.; Maitscha, K.; Matsha, Rp.), Gallastamm und -Gau. II 77, 130, 157.
Metta, Gallastamm. II 130, 135, 142, 333.
Mhorr, Gazellenart.
Midgat, Dankalistamm. 151.
Midanit, gewisse Pflanze. II
Migra, Markt der Nono-Galla. II 279.
Min abat, Mänu a. Mänu im Aethiopischen „wer". Jrag (?) II 26.
Mirihan, Ebene. 176.
Mirsa dekhan, Ras Dekhan, Vorgebirg, Bucht und Ort. 122.
Mirsa Gud Ali, Bucht. 31.
Mirsa Raheita, Bucht und Dorf. 229. II 280.
Misr Midr, Statthalterschaft. Vom äthiopischen mösar „sicher"? oder aber vom äthiopischen misr „Linse"? und vom äthiopischen mödr „Land". Mösr ist auch der äthiopische Name für Kairo, Memphis. 355. II 220.
Mosa, Fluß. II 45.
Mofat, Bergfeste. II 76.
Mohammed Ali, Sohn Ali Abi's, Häuptlings der Rukhbah-Woema. 22, 33, 34, 34, 46, 56, 62, 66, 78, 81, 87, 89, 105, 122, 143, 151, 152, 155, 166, 187, 192, 203, 215, 249. Z. u. B. 131.
Mohammed Ali, zubenannt Dschiroa, Häuptling des Abli-Dankalistamms. 126, 144, 228.
Mohammed ibn (ebn, ben) **Mohammed** (arabisch „Mohammed Sohn Mohammeds" oder „Mohammed Mohammedssohn"), gegenwärtiger Sultan von Tadjura. 29, 31, 43, 52, 122, 126. Z. u. B. 130, 131, 150.
Mohammed Mohammed, Sohn Mohammed ibn Mohammed's, des gegenwartigen Sultans von Tadjura. 54, 126.
Moi-Amba, Dorf. Im Aethiopischen Maj s. v. w. „Wasser", Amba „Berg". II 223.
Moje, Maj (?), Ortschaft in Kaffa. II 147.
Mombas, Hafenort und Insel. II 298, 305. Z. u. B. 135, 137.
Mondberge, sogenannte. Z. u. B. 170.
Mooma, Häuptling von Errur. 109.
Morabeiti (Morabjetje, J.), Landschaft und Statthalterschaft. 378. II 70, 116, 129, 130, 205, 333. Z. u. B. 132.
Morat, Landschaft und Statthalterschaft. 378 II 129.
Mosabeit, Mosabeth (?), Dorf. II 18.
Mosabiet, Mosabeth (?), Hauptort der Statthalterschaft Mengest. II 54.
Motatit, Ort (?). II 19, 42.
Motta, s. Metta-Galla.
Mouth (Moth) **bai nori legne**, Landvogt. II 41.
Mudaito, Mud-aito (Modéito, R.), Volksstamm. 82, 85, 108, 123, 127, 174, 183, 228, 229.
Muffa, Adaielhorde. 229.
Mugar (Magar, Magur, J.), Reich südwärts von Schendjero. II 158.
Mugher, Mugar, Statthalterschaft in Schoa. II 132.
Mulu, Ebene. 181, 182, 183, 192, 194.
Mulu seghir, Thal und Rastplatz. 190.
Mulu tani, Lagerplatz. 190.
Mulofalada, Gallastamm und -Gau. Im Aethiopischen falata „er hat getrennt", und im Galla falada s. v. w. „spalten", „Spalte";

mulo? Im Aethiopischen ist målå „voll seyn", mölö „voll", „angefüllt". 323, 364, 394. II 116, 130, 133.

Musch, Quellenfluß des blauen Nil. II 43.

Musselalwaha, mösälalwäha (nach Harris wörtlich s. v. w.) „Wasserleitern"; Art Wasserleitung. II 223.

Mutta-hara, See am Fantali-Vulcan. Vom äthiopischen måthårå „er hat abgeschnitten", „eingeschnitten"? II 246, 248, 251.

Naga kumi, Lagerplatz. 173.

Nagasi, Nägasi, amharisch Nagash (spr. Nagasch), s. v. w. „Regierer", „Dynast", „Fürst", „Kaiser"; einst nur der Name der äthiopischen Kaiser, nachher aber auch den kleineren Königen beigelegt.

Nage, „Elephant" im Aethiopischen.

Nakhude (Nachoda, J.; Nachhude, K.), arabisch s. v. w. Schiffshauptmann, Barkschiffer, s. z. B. 21. Nagade im Galla heißt „Kaufmann", vom Galla nagada „wie ein Kaufmann reisen", dasselbe wie das amharische nagad; im Altäthiopischen ist någåd „Stamm" „Verwandtschaft", någadi s. v. w. „ein Reisender" und im Tigre-Dialekt ist Nagade (nach Rüppell) ebenfalls s. v. w. „Kaufmann".

Nakr', Abschnitt der Debeni'k'Woema. Im Aethiopischen ist Nakir ein „Fremder", „Auswärtiger". 228.

Nakueto Laab, Naakuötho Lääb, alter äthiopischer Kaiser. II 108.

Narea, s. Enarea.

Nebla Dengel, s. Lebna Dengel.

Nedjd, arabisch s. v. w. „hohe kalte gebirgige Ebene": dasselbe was im Aethiopischen Daga, s. dieses.

Negarit, (Nogara, Rss.), Nägärith, amhar. s. v. w. „Heerespauke", Art Trommel: in Abyssinien und vielen andern Theilen Afrika's als Macht- und Amtszeichen gebraucht und angesehen. Im Aethiopischen ist någåra s. v. w. „er hat erwähnt, erzählt, angezeigt, verkündigt", und någuårguar „das Murmeln", „Brummen".

Negarit fer, See, als Wassergeisterwohnsitz verrufen. Von negarith „Pauke" und aförha „er erschreckte", „jagte Schrecken ein", oder von fårhå „er erschrack". II 45.

Negasi, Nägasi, erster (unabhängiger) Herrscher von Ifat und Schoa, Sahela Selassi's Ahn. 359. II 109.

Negiso, Fluß. II 70.

Neguso, Bruder Semmad Negus, des gewesenen Statthalters von Gesche. II 93.

Negus, Nögus, in Aethiopien, ursprünglich „König"; später für „Vicekönig" gebraucht; dann aber als „Königs"-Titel von den untergebenen, aber nach Unabhängigkeit strebenden Fürsten usurpirt und jetzt allgemein s. v. w. „König". Nögusä Nägasth „König der Könige", Selbsttitel der äthiopischen Kaiser. Nögösth „Königin".

Neihur, Ortschaft in Kaffa. II 147.

Niger, Strom. II 151.

Nil, Strom. 311, 318, 366, 384, 402. II 46, 112, 124, 133, 134, 156, 313.

Nil, blauer, s. auch Abai. Vorrede S. XIII und XXVII; sodann Bd. I S. 317, 331. Bd. II S. 42, 43, 152. Z. u. B. 143, 144, 153, 176—178, 179, 193.

Nil, weißer, s. auch Bahr el Abiad. Im Galla heißt Adi

„weiß"; wäre vielleicht im Namen des Flusses Adijo in Susa (s. II 161) eine Beziehung oder Auskunft auf die Stromanfänge des weißen Nil zu finden? S. übrigens noch Godjob. Vorrede S. XVI; sodann Bd. II S. 152. Z. u. B. 123, 176—178.

Nono (Nono, Nonno, B., Ninno, Np,), Gallastamm. II 142, 279. Z. u. B. 170.

Nug (Nuk, Nuck, Np.), Nug, amharisch „Oelfrucht", „Oelpflanze".

Nugarit, s. Negarit.

Nuli, Gallastamm. 263.

Nur, einst Emir von Hurrur, Bruder Graň's. II 8, 30.

Nura Hussein, Hauptort der Arussi-Galla. II 252.

Oglie (Oglia, J.), ein Gott der Galla. Wak, der Gott der Galla) hat zwei Untergottheiten, Oglie, eine männliche und Atete (s. diese) eine weibliche. II 139. Z. u. B. 168.

Omer golef, s. Umer guluf.

Omo, Umo, Fluß in Kaffa, und zwar (nach Harris) ein Zustrom des Godjob. Derselbe soll (nach d'Abbadie) identisch mit dem Godjob seyn, welch letzterer von den Djemma oder Jamma Omo und von den Dawaro Umo genannt würde. II 147, 149, 152, 158. Z u. B. 138, 179, 180. S. noch unter Godjob und Tschuba.

Omo, Umo, See. II 145, 290. S. noch unter Tschuba.

Omo, Umo, Gallastamm. II 278.

Oromo, Oroma, Orma, Selbstbenennung der Galla, s. Ilma Oromo. Im Galla ist uma s. v. w. „erschaffen", „bilden" (aber nur von Gott gesagt), sodann „erschaffen", „gebildet", endlich „Werk" und „Natur", „Welt"; oru im Galla ist s. v. w. „Frucht". II 135, 140, 141.

Osman, gewesener Sklavenhändler, später Mönch. II 88.

Othman, alter Tekhaiel-Scheikh. 190.

Patta, Insel. II 153. Z. u. B. 139.

Pokomo, Völkerschaft. Z. u. B. 137, 139.

Pokomoni, Strom, s. auch Maro und Daena. Z. u. B. 138, 138, 138, 139.

Quanta, Dörrfleisch. II 332.

Qualima, Wurst. II 332.

Quilmauce, Quilimancy, Kilimansi, (der Kilifi?) Strom. II 153.

Raheita, Hafenort. 38 II 280 S. auch Mirsa Raheita.

Rah Jsah, Schlund. 66.

Ramudeli, Lagerstelle. 101, 103, 134, 151.

Rasa, Berg oder (?) Berge. 227. II 53, 59.

Ras, im Arabischen „Haupt", dann s. v. w. „Vorgebirge"; im Aethiopischen ist Rôs s. v. w. „Haupt", „Spitze", „Oberste", deßgleichen Râas s. v. w. „Vornehmste", „Erste". Im Amharischen Râs war der Titel der sieben Vicekönige oder Hauptprovinzstatthalter des äthiopischen Reichs.

Ras Ali, gewesener Scheikh der landbauenden Aussaer. 128.

Ras Ali, gegenwärtiger Beherrscher des nordabyssinischen Reichstheils Amhara und Protector des äthiopischen Schattenkaisers in Gondar. Ali im Arabischen bedeutet bekanntlich „hoch", „erhaben", „die Höhe" (im wörtlichen und bildlichen Sinne). Also ein Gleichname mit dem Gegner des Ras Ali, mit Ubi, dem Beherrscher von Tigre. II 28, 76, 206, 209, 273. Z. u. B. 119, 144, 160.

Ras Billul, Vorgebirg. 123.
Ras Dekhan, s. Mirsa Dekhan.
Ras el Kafileh, „Haupt der Karawane", oberster Karawanenführer.
Ras midr, Vertiefung und Knotenpunkt der zwei Straßen von Killulu. 181.
Riamosa, Somalihorde. 108.
Rilta, heiliger Baum bei den Galla. Z. u. B. 168.
Robi, „Flußpferd" (nach Harris) im Dankali.
Robi, Fluß. 227. II 51, 52, 322.
Robilei, Augas oder Häuptling der Gidderbusi. 108.
Roque (Rogie, J.), Sklavenmarktort. 393. II 17, 279.
Rukhba, Adaielstamm. Im Dankali Rekiba „Kamel". 33, 151, 228.
Saadi, Gebirgszug in Susa. II 161.
Saana (Sanna, B.). II 146. S. Abba Djafer.
Saat, Ösath, Beiname der Esther, s. diese.
Sabagadis, gewesener Beherrscher von Tigre. II 28.
Sabala, Teich. 102.
Sabitscha, Hauptstadt des Limmu-Landes. II 142.
Sabu, Vulcan. II 219, 230, 250, 253.
Sadeka, Berg. II 251.
Sagallo, s. Segallo.
Sague, Zague, edles Geschlecht aus Lasta, das eine Reihe äthiopischer Herrscher gab. II 108.
Sahela Selassi (Sehla Selase und Söhla Sölasi, Abd.; Sahhela Selassie, J.; Sachle Selasse, K.; Salesallasi, R.; Selasse, Rp.), Sahöla Sölase, gegenwärtiger Beherrscher (König, Negus) von Schoa. Im Aethiopischen ist Sahöl s. v. w. „Milde" oder „Gnade", Sölase (im Genitiv hier eigentlich zä Sölase) s. v. w. „Dreieinigkeit", also der Name s. v. w. „Milde der Dreieinigkeit", „Gnade der Dreifaltigkeit". 216, 221. 277, 283, 299, 301, 301 — 303, 304, 307, 315, 323, 324, 326, 327, 328, 330, 332—334, 338, 343, 346, 348, 349, 352, 353, 354, 358, 359, 360, 361, 363, 364, 366, 367, 368, 374, 375—379, 386, 389, 391, 392, 395, 396, 397, 399, 400, 401, 402, 404, 409, 411, 412, 413. II 9, 11, 12, 14, 26, 71, 73, 75, 76, 77, 84, 86, 91, 92, 94, 99, 100, 101, 103, 104, 112, 116, 117 — 129, 130, 133, 157, 177—178, 189, 190, 204, 208, 220, 223, 240, 252, 259, 263, 265, 270, 274, 275, 289, 316, 317, 318, 319, 320, 322, 323, 324, 326, 327, 334, 335, 339—343, 345 — 346. Z u. B. 120, 124, 125, 126, 127, 130, 132, 133, 140, 143, 161, 161, 165 — 166, 172, 199, 203—204.
Sahela Selassi ji mut, Sahöla Sölase jä moth, „bei Sahela Selassi's Tode!" 328.
Saifa Selassi, Sajfa Sölase, zweiter Sohn Sahela Selassi's. Der Name bedeutet „Schwert der Dreieinigkeit", von Säjöf „Schwert" und Sölase „Dreieinigkeit". II 12, 115.
Saka, Gebirg. II 45, 48.
Saka, Hauptstadt von Enarea. II 141, 146.
Salam, s. Selam.
Saleh Schihem, Sklavenhändler. 32.
Sallaisch, Berg. II 52.
Sallal hula, Dorf. 270.
Sallala mugher, Gebirg. 314, 371.
Salzsee, der große —, s. Bahr Assal.
Sama, Zama. Gallastamm. II 248.

Samen (Simien, Kr.; Simen, Rp.), Sämen, gebirgige Landschaft in Nordabyssinien. Im Aethiopischen heißt Sämen „Mittag", also vielleicht hier, weil im Mittag oder südlich von Axum u. s. w. gelegen? S. z. B. II 46.

Sana, s. Sena.

Sanga, Galla-Ochsen mit eigenthümlich großen Hörnern. Im Galla heißt Zanga (spr. Sanga) „Mastochs", „Mastvieh"; im Dankali ist Senga „Pflugstier". II 253.

Sangota, Berg. II 52.

Sankel, Thalknoten und Lagerplatz. 116.

Sanna, Sana, s. Abba Djeffer. Z. u. B. 172.

Sar, (Mehrzahl) **Sarotsch,** amharisch „böser Geist", „Dämon". Vom äthiopischen soraj „Arznei" (als Zauberhülfe, s. z. B. I 301, II 35), „Gift", mäsärj oder masari „Giftmischer" und „Beschwörer", „Zaubermeister"; vielleicht auch mahnend ans äthiopische zarö „er hat den Todten begraben". Im Galla bedeutet (nach Isenberg) Zar ebenfalls „Dämon". S. z. B. II 32, 34—36. Z. u B. 168.

Sareti, amharisch, ein Schoß der „Wildspargel" (Asparagus retrofractus), als Siegeszeichen oder Verkündigung eines erlegten Feindes ins Haar gesteckt. Auch bei den Galla findet sich das Wort zariti (spr. sariti) mit gleicher Bedeutung.

Sarkosch ber, die dem König Sahela Selassi vorbehaltene Ausgangspforte zu Ankober. Der Name (nach Harris) s. v. w. „geheime Pforte"; vielleicht aber eher vom äthiopischen säräka „er ist aufgegangen" (besonders von einem Gestirn gesagt), „hervorgegangen", und ber „Thor", „Pforte" (s. Ankober), „Sperre", wie das hebräische berech, armenische barren und sparl, wälsche bar und deutsche Barre. 349. II 18.

Sawer (Sauor, B.), Söwr, Fluß. Der Name (nach Harris s. v. w. „Geheimniß") kommt vom äthiopischen säwära „er hat verborgen", woher söwr „das Verborgene", „Verdeckte", söware „das Sichverbergen". II 53.

Schai, Nebenfluß des Nil. II 72.

Schambo, Sohn des Gallahäuptlings Benni, Bruder Botha's und Dogmo's, und Sahela Selassi's Titularstatthalter von ganz Gurague. II 93, 95, 133, 334.

Schangalla (Schankala; Schankela, J.; Schangala, Rp.; Schongollo, Rss), Shänkäla, Negervolk. Die auf der Ostseite des Nils, in den nördlich von Abyssinien gelegenen Landschaften wohnenden Schangallavölkerschaften, namentlich die sogenannten Takazze-Schangalla, sind jedoch (nach Rüppell) kein Negergeschlecht sondern Aethiopier. 161, 261, 319. II 112, 146, 161, 287.

Schendjöro, (Djendjöru, Abd.; Djendschero, Djendjero, B.; Gingiro, K.; in den Erdbeschreibungen und Karten auch Sendschero, Sindschero, Dschendschero, Dschindschero, Zendjero geschrieben), amharisch Jändjöro, einst bedeutendes Königreich, jetzt zerstückelt (nach Harris) dem Abba Bokibo, König von Enarea, unterthänig. Die Galla nennen (nach d'Abbadie) das Land Tanschero, (nach Beke) Djandjero, die Einwohner selbst es (nach d'Abbadie) Jamma oder Jangaro, (nach Beke) Jangero. Im Amharischen heißt übrigens (nach

Ludolf, Hist. Aeth. I 16, 61) eine gewisse Affenart, der Tartaria-Pavian oder Perückenaffe, Jándjáro. 162, 413. II 77, 143, 145, 152, 153, 157, 158, 319. Z. u. B. 170—172, 174, 180, 198.

Schendritsch, Schachspiel. II 192.

Schesch, (nach Harris) Tochter Beddu's, Königs von Susa, und Gemahlin Abba Bokibo's, des gegenwärtigen Beherrschers von Enarea. II 159.

Schihem Mulaku, Häuptling der Dankalistämme Adeneito und Nakr. 228.

Schiro, beliebtes Gericht in Schoa. Auch (nach Isenberg) in Tigre üblich und aus geröstetem Erbsen- oder Linsenmehl mit Pfeffer und anderem Gewürz vermischt und mit vieler geschmolzener Butter und ein wenig Wasser zu einem Brei gekocht. II 332.

Schischigo, s. Aito Schischigo.

Schoa (Chawa oder Shawa, Abd., in englischer Aussprache-Schreibung; Schoa, B. und Harris, in englischer Aussprache-Schreibung; Choa, R. in französischer Aussprache-Schreibung; Shoa, Np.; die Portugiesen schrieben, ihrer Aussprache des X als sch gemäß, Xoa), äthiopisch Sewa, amharisch Shoa (spr. Schoa), Königreich, einst Bestandtheil des äthiopischen Kaiserreichs. II 107—108 (Geschichte), 124—129 (Landesbeschreibung), 286, 287, 295, 309—314 (Landesbeschreibung). Z. u. B. 147.

Schoa-meda, Schoa-mida, Landschaft. Möda im Amharischen s. v. w. „Ebene". 378, 383. II 42, 130, 333.

Schöluda, amharisch Shäluda (spr. Scheläda), gewisse Spannader; im Aethiopischen Sörwö hörum „der verbotene Nerv" genannt. II 177.

Schonker, Sonker, Sokär, Bruder der Königin Besabesch. Im Aethiopischen sokár, sonker, im Amharischen shonker, s. v. w. „Zucker". II 97.

Schonkar-gie (Schonkar-dje, B.), Sonker?, Fluß. Der Name bedeutet (nach Harris) „Zucker-Seite"; im Aethiopischen heißt jedoch „Seite" gäbo. II 97.

Schuk'r, Name der Einwohner Argobba's, angeblich nach ihrem Ahn so genannt. Die Schendier nennen übrigens die Takaze-Schankala (nach Rüppell's abyssinischer Reise Bd. II S. 152) ebenfalls „Schukrj". Nach Russegger (Reisen, II 1, S. 474) sind die „Schukorje" im Lande Atbera (Takaze) rein arabischen Ursprungs. II 30.

Schum, amharisch Shum (spr. Schum), der Titel der Statthalter oder Vorgesetzten von größeren oder kleineren Bezirken (die von ganzen Provinzen oder Landschaften heißen bekanntlich Dedjasmatj). Eine solche Statthalterei heißt im Amharischen Shumät. Bruce, Peace, Schimper u. s. f. waren oder sind, von den respectiven unabhängigen abyssinischen Provinzbeherrschern hierzu ernannt, ebenfalls solche Schume. II 125, 334.

Segala, Berg. 385.

Segallo (Sagalle, Kr.), Tränke- und Haltort. Vom äthiopischen sägöla „Maulbeerfeigenbaum", als dort gestandenes Kennzeichen? 61, 91.

Segga-dera (Segadarra, R.), Wasser- und Lagerplatz. 97.

Segga Serru, gewesener König von Susa. Vom äthiopischen Söga „Körper" oder „Fleisch" und Söru

„verordnet“, „angestellt“, „bereitet“? II 158.
Segga-wadum, Söga W?, Fluß. Der Name soll (nach Harris) „Fluß von Fleisch und Blut“ bedeuten. Söga im Aethiopischen heißt allerdings „Fleisch“ (vornehmlich im biblischen Sinne), „Körper“, und dann auch „Blut“ im Sinne von „Blutsverwandtschaft“, wadun ist aber wohl kein Wort im Aethiopischen, wenn's nicht etwa vom äthiopischen wâdijâ „einbringen“, „eingießen“ kommen soll. II
Segue, s. Sague.
Segulli, Wildstrombett? 101.
Seilo, Stadt in Kutscha. II 154.
Sekdat, Säkat (schwarzes) Wolltuch. Säk in der Mehrzahl Säkath (das Harris'sche Sekdat ist ein Schreib- oder Druckfehler), ist „härnes Gewand“, „Sack“ wie der alten Hebräer in Trauer, dann „woll- oder ziegenhärne Decke“ oder „Vorhang an der Zeltöffnung“. II 71.
Sekuala, Ort. 392. II 279.
Sela Dingai, s. Zala Dingai.
Selam, Sälam: im Aethiopischen wie im Arabischen „Friede“, „Heil“. Sälam lak im Aethiopischen „sey gegrüßt!“ „Heil Dir!“ wie das arabische Salam alek. S. z. B. 133.
Selassi, Sölase, Therme: wörtlich „Dreifaltigkeit“. II 81.
Selatsha, Fluß. 317.
Selelta, Ort. 394.
Selmi, Gallastamm. II 130.
Semen, s. Samen.
Sena boku, Fluß. Der Name wohl vom äthiopischen Zâna „Bote“, „Botschaft“ (des Heils, Himmels u. s. f.) und bâkuai „der Nutzen bringt“, „hilft“, oder bakuö „ersprießlich“. II 365.
Sena Markos, s. Debra Sena Markos.
Sena robi, Fluß. Der Name wohl von Zâna „Bote“ oder „Botschaft“ und raböhâ „war gewinnbringend. 365, 405.
Sendafo, Sklavenmarktort. II 279.
Senafil, kurze weite Beinkleider. Vom äthiopischen Tzönaf „das Aeußerste“, „die Enden“ oder „Fransen“ am „Kleid“ oder „der Kleidung“? II 185.
Sennaar, Sönar, Land. II 280.
Seri, Berg. II 251.
Seri, Ortschaft. II 252.
Serka Wold, Sörkäth Wäld, Oberproviantmeister. Der Name bedeutet „die Ankunft“ — sörkäth — „des Sohnes (Gottes)“ — wäld. II 89.
Serkosch ber, s. Sarkosch ber.
Serti, See. 402. II 131, 333.
Serti, Gallastamm. 381, 385, 395, 403.
Shinasha (portugiesisch Chinchon), Ort. Z. u. B. 193.
Siagur, Dorf. II 248.
Sibi, s. Gibe, Kibbi, Zibbe.
Sidama (richtiger Södama, Abb.; Tutschek schreibt Zidama, spr. Sidama), Land und Volk. Vom Galla zodama (spr. sodama) „dreißig (Stämme)“? Oder vom Galla zoda „Schwager“? oder vom äthiopischen södud „Vertriebener“? Nach d'Abbadie soll Södama die abyssinische Benennung des Landes Gomara seyn, welches die Galla Kafa nennen. II 158. Z. u. B. 173, 193.
Sidi H'abru, Debenistamm. 187.
Sigba, Zägba (spr. Sägba), Taxusart. II 86.
Siggahan, Stadt in Kaffa. II 147.
Simen, s. Samen.

Sindjero, Sindschero, Sindschiro, s. Schendjero.

Sobat, Saubat, Sebat, Fluß. Z. u. B. 167, 178.

Soddo, Söddo, Gallastamm. Vom äthiopischen södud „ein Vertriebener", „aus der Heimath Verbannter"? Oder vom Galla zoda (spr. soda) „Schwager"? II 94, 130, 142, 279.

Sofala, Zofala, auch „Küste Sena" genannt (was wohl, wenn man den Namen nicht vom Fluß oder der Stadt Sena ableiten will, tautologisch ist, denn im Aethiopischen ist hözóná, spr. h'söne [lateinisch sinus] s. v. w. „Busen", „Brust", des Meeres, bahör). Ostafrikanischer Küstenstrich und Reich. II 297, 298.

Sohili, Suhaili (Soahhili, Abd.; Suaheli, Sauaheli, Sowahil, Kr.), Völkerschaft. Der Name soll (nach d'Abbadie) „den Meeresküsten angehörig" bedeuten. 13. II 305. Z. u. B. 135, 136, 137, 138, 139, 148.

Soho, Saho, Schohu, Volk, Sprache. Z. u. B. 155.

Sokotra (Socotora), Insel. II 153.

Somali (**Somal** in der Mehrzahl, J.), Volk. 13, 28, 40, 159, 229. II 305. Z. u. B. 148, 155.

Sorit, Papagei-Art. II 83.

Sowahil, s. Sohili.

Stefanos, Östifanos, Mönch. II 87.

Suai, s. Zuai.

Sudetscha, Gallastamm. II 142.

Sullala, Schwefelhügelreihe. 212.

Sullala-Mugher, S. Mugar, Landstrich. II 135.

Sultelli, Ebene. 178, 180, 182.

Sumatscha (nach Harris im Amharischen s. v. w.) „Kriegszug". S z. B. 382.

Sumbo, Dorf. II 55.

Supa, Gallastamm. Vom Galla zuba (spr. suba) „aus einzelnen Stücken zusammenfügen"? II 59, 61, 70.

Supa, Dorf. II 278.

Suppera (nach Harris s. v. w.) Beherrscher oder „König" (von Enarea). Die Benennung vielleicht vom äthiopischen Söpirá „Herrscher? II 142.

Suru, Negervölkerschaft. II 161.

Susa, Reich. II 158, 159, 160, 285, 290, 299.

Susa maketsch, Landschaft (?) II 152.

Tabiban, Täbiban, Bezeichnung der Handwerker, Schmiede u. s. w. Vom äthiopischen Tábib „weise", „klug", „gelehrt", in der Mehrzahl Tábiban „Weise", „weise Leute"; Töbáb „Weisheit" und dann „Erfahrenheit in Handarbeiten" oder „mechanischen Künsten". 350. II 87, 121. Z. u. B. 163.

Tabot, Thaboth, tragbarer Altar; Bundes- oder heilige Lade; Kistchen (nach Isenberg) mit Inschrift des Namens der Kirche, vorgebliches Abbild der Bundeslade. Hölzerner Sessel oder Thron (nach Rüppell) — Art Sitzkiste vielmehr — worauf Brod oder Wein für das Abendmahl eingesegnet werden. Im Aethiopischen ist thaboth ursprünglich s. v. w. „eine Tafel", „ein Brett"; dann auch der „Abendmahlstisch" in der Kirche.

Tabu, Fluß und Geländ. Der Name des Flusses wohl vom äthiopischen tábá tábá „er ist schnell hingefahren", töbuá „schnell." II 169, 219, 248, 253, 254, 257.

Tacaze, s. Takaze.

Tadjurra (Tuschura, Tuschurrah, Abd.; Tadjura, Tadjurrah, B.; Tadjurra, J.; Tuschurra, R.), Ta-

dschura (je nachdem man das arabische ج oder dschim mit feinerem dj oder vollerem dsch ausspricht), Stadt. Der Name (nach Harris) s. v. w. „Stadt des Sklavenhändlers". 24, 34, 36, 216, 228, 260, 262. II 74, 280, 299. Z. u. B. 125, 130, 134, 150, 151, 154.

Takaze (Takazay, Takasä, Abd.; Taccazie, J.; Takazze, Rp.), Thäkäzi, bedeutender Fluß in Nordabyssinien. Im Aethiopischen heißt Thåkåzi (spr. Thekesi) „Fluß", „Strom", z. B. Thåkåze Göjon „der Fluß Nil", „Nilstrom"; und ist dann insbesondere der Name des bekannten nordabyssinischen in den Nil mündenden Flusses. 311.

Takaonso, Ort. Z. u. B. 137.

Takuscha, Ebene. 127, 134.

Taltal, Volksstamm. Z. u. B. 155.

Tambaro, s. unter Dembaro. Z. u. B. 155, 194.

Tanjero (nach Abbadie) st. Schendjero, s. d.

Tarsu, Gallastamm. Vom Galla tarza (spr. tarsa) „zerlumpt", „zerrissen", „zerfetzt" „seyn"? 263.

Tedj, Tzädj (im Amharischen s. v. w.) „Meth": s. unter Mes. II 195.

Teff, Tef, Getreideart. S. z. B. 327. II 195.

Teffti, (Tufte, Tefti, Abd.), Gallastamm und -Gau. Im Galla tiftu s. v. w. „Staubregen", von tifa „neblicht", „feucht" „seyn"? II 147, 148, 149, 152. Z. u. B. 155.

Tehama, arabisch s. v. w. „niederes plattes und heißes Land": dasselbe was im Aethiopischen Kuåla, s. dieses.

Tegulet, alte Hauptstadt Abyssiniens und noch jetzt fester Ort. Der Name soll, nach Harris, „(Stadt der) Wölfe" bedeuten; das ist jedenfalls falsch, denn das äthiopische Thåkuöl, in der Mehrzahl Thåkuölath, heißt nicht „Wolf", sondern „Hyäne" (wie schon Bruce Bd. V S. 118 bei der Erklärung des Namens bemerkt), besonders die „gefleckte Hyäne", der sogenannte „Boschhund". Ludolf in seinem äthiopischen Lexikon schreibt den Namen Thäguiläth und bemerkt, so heiße eine Provinz des Königreichs Schoa, gibt aber keine Erklärung des Namens. Dieser möchte vielleicht statt von den Wölfen oder Hyänen eher herzuleiten seyn vom amharischen gulöth, welches einen „Landstrich oder Grund und Boden, der Jemandem zur Nutznießung oder zum Lehen gegeben ist", bedeutet, und von der Wurzel des äthiopischen thåghå „er wachte", thöguh „wachsam", thögah „Wachsamkeit", also gleichsam „Wachtlehnland", „Schauwarteort", was auch ganz mit der Oertlichkeitsbeschreibung übereinstimmen würde. 317, 328. II 43. Z. u. B. 158.

Tegulet waht, Abgrund. Der Name soll, nach Harris, „die verschlingenden Tiefen" bedeuten: wöhhötå im Aethiopischen heißt allerdings „er verschlang", Tegulet aber heißt überall nicht „Tiefen", sondern ist hier offenbar der Name der vorbenannten Stadt oder Veste in der Nähe, also der „Teguleter Schlund". 318.

Teioh, Mudaitoscheikh. 126.

Tekhaiel, Dankalistamm. 189, 193, 228.

Tekla Georgis, Thäkla Gijorgis, gewesener Kaiser von Abyssinien in Gondar. II 287.

Tekla Hajmanoth, Thäkla Hajmanoth, hochausgezeichneter abyssinischer Geistlicher und großer Heiliger. Der Name (ein sehr häufiger abyssinischer Mannsname) bedeutet „Pflanze des Glaubens", vom äthiopischen thăkŏl „Pflanze" (von thăkălă „er pflanzte") und hajmanoth „Gottesdienst", „Religion", besonders der christliche, „Glaube", dann auch „christliche Tugend". 285, 296, 365. II 108.
Tekla Marjam, Thäkla Marjam, Staatsschreiber des Königs Sahela Selassi. Der Name „Pflanze der Maria", ist ein sehr üblicher abyssinischer Mannsname. II 103.
Tekrus Bado, Nebenfluß des Nil. II 43.
Telim Amba, Bergdorf. Vom äthiopischen tölöm „Amethyst"? und ámba „Berg", also „Amethystenberg"? II 82.
Telunko, Fluß
Tenkaije, s. Aito Tönkajö.
Tenna Kalu, gew. Gallahäuptling. 313.
Terma ber (Tormaber, B.), Höhenzug und Paß. Der Name wohl vom äthiopischen thärmen oder thärmös „die Geniste", und ber „Pforte", „Durchweg". II 46, 83.
Thato, angeblicher Name des Königs von Kafa. Z. u. V. 173, 173, 174.
Thavanan, Thäwänan, abyssinischer Edler, verrufener Zauberer und verehrter Einsiedler. Der Name vielleicht vom äthiopischen Thäwän (Mehrzahl Thäwänän), „heftiger Sommerregenguß", „Wolkenbruch"; oder aber vom äthiopischen thäwänäjä „er hat sein Spiel getrieben", „gehöhnt", „mißhandelt". II 31, 32, 36. Z. u. V. 147.
Theodorus, Thewodros, gewesener abyssinischer Kaiser. 305.
Tigre, Thögre, einst Reichstheil Aethiopiens, jetzt nordabyssinischer Staat unter dem (factisch souveränen) Herrscher Ubi. Der Vicekönig dieser Provinz zur äthiopischen Kaiserreichszeit führte den Titel Thögre Mäkuánön. 303. II 278, 296. Z. u. V. 192.
Tihuladeri (Tehuladdarrje, J.), Gallastamm und -Gau. II 76, 76. Z. u. V. 129.
Tito, Fluß in Kutscha, ein Nebenfluß des Godjob. II 155.
Tobi, Tope ist (nach Rodatz) grober im Land verfertigter Baumwollzeug als Zahlmittel, zu je 1 bis ⅛ (Maria-Theresia) Thaler Werth, dienend. 160.
Tolsim, Amuleten-Gürtel. II 33.
Toro mesk, großer Bach. 313. II 18, 42.
Toritsch, Fluß in Kutscha und Nebenfluß des Godjob. II 155.
Tschaka (Harris schreibt mit englischer Aussprache des Ch Chaka; Tschakka, J.), Gebirgszug und Hochfläche. Der Name ohne Zweifel vom Galla Tchaka (spr. Ttschaka) „Wald", „Gehölze", wie ja auch im deutschen Schwarzwald, Böhmerwald u. s. f. für einst oder noch stark bewaldetes Gebirg oder Hochgeländ. 311, 312. II 20, 41, 221.
Tschami (Harris schreibt nach englischer Aussprache des Ch Chami und Chamma; Isenberg schreibt den Namen Tschamje), die sogenannte Galla-Königin von (Stamm und Gau) Mulofalada. Der Name kommt wohl vom Galla Tchamo (spr. Ttschamo) „Schmuck", „Putz", „Zierde". II 116, 133.
Tschangiet, Galla-Gau. II 74.

Tschanu, Bezirk und Ortschaft. 218, 266, 412. II 318.

Tschara (Harris schreibt Chara), Sohn des Helden und Rebellen Medoko. Der Name wohl entweder vom äthiopischen cherö (spr. hher', das lateinische carus, charitas) „gut" und „wohlthätig"; oder vom äthiopischen chöro (hhör', von chárájá „er hat erwählt"), „das Auserwählte", „Gekürte", „Erkorene"; oder aber (wahrscheinlicher) vom Galla tchiri oder tchira (spr. ttschiri, ttschira) „Geier". 353, 354. II 74.

Tschara nara, Landstrich, Oertlichkeit (?). II 158.

Tschatscha (Harris schreibt Chacha; Tschatsha, J.), Fluß und — später als Jamma (s. diesen) — Zustrom des Nil; deßgl. Bergschlucht. 348, 349, 350, 351, 362.

Tschatti, Nebenfluß des Nil. 379.

Tschekaito, s. Tschikaito.

Tscherka, Statthalterschaft. 381.

Tscherkos, Dorf. 350, 353, 354.

Tschertscha, Ortschaft der Ittu-Galla. II 252.

Tscheso, Fluß in Susa. II 161.

Tschikaito, Bergstrom. 100, 112, 136.

Tschillalu, **Chillalu**, Guraguer Name für den Zuai-See; s. Chillelu und die Bemerkung daselbst.

Tschoba, Schlucht oder Bergriß am Kasem. Vom Galla tchaba (spr. ttschaba) „entzwei brechen"? II 247.

Tscholi, Ortschaft. II 94.

Tschoofa (nach Harris) silberne Armspange. II 92.

Tschora (Tschara, Tschira?) Gallastamm. II 142.

Tschuba, Tshuba (nach Harris früher Daama), Fluß im Goma-Lande. Der Name kann nicht, wie Harris berichtet, von „Menschenblut" kommen, aus dem der Fluß vermeintlich bestünde, denn „Blut" heißt im Galla d'ica (das griechische „ichor"?), sondern kommt ganz offenbar vom Galla tshoba (spr. tschoba) und tshuba (spr. tschuba) „eintunken", „eintauchen", welche Ableitung vollkommen mit Harris' Erzählung von der üblichen Ersäufung der Kriegsgefangenen in diesem Flusse übereinstimmt und — wenn man diese Ertränkung auch auf die „Schuldhaftigkeit" der kriegsgefangenen Feinde ausdehnen wollte — eine weitere Bestätigung in dem andern Gallaworte tshuba findet, welches „Sünde", „Schuld" bedeutet. Ob übrigens der Harris'sche Umo-See in Schendjero, „in welchen die mohammedanischen Sklavenhändler allemal die schönste Gefangene ihres Sklaventriebs als Sühnopfer werfen (II 145), nicht identisch mit dem Omo-Flusse (II 147 ff.) ist, welch' letzterer, nach d'Abbadie, eins und dasselbe mit dem Godjob oder Godschob seyn soll, und ob nicht schon die Namensähnlichkeit — Tschoba oder Tschuba — mit Go-dschob oder Go-djub auf die Einerleiheit des Tschuba mit dem Godjob hinweist, wäre die (vielleicht mit Grund zu bejahende) Frage. II 146.

Tschuritscha, Berg. II 52.

Tsnasim (amharisch? nach Harris s. v. w.) Ressel, Sistrum. Im Altäthiopischen heißt dieses Tonwerkzeug Tzántzali, vom Zeitwort tzántzálá „er hat geklingelt". II 262.

Tudj, s. Tedj.

Tudla Marjam, Bergfläche. II 247.

Tulema, Gallastamm. Der (mit

Harris' Erzählung von ihrer zähen Vorliebe für ihre Bergsitze übereinstimmende) Name vom Galla tulu „Berg" (vom Gallazeitwort tula „aufschichten")? II 48, 77, 77.
Tullah, Tula, Bier. Vom äthiopischen tâlâlâ „er hat feucht gemacht", „den Durst gelöscht" und tâlo „fetter Saft", „fette Flüssigkeit"; nebstbei heißt im Aethiopischen tahôl „Hefe", „Gähre". 265. II 196.
Tultula, Aufgebotsruf (?) Vom äthiopischen thölwâth (spr. töluat) „die Ordnung des Gehens", „Aufzug"? II 56.
Tumi, Gallastamm. Vom Galla tuma „schmieden"? II 279.
Tuotit, königliche Sängerin. II 49, 69.
Tzaddu, Tzädu, gewesener Herrscher von Morat und Morabeiti. II 129.
Tzaddu, Tzädu, ausgezeichneter Geistlicher. II 180.
Tzoma Hodadi, Tzomö H., die vierzigtägigen vorösterlichen Fasten. Vom äthiopischen ẓomô „das Fasten" (von ẓomâ „er war nüchtern"), und hâdâdâ (hâdâsâ) „er hat erneuert", hâdid (hedis) „neue". II 178, 260.
Ubi (Ubi, Abd.; Ubje, J.; Ubie, K.; Ubi, Rp.), Öbij, gegenwärtiger Beherrscher von Tigre. Der Name vom äthiopischen âböjâ „er hat groß gemacht", âbij(ö) „groß" öbij(ö) „stolz", „der Stolze", „Prächtige", „Erhabene"; also ein Gleichname mit seinem Gegner, Ras Ali (s. diesen), dem Beherrscher von Amhara. II 28, 30, 38, 273. Z. B. 119, 121, 128, 144.
Ubnu, s. Dschebel Ubnu.
Ugas, s. v. w. „Häuptling" oder „König" bei den Somalistämmen, s. Augas.
Ullul, kleiner Salzsee. 82.
Ulu-aito, Adalihorde. 229.
Ulwuli, Lagerplatz. 147.
Umbar, s. Embar.
Umboi, s. unter Ja Medr Umboi.
Umer Beddu ibn Ali, Häuptling der Tekhaiel. Der arabische Name ist „Omar der Beduine (Wüstenwohner) Sohn des Ali". 193.
Umer guluf, Geländ. 118.
Umo, Uma, Gallastamm, s. Omo, Gallastamm. Vielleicht vom Galla uma „erschaffen", „gebildet", „wacker"? II 278.
Umo, Fluß, II 156, s. Omo, Fluß. Z. u. B. 123, 138.
Umo, See, s. Omo, See.
Umptu, s. Emptu.
Unet nau, önötha näwö, „das ist (du bist) wahr." II 92.
Utuba, Statthalterschaft. 378.
Wabi, Strom, s. Webi.
Wachne, Wechne, altes äthiopisches Staatsgefängniß. Z. u. B. 203, 204.
Wadi, Wady, (Waddi, Rss.) „trockenes Wildstrombette", „Thal".
Wadi Arfa, Thalstrich. 122.
Wadi Asboti (Hügelzug und) Thal. 194, 210, 214.
Wadi Kellu, W. Kelu (W. Kelli, B.), Wildstrombett. Im Aethiopischen kölui s. v. w. „tief". 90, 92.
Wadi Killulu (W. Killelu, B.; W. Killelu, J.), Wildstromthal. 148, 150, 153, 170, 181. Z. u. B. 131, 151.
Wadi Kokai, Thal. 214.
Wadi Kori, Wildstromthal. 97, 98.
Waito, Völkerschaft. Z. u. B. 166, 166.

Wajeß ibn Hagaio, Mithäuptling der Dermela, Woema u. s. w. 151, 171, 176.

Wajn (im Aethiopischen s. v. w.) „Wein". 411. Z. u. B. 160.

Wak, der „Gott" der Galla. Im Galla heißt waca (waka), „der Himmel" (im Aethiopischen ist wåka s. v. w. „Glanz", „Leuchten"), und dann „Gott", und (mit der angehängten liebkosenden Diminutivsylbe ajo) wacajo „lieber Gott"; noch heißt waca „eine Zeit", „ein Zeitraum" (unser deutsches Woche? wie auch in den slavischen Sprachen veca, week, wike s. v. w. „ein Zeitraum") wahrscheinlich dasselbe mit woca „Jahr". II 139, 143. Z. u. B. 168.

Wakamba, Völkerschaft. Z. u. B. 136, 1[illegible]9, 139.

Wamberotsch (nach Harris s. v. w.) die vier Stühle d. h. Richter, Tribunal. Im Aethiopischen Wånber s. v. w. „Richter". S. noch Embari. 346.

Wanika, Völkerschaft. Z. u. B. 135, 136, 139, 139.

Wantscha (Wangia, Rp.), Hornbecher, Trinkhorn. II 11.

Ware lissan (Wardelisan, J.), Hochebene und Lagerplatz. 64, 65.

Ware milli, Kesselthal und Lagerplatz. 151, 170, 171, 182.

Warratta (Waratta, Abd.; Woratta, B.), großer Gallastamm, auch Galla-Gau. Vom Galla warri oder worra „Stamm", „Familie"? II 147, 158. Z. u. B. 174, 193.

Was (nach Harris s. v. w.) Bürge. Vom äthiopischen wösthå „drinnen", wådåjå wösthå „er hat hineingelegt", „auferlegt"? Im Amharischen wådadj s. v. w. „Freund". Auffallend ist die Gleichheit von Was mit dem lateinischen vas „Bürge", und von wådåjå mit dem lateinischen vadere „vor Gericht gehen". Wäre vielleicht dieses Wort Was, wenn es nicht altäthiopisch ist, aus dem Lateinischen des Justinianischen Gesetzbuches, welches nach Bruce's Erzählung der Deutsche Peter Heyling (1634 ff.) in und für Abyssinien ins Aethiopische — eben als „Fetha Negest" (s. d.), nach Rüppell's Vermuthung (abyssinische Reise Bd. II S. 188) — übersetzt hätte, von dem lateinischen Worte Vas beibehalten worden...? 348.

Wato, eigenthümlicher, als Zauberer verschrieener, Gallastamm. Wohl vom Galla weta oder weda „singen", wetu oder wedu „Lied" (hier im Sinne des lateinischen incantare und incantatio); und damit in Verbindung — vom Galla wateza oder woteza (das w immer wie das englische w mit Vorschlag von u und das z überall wie ein weiches s ausgesprochen) — der von den Galla zum Gottesdienst benützte, nicht aber wie Bruce irrig glaubte und berichtete göttlich verehrte, Baum, der im Abyssinischen Wanzey und in botanischer Nomenclatur Cordia abyssinica heißt. (Vergl. auch S. 50 in den Anhängen.) 393. II 124, 125, 139. Z. u. B. 166, 168.

Webi, Webbe, Strom. II 158. Z. u. B. 182.

Weifun, Berg. 381.

Welleta Selassi, Wälätha Sölase, Gemahlin Aito Igasu's (s. diesen). Der Name vom äthiopischen wålåth „(geistige) Tochter" und sölase (der) „Dreieinigkeit." II 42.

Wendjo, Stadt in Kutscha. II 154.

Werdj, Bezeichnung der Kaufleute aus Hurrur. 265.
Werdu, Ortschaft und Vicestatthalters-Amtssitz. II 229.
Wereta, wohl dasselbe, wie Waratta, s. dieses.
Winsigur, Wanz (spr. Wens) ögr. Vulcan. 219, 254.
Woberi, Gallastamm. II 129, 135.
Wobo, Befehlshaber der Nachhut. 378. II 55.
Wodazi Germi, gewesener Gallahäuptling. 355.
Woda nuwi, Woda nabe (Wodánabé, J.), den Galla zum Cultus heiliger Maulbeerfeigenbaum. Bemerkenswerth und hierher wohl bezüglich ist, daß im Aethiopischen ságál (spr. segel) „die Zauberkunst", insbesondere „die Astrologie", und ságöla (segla) „der Maulbeerfeigenbaum" heißt, und daß bekanntlich in Indien die ficus religiosa genannte Feigenbaumart von den Hindu, weil angeblich Buddha unter deren Schatten lehrte, heilig gehalten wird. II 138, 143. Z. u. B. 168.
Woema, Wuima (Weema, J.), Volksstamm. S. noch Debeni. 129, 132, 143, 151, 159, 174, 192, 228. Z. u. B. 131.
Wofana, Hauptstadt von Wollamo. II 158.
Wofascha, Berg. II 46.
Woira, der wilde Oelbaum.
Woizoro (Oezoro, Rp.), urspünglich und vorzugsweise Bezeichnung oder Titel der königlichen Prinzessinnen oder Frauen vom hohen Rang; jetzt aber (nach Salt) ein, jeder Frau die irgend auf Vornehmheit Ansprüche macht oder hat, gegebener Titel.
Woizoro Asquala Work, W. Aeskäla Wärk, Schwester der Königin Besabesch, der Gemahlin Sahela Selassi's. Der Name vom äthiopischen Äskál „Traube", und Wárk „Gold", wárkawi „golden", also „Goldtraube". 308.
Woizoro Beliti (?) Schatschau (?) oder Schetschi (?), Stieftochter Sahela Selassi's und spätere Gemahlin Aito Hierat's (s. diesen). Der Name bedeutet (nach Harris) „über Alle erhaben". 297, 409.
Woizoro Berkenitsch, Stieftochter Sahela Selassi's und Gemahlin Aito Gadelu's, des Statthalters zu Mahfud. Der Name vom äthiopischen buruk „gesegnet", ónthá „du", „du bist"? II 49, 92, 97.
Woizoro Judentsch (?) Jellam (?), Muhme Sahela Selassi's. 355.
Woizoro Worka Ferri, Wärka Före, Stieftocher (?) Sahela Selassi's. Der Name vom äthiopischen Wárk „Gold" und Före „Frucht". 297, 352, 410.
Wola gur, Bezirk. II 248, 248, 258.
Wolda Georgis, Wälda Gijorgis, Kirchenvorstand. Der Name, ein sehr häufig vorkommender, vom äthiopischen Wáld „Sohn" (hier figürlich) und Gijorgis „Georg", nämlich des heil. Georg. Ob der Wolda Georgis, der auch als Verwahrer der k. Büchersammlung von Harris erwähnt wird, mit dem später von Harris als „Oberhaupt der Kirche" genannten einer und derselbe ist, ist nicht ganz klar. II 121, 206, 207. Z. u. B. 133.
Wolda Mariam, Wälda Marjam. Eunuch und zeitweiliger Befehlshaber zu Angollala. Der Name s. v. w. „Sohn der Maria", der Gottesmutter nämlich. 369.
Woldab, gewesener Alaka und Er-

ziehers Sahela Selassi's. Der Name Woldab ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler und soll W ö l d a t h, im Aethiopischen s. v. w. „Geburt (Christi)" und auch „Wiedergeburt" (im Sinne von Ev. Matth. 19, 28.) heißen. II 45.

Wollabu, Wolab (Isenberg), der angebliche Stammvater der Galla. Vom Galla w a l oder w o l „gegenseitig", und a b a „Vater"? II 135, 135.

Wollamo (Wol aitzu und Wol amo, B.), Fürstenthum. II 158, 290. Z. u. B. 176.

Wolitscha, Berg. II 248.

Wollo, Gallastamm. Z. u. B. 129.

Wona Badera, Amtssitz des Abogaz Maretsch (s. d.). 364, 370. II 132.

Worari, s. Aurari, Fit A u r a r i.

Woradda, s. W a r r a t t a.

Worra, Gallastamm. II 75.

Worra kalu, Gallastamm und -Gau. Vom Galla w o r r a „Stamm", und k a l u (s. v. w. kalitscha, s. d.) „Opferpriester"? oder aber vom äthiopischen k ö l u j „nieder". 46, 56, 90.

Woti, Berg. Vom äthiopischen w ö t h å „er hat aufgehäuft", „zusammengeschichtet", w ö t u h „aufgehäuft", „aufgeschichtet"? II 46, 56, 90.

Woz, (nach Harris) gewisses Gericht aus Fettbrühe und rothem Pfeffer. Vom äthiopischen w å tz å h å „er hat ausgegossen"? II 332.

Wozbit, (Mehrzahl) **Wozbitotsch**, (nach Harris) Bezeichnung der königlichen Küchenweiber. 378.

Wulasma, Wälasma, Art „Vicekönig". 216.

Wulasma Mohammed, Wälasma M., Vicekönig, Erbmarkgraf von Argobba, Staatskerkermeister zu Gontscho. 212, 216, 218, 220, 224, 246, 251, 269, 352, 412. II 52, 95, 117, 213, 220, 229, 317, 318, 325, 326, 327, 378, 344. Z. u. B. 131.

Wulasma Soliman Musa, Markgraf und Gränzvogt von Tschannu. 218, 219, 221.

Wulawula, merkwürdiger vulcanischer Brunnen. Vom äthiopischen w å l å w å l å „er hat gestört", „beunruhigt", w å l w ö l „unruhig", „unbeständig" (wellend? wallend?) Im Galla ist w a l a w a l a s. v. w. „wimmeln", „durcheinander laufen". II 257.

Wurboro, Gallastamm. 163.

Wurdj, s. W e r d j.

Wusen Segged, Wäsön Sägäd, Sahela Selassi's Vater und Regierungsvorfahr. Der Name bedeutet „ehrwürdiges" oder „zu verehren des (seliges) Ende"; vom äthiopischen s å g å d å „er fiel (anbetend) nieder", und t h a s a g ö d a „er wurde verehrt", und von w å s ö n „Ende", „Ziel", w ä s å n å „er hat beendigt", „geendigt". 329. II 77, 111, 112, 129, 313, 317.

Xoa, die portugiesische Schreibung (das portugiesische x wie das deutsche sch ausgesprochen) von S ch o a, s. dieses.

Zana, Tzäna, (auch Dembea, Dämböja genannt) See in Nordwestabyssinien.

Zanzibar (Sansibar, Kr.), Insel u. s. w. II 285, 298. Z. u. B. 135.

Zeddu, s. T z a d d u.

Zeila (Zeylah, Abd.; Zeila, J.; Zeilah, Kr.), Hafen, Stadt und Handelsplatz. (Auch S. 54 in den Anhängen erwähnt.) 38, 126, 127, 129, 129, 261, 265, 265. II 280, 299, 305. Z. u. B. 150, 152.

Zelanen, Volksstamm. Z. u. B. 158.

Zella dingai, Tzälaöth döngaj (?), Hügel mit dem Herrschaftssitze der gegenwärtigen Königin-Mutter. Der Name (nach Harris) in Folge einer Sage s. v. w. „rollender Stein"; vom äthiopischen ẓálaöth „Fels", und vom äthiopischen dóngáẓá „er ist scheu geworden", „hat gebebt". 351. II 45, 124.

Zenama Work, Zönamö Wärk, die Wittwe Wusen Seged's und Mutter Sahela Selassi's Der Name s. v. w. „Goldregen", „goldener Schauer", vom äthiopischen zönamó „Regen" und wärk „Gold". 351, 355. II 45, 71, 124.

Zendjero, s. Schendjero.

Zibbe, s. Gibe, Kibbi, Sibe. Z. u. B. 171, 173, 183.

Zihon, Zeihun, Zächon (spr. Sehhon), im Amharischen s. v. w. „Elephant", der im (Alt)äthiopischen näge heißt. (S. auch S. 50 in den Anhängen.) II 39.

Zingero, s. Schendjero.

Zion Mogaß, Tzöjon Mogäs, Mutter des alten äthiopischen Kaisers Theodor. Der Name vom äthiopipischen mogás „Huld", „Schönheit" und Tzójon „Zion", also „Huld Zions". 305.

Zirolit, der Zuruf oder Gruß der abyssinischen Weiber. Vom äthiopischen ẓárhhá „er (sie) hat mit heller Stimme gerufen", „laut geschrieen", ẓörrah „Geschrei". 244. Z. u. B. 155.

Zuai (Suoai, J.; Suai, R.), merkwürdiger See in Gurage, mit fünf von Christen bewohnten Inseln. Der Name vielleicht mit Bezug auf das Bd. II S. 157 Angeführte vom äthiopischen sáwiá „opfern", sáwái „Priester", mö swaö „Opferstätte", „Altar". 302, 361, 401. II 88, 133, 157, 202, 252. Z u. B. 126, 157, 197.

Anhang.

Alphabetisches Register der in den wissenschaftlichen Anhängen II, IV und V vorkommenden abyssinischen (hier vorzugsweise amharischen) Wörter.*)

Adai, Scabiosa decurrens. 29.
Adquar, Malanea verticilliata. 31.
Adunquari, Phaseolus. species. 36.
Agame, Carissa, species. 31.
Agazin, Agazán, Strepsiceros capensis. 49.
Agerma, Chloris spec. 23.
Aheia, (athiopisch) Kuöha, Weidenart. 28.
Aheja, Abböja, Esel. 48.
Alaka fatah, A. Fåthah, Reiherart. 46.
Amed madu, Chenopodeae-Art. 33.
Amoraru, Atropa arborea. 30.
Anbasa, Anbása, Löwe. 51.
Anbata, Anbáta, Lokuste. 38.
Angeso, Anköſa, Viverra Civetta. 50.
Asa, Asa (s. v. w. „Fisch" im Aethiopischen), Perla. 40.
Ashkila, Smilax. 24.
Ashkoko, Ashkoko, Hyrax abyssinicus. 50.
Asmud, Nigella sativa 32.
Atafaris, Datura Stramonium. 31.
Atter, (äthiopisch) Athår, Pisum sativum. 36.
Azo, Hazo, Krokodil. 40.
Bagalo, Båkölo, Maulthier. 48.
Baa, Båg, gemeines Schaf. 47.
Bahr Lomi, citrus aurantium. 36.
Bakela, Båkela, Vicia faba. 36.
Barja sattat, (athiopisch) Abreth såthåth, Gerstenart. 22.
Baumwollenbaum, über den, 55—56.
Ba waha lai, Båwåhhå låj, Polygonum tomentosum. 28.
Beraj, Ochse. 48.
Bergut, Euphorbienart. 34.
Bishem (Bisam), Balsamodendron opobalsamum. 35.
Börh, Plantago aegyptiaca. 28.
Bun (Bohne), Coffea arabica. 31.
Cosso, s. Kosso.
Dagusa, Eleusine Tocussa. 21.

*) So weit möglich ist, mit gesperrter Schrift, die richtigste oder bestätigende Schreibung äthiopisch oder aber amharisch nach Ludolf beigesetzt, da die Schreibung des deutschen Verfassers (Hrn. Dr. Roth) der betreffenden wissenschaftlichen Anhänge offenbar und leider in vielen Wörtern von Harris anglisirt worden ist. Die (freilich) englische, übrigens da, wo sie keinen Zweifel ließ, auf die deutsche Aussprache zurückgeführte) Schreibung Bruce's oder Salt's ist, so weit ihr kleiner abyssinischer Namenvorrath ging, zur Vergleichung beigegeben. D. Ueb.

Dahila, Canis Anthus. 51.
Damasch, Secale cereale. 22
Debalo, die gegerbte Haut des gemeinen Schafs. 48.
Deinastafi, Moosschwamm. 19.
Densisa, (? äthiopisch) D ö n z u z ö (z wie s ausgesprochen), Käfer. 39.
Dering, T ö r ö ñ, Moschus. 50.
Det, Juniperus excelsa. 26.
Det, Gossypium nigrum. 33.
Dindjel, Lepus capensis. 47.
Djibera, Rynchopetalum montanum. 29.
Djodjo, Scrophularia frutescens. 29.
Doda qula, Psychotria, spec. 31.
Dömbalan, Coriandrum sativum. 32.
Donkoro, kleine Papageienart. 41.
Dorakus, Carduncellus spec. 29.
Doru, (äthiopisch) D o r h o, das gemeine Huhn. 43.
Eid (Ait S.), Hausrattenart. 47.
Einhorn, über das, 49. Vergl. dazu noch R u s s e g g e r's Reisen, II 1, S. 474.
Eist, Chamäleon. 40.
Enderfa, Euphorbienart. 34.
Endiha hula, Calonchoe verea. 33.
Endot, Phytolacca abyssinica. 33.
Engotschid, Clypea spec. 32.
Enkakila, (? äthiopisch) Ö n g u a g u e. A n g u g, das Gekko. 40.
Enkardad, (? das äthiopische) Ö n g u ä t h a t h, Lolium temulentum. 23.
Ensete, Urania-Art. 24.
Ergeb, (äthiopisch) A r g a b, Taubenart. 46.
Erja, Phasochoerus africanus. 50.
Esta, Erica-Art. 29.
Feres, F å r å s, Pferd. 48.
Ferita, Ochse. 48.
Filfil, F å l f å l (im Aethiopischen s. v. w. „er sprang"), maulwurfartiges Thier. 48.
Fjel, F ö j e l, Ziege. 48.
Finta, Mantidae. 38.
Gaga, Numenius spec. 47.
Gasela (Gesela S.), schwarzer Leopard. 51.
Geich Berberi, K ä j h B e r b e r i, Capsicum frutescens. 30.
Genda Berberi, Pfeffer. 26.
Geps, Gerste. 22.
Gerar, Kameldornbaum. 36.
Gerbaad, Aristolochia bracteata. 25.
Gerschid, Impatiens grandis. 32.
Gescha (Gesche el Ab oder Gerger, B.), Andropogon dystochium. 23.
Gescho, Rhamnus spec. 34.
Gherama, Avena spec. 22.
Gib, Hyaena crocuta. 51.
Gomari, G o m a r i, Hippotamus amphibius. 50.
Gosch, G o s h, Bubalus pegasus. 49.
Gudi, Ranunculus trilobus. 32.
Gullabu, das milchichte Fleisch der Kaffeebohne. 54.
Gulo, Ricinus africanus. 34.
Gumen, Brassica, spec. 32.
Gurameila, Lanius humeralis. 43.
Gureza, G u ö r e z a, Colobus. 52.
Herkum (Erkum, auch Abba Gumba, S.) Bucerus abyssinicus. 43.
Hofali, harziges Gummi des Balf. Myrrh. 35.
Ja amora m'sa, Bryonia scabella 33.
Ja arrogje sjet fis, Bovist. 19.
Ja bäg ilat, Thlaspi bursa pastoris. 32.
Ja beri mangada, Triticum-Art. 22.
J'abun ihel, J'a b u n ö h h i l, Triticum-Art. 22
Ja djib schongort, Aloe. 23.
Ja gosch gember, Triticum-Art. 22.
Ja gura wosfi, Plantago capensis. 28.
Ja kiri fahr, Poa bricoides. 23.
Ja lam tschau, Epilobium villosum. 33.
Ja meida aheja, J a b å d a a h h ö j a, Wildeselart. 48.

Ja midr umboi, Cucumis africanus. 32.
Ja tef fahr, Scorobolos spec. 23.
Ja uscha sendado, Setaria spec. 23.
Ibab, Kôbab, Schlangen. 40.
Jeli, Schildkröte. 40.
Jelos, Vultur fulvus. 43.
Jkak, Acarus scabiei. 40.
Jujori, Rubus pinnatus. 36.
Kaba nug, Söf= und Nug=Öl gemischt. 29.
Kaffeebaum, über den, 53—55.
Kaga, Rosa abyssinica. 36.
Kantufa, Pterolobium lacerans. 36.
Karambaschu, Caucalis. 32.
Kassi, Briganum spec. 30.
Kastanitscha, Asparagus aethiopicus. 23.
Kebbaro, Schakal. 51.
Keind, Scorpion. 39.
Kel, Cucurbita lagenaria. 33.
Kenda dautschi, Balimus 40.
Kerbeta, Balsamodendron myrrha. 35.
Khat, Celastrus, spec. 34.
Kimal, Läuse. 40.
Koba, Urania=Art. 24.
Kok, Rebhuhnart. 43.
Kol, Kol, Mandragorae. 33.
Kosso (Cusso, B.), Hagenia abyssinica. 35.
Koschim, Flacourtia. 33.
Kuaraf (Bruce Bd. V S. 75 beschreibt fast mit demselben Namen „Kuara" einen „Baum" von der Corallodendron=Art). Gunnera, spec. 28.
Kunru, Taubenart. 46.
Kunitscha, Flöhe. 40.
Kuolkual, Euphorbia abyssinica. 34.
Kura, Krähenart. 43.
Lilit of, Nycteris thebaica. 52.
Litsch Alkuso, Gerstenart. 22.
Lofisa, das schwarz gefärbte Vließ einer Galla=Schafart. 48.
Lomi, Citrus medica. 35.
Lomi schet, Zizifera, spec. 30.
Manja Tef, feinste Art Tef. 22.
Marjam fahr, Gerstenart. 22.
Mar Maschila, Zea Mais. 22.
Maschila, (ind. Djuwarri, arabisch Dura) Sorghum vulgare (Büschelmais, Mohrhirse). 20.
Medakua, Mådakua, Antilope Saltiana 49.
Mekmeko, Rumex arifolius. 28.
Menedea, Flacourtia. 33.
Mhorr, Gazella Mhorr. 49.
Misr, Ervum Lens. 36.
Mutschetschela, Ichneumon. 51.
Neb, ägyptische Honigbiene. 39.
Negad, Trifolium saxatile cespitosum. 36.
Netsch Schongort, (Zwiebeln und) Knoblauch. 23.
Nug, Polymnia abyssinica. 29.
Of anzun gola, Commelina=Art. 23.
Sada, Grashüpfer. 38.
Sagan, Tamaricina. 33.
Sama, Brennnessel. 28.
Sambalet, Sånbålth, Anthestheria, spec. 23.
Sandarasch, Gerstenart. 22.
Sanga, Galla=Ochsenart. 48.
Sareti, Asparagus retrofractus. 23.
Schart, Hystrix christata. 47.
Schendjöro, Jåndjöro (spr. (Schendjöro) Cynocephalus hamadryas. 52.
Scherarit, (im Aethiopischen) Sareth, Spinne. 39.
Schimal, Bambusa arundinacea. 22.
Schimbrah, Cicer arietinum. 36.
Schoala, Art Banianenbaum. 27.
Schonker, Zuckerrohr. 21.
Sela, Oryx capensis. 49.
Sembi, Fliege. 33.
Sena maki, Senna. 36.
Sendi, Triticum. 22.
Sengada, Spielart des Maschila. 20.
Senafitsch, Sinapis nigra. 32.
Senaf kolo, Secale cereale. 22.

Sera besu, Adianthum Capillus Veneris. 19.
Siakul, Silene dianthoides. 33.
Sigba, Taxus elongata. 26.
Söf, Carthamus tinctoreus. 29.
Sorit, Coliphimus. 41.
Sorit Ahcja, Soritart. 41.
Sorit Waus, Soritart. 41.
Tef, Poa abyssinica. 21.
Tel, im Raupenstande. 39.
Telinch, Acharynthes. spec. 33.
Tenaug, Moskiten. 39.
„Teufels Schaf" Lutra inunguis. 50.
Tochan, Wanzen. 40.
Tombako, Nicotiana tabacum. 30.
Töt, Rumex-Art. 28.
Tota, Cercocebus griseo-viridis. 52.
Trunko, Citrus decumana. 36.
Tschikra, Numida cristata. 43.
Tulbah, Thalbe, Linum usitatissimum. 34.
Umboatu, Polygonum frutescens. 28.
Umboi, Solanum marginatum. 30
Uscha, Wöscha. Hund.
Wajn saf, Vitis vinifera. 34.
Wani, Taubenart. 46.
Waus Sorit, s. Sorit Waus.
Wanzei, Cordia abyssinica. 30.
Wato, kleinere Bussardart. 46.
Woda. s. Worka.
Wogari, Spielart des Maschila. 20.
Woira, Olea, spec. 31.
Worka, (im Galla Woda), Wárká Ficus sycomorus. 27.
Worsisa (Aïs haris, S. äthiopisch, Arwe haris, amharisch, Auraris, B.) Rhinoceros. 50.
Zihon, Zähhon, Elephas africanus. 50.
Zingiro, s. Schendjero.



Druckverbesserungen.

Zur ersten Abtheilung.

S. XII Z. 6 v. u., S. XIII Z. 7 v. o., S. XIV Z. 2 v. o., S. XXV Z. 3 v. u., S. XXVI Z. 21 v. o. l. Djeatsch.
S. XV Z. 5 v. u. l. beider.
S. XIX Z. 10 v. o. setze hinter „Adel-Land" das Wort an.
S. XXIV Z. 3 v. o. l. das Tiefeverhältniß.
S, XXVI Z. 6 v. o. l. Dedschasmadsch.
S. XXXVI Z. 5 v. o. l. Omissions:
S. XXXIX Z. 4 v. u. l. Monarchin.
S. XLVII Z. 11/12 l. chapter und tale. Z. 15 v. u. streiche hinter „Rebellen" das Verbindungszeichen.
S. LIII Z. 15—20 v. o. muß die Stelle so lauten: „zu empfangen, das der nie fehlgehenden Genauigkeit der, auf jahrelange ausdauernde und gewissenhafte Forschung gegründeten, Erklärungsarten und Schlüsse gebührt, und das hier laut und entschieden auszusprechen der Verfasser nicht ansteht, insoweit" ꝛc.
S. 4 Z. 3 v. o. l. inniger.
S. 6 Z. 16 v. o. l. Maharadscha.
S. 6 Z. 11 v. u. l. Marabut.
S. 9 Z. 16 v. u. l. thurmgekrönten.
S. 18 Z. 10 v. o. l. Mesdjed.
S. 21 Z. 4 v. o. l. Steamer-Point.
S. 26 Z. 13 v. u. l. Fallreepstreppe.
S. 27 Z. 11 v. u. l. Aladdin's.
S. 30 Z. 21 v. u. setze hinter „Töchter" das Wort (Seefrauen).
S. 31 Z. 8 v. u. l. Feiergruß.
S. 33 Z. 3 v. o. l. Kasim.
S. 36 Z. 10 v. u. l. Rasenstücken.
S. 37 Z. 1 und 22 v. o. l. Abreha.
S. 38 Z. 10 v. o. setze hinter „Mara" ein Komma.
S. 41 Z. 1 v. u. l. Fußballspiel.
S. 44 Z. 17 v. o. l. Verzuge.
S. 45 Z. 5 v. o. l. welche.
S. 45 Z. 12 v. u. l. Kalame.
S. 48 Z. 8 v. o. l. wasmaßen.
S. 52 Z. 19 v. o. l. würde.
S. 56 Z. 14 v. o. l. Karawane.
S. 65 Z. 20 v. o. st. und dann l. und bog dann.
S. 69 Z. 16 v. o. l. im vollen.
S. 71 Z. 13 v. o. l. in dem.
S. 72 Z. 14 v. o. setze hinter „Schreckenstag" das Wort unvergeßlich.
S. 75 Z. 9 v. o. l. dörrend, verströmten.

S. 75 Z. 5 v. u. l. schmerzhaftesten.
S. 76 Z. 8 v. o. l. schauenden.
S. 77 Z. 1 v. u. l. dem.
S. 78 Z. 2 v. u. l. schwindelnd hohe.
S. 82 Z. 17 v. u. l. Außenende.
S. 95 Z. 6 v. o. l. Spartium
S. 95 Z. 8 v. u. streiche das Komma hinter „abscheulich".
S. 96 Z. 15 v. o. l. schmierigen.
S. 99/100 Z. 1 v. u. und Z. 1 v. o. st. den Wadys l. in den Wadys.
S. 110 Z. 10 v. o. l. aufzuschwellen.
S. 110 Z. 3 v. u. l. ernste Amin.
S. 116 Z. 8 v. o. l. einem.
S. 123 Z. 7 v. u. l. schimmernde.
S. 124 Z. 11 v. u. l. Dankali.
S. 131 Z. 8 v. o. l. Schatzliste
S. 136 Z. 12 v. u. l. Stunden.
S. 136 Z. 4 v. u. l. seltsam.
S. 148 Z. 1 v. o. setze hinter „die" einen Gedankenstrich.
S. 146 Z. 7 v. o. l. Halsband.
S. 148 Z. 17 v. o. l. Lama.
S. 148 Z. 10 v. u. l. im Wadi Killulu.
S. 150 Z. 8 v. o. l. Schlimmes weissagende.
S. 150 Z. 4 v. u. l. Fema.
S. 153 Z. 5 v. u. l. des großen.
S. 158 Z. 11 v. o. l. Dankali.
S. 158 Z. 15 v. u. l. sichere.
S. 158 Z. 2 v. u. st. von l. am.
S. 160 Z. 16 v. o. l. Baeza.
S. 166 Z. 10 v. o. l. lebhafter.
S. 176 Z. 11 v. u. l. Woema.
S. 177 Z. 13 v. u. l. Element.
S. 177 Z. 5 v. u. l. glaubenswüthige.
S. 179 Z. 14 v. u. l. wider.
S. 184 Z. 1 v. u. l. Kebab: (s. v. w.) Braten.
S. 184 Z. 14 v. u. l. um's.
S. 189 Z. 14 v. o. l. verstatteten.
S. 194 Z. 2 v. u. l. Bedawi.
S. 209 Z. 9 v. u. l. begleitend.
S. 209 Z. 7 v. u. l. Li Ado.
S. 210 Z. 1 v. u. l. Dr. Roth.
S. 211 Z. 10 v. o. st. war l. ward.
S. 221 Z. 1 v. o. l. Besichtigung.
S. 226 Z. 20 v. o. l. Zeltstricke.
S. 227 Z. 7 v. o. l. Grans.
S. 227 Z. 15 v. u. st. zu Bahr Assal l. zum Bahr Assal.
S. 228 Z. 7 v. o. st. Mohammed Abogaz l. des Abogaz Mohammed.
S. 231 Z. 9 v. u. l. faulichten.
S. 238 Z. 8 v. u. l. Schoß.
S. 242 Z. 12 v. o. l. Reisegefährtenzahl.
S. 242 Z. 5 v. u. l. versengten.
S. 245 Z. 13 v. o. l. Argobbaern.
S. 246 Z. 18 v. u. l. Gontscho.
S. 249 Z. 17 v. u. l. Katama.
S. 249 Z. 11 v. u. l. Besucher.
S. 253 Z. 4 v. o. l. Eintönigkeit.
S. 261 Z. 2 v. u. l. Wollo.
S. 267 Z. 1 v. o. l. Thürhüter.

S. 272 Z. 12 v. o. l. Gerinne.
S. 272 Z. 12 v. u. l. Feiergruß.
S. 286 Z. 2 v. o. l. Heckensteige.
S. 294 Z. 9 v. u. l. ständig.
S. 297 Z. 12 v. u. l. Betrag.
S. 303 Z. 16 v. o. l. wuchtigen.
S. 307 Z. 5 v. o. setze hinter „dann" einen Gedankenstrich.
S. 308 Z. 1 v. u. l. vorhalten.
S. 312 Z. 13 v. o. l. Lalibela.
S. 314 Z. 15 v. o. l. Orts.
S. 320 Z. 1 v. o. l. ihm.
S. 325 Z. 13 v. u. streiche das : (Verbindungszeichen) vor „Lust".
S. 329 Z. 12 v. o. l. lustigen.
S. 329 Z. 8 v. u. setze hinter „tragen" die Worte „sehen will".
S. 331 Z. 1 v. o. streiche das Wort „sich".
S. 337 Z. 7 v. o. l. seinen Lippen.
S. 338 Z. 6 v. o. l. Musterungsplatzes.
S. 342 Z. 10 v. o. l. Maskal.
S. 351 Z. 5 v. o. l. Gunst.
S. 355 Z. 7 v. u. streiche das Komma hinter „Zenana".
S. 358 Z. 16 v. u. l. Aschkoko.
S. 359 Z. 1 v. u. setze hinter „grauen" das Wort Haare.
S. 361 Z. 9 v. u. l. Betrag.
S. 370 Z. 20 v. o. st. vor l. von.
S. 380 Z. 2 v. o. l. ausgewählt.
S. 380 Z. 10 v. u. l. mannlich.
S. 383 Z. 6 v. u. l. wenige.
S. 388 Z. 9 v. o. l. grimme.
S. 390 Z. 5 v. o. st. Standarte l. dem königlichen Standorte.
S. 392 Z. 8 v. u. l. lugte.
S. 392 Z. 3 v. u. l. gegangenen.
S. 393 Z. 8 v. o. l. Jerrur.
S. 395 Z. 2 v. u. st. vielen l. Vieler.
S. 395 Z. 4 v. u. l. halbabgezogen.
S. 401 Z. 1 v. o. streiche hinter „Fehde" das Verbindungszeichen.
S. 403 Z. 18 v. o. l. Mentschaer.
S. 409 Z. 18 v. u. st. Woizoro l. der Wolzoro.
S. 410 Z. 18 v. o. l. vornüberbaumelnden.

Zur zweiten Abtheilung.

S. 17 Z. 13 v. o. l. Ersterer.
S. 40 Z. 14 v. o. l. Letzterer.
S. 77 Z. 14 v. u. l. Gurage.
S. 79 Z. 6 v. u. l. Betrügers.
S. 81 Z. 2 v. o. l. denn.
S. 83 Z. 17 v. o. setze hinter „Araba Amba" das Wort „durchzogen".
S. 87 Z. 2 v. o. l. Mantek.
S. 87 Z. 13 v. o. setze hinter „sich" ein Komma.
S. 88 Z. 19 v. u. l. Gräuel.
S. 89 Z. 12 v. o. l. Serti Wold.
S. 90 Z. 5 v. o. setze hinter „haben" das Zeichen ".
S. 90 Z. 3 v. u l. den Spolien.
S. 91 Z. 3 v. o. l. ober
S. 91 Z. 13 v. u. st. sie l. Sie.
S. 91 Z. 12 v. u. st. ihre l. Ihre.
S. 98 Z. 7 v. o. l. anschwellte.

S. 98 Z. 8 v. u. st. dann l. denn.
S. 104 Z. 2 v. o. statt Reichssignat l. Reichssignet.
S. 105 Z. 17 v. u. st. dann l. denn.
S. 106 Z. 9 v. o. st. Kronen l. Krone.
S. 108 Z. 19 v. o. st. Igon Amlak l. Ikon Amlak.
S. 110 Z. 16 v. o. st. dann l. denn.
S. 114 Z. 11 v. u. auf Sprossen l. auf zwei Sprossen.
S. 123 Z. 4 und 5 v. o. l. ohne eine, das eigene Ich und Andere fördernde und hebende, Sittigung.
S. 129 Z. 3 v. u. l. ist.
S. 131 Z. 9 v. o. st. von allem l. von Allen.
S. 133 Z. 4 v. o. st. Adler gleich l. Adlergleich.
S. 135 Z. 9 v. o. l. Aethiops'.
S. 137 Z. 14 v. o streiche das Komma hinter „werden".
S. 229 Z. 8 v. u. st. Eigenthum der Mariä l. Eigenthum Mariä.
S. 333 Z. 10 v. u. st. des Statthalters jetzigen Giddemers l. des jetzigen Giddemer Statthalters.

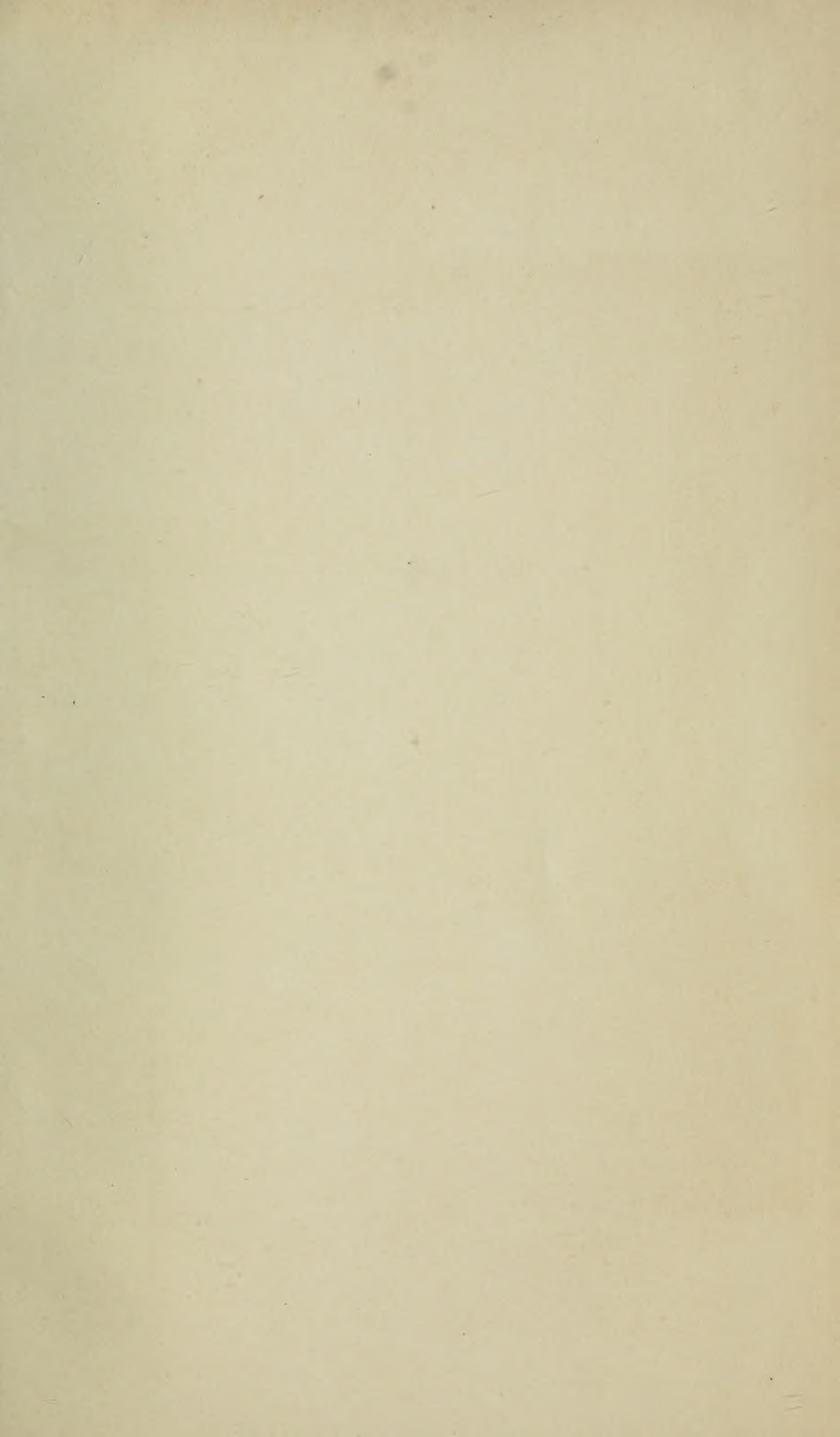
Zu den Anhängen u. s. w.

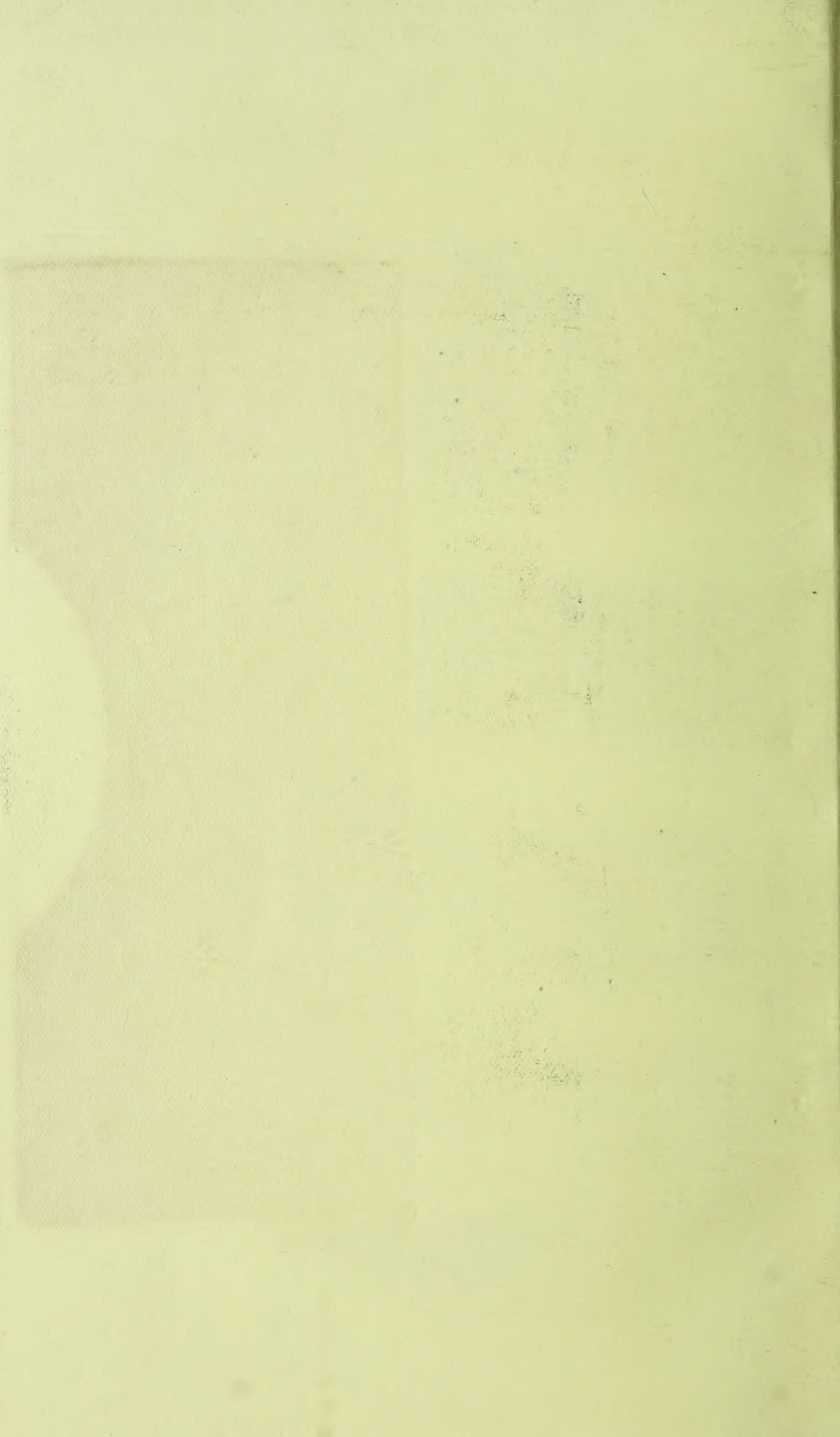
S. 3 Z. 17 v. o. l. Galeilafeo.
S. 9 Z. 3 v. o. st. waren l. war.
S. 10 Z. 11/12 v. u. l. Cantharis.
S. 126 Z. 18 v. o. st. bestimmte l. bestimmt.
S. 129 Z. 4 v. u. st. wäre l. ist.
S. 133 Z. 4 v. o. st. ihr l. Ihr.
S. 139 Z. 4 v. u. l. Abyssiniern.
S. 158 Z. 14 v. o. l. Brancaleone.
S. 165 Z. 17 v. o. und Z. 20 v. u. st. S. 25—26 u. S. 25 l. S. 146.
S. 170 Z. 5 v. o. wissenschaftlich.
S. 190 Z. 22 v. o. st. 25 April l. 12 April.

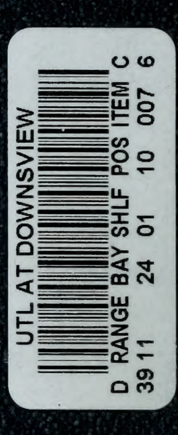
Seite 1—12 der **Anhänge** findet sich im **ersten** Bande, ist aber beim Bindenlassen **vor** der mit Seite 13 fortgehenden weitern Folge der Anhänge einzufügen.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 24 01 10 007 6